Die Geſchichten

des

Herodotos

überſetzt

von

Friedrich Lange.

Zweiter Theil.

Terpſichore. Erato. Polymnia. Urania. Kalliope.

Berlin 1812.
In der Realſchulbuchhandlung.

Inhalt
der
Geſchichten des Herodotos.

Vom Krieg der Hellenen wider die Barbaren.

I. Erſte Veranlaſſungen des Kriegs 1 — 5.

A. Krôſos und die Lyder 6 — 94.

a) Frühere Geſchichte der Lyder 7 — 25;

b) Krôſos und Solon 26 — 33;

c) Krôſos und Adraſtos 34 — 45;

d) Krôſos verſucht die Weiſſagungen 45 — 55;

e) Bündniß mit den Hellenen 56 — 70; (Zuſtand von Athenä und Sparta. Peiſiſtratos und Lykurgos 56 — 69.)

f) Krieg und Gefangenſchaft des Krôſos 71 — 94.

B. Kyros, Kambyſes Sohn 95 — 216.

a) Jugendgeſchichte des Kyros 95 — 122; (Geſchichte der Meder bis zum Aſtyages 96 — 107.)

b) Abfall und Sieg der Perſen 122 — 140; (Sitten der Perſen 131 — 140.)

c) Unterwerfung der Hellenen in Aſien 141 — 176; (die Fokäer 163 — 167; Karer und Lykier 171 — 176.)

d) Eroberung von Aſſyrien 177 — 200;

1) Beſchreibung der Stadt Babylon 178 — 187,

2) Eroberung von Babylon 188 — 191,

3) Beſchreibung des Landes, Sitten der Bewohner 192 — 199.

Der Inhalt wird hinter dem Titel des erſten Theils eingebunden.

e) Krieg wider die Maſſageten, Kyros Tod 201—216. (Sitten der Maſſageten 215 u. 216.)

II. C. Kambyſes, Kyros Sohn II, 1—III, 67.

a) Eroberung von Aegypten 1—III, 16;

1) Beſchreibung des Landes 2—39; (Entſtehung des unteren Landes 4—18; Ueberſchwemmung und Quellen des Nils 19—34.)

2) Sitten der Aegyptier 35—98;

3) Geſchichte von Aegypten 99—182;

III. 4) Kambyſes Feldzug und Sieg 1—16. (Bund mit den Arabern 5—9.)

b) Zug wider die Aethioper und Ammonier 17—30;

c) Kambyſes Raſerei und Tod 31—66. (Geſchichte vom Polykrates und Periandros 39—60.)

D. Der falſche Smerdis und die Mager 67—87.

a) Verſchwörung der Sieben 68—79;

b) Wahl des neuen Königs 80—87.

E. Dareios, Hyſtaſpes Sohn 88—VII, 4.

a) Eintheilung und Schatzung des Reichs 89—117;

b) Intafernes und Orötes 118—128; (Vom Tode des Polykrates 120—125.)

c) Demokedes Knechtſchaft und Befreiung 129—138;

d) Eroberung von Samos. Syloſon. 139—149;

e) Empörung von Babylon. Zopyros 150—160.

IV. f) des Königs Feldzug wider die Skythen 1—144;

1) Veranlaſſung des Kriegs 1—4.

2) Entſtehung des Skythenvolks 5—16.

3) Beſchreibung des Landes 17—58.

4) Sitten und Gebräuche der Skythen 59—82.

5) Uebergang des Königs über den Bosporos und Rückzug 83—144.

g) Aryandes Feldzug gegen die Libyer und Kyrene 145—205;

1) Geſchichte von Kyrene 145—167.
2) Beſchreibung von Libyen 168—199.
3) Eroberung von Barka. Rückzug. 200—205.
V. h) Megabazos unterwirft Thrakien und Makedonien 1—22; (Sitten der Thraker 3—10, Verſetzung der Päoner nach Aſien 12—15, Perſiſche Geſandtſchaft in Makedonien 18—21.)
i) Empörung der Joner 23—VI, 42;
1) Veranlaſſung. Hiſtiäos u. Ariſtagoras 23—38.
2) Ariſtagoras ſucht vergebens Hülfe in Sparta 39—55. (Anaxandrides und ſeine Söhne 39—48. Beſchreibung des Weges nach Suſa 49—54.)
3) Bündniß der Joner mit Athenä 55—97. (Vertreibung der Peiſiſtratiden 55—65. Kleiſthenes und Jſagoras 66—73. Kleomenes Zug nach Attika 79—76. Krieg der Athenäer wider Aegina 77—90. Einmiſchung der Sparter. Geſchichte des Kypſelos 91 und 92.)
4) Feldzug der Verbündeten. Sardis wird verbrannt 98—103.
5) Empörung und Unterjochung von Kypros 104—115.
6) Niederlage und Unterjochung der Joner. Tod des Ariſtagoras und Hiſtiäos. 116—VI, 42.
VI. (Geſchichte der Thrakiſchen Cherſoneſos und des Miltiades 34—41.)
k) Unglücklicher Feldzug des Mardonios wider Hellas 43—45;
l) Zweiter Feldzug unter Datis und Artafernes wider Eretria und Athenä 46—140;
1) Zuſtand von Hellas 48—93. (Von den Kö-

nigen der Lakedämonier 52 — 60. Demaratos und Kleomenes 61 — 84. Krieg zwiſchen Athenä und Aegina 85 — 93.)

2) Die Perſen erobern die Inſeln und Eretria 94 — 101.

3) Einfall in Attika, Schlacht bei Marathon 102 — 131. (Von den Alkmäoniden 121 — 131.)

4) Miltiades belagert Paros; ſein Tod 132 — 140. (Eroberung von Lemnos 137 — 140.)

VII. m) Dareios Rüſtung zum neuen Kriege und Tod 1 — 4.

F. Xerxes, Dareios Sohn 5 — IX, 122.

a) Großer Zug des Königes wider Hellas 5 — VIII, 129;

1) Der König hält Rath mit ſeinen Fürſten 5 — 19.

2) Rüſtungen zum Zuge, Athos, die Brücken 20 — 25.

3) Zug des Heers nach Sardis, Pythios, Beſtrafung des Hellespontos, neue Brücken 26 — .

4) Zug von Sardis über die Brücken nach Europa 37 — 58.

5) Muſterung und Zählung des Heers bei Doriskos 59 — 100.

der Landmacht 61 — 88,

der Seemacht 89 — 99.

6) Zug durch Thrakien und Makedonien 101 — 130. (Demaratos Unterredung mit dem Xerxes 101 — 105. Xerxes am Peneios 128 — 130.

7) Rüſtung der Hellenen 131 — 179.

Die Sparter verſöhnen den Zorn des Talthybios 132 — 137; Verdienſte der Athenäer um die Freiheit von Hellas; Themiſtokles und die Flotte 138 — 144; Verſöhnung der Hellenen, Kundſchafter in Aſien 145 — 147; Argos, Gelon von Syrakuſä, die Kerkyräer und die

Nachricht für den Buchbi

Kreter verweigern ihre Hülfe 148—171; die Theſſaler treten auf Mediſche Seite 172—174; Vertheidigungsplan der Hellenen, Beſchreibung von Thermopylä 175—178.

8) Zug des Perſiſchen Heers durch Theſſalien bis nach Thermopylä und Artemiſion 179 — 200. (Die Flotte leidet durch Sturm 188—191.)

9) Schlacht bei Thermopylä 201—239.

VIII. 10) Schlacht bei Artemiſion 1—22.

11) Zug durch Hellas, Niederlage der Perſen bei Delfö, Athenä wird eingenommen und verbrannt 23—55. (Die Helleniſche Seemacht bei Salamis 43—48.)

12) Schlacht bei Salamis 56 — 96.

Themiſtokles Rath und Liſt 56—65; Kriegsrath des Xerxes, Artemiſia 66—70; die Peloponneſier verſchanzen den Iſthmos 71—73; Themiſtokles bewegt die Hellenen zur Schlacht (Ariſteides) 74—83; Anfang der Schlacht, Niederlage der Perſen 84—96.

13) Rückzug der Perſen zu Waſſer und zu Lande 97 — 129.

Xerxes entſchließt ſich zur Flucht 97—106; die Hellenen verfolgen die Perſiſche Seemacht 107 — 112; Xerxes läßt den Mardonios zurück und flieht über den Hellespontos 113—120; die Hellenen nach dem Siege 121—125; Artabazos Niederlage vor Potidäa 126—129.

b) Feldzug des Mardonios, Befreiung von Hellas 130—IX, 89;

1) Rüſtung der Hellenen zur See 130—132.

2) Mardonios unterhandelt durch Alexandros mit den Athenäern 133—144. (Von den Ahnen des Alexandros 137—139.)

IX. 3) Mardonios Einfall in Attika und Rückzug nach Böotien 1—18.
4) Schlacht bei Plataä 19—89.
Scharmützel mit der Perſiſchen Reiterei 20—24; Stellung und Zahl der Hellenen 25—30, der Barbaren 31 und 32; Ungünſtige Opfer auf beiden Seiten 33—38, von Mardonios nicht geachtet 39—43; Alexandros vor dem Lager der Athenäer 44 und 45; die Sparter wollen ihre Stellung wechſeln 46—48; die Hellenen verlaſſen ihre alte Stellung 49—58; die Schlacht beginnt, Niederlage der Perſen, Mardonios fällt, Eroberung des Lagers 59—79; Vertheilung der Beute 80—84; Beſtrafung der ſchuldigen Thebäer 85—88; Artabazos entkommt 89.
c) Vernichtung der Perſiſchen Seemacht, Befreiung von Jonien 90—122.
1) Geſandtſchaft der Samier an die Hellenen 90—92.
2) Die Hellenen ſegeln nach Aſien 92—98. (Euenios von Apollonia 93 und 94.)
3) Schlacht bei Mykale 99—106. (Gerücht von der Schlacht bei Plataä 100 und 101. Hülfe der Joner 103 und 104. Bund der Hellenen mit den Jonern 106.)
4) Gänzlicher Rückzug der Perſen und des Xerxes 107—113. (Ameſtris Grauſamkeit und Maſiſtes 108—113.)
5) Die Athenäer erobern Seſtos, Artayktes wird gekreuzigt 114—122. (Kyros Rath an die Perſen 122.)

Fünftes Buch,

genannt

Terpſichore.

Fünftes Buch,

genannt

Terpſichore.

Die Perſen aber, ſo Dareios in Europa zurückgelaſſen, deren Oberſter Megabazos war, unterwarfen von den Hellespontiern zuerſt die Perinthier, die da nicht wollten dem Dareios unterthänig ſein, und die ſchon früher von den Päonern hart mitgenommen worden. Nämlich die Päoner von dem Strymon erhielten einen Götterſpruch, ſie ſollten in den Streit ziehn wider die Perinthier, und wenn die Perinthier ſich wider ſie lagerten und ſie herausfoderten auf die Art, daß ſie ihren Namen riefen, ſo ſollten ſie an ſie gehn, wenn ſie aber nicht herausfoderten, ſollten ſie nicht an ſie gehn. Das thaten die Päoner. Und als die Perinthier ſich wider ſie lagerten vor der Stadt, da geſchahe nach der Ausfoderung ein dreifacher Zweikampf, nämlich ſie brachten wider einander Mann wider Mann, Hund wider Hund, Pferd wider Pferd. Und als nun die Perinthier ſiegeten in zweien Stücken und voller Freuden den Päon ſangen, ſo ſchloſſen die Päoner, das wäre der Götterſpruch, und ſprachen wohl alſo unter ſich: 1.

Nun mag uns wohl der Götterſpruch erfüllet ſein, nun gilt's!

So gingen die Päoner an die Perinthier, die da den Päon ſangen, und brachten ihnen eine große Niederlage bei, und ließen wenige von ihnen übrig. Was 2.

ihnen alſo früher von den Päonern geſchehen war, geſchah alſo; damals aber ſtritten die Perinthier zwar ritterlich um ihre Freiheit, die Perſen aber und Megabazos bezwangen ſie doch durch Uebermacht. Und als Perinthos unterworfen war, zog Megabazos mit ſeinem Heer durch Thrake, und machte dem Könige unterthänig jegliche Stadt und jegliches Volk desſelbigen Landes. Denn den Befehl hatte er vom Dareios, er ſollte Thrake unterwerfen.

3. Das Volk der Thraker aber iſt das größeſte, nach den Indern verſteht ſich, von allen Menſchen. Und wenn es einen einigen Herrn hätte oder zuſammen hielte, ſo wäre es unbezwinglich und bei weitem das mächtigſte von allen Völkern, meiner Meinung nach; aber das iſt ihnen unmöglich und kommt nimmermehr dazu, und darum ſind ſie ſchwach. Namen haben ſie viele, ein jegliches Volk nach ſeiner Gegend, auch haben ſie faſt durchweg gleiche Sitten und Gebräuche, ohne die Geten, die Trauſer und die, ſo da über den Kre-
4. ſtonäern wohnen. Was von dieſen die Geten thun, die da an die Unſterblichkeit glauben, hab' ich ſchon geſagt. Die Trauſer thun in allen anderen Stücken ganz gleich wie die übrigen Thraker, nur wenn bei ihnen einer geboren wird oder ſtirbt, üben ſie folgenden Brauch: Die Verwandten ſitzen umher um den Neugeborenen und bejammern ihn, was er alles, da er einmal geboren iſt, für Unglück erdulden muß, und dabei zählen ſie alles menſchliche Leiden her; den Verſtorbenen aber bringen ſie mit Jubel und Freude unter die Erde, und ſagen dabei, nun wäre er alle des Unglücks ledig und
5. lebete in aller Seligkeit. Die aber über den Kreſtonäern wohnen, thun alſo: Es hat eine jeglicher eine Menge Weiber, und wenn nun einer ſtirbt, ſo entſtehet ein großer Streit unter den Weibern, und die Freunde geben ſich gewaltige Mühe, darüber, welche von den Weibern der Mann am liebſten gehabt. Welcher nun

der Ehrenpreis zuerkannt wird, die wird von Männern und Weibern feierlich nach dem Grabe gebracht und auf demſelbigen geopfert von ihrem nächſten Anverwandten, und wenn ſie geopfert iſt, wird ſie mit dem Manne begraben. Die anderen aber tragen groß Leid, denn das iſt für ſie der größte Schimpf. Die übrigen 6.
Thraker nun haben folgendes im Brauch: Sie verkaufen ihre Kinder in die Knechtſchaft in fremde Länder; ihre Töchter bewachen ſie nicht, ſondern laſſen ſie ſich begatten, mit wem ſie wollen, die Weiber aber bewachen ſie ganz gewaltig. Und kaufen die Weiber von den Eltern um vieles Geld. Und ſich mit Mahlen zu bezeichnen, gilt für edel, wer keine Mahle hat, für unedel; müßig zu gehn, gilt für das ſchönſte, das Feld zu baun, für das entehrendſte, von Krieg und Raub zu leben, das iſt fein. Das ſind ihre merkwürdigſten Bräuche. Von den Göttern verehren ſie nur folgende: 7.
den Ares, den Dionyſos und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ganz beſonders von den anderen Bürgern, am meiſten den Hermes, und ſchwören allein bei dem, und ſagen, ſie wären vom Hermes entſproſſen. Die 8.
Begräbniſſe der Reichen geſchehen alſo: Drei Tage ſtellen ſie die Leichen aus und ſchlachten allerhand Opfervieh und halten Schmaus, nachdem ſie ihn zuvor beweinet, und nachher beſtatten ſie ihn alſo, daß ſie ihn verbrennen, oder auch in der Erde begraben. Dann ſchütten ſie einen Schutt auf und nun halten ſie Kampfſpiele aller Art, da werden die größten Kampfpreiſe ausgeſetzet für jeglichen Zweikampf. Das ſind die Begräbniſſe der Thraker. Was aber von ihnen noch gen 9.
Mitternacht lieget, da kann niemand mit Gewißheit ſagen, was da für Leute wohnen, ſondern was ſchon gleich jenſeit des Iſtros lieget, iſt wohl eine unendliche Wüſtenei. Nur von einem einigen Volke jenſeit des Iſtros hab' ich erfahren können, die hießen die Sigynner und trügen Mediſche Kleidung, und ihre Pferde

wären rauh am ganzen Leibe und hätten Haare fünf Finger lang, wären aber klein und ſtumpfnaſig und könnten keine Menſchen tragen, vor den Wagen geſpannt aber, wären ſie ſehr raſch, und deshalb führen die Leute des Landes zu Wagen. Und ihre Grenzen erſtrecketen ſich bis nahe zu den Enetern an dem Adria. Und ſie ſagen, ſie wären Abkömmlinge der Meder; wie ſie aber von den Medern her ſollen dahin gekommen ſein, kann ich mir nicht erklären, es iſt aber wohl alles möglich in ſo langer Zeit [Sigynner heißen bei den Ligyern, die da über Maſſalia wohnen, die Krämer,
10. bei den Kypriern aber die Wurfſpieße]. Wie aber die Thraker ſagen, ſo haben Bienen das Land inne jenſeit des Iſtros, und vor denſelben wäre nicht weiter vorwärts zu kommen. Mir aber kommt das nicht wahrſcheinlich vor, denn jene Thiere ſind doch, wie bekannt, froſtig; ſondern ich glaube, die Länder unter dem Nord ſind unbewohnbar wegen der Kälte. Das wird erzählet über jenes Land; die Meeresküſte desſelbigen aber machte Megabazos den Perſen unterthänig.

11. Alsbald Dareios aber über den Hellespontos geſetzet und gen Sardis gekommen, gedachte er der Wohlthat des Hiſtiäos von Miletos und des guten Rathes des Koes von Mitylene. Und er ließ ſie zu ſich kommen nach Sardis und gab ihnen frei, ſich etwas zu wählen. Hiſtiäos nun, weil er ſchon Oberherr in Miletos war, verlangte keine Oberherrlichkeit mehr, ſondern er bat um Myrkinos im Lande der Edoner, da wollte er eine Stadt bauen. Dieſer alſo wählete das; Koes aber, weil er noch kein Oberherr, ſondern ein bloßer Bürger war, bat um die Oberherrlichkeit in Mitylene. Beiden ward ihre Bitte gewähret und nun wandten ſie ſich nach den Oertern ihrer Wahl.

12. Es begab ſich aber, daß Dareios dem Megabazos befahl, er ſollte die Päoner bezwingen und aus ihren Sitzen in Europa nach Aſien hinüber führen, und dazu

hatte ihn bewogen folgende Geſchichte, die er mit angeſehn: Da waren Pigres und Mantyes, zween Päoner. Dieſe wollten gern Oberherrn werden über die Päoner, und wie Dareios nach Aſien übergegangen, kamen ſie nach Sardis und brachten ihre Schweſter mit, die war groß und ſchön. Und ſie gaben Acht, wie Dareios einmal auf ſeinem Throne ſaß vor der Stadt der Lyder, und da thaten ſie alſo: Sie ſchmückten ihre Schweſter aus, ſo ſchön ſie immer konnten, und ſchickten ſie nach Waſſer. Und ſie hatte ein Gefäß auf dem Kopf und dabei leitete ſie ein Pferd am Arme und ſpann Flachs. Und als das Weib vorüber ging, fiel es dem Dareios auf, denn es war weder nach Perſiſcher noch nach Lydiſcher Sitte, was das Weib that, noch irgend eines anderen Volkes in Aſien. Und weil es ihm auffiel, ſo ſendet er ſeiner Lanzenträger etliche mit dem Befehl, ſie ſollten Achtung geben, was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen nun ihr nach, und als das Weib an den Fluß gekommen, tränkte ſie das Pferd, und nachdem ſie daſſelbe getränket und das Gefäß voll Waſſer gefüllet, kam ſie wieder vorbeigegangen und trug das Waſſer auf dem Kopf und leitete
das Pferd am Arm und drehete die Spindel. Da 13.
nahm den Dareios Wunder, beides, was er von den Spähern gehört und was er mit eigenen Augen geſehn, und befahl, man ſollte ſie vor ſein Angeſicht führen. Und als ſie vor ihn geführt ward, kamen auch ihre Brüder mit, die nicht weit davon ſich alles mit angeſehn. Und als Dareios fragete, von wannen ſie wäre, ſprachen die Jünglinge, ſie wären Päoner und das wäre ihre Schweſter. Er aber antwortete, was das für Leute wären, die Päoner, und in welchem Lande ſie wohneten und in welcher Abſicht ſie nach Sardis gekommen. Sie aber ſagten, ſie wären gekommen, ſich ihm zu unterwerfen, Päonien aber läge am Strymon, der Strymon aber nicht weit vom Helles-

pontos, und ſie wären Abkömmlinge der Teukrer aus
Troia. Das ſagten ſie ihm alles. Er aber fragte, ob
dort alle Weiber ſo fleißig wären. Sie aber ſagten
ja, mit freudigem Herzen, denn darum grade hatten ſie
14. es ſo angeſtellt. Da ſchrieb Dareios einen Brief an
den Megabazos, den er in Thrake als Feldhauptmann
zurückgelaſſen, und befahl ihm, er ſollte die Päoner aus
ihren Wohnſitzen reißen und zu ihm bringen, mitſammt
ihren Weibern und Kindern. Alſobald jagte ein Reuter
fort mit der Botſchaft an den Hellespontos, und ſetzete
über und gab dem Megabazos die Schrift. Als dieſer
ſie geleſen, nahm er Wegweiſer aus Thrake und zog in
15. den Streit wider Päonien. Und als die Päoner er-
fuhren, daß die Perſen wider ſie kämen, thaten ſie ihre
Haufen zuſammen und zogen an die Küſte, in der Mei-
nung, da würden die Perſen verſuchen einzubrechen.
Die Päoner alſo waren bereit, das eindringende Heer
des Megabazos abzuwehren; als aber die Perſen er-
fuhren, daß die Päoner ihre Haufen zuſammengezogen
und den Eingang an der Küſte beſetzt hielten, ſchlugen
ſie, denn ſie hatten ja Wegweiſer, die obere Straße
ein, und ohne daß die Päoner etwas davon wußten,
fielen ſie ihre Städte an, die waren von Männern ent-
blößet, und weil ſie die entblößeten anfielen, gewannen
ſie ſie leicht. Und als die Päoner erfuhren, daß ihre
Städte genommen, liefen ſie alſobald aus einander, und
gingen ein jeglicher in ſeine Stadt und ergaben ſich
den Perſen. Alſo wurden von den Päonern die Siro-
päoner und die Päoplen und alle bis an den See Pra-
ſias aus ihren Wohnſitzen geriſſen und nach Aſien ge-
16. führt. Die aber um den Berg Pangäos und die Do-
berer und die Agrianer und die Odomanter und die an
dem See Praſias, die wurden von dem Megabazos gar
nicht bezwungen. Er verſuchte zwar, auch die zu un-
terwerfen, die in dem See ſelber wohnen auf folgende
Art. Mitten in dem See ſtehen zuſammengefügte Gerüſte

auf hohen Pfählen und dahin führet vom Lande nur eine einige Brücke. Und die Pfähle, auf denen die Gerüſte ruhn, richteten in alten Zeiten die Bürger insgemein auf, nachher aber machten ſie ein Geſetz und nun machen ſie es alſo: für jede Frau, die einer heirathet, holt er drei Pfähle aus dem Gebirg, das da Orbelos heißet und ſtellet ſie unter; es nimmt ſich aber ein jeder viele Weiber. Sie wohnen aber daſelbſt auf folgende Art: Es hat ein jeder auf dem Gerüſt eine Hütte, darin er lebt, und eine Fallthür durch das Gerüſt, die da hinunter geht in den See. Die kleinen Kinder binden ſie bei einem Fuß an mit einem Seil, aus Furcht, daß ſie herunter rollen. Ihren Pferden und ihrem Laſtvieh reichen ſie Fiſche zum Futter. Deren iſt eine ſo große Menge, daß wenn einer die Fallthür aufmacht und einen leeren Korb an einem Strick hinunterläßt in den See und zieht ihn nach kurzer Zeit wieder herauf, ſo iſt er ganz voll Fiſche. Der Fiſche aber ſind zwei Arten, die nennen ſie Paprax und Tilon.

Die aber bezwungen waren von den Päonern, die 17.
wurden nach Aſien geführt. Und als Megabazos die Päoner bezwungen, ſandte er als Boten nach Makedonien ſieben Perſen, die nach ihm ſelber die angeſehenſten waren in dem Heer. Dieſe wurden zu dem Amyntas geſandt, daß ſie Erde und Waſſer foderten für den König Dareios. Es iſt aber von dem See Praſias gar nicht weit nach Makedonien. Nämlich zunächſt kommt gleich an dem See das Bergwerk, daraus nach dieſem dem Alexandros jeden Tag ein Pfund Silbers einging; nach dem Bergwerk kommt der Berg Dyſoros, und iſt man da hinüber, ſo iſt man in Makedonien. Als nun dieſe Perſen, die da an den Amyntas 18.
geſandt waren, angelangt und vor des Amyntas Angeſicht gekommen, forderten ſie für den König Dareios Erde und Waſſer. Er aber gab es ihnen und lud ſie zu Gaſte. Und richtete ein prächtiges Mahl an und

bewirthete die Perſen ſehr freundlich. Und als ſie nach dem Eſſen noch beim Trunke ſaßen, ſprachen die Perſen alſo:

Lieber Makedoner, bei uns Perſen iſt es Sitte, wenn wir ein großes Gaſtgebot geben, daß wir dann auch unſere Kebsweiber und ordentlichen Frauen mit zu Tiſche bringen. Du nun haſt uns ſehr freundlich aufgenommen und bewirtheſt uns herrlich und giebſt dem König Dareios Erde und Waſſer: ſo thue auch nach unſerer Sitte.

Darauf ſprach Amyntas: Ihr Perſen, das iſt zwar bei uns nicht Sitte, ſondern Männer und Weiber ſind bei uns von einander geſondert; dieweil ihr aber, die ihr unſere Herren ſeid, das auch noch verlangt, ſo ſoll euch das auch noch gewähret ſein.

Nachdem Amyntas alſo geſprochen, ließ er die Weiber holen. Dieſe kamen auf ſeinen Ruf und ſetzeten ſich in einer Reihe den Perſen gegenüber. Als nun die Perſen die ſchönen Weiber ſahn, da ſprachen ſie zum Amyntas und ſagten, das wäre nicht klug gethan; denn es wäre beſſer, die Weiber wären gar nicht gekommen, als daß ſie nun kämen und ſich nicht zu ihnen ſetzeten, ſondern ihnen gegenüber ſäßen, ihnen zum Augenſchmerz. Da war denn Amyntas gezwungen, er mußte befehlen, daß ſie ſich zu ihnen ſetzeten. Und als die Weiber gehorcheten, ſo griffen ihnen die Perſen alsbald an den Buſen, denn ſie hatten zu viel getrunken,
19. ja mancher wollte auch wohl küſſen. Als Amyntas das ſahe, blieb er ruhig, ſo verdrießlich es ihm auch war, denn er hatte große Furcht vor den Perſen. Alexandros aber, Amyntas Sohn, der auch zugegen war und es mit anſah, konnte es nicht länger halten, denn er war ein junger Mann und hatte noch kein Unglück erfahren. Und da es ihm unerträglich ſchien, ſprach er zu ſeinem Vater:

Lieber Vater, thue du dem Alter ſein Recht, höre auf und gehe fort, du brauchſt beim Trunk nicht auszuhalten; ich aber werde hier dabei bleiben, und den Gäſten alles gehörig reichen.

Da merkte Amyntas, daß Alexandros etwas im Sinne hatte wider die Perſen und ſprach: Mein Sohn, ich merke beinahe, was du willſt in deinem Zorn; du willſt mich fortſchicken und dann irgend einen Streich verüben. Ich bitte dich daher, daß du nichts vornimmſt wider dieſe Männer, damit du uns nicht verderbeſt, ſondern halte dich und ſieh es ruhig mit an. Doch weggehen will ich, deinem Verlangen gemäß.

Und als Amyntas, nachdem er alſo gebeten, fort- 20.
gegangen, ſpricht Alexandros zu den Perſen: Dieſe Weiber, ihr Perſen, ſtehen euch ganz zu Dienſten, ihr könnt ſie alle beſchlafen, oder einige, welche ihr wollt, darüber braucht ihr nur euren Willen kund zu thun. Doch jetzo (denn es iſt bald Schlafenszeit und ich ſehe, ihr habt ſchon hübſch getrunken) laſſet dieſe Weiber, wenn's euch beliebt, fortgehn, daß ſie ſich waſchen; wenn ſie ſich gewaſchen, ſollt ihr ſie wieder haben.

Als er ſo geſprochen, ſchickte er, denn die Perſen waren damit zufrieden, die Weiber, als ſie hinaus waren, in das Frauenzimmer; er ſelbſt aber that einigen Jünglingen mit glattem Kinn, eben ſo vielen, als Weiber geweſen, die Kleidung der Weiber an, und gab ihnen Dolche, und ſo führete er ſie hinein. Und als er ſie hineingeführet, ſprach er zu den Perſen alſo:

Ihr Perſen, ihr ſeid doch wohl recht ordentlich bewirthet worden! denn alles was wir hatten und dazu alles, was wir nur aufzutreiben im Stande waren, haben wir euch gegeben, und nun noch das allergrößeſte: unſere Mütter und unſere Schweſtern geben wir euch auch noch zum beſten, auf daß ihr einſehet, wir thun euch durchaus alle Ehre an, die euch gebühret, und daß ihr dem Könige, der euch geſandt hat, berich-

tet, wie ein Helleniſcher Mann, der Makedoner Unterkönig, euch wohl bewirthet hat bei Tiſch und im Bette.

Wie Alexandros alſo geſprochen, ſetzete er zu jeglichem Perſiſchen Mann einen Makedoniſchen Mann, und ſcheinbar ein Weib. Und als die Perſen ſie anrühren wollten, erſtachen ſie dieſelben.

21. Auf ſolche Art kamen dieſe um's Leben mitſammt ihrer Dienerſchaft, denn ſie hatten in ihrem Gefolge Wagen und Diener und allen möglichen Zeug. Alles das ward mit ihnen zugleich aus dem Wege geräumt. Nach dieſem aber, nicht lange Zeit darnach, ward von den Perſen eine große Nachſuchung angeſtellt nach dieſen Männern, und Alexandros hintertrieb es durch Klugheit, indem er viel Geld hingab und ſeine Schweſter, deren Name war Gygäa. Dies gab Alexandros dem Bubares, einem Perſen, dem Oberſten derer, welche die Erſchlagenen aufſuchten, und ſo hintertrieb er's. Auf die Art blieb der Mord dieſer Perſen, der entdeckt

22. worden, verſchwiegen. Daß aber dieſe Leute Hellenen ſind und vom Perdikkas abſtammen, wie ſie ſelber ſagen, das weiß auch ich, und werde auch in den folgenden Geſchichten beweiſen, daß ſie Hellenen ſind. Auch die Hellenen, ſo in Olympia die Kampfſpiele beſorgen, haben ſie dafür anerkannt. Nämlich als Alexandros wettkämpfen wollte und deshalb herunter kam, ſo wollten die Hellenen, ſeine Mitkämpfer, ihn nicht zulaſſen und ſagten, die Kampfſpiele wären nicht für Barbaren, ſondern für Hellenen. Als aber Alexandros gezeigt, daß er ein Argeier wäre, ward er als Hellene anerkannt, und als er im Stadion den Wettlauf halten wollte, kam er gleich mit dem Erſten. Alſo war dieſe Geſchichte.

23. Megabazos aber kam mit den Päonern an den Hellespontos, und da ſetzete er hinüber und kam gen Sardis. Und dieweil Hiſtiäos von Miletos ſchon die Stadt erbauete in der Gegend, die ihm Dareios auf ſeine

Bitte bewilliget hatte für die Bewahrung der Brücke, und dieſelbige Gegend liegt am Strymon, und heißt mit Namen Myrkinos: ſo hatte Megabazos erfahren, was Hiſtiäos that, und alsbald er nach Sardis kam mit den Päonern, ſprach er zum Dareios alſo:

O König, was haſt du da gemacht, daß du einen ſo gewaltig klugen Helleniſchen Mann läſſeſt eine Stadt in Thrake ſich erbauen? Da iſt Schiffbauholz die Fülle und viel Ruderholz und Silberbergwerke. Und wohnet umher ein großer Haufen, beides, von Hellenen und von Barbaren. Wenn die erſt einen Verſtand bekommen, ſo werden ſie thun, was jener ihnen vorſchreibt, bei Tag und bei Nacht. Lege alſo jenem Manne ſein Handwerk, auf daß du nicht durch innerlichen Krieg gebunden werdeſt. Laß ihn auf eine milde Weiſe zu dir beſcheiden und mache ſeiner Arbeit ein Ende, und wenn du ihn erſt haſt, ſo mußt du machen, daß er niemals wieder zu den Hellenen kommt.

Wie Megabazos alſo ſprach, überredete er den Da- 24.
reios ſonder Mühe, weil er ſo wohl vorausſah, was da kommen würde. Darauf ſandte Dareios einen Boten nach Myrkinos und ſprach alſo:

Hiſtiäos, der König Dareios ſpricht alſo zu dir: Wenn ich es recht überlege, ſo finde ich keinen Menſchen, der es mit mir und meiner Macht ſo wohl meinete, als du; das hab' ich nicht aus Worten, ſondern aus Thaten erkennet. Da ich nun jetzo große Dinge zu thun vorhabe, ſo komme doch ja zu mir, auf daß ich ſie dir vorlege.

Dieſen Worten trauete Hiſtiäos, und weil er ſich zugleich eine große Ehre daraus machte, des Königes Rath zu ſein, kam er nach Sardis. Und wie er angekommen, ſprach Dareios alſo zu ihm:

Hiſtiäos, ich habe dich zu mir beſchieden deswegen: Alsbald ich heimkehrete von den Skythen und du mir aus den Augen gekommen, ſo hatte ich nichts angele-

gentlicher als den Wunſch, dich zu ſehn und mit dir zu ſprechen. Denn ich bin überzeugt, daß es keinen herrlicheren Schatz giebt, als einen Freund, der verſtändig iſt und es wohlmeinet, und von den beiden Stücken haſt du mir Beweiſe gegeben bei meinen Thaten. Ich ſchlage dir alſo jetzo (denn das haſt du wohl gemacht, daß du gekommen) folgendes vor: Laß fahren Miletos und die neuerbauete Stadt in Thrake und komme mit mir nach Suſa; theile mit mir, was ich habe, und ſei mein täglicher Gaſt und mein Rath.

25. Nachdem Dareios alſo geſprochen und den Artafernes, ſeinen leiblichen Bruder von Vaterſeite, zum Unterkönig in Sardis eingeſetzet, zog er fort nach Suſa, und Hiſtiäos mit ihm; und den Otanes ernannte er zum Oberſten der Kriegsvölker an der Küſte, deſſen Vater Siſamnes, der da war der königlichen Richter einer, König Kambyſes hatte ermorden und ihm die ganze Haut abziehn laſſen, weil er um Geld ein ungerechtes Urtheil gefället, und nachdem er ihm die Haut abgeſchunden, hatte er Riemen daraus geſchnitten und ſie über den Stuhl geſpannt, darauf er zu Gerichte ſaß, und als Kambyſes das gethan, hatte er zum Richter ernannt ſtatt des Siſamnes, den er ermordet und geſchunden, deſſelbigen Siſamnes Sohn, und hatte ihm befohlen, daß er daran gedächte, auf was für einem Stuhl er ſäße zu Gericht.

26. Dieſer Otanes nun, der ſich auf jenen Stuhl ſetzen mußte, wurde dazumal der Nachfolger des Megabazos in der Feldhauptmannſchaft, und bezwang die Byzantier und die Kalchedonier; er gewann auch Antandros in der Landſchaft Troas, und gewann Lamponion, und nachdem er Schiffe bekommen von den Lesbiern, nahm er ein Lemnos und Imbros, die beide noch dazumal von Pelasgern

27. bewohnt waren. Die Lemnier zwar fochten ritterlich und wehreten ſich eine Zeitlang, mußten aber doch unterliegen. Ueber die aber, ſo da übrig geblieben, ſetzeten die Perſen zum Unterkönig ein den Lykaretos, einen Bruder des

Mäandrios, des geweſenen Königs von Samos, und dieſer Lykaretos ſtarb als Landpfleger von Samos. Die Urſache von alle dem war die: Er machte ſie zu Knechten und unterwarf alle mit einander, indem er ihnen Schuld gab, den einen, daß ſie wider die Skythen nicht Heeresfolge geleiſtet, den andern, daß ſie Dareios Heere auf dem Rückzuge von den Skythen Schaden zugefügt. Dieſer alſo vollbrachte ſolches, weil er Feldhauptmann war, aber nach kurzer Zeit that er ihnen nichts mehr.

Und es begann zum andern Mahle den Jonern Unheil 28.
zu widerfahren von Naxos und Miletos her. Denn erſtlich ragete Naxos an Reichthum vor allen Inſeln hervor, und zum andern war Miletos zu derſelbigen Zeit in ſeiner höchſten Blüte und war ordentlich der Schmuck Jonia's. Vor dieſer Zeit aber, wohl zwei Menſchenalter, litt ſie gar ſehr durch Aufruhr und Parteiung, bis die Parier die Stadt in Ordnung brachten, denn dieſe hatten aus allen Hellenen die Mileſier ſich zu Schiedsrichtern erwählet. Es verſöhneten ſie aber die Parier alſo: Es kamen 29.
die erſten Männer der Stadt nach Miletos, und wie ſie ſahen, daß ſie gewaltig zurückgekommen in ihrem Hausweſen, ſagten ſie, ſie wollten einmal ihr Feld durchwandern. Das thaten ſie und wanderten durch das ganze Mileſiſche Feld, und wenn ſie in dem wüſten Lande einen wohlbeſtelleten Acker ſahen, zeichneten ſie den Namen auf von dem Herrn des Ackers. Und als ſie das ganze Feld durchzogen und nur ſpärlich dergleichen gefunden, beriefen ſie das Volk zuſammen, alsbald ſie in die Stadt herunter kamen, und ernannten die zu Verwaltern der Stadt, deren Aecker ſie wohlbeſtellt gefunden, denn ſie glaubten, ſagten ſie, die würden die Gemeinde eben ſo gut beſorgen, wie ihr Eigenthum; die andern Mileſier aber, die da zuvor in Aufruhr geweſen, verordneten ſie, ſollten dieſen gehorchen. Alſo brachten die Parier die von Miletos in Ordnung. Damals aber begann aus 30.
dieſen Städten Jonien Unglück zu erwachſen auf folgende

Art: Aus Naxos entwichen von dem Volke der wohlhabenden Männer etliche. Die entwichen und kamen nach Miletos. Von Miletos war aber grade zu der Zeit Verweſer Ariſtagoras, Molpagoras Sohn, der war der Eidam und Vetter des Hiſtiäos, des Sohnes Lyſagoras, den Dareios in Suſa feſthielt. Denn Hiſtiäos war Tyrann von Miletos, und war grade zu der Zeit in Suſa, als die Naxier ankamen, die zuvor Gaſtfreunde waren des Hiſtiäos. Und als die Naxier gen Miletos gekommen, baten ſie den Ariſtagoras, ob er ihnen nicht wollte einige Kriegsmacht geben, daß ſie heimkehreten in ihr Vaterland. Er aber bedachte, wie er würde Herr werden über Naxos, wenn ſie durch ihn heimkehreten in die Stadt; doch nahm er zum Vorwand die Gaſtfreundſchaft des Hiſtiäos und ſprach zu ihnen mit folgenden Worten:

Ich ſelber zwar bin nicht vermögend, eine ſo große Kriegesmacht euch zu ſtellen, daß ich euch heimführete wider den Willen der Naxier, die im Beſitze der Stadt ſind, denn ich höre, daß die Naxier achttauſend Schilder haben und viele lange Schiffe; ich werde mir aber alle mögliche Mühe geben und es doch möglich machen. Ich denke nämlich alſo: Artafernes iſt mein guter Freund, und der iſt ein Sohn des Hyſtaspes und ein Bruder des Königs Dareios, und iſt Oberſter über alle Küſtenvölker in Aſien und hat ein großes Heer und eine Menge Schiffe. Der, denk' ich, wird wohl thun, darum wir ihn bitten.

Als dies die Naxier höreten, übertrugen ſie dem Ariſtagoras, die Sache zu machen, ſo gut er könnte, und ſagten, er ſollte ihm Geſchenke verſprechen und die Koſten für das Heer, die wollten ſie ſelber beſtreiten, denn ſie hatten große Hoffnung, wenn ſie vor Naxos erſchienen, ſo würden die Naxier thun alles, was ſie beföhlen. Desſelbigen Gleichen auch das übrige Volk der Inſeln; denn von allen jenen Kykladiſchen Inſeln war noch keine dem Dareios unterthänig.

Als

Als nun Ariſtagoras nach Sardis kam, ſagte er zum 31.
Artafernes, wie Naxos eine Inſel wäre, zwar nicht von beträchtlichem Umfange, aber doch ſehr gut und ſchön und nahe bei Jonien, und wäre viel Geld und viele Sklaven daſelbſt. Ziehe du alſo in den Streit wider dies Land und führe heim die Flüchtlinge, die daher ſind. Und wenn du das thuſt, ſo liegen erſtlich viele Schätze bei mir bereit, ohne was das Heer koſtet, denn das müſſen billiger Weiſe wir, die Führer, bezahlen; und zum andern wirſt du dem Könige die Inſeln zuerobern, Naxos ſelbſt und die von ihr abhängen, Paros und Andros und die anderen ſo genannten Kykladen. Von da kannſt du weiter gehn und leicht Euböa angreifen, eine große und reiche Inſel, nicht kleiner als Kypros und ſehr leicht zu bezwingen. Und hundert Schiffe ſind hinreichend, alle dieſe Inſeln zu bezwingen.

Artafernes aber antwortete ihm alſo: Du biſt ſehr wohl geſinnt gegen des Königes Haus, und dieſer dein Rath iſt in allen Stücken gut, ohne die Zahl der Schiffe. Statt der hundert Schiffe ſollen auf das Frühjahr dir zweihundert bereit liegen. Es muß aber dazu auch der König ſeine Zuſtimmung geben.

Als Ariſtagoras das gehöret, freuete er ſich ſehr und 32.
ging heim nach Miletos. Artafernes aber, wie er nach Suſa geſandt und des Ariſtagoras Antrag vorgeleget und ihm Dareios ſelber ſeine Zuſtimmung gegeben, rüſtete zweihundert Dreiruderer aus und einen gewaltig großen Haufen von Perſen und von Bundesgenoſſen, und zum Oberſten darüber ernannte er den Megabates, einen Perſen aus dem Hauſe der Achämeniden, ſeinen und des Dareios Vetter, deſſen Tochter, das heißt wenn die Geſchichte wahr iſt, nach dieſem freiete Pauſanias, Kleombrotos Sohn, von Lakedämon, weil er Luſt hatte, Oberherr zu werden von Hellas. Als nun Artafernes den Megabates zum Oberſten ernannt, ſandte er das Heer
ab zum Ariſtagoras. Megabates aber nahm zu ſich aus 33.

Miletos den Ariſtagoras und die Joniſche Flotte und die Naxier, und ſegelte nach dem Hellespontos zu, dem Vorgeben nach; wie er aber bei Chios war, ging er vor Anker bei Kaukaſa, daß er von dannen mit Nordwind nach Naxos überführe. Und weil die Naxier durch dieſes Heer nicht ſollten umkommen, ſo begab ſich folgende Geſchichte: Nämlich als Megabates einmal auf den Schiffen die Runde machte nach den Wachen, ſo fand er auf einem Myndiſchen Schiffe keine Wache ausgeſtellt. Da ward er entrüſtet und befahl ſeinen Lanzenträgern, ſie ſollten den Hauptmann deſſelbigen Schiffes aufſuchen, deſſen Name war Skylax, und denſelbigen binden und ihn durch ein Ruderloch des Schiffes hindurchziehen auf die Art: den Kopf drauſſen, den Leib drinnen. Und als nun Skylax gebunden war, ſagt' es einer dem Ariſtagoras an, daß ſeinen Gaſtfreund von Myndos Megabates gebunden und ſo ſchmählich behandelte. Da ging er hin und legte ein gut Wort ein bei dem Perſen, und wie ihm ſeine Bitte abgeſchlagen ward, ging er ſelber hin und band ihn los. Als Megabates das erfuhr, ward er ſehr entrüſtet und erzürnet wider den Ariſtagoras. Der aber ſprach:

Was haſt du denn damit zu ſchaffen? Hat dich nicht Artafernes abgeſchickt, daß du mir gehorcheſt und ſchiffeſt, dahin ich befehle? Was machſt du denn noch viel Weſens?

Alſo ſprach Ariſtagoras. Jener aber ergrimmte darüber, und wie es Nacht geworden, ſandte er zu Schiffe gen Naxos einige Männer ab, die da ſollten den Naxiern
34. anſagen alles, was ihnen bevorſtand. Die Naxier hatten nun ganz und gar nicht geglaubt, daß dieſes Heer wider ſie gerichtet wäre; wie ſie es nun aber erfuhren, brachten ſie alſobald alles von dem Felde in die Stadt, und rüſteten ſich auf die Belagerung und verſahen ihre Stadt mit Speiſe und Trank, und ſo rüſteten ſich dieſe auf den kommenden Krieg. Und als jene nun von Chios nach Naxos übergefahren, trafen ſie alles in gutem Ver-

theidigungsſtande und belagerten vier Monden. Als aber die Perſen alles Geld verzehret, das ſie mitgebracht hatten, und es auch dem Ariſtagoras ſchon viel gekoſtet und die Belagerung noch immer mehr erforderte, da bauten ſie den Flüchtlingen aus Naxos eine Feſtung und ſegelten wieder zurück nach dem feſten Lande, nach großem Verluſt.

Ariſtagoras konnte nun dem Artafernes ſein Verſpre= 35.
chen nicht erfüllen, zugleich drückte ihn der Aufwand für das Heer, den er erſtatten ſollte, und hatte große Furcht, weil das Heer ſo übel zugerichtet und er mit dem Megabates zerfallen war, und glaubte, ſie würden ihm das Königthum von Miletos nehmen. Das alles machte ihm große Furcht und da dachte er auf eine Empörung. Dazu kam grade zu der ſelbigen Zeit der Knecht mit dem beſchriebenen Kopf aus Suſa von dem Hiſtiäos, mit dem Rath, Ariſtagoras ſollte ſich empören wider den König. Nämlich Hiſtiäos wollte den Ariſtagoras ermahnen zur Empörung und konnte es auf gar keine andere ſichere Art thun, denn die Wege waren alle beſetzt; er ſchor alſo ſeinem getreueſten Diener die Haare ab vom Kopf und ſchrieb darein, und behielt ihn ſo lange da, bis die Haare wieder gewachſen waren. Alsbald aber die Haare wieder gewachſen waren, entſandte er ihn nach Miletos und gab ihm weiter gar keinen Auftrag, nur wenn er nach Miletos gekommen, ſollte er dem Ariſtagoras ſagen, er möchte ihm doch das Haar abſcheeren und ihm den Kopf beſehen. Die Schrift aber, wie ich auch ſchon zuvor geſaget, ermahnete zur Empörung. Das that Hiſtiäos, weil er ſich ſeine Haft in Suſa ſehr zu Herzen nahm; wenn es nun zur Empörung käme, ſo hatte er große Hoffnung, man würde ihn von dannen ziehn laſſen an das Meer, wenn aber Miletos nichts unternähme, ſo konnte er gar nicht
darauf rechnen, jemals wieder dahin zu kommen. Das 36.
ging dem Hiſtiäos im Kopf herum und darum ſchickte er den Boten, und alles das traf bei dem Ariſtagoras zu der

ſelbigen Zeit zuſammen. Er hielt alſo Rath mit ſeinen Ge-
treuen, und that ihnen kund beides, ſeine eigene Meinung
und was vom Hiſtiäos angekommen. Alle andern nun waren
der nämlichen Meinung und ſtimmten für die Empörung,
Hekatäos aber, der Geſchichtenerzähler, wollte zum erſten
nicht zugeben, daß ſie einen Krieg erhöben wider den
König der Perſen, indem er herzählete alle Völker, dar-
über Dareios Herr war, und ſeine Macht. Wie ſie aber
nicht auf ihn höreten, ſo gab er zum andern den Rath,
ſie ſollten ja machen, daß ſie Herren des Meers würden;
und anders, ſagte er, ſähe er gar nicht ab, wie das gehn
würde, denn er wüßte ja, wie ſchwach die Macht der
Mileſier wäre, wenn aber die Schätze aus dem Heilig-
thum bei den Branchiden, die Kröſos der Lyder dahin ge-
weiht, weggenommen würden, ſo hätte er große Hoff-
nung, daß ſie Herren des Meers würden, und ſo hätten
ſie Geld in Händen und die Feinde könnten die Schätze
nicht plündern. Dieſe Schätze aber waren ſehr groß,
wie ich ſchon in dem erſten Buche erzählet. Dieſe Mei-
nung ging indeſſen nicht durch; dennoch aber ward die
Empörung beſchloſſen, und einer von ihnen ſollte nach
Myus ſchiffen zu dem Heer, das aus Naxos heimgekom-
men und allda lag, und ſollte verſuchen, die Oberſten zu
37. fangen, die auf den Schiffen mitgefahren. Und zu dem-
ſelbigen Geſchäft ward Jatragoras abgeſendet, der nahm
durch Liſt gefangen den Oliatos, Ibanolis Sohn, von
Mylaſſa, und den Hiſtiäos, Tymnes Sohn, von Termera,
und den Koes, Erxandros Sohn, dem Dareios Mitylene
zum Geſchenk gemacht, und den Ariſtagoras, Herakleides
Sohn, von Kyma, und noch viel andere. Und nun trat
Ariſtagoras in offenbaren Aufruhr und bot alles auf wi-
der den Dareios. Und zuvörderſt legte er dem Vorgeben
nach das Königthum nieder, damit die Mileſier ſich gut-
willig mit ihm empöreten, und zum andern that er in dem
übrigen Jonien das nämliche, indem er einige Herren
vertrieb, die Herren aber, die er gefangen von den Schif-

ſen, ſo wider Naxos mitgefahren, auslieferte, um ſich den Städten gefällig zu machen, den einen in die Stadt, den andern an jene, von wannen ein jeglicher war.
Den Koes nun führeten die von Mitylene hinaus und 38.
ſteinigten ihn, alsbald ſie ihn in ihre Hand bekommen; die von Kyma aber ließen den ihrigen frei, ſo machten es auch die übrigen meiſt alle. Es gab nun aber keine Herren mehr in den Städten des Landes. Und als nun Ariſtagoras von Miletos das Königthum aufgehoben und befohlen, ſie ſollten ſich alle in jeglicher Stadt einen Oberſten verordnen, ſo ging er zum andern auf einem Dreiruderer als Abgeſandter nach Lakedämon, denn er mußte ſich irgend einen mächtigen Beiſtand ſuchen.

In Sparta aber war Anaxandrides, Leons Sohn, 39.
nicht mehr König noch am Leben, ſondern ſchon geſtorben, und Kleomenes, Anaxandrides Sohn, hatte das Königreich, aber nicht aus Verdienſt, ſondern der Geburt wegen. Nämlich Anaxandrides hatte zum Weibe ſeine Schweſtertochter, und obwohl er ſie von Herzen liebte, bekam er doch keine Kinder. Und als dem alſo war, beſchieden ihn die Aufſeher vor ſich und ſprachen zu ihm:

Wenn du auch für dich nicht ſorgeſt, ſo dürfen doch wir es nicht zugeben, daß das Geſchlecht des Euryſthenes ausſterbe. Du ſollſt dich alſo ſcheiden von deinem jetzigen Weibe, dieweil ſie dir keine Kinder gebiert, und eine andere freien, und wenn du das thuſt, ſo wirſt du den Spartiaten wohlgefallen.

Er aber antwortete und ſagte, er würde keins von beiden thun, und das wäre von ihnen nicht fein, daß ſie ihm riethen und ihm zuredeten, ſeine jetzige Frau, die doch ganz unſchuldig wäre, die zu verſtoßen und ſich eine andere zu nehmen, und er würde ihnen nicht gehorchen. Darauf hielten die Aufſeher und die Aelteſten einen 40.
Rath, und thaten dem Anaxandrides folgenden Vorſchlag:

Da wir nun einmal ſehen, daß du von deiner jetzigen Frau durchaus nicht laſſen kannſt, ſo thue du nun folgendes und ſetze dich nicht dawider, damit die Spartiaten deinethalb nicht andere Mittel ergreifen. Wir verlangen nicht, daß du dich ſcheideſt von deiner jetzigen Frau, du kannſt ihr Liebes und Gutes thun nach wie vor; aber nimm dir noch ein anderes Weib dazu, die da Kinder gebiert.

Wie ſie auf ſolche Weiſe ſprachen, da gab Anaxandrides nach, und nach dieſem, wie er zwo Frauen hatte, wohnete er in zweien Häuſern, ganz wider Spartiſche
41. Sitte. Nachdem aber nicht lange Zeit vergangen war, ſo gebar das Weib, die nachher ins Haus gekommen, jenen Kleomenes, und dieſe brachte alſo den Nachfolger im Königreich zur Welt. Und die erſte Frau, welche die erſte Zeit unfruchtbar geweſen, wurde da auch grade ſchwanger, und dabei ging es ihr alſo: Als ſie in der That guter Hoffnung war und die Verwandten der zweiten Frau das erfuhren, machten ſie einen großen Lärm und ſagten, das wäre nur ſo eine Pralerei von ihr, und ſie wollte ein Kind unterſchieben. Darüber waren ſie ſehr entrüſtet, und als ihre Zeit herankam, ſetzeten ſich die Aufſeher um das kreiſende Weib, weil ſie nicht glaubten, und hatten Acht auf ſie. Und ſie gebar den Dorieus und bald darauf den Leonidas, und nach dieſem gleich den Kleombrotos, einige ſagen auch, Kleombrotos und Leonidas wären Zwillinge geweſen. Die zweite Frau aber, die den Kleomenes geboren und die da war eine Tochter des Prinetades,
42. des Sohnes Demarmenos, gebar nicht wieder. Kleomenes nun, wie man erzählt, war nicht recht geſcheidt und ganz raſend, Dorieus aber war der erſte unter allen ſeinen Geſpielen, und wußte recht gut, dem Verdienſte nach müßte er König werden. Das waren ſeine Gedanken, und als Anaxandrides ſtarb und die Lakedämonier nach dem Geſetz den Aelteſten, Kleomenes,

zum König machten, ward Dorieus ſehr entrüſtet, und weil er durchaus nicht wollte den Kleomenes als ſeinen König gelten laſſen, bat er um Volk und führete Spartiaten in die Fremde. Er fragte aber dabei weder die Weiſſagung zu Delfö um Rath, in welches Land er gehen ſollte, ſich niederzulaſſen, noch that er irgend etwas anderes, was dabei Sitte iſt, ſondern in ſeinem Zorn fuhr er nach Libyen; zu Führern aber hatte er Männer von Thera. Und als er an den Kinyps gekommen, ließ er ſich nieder in der ſchönſten Gegend von Libyen, neben dem Fluß. Von hier aber wurde er im dritten Jahr vertrieben von den Maken, einem Libyſchen Volk, und von den Karchedoniern, und kam wieder nach dem Peloponneſos. Da rieth ihm Anti- 43.
chares, ein Eleoniſcher Mann, aus den Wahrſagungen des Laios, er ſollte Herakleia in Sikelien erbaun, und ſagte, die ganze Gegend des Eryx gehörte den Herakliden, denn Herakles hätte ſie ſelber beſeſſen. Als er das hörete, ging er nach Delfö, um die Weiſſagung zu fragen, ob er dies Land würde einnehmen, dahin er ginge, und Pythia gab ihm den Spruch, er würd' es einnehmen. Da nahm Dorieus zu ſich die Flotte, die er ſchon nach Libyen geführt, und ſegelte bei Italien vorüber. Zu der ſelbigen Zeit, wie die Sybariten er- 44.
zählen, hätten ſie ſelber und ihr König Telys wollen in den Streit ziehn wider Kroton, und die von Kroton hätten große Furcht gehabt und den Dorieus gebeten, er möchte ihnen beiſtehn, und wäre ihnen ihre Bitte gewähret, und da wäre denn Dorieus mit in den Streit gezogen wider Sybaris und hätte ſie einnehmen helfen. So nun, erzählen die Sybariten, hätte Dorieus gethan und die mit ihm waren; die von Kroton aber ſagen, es hätte an ihrem Krieg wider die Sybariten kein Fremdling Theil genommen, ohne allein Kallias der Eleier, aus dem Stamm der Jamiden, und der zwar auf folgende Art: er wäre entwichen von dem

Telys, dem Könige der Sybariten, und zu ihnen gekommen, weil ihm das Opfer nicht hätte wollen günſtig von Statten gehn, da er geopfert wider Kroton.
45. Als Beweis dafür bringen beide Theile folgendes bei: die Sybariten einen heiligen Hain und Tempel, der da iſt an dem trockenen Fluſſe Krathis, den Dorieus, wie ſie ſagen, bei Eroberung der Stadt erbauet der Athenäa, mit dem Beinamen der Krathiſchen; und zum andern gilt ihnen der Tod des Dorieus ſelber für den größten Beweis, nämlich daß er umgekommen, weil er wider die Weiſſagung gehandelt; denn wenn er ſonſt weiter nichts gethan und bloß ausgerichtet, was ſeine Abſicht war, ſo hätte er die Gegend des Eryx eingenommen und ſie dann auch behauptet und wäre nicht umgekommen mitſammt ſeinem Heer. Die von Kroton hingegen führen an, daß Kallias, dem Eleier, auf dem Krotoniſchen Felde viele auserleſene Aecker geſchenkt worden, die auch noch zu meiner Zeit die Enkel des Kallias in Beſitz hatten, dem Dorieus aber und des Dorieus Enkeln nichts; und doch, wenn Dorieus Theil genommen an dem Sybaritiſchen Krieg, ſo würde er viel mehr bekommen haben als Kallias. Das ſind die Beweiſe, die beide Theile für ſich vorbringen, und jeder
46. kann denen beiſtimmen, welchen er glaubet. Es ſchifften aber mit dem Dorieus zugleich auf die Anſiedelung noch mehre andere Spartiaten, Theſſalos und Paräbates und Kalees und Euryleon. Als dieſe nun mit ihrer ganzen Flotte nach Sikelien gekommen, wurden ſie im Streit beſieget und erſchlagen von den Fönikern und den Egeſtäern, nur Euryleon allein von allen Genoſſen überlebte dies Unglück. Der nahm zu ſich die Ueberbleibſel des Heers, und nahm Minoe ein, die Pflanzſtadt der Selinuſier, und befreiete auch die Selinuſier von ihrem Alleinherrn Peithagoras. Und nach dieſem, als er denſelben erleget, trachtete er ſelber nach der Alleinherrſchaft von Selinus und ward ihr

König eine kurze Zeit; denn die Selinuſier machten einen Aufruhr und erſchlugen ihn, da er ſich flüchtete zu dem Altar des Zeus auf dem Markte. Es ging 47.
auch mit dem Dorieus und kam mit ihm um Filippos, Butakides Sohn, ein Mann von Kroton, der verlobet war mit der Tochter des Telys von Sybaris, und nun wollte er ſie nicht heirathen und entwich von Kroton und ſchiffte von dannen nach Kyrene, und von da ging er mit und hatte ſeinen eigenen Dreiruderer und Mannſchaft auf ſeine eigenen Koſten, und war ein Olympiſcher Sieger und der ſchönſte von allen Hellenen ſeiner Zeit. Und durch ſeine Schönheit erlangte er von den Egeſtäern, was kein anderer. Nämlich auf ſeinem Grabe errichteten ſie ein Heroendenkmahl und bringen ihm Sühnopfer.

Dorieus alſo kam auf dieſe Art um's Leben; wenn 48.
er aber den Kleomenes als ſeinen König hätte leiden können und in Sparta geblieben wäre, ſo wäre er König von Lakedämon geworden; denn Kleomenes regierete nicht gar lange Zeit, ſondern ſtarb und hinterließ keine Söhne und nur eine Tochter, die hieß mit Namen Gorgo.

Es kam alſo Ariſtagoras, der Herr von Miletos, 49.
nach Sparta, als Kleomenes König war. Und als er mit demſelben ſich beſprach, hatte er, wie die Lakedämonier ſagen, eine eherne Tafel, darauf war eingeſchnitten der Umkreis der ganzen Erde und das ganze Meer und alle Flüſſe. Und als Ariſtagoras vor ihn kam, ſprach er alſo zu ihm:

Wundre dich nicht Kleomenes, daß ich mit ſolcher Eil' hieher gekommen, denn es iſt jetzo Noth an Mann. Daß die Kinder der Joner Knechte ſind ſtatt frei, iſt für uns ſelber eine gar große Schmach und Bekümmerniß, und dann von den übrigen für euch, weil ihr doch die Erſten ſeid in Hellas. Jetzt alſo, bei den Helleniſchen Göttern, errettet aus der Knechtſchaft die

Joner, die von gleichem Blute mit euch ſind, und das iſt für euch nur eine leichte Sache. Denn die Barbaren ſind gar keine muthigen Leute und ihr ſtehet im Kriege ja oben an, der Tapferkeit wegen. Und ihr Kampf iſt dieſer: Ein Bogen und ein kurzer Speer, und mit Hoſen gehen ſie in den Kampf und mit Hüten auf den Köpfen, alſo leicht ſind ſie zu überwinden. Dazu haben die Leute, die jene Veſte bewohnen, ſo viel Güter, wie alle andere zuſammen nicht haben: Gold, um damit anzufangen, und Silber und Erz und bunte Kleider und Zugvieh und Knechte; das alles wird euer ſein, ſo euch danach verlanget. Sie wohnen aber ein Volk an dem andern, wie ich dir's ſagen will. Hier neben den Jonern wohnen hier die Lyder, das iſt ein ſchönes Land, und ſind die reichſten an Silber. Indem er das ſagte, zeigte er auf den Umkreis der Erde, den er mit ſich führete in die Tafel geſchnitten. An die Lyder aber, ſprach Ariſtagoras, grenzen hier die Fryger gegen Morgen, das iſt das heerdenreichſte Land von allen, die ich kenne, und das fruchtbarſte an Korn. An die Fryger ſtoßen die Kappadoken, die wir Syrier nennen; mit dieſen grenzen die Kiliker, die gehen hier bis an das Meer, darin hier die Inſel Kypros liegt, die bezahlen dem König einen jährlichen Zins von fünfhundert Talenten. An die Kiliker ſtoßen hier die Armenier, auch die haben viel Schafe; an die Armenier aber die Matiener, die wohnen hier in dieſem Lande. An dieſe ſtößt hier das Land Kiſſia, darin an dieſem Fluß Choaſpes hier das weitberühmte Suſa liegt, da der große König ſeinen Hof hält, und da iſt auch ſeine Schatzkammer. Wenn ihr dieſe Stadt einnehmet, ſo könnt ihr an Reichthum getroſt mit Zeus ſelber euch meſſen. Und jetzo müßt ihr um geringes und nicht ſo gutes Land und um ſchmale Grenzen den Kampf wagen wider Meſſenier, die euch die Stange halten, und wider Arkader und Argeier, die von Gold und Silber

gar nichts haben, darum man wohl ſein Leben im Kampf aufs Spiel ſetzet; da euch aber frei ſtehet, ganz Aſien mit ſo leichter Mühe zu beherrſchen, werdet ihr da nicht zugreifen?

Alſo redete Ariſtagoras. Kleomenes aber antwortete und ſprach: Mein Freund von Miletos, nach dreien Tagen will ich dir Antwort ſagen. Damals alſo kamen 50.
ſie ſo weit. Als aber der beſtimmte Tag der Antwort heran kam, und ſie ſich eingefunden hatten an dem verabredeten Ort, fragte Kleomenes den Ariſtagoras, wie viel Tage man wohl brauchte zu dem Weg von dem Meer der Joner bis zum Könige, und Ariſtagoras, der doch ſonſt ein kluger Mann war und jenen recht ſchlau zu überreden wußte, machte hierin einen großen Fehler. Denn die Wahrheit mußte er nicht ſagen, wenn er die Spartiaten nach Aſien hinüber bringen wollte, er ſagte ſie aber doch und ſprach, es wäre ein Weg hinauf von drei Monden. Da ließ jener den Ariſtagoras, der nun von dem Wege reden wollte, nicht weiter zu Worte kommen und ſprach:

Mein Freund von Miletos, verlaß Sparta noch vor Sonnenuntergang; denn keine leichte Sache ſagſt du den Lakedämoniern, indem du ſie einen Weg von drei Monden willſt in das Land hinein führen.

Und als Kleomenes alſo geſprochen, ging er nach Hauſe. Ariſtagoras aber nahm einen Oelzweig und 51.
ging zu Kleomenes in das Haus. Und wie er hinein kam gleich wie ein Schützling, ſagte er, er möchte ihm Gehör geben, und ſollte erſt das Kind hinaus ſchicken. Nämlich es ſtand bei dem Kleomenes ſeine Tochter, Gorgo mit Namen, das war auch ſein einziges Kind und war acht oder neun Jahr alt. Kleomenes aber ſagte, er ſollte nur ſprechen, was er wollte, und ſich nicht laſſen abhalten durch das Kind. Da machte ihm Ariſtagoras viel Verſprechungen und bot ihm erſt zehen Talente, wenn er ihm ſein Verlangen erfüllte. Und

als Kleomenes es abſchlug, bot Ariſtagoras ihm immer mehr Geld, bis er ihm funfzig Talente verſprach. Da rief das Kind: Vater, der fremde Mann wird dich beſtechen, wenn du nicht fort- und davongeheſt. Und Kleomenes hatte ſeine Freude über den Rath des Kindes und ging in ein anderes Gemach, und Ariſtagoras ging ganz weg aus Sparta und er konnte ihnen nicht einmal weitere Auskunft geben über den Weg zu dem Könige hinauf.

52. Es verhält ſich nämlich mit dieſem Wege alſo: Aller Orten ſind Königliche Raſten und die ſchönſten Herbergen, und der ganze Weg gehet durch bewohntes und ſicheres Land. Und zwar durch Lydien und Frygien die Länge durch ſind zwanzig Raſten und vier und neunzig und ein halber Paraſang. Auf Frygien folgt der Fluß Halys, daran iſt ein Thor, da muß man erſt nothwendig hindurch, wenn man über den Fluß will, und dabei iſt eine ſtarke Wache. Wenn man nun hinüber iſt nach Kappadokien, ſo reiſet man in dieſem Lande bis an die Kilikiſche Grenze, das ſind acht und zwanzig Raſten und hundert und vier Paraſangen. An der Kilikiſchen Grenze muß man durch zwei Thore hindurch und bei zwei Wachen vorbei: Iſt man da hindurch, ſo reiſet man in Kilikien einen Weg von drei Raſten und funfzehn und einem halben Paraſang. Die Grenze aber zwiſchen Kilikien und Armenien iſt ein Fluß, da man zu Schiffe hinüber fährt, der heiſſet Eufrates; in Armenien aber ſind funfzehn Raſten zur Erholung und ſechs und funfzig und ein halber Paraſang, und da iſt auch eine Wache. Es ſtrömen aber durch dieſes Land vier Flüſſe, da man zu Schiffe überfährt, und da muß man durchaus hinüber. Der erſte iſt der Tigris; ſodann der zweite und der dritte haben den ſelbigen Namen und ſind doch nicht der ſelbige Fluß, und kommen auch nicht aus dem ſelbigen Lande, denn der erſtere von den genannten Flüſſen kommt aus

der Armenier und der andere aus der Matiener Lande; der vierte aber von den Flüſſen hat den Namen Gyndes, den Kyros einmahl in dreihundert und ſechszig Graben zertheilet. Wenn man nun aus dieſem Armeniſchen Land in das Matieniſche kommt, ſo ſind es vier Raſten. Und wenn man von hier in das Land Kiſſia hinüber kommt, ſo ſind es eilf Raſten und zwei und vierzig und ein halber Paraſang bis an den Choaſpes, da man auch zu Schiffe überſetzet, und daran lieget die Stadt Suſa. Alle dieſe Raſten machen zuſammen hundert und eilf, und eben ſo viel Herbergen ſind von Sardis bis Suſa hinauf. Wenn nun dieſe Königliche 53.
Straße nach Paraſangen richtig gemeſſen iſt und wenn ein Paraſang dreißig Stadien macht, wie er denn ſo viel macht, ſo ſind's von Sardis bis zu dem königlichen Schloß, das da heißet Memnons-Stadt, dreizehntauſend und fünfhundert Stadien, denn es ſind vierhundert und funfzig Paraſangen. Wenn man nun hundert und funfzig Stadien jeden Tag macht, ſo braucht man grade neunzig Tage. Alſo hatte Ariſtagoras von 54.
Miletos ganz Recht, als er zu Kleomenes von Lakedämon ſagte, es wäre ein Weg von drei Monden bis zum König hinauf. Wenn es aber einer noch genauer wiſſen will, ſo will ich auch das angeben, nämlich man muß den Weg von Efeſos bis Sardis noch dazu rechnen. Und nun ſag' ich, von dem Meer bis Suſa, denn die heißet Memnons-Stadt, ſind überhaupt vierzehntauſend und vierzig Stadien, denn von Efeſos bis Sardis ſind fünfhundert und vierzig Stadien. Und ſo braucht man noch drei Tage über drei Monde.

Als nun Ariſtagoras aus Sparta vertrieben war, 55.
ging er nach Athenä, das war von ſeinen Herrn befreit worden auf folgende Art: Als Hipparchos, Peiſiſtratos Sohn und des Königs Hippias Bruder, der ein recht leibhaftiges Traumbild von ſeinem Tode gehabt, erſchlagen war von Ariſtogeiton und Harmodios,

die urſprünglich Gefyräer waren ihres Geſchlechts, danach mußten die Athenäer noch vier Jahr nichts deſto weniger gehorchen, ſondern noch ärger denn vorher.
56. Das Traumgeſicht nämlich des Hipparchos war folgendes: In der Nacht vor dem Feſte Panathenäa däuchte dem Hipparchos, es ſtände ihm zur Seiten ein großer und ſchöner Mann, der ſprach zu ihm dieſe räthſelhaften Worte:

Duld', o Leu, wie unduldbar es ſei, mit geduldigem Herzen;
Denn kein Freveler noch entging der vergeltenden Rache.

Alsbald es Tag ward, legte er dies den Traumdeutern öffentlich vor, und darauf ſchlug er ſich das Geſicht aus dem Sinn und begann den feſtlichen Zug, wobei er ſeinen Tod fand.

57. Aber die Gefyräer, daraus die Mörder des Hipparchos waren, ſtammen urſprünglich, wie ſie ſelber ſagen, aus Eretria her; wie ich aber durch weitere Erkundigung herausgebracht, ſo waren ſie Föniker von denen Fönikern, die mit dem Kadmos in das Land gekommen, das jetzo Böotien heiſſet, und hatten durch das Loos zur Wohnung bekommen das Feld von Tanagra. Vor hier waren die Kadmeier früher vertrieben worden durch die Argeier, und dieſe Gefyräer wurden ſpäterhin vertrieben durch die Böoter und wendeten ſich nach Athenä. Und die von Athenä nahmen ſie unter ihre Bürger auf unter gewiſſen Bedingungen, indem ſie ihnen auflegten, ſich vieler Dinge zu enthalten, die ich nicht anführen mag.
58. Dieſe Föniker aber, ſo mit dem Kadmos gekommen ſind, zu denen die Gefyräer gehörten, haben, während ſie in jener Gegend wohneten, mancherlei Wiſſenſchaft zu den Hellenen gebracht, vornehmlich aber die Buchſtaben, welche die Hellenen zuvor nicht hatten, wie ich glaube. Und zuerſt hatten ſie die nämlichen Buchſtaben wie alle Föniker; in der Folge aber, nach einiger Zeit, veränderten ſie mit der Sprache auch die Geſtalt der Buchſtaben.

Es wohnete aber zu der ſelbigen Zeit an den meiſten
Stellen um ſie herum von den Hellenen der Stamm
der Joner, die nahmen gelehrig von den Fönikern die
Buchſtaben an und bedienten ſich ihrer, indem ſie nur
von wenigen die Geſtalt veränderten, und dabei ließen
ſie, wie auch die Billigkeit verlangte, da die Föniker
ſie in Hellas eingeführt, dieſelben gern Fönikiſche Buch-
ſtaben nennen. Und die Bücher heiſſen bei den Jonern
von Alters her Felle, weil ſie dazumal aus Mangel an
Byblos-Papier Ziegen- und Schaffelle nahmen, und
auch noch zu meiner Zeit ſchreiben viele Barbaren auf
ſolche Felle. Ich habe auch ſelber Kadmeiiſche Buch- 59.
ſtaben geſehn in dem Tempel des Apollon Ismenios zu
Thebä in Böotien, die waren eingehauen auf etlichen
Dreifüßen und mit den Joniſchen faſt ganz gleich. Der
eine von den Dreifüßen hat folgende Inſchrift:

Held Amfitryon hat mich geweiht, der Teleboer Sieger.

Das mag wohl aus der Zeit ſein des Laios, des Soh-
nes Labdakos, des Sohnes Polydoros, des Sohnes Kad-
mos. Ein anderer Dreifuß ſpricht im Sechsmaaß: 60.

Skäos, der Kämpfer der Fauſt, hat dem Fernhintreffer Apollon
Mich als Sieger geweiht, dem Gott ein ſtralendes Prachtſtück.

Skäos aber mag wohl ſein der Sohn Hippokoons; und
wenn es von dieſem geweiht iſt und nicht von einem
andern, der den ſelbigen Namen hatte mit dem Sohne
Hippokoons, ſo iſt es aus der Zeit des Oedipus, des
Sohnes Laios. Der dritte Dreifuß ſpricht auch im 61.
Sechsmaaß:

Dieſen Dreifuß weihte dem Fernhintreffer Apollon
König Laodamas einſt, dem Gott ein ſtralendes Prachtſtück.

Unter dieſem König Laodamas, dem Sohne Eteokles,
wurden die Kadmeier von den Argeiern vertrieben und
wendeten ſich zu den Encheleern, die Gefyräer aber blie-
ben zurück und entwichen nach der Zeit vor den Böotern
nach Athenä. Und ſie haben ſich Tempel erbauet, die
haben nichts zu ſchaffen mit den übrigen Athenäern, und

ſind von den übrigen Tempeln verſchieden, vornehmlich aber der Tempel und das Weihfeſt der Achäiſchen Demeter.

62. Das Traumgeſicht des Hipparchos nun und von wannen die Gefyräer ſtammen, zu denen die Mörder des Hipparchos gehöreten, hab ich erzählet; dazu muß ich noch wieder meine Erzählung aufnehmen, die ich gleich Anfangs erzählen wollte, wie die Athenäer von den Tyrannen befreit worden. Als Hippias herrſchete und sehr erbittert war auf die Athenäer wegen des Hipparchos Tod, ſo befeſtigten die Alkmäoniden, die Athenäiſchen Geſchlechts und von den Peiſiſtratiden verbannt waren, (nachdem ihnen die Heimkehr durchaus nicht gelingen konnte, obwohl ſie mit allen übrigen Athenäiſchen Verbannten ihr Möglichſtes thaten, ſondern ihr Verſuch, heimzukehren und Athenä zu befreien, ihnen gänzlich fehl ſchlug) Lipſydrion über dem Parnes. Da boten nun die Alkmäoniden alles auf wider die Peiſiſtratiden, und nahmen von den Amfiktyonen den Bau des Tempels, der jetzo in Delfö ſtehet, dazumal aber nicht, in Verdung. Und dieweil ſie ungemein reich und von alten Zeiten her ſehr angeſehene Leute waren, ſo richteten ſie den Tempel ſchöner auf, als das Vorbild, ſo zum Beiſpiel, da ſie nach ihrem Vertrag den Tempel konnten von Porus-Stein bauen, ſo erbaueten ſie die Vorderſeite deſſelben von Pa-

63. riſchem Stein. Wie nun die Athenäer ſagen, ſo bewogen dieſe Leute, während ſie zu Delfö ihren Aufenthalt hatten, die Pythia durch Geld, daß ſie, ſo oft Männer von Sparta kämen, den Gott zu fragen, in eigener oder der Gemeinde Angelegenheit, ihnen vorſchlügen, ſie ſollten Athenä befrein. Die Lakedämonier aber, als ſie immer den ſelbigen Spruch bekamen, ſchicken den Anchimolios, den Sohn des Aſter, einen angeſehenen Mann der Stadt, mit einem Heer ab, die Peiſiſtratiden aus Athenä zu vertreiben, obwohl ſie in der engſten Gaſtfreundſchaft mit einander ſtanden, denn Gottes Wille ging ihnen vor

Men-

Menſchenrecht. Und ſie ſchickten dieſe in Schiffen zur See. Und er landete bei Faleron und ſchiffte das Heer aus. Die Peiſiſtratiden aber hatten vorher Kunde davon bekommen und riefen ſich Hülfe aus Theſſalien, denn mit dieſen hatten ſie ein Schutzbündniß gemacht. Und die Theſſaler ſandten auf ihre Bitte, nach einmüthigem Beſchluß, tauſend Reiter ſammt ihrem König Kineas, einem Koniäer. Als die Peiſiſtratiden dieſen Beiſtand bekommen, erſannen ſie folgende Liſt: Sie machten der Falerer Feld leer, und als ſie dieſe Gegend für die Reiterei zugänglich gemacht, ſchickten ſie die Reiter auf das Heer los. Und dieſelben fielen auf ſie und erſchlugen eine Menge Lakedämonier, darunter auch den Anchimolios, die übergebliebenen aber drängten ſie in die Schiffe zurück. Alſo mußte das erſte Heer aus Lakedämon wieder umkehren. Und es ſtehet ein Grabmahl des Anchimolios zu Alopekä in Attika, nicht weit von dem Herakleion in Kynoſarges. Darauf ſchickten die Lakedämonier ein größe- 64.
res Heer und ſandten es wider Athenä und ſetzten zum Oberſten des Heers ihren König Kleomenes, Anaxandrides Sohn; ſie ſchickten es aber nicht wieder zur See, ſondern zu Lande. Als dieſe nun eindrangen in das Attiſche Land, ward zuerſt mit ihnen handgemein die Theſſaliſche Reiterei, aber nicht lange, ſo mußte ſie weichen und es fielen über vierzig Mann von derſelben; die übergebliebenen aber kehreten, wie ſie da waren, gerades Weges nach Theſſalien zurück. Kleomenes aber kam in die Stadt und belagerte mit denen Athenäern, die da gern wollten frei ſein, die Tyrannen, die eingeſchloſſen waren in der Pelasgiſchen Burg. Aber dennoch hätten die La- 65.
kedämonier nimmermehr die Peiſiſtratiden zur Uebergabe gezwungen, denn ſie waren gar nicht geneigt zu einer langen Belagerung, und die Peiſiſtratiden waren mit Speiſe und Trank wohl verſehen; als ſie daher einige Tage belagert hatten, kehreten ſie heim nach Sparta. Nun aber begab ſich ein Zufall, der war für die einen ſchlimm,

für die andern aber wieder ſehr günſtig. Nämlich die Kinder der Peiſiſtratiden, die da heimlich ſollten aus dem Lande gebracht werden, wurden gefangen. Als das geſchehen, kam ihre ganze Sache in Verwirrung, und um den Preis ihrer Kinder vertrugen ſie unter jeder Bedingung, welche die Athenäer wollten, daß ſie binnen fünf Tagen Attika verließen. Darauf zogen ſie weg nach Sigeion an dem Skamandros, nachdem ſie über die Athenäer geherrſcht ſechs und dreißig Jahr. Auch ſie waren urſprünglich Pylier und Neleiden, deſſelbigen Stammes wie Kodros und Melanthos, die erſt Fremdlinge waren und dann Könige der Athenäer wurden. Deshalb gab auch der Erinnerung wegen Hippokrates ſeinem Sohne den ſelbigen Namen Peiſiſtratos, indem er ihn benannte nach dem Peiſiſtratos, Neſtors Sohne.

Alſo wurden die Athenäer ihrer Tyrannen ledig. Was ſie aber nach der Befreiung thaten oder duldeten, das der Erzählung werth iſt, ehe denn Jonien ſich empörete wider den Dareios, und Ariſtagoras von Miletos nach Athenä kam, ſie um Hülfe zu bitten, das will ich noch zuvor erzählen.

66. Athenä war zwar zuvor ſchon groß, damals aber, als es der Tyrannen ledig worden, wuchs es noch mehr. Und zwei Männer ſtanden daſelbſt in vorzüglichem Anſehn: Kleiſthenes, ein Alkmäonide, von dem die Sage geht, daß er die Pythia beſtochen, und Iſagoras, Tiſandros Sohn, auch aus einem angeſehenen Hauſe, ſeine Ahnen kann ich aber nicht angeben, es opfern indeß ſeine Verwandten dem Kariſchen Zeus. Dieſe Männer waren in Parteiung wegen der Obergewalt, und als Kleiſthenes den Kürzeren zog, ſo machte er ſich beim Volk beliebt. Und darauf theilte er die Athenäer, die aus vier Stämmen beſtanden, in zehn Stämme, indem er die Benennung nach den Söhnen des Ion, dem Geleon und Aegikores und Argades und Hoples

abthat, und dafür Benennungen erſann von anderen Helden des Landes, außer dem Aias, dieſen nahm er dazu als einen Nachbar und Bundsgenoſſen, obwohl einen Fremdling. Und hierin, glaub' ich, ahmete 67.
Kleiſthenes nach ſeiner Mutter Vater Kleiſthenes, dem Tyrannen von Sikyon. Denn als Kleiſthenes Krieg führete wider die Argeier, ſo verbot er zuvörderſt den Rhapſoden, ihre Wettkämpfe zu halten wegen der Homeriſchen Geſänge, weil die Argeier und Argos in einem fort darin beſungen werden, und zum andern, ſo war und iſt grade auf dem Markte der Sikyonier ein Heiligthum des Adraſtos, des Sohnes Talaos, und dieſen wollte Kleiſthenes, weil er ein Argeier wäre, gern aus dem Lande treiben. Und er kam gen Delfö und fragte den Gott, ob er ſollte den Adraſtos austreiben; Pythia aber gab ihm den Spruch und ſagte, Adraſtos wäre ein König, er aber ein Schinder der Sikyonier. Als ihm nun der Gott das nicht geſtattete, kehrete er heim und dachte auf eine Liſt, wie Adraſtos von ſelber fortginge. Und wie er glaubte, er hätt' es gefunden, ſchickte er nach Thebä in Böotien und ſagte, er wollte zu ſich holen laſſen den Melanippos, Aſtakos Sohn. Und die Thebäer gaben ihm denſelben. Und als Kleiſthenes den Melanippos hatte kommen laſſen, errichtete er ihm ein Heiligthum in dem Prytaneion und erbauete es allda auf der feſteſten Stelle. Es holete aber Kleiſthenes den Melanippos darum, denn auch das muß ich erzählen, weil er der ärgſte Feind des Adraſtos war, und hatte ihm ſeinen Bruder Mekiſtes und ſeinen Schwäher Tydeus erſchlagen. Und nachdem er ihm das Heiligthum errichtet, nahm er dem Adraſtos ſeine Opfer und Feſte und gab ſie dem Melanippos. Die Sikyonier hatten den Adraſtos immer ganz beſonders in Ehren gehalten; denn das Land gehörete dem Polybos, Adraſtos aber war Polybos Schweſterſohn, und weil Polybos ohne Kinder ſtarb, ſo gab

er das Königreich dem Adraſtos. Und die Sikyonier
erwieſen dem Adraſtos alle anderen Ehren, und dazu
noch vornehmlich feierten ſie ſein Leiden durch tragiſche
Chorgeſänge, indem ſie den Dionyſos nicht ehreten,
wohl aber den Adraſtos. Kleiſthenes aber gab die
Chorgeſänge dem Dionyſos, die übrigen Opfer aber
dem Melanippos. Das hatte er gegen den Adraſtos
68. gethan. Den Stämmen der Dorier aber gab er andere
Namen, damit nicht die ſelbigen wären bei den Sikyo-
niern wie bei den Argeiern. Und hiebei trieb er recht
ſeinen Spott mit den Sikyoniern; nämlich er nahm
die neue Benennung her von Sau und Eſel und Schwein,
und hängte daran die Endungen, ohne ſeinen eigenen
Stamm, dem gab er den Namen von ſeiner eigenen
Herrſchaft. Dieſe nämlich hießen Archelaer oder Volks-
herrſcher, andere aber Hyaten oder Sauleute, an-
dere Oneaten oder Eſelleute, andere Chöreaten oder
Schweineleute. Dieſe Namen der Stämme hatten die
Sikyonier ſowohl unter Kleiſthenes Herrſchaft als auch
nach ſeinem Tode noch ſechszig Jahr; danach aber
hielten ſie Rath mit einander und veränderten ſie in
Hylleer und Pamfyler und Dymanaten, dazu nahmen
ſie einen vierten Stamm nach des Adraſtos Sohne Ae-
gialeus, und nannten ihn mit Namen die Aegialeer.

69. Das nun hatte der Sikyonier Kleiſthenes gethan.
Aber der Athenäer Kleiſthenes, der jenes Sikyoniers
Schweſterſohn war und ſeinen Namen von ihm hatte,
auch der verachtete, wie ich glaube, die Joner, und
auf daß ſie mit den Jonern nicht die ſelbigen Stämme
hätten, ahmete er ſeinem Namensvetter Kleiſthenes nach.
Denn als er das Volk der Athenäer, das zuvor alle ſeine
Rechte verloren, damals ganz auf ſeine Seite gebracht,
gab er den Stämmen andere Namen, und machte ih-
rer mehre, als erſt geweſen; er machte auch zehen
Stammhäupter ſtatt vier, und vertheilete auch die Ort-
ſchaften in die zehn Stämme. Und nun, da er das Volk

für ſich gewonnen, war er ſeinen Gegnern weit überle-
gen. Als nun wieder Iſagoras den kürzeren zog, ſo 70.
traf er dagegen folgende Anſtalten: Er ruft zu Hülfe den
Kleomenes von Lakedämon, der ſein Gaſtfreund war von
der Belagerung der Peiſiſtratiden her. Dem Kleomenes
aber gab man Schuld, daß er immer zu der Frau des
Iſagoras ginge. Zuerſt ſchickte nun Kleomenes einen
Herold nach Athenä und verwies den Kleiſthenes aus der
Stadt und mit ihm viele andere Athenäer, nämlich die
Mordbefleckten. Das ließ er ſagen alles, wie es ihm
vom Iſagoras eingegeben, denn die Alkmäoniden und ihre
Partei trugen die Schuld dieſes Mordes, er ſelbſt aber
hatte keinen Theil daran, noch auch ſeine Freunde. Die 71.
Mordbefleckten von den Athenäern aber hießen alſo
darum: Es war ein Mann zu Athenä, mit Namen
Kylon, ein Sieger zu Olympia, der trachtete nach dem
Königreich, und nahm zu ſich einen Schwarm ſeiner
Genoſſen und verſuchte, die Burg zu nehmen, und wie
er ſich derſelben nicht konnte bemeiſtern, ſetzte er ſich
als Schützling an das Bild der Göttin. Dieſe brach-
ten von dannen weg die Rathmänner der Naukrarer,
an welchen dazumal die Obrigkeit war zu Athenä, und
verbürgten ihnen das Leben, die Alkmäoniden aber wa-
ren Schuld an ihrer Ermordung. Das geſchah vor
der Zeit des Peiſiſtratos. Als nun Kleomenes hin- 72.
ſchickte und den Kleiſthenes und die Mordbefleckten aus
der Stadt verwies, ſo entwich Kleiſthenes ſelber, darauf
aber kam Kleomenes nichts deſto weniger nach Athenä,
mit nicht großer Mannſchaft, und wie er angekommen,
verjagte er ſiebenhundert Familien der Athenäer, die
ihm Iſagoras angegeben. Und als er das gethan, ſo
verſuchte er zum andern den Rath aufzulöſen, und gab
die Regierung in die Hände von dreihundert Anhän-
gern des Iſagoras. Als ſich aber der Rath widerſetzte
und nicht gehorchen wollte, ſo nahmen Kleomenes und
Iſagoras und ſein Anhang die Burg ein; die übrigen

Athenäer aber thaten ſich zuſammen und belagerten ſie zwei Tage, am dritten aber machten ſie einen feierlichen Vertrag, und was Lakedämonier waren, die verließen das Land. Da ging dem Kleomenes ein Spruch in Erfüllung. Nämlich als er in die Burg hinauf ging und ſie wollte in Beſitz nehmen, ſo ging er in das Allerheiligſte der Göttin, um eine Unterredung zu halten; die Prieſterin aber ſtand auf von ihrem Stuhl, ehe er in die Thür hinein trat, und ſprach:

Du Mann von Lakedämon, kehre um und tritt nicht in das Heiligthum, denn es iſt ein Frevel, daß ein Dorier hier eintrete.

Er aber ſprach: O Weib, ich bin ja kein Dorier, ſondern ein Achäer.

Alſo hörete er nicht auf die warnende Stimme und wagte es dennoch, und darum mußte er mit den Lakedämoniern wieder hinaus. Die übrigen Athenäer aber legten ſie in Bande auf den Tod, unter dieſen auch den Timeſitheos von Delfö, von dem ich ſehr große Dinge erzählen könnte, die er mit Hand und Muth gethan. Dieſe
73. alſo wurden in Bande gelegt und erlitten den Tod. Die Athenäer aber riefen nach dieſem den Kleiſthenes und die ſiebenhundert Familien, die Kleomenes vertrieben, zurück und ſchickten Boten nach Sardis, um mit den Perſen ein Schutzbündniß zu ſchließen, denn ſie ſahen wohl ein, daß es mit dem Kleomenes und den Lakedämoniern würde Krieg geben. Und als die Boten nach Sardis kamen und anſagten, was ihnen befohlen war, ſo fragte Artafernes, Hyſtaſpes Sohn, der Unterkönig von Sardis, was ſie für Leute wären und in welchem Lande ſie wohneten, die da bäten um den Bund mit den Perſen. Und als ers von den Boten erfahren, ſo gab er ihnen den kurzen Beſcheid: wenn ſie dem Könige Erde und Waſſer gäben, ſo verſprach er ihnen Beiſtand und Schutz, wenn ſie das aber nicht gäben, ſo ſollten ſie nur wieder nach Hauſe gehn. Die Boten aber ſagten ja, für ihren

eigenen Kopf, weil ſie doch gern das Bündniß woll- ten zu Stande bringen. Wie ſie aber nach Hauſe kamen, wurde es ihnen ſehr zur Laſt gelegt. Als Kleomenes aber 74.
erfuhr, daß die Athenäer ſeiner ſpotteten in Worten und Werken, ſammelte er aus dem ganzen Peloponneſos ein Heer, ſagte aber nicht wozu; er wollte ſich aber rächen an dem Volk der Athenäer und den Iſagoras zum Ty- rannen einſetzen, denn der war mit ihm aus der Burg abgezogen. Kleomenes alſo griff mit einem großen Heer Eleuſis an, und die Böoter nahmen, wie es verabredet war, Oenon weg, und Hyſiä, die äußerſten Viertel von Attika, und die Chalkidier griffen auf der andern Seite Attika an und plünderten. Die Athenäer indeß, ob ſie gleich ſehr in der Klemme waren, wollten doch fürs erſte die Böoter und Chalkidier laſſen, und lagerten ſich den Peloponneſiern entgegen, die in Eleuſis waren. Als 75.
aber die Heere eben wollten den Kampf beginnen, ſo be- dachten zuerſt die Korinthier, daß ſie Unrecht thäten, und kehreten um und gingen nach Hauſe; ſodann Dema- ratos, Ariſtons Sohn, der auch ein König von Sparta war und das Heer mit aus Lakedämon geführet und in früherer Zeit gar nicht uneinig geweſen mit dem Kleome- nes. Wegen dieſes Zwieſpalts aber wurde ein Geſetz gegeben in Sparta, daß nicht beide Könige mitgehn ſoll- ten, wenn das Heer auszöge, denn bis jetzt waren beide mitgegangen; und da nun der eine von ihnen zurückbliebe, ſollte auch einer von den Tyndariden dableiben, denn vorher gingen auch dieſe alle beide mit, wenn ſie angeru- fen worden. Und als nun da in Eleuſis die übrigen Bundsgenoſſen ſahen, daß die Könige von Sparta nicht einig waren und daß die Korinthier die Schlachtordnung verlaſſen, gingen auch ſie aus einander und nach Hauſe.

Dies iſt das vierte Mahl, daß die Dorier nach Attika 76.
kamen, zweimahl feindlich und zweimahl zum Frommen der Gemeinde der Athenäer. Zuerſt nennt man wohl mit Recht jenen Feldzug, als ſie ſich in Megara anſie-

delten und Kodros König war in Athenä; zum andern und zum dritten, als ſie zur Vertreibung der Peiſiſtratiden auszogen von Sparta, und zum vierten dazumal, als Kleomenes mit den Peloponneſiern Eleuſis angriff. Alſo griffen damals die Dorier Athenä zum vierten Mahl an.

77. Als nun jenes Heer ruhmlos aus einander gegangen, da wollten die Athenäer Rache nehmen und zogen zuerſt in den Streit wider die Chalkidier. Die Böoter aber kamen den Chalkidiern zu Hülfe an den Euripos. Und als die Athenäer die Böoter ſahn, beſchloſſen ſie, erſt die Böoter anzugreifen und dann die Chalkidier. Und die Athenäer trafen zuſammen mit den Böotern und gewannen großen Sieg und erſchlugen ihrer eine gewaltige Menge und nahmen ſiebenhundert lebendig gefangen. Und an dem ſelbigen Tage gingen die Athenäer über nach Euböa und ſchlugen auch mit den Chalkidiern. Und als ſie auch dieſe beſiegt, ließen ſie viertauſend Anſiedler auf dem Lande der Ritter zurück (Ritter nämlich hießen die Vornehmen unter den Chalkidiern). Die ſie aber auch von dieſen gefangen genommen, legten ſie ſammt den gefangenen Böotern in Ketten und hielten ſie in Verwahrſam, nachher aber ließen ſie dieſelben frei, nachdem ein jeder zwei Minen Löſegeld bezahlet. Die Ketten aber, damit ſie gefeſſelt waren, hingen ſie auf in der Burg, und die waren noch zu meiner Zeit zu ſehen und hingen an der Mauer, die der Meder angebrannt hatte, geradeüber dem Saal, der nach Abend zu liegt. Und von den Löſegeldern weiheten ſie den Zehenten und machten ſich daraus ein Viergeſpann aus Erz, das ſteht gleich linker Hand, wenn man hineinkommt in die Vorhalle auf der Burg, und hat folgende Inſchrift:

Als durch muthige Thaten des Kriegs die Kinder Athenä's
Einſt die Böoter beſiegt ſammt der Chalkidier Volk,
Löſchten den Uebermuth ſie in finſteren ehernen Banden;
Dieſe Roſſe bekam Pallas als Zehnten davon.

Die Athenäer aber wuchſen und nahmen zu. Es iſt 78.
aber offenbar, nicht bloß aus einem Grunde, ſondern aller Wege, daß die Freiheit und Gleichheit eine vortreffliche Sache iſt, da auch die Athenäer, ſo lange ſie unter Herren ſtanden, keinem der benachbarten Völker im Kriege überlegen waren, als ſie aber der Herren ledig waren, bei weitem die erſten wurden. Daraus wird offenbar, daß ſie in der Knechtſchaft mit Vorſatz feige waren, als ſie aber frei geworden, da arbeitete ein jeglicher gern zu ſeinem eigenen Nutzen und Frommen. Mit dieſen nun
ging es alſo. Die Thebäer aber ſandten nach dieſem an 79.
den Gott, denn ſie wollten Rache nehmen an denen von Athenä. Pythia aber ſagte, durch ſie ſelber würde ihnen keine Rache werden, ſondern ſie ſollten es vor die Gemeinde bringen und ihre Nächſten bitten. Als nun die Boten an den Gott zurückgekommen, riefen ſie das Volk zuſammen und trugen die Weiſſagung öffentlich vor. Als ſie aber vernahmen, wie ſie ſprachen, ſie ſollten die Nächſten bitten, als ſie das höreten, ſprachen die Thebäer:

Sind nicht unſere nächſten Nachbarn die Tanagräer und die Koronäer und die Theſpier, die es immer mit uns gehalten und treulich und gern mit uns in den Krieg ziehn? Wozu ſollen wir denn die bitten? Das kann die Weiſſagung wohl nicht ſein.

Als ſie auf ſolche Art redeten, da ſprach jemand, der 80.
auch davon gehöret: Ich denke, ich verſtehe, was uns der Götterſpruch ſagen will. Aſopos hatte, ſo gehet die Sage, zwo Töchter, Thebe und Aegina. Das waren zwo Schweſtern, und darum glaub' ich, der Gott giebt uns den Spruch, wir ſollen die von Aegina uns erbitten zu Rächern.

Und da kein beſſerer Rath als dieſer zum Vorſchein zu kommen ſchien, ſchickten ſie alſobald hin und baten die Aegineten und riefen ſie zu Hülfe nach dem Götterſpruch, denn ſie wären ihre Nächſten. Die aber ſagten ihnen auf

ihre Bitte, ſie wollten ihnen zu Hülfe die Aeakiden mit-
81. ſchicken. Als es nun die Thebäer verſuchten mit dem Beiſtand der Aeakiden, und arg zugerichtet wurden von den Athenäern, ſo ſchickten die Thebäer zum andern Mahl und gaben ihnen die Aeakiden wieder zurück, und baten um Männer. Und die Aegineten, aufgeblaſen durch ihren großen Reichthum und eingedenk ihrer alten Feindſchaft wider die Athenäer, griffen, als ſie damals von den Thebäern gebeten wurden, die Athenäer an, ohne ihnen den Krieg anzukündigen. Nämlich als ſie gegen die Böoter im Felde lagen, fuhren ſie auf langen Schiffen hinüber nach Attika und plünderten Faleron aus und viele andere Viertel an der Küſte, und dadurch thaten ſie den Athenäern großen Schaden.

82. Die Feindſchaft aber, welche die Aegineten wider die Athenäer hegten, hatte folgenden Urſprung gehabt: Der Epidaurier Land wollte keine Frucht tragen. Wegen dieſes Unglücks nun fragten die Epidaurier um Rath den Gott in Delfö; Pythia aber ſagte, ſie ſollten der Damia und Auxeſia Bilder errichten; wenn ſie das thäten, ſo würde es ihnen beſſer gehn. Es fragten nun die Epidaurier an, ob ſie die Bilder ſollten von Erz machen oder von Stein, Pythia aber ſagte, von keinem von beiden, ſondern von dem Holz eines zahmen Oelbaums. Die Epidaurier alſo baten die Athenäer um die Erlaubniß, einen Oelbaum zu fällen, denn ſie glaubten, jene Oelbäume wären die heiligſten; man ſagt auch, es hätte zu jener Zeit nirgend anders Oelbäume gegeben als zu Athenä. Die aber ſagten, ſie wollten ihnen einen geben unter der Bedingung, daß ſie alljährlich der Athenäiſchen Pallas und dem Erechtheus Opfer darbrächten. Und als die Epidaurier die Bedingung eingingen, erhielten ſie, warum ſie gebeten, und machten ſich Bilder aus den Oelbäumen und ſtellten ſie auf. Und ihr Land trug Frucht
83. und ſie erfüllten den Athenäern ihr Verſprechen. Zu dieſer Zeit und früher gehorchten die Aegineten noch den

Epidauriern, in allen Stücken, und ſo ſetzten auch die Aegineten hinüber nach Epidauros und ſtanden da vor Gericht, beides, als Kläger und Beklagte; von der Zeit an aber baueten ſie Schiffe und wurden abtrünnig und fielen ab von den Epidauriern. Und waren in Fehde wider ſie und thaten ihnen viel Schaden, weil ſie Herren zur See waren, und ſo raubten ſie ihnen auch unter andern jene Bilder der Damia und Auxeſia, und brachten ſie fort und ſtelleten ſie auf mitten in ihrem Land in einer Gegend, die da heiſſet Oea, und iſt ungefähr zwanzig Stadien von der Stadt entfernt. Und als ſie dieſelben allda aufgeſtellt, verſöhneten ſie ſie mit Opfern und ſcherzhaften Chortänzen von Weibern, und verordneten jeder der Gottheiten zehen Männer zu Chorführern; es ſchmäheten aber die Chöre auf keinen Mann, ſondern auf die Weiber des Landes. Eben ſolche Feſtopfer hatten auch die Epidaurier, ſie haben auch Feſtopfer, davon man nicht ſprechen darf. Als nun dieſe Bilder entwandt worden, ſo 84.
erfüllten die Epidaurier den Athenäern nicht mehr, was ſie verſprochen. Die Athenäer aber ſandten hin und machten den Epidauriern Vorwürfe. Die aber bewieſen ihnen, daß ſie kein Unrecht thäten; denn ſo lange ſie die Bilder in ihrem Lande gehabt, hätten ſie erfüllet, was ſie verſprochen; ſeitdem ſie ihnen aber genommen, wäre es nicht billig, daß ſie es noch erfülleten, ſondern ſie ſollten es nur von den Aegineten eintreiben, die hätten ſie. Darauf ſchickten die Athenäer nach Aegina, und verlangten die Bilder heraus, die Aegineten aber ſagten, ſie hätten mit den Athenäern nichts zu ſchaffen. Die Athe- 85.
näer nun erzählen, nach der Aufforderung wären auf einem Dreiruderer ihrer Bürger etliche abgeſandt worden, die wurden von der Gemeinde abgeſchickt, und wie ſie nach Aegina gekommen, verſuchten ſie die Bilder, weil ſie von ihrem Holze wären, von ihrem Geſtell zu reiſſen, um ſie nach Hauſe zu bringen. Da es aber ſo nicht hätte gehn wollen, hätten ſie Seile darum geſchlagen und die

Bilder gezogen. Und wie ſie gezogen, wäre ein Donner und zugleich mit dem Donner ein Erdbeben entſtanden. Und die Mannſchaft des Dreiruderers, die da gezogen, wären davon wahnſinnig geworden, und in der Raſerei hätten ſie einander erſchlagen wie Feinde, bis am Ende nur einer übrig geblieben, der wäre zurück gekommen nach
86. Faleron. Alſo erzählen die Athenäer die Geſchichte. Die Aegineten aber ſagen, nicht mit Einem Schiffe wären die Athenäer gekommen, denn Ein Schiff und wohl noch etwas mehre hätten ſie wohl leicht abgewehret, und wenn ſie auch gar keine Schiffe gehabt hätten; ſondern mit vielen Schiffen wären ſie nach ihrem Lande geſegelt; ſie aber wären gewichen und hätten nicht wider ſie geſtritten zur See. Das können ſie aber nicht genau darthun, ob ſie deswegen gewichen, weil ſie nicht glaubten, ihnen zur See gewachſen zu ſein, oder ob ſie das zu thun im Sinn hatten, was ſie wirklich thaten. Die Athenäer alſo, da ſich ihnen keiner entgegengeſetzt, wären ans Land geſtiegen und nach den Bildern hingegangen, und da ſie dieſelben nicht von ihrem Geſtell hätten herunter ziehn können, da hätten ſie Seile darum geſchlagen und gezogen, bis daß beide Bilder, wie ſie gezogen worden, ein und dasſelbige gethan (ich glaube das zwar nicht, vielleicht aber glaubt es ein anderer), nämlich ſie wären vor ihnen auf die Kniee gefallen, und ſo lägen ſie von der Zeit an noch bis auf den heutigen Tag. Das hätten die Athenäer gethan; ſie aber, ſagen die Aegineten, wie ſie erfahren, daß die Athenäer wider ſie zögen, hätten die Argeier in Bereitſchaft gehalten, und ſo wie die Athenäer auf Aegina gelandet, wären auch die Argeier zu ihrem Beiſtand da geweſen; die wären unvermerkt von Epidauros übergeſetzet nach der Inſel und wären über die Athenäer hergefallen, die vorher nichts davon vernommen, und hätten ſie abgeſchnitten von den Schiffen, und dabei wäre zu-
87. gleich der Donner und das Erdbeben entſtanden. So wird die Geſchichte von den Argeiern und den Aegineten

erzählt. Die Athenäer geben auch zu, daß nur ein einiger von ihnen davon und nach Attika zurückgekommen, nur ſagen die Argeier, der eine wäre übrig geblieben, als ſie das Attiſche Heer erſchlagen, die Athenäer aber, als die Gottheit es gethan; aber auch der eine wäre nicht einmahl am Leben geblieben, ſondern umgekommen auf folgende Art: Nämlich als er nach Athenä kam, verkündigte er die Niederlage, und als das die Weiber der nach Aegina in den Streit gezogenen Männer erfahren, wären ſie ergrimmt worden, daß jener allein von allen davongekommen, und hätten den Menſchen von allen Seiten angepackt und ihn geſtachelt mit ihren Mantelſpangen, und dabei hätten ſie immer gefragt, eine jegliche, wo ihr Mann wäre, und auf die Art wäre der Menſch ums Leben gebracht. Und den Athenäern wäre dieſe That der Weiber noch ſchrecklicher vorgekommen als die Niederlage. Und ſie hätten nicht gewußt, wie ſie die Weiber anders beſtrafen ſollen, und änderten ihre Kleidung um in die Joniſche. Denn vorher trugen die Athenäiſchen Weiber die Doriſche Kleidung, die der Korinthiſchen ſehr ähnlich iſt; die veränderten ſie alſo in linnene Röcke, damit ſie keine Spangen brauchten. Eigentlich genommen 88.
iſt dieſe Kleidung urſprünglich nicht Joniſch, ſondern Kariſch, denn die alte Helleniſche Kleidung der Weiber war überall eine und dieſelbige, nämlich die, ſo wir jetzo die Doriſche nennen. Die Argeier aber und die Aegineten hätten noch dazu folgendes Geſetz eingeführet bei ſich, daß ſie die Spangen noch halbmahl ſo groß machten als das vorher beſtehende Maaß, und daß die Weiber in die Tempel jener Göttinnen vornehmlich Spangen weiheten; etwas Attiſches ſollten ſie aber nicht fürder darbringen zum Tempel, nicht einmahl irden Geſchirr, ſondern es ſollte in Zukunft allda Sitte ſein, aus kleinen inländiſchen Töpfen zu trinken. Und die Weiber der Argeier und Aegineten treiben ihren Haß gegen die Athenäer ſo weit, daß ſie noch zu meiner Zeit größere Spangen trugen denn zuvor.

89. Die Feindſchaft der Athenäer gegen die von Aegina hatte alſo den Urſprung, wie ich erzählet. Damals aber, als die Böoter ſie zu Hülfe riefen, gedachten die Aegineten der Geſchichte mit den Bildern und ſtanden den Böotern recht gerne bei. Die Aegineten alſo verheereten die Küſte von Attika, und als die Athenäer in den Streit ziehn wollten wider Aegina, kam ihnen ein Götterſpruch aus Delfö, ſie ſollten die Unbill der Aegineten ruhig ertragen dreißig Jahr, und im einunddreißigſten ſollten ſie dem Aeakos ein Heiligthum errichten, und dann den Krieg anfangen wider die Aegineten, dann würde alles gehn, wie ſie wünſchten; wenn ſie aber ſogleich in den Streit zögen, ſo würden ſie in der Zwiſchenzeit viel Unglück erfahren und vieles auch jenen anthun, am Ende aber würden ſie gewinnen. Als die Athenäer dieſe Nachricht vernahmen, errichteten ſie dem Aeakos das Heiligthum, das noch jetzo auf dem Markte ſtehet, und die dreißig Jahre konnten ſie nicht abwarten, da ſie höreten, es wäre Beſtimmung, daß ſie ſollten die Unbill von den Aegineten
90. ruhig aushalten. Als ſie ſich nun rüſteten zur Rache, wurde ihnen von Sparta aus ein Hinderniß in den Weg gelegt. Nämlich als die Lakedämonier erfuhren, wie es die Alkmäoniden mit der Pythia gemacht, und wie die Pythia mit ihnen und mit den Peiſiſtratiden, da that es ihnen doppelt leid, einmahl, daß ſie ihre Gaſtfreunde aus deren Vaterlande vertrieben, und zum andern, daß ihnen die Athenäer deß gar nicht wollten Dank wiſſen. Dazu bewogen ſie auch die Weiſſagungen, die da ſprachen, es würde ihnen viel Unheil widerfahren von den Athenäern, davon ſie vorher nicht gewußt, die ſie aber nun erfahren, da ſie Kleomenes nach Sparta gebracht. Dieſelben Weiſſagungen hatte Kleomenes auf der Burg der Athenäer in ſeine Hand bekommen; vorher waren ſie im Beſitz der Peiſiſtratiden geweſen, die ließen ſie zurück, als ſie vertrieben wurden, in dem Tempel, und die zurückgelaſſenen nahm
91. denn Kleomenes an ſich. Damals alſo, wie die Lakedä-

monier die Weiſſagungen an ſich bekommen und als ſie ſahen, wie die Athenäer wuchſen und zunahmen und ihnen gar nicht mehr gehorchen wollten, bedachten ſie, wie das Attiſche Volk, wenn es frei wäre, ihrem eigenen wohl könnte zu Kopfe wachſen, in der Knechtſchaft aber ſchwach und zum Gehorſam bereitwillig ſein würde: als ſie das alles inne geworden, da ließen ſie kommen den Hippias, Peiſiſtratos Sohn, von Sigeion am Hellespontos [dahin ſich die Peiſiſtratiden geflüchtet]. Und als Hippias auf ihren Ruf gekommen, beriefen ſie auch die Boten der anderen Bundesgenoſſen, und da ſprachen die von Sparta alſo zu ihnen:

Lieben Männer und Bundsgenoſſen! Wir müſſen ſelber eingeſtehn, daß wir Unrecht gethan. Denn durch trügeriſche Weiſſagungen gereizt haben wir unſere beſten Gaſtfreunde, die Athenä in Gehorſam zu halten über ſich genommen, die haben wir aus ihrem Vaterlande vertrieben, und ſodann, als wir das gethan, dem undankbaren Volke die Stadt übergeben, das, nachdem es durch uns befreit worden und aufduckte, uns und unſeren König ſchmählicher Weiſe aus dem Lande gejagt, und nun zunimmt an Ruhm und ganz aufgeblaſen wird. Das haben ſchon gewaltig erfahren ihre Nachbarn, die Böoter und die Chalkidier, und vielleicht wird es noch mancher andere erfahren, der es verſehn hat. Dieweil wir es nun verſehn, da wir jenes gethan, ſo wollen wir jetzo mit euch verſuchen, es wieder gut zu machen und ſie zu züchtigen; denn eben darum haben wir den Hippias und euch von den Städten hieher beſchieden, daß wir gemeinſchaftlich mit Rath und That ihn nach Athenä heimführen und ihm wiedergeben, was wir ihm genommen.

Alſo ſprachen ſie. Die meiſten der Bundsgenoſſen 92.
billigten die Rede nicht, doch ſchwiegen die übrigen alle ſtill; aber Soſikles von Korinthos ſprach alſo:

Wahrlich, ehe wird der Himmel unter der Erde ſein und die Erde in der Luft ſchweben über dem Himmel,

und die Menſchen werden wohnen im Meer und die Fiſche da, wo erſt die Menſchen: ehe denn ihr, o Lakedämonier, die Freiheit aufhebet und die Knechtſchaft in die Städte einzuführen euch rüſtet, das ungerechteſte und blutbefleckteſte Ding auf der Welt. Denn wenn euch das was Gutes zu ſein ſcheint, daß die Städte unter Tyrannen ſtehn, ſo ſetzet erſt bei euch ſelber einen Tyrannen ein, und dann ſuchet ſie bei andern einzuſetzen. Jetzt aber, obwohl ihr ſelber die Tyrannei nicht aus Erfahrung kennt und euch gewaltig in Acht nehmt, daß ſo etwas in Sparta nicht aufkomme, wollt ihrs mit den Bundsgenoſſen ganz anders; kenntet ihr ſie ſelber aus Erfahrung, gleich wie wir, ſo würdet ihr darüber eine beſſere Meinung haben denn jetzo. Nämlich bei den Korinthiern wurde die Stadt alſo verwaltet: Es war eine Herrſchaft Weniger, und dieſe Leute, die da hießen die Bakchiaden, regiereten die Stadt, und die verheiratheten ſich nur unter einander. Amfion aber, dieſer Leute einer, hatte eine Tochter, die war lahm und hieß mit Namen Labda. Die freiete, denn von den Bakchiaden wollte ſie keiner haben, Eetion, Echekrates Sohn, der war aus dem Viertel Petra oder Fels, urſprünglich aber ein Lapith und Känide. Und er bekam keine Kinder, weder von dieſer Frau noch von einer andern. Er reiſete alſo nach Delfö wegen der Nachkommenſchaft, und ſo wie er hinein trat, redete ihn Pythia an mit folgenden Worten:

Ehrenwerth, wie du biſt, doch ehret dich keiner von allen.
Labda bringet zur Welt den rollenden Stein, ſo daherſtürzt
Auf die gebietenden Männer, und züchtigen wird er Korinthos.

Dieſer Spruch, den Eetion bekommen, wurde auch den Bakchiaden hinterbracht, die ſchon früher eine Weiſſagung nach Korinthos erhalten, die ſie nicht verſtanden, und eben darauf hinaus lief, wie der Spruch des Eetion, und alſo lautete:

Niſten

Niſten wird auf dem Felſen ein Aar; da entſproſſet ein Löwe,
Stark, raubgieriger Wuth, der vielen die Glieder noch löſet.
Solches bedenkt jetzt wohl, o Korinthier, alle, ſo viel ihr
Rings die ſchöne Priene bewohnt und die hohe Korinthos.

Dieſen Spruch, den die Bakchiaden ſchon früher erhalten, konnten ſie nicht auslegen; damals aber, als ſie Eetion's Spruch erfuhren, verſtanden ſie auch alſobald den früheren, der übereinſtimmte mit dem Spruch des Eetion. Und als ſie auch dieſen verſtanden, hielten ſie ſich ruhig, denn ſie wollten das Kind umbringen, das Eetion bekommen ſollte. Und ſo wie das Weib geboren, ſchickten ſie zehen Männer aus ihrer Mitte in das Viertel, da Eetion wohnete, die ſollten das Kindlein todt machen. Und wie dieſe nach Petra gekommen und in Eetion's Haus getreten, forderten ſie das Kindlein. Labda aber, die nichts wußte von alle dem, warum ſie gekommen, und die da glaubte, ſie verlangten das Kind dem Vater zu Lieb' und Freundſchaft, holete es und gab es dem einen in ſeine Hände. Sie aber hatten unterweges ausgemacht, der erſte von ihnen, der das Kindlein bekäme, ſollte es gegen den Boden werfen. Als nun Labda das Kindlein hergebracht und dem einen Mann übergeben, ſo lächelte der Knabe wie aus göttlicher Schickung den ſelbigen an, und wie der das ſah, jammerte ihn ſein, daß er ihn ſollte umbringen, und weil es ihn jammerte, ſo übergab er ihn dem andern, der aber dem dritten, und ſo gab es von allen zehen Männern immer einer dem andern, und keiner wollte ihn tödten. Sie gaben alſo das Kindlein der Mutter zurück und gingen hinaus und ſtanden an der Thür und zankten ſich, und einer gab immer dem andern die Schuld, vorzüglich aber dem, der es zuerſt bekommen, daß er nicht gethan nach der Verabredung. Endlich, nach einiger Zeit, beſchloſſen ſie, wieder hinein zu gehn, und alle Hand anzulegen an das Kind. Es ſollte aber aus dem Stamm Eetion's der Stadt Korinthos Unglück erwachſen. Denn Labda ſtand auch an der Thür

und hatte das alles mit angehört, und da ſie fürchtete, ſie möchten ſich eines andern beſinnen und noch einmahl das Kind nehmen und es umbringen, ging ſie hin und verbarg es, wo ſie glaubte, daß es am wenigſten würde vermuthet werden, nämlich in dem Mehlkaſten, denn ſie wußte, daß ſie alles würden durchſehen, wenn ſie umkehreten, das Kind zu ſuchen. Sie kamen nun und ſuchten, und wie ſie es nicht finden konnten, beſchloſſen ſie, nach Hauſe zu gehn, und zu ſagen zu denen, die ſie geſandt hatten, ſie hätten gethan alles, was ſie ihnen aufgetragen. Und ſie kamen zurück und ſagten alſo. Eetion's Sohn aber wuchs auf nach dieſem, und weil er dieſer Gefahr entflohen war, ſo bekam er nach dem Kaſten den Namen Kypſelos oder Kaſtner. Und als Kypſelos groß geworden und den Gott fragete zu Delfö, bekam er einen zweideutigen Spruch, darauf vertrauete er, und trachtete nach der Herrſchaft und gewann Korinthos. Der Spruch aber war dieſer:

Sieh, ein glücklicher Mann betritt jetzt meine Behauſung,
Kypſelos, König dereinſt der weitberühmten Korinthos;
Er, die Kinder ſodann, doch nicht mehr Kinder der Kinder.

Das war der Götterſpruch. Und als Kypſelos Tyrann geworden, ſo war er ſo ein Mann: Viele Korinthier vertrieb er, vielen nahm er ihr Vermögen, aber noch mehren das Leben. Und als dieſer König geweſen dreißig Jahr und eines glücklichen Todes geſtorben, folgete ihm in der Herrſchaft ſein Sohn Periandros. Dieſer war zu Anfang viel gelinder als ſein Vater, nachdem er aber durch Boten in Verkehr gekommen mit Thraſybulos, dem Tyrannen von Miletos, wurde er noch viel blutgieriger als ſein Vater. Nämlich er ſandte einen Herold an den Thraſybulos und fragte an, wie er ſeine Angelegenheiten auf die ſicherſte Art einrichtete, um die Stadt wohl zu verwalten. Und Thraſybulos führete den Menſchen, den Periandros geſchickt, hinaus vor die Stadt, und ging hinauf auf einen beſäeten Acker, und ſo wie er das Saat-

feld durchwanderte, ſo fragte er den Herold nach ſeiner Sendung von Korinthos und fragte immer wieder, und dabei riß er immer die Aehren ab, die er hervorragen ſah, und wenn er ſie abgeriſſen, warf er ſie fort, bis daß er den Theil des Saatfeldes, wo das Korn am ſchönſten und dickſten ſtand, auf die Art verwüſtet. Und wie er das Feld durchgegangen, ſchickte er den Boten wieder fort, und beſtellte ihm weiter kein Wort. Und als der Bote zurückgekommen nach Korinthos, war Periandros ſehr begierig, den Rath des Thraſybulos zu vernehmen. Der aber ſagte, Thraſybulos hätte gar nichts beſtellt, und er wundere ſich, daß er ihn zu einem ſolchen Manne geſchickt, das wäre ja ein ganz verrückter Menſch, der auf ſeinen eigenen Schaden ausginge, und nun erzählte er, was er vom Thraſybulos geſehn. Periandros aber, der da verſtand, was er gethan, und der da überlegte, Thraſybulos riethe ihm, die vornehmſten Bürger umzubringen, der fing nun ein entſetzliches Verfahren gegen die Leute der Stadt an; denn was Kypſelos übergelaſſen und nicht getödtet oder vertrieben, das vollendete nun Periandros. Und an Einem Tage zog er alle Korinthiſchen Weiber nacket aus, wegen ſeines eigenen Weibes Meliſſa. Nämlich er ſchickte Boten zu den Thesprotern an den Acheron zu der Todtenweiſſagung, wegen des niedergelegten Pfandes von einem Gaſtfreunde. Da erſchien Meliſſa und ſprach, ſie würde nicht anzeigen noch angeben, an welcher Stelle das Pfand läge, denn ſie fröre und wäre nacket; denn die Kleider, mit denen ſie begraben, die hülfen ihr zu nichts, da keine mit ihr verbrannt wären, und zum Zeichen, daß ſie die Wahrheit redete, ſolle ihm das ſein, daß Periandros das Brot in einen kalten Ofen geſchoben. Als nun dieſes dem Periandros zurückgemeldet ward, ſo ließ er alſobald nach dieſer Meldung (denn das war ihm ein ſicheres Wahrzeichen, da er den Leichnam der Meliſſa beſchlafen) durch einen Herold ausrufen, alle Korinthiſche Weiber ſollten in den Tempel der

Here gehn. Dieſe nun gingen wie zu einem Feſte, angethan mit ihrem ſchönſten Schmuck; er aber ſtellete heimlich ſeine Lanzenträger an und zog ſie aus, gleicher Geſtalt beide, die Freien und die Dienerinnen. Und brachte alles zuſammen in eine Grube und verbrannte die Kleider mit Gebet an die Meliſſa. Als er ſolches gethan und zum andern Mahl hinſchickte, da ſagte der Geiſt der Meliſſa an, wo ſie das Pfand des Freundes hingethan. Alſo, ihr Lakedämonier, iſt die Tyrannei beſchaffen und ſolche Dinge treibt ſie euch. Uns Korinthier aber nahm es ſchon groß Wunder dazumahl, als wir erfuhren, daß ihr den Hippias holen ließet; jetzo aber wundern wir uns noch mehr über euch, daß ihr alſo ſprechet. Und wir beſchwören euch bei den Helleniſchen Göttern, daß ihr die Tyrannei nicht einführet in den Städten. Wenn ihr nicht davon laſſen wollt, ſondern verſuchet, wider alle Gerechtigkeit den Hippias heim zu führen, ſo wiſſet, daß die Korinthier euch nicht beiſtimmen.

93. Alſo ſprach Soſikles, der Geſandte von Korinthos. Hippias aber antwortete ihm und rief die ſelbigen Götter an wie jener, die Korinthier würden noch am meiſten die Peiſiſtratiden vermiſſen, wenn der Tag käme, da ſie ſollten beſchädiget werden von den Athenäern. Alſo antwortete Hippias, weil er die Weiſſagungen am genaueſten kannte von allen Menſchen. Die übrigen Bundsgenoſſen hatten ſich ſo lange ruhig verhalten, als ſie aber den Soſikles ſo freimüthig reden gehört, da brach ein jeglicher von ihnen das Schweigen und trat der Meinung des Korinthiers bei. Und ſie beſchworen die Lakedämonier, ſie ſollten keine Veränderung vornehmen in einer Helleniſchen Stadt. Alſo ward das hintertrieben.

94. Als Hippias aber von dannen wegzog, ſchenkte ihm Amyntas, der Makedoner, Anthemus, und die Theſſaler ſchenkten ihm Jolkos. Er aber nahm keins von beiden an und ging wieder zurück nach Sigeion, das Peiſiſtratos vor Zeiten den Mitylenäern im Kriege abgenommen, und

als er ſich deſſelbigen bemeiſtert, ſetzete er zum Tyrannen darüber ein ſeinen Baſtard-Sohn Hegeſiſtratos, von einer Argeiiſchen Frau. Der aber beſaß nicht in Ruhe, was ihm ſein Vater gegeben; denn lange Zeit befehdeten ſich einander, von Achilleion und von Sigeion aus, die Mitylenäer und die Athenäer. Jene nämlich verlangten die Gegend wieder, dieſe aber gaben es nicht zu und bewieſen ihnen, die Aeoler hätten kein größeres Recht an das Iliſche Land als ſie und alle übrigen, ſo viel dem Menelaos zum Beiſtand geweſen bei dem Raub der Helena. Wäh- 95.
rend dieſer Fehde nun hat ſich mancherlei andres in den Schlachten zugetragen, vornehmlich aber folgendes mit dem Dichter Alkäos: Nämlich einmahl in einem Treffen, als die Athenäer ſiegten, ſo entkam er zwar ſelber durch die Flucht, aber ſeine Waffen bekamen die Athenäer und hängten ſie auf in dem Tempel der Athene in Sigeion. Das brachte Alkäos in ein Gedicht und ſchickte es nach Mitylene, indem er ſeinem Freunde Melanippos ſeinen Unfall meldet. Die Mitylenäer aber und die Athenäer verſöhnete Periandros, Kypſelos Sohn, denn ſeiner Entſcheidung hatten ſie ihre Sache überlaſſen; er verſöhnete ſie aber unter der Bedingung: ein jeder ſollte behalten, was er hätte. Und ſo kam Sigeion unter die Athenäer. Als aber Hippias von Lakedämon wieder nach Aſien ge- 96.
kommen, ſetzte er Himmel und Erde in Bewegung, und brachte den Artafernes wider die Athenäer auf und wandte alles an, daß er Athenä in ſeine und des Dareios Gewalt brächte. Alſo that Hippias, und wie die Athenäer das erfuhren, ſchickten ſie Boten nach Sardis und ließen den Perſen ſagen, ſie ſollten den Athenäiſchen Flüchtlingen nicht trauen. Artafernes aber befahl ihnen, wenn es ihnen gut gehn ſollte, den Hippias wieder aufzunehmen. Die Athenäer aber verwarfen den Vorſchlag, der ihnen heimgebracht ward, und wollten lieber offenbare Feinde der Perſen ſein.

97. Da ſie alſo geſinnt waren und ſchlecht mit den Perſen ſtanden, grade zu der Zeit kam Ariſtagoras von Miletos, als er von dem Lakedämonier Kleomenes aus Sparta fortgewieſen war, nach Athenä, denn dieſe Stadt war bei weitem die mächtigſte von allen übrigen. Und als Ariſtagoras vor das Volk kam, redete er, eben wie in Sparta, von den Herrlichkeiten Aſiens und von dem Perſiſchen Krieg, wie ſie weder Schild noch Lanze führen und ſo leicht zu bezwingen wären. Davon redete er alſo und noch dazu, wie die Mileſier Pflänzlinge wären der Athenäer, und wäre billig, daß ſie dieſelben retteten, da es ganz in ihrer Gewalt ſtände, und bat ſo dringend und verſprach alles mögliche, bis daß er ſie überredete. Denn es ſchien leichter, eine Menge zu gewinnen, als einen einigen, da er den einen Kleomenes von Lakedämon nicht im Stande geweſen zu gewinnen, aber mit dreißigtauſend Athenäern ging es. Die Athenäer alſo ließen ſich überreden, und faßten den Schluß, zwanzig Schiffe den Jonern zu Hülfe zu ſchicken, und ſetzten zum Oberſten darüber den Melanthios, einen Mann, der durchweg in großem Anſehen ſtand bei den Bürgern. Dieſe Schiffe waren der Anfang zu alle dem Unheil für Hellenen und Barbaren.

98. Ariſtagoras aber ſegelte vor ihnen ab, und wie er nach Miletos gekommen, erſann er einen Rath, der den Jonern keinen Vortheil bringen ſollte, darum that ers aber auch gar nicht, ſondern nur, um den König Dareios recht zu kränken. Nämlich er ſchickte nach Frygien einen Mann zu den Päonern, die da vom Strymon gefangen weggeführt worden durch den Megabazos und die in Frygien einen Landſtrich und einen Flecken ganz für ſich bewohneten. Als der bei den Päonern angekommen, ſprach er alſo:

Ihr Päoner, mich ſendet Ariſtagoras, der König von Miletos, zu eurer Erlöſung, wenn ihr folgen wollt. Denn ganz Jonien iſt jetzo in Aufruhr wider den

König, und ſtehet euch jetzo frei, davonzukommen in euer Vaterland. Bis an das Meer müſſet ihr ſelber, dann aber wollen wir dafür ſorgen.

Als die Päoner das vernahmen, kam es ihnen ſehr gelegen und nahmen ihre Weiber und Kinder mit und entwichen an das Meer; einige von ihnen aber blieben aus Furcht zurück. Und als die Päoner an das Meer gekommen, ſetzeten ſie hinüber nach Chios. Und wie ſie ſchon auf Chios waren, kam ihnen auf dem Fuße nach eine große Schaar Perſiſcher Reiter, die da den Päonern nachſetzten. Und da ſie dieſelben nicht einholen konnten, ließen ſie den Päonern nach Chios hinüber ſagen, ſie möchten zurückkommen. Die Päoner aber ſchlugen es ab; und von Chios führeten die Chier ſie nach Lesbos und die Lesbier geleiteten ſie nach Doriskos, und von da gingen ſie zu Lande und kamen an in Päonien. Ariſtagoras aber, nachdem die Athenäer an- 99.
gekommen mit zwanzig Schiffen, die da mitbrachten noch fünf Dreiruderer von den Eretriern, die nicht der Athenäer wegen in den Streit zogen, ſondern der Mileſier ſelbſt wegen, um ihre Schuld ihnen abzutragen, denn die Mileſier hatten früher den Eretriern beigeſtanden in dem Krieg wider die Chalkidier, dazumahl, als auch den Chalkidiern wider die Eretrier und Mileſier die Samier zu Hülfe kamen, alſo, wie dieſe angekommen und auch die übrigen Bundsgenoſſen zur Stelle waren, machte Ariſtagoras einen Feldzug wider Sardis. Er ſelbſt aber zog nicht mit aus in den Streit, ſondern blieb in Miletos, und ſetzete andere zu Oberſten ein über die Mileſier: ſeinen Bruder Charopinos und den Hermofantos, der anderen Bürger einen. Und als die Joner mit dieſer Flotte nach Efeſos ge- 100.
kommen, ließen ſie die Fahrzeuge zurück in Koreſſos, im Lande der Efeſier; ſie ſelbſt aber zogen hinauf mit einem großen Heerhaufen, und nahmen ſich Wegweiſer mit aus Efeſos. Und zogen an dem Fluß Kayſtros

entlang, und von dannen, nachdem ſie über den Tmolos gegangen, kamen ſie nach Sardis und nahmen die Stadt ein ohne Gegenwehr; ſie nahmen aber alles andere ein, nur die Burg nicht; die Burg aber vertheidigte Artafernes ſelber mit einer anſehnlichen Macht.
101. Daß ſie aber die Stadt nicht plünderten, nachdem ſie dieſelbe eingenommen, daran war das Schuld: Die Häuſer in Sardis waren größten Theils von Rohr, und die auch von Backſteinen waren, hatten doch Dächer von Rohr. Als nun eines von dieſen angezündet ward von einem der Krieger, ſo ging das Feuer gleich von Haus zu Haus und faßte die ganze Stadt. Als nun die Stadt brannte, waren die Lyder und was von Perſen in der Stadt war, eingeſchloſſen von allen Seiten, denn das Feuer brannte ſchon an allen Enden, und da ſie nicht aus der Stadt herauskommen konnten, liefen ſie zuſammen auf den Markt und an den Fluß Paktolos, der da Goldſand mit herunterführt von dem Tmolos und mitten über den Markt läuft und ſich alsdann ergießet in den Hermos und mit dieſem in das Meer — an dieſem Paktotos alſo und auf dem Markt drängten ſich die Lyder und die Perſen zuſammen und waren nothgedrungen, ſich zu wehren. Als aber die Joner ſahn, daß ein Theil der Feinde ſich zur Wehre ſetzete, ein anderer aber in großen Haufen auf ſie drang, fürchteten ſie ſich und wichen zurück auf den Tmolos, und von dannen kehreten ſie bei der Nacht zu den
102. Schiffen zurück. Sardis aber war abgebrannt und darinnen der Tempel der Landesgöttin Kybebe, und unter dieſem Vorwand brannten die Perſen ſpäterhin die Tempel der Hellenen wieder ab. Damals aber, als die Perſen, die dieſſeit des Halys ſtanden, ſolches erfuhren, verſammelten ſie ſich und kamen den Lydern zu Hülfe. Und ſie fanden die Joner nicht mehr in Sardis, gingen aber der Spur nach hinter ihnen her, und trafen ſie in Efeſos. Und die Joner ſtellten ſich ihnen

entgegen und lieferten ein Treffen und wurden gänzlich geſchlagen. Und die Perſen erlegten eine große Menge von ihnen, und unter andern namhaften Leuten auch den Eualkides, den Oberſten der Eretrier, der manchen Siegeskranz im Wettkampf davon getragen und den Simonides von Keos ſehr geprieſen. Die aber von ihnen entkamen aus der Schlacht, die gingen aus einander in ihre Städte.

Damals alſo kämpften ſie auf ſolche Art; die Athe- 103.
näer aber verließen die Joner ganz und gar, und wie Ariſtagoras ſie durch Boten dringend um Hülfe mahnete, ſprachen ſie, ſie würden ihnen nicht beiſtehn. Die Joner aber, obgleich des Beiſtandes der Athenäer beraubt, denn ſo ſtanden ſie nun einmahl mit dem Dareios, rüſteten ſich nichts deſto weniger zum Krieg wider den König. Und ſie fuhren nach dem Hellespontos und brachten Byzantion und alle anderen Städte der Gegend unter ihre Gewalt. Dann ſegelten ſie wieder zurück durch den Hellespontos und gewannen den größten Theil von Karien zu ihrem Beiſtand, denn auch Kaunos, das vorher nicht mitgehen wollte, auch das trat ihnen nun bei, nachdem ſie Sardis verbrannt.
Aber die Kyprier traten ihnen alle freiwillig bei, ohne 104.
die Amathuſier, denn auch ſie hatten ſich wider die Meder empört auf folgende Art: Da war Oneſilos, der jüngere Bruder des Gorgos, des Königs von Salamis, der Sohn Cherſis, des Sohnes Siromos, des Sohnes Euelthon's. Dieſer Mann hatte ſchon früher ſeinem Bruder oftmahls zugeredet zur Empörung wider den König, und nun, als er hörete, daß ſich auch die Joner empöret, lag er ihm beſtändig an mit ſeiner Ermahnung. Als aber Gorgos nicht wollte, da nahm Oneſilos den Augenblick wahr, wie er einmahl aus der Stadt Salamis gegangen, und ſchloß mit ſeinem Anhang die Thore hinter ihm zu. Gorgos verlor alſo die Stadt und floh zu den Medern, Oneſilos aber ward

König von Salamis und beredete alle Kyprier, daß ſie ſich mit ihm empöreten. Die anderen alle gehorchten ihm, die Amathuſier aber wollten ihm nicht gehorchen, und da legte er ſich vor ihre Stadt und belagerte ſie.

105. Oneſilos alſo belagerte Amathus. Als aber dem König Dareios gemeldet ward, Sardis wäre genommen und verbrannt von den Athenäern und Jonern, und der Anſtifter dieſes Bundes, der das alles angezettelt, wäre Ariſtagoras, da ſoll er zuerſt, wie ers erfuhr, ſich um die Joner gar nicht gekümmert haben, denn er wußte wohl, denen ſollte ihre Empörung nicht ſo hingehn; ſondern er fragte, erzählt man, wer denn die Athenäer wären. Und darauf, als ers erfahren, forderte er ſeinen Bogen, und nahm ihn und legte einen Pfeil darauf und ſchoß ihn in den Himmel, und indem er in die Wolken ſchoß, ſprach er: O Zeus, verleihe mir Rache an den Athenäern! Und als er dieſes geſagt, hätte er der Diener einem den Befehl gegeben, jedes Mahl, wenn er ſich zu Tiſche ſetzte, ihm dreimahl zuzurufen: Herr, gedenke
106. der Athenäer! Nachdem er dieſen Befehl gegeben, ließ er den Hiſtiäos von Miletos, den Dareios ſchon eine lange Zeit in Verwahrſam hielt, vor ſein Angeſicht rufen und ſprach:

Ich höre, Hiſtiäos, daß dein Verweſer, dem du Miletos zur Verweſung anvertraut, unruhige Dinge wider mich vorgenommen hat. Denn er hat mir Leute aus dem anderen Welttheil herübergebracht und mit ihnen die Joner, die mir ſchon dafür gerecht werden ſollen, die hat er beredet, mit jenen zu gehn, und hat mir die Stadt Sardis vertilgt. Wie kommt dir das vor? Wie kann ſo etwas ohne deinen Rath geſchehn ſein? Nimm dich in Acht, daß du nicht ſelber als ſchuldig befunden wirſt!

Darauf ſprach Hiſtiäos: König, was iſt das für ein Wort, daß ich ſoll gerathen haben zu einer That, daraus dir ſollte eine Unannehmlichkeit erwachſen, ſie ſei groß oder klein? In welcher Abſicht ſollt' ich denn das thun?

Was geht mir denn ab? Hab' ich nicht alles, was du haſt, und würdigſt du mich nicht, mich zuzulaſſen zu allen deinen Rathſchlägen? Aber wenn mein Verweſer ſo etwas thut, wie du ſageſt, ſo ſei gewiß, er hat alles für ſeinen eigenen Kopf gethan. Ich für mein Theil kann es ganz und gar nicht glauben, daß die Mileſier und mein Verweſer irgend etwas unternehmen wider dich; wenn ſie aber doch ſo etwas thun und du die Wahrheit gehöret haſt, o König, ſo kannſt du einſehn, was du für einen Streich gemacht, daß du mich von dem Meer hieher gezogen. Denn die Joner ſcheinen, da ich ihnen aus den Augen gekommen, gethan zu haben, wozu ſie ſchon lange Luſt gehabt; wäre ich in Jonien geweſen, ſo hätte ſich keine Stadt gerührt. Laß mich alſo jetzo ſo bald als möglich nach Jonien reiſen, damit ich dir dort alles wieder in Ordnung bringe, und den Verweſer von Miletos, den Menſchen, der das alles angeſtiftet, in deine Hand überantworte. Wenn ich das nach deines Herzens Wunſch ausgerichtet, ſo ſchwöre ich bei den königlichen Göttern, ich will nicht eher ausziehen das Kleid, damit ich nach Jonien hinunter reiſe, bis daß ich dir Sardo, die größeſte der Inſeln, zinsbar gemacht.

Durch dieſe Worte brachte ihn Hiſtiäos herum. Und 107.
Dareios folgte ihm und entließ ihn, mit dem Befehl, wenn er ausgerichtet alles, was er verſprochen, ſo ſollte er wieder nach Suſa zu ihm kommen.

Während aber die Nachricht über Sardis zu dem Kö- 108.
nig gekommen und Dareios die Sache mit dem Bogen gethan und mit dem Hiſtiäos geſprochen und Hiſtiäos, von dem Könige entlaſſen, nach dem Meere reiſete: unter der ganzen Zeit hatte ſich folgendes zugetragen: Als der Salaminier Oneſilos Amathus belagerte, erhielt er die Nachricht, Artybios, ein Perſe, käme mit einem großen Perſiſchen Heer und würde mit nächſtem in Kypros erſcheinen. Als Oneſilos das erfahren, ſchickte er Boten aus nach Jonien, und mahnete ſie zur Hülfe; die Joner

aber bedachten ſich nicht lange und kamen mit einem großen Schiffsheer. Die Joner alſo kamen an auf Kypros, und die Perſen, nachdem ſie zu Schiffe übergefahren von Kilikien, zogen zu Lande auf Salamis zu, mit der Flotte aber fuhren die Föniker um das Vorgebirge
109. herum, das da heiſſet der Schlüſſel von Kypros. Als dieſes geſchehen war, riefen die Tyrannen von Kypros die Hauptleute der Joner zuſammen und ſprachen:

Ihr Joniſchen Männer, wir Kyprier laſſen euch die Wahl, wen ihr angreifen wollt, die Perſen oder die Föniker. Denn wenn ihr euch wollt zu Lande in Ordnung ſtellen, euch mit den Perſen zu meſſen, ſo iſt es jetzo Zeit, daß ihr aus den Schiffen ſteiget und euch zu Lande ſtellet, wir aber in eure Schiffe ſteigen, den Fönikern entgegen zu kämpfen; wollt ihr euch aber lieber mit den Fönikern meſſen, wohlan, ſo thuts! Was ihr aber auch von beiden wählet, es iſt beides für die Freiheit von Jonien und von Kypros.

Darauf ſprachen die Joner: Es hat uns das vereinigte Jonien geſendet, das Meer zu bewahren, aber nicht, daß wir den Kypriern die Schiffe übergäben, und ſelber zu Lande wider die Perſen ſtritten. Wozu wir alſo befehliget ſind, darin wollen wir auch tüchtig zu ſein verſuchen; euch aber kommt es zu, wenn ihr bedenket, was ihr alles gelitten als Knechte der Meder, heldenmüthig zu kämpfen.

110. Alſo antworteten die Joner. Nach dieſem aber, als die Perſen in die Ebene vor Salamis gekommen, da ſtelleten die Könige der Kyprier die übrigen Kyprier den übrigen Kriegern gegenüber, aber von den Salaminiern und Soliern laſen ſie den Kern aus, den ſtellten ſie den Perſen gegenüber; dem Artybios aber, dem Oberſten der
111. Perſen, ſtellte ſich Oneſilos freiwillig gegenüber. Es ritt aber Artybios ein Pferd, das war abgerichtet zu bäumen wider einen gewappneten Mann. Das erfuhr Oneſilos, und nun hatte er einen Schildträger, der war von

Geſchlecht ein Karer, ein ſehr erprobter und beſonders herzhafter Kriegesmann; zu dem ſprach er:

Ich erfahre, daß Artybios Pferd ſich bäumet und mit Fuß und Maul mit einhauet auf den Gegner. Du alſo bedenke dich und ſage mir alſobald, worauf du dein Augenmerk richten willſt, ob du losſchlagen willſt auf das Pferd oder auf den Artybios ſelber.

Darauf ſprach der Diener: Mein König, ich bin bereit zu allem, beides zu thun oder eines von dieſen, und überhaupt, was du mir gebeutſt. Wie es mir jedoch am zuträglichſten ſcheinet für dich, will ich dir ſagen. Ich denke, für einen König und Feldoberſten ziemet es ſich, einem König und Feldoberſten entgegen zu treten. Denn wenn du einen Feldherrn erlegeſt, ſo iſt das doch etwas Großes für dich; und zum andern, wenn dich jener erlegt, was die Götter nicht wollen, ſo iſt es nur ein halbes Unglück, einem Würdigen zu erliegen. Wir Diener aber wollen uns an die übrigen Diener machen und an das Pferd; deſſen Künſte brauchſt du nicht zu fürchten, denn ich will es ſo empfangen, daß es ſich gewiß gegen keinen Menſchen wieder bäumen ſoll.

So ſprach er, und alsbald trafen die Heere gegen ein- 112.
ander, zu Lande und zur See. Zur See nun waren die Joner ſehr tapfer und ſchlugen an dieſem Tage die Föniker, und von ihnen zeichneten ſich die Samier vorzüglich aus. Zu Lande aber, als die Heere ſich nahe gekommen, fielen ſie auf einander zur Schlacht. Mit den beiden Feldherrn aber ging es alſo: Als Artybios zu Pferde auf den Oneſilos eindrang, ſo ſchlug Oneſilos, wie ers mit ſeinem Schildträger verabredet, auf den Artybios ſelber los, und als das Pferd mit den Füßen auf Oneſilos Schild hieb, da ſchlug der Diener mit einer Sichel zu und hieb dem Pferde die Beine ab. Artybios alſo, der Oberſte der Perſen, fiel allda mit ſeinem Pferde zugleich.
Während nun auch die übrigen ſich ſchlugen, da verließ 113.
Steſenor, der König von Kurion, der eine zahlreiche

Mannſchaft bei ſich hatte, ſeine Freunde in der Noth (dieſe Kurier aber ſollen Abkömmlinge der Argeier ſein); und als die Kurier davongelaufen, machten es alſobald die Streitwagen der Salaminier eben ſo wie die Kurier, und als dieſes geſchehn, waren die Perſen den Kypriern überlegen. Und wie ſich das Heer auf die Flucht wandte, fiel eine große Menge, unter andern auch Oneſilos, Cherſis Sohn, der doch den Aufruhr der Kyprier bewirkt hatte, und der König der Solier Ariſtokypros, der Sohn des Filokypros, desſelbigen Filokypros, den Solon von Athenä, als er nach Kypros gekommen, vor allen Herrſchern in einem
114. Gedicht geprieſen. Dem Oneſilos aber ſchnitten die Amathuſier, weil er ſie belagert hatte, den Kopf ab, und hingen denſelben auf über dem Thor. Und wie der Kopf da hing und ſchon hohl war, bauete ein Bienenſchwarm darin und füllete ihn an mit Waben. Als dieſes geſchehn war, ſo bekamen die Amathuſier, denn ſie hatten darüber den Gott befraget, den Spruch, den Kopf ſollten ſie herunternehmen und begraben, dem Oneſilos aber ſollten ſie alljährlich ein Opfer bringen wie einem Heros, und wenn ſie das thäten, würde es ihnen zum Heil ſein. Die Amathuſier aber thaten
115. das auch noch bis auf meine Zeit. Als aber die Joner, die da bei Kypros zur See gefochten, erfuhren, daß es mit dem Oneſilos aus war, und daß alle übrigen Städte der Kyprier belagert wurden, ohne Salamis, dieſe aber von den Salaminiern ihrem vorigen Könige Gorgos übergeben worden; alsbald die Joner das erfuhren, ſchifften ſie von dannen nach Jonien. Von allen Kypriſchen Städten aber hielt am längſten die Belagerung aus Solö, welche die Perſen einnahmen im fünften Mond, nachdem ſie rundum die Mauern untergraben.

116. Die Kyprier alſo, nachdem ſie ein Jahr frei geweſen, kamen von neuem wieder in die Knechtſchaft.

Dauriſes aber, der da eine Tochter des Dareios hatte, und Hymeas und Otanes und andere Oberſten der Perſen, die auch Töchter des Dareios hatten, nachdem ſie verfolget die Joner, die da nach Sardes in den Streit gezogen, und dieſelben in die Schiffe gejagt, theileten ſich nun und eroberten die Städte. Und 117.
Dauriſes wandte ſich nach den Städten am Hellespontos und nahm Dardanos ein und Abydos und Perkote und Lampſakos und Päſos, jeden Tag eine. Als er aber von Päſos nach Parion zog, kam die Nachricht, die Karer hätten gemeinſchaftliche Sache gemacht mit den Jonern und ſich empöret wider die Perſen. Da kehrete er um vom Hellespontos und zog mit ſeinem Heer nach Karien. Aber das ward den Karern ange- 118.
ſagt, ehe denn Dauriſes ankam. Und als die Karer das erfahren, verſammelten ſie ſich bei dem Ort, der da heiſſet die Weiſſen-Säulen, und an dem Fluß Marſyas, der da entſpringet in der Landſchaft Idrias und ſich ergießet in den Mäandros. Als die Karer hier verſammelt waren, gab es eine Menge von Rathſchlägen, der beſte aber ſcheint mir zu ſein von dem Pixodaros, Mauſolos Sohne, einem Kindyer, der des Kilikiſchen Königs Syenneſis Tochter hatte. Dieſer Mann ſtimmte dafür, die Karer ſollten über den Mäandros gehn, daß ſie den Fluß im Rücken hätten, und alſo ſchlagen, auf daß die Karer, die nun nicht rückwärts fliehen könnten, ſondern zu ſtehn gezwungen wären, ſich anſtrengen müßten über die Natur. Dieſe Meinung aber ging nicht durch, ſondern die Perſen ſollten den Fluß im Rücken haben lieber denn ſie; nämlich, wenn die Perſen flöhen und im Treffen geſchlagen wären, ſollte keiner davon kommen und alle in den Fluß ſtürzen. Nach dieſem, wie die Perſen 119.
heran kamen und über den Mäandros gegangen, da trafen die Karer mit den Perſen an dem Marſyas zuſammen und kämpften einen heftigen Kampf, der

dauerte ſehr lange, am Ende aber wurden ſie durch die Uebermacht beſieget. Von den Perſen fielen wohl zweitauſend Mann, von den Karern aber zehentauſend. Die aber von ihnen entkamen, die wurden eingeſchloſſen bei Labranda, in dem Tempel Zeus des Kriegers und einem großen und heiligen Platanenwald. Die Karer aber ſind die einzigen unſeres Wiſſens, die Zeus dem Krieger Opfer darbringen. Als dieſe nun hier eingeſchloſſen waren, rathſchlageten ſie über ihre Rettung, ob ſie beſſer thäten, wenn ſie ſich den Perſen ergäben, oder wenn ſie Aſien lieber gänzlich verließen.
120. Als ſie darüber rathſchlageten, ſiehe, da erſchienen zu ihrer Hülfe die Mileſier mit ihren Bundsgenoſſen. Da ließen die Karer fahren, worüber ſie früher gerathſchlaget, und rüſteten ſich von friſchem zum Streit. Und wie die Perſen auf ſie drangen, trafen ſie zuſammen und ſtritten noch wüthender denn zuvor, wurden aber doch geſchlagen. Und fiel eine große Menge, am
121. meiſten aber litten die Mileſier. Nach dieſem aber machten die Karer dieſe Niederlage wieder gut und wetzten die Scharte wieder aus. Nämlich als ſie Kundſchaft erhalten, daß die Perſen von dannen ziehn wollten in den Streit wider ihre Städte, ſo legten ſie einen Hinterhalt auf der Straße von Pedaſos; darin fielen die Perſen bei Nacht und wurden erſchlagen, mitſammt ihren Oberſten Dauriſes und Amorges und Siſimakes; mit ihnen ſtarb auch Myrſos, Gyges Sohn. Der Hauptmann dieſes Hinterhalts aber war Herakleides, Ibanolis Sohn, von Mylaſſa. Dieſe Perſen alſo kamen auf ſolche Art ums Leben.

122. Hymeas aber, auch einer von denen, ſo die Ioner verfolget, die nach Sardis in den Streit gezogen, wandte ſich nach der Propontis und nahm die Myſiſche Stadt Kios ein. Nachdem er dieſe eingenommen und er erfuhr, daß Dauriſes den Hellespontos ver-

laſſen

laſſen und wider Karien gezogen, verließ er die Propontis und führete das Heer nach dem Hellespontos und eroberte alle Aeoliſche Städte, ſoviel in dem Iliſchen Lande liegen; er bezwang auch die Gergithen, die Ueberbleibſel der alten Teukrer. Hymeas ſelbſt aber, nachdem er dieſe Völker bezwungen, ward krank und ſtarb in Troas. Alſo endete dieſer ſein Leben.
Artafernes aber, der Unterkönig von Sardis, und 123.
Otanes, der dritte Feldoberſt, wurden befehligt in den Streit zu ziehn wider Jonien und die angrenzende Aeolis. Von Jonien eroberten ſie Klazomenä, von den Aeolern aber Kyma.

Als die Städte eingenommen worden, ſo zeigte es 124.
ſich, daß Ariſtagoras von Miletos kein ſtandhafter Mann war, denn er, der da Jonien in Aufruhr gebracht und die ganze Sache eingerührt hatte, ſann auf Entweichung, wie er das ſahe; dazu war es ihm offenbar worden, es wäre ihm doch unmöglich, den König Dareios zu überwinden. Darum berief er ſeine Getreuen zuſammen und hielt Rath und ſagte, es wäre doch beſſer für ſie, wenn ihnen eine Zuflucht offen ſtände, im Fall ſie nämlich aus Miletos verjagt würden, und ob er von hier aus eine Anſiedelung führen ſollte nach Sardo oder nach Myrkinos im Lande der Edoner, die Hiſtiäos vom Dareios zum Geſchenk bekommen und befeſtiget. Das fragte Ariſtagoras. Die 125.
Meinung des Hekatäos nun, des Sohnes Hegeſandros, des Geſchichtenerzählers, ging dahin, er ſollte nach keinem von beiden Orten gehn, ſondern auf der Inſel Leros ſollte er eine Burg erbauen und ſich da ruhig verhalten, wenn er Miletos räumen müßte, dann könnte er von da aus wieder nach Miletos zurückkommen. Dazu rieth Hekatäos. Ariſtagoras aber beſtand durch- 126.
aus darauf, nach Myrkinos zu gehn. Miletos nun vertrauete er dem Pythagoras, einem angeſehenen

Mann unter den Bürgern; er ſelbſt aber nahm mit ſich jeden, der da mit wollte, und fuhr nach Thrake und gewann den Ort ſeiner Beſtimmung. Und von da machte er einen Zug und wurde von den Thrakern erſchlagen, Ariſtagoras ſelber und ſein Heer, indem er eine Stadt belagerte und die Thraker nach geſchloſſenem Vertrag abziehn wollten.

Ende des fünften Buchs.

Sechstes Buch,

genannt

Erato.

Sechstes Buch,

genannt

Erato.

Ariſtagoras nun, der da Jonien in Aufruhr gebracht, 1.
kam alſo ums Leben. Hiſtiäos aber, der Tyrann von Miletos, den Dareios hatte gehn laſſen, kam nach Sardis. Und wie er daſelbſt angelangt von Suſa, fragte ihn Artafernes, der Unterkönig von Sardis, warum er wohl glaubte, daß die Joner ſich empöret. Er aber ſagte, er wüßte es nicht und wunderte ſich, wie es zugegangen, denn er wäre ja ganz unbekannt mit der Lage der Sachen. Und da Artafernes ſahe, wie er mit Lug und Trug umging, denn er wußte wohl den wahren Grund der Empörung, ſprach er:

Ich will dir ſagen, Hiſtiäos, wie die Sache zuſammenhängt: Du haſt den Schuh gemacht und Ariſtagoras hat ihn angezogen.

Alſo äußerte ſich Artafernes über die Empörung. 2.
Hiſtiäos fürchtete, Artafernes wüßte um alles, und entwich in der erſten kommenden Nacht an das Meer, und hatte alſo den König Dareios betrogen; denn er verſprach, Sardo, die größte der Inſeln, zu erobern, und nun übernahm er den Oberbefehl über die Joner in dem Kriege wider Dareios. Wie er nun hinübergeſetzet nach Chios, legten ihn die Chier in Ketten, denn ſie hatten ihn im Verdacht, er wollte etwas wider ſie unternehmen für den Dareios; jedoch als ſie die ganze Geſchichte erfuhren, wie er Feind ſei mit

3. dem König, ließen ſie ihn wieder frei. Als Hiſtiäos
nun hier von den Jonern gefragt ward, warum er
denn ſo angelegentlich den Ariſtagoras ermuntert zum
Aufruhr wider den König und die Joner in ein ſolches
Unglück gebracht, offenbarete er ihnen den wahren
Grund nicht, ſondern er ſagte ihnen, König Dareios
wäre Willens geweſen, die Föniker aus ihrem Lande
wegzunehmen und ſie nach Jonien zu verpflanzen, die
Joner aber nach Fönike, und darum habe er dazu er-
muntert. Und obgleich der König keines Weges ſo etwas
im Willen gehabt, ſetzete er die Joner dadurch in
Furcht und Schrecken.
4. Nach dieſem ſchickte Hiſtiäos einen Brief an der
Perſen etliche zu Sardis, als die ſchon früher mit
ihm ſich verabredet über die Empörung, und als Bo-
ten dazu brauchte er den Hermippos von Atarne.
Hermippos aber gab ihn nicht ab denen, an die er ge-
ſandt war, ſondern trug ihn zum Artafernes und über-
gab ihn in deſſen Hand. Dieſer aber, als er die ganze
Sache daraus erſehn, befahl dem Hermippos, den Brief
des Hiſtiäos ſollte er nur bringen denen, an die er
gerichtet war, die Antwort aber, ſo die Perſen an den
Hiſtiäos darauf zurückſendeten, ſollte er ihm geben.
Als nun die Sache ſo entdeckt worden, da ließ Arta-
5. fernes viele Perſen hinrichten. In Sardis alſo war
großer Lärm. Den Hiſtiäos aber, als ihm dieſe Hoff-
nung fehlgeſchlagen, führeten die Chier heim nach Mi-
letos, weil Hiſtiäos ſelber ſie darum bat. Die Mileſier
aber, die da froh geweſen, daß ſie den Ariſtagoras los-
geworden, hatten gar keine Luſt, einen anderen König
in ihr Land aufzunehmen, denn ſie hatten die Freiheit
gekoſtet. Und nun, als Hiſtiäos bei Nachtzeit mit Ge-
walt in Miletos einzudringen verſuchte, ward er im
Schenkel verwundet von der Mileſier einem. Da keh-
rete er, von ſeinem Vaterlande verſtoßen, zurück nach
Chios, und von dannen, denn er konnte die Chier nicht

bewegen, ihm Schiffe zu geben, ging er über nach Mitylene und bewog die Lesbier, ihm Schiffe zu geben. Und dieſe bemanneten acht Dreiruderer und fuhren mit dem Hiſtiäos nach Byzantion; hier faßten ſie Stand und nahmen alle Schiffe, die aus dem Pontos zurückkamen, ohne die ſich bereit erklärten, dem Hiſtiäos zu gehorchen.

Alſo thaten Hiſtiäos und die Mitylenäer. Wider 6.
Miletos ſelbſt aber war in Anzug ein großes Heer zu Waſſer und zu Land. Denn die Feldhauptleute der Perſen thaten ſich zuſammen in ein einiges Heer und zogen wider Miletos, denn die übrigen Städte ließen ſie fürs erſte außer Acht. Von der Seemacht aber waren am wackerſten die Föniker, es zogen aber auch mit in den Streit Kyprier, die er kürzlich bezwungen, und Kiliker und Aegyptier. Dieſe zogen wider Mile- 7.
tos und das übrige Jonien. Als aber die Joner Kunde davon bekamen, ſchickten ſie ihre Sprecher auf einen Rath nach Panionion. Und als dieſe daſelbſt angekommen und Rath hielten, beſchloſſen ſie, zu Land kein Heer zu verſammeln den Perſen entgegen, ſondern die Mileſier ſollten ſelbſt ihre Stadt vertheidigen; aber die Flotte wollten ſie bemannen und nicht ein einiges Schiff dahinten laſſen, und wenn ſie die Schiffe bemannt, wollten ſie auf das eiligſte ſich verſammeln bei Lada und zur See für Miletos kämpfen. Lada aber iſt eine kleine Inſel, die lieget vor der Stadt Miletos.
Nach dieſem ſtelleten ſich die Joner ein mit ihren be- 8.
mannten Schiffen, und mit ihnen auch die Aeoler, ſo auf Lesbos wohnen. Ihre Stellung aber war dieſe: Den äußerſten Flügel nach Morgen zu hatten die Mileſier ſelbſt, die ſtelleten achtzig Schiffe; an ſie ſtießen die Priener mit zwölf Schiffen und die Myuſier mit drei Schiffen; an die Myuſier ſtießen die Teïer mit ſiebenzehn Schiffen; an die Teïer ſtießen die Chier mit hundert Schiffen; neben dieſen ſtanden die Erythräer

und die Fokäer, und die Erythräer ſtelleten acht und die Fokäer drei Schiffe; an die Fokäer ſtießen die Lesbier mit ſiebenzig Schiffen; zuletzt, auf dem Flügel gen Abend, ſtanden die Samier mit ſechzig Schiffen. Alle dieſe Schiffe zuſammen machten an der Zahl dreihundert und dreiundfunfzig Dreiruderer. Das waren die Schiffe
9. der Joner. Die Menge der Schiffe der Barbaren aber betrug ſechshundert. Als nun auch dieſe erſchienen bei dem Lande der Mileſier und auch das ganze Landheer herangekommen, da fürchteten die Feldhauptleute der Perſen, als ſie die Menge der Joniſchen Schiffe erfuhren, ſie möchten ihnen nicht gewachſen und alſo weder im Stande ſein, Miletos zu erobern, wenn ſie nicht Herren der See wären, und noch dazu Gefahr laufen, bei dem Dareios übel anzukommen. Das bedachten ſie und verſammelten die Tyrannen der Joner, die durch den Ariſtagoras von Miletos ihrer Herrſchaft entſetzt worden, dann zu den Medern geflohn und dazumahl mit in den Streit zogen wider Miletos — die von dieſen Männern ſich gegenwärtig befanden, beriefen ſie zuſammen und ſprachen alſo zu ihnen:

Ihr Joniſchen Männer, jetzt kann ſich einer recht zeigen als ein Wohlthäter gegen des Königes Haus. Nämlich ein jeglicher von euch verſuche, ſeine Landsleute zu trennen von dem übrigen Bunde. Meldet und verheiſſet ihnen alſo: Die Empörung ſoll ihnen vergeben und vergeſſen ſein; weder ihr Heiligthum noch ihr Eigenthum ſoll ihnen verbrannt werden; ſie ſollen es um nichts ſchlimmer haben, als ſie es zuvor gehabt. Wenn ſie das aber nicht thun, ſondern es durchaus wollen auf eine Schlacht ankommen laſſen, ſo ſollt ihr ihnen alſo drohen und ſprechen, wie es ihnen auch wirklich ergehn wird: ſie ſollen, wenn ſie überwunden werden im Streit, in die Knechtſchaft geführt werden, und ihre Kinder wollen wir zu Verſchnittenen machen und ihre Jungfrauen nach

Baktra wegſchleppen, und ihr Land wollen wir anderen übergeben.

Alſo ſprachen ſie. Die Tyrannen der Joner aber ſchickten bei Nacht, ein jeglicher zu ſeinen Landsleuten, Boten mit dieſer Meldung umher; die Joner aber, die auch dieſe Meldung erhielten, blieben ſtandhaft und verwarfen den Verrath, und glaubten, die Perſen ließen das ihnen nur allein entbieten. Das geſchah, gleich wie die Perſen vor Miletos angekommen. Nach dieſem aber, wie die Joner ſich verſammelt bei Lada, hielten ſie Rathsverſammlungen, und da redete wohl mancher andere auch vor der Verſammlung, vorzüglich aber der Fokäiſche Hauptmann Dionyſios, der ſprach zu ihnen: 10. 11.

Auf der Schärfe eines Scheermeſſers ſchwebet ja unſer Schickſal, ihr Joniſchen Männer, ob wir ſollen frei ſein oder Knechte, und noch dazu entlaufene Knechte. Jetzt alſo, wenn ihr Strapazen aushalten wollt, ſo werdet ihr zwar fürs erſte viel Mühe und Arbeit haben, werdet aber im Stande ſein, eure Widerſacher zu ſchlagen und eure Freiheit zu behaupten; werdet ihr euch aber der Trägheit und Unordnung ergeben, ſo hab' ich keine Hoffnung, daß ihr nicht dem Könige ſchwer werdet büßen müſſen für die Empörung. Aber gehorchet mir und vertrauet euch mir an, und ich verſpreche euch, mit Hülfe der Götter, die Feinde ſollen euch gar nicht angreifen, oder wenn ſie angreifen, ſchmählich geſchlagen werden.

Als das die Joner höreten, vertrauten ſie ſich dem Dionyſios an. Er aber ließ die Schiffe jedes Mahl in langer Reihe gehn, ſo daß er die Ruderer übte, indem die Schiffe einander durchbrechen mußten, und daß die Beſatzung völlige Rüſtung anlegete, und den übrigen Theil des Tages ließ er die Schiffe vor Anker liegen, und ſo machte er den Jonern Mühe und Arbeit den ganzen Tag. Sieben Tage nun gehorchten ſie und thaten, was ihnen befohlen war, am achten aber, da die Joner, die 12.

ſolche Anſtrengung gar nicht gewohnt, von Strapazen und Sonnenbrand ganz entkräftet waren, ſprachen ſie alſo zu einander:

Wider welchen Gott haben wir geſündiget, daß wir ſolches erleiden, die wir, ohne Verſtand und ganz von Sinnen, dem Fokäiſchen Prahlhans, der nur drei Schiffe ſtellet, uns ſelber anvertraut haben? Der, nachdem er uns unter ſeinen Befehl bekommen, thut uns ganz unerträgliche Schmach an. Und ſchon ſind viele von uns in Krankheit verfallen, und es dauert nicht lange, ſo geht es vielen noch eben ſo. Für ſolch Elend iſt es ja beſſer daß wir dulden alles, was da kommen mag und die bevorſtehende Knechtſchaft abwarten, ſie mag ſein wie ſie will, ehe daß wir der gegenwärtigen erliegen. Wohlan, wir wollen ihm ferner nicht gehorchen.

So ſprachen ſie, und alsbald nach dieſem wollte keiner mehr gehorchen, ſondern, wie ein Landheer, ſchlugen ſie auf der Inſel Zelte auf und gingen nicht mehr an die freie Luft, und wollten nicht an Bord noch
15. zur Uebung. Als die Hauptleute der Samier ſahn, wie es die Joner machten, da gingen ſie auf die Worte des Aeakes, des Sohnes Sylosons, nämlich die, welche Aeakes früher auf der Perſen Befehl ihnen zugeſandt, indem er ſie bat, den Bund der Joner zu verlaſſen — die Samier alſo gingen auf dieſe Worte ein, zum Theil, weil ſie ſahn, daß die Joner in gänzlicher Unordnung waren, zum Theil aber war es ihnen offenbar worden, daß es ihnen doch unmöglich wäre, die Macht des Königes zu überwinden; denn ſie wußten ſehr wohl, daß, wenn ſie auch dieſe Flotte des Dareios überwänden, eine andere erſcheinen würde, noch fünfmahl ſo groß. Sie nahmen das alſo zum Vorwand, ſo wie ſie ſahen, daß die Joner ſich weigerten, ihre Schuldigkeit zu thun, und benutzten die gute Gelegenheit, ihre Heiligthümer und ihr Eigenthum vom Unter-

gang zu retten. Der Aeakes aber, auf deſſen Worte ſie eingingen, war ein Sohn des Syloſon, des Sohnes Aeakes, und Tyrann von Samos, aber durch Ariſtagoras von Miletos ſeiner Herrſchaft entſetzt, gleich wie die übrigen Tyrannen in Jonien. Damals alſo, 14.
wie die Föniker herankamen, da fuhren ihnen die Joner auch entgegen in einer langen Reihe, und wie ſie ſich nahe gekommen und an einander gerathen, da kann ich nun nicht mit Gewißheit ſagen, welche von den Jonern ſich ſchlecht oder brav gehalten in dieſer Seeſchlacht, denn einer ſchiebt immer die Schuld auf den andern; da aber ſollen die Samier, wie es mit dem Aeakes verabredet war, die Segel aufgezogen haben und aus der Schlachtreihe davongefahren ſein nach Samos, außer eilf Schiffen, deren Hauptleute blieben da und fochten mit, ungehorſam wider ihre Oberſten. Und die Gemeinde der Samier bewilligte ihnen für dieſe That, daß ihre Namen mit ihrem Vaters-Namen eingegraben würden auf einer Säule, weil ſie ſich als wackere Männer gezeigt, und dieſelbige Säule ſtehet auf dem Markt. Und als auch die Lesbier ſahn, daß ihre Nebenmänner flohn, thaten ſie gleich wie die Samier; ſo thaten auch die meiſten Joner des ſelbigen gleichen. Von denen aber, die da ausharreten in der 15.
Schlacht, wurden die Chier am ärgſten zugerichtet, weil ſie ſich herrlich hervorthaten und wollten nicht ausreißen. Denn ſie hatten, wie ich auch ſchon zuvor geſagt, hundert Schiffe geſtellt und auf jeglichem vierzig auserleſene Männer von ihren Bürgern als Beſatzung. Und als ſie ſahen, daß die meiſten ihrer Bundsgenoſſen Verräther waren, wollten ſie es doch nicht den Feigen gleich thun, ſondern, obgleich verlaſſen mit wenigen Bundsgenoſſen, durchbrachen ſie die Feinde und fochten, bis daß ſie viel feindliche Schiffe genommen und die meiſten der ihrigen verloren. Mit den übrigen Schiffen flohen die Chier nach ihrem Vater-

16. lande. Diejenigen Chier aber, deren Schiffe nicht mehr im Stande und zu ſehr beſchädiget waren, die flüchteten ſich, als ſie verfolgt wurden, nach Mykale. Daſelbſt ſetzten ſie die Schiffe auf den Strand und ließen ſie ſtehen, ſie ſelbſt aber gingen zu Fuß auf dem feſten Lande weiter. Und als die Chier auf ihrem Zuge in das Gebiet der Efeſier gekommen, langten ſie Nachts bei der Stadt an, und da die Weiber daſelbſt grade das Feſt der Demeter feierten, da ſtürzten die Efeſier, die noch nichts davon gehört, wie es mit den Chiern ſtand, und eine Schaar in ihr Gebiet eindringen ſahn, und gewiß vermutheten, das wären Räuber, die hätten es auf die Weiber abgeſehn, in hellen Haufen zur Hülfe heraus und erſchlugen die Chier. Durch ſolchen
17. Zufall kamen dieſe ums Leben. Dionyſios von Fokäa aber, wie er ſah, daß die Joner verloren waren, nachdem er drei feindliche Schiffe genommen, ſegelte davon, aber nicht nach Fokäa, denn er ſahe wohl ein, daß es mit dem übrigen Jonien würde in die Knechtſchaft gerathen; ſondern wie er da war, ſegelte er grade nach Fönike, und nachdem er allda mehre Kauffahrer in den Grund verſenkt und viele Schätze erbeutet hatte, ſegelte er nach Sikelia, und von da aus trieb er Seeräuberei, zwar wider keinen Hellenen, ſondern wider Karchedonier und Tyrrhener.

18. Die Perſen aber, nachdem ſie die Joner in der Seeſchlacht beſieget, belagerten Miletos zu Waſſer und zu Lande und untergruben die Mauern und ſetzten allerlei Zeug in Bewegung, und nahmen ſie endlich mit Sturm, in dem ſechsten Jahr nach der Empörung des Ariſtagoras, und brachten die Stadt in die Knechtſchaft, alſo daß die Weiſſagung eintraf, die auf Mile-
19. tos geſchehen. Nämlich als die Argeier zu Delfö um ihrer eigenen Stadt Heil den Gott frageten, bekamen ſie einen gemeinſamen Spruch: das eine ging auf die Argeier ſelbſt, der Zuſatz aber war auf Miletos ge-

weiſſaget. Deſſen nun, was auf die Argeier ſelber ging, will ich dann gedenken, wann ich in meiner Geſchichte dahin komme; was er aber weiſſagete den Mileſiern, die nicht zugegen waren, lautet alſo:

Dann auch wirſt du, Miletos, du Quell verderblicher Thaten,
Vielen ein Feſtſchmaus ſein und zu herrlicher Gabe gereichen.
Deine Gattinnen waſchen den Fuß viel lockigen Männern;
Unſeres Tempels jedoch zu Didymö ſorget ein andrer.

Damals alſo traf das den Mileſiern ein, als nämlich die meiſten ihrer Männer erſchlagen wurden von den Perſen, die da langes Haar tragen, die Weiber und Kinder in die Knechtſchaft kamen, und der Tempel zu Didymö, das Gotteshaus und die Weiſſagung, geplündert und verbrannt wurde. Der Schätze aber in demſelbigen Tempel hab' ich ſchon öfters an anderen Orten meiner Geſchichte Erwähnung gethan. Die gefange- 20.
nen Mileſier wurden von dannen nach Suſa geführet. König Dareios aber that ihnen weiter nichts, ſondern wies ihnen ihre Wohnung an dem rothen Meer an, in der Stadt Ampe, bei welcher der Fluß Tigres vorbei in das Meer ſich ergießet. Von dem Lande der Mileſier aber behielten das Feld um die Stadt und das Blachfeld die Perſen ſelbſt, das Bergland aber ſchenkten ſie zum Eigenthum den Karern von Pedaſa.
Und als die Mileſier dies erleiden mußten von den 21.
Perſen, vergalten ihnen nicht Gleiches mit Gleichem die Sybariten, die da Laos und Skidros bewohnen, nachdem ſie aus ihrer Stadt vertrieben worden. Denn als Sybaris eingenommen ward von den Krotoniaten, ſchoren die Mileſier ſich alle das Haar ab, Alt und Jung, und trugen groß Leid, denn dieſe beiden Städte ſtanden in der engſten Gaſtfreundſchaft von allen die ich kenne. Ganz anders aber die Athenäer. Denn die Athenäer bewieſen, wie nahe ihnen die Einnahme von Miletos ging, durch viele andere Dinge, vornehmlich aber dadurch: Als Frynichos ein Schauſpiel von der

Einnahme von Miletos dichtete und aufführete, brach das ganze Schauſpielhaus in helle Thränen aus und ſie büßten ihn um tauſend Drachmen, weil er ſie an häusliches Unglück erinnert, und gaben ein Geſetz, keiner ſollte mehr dies Schauſpiel aufführen.

22. Miletos alſo ward entblößet von Mileſiern. Die Samier aber, das heißt die wohlhabenden, billigten durchaus nicht, was ihre Oberſten gegen die Meder gethan. Und alsbald nach der Seeſchlacht hielten ſie Rath und beſchloſſen, ehe ihr Tyrann Aeakes wieder ins Land käme, wollten ſie davon ſegeln, ſich anderswo anzuſiedeln, und nicht bleiben, den Medern und dem Aeakes unterthänig. Denn die Zankläer auf Sikelia hatten grade zu der ſelbigen Zeit Boten geſandt nach Jonien und die Joner eingeladen auf die Schöne Küſte, denn ſie wollten daſelbſt eine Stadt gründen von Jonern. Dieſe Küſte aber, die da heiſſet die Schöne, iſt im Lande der Sikeler und zwar in dem Theil von Sikelia, der nach Tyrrhenia hin lieget. Auf dieſe Aufforderung alſo fuhren die Samier allein ab von allen Jonern, und mit ihnen, was von den Mileſiern davon-

23. gekommen. Unter der Zeit begab ſich folgender Umſtand. Nämlich die Samier waren auf ihrer Fahrt nach Sikelia bis zu den Epizeſyriſchen Lokrern gekommen, und die Zankläer, ſie ſelbſt und ihr König, deſſen Name war Skythes, umlagerten eine Stadt der Sikeler und wollten ſie einnehmen. Als der König von Rhegion, Anaxilaos, der in Feindſchaft war mit den Zankläern, das erfuhr, ging er zu den Samiern und beredete ſie, es wäre beſſer, wenn ſie die Schöne Küſte, dahin ſie wollten, fahren ließen und Zankle einnähmen, die da entblößt wäre von Männern. Und als die Samier ihm gehorchten und Zankle in Beſitz nahmen, da eilten die Zankläer, als ſie erfuhren, daß ihre Stadt in Beſitz genommen, zu ihrer Befreiung herzu, und riefen auch zu Hülfe den Hippokrates, den

König von Gela, denn der war ihr Bundsgenoß. Und als ihnen auch Hippokrates mit ſeinem Heer zu Hülfe gekommen, da legte Hippokrates den Skythes, den König der Zankläer, der da um ſeine Stadt gekommen, und deſſen Bruder Pythogenes in Ketten, und ſchickte ſie fort nach Inykos, die übrigen Zankläer aber lieferte er aus, nachdem er einen Vergleich getroffen mit den Samiern, den ſie gegenſeitig beſchworen. Zum Lohn dafür aber hatten ihm die Samier verſprochen: von allem Hausgeräth und den Knechten in der Stadt ſollte er die Hälfte bekommen, was aber auf dem Felde war, ſollte alles dem Hippokrates zu Theil werden. Die meiſten der Zankläer nun behielt er ſelber zu ſeinen Knechten und in Ketten, ihre Häupter aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, ſie zu tödten, indeſſen die Samier thaten es nicht. Skythes 24.
aber, der Zankläer Oberherr, entlief aus Inykos nach Himera, und von da kam er nach Aſien, und ging hinauf zu dem König Dareios. Und Dareios hielt ihn für den gerechteſten Mann von allen, die aus Hellas zu ihm heraufgekommen. Denn er ging fort nach Sikelia mit des Königs Erlaubniß, und von Sikelia kam er wiederum zu dem König, bis er in hohem Alter und großem Reichthum ſtarb in Perſenland.

Die Samier alſo wurden der Meder frei und er- 25.
hielten ohne Noth und Mühe die gar ſchöne Stadt Zankle. Nach der Seeſchlacht aber, die da für Miletos geſchehen, führeten die Föniker, auf der Perſen Befehl, heim nach Samos den Aeakes, Sylooſons Sohn, weil er ihnen viele und ſehr weſentliche Dienſte geleiſtet. Und den Samiern allein von allen, die ſich wider den Dareios empöret, wurde weder Stadt noch Heiligthümer verbrannt, weil ihre Schiffe während der Schlacht davongegangen. Und nach der Einnahme von Miletos nahmen die Perſen auch alſobald Karien ein, indem einige Städte ſich freiwillig unter das Joch

beugten, andere aber mit Gewalt gezwungen wurden. Das geſchahe alſo.

26. Dem Hiſtiåos von Miletos aber, der da in der Gegend von Byzantion war und alle Laſtſchiffe der Joner wegnahm, die aus dem Pontos zurückkamen, wurde berichtet, wie es mit Miletos ergangen. Da übertrug er den Befehl am Hellespontos dem Biſaltes, Apollofanes Sohne, von Abydos, er ſelbſt aber fuhr mit ſeinen Lesbiern nach Chios. Und wie ihn die Wache der Chier nicht einlaſſen wollte, ſchlug er mit ihnen an einem Ort auf Chios, der da heiſſet die Höhle. Von denſelbigen tödtete er eine Menge, und auch der übrigen Chier, die da nämlich in der Seeſchlacht viel gelitten, ward er mächtig mit ſeinen Lesbiern, von Po-
27. lichne aus, einer Stadt der Chier. Es pflegen aber wohl Vorzeichen zu geſchehn, wenn einer Stadt oder einem Volke großes Unglück widerfahren ſoll; denn auch den Chiern geſchahn vorher große Vorzeichen. Erſtlich: ſie hatten einen Chor von hundert Jünglingen nach Delfö geſchickt und nur zwei von dieſen kamen zurück, die übrigen achtundneunzig hatte die Peſt befallen und dahingerafft; zum andern: zu der ſelbigen Zeit in der Stadt, als ihre Knaben grade in der Schule waren, ſtürzte die Decke ein, alſo daß von hundert und zwanzig Knaben nur einer davonkam. Dieſe Vorzeichen gab ihnen die Gottheit. Nach dieſem kam dann die Seeſchlacht, die brachte die Stadt ganz herunter, und nach der Seeſchlacht erſchien Hiſtiåos mit ſeinen Lesbiern, und da die Chier ſchon ſo viel gelitten, un-
28. terwarf er ſie mit leichter Mühe. Nach dieſem zog Hiſtiåos in den Streit wider Thaſos und führete mit ſich eine Menge Joner und Aeoler. Und wie er Thaſos umlagerte, bekam er die Nachricht, daß die Föniker von Miletos hinauf ſegelten nach dem übrigen Jonien. Als er das erfahren, ließ er Thaſos unerobert und fuhr nach Lesbos mit ſeinem ganzen Heer,

und weil das Heer Mangel litt, ſetzete er von Lesbos
hinüber, um aus Atarnes ſich Lebensmittel zu ver-
ſchaffen, ſowohl von da, als aus der Ebene des Kaïkos
im Lande der Myſer. In derſelbigen Gegend aber
war grade zu der Zeit Harpagos, ein Perſe, Oberſter
eines nicht kleinen Heers, der griff den Hiſtiäos an,
wie er ans Land ſtieg, und nahm den Hiſtiäos ſelber
lebendig gefangen und ſeines Heers größten Theil er-
ſchlug er. Es wurde aber Hiſtiäos gefangen auf fol- 29.
gende Art: Wie die Hellenen kämpften mit den Perſen
bei Malene in dem Lande von Atarne, hielten ſie erſt
Stand eine lange Zeit, nachher aber machte die Rei-
terei einen Angriff und fiel auf die Hellenen. Die
Reiterei nun that damals alſo. Und als die Hellenen
flohn, da wollte Hiſtiäos, weil er hoffte, der König
würde ihn nicht umbringen laſſen um ſeine jetzige
Schuld, lieber ſein Leben erhalten auf folgende Art:
Als er auf der Flucht eingeholt wurde von einem Per-
ſen und ergriffen ward, und eben ſollte von demſelben
durchbohrt werden, da gab er ſich in Perſiſcher Sprache
zu erkennen, daß er wäre Hiſtiäos von Miletos. Wenn 30.
er nun, wie er gefangen worden, zum König Dareios
wäre gebracht worden, ſo würde ihm nichts geſchehen
ſein, glaub' ich, und der hätte ihm ſeine Schuld verge-
ben. So aber, eben deshalb, und damit er nicht davon
käme und wiederum groß würde vor dem Könige, lie-
ßen Artafernes, der Unterkönig von Sardis, und Har-
pagos, der ihn gefangen, alsbald er mit ihm in Sardis
angekommen, ſeinen Leib an das Kreuz ſchlagen, den
Kopf aber ſalzten ſie ein, und brachten ihn zum König
Dareios nach Suſa. Als Dareios dies erfuhr, tadelte
er die, welche ſolches gethan, daß ſie ihn nicht leben-
dig vor ſein Angeſicht gebracht, und befahl, ſie ſoll-
ten den Kopf des Hiſtiäos abwaſchen und wohl zu-
richten und ſodann begraben, weil er ein Mann
wäre, der ſich um ihn und um die Perſen gar

ſehr verdient gemacht. Alſo ging es mit dem Hiſtiäos.

31. Als aber das Schiffsheer der Perſen, nachdem es zu Miletos überwintert, im anderen Jahre in See ging, nahm es mit leichter Mühe die Inſeln, ſo an der Veſte liegen, Chios und Lesbos und Tenedos. Und ſowie ſie der Inſeln eine genommen, ſo machten die Barbaren auf jeglicher Inſel, die ſie eingenommen, Jagd auf die Menſchen wie mit einem Netz. Das machen ſie auf folgende Art: Einer faßt den andern bei der Hand, in einer Reihe von dem nördlichen Meer bis zu dem ſüdlichen, und ſo durchſtreichen ſie die ganze Inſel und machen Jagd auf die Menſchen. Sie nahmen auch die Joniſchen Städte auf dem feſten Lande ein auf die ſelbige Art, nur machten ſie nicht Jagd auf die Menſchen, denn das ging nicht
32. an. Da brachten die Feldhauptleute der Perſen wohl in Erfüllung die Drohungen, die ſie den Jonern gedroht, als ſie wider ſie ſtanden zum Streit. Denn wie ſie die Städte eingenommen, laſen ſie die wohlgebildetſten Knaben aus und beſchnitten ſie und machten ſie aus ordentlichen Männern zu Hämmlingen, und die ſchönſten Jungfrauen ſchleppten ſie weg zu dem Könige. Das thaten ſie, und verbrannten die Städte mitſammt den Tempeln. Alſo wurden die Joner zum dritten Mal unterjocht: zum erſten von den Lydern und dann zweimal hinter einander von den Perſen.

33. Von Jonien aber ging das Schiffsheer weiter und nahm alles ein, was auf der linken Seite liegt am Hellespontos, denn was auf der rechten Seite iſt, war den Perſen ſo ſchon unterworfen, nämlich auf dem feſten Lande. Es liegt aber in Europa am Hellespontos: die Cherſoneſos oder die Halbinſel, darin eine Menge Städte liegen, und Perinthos und die feſten Oerter in Thrake und Selybria und Byzantion. Die Byzantier nun und Chalkedonier gradüber warteten nicht einmal den Angriff der Föniker ab, ſondern verließen ihre Heimat und gingen

weiter in den Pontos Euxeinos hinein, und daſelbſt baueten ſie die Stadt Meſambria. Die Föniker aber ſteckten die genannten Oerter in Brand und wandten ſich darauf wider Prokonneſos und Artake, und als ſie auch dieſe den Flammen übergeben, ſchifften ſie wieder nach der Cherſoneſos, um auch die übrigen Städte einzunehmen, die ſie bei der erſten Landung nicht zerſtöret. Wider Kyzikos aber ſchifften ſie gar nicht, denn die Kyzikener hatten ſich noch vor der Ankunft der Föniker dem Könige unterworfen, indem ſie vertrugen mit dem Oebares, Megabazos Sohne, dem Unterkönige zu Daskyleion. Auf der Cherſoneſos aber bezwangen die Föniker alle übrigen Städte, ohne Kardia allein.

Es war aber König über dieſelbigen bis dahin gewe- 34.
ſen Miltiades, der Sohn Kimons, des Sohnes Steſagoras, und dieſe Herrſchaft hatte früher Miltiades, Kypſelos Sohn, erworben auf folgende Art: Die Dolonker, ein Thrakiſches Volk, hatten dieſe Halbinſel inne. Dieſe Dolonker nun, weil ſie im Kriege hart gedrängt wurden von den Apſinthiern, ſandten ihre Könige nach Delfö, den Gott zu befragen über den Krieg. Pythia aber befahl ihnen, ſie ſollten ſich zum Anſiedler in das Land rufen denjenigen, der ſie, wenn ſie aus dem Tempel wären, zuerſt zu Gaſte ladete. Es gingen nun die Dolonker den heiligen Weg und reiſeten durch das Land der Foker und der Böoter, und wie ſie niemand lud, wende-
ten ſie ſich nach Athenä. Hier zu Athenä war dazumal 35.
die oberſte Macht in den Händen des Peiſiſtratos, es ſtand aber auch in Anſehn Miltiades, Kypſelos Sohn, aus einem Hauſe, das vier Pferde hielt; urſprünglich zwar ſtammte er von Aeakos und aus Aegina, aber ſeit kurzem war er Athenäer, indem Filäos, Aias Sohn, der erſte aus dieſem Hauſe ein Athenäer geworden. Dieſer Miltiades ſaß in ſeiner Vorhalle, und wie er die Dolonker vorübergehen ſah, in ausländiſcher Tracht und mit Speeren bewaffnet, rief er ſie an, und da ſie näher traten,

bot er ihnen Herberge und Gaſtfreundſchaft an. Das nahmen ſie an, und als ſie von ihm bewirthet worden, offenbareten ſie ihm die ganze Weiſſagung, und wie ſie das gethan, baten ſie ihn, er möchte dem Gott gehorchen. Als Miltiades das hörete, war ers gleich recht gerne zufrieden, denn er war unzufrieden mit des Peiſiſtratos Herrſchaft, und wäre ihr gern aus dem Wege gegangen. Und alsbald reiſete er nach Delfö, den Gott zu fragen, ob er thun ſollte, was die Dolonker von
36. ihm bäten. Und als es ihm auch Pythia befahl, da nahm Miltiades, Kypſelos Sohn, der da vor dieſem zu Olympia mit dem Viergeſpann den Sieg davongetragen, zu ſich, was da in Athenä mit Theil haben wollte an dem Zuge, und fuhr ab mit den Dolonkern und nahm das Land ein, und die ihn ſich gerufen, die ſetzeten ihn zu ihrem König ein. Er aber zog nun zuerſt eine Mauer über die Landenge der Halbinſel, von Kardia bis nach Paktya, damit die Apſinthier das Land nicht anfallen und verwüſten könnten. Die Landenge aber beträgt ſechsunddreißig Stadien, und von dieſer Landenge an beträgt die ganze Länge der Halb-
37. inſel dreihundert und zwanzig Stadien. Als Miltiades die Enge der Halbinſel durch die Mauer verſchanzt und auf die Art den Apſinthiern den Weg verſperrt hatte, ſo führete er von den übrigen zuerſt mit den Lampſakenern Krieg, und die von Lampſakos legten einen Hinterhalt und nahmen ihn lebendig gefangen. Es galt aber Miltiades viel bei Kröſos dem Lyder. Als nun Kröſos das erfuhr, ſandte er zu den Lampſakenern und entbot ihnen, ſie ſollten den Miltiades frei laſſen, wo nicht, drohete er, ſo würde er ſie vertilgen wie eine Fichte. Und als die Lampſakener unſicher waren über dieſe Rede, was das Wort bedeuten ſollte, das ihnen Kröſos gedroht, er wollte ſie vertilgen wie eine Fichte: ſo hatte dies kaum der Aelteſten einer gehört, als er ihnen erklärete, die Fichte wäre der einzige von

allen Bäumen, die abgehaun keinen Sproß mehr treibt, ſondern für immer abſtirbt. Die Lampſakener nun fürchteten den Kröſos, und löſeten den Miltiades und ließen ihn frei. Dieſer entkam durch Kröſos Hülfe. 38.
Nach dieſem aber ſtarb er ohne Kinder, nachdem er die Herrſchaft und ſein Vermögen übergeben dem Steſagoras, dem Sohn des Kimon, ſeines leiblichen Bruders. Und wie er geſtorben war, opferten ihm die Leute der Halbinſel, wie es Sitte iſt mit einem Anſiedler, und gaben Wettkämpfe zu Wagen und zu Fuß, da darf kein Lampſakener mitkämpfen. Da es nun Krieg gab wider die Lampſakener, ſo mußte auch Steſagoras ohne Kinder ſterben, nämlich es ſpaltete ihm auf dem Rathhauſe mit einem Beile den Kopf ein Mann, der ſich für einen Ueberläufer ausgab, in der That aber ſein wüthendſter Feind war.

Als nun auch Steſagoras geſtorben, ſo ſchickten die 39.
Peiſiſtratiden den Miltiades, Kimons Sohn, den Bruder des verſtorbenen Steſagoras, auf einem Dreiruderer nach der Cherſoneſos, daß er die Regierung übernähme. Jene hatten auch ſchon zu Athenä wohl an ihm gethan, als wenn ſie durchaus nicht wüßten um ſeines Vaters Kimon Tod, von dem ich an einem anderen Ort erzählen werde. Als nun Miltiades nach der Halbinſel gekommen, behielt er ſeinen Bruder Steſagoras zu Hauſe, nämlich der Rache wegen. Und als die Leute auf der Halbinſel das erfuhren, ſo verſammelten ſich die Mächtigſten aus allen Städten, und wie ſie alle ankamen auf einem Haufen, ihm ihr Beileid zu bezeigen, wurden ſie von ihm in Ketten gelegt. Und Miltiades hatte nun die Halbinſel in Beſitz und ernährete fünfhundert Söldner und heirathete des Oloros, eines Thrakiſchen Königs, Tochter Hegeſipyla.

Dieſer Miltiades, der Sohn Kimons, war erſt kurze 40.
Zeit auf der Halbinſel, und da ging es ihm bald ſchlimmer als bei der jetzigen Geſchichte, denn im dritten

Jahr darauf mußte er vor den Skythen entfliehn. Nämlich die Wander- und Weide-Skythen, gereizt vom König Dareios, thaten ſich zuſammen und zogen bis an dieſe Halbinſel. Miltiades aber wartete ihre Ankunft nicht ab, ſondern entfloh aus der Halbinſel, bis daß die Skythen wieder umkehreten und die Dolonker ihn wieder zurückführten. Das war geſchehen im dritten Jahr vor
41. der jetzigen Geſchichte. Damals nun, als er erfuhr, die Föniker wären in Tenedos, belud er fünf Dreiruderer mit allen Schätzen, die er bei ſich hatte, und ſchiffte von dannen nach Athenä. Und wie er abgeſegelt war von Kardia, fuhr er durch den Schwarzen Buſen, und wie er um die Halbinſel herumkam, gerieth er unter die Fönikiſchen Schiffe. Miltiades ſelber nun mit vieren ſeiner Schiffe entkam nach Jmbros, das fünfte Schiff aber nahmen die Föniker beim Nachſetzen. Deſſelbigen Schiffes Hauptmann war nun grade Metiochos, der älteſte von Miltiades Söhnen, nicht von der Tochter des Thrakers Oloros, ſondern von einer andern. Und wie ſie höreten, daß er wäre ein Sohn des Miltiades, führeten ſie ihn hinauf zu dem Könige, und meinten, ſich großen Dank damit zu verdienen, weil doch Miltiades den Jonern den Rath gegeben und geſagt, ſie ſollten den Skythen folgen, als die Skythen verlangten, ſie ſollten die Brücke abbrechen und nach Hauſe fahren. Dareios aber, als ihm die Skythen den Metiochos, Miltiades Sohn, hinaufbrachten, that dem Metiochos kein Böſes, ſondern viel Gutes, denn er gab ihm Haus und Hof und ein Perſiſches Weib, mit welcher er Kinder zeugte, die zu den Perſen gerech-
42. net wurden. Miltiades aber kam von Jmbros glücklich nach Athenä.

Und in dieſem Jahr thaten die Perſen nichts weiter den Jonern zum Schaden, wohl aber geſchah in dieſem Jahre folgendes, zu ihrem größten Vortheil: Artafernes, der Unterkönig von Sardis, beſchied Boten zu ſich aus den Städten, und zwang die Joner, ein Uebereinkommen

unter einander zu treffen, daß ſie ſich wollten gerecht werden und nicht einander berauben und plündern. Das zwang er ſie zu thun, und dann maaß er ihre Ländereien aus nach Paraſangen, ſo heißen nämlich bei den Perſen dreißig Stadien; danach maaß er das Land aus, und legte jeglichen einen Zins auf, den ſie noch eben ſo immerfort bezahlen von der Zeit an bis auf den heutigen Tag, wie er ihnen vom Artafernes auferleget ward. Er ward ihnen aber auferleget faſt eben, wie ſie ihn vorher bezahleten.
Und das war ihnen zum Frieden. Mit dem Frühjahr 43.
aber, nachdem der König alle übrigen Feldhauptleute abgerufen, kam herab an das Meer Mardonios, Gobryas Sohn, und mit ihm ein gewaltig großes Heer zu Lande und auch zu Waſſer. Und als Mardonios mit dieſem Heer nach Kilikien gekommen, ging er ſelber zu Schiffe und reiſete mit den übrigen Schiffen, das Landheer aber führeten andere Oberſten nach dem Hellespontos. Und als Mardonios um Aſien herum nach Jonien kam, da will ich etwas erzählen, das wird diejenigen Hellenen recht wundern, die da nicht glauben wollen, daß Otanes den ſieben Perſen ſeine Meinung dargeleget, wie es wohlgethan ſei, die Perſen hätten eine Volksherrſchaft. Nämlich Mardonios ſetzete alle Tyrannen der Joner ab und richtete Volksherrſchaften ein in den Städten. Und als er dieſes gethan, ging er nach dem Hellespontos. Und wie ſich eine große Menge von Schiffen verſammelt, desgleichen auch ein großes Landheer, ſetzeten ſie auf den Schiffen über den Hellespontos und zogen einher durch
Europa; ſie zogen aber wider Eretria und Athenä. In- 44.
deſſen dieſe Städte dieneten nur zum Vorwand ihres Zuges, aber ſie hatten im Sinn ſo viel Helleniſche Städte, als ſie nur immer könnten, zu unterwerfen. Und zuerſt unterwarfen ſie mit der Flotte die Thaſier, die rühreten keine Hand wider ſie; zum andern gewannen ſie mit der Landmacht zu den übrigen Unterthanen noch die Makedoner als Knechte dazu, denn bis an die Makedoner waren

ihnen ſchon alle Völker unterworfen. Von Thaſos aber gingen ſie hinüber und fuhren immer dicht am feſten Lande bis nach Akanthos, von Akanthos aber fuhren ſie um den Athos herum. Während dieſer Fahrt aber wurden ſie von einem ſtarken und heftigen Nordwind überfallen, der richtete ſie arg zu, indem er den größten Theil der Schiffe wider den Athos warf. Denn es ſollen an dreihundert Schiffe verloren gegangen ſein und über zwanzigtauſend Menſchen. Nämlich weil das Meer hier um den Athos ſo ſehr voller Ungeheuer iſt, ſo wurden einige von den Ungeheuern ergriffen und verſchlungen, andere wurden gegen die Felſen geſchleudert, andere konnten nicht ſchwimmen und kamen deshalb ums Leben, andere durch die Kälte. Alſo erging es dem Schiffsheer.

45. Mardonios aber und das Landheer, als ſie in Makedonien im Lager ſtanden, ward bei Nacht angegriffen von den Brygern, einem Thrakiſchen Volk, und die Bryger erſchlugen ihrer eine Menge, Mardonios ſelbſt aber ward verwundet. Aber dennoch entgingen auch ſie nicht der Perſiſchen Knechtſchaft, denn Mardonios ging nicht eher aus dieſer Gegend weg, als bis er ſie ſich unterwürfig gemacht. Jedoch als er dieſe bezwungen, führete er das Heer zurück, weil doch die Landmacht von den Brygern und die Seemacht am Athos ſo großen Verluſt erlitten. Dieſes Heer alſo kehrete mit Schimpf und Schande nach Aſien zurück.

46. Im zweiten Jahre danach aber, als zuvörderſt die Thaſier von ihren Nachbarn angeſchwärzt wurden, daß ſie auf Empörung dächten, ſchickte Dareios einen Boten und befahl ihnen, ſie ſollten ihre Mauern niederreißen und ihre Schiffe gen Abdera bringen. Nämlich die Thaſier, die da vom Hiſtiäos von Miletos belagert worden, und die da große Einkünfte beſaßen, hatten ihre Einkünfte dazu benutzt, daß ſie ſich lange Schiffe gebauet und eine ſtärkere Mauer um ihre Stadt gezogen. Dieſe Einkünfte aber erhielten ſie von dem feſten Lande und von den Berg-

werken. Nämlich von den Goldgruben in Skaptehyle oder Grubenwald gingen ein für gewöhnlich achtzig Talente; von denen auf Thaſos ſelbſt aber zwar weniger, aber doch ſo viel, daß den Thaſiern, die keinen Fruchtzins bezahleten, für gewöhnlich vom feſten Lande und von den Bergwerken alle Jahr eingingen zweihundert Talente, und in den beſten Jahren wohl dreihundert. Ich ſelbſt 47.
habe dieſe Bergwerke auch geſehen, und bei weitem das wunderbarſte davon war das, was die Föniker entdeckt, die ſich mit dem Thaſos auf dieſer Inſel niedergelaſſen, welche nun von dieſem Föniker Thaſos ihren Namen führt. Dieſe Fönikiſchen Gruben liegen auf Thaſos zwiſchen Aenyra und Könyra, Samothrake gegenüber, da iſt ein großer Berg beim Nachgraben ganz umgekehrt.
Die Thaſier aber ſchleiften auf des Königs Befehl ihre 48.
Mauer und brachten ihre ſämmtlichen Schiffe nach Abdera. Nach dieſem aber ſtellete Dareios die Hellenen auf die Probe, was ſie im Sinne hätten, ob wider ihn zu kriegen oder ſich zu ergeben. Er ſandte alſo Herolde aus, den einen hierhin und den andern dorthin, durch ganz Hellas, und befahl ihnen, ſie ſollten für den König Erde und Waſſer fodern. Dieſe nun ſandte er nach Hellas, andere Herolde aber ſandte er umher zu ſeinen zinspflichtigen Seeſtädten, und befahl ihnen, Kriegesſchiffe und Fahrzeuge für die Pferde zu baun. Dieſe nun rüſteten 49.
ſelbige aus, und den Herolden, die da nach Hellas kamen, gaben viele Leute des feſten Landes, was der Perſe von ihnen verlangte und foderte, und alles Volk der Inſeln, zu dem ſie kamen mit ihrer Foderung. Es gab nun dem Dareios Erde und Waſſer alles übrige Volk der Inſeln, und dann auch die von Aegina. Und wie ſie das gethan, waren die Athenäer gleich über ſie her, in der Meinung, jene hätten das bloß aus Feindſchaft wider ſie gethan, um mit dem Perſen zugleich wider ſie in den Streit zu ziehn. Und dieſe Gelegenheit kam ihnen recht erwünſcht, und gingen nach Sparta und verklagten die Aegineten

50. darüber, daß ſie Hellas verrathen. Auf dieſe Klage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, König von Sparta, hinüber nach Aegina, um die Schuldigſten der Aegineten zu fahen. Und wie er daran ging, ſie zu fahen, ſo widerſetzten ſich ihm mehre Aegineten, vor allen aber Krios oder Bock, Polykritos Sohn, am meiſten; der ſagte, es ſollte ihm nicht wohl bekommen, wenn er auch nur einen der Aegineten wegführete, denn er thäte das nicht auf Befehl der Gemeinde zu Sparta, ſondern wäre von den Athenäern beſtochen, ſonſt würde der andere König wohl auch mitgekommen ſein. Das ſagte er alles auf Demaratos Antrieb. Als aber Kleomenes nun abzog von Aegina, fragte er den Krios oder Bock, wie ſein Name wäre. Der ſagte ihm denſelbigen nach der Wahrheit, Kleomenes aber ſprach zu ihm: Jetzt wappne deine Hörner, Bock, denn ein großes Unglück wartet deiner.

51. In Sparta aber war in der Zeit Demaratos zurückgeblieben, der verſchwärzte den Kleomenes. Er war auch König von Sparta, aber aus einem geringeren Hauſe, das war aber aus keinem anderen Grunde geringer, denn ſie haben den ſelbigen Stammvater, ſondern nur der Erſtgeburt wegen ſteht des Euryſthe-
52. nes Haus in größeren Ehren. Denn die Lakedämonier ſagen, wider die Angabe aller Dichter, König Ariſtodemos, der Sohn des Ariſtomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, hätte ſie ſelber in das Land geführt, das ſie jetzo beſitzen, und nicht des Ariſtodemos Söhne. Und nach nicht langer Zeit hätte geboren das Weib des Ariſtodemos, die hieß mit Namen Argeia, und dieſelbige, ſagen ſie, wäre eine Tochter geweſen des Auteſion, des Sohnes Tiſamenes, des Sohnes Therſandros, des Sohnes Polyneikes; dieſe hätte Zwillinge geboren, und wie Ariſtodemos ſeine Kinder geſehn, wäre er krank geworden und geſtorben. Die Lakedämonier derſelbigen Zeit nun hätten beſchloſſen,

nach der Sitte den älteſten der Knaben zu ihrem Könige zu machen, ſie hätten aber nicht gewußt, welchen ſie wählen ſollten, weil ſie einander ähnlich und ganz gleich ausſahn, und wie ſie dieſelben nicht konnten unterſcheiden, oder auch ſchon vorher, fragten ſie die Mutter. Die aber hätte geſagt, ſie könnte ſie auch nicht unterſcheiden, ſie hätte es aber recht gut gewußt und nur gerne gewollt, daß vielleicht alle beide Könige würden. Die Lakedämonier alſo hätten nicht gewußt, was ſie thun ſollten, und in dieſer Verlegenheit nach Delfö geſchickt, anzufragen, was ſie dabei thun ſollten; Pythia aber hätte ihnen geantwortet, ſie ſollten beide Knaben zu ihren Königen machen, doch den älteren mit größeren Ehren. Das hätte ihnen Pythia befohlen, die Lakedämonier aber wären nichts deſto weniger in Verlegenheit geweſen, wie ſie den älteren ſollten herausfinden. Da hätte ihnen gerathen ein Meſſeniſcher Mann, deß Name war Panites, dieſer Panites hätte ihnen folgendes gerathen: ſie ſollten Achtung geben, wen von den beiden Knaben die Mutter zuerſt wüſche und ſpeiſete, und wenn ſie ſähen, daß ſie immer das nämliche thäte, ſo hätten ſie alles, was ſie ſuchten und auffinden wollten; wenn aber auch ſie unbeſtimmt wäre und es bald ſo bald anders machte, ſo wäre es offenbar, daß ſie auch nichts mehr wüßte, dann ſollten ſie einen anderen Weg einſchlagen. Da hätten die Spartiaten, nach dem Rathe des Meſſeniers, Achtung gegeben auf die Mutter der Söhne Ariſtodemos, und hätten geſehn, daß ſie immer den älteren mehr ehrete beim Speiſen und beim Waſchen, denn ſie wußte nicht, warum man auf ſie Acht hatte. Da hätten ſie genommen das Knäblein, das von ſeiner Mutter geehret worden, als das ältere, und es erzogen auf öffentliche Koſten, und dieſer wäre genannt worden Euryſthenes, der jüngere aber Prokles. Als dieſelbigen groß geworden, ſollen ſie, obgleich ſie Brüder waren, ihre ganze Lebenszeit

Feinde mit einander geweſen ſein, und ihre Nachkommen
53. immerfort des ſelbigen gleichen. Alſo erzählen die Lakedämonier allein von allen Hellenen, folgendes aber, nach der Erzählung der Hellenen, ſchreib' ich: Nämlich von dieſen Königen der Dorier bis auf den Perſeus, den Sohn der Danae (denn des Gottes will ich nicht erwähnen), ſagen und beweiſen die Hellenen ganz richtig, daß ſie Hellenen ſind, denn ſchon dazumal wurden ſie zu den Hellenen gezählt. Ich habe aber geſagt, bis zum Perſeus, und bin nicht noch weiter hinaufgeſtiegen deswegen, weil beim Perſeus kein Name genannt wird von einem ſterblichen Vater, wie beim Herakles vom Amfitryon. Alſo hab ich ganz Recht, wenn ich ſage: bis zum Perſeus; wenn man aber von der Danae, der Tochter Akriſios, das Geſchlecht der Väter immer hinauf herzählet, ſo möchten wohl offenbar die Führer der Dorier grades Weges von Aegypten herſtammen. Das iſt ihr Geſchlecht nach der
54 Angabe der Hellenen. Wie aber die Geſchichte bei den Perſen erzählt wird, ſo iſt Perſeus ein Aſſyrier geweſen und ein Hellen geworden, nicht aber des Perſeus Ahnen; doch die Väter des Akriſios, welche ſie auch gar nicht für verwandt ausgäben mit dem Perſeus, die wären, wie
55. auch die Hellenen ſagen, Aegyptier. Und ſo viel von dieſen. Nach welchen Thaten aber dieſe Aegyptier die Königreiche der Dorier bekommen, das will ich übergehn, denn andere haben ſchon darüber geſprochen; was aber andere nicht berühret, deſſen will ich Erwähnung thun.
56. Folgendes Ehrenrecht haben die Spartiaten ihren Königen gegeben: Zwei Prieſterſchaften, des Lakedämoniſchen Zeus und des Himmliſchen Zeus; Krieg können ſie führen, wider welches Land ſie wollen, darin darf ihnen kein Spartiat hinderlich ſein, ſonſt iſt er in Bann und Acht; und wenn ſie in den Streit ziehen, ſo ſind die Könige voran im Kampf und die letzten davon; hundert auserleſene Männer machen ihre Wache im Heer; Vieh können ſie mitnehmen auf ihren Kriegeszügen ſo viel ſie wollen;

von allem, was geſchlachtet wird, bekommen ſie die Haut und den Rücken. Das iſt im Krieg. Im Frieden aber 57.
haben ſie folgende Rechte: Wenn ein öffentliches Opfer gebracht wird, ſo haben die Könige den erſten Sitz beim Mahl, und ihnen wird zuerſt gereicht und ſie bekommen von allem noch einmal ſo viel als die übrigen Gäſte, ſie ſpenden den Göttern zuerſt, und ihnen gehöret die Haut des geopferten Viehes; am erſten und am ſiebenten Tage in jeglichem Mond bekommt jeder von ihnen ein vollkommenes Opferthier in den Tempel des Apollon geliefert, ſammt einem Medimnos Mehl und einem Lakoniſchen Viertel Wein; bei allen Spielen haben ſie den Vorſitz an einem abgeſonderten Ort; ihnen kommt es zu, die Fremdenwirthe zu ernennen, wen ſie wollen von den Bürgern; auch kann ſich jeder zwei Pythier wählen, das ſind Geſandten an den Gott zu Delfö, die auf öffentliche Koſten mit den Königen ſpeiſen; wenn die Könige nicht zum Mahle kommen, ſo wird jedem von ihnen ins Haus geſchickt zwei Chönix Mehl und eine Kotyla Wein, erſcheinen ſie aber, ſo bekommen ſie von allem das doppelte, und auf die ſelbige Art werden ſie auch geehret, wenn ſie ein Bürger für ſich zu Gaſte ladet; ſie bewahren die Weiſſagungen, die ſie bekommen, doch wiſſen auch die Pythier darum; die Könige allein richten über folgendes allein: über eine Erbtochter, wer ſie bekommen ſoll, wenn ſie nämlich ihr Vater noch nicht verſprochen hat, und über die öffentlichen Landſtraßen, und wenn einer einen an Sohnes Statt annehmen will, ſo muß ers vor den Königen thun; ſie ſind Beiſitzer im Rath der Aelteſten, die ſind ihrer achtundzwanzig, und wenn ſie nicht kommen, ſo haben die nächſten Verwandten unter den Aelteſten das Vorrecht der Könige, die haben dann zwei Stimmen und
eine dritte für ſich. Das erhalten die Könige von der 58.
Gemeinde der Spartiaten bei ihren Lebzeiten, nach ihrem Tode aber folgendes: Reiter berichten den Todesfall durch das ganze Lakoniſche Land, in der Stadt aber laufen

Weiber umher und ſchlagen an einen Keſſel; und wenn dieſes geſchieht, ſo müſſen aus jeglichem Hauſe zwei freie Leute Trauer anlegen, ein Mann und ein Weib, und wenn ſie das nicht thun, ſo ſteht eine große Strafe darauf. Es haben aber die Lakedämonier bei Todesfällen ihrer Könige die nämliche Sitte, wie die Barbaren in Aſien, denn die meiſten Barbaren haben die nämliche Sitte bei den Todesfällen ihrer Könige. Nämlich wenn ein König der Lakedämonier ſtirbt, ſo müſſen aus ganz Lakedämon, ohne die Spartiaten, eine gewiſſe Anzahl Leute von den Unterthanen zum Leichenbegängniß kommen, und wenn ſich nun von dieſen und von den Heloten viele Tauſende verſammelt, ſo ſchlagen ſie ſich, Weiber und Männer zuſammen, recht herzhaft vor den Kopf und iſt ein entſetzliches Heulen und Wehklagen, und ſagen, der letztverſtorbene König wäre doch der allerbeſte geweſen. Wenn aber ein König im Kriege ſtirbt, ſo machen ſie ein Bild von ihm und tragen es heraus auf einem ſchön bereiteten Bett. Und wenn ſie ihn begraben, ſo wird zehen Tage lang kein Gericht gehalten und die Obrigkeit hält keine
59. Sitzungen, ſondern ſie trauern dieſe Zeit über. Auch in folgendem ſtimmen ſie noch mit den Perſen überein: Wenn nach dem Tode eines Königs ein anderer König herankommt, ſo ſchenket dieſer Nachfolger alles, was ein Spartiat dem Könige oder der Gemeinde ſchuldig iſt; ſo auch erläßt bei den Perſen der neue König den rückſtändi-
60. gen Zins ſämmtlichen Städten. In folgendem ſtimmen die Lakedämonier auch mit den Aegyptiern überein: Ihre Herolde und Flötenſpieler und Köche erben ihrer Väter Gewerb, und eines Flötenſpielers Sohn wird wieder ein Flötenſpieler, eines Koches ein Koch, eines Heroldes ein Herold, und werden nicht andere wegen einer guten Stimme eingeſetzet, die ſie verdrängten, ſondern ſie bleiben immer in ihres Vaters Amt. Dem iſt alſo.

61. Damals alſo, wie Kleomenes in Aegina war, und that, was dem ganzen Hellas zu Nutz und Frommen dienete,

verſchwärzte ihn Demaratos, nicht ſowohl aus Liebe zu den Aegineten, als aus Haß und Neid. Als aber Kleomenes zurückgekommen von Aegina, beſchloß er, den Demaratos des Königreichs zu entſetzen, indem er ihm anzukommen ſuchte durch folgenden Umſtand: Ariſton, König in Sparta, hatte zwei Frauen gefreit, und bekam doch keine Kinder. Und da er wußte, daß er nicht Schuld daran wäre, ſo freiete er die dritte Frau und zwar alſo: Er hatte einen Freund unter den Spartiaten, mit dem Ariſton am meiſten umging von allen Bürgern. Dieſer Mann hatte eine Frau, die war die allerſchönſte Frau in ganz Sparta; aber doch war ſie erſt aus der häßlichſten die ſchönſte geworden. Nämlich ſie ſah erſt ſehr häßlich aus, und ihre Amme, weil ſie doch ſo reicher Leute Kind und ſo ungeſtaltet war, und außerdem die Amme ſah, daß den Aeltern ihre Geſtalt ſo viel Kummer machte, als die Amme dies alles bedacht, ſo fiel ſie auf folgendes Mittel: Sie trug ſie alle Tage in den Tempel der Helena, derſelbige ſteht an dem Ort, der da heißet Therapea, über dem Föbäon. Und ſo oft die Amme ſie hereintrug, ſtellte ſie ſich vor das Bild und flehete zur Göttin, ſie möchte doch dem Kindlein ſeine Ungeſtalt nehmen. Und einmal, ſo erzählet man, als die Amme wieder aus dem Tempel ging, wäre ihr ein Weib erſchienen, dieſelbige hätte gefragt, was ſie da auf dem Arm trüge. Und jene ſprach, ſie trüge ein Kindlein. Da ſagte ſie, ſie ſollte ihrs zeigen, jene aber ſagte nein, denn die Aeltern hätten ihrs unterſagt, ſie ſollte es keinem Menſchen zeigen. Die aber ſagte, ſie müßte ihrs durchaus zeigen. Und als die Amme ſah, daß dem Weibe ſo viel daran lag, das Kindlein zu ſehn, ſo zeigte ſie ihrs endlich. Sie aber hätte dem Kindlein den Kopf geſtreichelt und geſagt, ſie würde die ſchönſte Frau werden in ganz Sparta. Und von dem Tage an hätte ſich ihre Geſtalt geändert. Es heirathete ſie aber, als ſie in die Jahre gekommen war, Agetos, Alkeides Sohn, das war eben der Freund des

62. Ariſton. Ariſton aber war entbrannt vor Liebe zu dieſer Frau, und da erſann er folgende Liſt: Er ſelber verſprach ſeinem Freunde, der jene Frau hatte, ein Stück von ſeinen Gütern zu ſchenken, was ſich jener wählete, und ſein Freund ſollte ihm dagegen wieder etwas ſchenken. Und der war damit zufrieden, denn er hatte gar keine Sorge um ſeine Frau, weil er ſah, daß Ariſton auch eine Frau hatte, und ſie legten einen Eid darauf ab. Nach dieſem nun gab Ariſton dasjenige, ich weiß nicht, was es war, was Agetos ſich wählete von den Kleinodien Ariſtons, und da er nun ſollte ein Gleiches dafür von jenem nehmen, da wollte er ſeines Freundes Weib von dannen führen. Der aber ſprach, alles andere hätte er zugeſtanden, nur das nicht; doch gezwungen durch den Eid und durch die Liſt des Betrugs ließ er ſie von dannen
63. führen. Auf die Art bekam Ariſton die dritte Frau, nachdem er ſich von der zweiten geſchieden, und dieſe Frau gebar ihm, in zu kurzer Zeit, denn ihre zehn Monden waren noch nicht um, jenen Demaratos. Und ſeiner Diener einer berichtete ihm, als er mit den Aufſehern zu Rathe ſaß, daß ihm ein Sohn geboren. Weil er aber wußte die Zeit, da er die Frau geheirathet, und die Monden an den Fingern abzählete, ſo ſchwur er und ſprach. Der iſt wohl nicht von mir. Das höreten zwar die Aufſeher, doch achteten ſie zur Stelle nicht ſonderlich darauf. Der Sohn aber wuchs heran und den Ariſton gereuete ſein Wort, denn er glaubte nun allerdings, daß Demaratos ſein Sohn wäre. Den Namen Demaratos oder Volkswunſch aber hatte er darum bekommen: Vor dieſer Zeit hatte das ganze Volk der Spartiaten gewünſcht, Ariſton möchte einen Sohn bekommen, weil ſie ihn achteten vor allen Königen, die in Sparta geweſen. Darum
64. bekam er den Namen Demaratos. Und nachdem eine Zeit vergangen war, ſtarb Ariſton, und Demaratos bekam das Königreich. Aber es mußte, wie es ſcheint, jenes ruchbar gewordene Wort den Demaratos des Königreichs

ent=

entſetzen, da er dem Kleomenes gar ſehr verhaßt war,
indem Demaratos erſt das Heer aus Eleuſis heimgeführt,
und nun wieder dazumal, als Kleomenes hinüber ging
wider diejenigen Aegineten, ſo da Mediſch geſinnt wa-
ren. Wie nun Kleomenes daran gehn wollte, ſich zu 65.
rächen, machte er einen Vergleich mit dem Leotychides,
dem Sohne Menares, des Sohnes Agis, der da mit dem
Demaratos aus einem und dem ſelbigen Hauſe war, un-
ter der Bedingung, daß er, wenn er ihn zum König
machte an Demaratos ſtatt, er mit ihm gehn wollte wider
die Aegineten. Leotychides aber war Demaratos ärgſter
Feind aus dieſem Grunde: Leotychides hatte ſich verlobt
mit der Perkalos, der Tochter Chilons, des Sohnes De-
marmenes, Demaratos aber brachte ihn liſtiger Weiſe
um die Hochzeit, indem er ihm zuvorkam und die Perka-
los entführete und zum Weibe nahm. Daher war die
Feindſchaft des Leotychides wider den Demaratos gekom-
men. Damals aber legte er auf Kleomenes inſtändiges
Zureden einen Eid ab wider den Demaratos und ſagte,
daß er nicht nach dem Recht König in Sparta wäre, weil
er nicht der Sohn Ariſtons, und nach dieſem Eide
brachte er gegen ihn weiter vor jenes Wort, das Ariſton
geſprochen dazumal, als ihm der Diener berichtete, daß
ihm ein Sohn geboren, er aber die Monden zuſammen-
zählete und mit einem Schwur betheuerte, der wäre nicht
von ihm. Auf dieſes Wort fußete Leotychides und be-
wies, daß Demaratos weder ein Sohn Ariſtons, noch
nach dem Recht König in Sparta ſei, und zu Zeugen nahm
er jene Aufſeher, die grade dazumal im Rathe zugegen
geweſen und jenes vom Ariſton gehöret. Endlich aber, 66.
da ein großer Streit darüber entſtanden, beſchloſſen die
Spartiaten, den Götterſpruch in Delfö zu befragen, ob
Demaratos wäre Ariſtons Sohn. Als nun auf Kleome-
nes Betrieb die Sache vor die Pythia gebracht wurde, da
zog Kleomenes auf ſeine Seite den Kobon, Ariſtofantos
Sohn, einen Mann von dem größten Anſehen zu Delfö.

Dieſer Kobon bewog die Oberprieſterin Perialla, daß ſie redete, wie es Kleomenes wünſchte. Daher that die Pythia, als die Boten ſie frageten, den Spruch, Demaratos wäre nicht der Sohn Ariſtons. Doch ſpäterhin ward dieſes ruchtbar und Kobon entwich aus Delfö und die Oberprieſterin Perialla ward ihres Amtes entſetzt.

67. Alſo ging es mit der Entſetzung des Demaratos vom Königreich. Es floh aber Demaratos zu den Medern wegen folgender Beſchimpfung: Nach ſeiner Entſetzung vom Königreich ward Demaratos erwählet zu dem Amt eines Vorſtehers, es war nämlich grade das Feſt der Knabenſpiele. Als nun Demaratos zuſchauete, ſo ſchickte Leotychides, der nun ſchon an ſeiner Statt König geworden, ſeinen Diener hin und ließ den Demaratos fragen zum Spott und Hohn, wie ſo ein Amt ſchmeckte nach dem Königthum? Er aber, ſehr entrüſtet über dieſe Frage, antwortete und ſprach: er hätte ſich ſchon beides verſucht, jener aber nicht; doch dieſe Frage würde für die Lakedämonier der Anfang ſein entweder von tauſend Unglück oder von tauſend Glück. Alſo ſprach er und verhüllete ſein Haupt und ging von dem Schauplatz nach Hauſe. Und machte alſobald Anſtalten und opferte dem Zeus einen Stier, und nachdem er geopfert, ließ er ſeine
68. Mutter rufen. Und als die Mutter gekommen war, legte er ihr in die Hände von den Eingeweiden und flehete zu ihr und ſprach:

Liebe Mutter, ich beſchwöre dich flehentlich bei allen übrigen Göttern und bei dem Zeus, dem Beſchützer unſeres Hauſes, ſage mir die Wahrheit: wer iſt denn eigentlich mein Vater? Denn Leotychides ſagte bei unſerem Streit, du wäreſt ſchwanger geweſen von deinem erſten Mann und ſo zu dem Ariſton gekommen; einige aber ſind gar ſo toll und ſagen, du wäreſt zu eurem Eſelknecht gegangen und ich wäre deſſen Sohn. Ich alſo beſchwöre dich bei den Göttern, ſage mir die Wahrheit. Denn wenn du auch etwas von dem allen gethan haſt, ſo haſt

du es nicht allein gethan, ſondern viele habens eben ſo gemacht, und man ſpricht allgemein in Sparta, daß Ariſton keine Zeugekraft gehabt, denn ſonſt hätten auch wohl die erſten Frauen geboren.

Alſo ſprach er. Sie aber antwortete alſo: Mein 69.
Sohn, da du mich mit Bitten beſtürmeſt, dir die Wahrheit zu ſagen, ſo ſollſt du alles erfahren nach der Wahrheit. Als mich Ariſton in ſein Haus geführet, in der dritten Nacht von der erſten, kam zu mir eine Erſcheinung, die ſah aus wie Ariſton, und ſchlief bei mir und legte mir die Kränze um, die er trug. Und ging von dannen; aber nach dieſem kam Ariſton. Und als er meine Kränze ſah, fragte er, wer mir dieſelben gegeben. Ich ſagte: er ſelber; doch er wollte es nicht Wort haben. Ich aber betheuerte es mit einem Schwur und ſagte, es wäre nicht fein von ihm, daß er läugnete. Und als Ariſton ſah, daß ich darauf ſchwur, erkannte er, das ſei Götterwerk. Und erſtlich ſahen wir gleich, daß die Kränze aus dem Heroentempel waren, der da ſtehet an unſerer Hofthür (er heiſſet aber des Aſtrabakos), und zum andern erkläreten auch die Wahrſager, es wäre dieſer Heros geweſen. Da haſt du, mein Sohn, alles, was du zu wiſſen begehrteſt. Denn du biſt entweder dieſes Heros Sohn und dein Vater iſt der Heros Aſtrabakos, oder Ariſton, denn in jener Nacht hab' ich dich empfangen. Was aber deine Feinde am meiſten wider dich vorbringen, indem ſie ſprechen, Ariſton ſelber hätte, als ihm deine Geburt gemeldet ward, vor vielen Leuten geſagt, du wäreſt nicht von ihm, denn die Zeit, die zehn Monden, wären noch nicht vergangen: ſo hat er jenes Wort ausgeſprochen, weil er von ſolchen Dingen nichts verſtand. Denn es gebähren die Weiber auch nach neun Monden und nach ſieben Monden, und nicht alle vollenden die zehn Monden; ich aber habe dich, mein Sohn, nach ſieben Monden geboren. Es hat auch Ariſton ſelbſt nach kurzer Zeit erkannt, daß ihm jenes Wort aus Unkunde entfallen. Was

aber noch ſonſt erzählet wird über deine Geburt, darauf mußt du gar nicht hören, denn du haſt alles vernommen nach der reinſten Wahrheit; Eſelknechte aber mögen Leotychides Frau beſchlafen und aller, die ſo etwas reden.

70. Alſo ſprach ſie. Er aber, nachdem er erfahren, was er begehrete, nahm ſich Zehrung mit und reiſete nach Elis, gab aber vor, er wollte nach Delfö reiſen, die Weiſſagung zu befragen. Die Lakedämonier aber hatten gleich Verdacht, daß Demaratos damit umginge, zu entweichen, und ſetzten ihm nach. Und Demaratos ſetzete vor ihnen hinüber nach Zakynthos; die Lakedämonier aber ſetzeten auch hinüber und wollten Hand an ihn legen und nahmen ihm ſeine Diener weg. Nach dieſem aber, denn die Zakynthier gaben ihn nicht heraus, ging er von dannen hinüber nach Aſien zum König Dareios. Der nahm ihn ſehr prächtig auf und gab ihm Land und Städte. Auf die Art und unter ſolchen Umſtänden kam Demaratos nach Aſien. Er iſt bei den Lakedämoniern durch viele Thaten und Worte berühmt, vornehmlich aber dadurch, daß er ihnen auch zu Olympia den Preis erwarb mit einem Viergeſpann, und er iſt der einzige von allen Königen in Sparta, der das gethan.

71. Leotychides aber, der Sohn Menares, folgte im Königreich, wie Demaratos entſetzt war. Und er hatte einen Sohn Zeuxidamos, den einige Spartiaten Kyniskos nannten. Dieſer Zeuxidamos wurde nicht König von Sparta, denn er ſtarb noch vor dem Leotychides und hinterließ einen Sohn Archidamos. Als aber Leotychides den Zeuxidamos verloren, heirathete er die zweite Frau Eurydame, die war eine Schweſter des Menios und des Diaktorides Tochter. Von der bekam er zwar keinen männlichen Erben, aber eine Tochter Lampito, die heirathete Archidamos, Zeuxidamos Sohn, denn Leotychides
72. gab ſie ihm. Aber auch Leotychides wurde nicht alt in Sparta, ſondern er mußte für den Demaratos büßen auf folgende Art: Er führete die Lakedämonier an im Streit

nach Theſſalien, und da er ſich alles konnte unterwürfig machen, ſo ließ er ſich durch vieles Geld beſtechen. Da er aber auf der That ertappt worden im Lager ſelbſt, indem er auf einem Beutel ſaß, der ganz voller Geld war, ſo entwich er aus Sparta, wie er vor Gericht gefordert ward, und ſein Haus wurde niedergeriſſen. Er entwich aber nach Tegea und ſtarb daſelbſt. Das geſchah aber erſt ſpäterhin.

Damals aber, als dem Kleomenes ſeine Geſchichte mit 73.
dem Demaratos glücklich von ſtatten gegangen, nahm er alſobald den Leotychides zu ſich und ging wider die Aegineten, da er fürchterlich auf ſie ergrimmt war wegen der Beſchimpfung. Da hielten es nun die Aegineten, weil beide Könige wider ſie kamen, nicht mehr für rathſam, ſich zu widerſetzen, und jene wähleten ſich zehen Männer von den Aegineten aus, die wegen Reichthum und Geburt am meiſten in Anſehn ſtanden; unter dieſen war auch Krios, Polykritos Sohn, und Katambos, Ariſtokrates Sohn, die da die größte Macht hatten. Und führeten dieſelben in das Attiſche Land und gaben ſie in Verwahrſam bei den Athenäern, den ärgſten Feinden der Aegineten. Nach dieſem aber, als es bekannt ward, daß Kleo- 74.
menes ſich ſchlechter Künſte bedienet gegen den Demaratos, wandelte ihn Furcht an vor den Spartiaten und er entwich heimlich nach Theſſalien. Von dannen kam er nach Arkadien, und da machte er allerhand Unruhe, indem er die Arkader aufwiegelte wider Sparta. Und da band er ſie durch manchen anderen Eid, daß ſie ihm folgen wollten, dahin er ſie führete, und dann wollte er auch gern die Vorſteher der Arkader nach der Stadt Nonakris bringen, damit ſie ſchwüren bei dem Waſſer der Styx. In dieſer Stadt nämlich wäre das Waſſer der Styx, ſagen die Arkader, und iſt daſſelbige von folgender Beſchaffenheit: Man ſieht da ein wenig Waſſer, das träufelt aus einem Felſen in ein tiefes Becken, um dieſes Becken aber läuft rund herum eine Dornenhecke. Nona-

kris aber, darin ſich dieſe Quelle befindet, iſt eine Stadt
75. in Arkadien, nach Feneon zu. Doch als die Lakedämonier erfuhren, daß Kleomenes mit ſolchen Dingen umging, fürchteten ſie ſich und führeten ihn heim nach Sparta unter den ſelbigen Bedingungen, da er vorher König geweſen. Und als er wieder heimgekommen, fiel er alſobald in eine Krankheit, nämlich die Raſerei, da er ſchon vorher nicht recht bei Sinnen geweſen. Nämlich ſo oft er einem Spartiaten begegnete, ſo ſchlug er ihm mit ſeinem Stab vor den Kopf. Und da er alſo that und ganz wahnſinnig war, ſo banden ihn ſeine Verwandten an einen hölzernen Pfahl. Doch als er angebunden war und ſah, daß der Wächter von den übrigen verlaſſen, verlangte er ein Schwert, und als es ihm der Wächter erſt nicht geben wollte, ſo drohete er ihm, das wollte er ihm ſchon gedenken, bis endlich der Wächter aus Furcht vor den Drohungen, denn es war der Heiloten einer, ihm ein Schwert gab. Und als Kleomenes das Eiſen in die Hand bekommen, fing er an ſich zu zerfetzen von den Schienbeinen an, nämlich indem er das Fleiſch in die Länge aufſchnitt, ging er von den Schienbeinen zu den Schenkeln und von den Schenkeln weiter zu den Hüften und zu den Weichen, bis er an den Bauch kam, und wie er auch den aufgeſchnitten, ſtarb er auf ſolche Art, wie die meiſten Hellenen ſagen, weil er die Pythia beſtochen, jenen Ausſpruch über den Demaratos zu thun; wie aber die Athenäer allein ſagen, weil er bei ſeinem Einfall in Eleuſis den Tempel der Göttinnen geplündert; wie aber die Argeier ſagen, weil er aus ihrem Heiligthum des Argos diejenigen Argeier, ſo aus der Schlacht entflohen, herausgebracht und hingerichtet und den Hain ganz gottloſer Weiſe in Brand geſteckt.

76. Nämlich als Kleomenes den Gott zu Delfö befragete, ward ihm der Spruch, er würde Argos einnehmen. Als er nun mit ſeinen Spartiaten gekommen war an den Fluß Eraſinos, der da entſtehen ſoll aus dem Stymfaliſchen

See, dieſer See nämlich ergöſſe ſich in eine unterirdiſche Schlucht und käme in Argos wieder zum Vorſchein, dann aber würde daſſelbige Waſſer von den Argeiern Eraſinos genannt; — da alſo Kleomenes an dieſen Fluß gekommen war, opferte er ihm, und weil er niemals günſtige Zeichen für den Uebergang bekam, ſo ſagte er, es gefiele ihm zwar von dem Eraſinos, daß er ſeine Landsleute nicht verrathen wollte, aber auch ſo ſollte es den Argeiern nicht gut ergehen. Und nach dieſem zog er ſich zurück und führete das Heer nach Thyrea, und nachdem er dem Meer einen Stier geopfert, führete er ſie zu Schiffe hinüber nach der Landſchaft von Tiryns und nach Nauplia. Die 77.
Argeier aber eileten herbei zur Vertheidigung an das Meer, als ſie ſolches erfahren, und da ſie nahe an Tiryns gekommen, an einen Ort, der da heiſſet Sepeia, da lagerten ſie ſich in geringer Weite den Lakedämoniern gegenüber. Da nun fürchteten die Argeier wohl nicht den offenen Kampf, ſondern daß ſie möchten durch Liſt gefangen werden. Denn auf dieſe Geſchichte deuteten ſie die Weiſſagung, die Pythia gemeinſchaftlich geweiſſaget für ſie und für die Mileſier, und alſo lautete:

Aber ſollte das Weib, obſiegend dem Mann', ihn ſchmachvoll
Treiben zur Flucht, und Ruhm gewinnen im Volk der Argeier:
Dann wird Jammergeſchrei ertönen der Weiber in Argos;
Und ſo redet dereinſt wohl mancher der kommenden Menſchen:
Speergebändiget ſtarb der furchtbar ſchlängelnde Drache.

Das alles zuſammen ſetzte die Argeier ſehr in Furcht. Und ſie beſchloſſen bei dieſen Umſtänden, ſich nach dem Herold der Feinde zu richten. Und nach dieſem Beſchluß thaten ſie alſo: wann der Spartiſche Herold den Lakedämoniern etwas kund that, ſo thaten auch die Argeier eben das ſelbige. Da aber Kleomenes erfahren, daß die 78.
Argeier thäten alles, was ſein Herold ausriefe, ſo gab er ihnen den Befehl: wenn der Herold ausriefe, daß ſie das Frühmahl bereiteten, dann ſollten ſie ihre Wehren aufnehmen und auf die Argeier losgehn. Und das ward

auch in Erfüllung gebracht, denn ſie überfielen die Argeier, wie ſie nach dem Gebet beim Frühmahl ſaßen, und erſchlugen eine Menge derſelben, aber bei weitem die meiſten flüchteten ſich in den Hain des Argos; die
79. ſchloſſen ſie ein und hatten Acht auf ſie. Nun aber machte es Kleomenes alſo: Er hatte Ueberläufer bei ſich, von denen erhielt er genaue Auskunft, und nun ſchickte er einen Herold ab und rief die eingeſchloſſenen Argeier heraus, jeden bei ſeinem Namen; er ließ ſie aber herausrufen, indem er ſagte, er hätte ſchon Löſegeld für ſie. Bei den Peloponneſiern aber ſind als Löſegeld feſtgeſetzt zwei Minen für den Mann. Funfzig der Argeier nun erſchlug Kleomenes, einen nach dem andern, ſo wie ſie hervorgerufen wurden, und die übrigen in dem Hain wußten nichts davon, denn weil der Hain ſehr dick war, ſo ſahen die drinnen nicht, wie es denen drauſſen erging, bis denn einer auf einen Baum ſtieg und ſahe, was vorging. Und nun kamen
80. ſie nicht mehr heraus, wenn man ſie rief. Da befahl Kleomenes, die Heiloten alleſammt ſollten Brennholz aufſchichten um den Hain, und als dieſes geſchehn, ſteckte er den Hain in Brand. Und als er ſchon brannte, fragte er der Ueberläufer einen, welchem Gott dieſer Hain gehörete. Der aber ſagte, dem Argos. Und als er das hörete, ſeufzete er tief und ſprach:

O du Weiſſager Apollon, da haſt du mich ſchön betrogen, da du ſagteſt, ich würde Argos einnehmen! Ich vermuthe, die Weiſſagung iſt mir ſchon in Erfüllung gegangen.

81. Nach dieſem ließ Kleomenes den größten Theil des Heers nach Sparta zurückkehren; die tauſend Beſten aber deſſelben nahm er und ging nach dem Tempel der Here zu opfern. Und als er opfern wollte auf dem Altar, verbot es ihm der Prieſter und ſagte, es wäre keinem Fremdling erlaubt, daſelbſt zu opfern. Kleomenes aber befahl den Heiloten, den Prieſter weg=

zuführen vom Altär und zu geiſſeln, und er ſelbſt opferte. Und als er dieſes gethan, kehrete er zurück nach Sparta. Und als er wieder heimgekommen, ver- 82.
klagten ihn ſeine Widerſacher vor den Aufſehern und ſprachen, er hätte ſich beſtechen laſſen, und darum Argos nicht eingenommen, da ers doch leichtlich hätte einnehmen können. Er ſagte ihnen aber, ob er aber log oder die Wahrheit redete, kann ich nicht mit Gewißheit ſagen, er ſagte aber und ſprach: Nachdem er das Heiligthum des Argos genommen, hätte er geglaubt, die Weiſſagung des Gottes wäre ihm in Erfüllung gegangen, darum hätte ers nicht für rathſam gehalten, einen Verſuch auf die Stadt zu machen, ehe er nicht das Opfer befragt und erfahren, ob der Gott ſie ihm übergäbe, oder ihm entgegenſtände. Und als er ein günſtiges Opfer gehalten in dem Tempel der Here, da hätte aus der Bruſt des Götterbildes eine Feuerflamme hervorgeſtralet, und da hätte er auf die Art mit Sicherheit erkannt, daß er Argos nicht einnehmen würde, denn hätte ſie geſtralet aus dem Haupte des Götterbildes, ſo hätte er die Stadt mit Sturm genommen, da es aber aus der Bruſt geſtralet, ſo hätte er ſchon alles vollbracht, was der Gott geſchehn laſſen wollte. Als er dieſes ſprach, glaubten die Spartiaten, das wäre glaublich und ganz recht geſprochen, und er wurde freigeſprochen mit großer Stimmenmehrheit.

Argos aber ward ſo von Männern verwaiſet, daß 83.
ihre Knechte die Regierung erhielten und die obrigkeitlichen Aemter verwalteten, bis die Söhne der Erſchlagenen heranwuchſen, die denn nachher dieſelben verjagten und Argos wieder in ihre Gewalt bekamen. Die vertriebenen Knechte aber gewannen Tiryns durch eine Schlacht. Eine Zeitlang nun waren ſie Freunde mit einander, nachher aber kam zu den Knechten ein Wahrſager, Kleandros mit Namen, von Geſchlecht ein Figaler aus Arkadien. Dieſer beredete die Knechte,

ihre Herren 'anzugreifen. Daraus entſtand ihnen ein langwieriger Krieg, bis denn endlich die Argeier mit genauer Noth die Oberhand erhielten.

84. Darum alſo, ſagen die Argeier, wåre Kleomenes raſend geworden und eines ſo ſchmåhlichen Todes geſtorben. Die Spartiaten ſelbſt aber ſagen, durch keine Gottheit wåre Kleomenes raſend geworden, ſondern durch den Umgang mit den Skythen håtte er ſich angewöhnt, ungemiſchten Wein zu trinken, und davon wåre er raſend gevorden. Nåmlich die Wander-Skythen, nachdem Dareios in ihr Land eingefallen, håtten an nichts anders gedacht, als wie ſie ſich an ihm råchten, und håtten nach Sparta geſchickt und einen Bund geſchloſſen und verabredet, wie es gut wåre, daß ſie, die Skythen ſelber, am Faſis verſuchten einzudringen in das Mediſche Land, die Spartiaten aber ſollten von Efeſos aus hinaufgehn, und dann wůrden ſie ſich beide begegnen. Kleomenes aber, ſagen ſie, wåre mit den Skythen, die in jener Abſicht gekommen, gar zu viel umgegangen, und mehr als recht war, und da håtte er von ihnen gelernt, ungemiſchten Wein zu trinken, und davon wåre er raſend geworden, meinen die Spartiaten. Von daher ſagen ſie auch, wenn ſie etwas ſtårkeren Wein trinken wollen: nun ein wenig Skythiſch! wie ſie ſelber ſagen. Alſo erzåhlen die Spartiaten die Geſchichte mit dem Kleomenes; ich aber glaube, das war die Vergeltung, die den Kleomenes um Demaratos willen traf.

85. Als aber Kleomenes geſtorben war und es die Aegineten erfuhren, ſandten ſie Boten nach Sparta, Klage zu erheben wider Leotychides wegen der Geiſſeln, die in Athenå ſaßen. Und die Lakedåmonier hielten Gericht und erkannten, daß den Aegineten von Leotychides groß Unrecht geſchehn, und verurtheilten ihn, daß er ſollte ausgeliefert und nach Aegina gebracht werden fůr die Månner, die in Athenå ſaßen. Als aber die

Aegineten den Leotychides fortbringen wollten, ſprach zu ihnen Theaſides, Leoprepes Sohn, der da ein angeſehener Mann war in Sparta:

Was wollt ihr thun, ihr Männer von Aegina? Den König der Spartiaten, der euch ausgeliefert iſt von ſeinen Landsleuten, wollt ihr fortführen? Wenn auch jetzo in ihrem Zorn die Spartiaten alſo erkannt haben, ſo könnten ſie leicht in Zukunft, wenn ihr das thut, euch gänzliches Verderben über euer Land bringen.

Als das die Aegineten höreten, ſtanden ſie ab davon, ihn fortzuführen; ſie machten ſich aber aus, Leotychides ſollte mit nach Athenä gehn und den Aegineten ihre Leute wiederſchaffen. Und als Leotychides nach 86.
Athenä gekommen, foderte er das Unterpfand zurück; die Athenäer aber ſuchten Ausflüchte und wollten ſie nicht herausgeben und ſagten, beide Könige hätten ſie ihnen in Verwahrung gegeben, ſie dürften ſie alſo nicht dem einen ohne den andern herausgeben. Und als ſie ſagten, ſie wollten ſie nicht herausgeben, da ſprach Leotychides alſo zu ihnen:

Ihr Männer von Athenä, thut was ihr wollt. Denn wenn ihr ſie herausgebet, ſo thut ihr, was Recht iſt, wo nicht, ſo thut ihr das Gegentheil davon. Doch was ſich in Sparta zugetragen hat mit einem Unterpfande, das will ich euch erzählen. Nämlich bei uns in Sparta geht die Sage, im dritten Geſchlecht vor mir wäre in Lakedämon ein Mann geweſen, mit Namen Glaukos, Epikydes Sohn. Dieſer Mann, heißt es, war erſt in großen Ehren in allen übrigen Dingen, vornehmlich aber ſtand er im beſten Ruf ſeiner Redlichkeit wegen vor allen, ſo viel zu derſelbigen Zeit in Lakedämon lebten. Es wäre ihm aber in der Folge, wie man bei uns erzählt, dieſes begegnet: Ein Mann von Miletos kam nach Sparta, und wollte ihn gern ſprechen und trug ihn folgendes vor: Ich bin von Miletos und komme, Glaukos, um von deiner Redlichkeit

Gebrauch zu machen. Denn weil, wie in dem übrigen Hellas, alſo auch in Jonien, viel von deiner Redlichkeit erzählet ward, ſo dachte ich bei mir, wie doch der Zuſtand von Jonien ſo mißlich wäre, der Peloponneſos aber ſo ſicher und ruhig ſtände, und wie man ſähe, daß alle Leute um ihr Geld kommen. Und wie ich ſolches überlegete und bedachte, beſchloß ich, die Hälfte aller meiner Habe zu Gelde zu machen und bei dir niederzulegen, da ich beſtimmt weiß, daß es bei dir gut aufgehoben iſt. Empfange du nun alſo mein Geld und nimm dieſe Wahrzeichen hier und hebe ſie auf, und wer dir dieſelbigen vorzeigt, dem laß dus verabfolgen. — So ſprach der Fremdling, der von Miletos, und Glaukos nahm das Pfand unter der gemeldeten Bedingung. Und nach langer Zeit kamen nach Sparta die Söhne dieſes Mannes, der das Geld in Verwahrung gegeben, die kamen mit dem Glaukos zu ſprechen und zeigten die Wahrzeichen vor und verlangten das Geld zurück. Er aber wies ſie ab und antwortete ihnen alſo: Ich erinnere mich der Sache gar nicht und kann mich auf nichts beſinnen von alledem, was ihr da ſagt. Doch will ich, wenn ich mich beſinne, thun nach der Gerechtigkeit, und habe ichs empfangen, es nach allem Recht herausgeben, habe ichs aber gar nicht empfangen, nach dem Helleniſchen Geſetz wider euch verfahren. Ich gebe euch von heut an vier Monden Zeit, es zu beweiſen. — Die Mileſier nun waren ſehr betrübt und reiſeten nach Hauſe, weil ſie um ihr Geld gekommen. Glaukos aber reiſete nach Delfö, die Weiſſagung zu befragen. Und als er die Weiſſagung fragete, ob er durch einen Eid das Geld ſollte zur guten Beute machen, antwortete ihm Pythia mit dieſen Worten:

Glaukos, du Sohn Epikydes, es bringt zwar jetzo dir Vortheil,
Wann du durch Eidſchwur ſiegſt und den Schatz zur Beute gewinneſt;
Schwöre nur, weil ja der Tod auch redliche Männer erwartet.
Aber es folget dem Eid' ein Sohn, der führet nicht Namen,

Führet nicht Hand noch Fuß, doch ereilt er dich, bis er das ganze
Haus ergreift und das ganze Geſchlecht von der Erde vertilget.
Doch des redlichen Mannes Geſchlecht hat Ruhm bei der Nachwelt.

Als Glaukos das hörete, bat er den Gott um Verzeihung für ſeine Reden, die Pythia aber ſagte, den Gott verſuchen und die That gälte gleich viel. Da ließ Glaukos die Fremden aus Miletos zu ſich kommen und gab ihnen das Geld zurück. Weshalb ich euch aber, ihr Männer von Athenä, dieſe Geſchichte zu erzählen angefangen, das ſollt ihr gleich hören. Glaukos nämlich hat jetzt weder Nachkommen, noch iſt irgend ein Haus, das für des Glaukos gilt, ſondern er iſt von Grund aus vertilget aus Sparta. Daher iſt es gut, wenn man über ein Unterpfand gar keine anderen Gedanken hat, als es auf die erſte Foderung herauszugeben.

Nachdem Leotychides alſo geſprochen, und als auch jetzt die Athenäer nicht auf ihn hören wollten, ging er nach Hauſe. Die Aegineten aber, ehe ſie noch für das 87.
erſte Unrecht, welches ſie den Athenäern angethan, den Thebäern zu Gefallen, Genugthuung geleiſtet, thaten folgendes: Sie waren ſehr erzürnt auf die Athenäer und meinten, es wäre ihnen Unrecht geſchehn, und darum rüſteten ſie ſich, Rache zu üben an den Athenäern. Und nun hatten die Athenäer einen Fünfruderer liegen bei Sunion, dem lauerten ſie auf und nahmen das heilige Schiff mit vielen der vornehmſten Athenäer, und legten die gefangenen Männer in Ketten. Und als die Aegine- 88.
ten das an den Athenäern gethan, glaubten dieſe, nun wäre die höchſte Zeit, alles aufzubieten wider die von Aegina. Und nun war in Aegina ein ſehr angeſehener Mann, mit Namen Nikodromos, Knöthos Sohn, der hatte einen Groll auf die Aegineten, weil ſie ihn früher aus der Inſel vertrieben, und wie er damals hörete, daß die Athenäer ganz aufgelegt wären, den Aegineten

Schaden zu thun, ſo verabredete er mit den Athenäern den Verrath von Aegina und ſagte, an welchem Tage er losbrechen wollte, und da müßten ſie ihm zu Hülfe kommen. Und nach dieſem gewann Nikodromos, wie ers mit
89. den Athenäern verabredet, die ſogenannte Altſtadt. Aber die Athenäer erſchienen nicht zur gehörigen Zeit, denn ſie hatten nicht ſo viel Schiffe, daß ſie ſich meſſen konnten mit den Aegineten. Während ſie nun die Korinthier baten, ihnen Schiffe verabfolgen zu laſſen, unterdeſſen wurde die ganze Geſchichte verdorben. Die Korinthier aber, denn ſie waren zu der Zeit ſehr gute Freunde von den Athenäern, gaben ihnen auf ihre Bitte zwanzig Schiffe, doch mußten ſie ihnen für jedes fünf Drachmen entrichten, denn umſonſt dürfen ſie nach dem Geſetz keine weggeben. Dieſe nahmen die Athenäer und dazu die ihrigen und bemanneten im Ganzen ſiebenzig Schiffe, mit denen fuhren ſie nach Aegina, kamen aber um einen Tag zu ſpät. Ni-
90. kodromos aber, als die Athenäer zur beſtimmten Zeit nicht da waren, beſtieg ein Fahrzeug und entwich aus Aegina, und mit ihm gingen noch andere Aegineten, denen gaben die Athenäer eine Wohnung auf Sunion. Von hier gingen dieſe Leute auf Räuberei aus wider die Aegineten auf der Inſel. Doch das geſchah erſt ſpäterhin.
91. Die Vornehmen der Aegineten aber, als ſich das Volk wider ſie empört hatte, erhielten die Oberhand, und nachher, als ſie dieſelben in ihre Hand bekommen, führeten ſie ſie hinaus zum Tode. Davon kam auch ein Bann über ſie, den ſie mit aller Anſtrengung nicht löſen konnten, ſondern ſie mußten eher entweichen aus der Inſel, ehe die Göttin ihnen wieder gnädig ward. Nämlich ſie hatten ſiebenhundert Mann vom Volk lebendig gefangen, die führeten ſie hinaus zum Tode. Einer von dieſen aber entfloh aus ſeinen Banden und flüchtete ſich in den Vorhof der Demeter, der Geſetzgeberin, und faßte den Ring an der Thür und hielt ſich da feſt. Und als ſie ihn trotz allem Ziehen nicht losreißen konnten, hieben ſie ihm die

Hände ab und führeten ihn ſo von dannen, die Hände aber blieben feſt ſitzen an dem Ringe. Das thaten die Aegi- 92.
neten wider ſich ſelber. Als aber die Athenäer herankamen mit ihren ſiebenzig Schiffen, ſtritten ſie mit ihnen zur See, und als ſie geſchlagen worden in der Schlacht, riefen ſie wieder, wie neulich, die Argeier zu Hülfe. Dieſe aber wollten ihnen nun nicht wieder beiſtehn, denn ſie waren erzürnt auf die Aegineten, weil Aeginäiſche Schiffe, die Kleomenes mit Gewalt genommen, nach Argolis gefahren und die Lakedämonier ans Land geſezet. Es waren auch zugleich auf Sikyoniſchen Schiffen Männer gelandet bei dem ſelbigen Einfall. Und es ward ihnen von den Argeiern eine Strafe auferlegt, ſie ſollten tauſend Talente bezahlen, fünfhundert ein jeder Theil. Die Sikyonier nun erkannten ihr Unrecht an und machten einen Vergleich, wenn ſie hundert Talente bezahlten, dann ſollte ihnen die Strafe erlaſſen ſein; die Aegineten aber wollten es nicht einmal zugeſtehn und waren ganz trotzig. Daher bekamen ſie jetzt auf ihre Bitte von Gemeinde wegen keinen einzigen Argeier zum Beiſtand, aber an tauſend Freiwillige. Dieſe führete als Oberſter ein Mann mit Namen Eurybates, ein Held im Fünfkampf. Und die meiſten von ihnen kamen nicht wieder zurück, ſondern wurden erſchlagen von den Athenäern auf Aegina; ihr Oberſter Eurybates aber focht im Zweikampf und erlegte drei Männer auf dieſe Art, von dem vierten aber, dem Dekeler Soſikles, ward er erſchlagen. Als aber die 93.
Athenäer nicht in Ordnung ſtanden, griffen die Aegineten ſie an mit ihren Schiffen und ſchlugen ſie und nahmen ihnen vier Schiffe mitſammt der Mannſchaft.

Zwiſchen den Athenäern alſo und den Aegineten hatte ſich ein Krieg entſponnen. Der Perſe aber that unter- 94.
deſſen das Seinige, indem der Diener ihn beſtändig erinnerte, der Athenäer zu gedenken, und die Peiſiſtratiden ihm beſtändig anlägen und die Athenäer verſchwärzten; und weil Dareios zugleich auch, unter dieſem Vorwande,

diejenigen in Hellas unterjochen wollte, die ihm nicht
Erde und Waſſer gegeben: ſo entſetzte er den Mardonios,
dem es mit dem Schiffsheer ſo unglücklich gegangen, und
ernannte andere Feldhauptleute und ſandte ſie aus wider
Eretria und Athenä, nämlich den Datis, einen Meder
von Geburt, und den Artafernes, ſeines Bruders Arta=
fernes Sohn. Die entließ er mit dem Befehl, ſie ſollten
zu Knechten machen die von Athenä und Eretria und die
95. Knechte vor ſein Angeſicht bringen. Und als dieſe von
ihm ernannten Feldhauptleute abgereiſet waren von dem
Könige und auf die Aleiſche Ebene in Kilikien kamen und
mit ihnen ein großes und wohlgerüſtetes Landheer, ſo
lagerten ſie daſelbſt, und es ſtieß zu ihnen allda die ganze
Flotte, wie es einem jeglichem Volk auferlegt worden.
Es kamen auch an die Fahrzeuge für die Pferde, die im
vorigen Jahr Dareios ſeinen Zinspflichtigen anbefohlen
hatte zu bauen. Als ſie die Pferde in dieſelben einge=
ſchifft und das Landheer an Bord gebracht hatten, fuhren
ſie mit ſechshundert Dreiruderern nach Jonien. Von
hier aber richteten ſie ihren Lauf nicht an der Küſte ent=
lang grade auf den Hellespontos und auf Thrake zu, ſon=
dern von Samos aus ging die Fahrt neben dem Ikari=
ſchen Meer mitten durch die Inſeln hindurch, vornehm=
lich, wie ich glaube, aus Furcht vor der Fahrt um den
Athos herum, weil, als ſie im vorigen Jahr dieſen Weg
genommen, ſie ſo großen Verluſt erlitten; außerdem aber
nöthigte ſie auch Naxos dazu, die vorher noch nicht ein=
96. genommen war. Und als ſie aus dem Ikariſchen Meer
an die Küſte von Naxos kamen, denn die wollten die Per=
ſen durchaus zuerſt bekriegen in Erinnerung jener frühe=
ren Begebenheit: da eilten die Naxier in voller Flucht
auf die Berge und wartetens gar nicht ab. Die Perſen
aber machten zu Knechten alle, die ſie faßten, und ſteck=
ten die Tempel und die Stadt in Brand. Und als ſie
das gethan, ſegelten ſie weiter zu den übrigen Inſeln.
97. Während deſſen aber verließen auch die Delier Delos
und

und flüchteten nach Tenos. Und als das Heer herankam, ſo ließ Datis, der da voranfuhr, die Schiffe nicht vor Anker gehn bei der Inſel, ſondern jenſeit bei Rhenäa. Er ſelbſt aber, da er erfahren, wo die Delier wären, ſandte einen Herold ab und ſprach alſo zu ihnen:

Ihr heiligen Männer, warum flüchtet ihr und habt eine ſo ſchlechte Meinung von mir? Denn ich ſelber hege die nämliche Geſinnung und auch vom König hab' ich den Befehl: in welchem Lande die beiden Götter geboren ſind, dem ſoll ich nichts thun, weder dem Lande ſelbſt, noch ſeinen Bewohnern. Kehrt alſo nur immer wieder in eure Heimat zurück, ihr ſollt ruhig auf eurer Inſel bleiben.

Das ließ er den Deliern durch den Herold entbieten. Nach dieſem aber verbrannte er dreihundert Pfund Weih-
rauch mit einmal auf dem Altare zum Rauchopfer. Als 98.
Datis dieſes gethan, ſchiffte er mit dem Heer zuerſt wider Eretria, und führete auch mit ſich Ioner und Aeoler. Nachdem er aber von dannen abgefahren, erbebete Delos, wie die Delier ſagten, und das iſt das erſte und letzte Erdbeben daſelbſt bis auf den heutigen Tag, und damit gab wohl Gott den Menſchen ein Zeichen von dem bevorſtehenden Unglück. Denn unter dem Dareios, Hyſtaſpes Sohne, und dem Xerxes, Dareios Sohne, und dem Artaxerxes, Xerxes Sohne, in dieſen drei Geſchlechtern hinter einander erfuhr Hellas mehr Unglück, als in zwanzig anderen Geſchlechtern vor Dareios Zeit. Zum Theil rührte das von den Perſen her, zum Theil von den Häuptern ſelbſt, die über die Herrſchaft ſtritten. Daher war es wohl Recht, daß Delos erbebete, das zuvor niemals erbebet, und in einer Weiſſagung ſtand darüber alſo geſchrieben:

Delos will ich bewegen, ſo unbeweglich es daſteht.

[Es bedeutet aber der Name Dareios ſo viel als Bändiger; Xerxes ſo viel als der Krieger, und Artaxerxes ſo viel als der große Krieger. Alſo würden dieſe Könige richtig in unſerer Sprache heißen].

99. Als aber die Barbaren von Delos in See geſtochen, gingen ſie vor die Inſeln; von da nahmen ſie Kriegesleute mit ſich, und als Geiſſeln nahmen ſie die Kinder von dem Volk der Inſeln. Wie ſie aber bei dieſer Fahrt zu den Inſeln herum, ſich auch vor Karyſtos legeten, denn die Karyſtier gaben ihnen keine Geiſſeln, ſo wollten ſie auch nicht mit in den Streit ziehn wider ihre Nachbarſtädte, nämlich ſie meinten Eretria und Athenä: da belagerten ſie dieſelben und verwüſteten ihr Land, bis auch ſie den Perſen ſich ergaben.

100. Die Eretrier aber, wie ſie erfuhren, daß das Perſiſche Heer wider ſie angefahren käme, baten die Athenäer, ſie möchten ihnen zu Hülfe kommen. Die Athenäer verſagten ihnen ihren Beiſtand nicht, ſondern die viertauſend Mann, die unter ſich die Ländereien der Ritter von Chalkis verlooſet, gaben ſie ihnen zur Hülfe. Die Eretrier aber meinten es nicht aufrichtig; ſie hatten zwar die Athenäer herbeigerufen, ſchwankten aber zwiſchen zweien Meinungen. Nämlich einige wollten entweichen aus der Stadt auf die Klippen von Euböa, andere aber, die da großen Vortheil für ſich von den Perſen erwarteten, waren bereit zum Verrath. Weil nun Aeſchines, Nothons Sohn, der da einer der Erſten war in Eretria, dies alles beides wußte, ſo ſagte er den Athenäern bei ihrer Ankunft, wie die ganze Sache ſtand, und bat ſie, ſie möchten nach Hauſe gehn, damit ſie nicht mit ins Verderben gezogen würden. Die Athenäer aber gehorcheten dem Rath des Aeſchines, und gingen hinüber nach Oropos und retteten ſich ſelber.

101. Die Perſen aber landeten im Eretriſchen Gebiet bei Tamynä und Chöreä und Aegilia, und wie ſie in dieſen Gegenden ans Land gekommen, ſchifften ſie alſobald die Pferde aus und hielten ſich gerüſtet zur Schlacht mit den Feinden. Die Eretrier aber beſchloſſen, nicht hinauszugehn und mit ihnen zu kämpfen,

ſondern waren nur darauf bedacht, ihre Mauern zu vertheidigen, da die Meinung obgeſiegt, die Stadt nicht zu verlaſſen. Und da nun ein heftiger Angriff auf die Stadt gemacht ward, fielen ſechs Tage eine Menge Leute von beiden Seiten; am ſiebenten aber verriethen Euforbos, Alkimachos Sohn, und Fylagros, Kyneos Sohn, die Stadt an die Perſen. Und dieſelben drangen in die Stadt, und zuerſt plünderten und verbrannten ſie die Tempel, zur Vergeltung für die verbrannten Tempel in Sardis, und ſodann machten ſie die Einwohner zu Knechten, nach dem Befehl des Dareios.

Nachdem ſie Eretria in ihre Gewalt bekommen, 102
warteten ſie noch einige Tage, dann ſegelten ſie nach Attika und richteten große Verwüſtungen an und glaubten, die Athenäer würden es eben ſo machen, wie die Eretrier. Und nun war da die Gegend Marathon, das war der ſchicklichſte Ort von Attika für die Reuterei, dahin führete ſie Hippias, Peiſiſtratos Sohn.
Und als die Athenäer das erfuhren, eileten auch ſie 103
zur Vertheidigung nach Marathon. Es führeten ſie aber zehen Oberſten, deren zehenter war Miltiades, deſſen Vater Kimon, Steſagoras Sohn, hatte flüchten müſſen aus Athenä vor dem Peiſiſtratos, Hippokrates Sohn. Und während ſeiner Verbannung begab es ſich, daß er zu Olympia den Preis davontrug mit einem Viergeſpann, und als er dieſen Sieg davongetragen, übertrug ers ſeinem leiblichen Bruder Miltiades, und darauf, als er bei der nächſten Olympiade mit den ſelbigen Roſſen ſiegte, ſo ließ er den Peiſiſtratos als Sieger ausrufen, und wie er dieſem denſelbigen Sieg überlaſſen, durfte er wieder, nach geſchloſſenem Bunde, in ſeine Heimat zurückkommen. Und als er mit den ſelbigen Roſſen wieder einen Sieg zu Olympia davongetragen, fand er ſeinen Tod durch die Söhne des Peiſiſtratos, denn Peiſiſtratos ſelbſt war nicht mehr am Leben. Dieſelben tödteten ihn beim Rathhaus, des

Nachts, durch Meuchelmörder. Begraben liegt Kimon vor der Stadt, jenſeit des Weges, der da heißet der Hohlweg, und ihm gradüber liegen die Roſſe begraben, die dreimal den Sieg zu Olympia davongetragen. Das ſelbige haben auch gethan die Roſſe des Euagoras von Lakedämon, außer dieſen aber ſonſt keine. Der älteſte Sohn des Kimon, Steſagoras, hielt ſich grade zu der Zeit bei ſeines Vaters Bruder Miltiades in der Cherſoneſos auf, der jüngere aber bei Kimon ſelbſt in Athenä, der hieß Miltiades, nach dem Mil-
104. tiades, der ſich in der Cherſoneſos niedergelaſſen. Dieſer Miltiades nun war dazumal ein Oberſter der Athenäer, nachdem er aus der Cherſoneſos gekommen und einer doppelten Todesgefahr entgangen war. Denn erſtlich war den Fönikern, die ihn bis Imbros verfolgten, außerordentlich viel daran gelegen, ihn zu fahen und hinaufzuführen zum Könige, und ſodann, wie er nach Hauſe gekommen und glaubte, nun wäre er geborgen, da bekam ers mit ſeinen Widerſachern zu thun, die führeten ihn vor Gericht und verklagten ihn wegen der Tyrannei in der Cherſoneſos. Aber auch hier kam er los, und nun wurde er zum Oberſten der Athenäer ernannt, nach der Wahl des Volks.

105. Und zuvörderſt, als die Oberſten noch in der Stadt waren, ſchickten ſie nach Sparta einen Herold, den Feidippides, der war von Athenä und übrigens ein Tagesläufer und das war ſein Amt. Dieſer aber, wie Feidippides ſelbſt erzählte und den Athenäern berichtete, traf den Pan in der Gegend des Berges Parthenion oberhalb Tegea. Und Pan hätte den Feidippides beim Namen gerufen und ihm geſagt, er ſollte den Athenäern melden: warum ſie ihn denn ganz vernachläßigten, da er doch den Athenäern wohlgewogen wäre und ihnen bereits viel Gutes gethan und in Zukunft noch thun würde. Und die Athenäer glaubten, das wäre wahr, und als ſie wieder Ruhe und

Frieden hatten, baueten ſie unter der Burg einen Tempel des Pan, und verſöhnen ihn alle Jahr durch Opfer und Fackellauf. Dieſer Feidippides alſo, der dazumal 106.
von den Oberſten abgeſchickt worden, wo ihm auch, wie er ſagte, Pan erſchienen, kam am zweiten Tage von Athenå nach Sparta. Und als er vor die Obrigkeit gekommen, ſprach er alſo:

Ihr Lakedåmonier, die Athenåer bitten euch, ihr mȯget ihnen beiſtehn und nicht zugeben, daß die ålteſte Stadt in Hellas in die Knechtſchaft Barbariſcher Månner gerathe; denn ſchon iſt Eretria in die Knechtſchaft gebracht und Hellas um eine anſehnliche Stadt ſchwåcher.

Alſo berichtete er, gleich wie ihm befohlen war. Sie aber beſchloſſen, den Athenåern beizuſtehn; doch war ihnen unmȯglich, es gleich auf der Stelle zu thun, da ſie das Geſetz nicht wollten übertreten. Es war nåmlich der neunte Tag im neuen Mond, am neunten aber kȯnnten ſie nicht auszіehn, ſagten ſie, da der Kreis noch nicht voll wåre. Dieſe warteten alſo den Vollmond ab.

Die Barbaren aber führete Hippias nach Mara- 107.
thon, nachdem er in der vergangenen Nacht folgendes Traumgeſicht gehabt: Es dåuchte dem Hippias, er ſchliefe bei ſeiner eigenen Mutter. Aus dieſem Traum ſchloß er nun, er würde heimkommen nach Athenå und ſeine Herrſchaft wiedererhalten und im Vaterlande ſterben in ſeinen alten Tagen. Das ſchloß er aus dem Traume. Damals aber, als Führer, ſchickte er zuerſt die Gefangenen aus Eretria hinüber nach der Inſel der Styreer, die da heiſſet Aegileia, und ſodann, als die Schiffe bei Marathon gelandet, wies er ihnen ihren Stand an und ſtellete die Barbaren, wie ſie ans Land geſtiegen. Und während er damit recht beſchåftiget war, kam ihm das Nieſen und das Huſten an, ſtårker als gewȯhnlich; und weil er ſchon ein ziemlich

alter Mann war, ſo wackelten ihm die meiſten Zähne, und einer von dieſen Zähnen fiel ihm aus von dem entſetzlichen Huſten. Und wie derſelbe in den Sand gefallen, gab er ſich alle mögliche Mühe, ihn wiederzufinden, und als kein Zahn zu ſehn war, ſeufzete er und ſprach zu den Umſtehenden:

Dieſes Land iſt nicht unſer und wir werdens nicht in unſere Gewalt bekommen, und was ich für Theil daran gehabt, das hat nun der Zahn dahin!

108. Hippias ſchloß nun, ſo wäre ihm das Traumgeſicht in Erfüllung gegangen. Den Athenäern aber, die ſich geſtellt hatten in dem heiligen Hain des Herakles, kamen zu Hülfe die Platäer mit aller Macht. Denn es hatten ſich die Platäer den Athenäern unterworfen, und die Athenäer hatten ſchon viel Mühe und Noth für ſie übernommen. Sie unterwarfen ſich nämlich alſo: Als die Platäer von den Thebäern ſehr gedrängt wurden, unterwarfen ſie ſich zuerſt dem Kleomenes und den Lakedämoniern, die grade in der Nähe waren. Die aber nahmens nicht an und ſprachen alſo zu ihnen:

Wir wohnen zu weit und das möchte euch ein kalter Beiſtand werden; denn ihr könntet ſchon oft alle in Banden liegen, ehe einer von uns etwas davon erfahren. Wir rathen euch aber, daß ihr euch den Athenäern ergebet, die ſind eure Nachbarn und wohl im Stande, euch zu ſchützen.

Alſo riethen die Lakedämonier, nicht ſo ſehr aus Wohlwollen zu den Platäern, als vielmehr in der Abſicht, den Athenäern viel Mühe und Noth zu bereiten durch den Krieg mit den Thebäern. Die Lakedämonier alſo gaben den Platäern dieſen Rath, und dieſelbigen waren nicht ungehorſam, ſondern wie die Athenäer den zwölf Göttern Opfer brachten, ſetzten ſie ſich als Schützlinge an den Altar und gaben ſich in ihren Schutz. Als die Thebäer das erfuhren, zogen ſie in den Streit

wider die Platåer, aber die Athenåer kamen ihnen zu Hůlfe. Und als ſie nun eben die Schlacht beginnen wollten, gaben es die Korinthier nicht zu, denn die waren grade in der Nåhe, und verſöhneten ſie, mit beiderſeitiger Bewilligung, und beſtimmten die Grenzen unter dieſer Bedingung: die Thebåer ſollten diejenigen Bŏoter in Ruhe laſſen, die nicht wollten zu den Bŏotern gehören. Nach dieſem Erkenntniß gingen die Korinthier nach Hauſe; die Bŏoter aber griffen die Athenåer an, als ſie auf dem Heimzuge waren, wurden aber geſchlagen im Streit. Nun ůberſchritten die Athenåer die Grenzen, welche die Korinthier den Platåern geſetzt hatten, dieſe ůberſchritten ſie und machten den Aſopos zur Grenze zwiſchen den Thebåern und zwiſchen den Platåern und Hyſiå. Auf dieſe beſagte Art hatten ſich die Platåer in den Schutz der Athenåer gegeben, damals aber kamen ſie ihnen nach Marathon zu Hůlfe. Die Oberſten der Athenåer aber 109.
waren getheilt in ihrer Meinung. Nåmlich einige wollten nicht ſchlagen, denn ſie wåren zu ſchwach, mit dem Mediſchen Heer zu ſchlagen; andere aber, und darunter auch Miltiades, ſagten, man můſſe ſchlagen. Als ſie nun getheilt waren und die ſchlechtere Meinung die Oberhand behielt, da ging Miltiades, denn der Polemarch oder Kriegsherr, der da unter den Athenåern erwåhlet wird durch das Bohnenloos, hatte die eilfte Stimme, denn ſchon vor Alters hatten die Athenåer dem Kriegsherrn gleiches Stimmrecht gegeben mit den Oberſten — es war aber dazumal Kriegsherr Kallimachos von Aſidnå — zu dieſem ging Miltiades und ſprach alſo:

Bei dir, Kallimachos, ſteht es jetzt, ob du Athenå in die Knechtſchaft bringen oder es befreien und dir ein Denkmahl ſtiften willſt fůr ewige Zeiten, wie ſelbſt Harmodios und Ariſtogeiton ſich nicht geſtiftet. Denn ſo lange Athenå ſteht, nie iſt es in gröſserer Gefahr

geweſen. Und wenn wir den Medern unterliegen, ſo iſt leicht zu erachten, wie es uns ergehn wird, wenn wir dem Hippias überantwortet werden; wenn aber die Stadt obſieget, ſo kann ſie leicht die erſte werden aller Helleniſchen Städte. Wie nun dieſes angeht und wie in deinen Händen die Entſcheidung darüber lieget, will ich dir jetzo ſagen. Wir zehen Oberſten ſind in unſerer Meinung getheilt, indem einige ſagen, man ſolle ſchlagen, die andern aber, man ſolle nicht ſchlagen. Wenn wir nun nicht ſchlagen, ſo fürchte ich einen großen Aufſtand, der die Herzen der Athenäer umſtimmet, daß ſie Mediſch werden; ſchlagen wir aber, ehe noch der Athenäer etliche auf ſchlechte Gedanken gerathen, ſo ſind wir im Stande, mit der Götter Hülfe die Schlacht zu gewinnen. Dieſes alles nun ſtehet bei dir und hängt von dir ab. Denn willſt du meiner Meinung beitreten, ſo iſt das Vaterland frei und die Stadt die erſte in Hellas; trittſt du aber auf die Seite derer, die wider die Schlacht ſind, ſo wird dir von alle dem Guten, das ich dir vorgezählet, das Gegentheil zufallen.

110. Durch dieſe Rede brachte Miltiades den Kallimachos auf ſeine Seite, und als des Kriegsherrn Stimme dazugekommen, ward zu ſchlagen beſchloſſen. Nach dieſem übergaben die Oberſten, welche für die Schlacht geſtimmt hatten, ihr Recht dem Miltiades, ſo wie eines jeglichen Befehlstag herankam; der nahm es zwar an, lieferte aber eher keine Schlacht, als bis ſein eigener
111. Tag herankam. Als aber die Reihe an ihn gekommen, da wurden die Athenäer alſo geſtellet zur Schlacht: Den rechten Flügel führete der Kriegsherr Kallimachos, denn das war ſo Sitte bei den Athenäern, daß der Kriegsherr den rechten Flügel hatte. Unter deſſen Führung folgten nun die Stämme in ihrer Ordnung, einer nach dem andern, zuletzt aber ſtanden, auf dem äußerſten linken Flügel, die Platäer; denn ſeit dieſer

Schlacht betet der Athenäiſche Herold, wann die Athenäer das Opfer darbringen bei der Feſtverſammlung, die alle fünf Jahr ſtatt findet, zugleich für die Athenäer und für die Platäer. Als aber dazumal die Athenäer ſich bei Marathon geſtellt hatten, war es alſo: Die Schlachtordnung war mit der Mediſchen gleich lang gemacht, in dem Mitteltreffen aber nur wenige Reihen hoch, und da war die Schlachtordnung am ſchwächſten, beide Flügel aber waren am ſtärkſten an Menge. Und wie ſie ſich geſtellet und das Opfer 112.
günſtig war, da rannten die Athenäer, ſo wie der Befehl erging, in vollem Lauf auf die Barbaren ein, es waren aber nicht weniger als acht Stadien dazwiſchen. Die Perſen aber, als ſie dieſelben anrennen ſahn, rüſteten ſich, ſie zu empfangen, und meinten, die Athenäer wären wohl toll und müßten gänzlich vernichtet werden, da ſie ſahen, daß ſie ſo ſchwach waren und noch dazu in vollem Rennen angriffen, und wurden weder durch Reiterei noch durch Schützen gedeckt. Alſo dachten die Barbaren. Aber die Athenäer, wie ſie in vollen Haufen an die Barbaren gekommen, fochten ſie recht heldenmüthig. Denn ſie ſind die erſten von allen Hellenen, unſeres Wiſſens, die im Rennen den Feind angegriffen, und die erſten, die den Anblick der Mediſchen Kleidung und der damit bekleideten Männer aushielten; vorher war der bloße Name der Meder ſchon den Hellenen ein Schrecken. Als ſie nun 113.
bei Marathon ſtritten, dauerte es eine lange Zeit. Und im Mitteltreffen ſiegten die Barbaren, wo die Perſen ſelbſt und die Saken ſtanden, hier ſiegten die Barbaren und brachen durch und jagten nach in das Land hinein; auf beiden Flügeln aber ſiegten die Athenäer und die Platäer. Und wie ſie geſieget, ließen ſie den geſchlagenen Feind ruhig fliehn, und zogen beide Flügel zuſammen und ſtritten wider die, ſo das Mitteltreffen durchbrochen, und die Athenäer gewannen den Sieg.

Und als die Perſen flohn, jagten ſie ihnen nach und hieben nieder, bis ſie an das Meer kamen, da verlangten ſie Feuer und legten Hand an die Schiffe.
114. Und zuvöderſt ward in dieſem Gedräng der Kriegsherr Kallimachos erſchlagen, der ſich ſehr tapfer gehalten; es ſtarb auch von den Oberſten Steſilaos, Thraſylos Sohn; ſodann fiel Kynegeiros, Euforions Sohn, der da ein Schiff bei der Krümmung des Spiegels faßte, dem wurde die Hand abgehauen mit einem Beil; außer-
115. dem noch viele andere namhafte Athenäer. Sieben Schiffe nahmen die Athenäer auf dieſe Art; mit den übrigen aber ſtachen die Barbaren in See und nahmen an Bord die Gefangenen aus Eretria von der Inſel, da ſie dieſelben gelaſſen, und fuhren um Sunion herum, in der Abſicht, vor den Athenäern nach der Stadt zu kommen. Die Athenäer ſchrieben es einem Betrug der Alkmäoniden zu, daß ſie auf dieſen Einfall gekommen, denn dieſe hätten, nach einer Verabredung mit den Perſen, ihnen einen Schild gezeigt, als ſie ſchon in
116. See waren. Dieſe alſo ſegelten um Sunion herum, die Athenäer aber eileten, was ſie nur laufen konnten, zur Vertheidigung nach der Stadt, und kamen eher an als die Barbaren, und lagerten ſich wieder in einem Herakleion, nämlich im Kynoſarges, da ſie kamen aus dem Herakleion bei Marathon. Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Faleron, denn das war dazumal der Hafen der Athenäer; hier lagen ſie eine Zeitlang auf hoher See vor Anker, und dann ſegelten ſie heim nach Aſien.

117. In dieſer Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren an ſechstauſend und vierhundert Mann, von den Athenäern aber hundert und zweiundneunzig. Es fielen von jeglicher Seite ſo viel; es begab ſich aber daſelbſt noch folgendes Wunder: Ein Mann von Athenä, Epizelos, Kufagoras Sohn, der da im Gedräng mitfocht und ſich ſehr tapfer hielt, verlor mit einmal das

Geſicht, ohne daß er an irgend einem Theile des Leibes geſchlagen oder getroffen wurde, und blieb ſein ganzes übriges Leben lang blind von dieſer Zeit an. Ich habe gehört, daß er über dieſen Unfall folgende Geſchichte erzählet hat: Es däuchte ihm, als träte ihm ein großer gewappneter Mann entgegen, deſſen Bart den ganzen Schild beſchattete, und dieſe Erſcheinung wäre bei ihm vorbeigegangen, hätte aber ſeinen Nebenmann erſchlagen. Das erzählete Epizelos, wie ich erfahren habe.

Datis aber, der da mit ſeinem Heere nach Aſien 118.
ging, ſahe im Schlaf ein Traumgeſicht, wie er in Mykonos war. Was das für ein Traum geweſen, wird nicht erzählet; aber, ſo wie der Tag anbrach, unterſuchte er die Schiffe. Und wie er auf einem Fönikiſchen Schiff ein vergoldetes Bild des Apollon fand, erkundigte er ſich, wo ſie das weggenommen hätten, und als er erfuhr, aus welchem Tempel es war, fuhr er mit ſeinem Schiffe nach Delos, und weil die Delier zu der Zeit ſchon wieder nach der Inſel zurückgekommen waren, ſtellete er das Bild in den Tempel und trug den Deliern auf, das Bild wieder hinzubringen nach Delion im Lande der Thebäer, daſſelbige lieget am Meer, Chalkis gradüber. Nach dieſem Auftrag ſegelte Datis von dannen; aber die Delier brachten die Bildſäule nicht wieder hin, ſondern nach zwanzig Jahren holeten ſie die Thebäer ſelbſt, einem Götterſpruch zufolge, nach Delion.

Die Gefangenen aus Eretria aber führeten Datis 119.
und Artafernes, wie ſie in Aſien ans Land gekommen, hinauf gen Suſa. Doch König Dareios hatte zwar vorher, ehe die Eretrier in die Gefangenſchaft gekommen, einen gewaltigen Groll auf ſie, weil die Eretrier den ganzen Streit angefangen; als er aber ſahe, daß ſie zu ihm gebracht wurden und in ſeine Hand gegeben waren, that er ihnen weiter nichts, ſondern wies

ihnen ihren Wohnplatz an im Lande Kiſſia, auf ſeiner eigenen Raſte, die da heiſſet Arderikka, und iſt von Suſa entfernt zweihundert und zehn Stadien, und vierzig von dem Brunnen, da dreierlei Dinge herauskommen. Nämlich Harz und Salz und Oel ſchöpfen ſie aus demſelben. Sie ziehen es heraus mit einem Brunnenſchwengel, aber ſtatt des Eimers iſt ein halber Schlauch daran gebunden. Den läßt man herunter und dann zieht mans in die Höhe und dann gießt mans in einen Behälter; hier läuft es wieder heraus, und dann gehts auf dreierlei Art: nämlich das Harz und das Salz gerinnet alſobald, das Oel aber ſammeln ſie in Gelten, und die Perſen nennens Radinake, das iſt ſchwarz und hat einen ſtrengen Geruch. Da wies König Dareios den Eretriern ihren Wohnſitz an, und ſie wohneten noch in derſelbigen Gegend zu meiner Zeit und hatten ihre alte Sprache noch beibehalten. Mit den Eretriern war es alſo.

120. Von den Lakedämoniern aber kamen gen Athenä zweitauſend Mann nach dem Vollmond, und eileten ſo ſehr, um noch zu rechter Zeit zu kommen, daß ſie in dreien Tagen von Sparta in Attika waren. Da ſie aber zu ſpät gekommen zur Schlacht, verlangte ſie doch ſehr, die Meder wenigſtens zu ſehn. Und gingen nach Marathon und beſahen ſie. Und dann, wie ſie die Athenäer und ihre That gelobt, gingen ſie wieder nach Hauſe.

121. Es wundert mich aber und ich kann die Geſchichte nicht glauben, daß die Alkmäoniden den Perſen nach der Verabredung ſollten einen Schild gezeigt und gern geſehn haben, daß die Athenäer unter die Barbaren und den Hippias gekommen, da ſie ſich doch mehr oder eben ſo wie Kallias, Fänippos Sohn und Hipponikos Vater, als Tyrannenhaſſer gezeigt haben. Nämlich Kallias war der einzige Athenäer, der es wagte, als Peiſiſtratos aus Athenä vertrieben war, ſeine Güter

zu kaufen, die öffentlich zum Verkauf ausgeboten wurden, und zeigte ſich überhaupt als ſeinen ärgſten Feind. [Dieſer Kallias verdient es, daß jedermann ſeiner ſtets 122.
gedenke; denn erſtlich, was ſchon geſagt iſt, daß er ein für die Freiheit ſeines Vaterlandes ſehr eifriger Mann war; zum andern, was er in Olympia that, nämlich er ſiegte im Roßlauf, und mit dem Viergeſpann erhielt er den zweiten Preis, und da er zuvor ſchon einen Pythiſchen Sieg erhalten, zeigte er ſich gegen alle Hellenen mit verſchwenderiſcher Pracht; zum dritten, wie hat er ſich gegen ſeine drei Töchter bewieſen! Nämlich als ſie mannbar geworden, gab er ihnen ein ſehr koſtbares Geſchenk und erwies ihnen dieſe Gunſt: wen eine ſich auserwählete und haben wollte zum Mann von allen Athenäern, dem gab er ſie.] Und die Alkmäoniden waren eben ſo ſehr oder um nichts weniger, wie er, Tyrannenhaſſer. Es wundert 123.
mich alſo und ich halte es für eine falſche Beſchuldigung, daß grade ſie ſollen den Schild gezeigt haben, die da die ganze Zeit der Tyrannei über in der Verbannung lebten, und auf deren Anſtiften die Peiſiſtratiden ihre Herrſchaft verloren. Und alſo waren ſie die Befreier von Athenä geweſen viel eher, als Harmodios und Ariſtogeiton, nach meinem Urtheil. Denn dieſe erbitterten nur die übrigen Peiſiſtratiden durch die Ermordung des Hipparchos, und die übrigen blieben in der Herrſchaft nach wie vor. Die Alkmäoniden aber ſind offenbar die Befreier von Athenä, nämlich wenn es wahr iſt, daß ſie die Pythia beredet, den Lakedämoniern die Befreiung von Athenä zur Pflicht zu machen, wie ich zuvor erzählet. Aber vielleicht haben ſie 124.
aus irgend einem Groll gegen das Volk der Athenäer ihr Vaterland verrathen? Aber es gab ja in Athenä keine angeſehenere Leute als ſie, und die mehr geehrt worden. Daher iſt es auch nicht wahrſcheinlich, daß ſie den Schild gezeigt aus dieſem Grunde. Zwar

wurde ein Schild gezeigt, das kann man nicht anders
ſagen, denn das iſt wirklich geſchehn; aber wer ihn
125. gezeigt, darüber kann ich nichts weiter ſagen. Die
Alkmäoniden waren nun ſchon von alten Zeiten her in
Anſehn zu Athenä, aber durch den Alkmäon, und dann
wieder durch den Megakles, kamen ſie in ſehr großes
Anſehn. Nämlich zum erſten Alkmäon, Megakles Sohn,
unterſtützte die Lyder aus Sardis, die Kröſos an die
Weiſſagung zu Delfö geſendet, und nahm ſich ihrer
freundlich an. Und als Kröſos von den Lydern, die
nach den Weiſſagungen ausgeweſen, vernahm, daß er
ſo gut an ihm gethan, beſchied er ihn zu ſich nach
Sardis. Und wie er angekommen, ſchenkte er ihm ſo
viel Gold, als er an ſeinem eigenen Leibe heraustra-
gen könnte auf einmal. Alkmäon aber vermehrete noch
dieſes Geſchenk, das ſchon ſo bedeutend war, durch
folgende Liſt: Er zog einen weiten Rock an, und der
Rock machte einen großen Bauſch, und die weiteſten
Halbſtiefeln, die er finden konnte, die zog er an, und
ſo ging er in den Schatz, dahin ſie ihn führeten. Und
fiel her über einen Haufen Goldſtaub, und packte ſich
zuvörderſt um die Waden herum ſo viel Gold, als nur
hineingehn wollte in die Stiefeln, ſodann füllete er
den ganzen Bauſch mit Gold, und die Haare auf dem
Kopf beſtreuete er ſich mit Goldſtaub und in den Mund
nahm er auch welches. So ging er aus dem Schatz
heraus und konnte die Stiefeln kaum ſchleppen und ſah
eher allem, als einem Menſchen ähnlich, denn ſein
Mund war vollgeſtopft und alles aufgeſchwollen. Und
als Kröſos ihn ſahe, kam ihm das Lachen an, und gab
ihm das alles und dazu ſchenkte er ihm noch mehr,
das war nicht weniger als jenes. Alſo kam dieſes
Haus zu großem Reichthum, und Alkmäon, der nun-
mehr ein Viergeſpann halten konnte, gewann den Preis
126. zu Olympia. Nach dieſem, im zweiten Geſchlechte dar-
nach, erhob es Kleiſthenes, der König von Sikyon,

daß es noch viel berühmter wurde in Hellas als zuvor. Nämlich Kleiſthenes, der Sohn Ariſtonymos, des Sohnes Myrons, des Sohnes Andreus, hatte eine Tochter, die hieß Agariſta. Dieſe wollte er demjenigen zum Weibe geben, den er als den Beſten herausfände aus allen Hellenen. Als nun die Feier zu Olympia war, und Kleiſthenes dabei den Preis gewonnen hatte mit dem Viergeſpann, ließ er ausrufen durch einen Herold: wer von den Hellenen ſich würdig achtete, des Kleiſthenes Eidam zu werden, der ſollte am ſechzigſten Tage, oder auch früher, nach Sikyon kommen; denn Kleiſthenes wolle in einem Jahr, von dem ſechzigſten Tage an gerechnet, die Hochzeit beſtimmen. Da ging alles hin als Freier, was ſich unter den Hellenen auf ſich ſelbſt oder auf ſein Vaterland etwas einbildete. Dieſe behielt Kleiſthenes alle da und richtete ihnen Lauf- und Ringſpiel ein. Aus Italien aber kam Smindyrides, 127.
Hippokrates Sohn, von Sybaris, ein überaus üppiger Mann, denn Sybaris ſtand in ihrer ſchönſten Blüthe zu der Zeit, und von Siris Damaſos, der Sohn des Samyris, der da heiſſet der Weiſe; dieſe kamen aus Italien. Aber aus dem Joniſchen Buſen Amfimneſtos, Epiſtrofos Sohn, von Epidamnos; der kam aus dem Joniſchen Buſen. Aber aus Aetolien kam ein Bruder des Titormos, der alle Hellenen übertraf an Leibesſtärke uud der vor aller Menſchengeſellſchaft ſich geflüchtet hatte uach dem äußerſten Winkel des Aetoliſchen Landes — dieſes Titormos Bruder Males. Aus dem Peloponneſos aber kam Leokedes, der Sohn des Feidon, des Königes von Argos, des ſelbigen Feidon, der bei den Peloponneſiern Maaß und Gewicht eingerichtet und die Hellenen alleſammt recht ſchnöde behandelt, indem er die Eleiiſchen Kampfrichter fortjagte und ſelber das Kampfſpiel zu Olympia anordnete, dieſes Mannes Sohn und Amiantos, Lykurgos Sohn, ein Arkader aus Trapezus, und ein Azener aus Päos, La-

fanes, der Sohn des Euforion, der einmal, wie die Sage in Arkadien geht, die Dioskuren in ſeinem Hauſe bewirthete und von der Zeit an alle Welt gaſtlich aufnahm, und aus Elis Onomaſtos, Agäos Sohn; dieſe kamen aus dem Peloponneſos ſelbſt. Aber aus Athenä kam Megakles, der Sohn des nämlichen Alkmäon, der den Kröſos beſucht hatte, und dann noch Hippokleides, Terſandros Sohn, der an Reichthum und Schönheit ausgezeichnet war vor den Athenäern. Aber von Eretria, die zu der Zeit in ihrer Blüthe war, kam Lyſanias, der war der einzige aus Euböa. Aber aus Theſſalien kam von den Skopaden Diaktorides, der Kranonier; aber von den
128. Moloſſern, Alkon. So viel waren der Freier. Als dieſe nun ankamen am beſtimmten Tage, ſo erkundigte ſich Kleiſthenes zuvörderſt nach eines jeglichen Vaterland und Geſchlecht, ſodann behielt er ſie ein Jahr da und prüfte ihre Entſchloſſenheit, ihre Gemüthsart, ihre Erziehung und Sitten, indem er mit jedem beſonders und mit allen zumal ſich unterhielt, und indem er ſie, was nämlich darunter jüngere Männer waren, zu den Leibesübungen hinausführete, vornehmlich aber prüfte er ſie beim Mahle; denn die ganze Zeit über, da er ſie dabehielt, that ers und zugleich bewirthete er ſie auf das prächtigſte. Und vorzüglich gefielen ihm von den Freiern die, welche aus Athenä gekommen, und von dieſen noch mehr Hippokleides, Tiſandros Sohn, ſowohl wegen ſeines Muths und ſeiner Entſchloſſenheit, als auch weil er urſprünglich mit
129. den Kypſeliden in Korinthos verwandt war. Und als der feſtgeſetzte Tag herankam, da die Hochzeit ſollte beſtimmt werden und Kleiſthenes den Ausſpruch thun, wen er erwählete von allen: da ſchlachtete Kleiſthenes hundert Rinder und gab einen Schmaus beiden, den Freiern und allen Sikyoniern. Und wie ſie abgegeſſen, hatten die Freier einen Streit über die Muſik und worauf ſonſt das Geſpräch kam. Und wie ſie noch immer ſo forttranken, da befahl Hippokleides, der da das große Wort hatte,

dem

dem Flötenſpieler, er ſollte ihm ein Tanzſtück ſpielen,
und als der Flötenſpieler gehorchte, tanzete er. Und er
ſelber zwar hatte ſein Wohlgefallen an dem Tanz, Kleiſthe-
nes aber, der die ganze Sache mitanſah, war ſehr unzu-
frieden. Nach dieſem wartete Hippokleides eine Zeit,
und dann befahl er, man ſollte ihm einen Tiſch herein-
bringen. Und als der Tiſch hereingebracht war, tanzete
er zuerſt auf demſelben Lakoniſche Weiſen, ſodann wieder
Attiſche, und zum dritten ſtellte er ſich mit dem Kopf
auf den Tiſch und handtirte mit den Beinen. Kleiſthe-
nes aber hatte zwar ſchon bei dem erſten und bei dem
andern Tanz den Hippokleides um alles nicht mehr zum
Eidam haben wollen, ſeines Tanzens und ſeiner Scham-
loſigkeit wegen, doch hielt er noch an ſich, denn er wollte
nicht gern losbrechen wider ihn; wie er ihn aber mit den
Beinen handtiren ſah, da konnte er ſich nicht mehr hal-
ten und ſprach: Tiſandros Sohn, du haſt dich um die
Braut getanzt! Hippokleides erwiederte und ſprach:
Das kümmert den Hippokleides nicht! Daher iſt das
Sprichwort gekommen. Kleiſthenes aber gebot Stille 130.
und ſprach alſo zu der Verſammlung:

Ihr Freier meiner Tochter! Ich bin mit euch allen ſehr zufrieden und möchte euch allen, wenns möglich wäre, gern zu Gefallen ſein, und nicht einen von euch auserwählen und die anderen verwerfen; aber es iſt ja nicht möglich, da ich nur eine einige Tochter zu verſorgen habe, eines jeglichen Wunſch zu erfüllen. Doch denjenigen von euch, die ich abweiſen muß, denen geb' ich einem jeglichen ein Silber-Talent zum Geſchenk, dafür, daß ihr mir habt die Ehre anthun wollen, mein Eidam zu werden, und weil ihr ſo lange von Hauſe weg ſein müſſen; aber dem Alkmäon, Megakles Sohn, verlobe ich hiemit meine Tochter Agariſta, nach dem Brauch der Athenäer.

Als nun Alkmäon einſchlug, ſo war die Heirath be-
ſchloſſen. Alſo ging es mit der Wahl des Freiers, und 131.

auf die Art wurden die Alkmäoniden berühmt durch ganz Hellas. Von dieſen Eltern nun wurde geboren der Kleiſthenes, welcher in Athenä die Stämme und die Volksherrſchaft einrichtete, und hatte den Namen von ſeinem Großvater, dem Sikyonier. Dieſer und Hippokrates waren die Söhne des Megakles; aber Hippokrates Kinder waren wieder ein Megakles und eine Agariſta, die ihren Namen hatte von der Agariſta, der Tochter Kleiſthenes. Die heirathete den Xanthippos, den Sohn Arifrons, und wie ſie ſchwanger war, hatte ſie ein Traumgeſicht und ihr däuchte, ſie brächte einen Löwen zur Welt, und nach wenigen Tagen gebar ſie dem Xanthippos den Perikles.

132. Aber nach der Schlacht bei Marathon gewann Miltiades, der ſchon vorher bei den Athenäern viel gegolten hatte, noch immer mehr Anſehn. Und er bat die Athenäer um ſiebenzig Schiffe und um Volk und Geld, ſagte ihnen aber nicht, gegen welches Land er ziehen wollte in den Streit, ſondern er wollte ſie reich machen, ſagte er, wenn ſie ihm folgten, denn er wollte ſie in ein Land führen, von dannen ſie mit leichter Mühe Goldes die Fülle ſollten nach Hauſe bringen. Alſo ſprach er, wie er um die Schiffe bat. Und die Athenäer ließen ſich dadurch
133. bewegen und bewilligten ſie ihm. Und Miltiades nahm zu ſich das Heer und fuhr nach Paros, unter dem Vorwand, daß die Parier angefangen, indem ſie erſt mit einem Dreiruderer gen Marathon in den Streit gezogen mit dem Perſen. Das nahm er zum Vorwand, aber eigentlich hatte er einen Groll auf die Parier wegen des Lyſagoras, des Sohnes Tiſies, der von Geburt ein Parier war und ihn verläſtert hatte bei dem Perſen Hydarnes. Als nun Miltiades mit ſeinem Heer ankam an

dem Ort ſeiner Beſtimmung, ſchloß er Paros ein und be-
lagerte die Stadt, und ſchickte einen Herold hinein und
foderte hundert Talente und ſagte, wenn ſie ihm die
nicht gäben, ſo würde er nicht eher abziehn, als bis er
die Stadt eingenommen. Die Parier aber dachten gar
nicht dran, daß ſie dem Miltiades Geld gäben, ſondern
wie ſie ihre Stadt vertheidigten, darauf richteten ſie
ihren Sinn, und ſetzten alles in Stand, vornehmlich aber
der Theil der Mauer, welcher am leichteſten anzugreifen
war, wurde in der Nacht noch einmal ſo hoch gebracht,
als er zuvor geweſen. Bis hieher ſtimmen alle Hellenen 134.
überein; von nun an aber erzählen die Parier die Ge-
ſchichte alſo: Wie Miltiades nicht wußte, was er thun
ſollte, kam und redete mit ihm ein gefangenes Weib, die
war gebürtig aus Paros und hieß mit Namen Timo, und
war eine Dienerin der unterirdiſchen Götter. Die kam
vor das Angeſicht des Miltiades und rieth ihm, wenn es
ihm ſehr darum zu thun wäre, Paros einzunehmen, ſo
ſollte er thun, was ſie ihm riethe. Und darauf hätte ſie
ihm ihren Rath gegeben und Miltiades wäre nach dem
Hügel gegangen, der da lieget vor der Stadt, und wäre
über die Verzäunung der Demeter, der Geſetzgeberin,
geſprungen, da er die Thüre nicht hätte öffnen können,
und wäre hinübergeſprungen und nach dem Saal gegan-
gen, um darin irgend etwas zu machen, entweder etwas
zu rühren, was da zu rühren verboten war, oder ſonſt
etwas zu thun. Und wie er an der Thüre geweſen, wäre
ihm plötzlich ein Schaudern angekommen und wäre wie-
der umgekehrt, und wie er von der Mauer herabgeſprun-
gen, hätte er ſich die Hüfte verrenkt, andere aber ſagen,
er hätte ſich das Knie geſtoßen. Wie nun Miltiades 135
krank war, fuhr er nach Hauſe und brachte weder den

Athenäern Geld mit, noch hatte er Paros eingenommen, ſondern hatte ſie belagert ſechsunddreißig Tage und die Inſel verwüſtet. Aber die Parier, als ſie erfuhren, daß Timo, die Dienerin der unterirdiſchen Götter, dem Miltiades die Anleitung gegeben, wollten ſie dieſelbe dafür beſtrafen und ſandten Boten an den Gott zu Delfö, als ſie Ruhe hatten vor der Belagerung. Die Boten aber ſollten anfragen, ob ſie tödten ſollten die Dienerin der Götter, die da den Feinden Anleitung gegeben zur Eroberung des Vaterlandes, und dem Miltiades die Heiligthümer offenbaret, die dem männlichen Geſchlecht ſollen verborgen ſein. Die Pythia aber verbot es ihnen und ſagte, Timo wäre nicht Schuld, ſondern weil dem Miltiades ein unglücklicher Tod verhängt geweſen, ſo wäre ſie ihm nur die Anleiterin zu dem Unglück geweſen. Das antwor-
136. tete die Pythia den Pariern. Aber die Athenäer redeten viel über den Miltiades nach ſeiner Zurückkunft von Paros, vor allen aber Xanthippos, Arifrons Sohn, welcher den Miltiades auf den Tod anklagte vor dem Volk, weil er die Athenäer hintergangen. Miltiades aber erſchien nicht ſelbſt ſich zu vertheidigen, denn er konnte nicht, weil ſeine Hüfte ſo ſchlimm war und er zu Bette liegen mußte, ſondern ſeine Freunde ſprachen für ihn und gedachten viel der Schlacht bei Marathon und der Einnahme von Lemnos, denn er hatte Lemnos eingenommen und den Athenäern übergeben und alſo Rache geübt an den Pelasgern. Als nun das Volk ihm zwar in ſoweit beigetreten, daß ihm das Leben geſchenkt wurde, ihn aber doch büßete um funfzig Talente ſeiner Schuld wegen: da ſtarb Miltiades, weil der Brand in ſeine

Hüfte gekommen; die funfzig Talente aber bezahlete ſein Sohn Kimon.

Lemnos aber hatte Miltiades, Kimons Sohn, alſo 137.
eingenommen: Nachdem die Pelasger von den Athenäern aus Attika vertrieben waren, ob nun mit Recht oder mit Unrecht, das kann ich nicht ſagen, ohne was da erzählet wird, nämlich Hekatäos, Hegeſandros Sohn, ſagt in ſeinen Geſchichten, mit Unrecht. Denn als die Athenäer geſehn, daß das Land am Fuß des Hymettos, das ſie ihnen zur Wohnung angewieſen als Lohn für die Mauer, die ſie einſt um die Burg gezogen, als die Athenäer geſehn, daß dieſes Land, welches zuvor ſchlecht und nichts werth geweſen, nun ſo wohl beſtellet war, wären ſie neidiſch geworden, hätten Luſt zu dieſem Lande bekommen, und ſo hätten die Athenäer, ohne irgend einen Grund anzugeben, ſie verjaget. Wie aber die Athenäer ſelber erzählen, ſo haben ſie ſie ganz mit Recht verjaget. Nämlich die Pelasger hätten am Fuß des Hymettos gewohnt und von da aus ihnen folgende Unbilden zugefügt: Nämlich ihre Töchter wären immer nach Waſſer gegangen gen Enneakrunos, das iſt die Neun Brunnen, denn zu derſelbigen Zeit hätten weder ſie noch die übrigen Hellenen Diener und Dienerinnen gehabt. Wie ſie alſo dahin gekommen, hätten ihnen die Pelasger aus Uebermuth und Verachtung Gewalt angethan. Und das wäre noch nicht genug geweſen, ſondern am Ende wären ſie noch zu Rathe gegangen über einen feindſeligen Angriff, und dabei auf der That ertappt worden. Sie aber hätten ſich ſo viel beſſer betragen denn jene, daß ſie, da ſie die Pelas-

ger hätten umbringen können, wie ſie dieſelben bei ihren liſtigen Anſchlägen entdeckt, es nicht gewollt, ſondern ihnen nur geboten, das Land zu verlaſſen; und jene wären dann ausgewandert und hätten nun
138. mehrere Gegenden beſetzt, darunter auch Lemnos. Jenes alſo erzählete Hekatäos, dieſes erzählen die Athenäer. Jene Pelasger aber, die dazumal Lemnos bewohneten und gern Rache nehmen wollten an den Athenäern, ſtelleten Funfzigruderer, weil ſie die Feſte der Athenäer genau wußten, in einen Hinterhalt, wie die Weiber der Athenäer der Artemis zu Brauron ein Feſt feierten. Von da raubeten ſie eine Menge derſelben und fuhren von dannen, und führeten ſie nach Lemnos und nahmen ſie zu ihren Kebsweibern. Und wie dieſe Weiber eine Menge Kinder bekamen, lehreten ſie ihren Knaben die Attiſche Sprache und die Sitten der Athenäer. Dieſe wollten nun gar nichts zu thun haben mit den Knaben von den Pelasgiſchen Weibern, und wenn einer von ihnen geſchlagen wurde von jener einem, kamen ſie ihm alle zu Hülfe und ſtanden einander bei, ja die Knaben meinten auch, ſie müßten jene Knaben beherrſchen und gewannen auch die Oberhand. Als die Pelasger das merkten, gingen ſie zu Rathe mit einander, und wie ſie die Sache überlegten, kam es ihnen doch ſehr bedenklich vor: Wenn dieſe Knaben ſchon einen Unterſchied machten und ſich beiſtänden wider die ehelichen Kinder und ſchon jetzo über dieſelben zu herrſchen verſuchten, was würden ſie nun erſt thun, wenn ſie groß geworden? Da beſchloſſen ſie, die Knaben von den Attiſchen Frauen umzubringen. Und das thaten ſie auch und brachten noch obendrein die Mütter ums

Leben. Von dieſer That und was zuvor die Weiber gethan, die zuſammt dem Thoas ihre Männer umgebracht, heiſſet in ganz Hellas jedwede Frevelthat eine Lemniſche. Wie aber die Pelasger ihre Knaben und 139.
Weiber umgebracht, trug ihnen die Erde keine Frucht, ſo waren auch ihre Weiber und ihre Heerden nicht mehr fruchtbar wie zuvor. Von Hunger und Kinderloſigkeit hart bedrängt, ſchickten ſie gen Delfö, um eine Erlöſung zu bitten von dieſem Unglück. Pythia aber befahl, ſie ſollten den Athenäern die Buße erlegen, die ihnen die Athenäer ſelbſt würden auferlegen. Die Pelasger kamen alſo nach Athenä und erboten ſich, eine Buße zu erlegen für die ganze Unbill. Und die Athenäer breiteten auf dem Rathhaus ein Lager aus, ſo ſchön als ſie nur eins hatten, und ſetzeten daneben einen Tiſch, mit den köſtlichſten Speiſen beſetzt, und ſagten, in dieſer Beſchaffenheit ſollten ihnen die Pelasger ihr Land übergeben. Aber die Pelasger antworteten und ſprachen:

Wenn ein Schiff mit Nordwind an einem Tage den Weg vollbringt von eurem Lande bis zu dem unſern, dann wollen wirs übergeben.

Alſo ſprachen ſie, weil ſie wohl wußten, das wäre unmöglich, denn Attika liegt ganz nach Mittag von Lemnos. Damals alſo ſo viel. Nach einer langen 140.
Reihe von Jahren aber, als die Cherſoneſos am Hellespontos unter die Athenäer gekommen, da ſegelte Miltiades, Kimons Sohn, wie grade die ſtehenden Winde eingetreten, von Eläus auf der Cherſoneſos nach Lemnos und befahl den Pelasgern, die Inſel zu verlaſſen, indem er ſie erinnerte an die Weiſſagung,

von der die Pelasger nimmermehr geglaubt hatten, daß ſie würde in Erfüllung gehn. Die Hefäſtier nun gehorchten, die Myrinäer aber wollten die Cherſoneſos nicht für Attiſches Land gelten laſſen und wurden belagert, bis auch ſie ſich ergaben. Alſo ward Lemnos eingenommen von den Athenäern und dem Miltiades.

Ende des ſechsten Buchs.

Siebentes Buch,

genannt

Polymnia.

Siebentes Buch,

genannt

Polymnia.

Als aber die Nachricht von der Schlacht bei Marathon 1.
kam an den König Dareios, Hyſtaſpes Sohn, obwohl er zuvor ſchon ſehr böſe war auf die Athenäer wegen ihres Angriffs auf Sardis, ſo wurde er nun noch viel ergrimmter und rüſtete mit noch größerem Eifer zum Kriege wider Hellas. Und alsbald ſandte er Boten aus in alle Städte und befahl, ein Heer zu rüſten, und legte einem jeglichen noch viel mehr auf, als ſie zuvor geſtellt, und Kriegesſchiffe und Pferde und Korn und Fahrzeuge. Wie dieſes aller Orten angeſagt worden, war ein groß Getümmel in Aſien drei Jahre lang. Als ſich nun die beſten Leute verſammelten und rüſteten wie zu einem Kriege wider Hellas; da empöreten ſich im vierten Jahr die Aegyptier, welche Kambyſes unterworfen, wider die Perſen. Da machte er noch größere Anſtalten, um wider beide in den Streit zu ziehn. Wie aber Dareios ſich an- 2.
ſchickte wider Aegypten und Athenä zu ziehn, da entſtand ein großer Streit unter ſeinen Söhnen wegen der Oberherrſchaft, denn nach dem Geſetz der Perſen mußte er erſt den König ernennen, ehe er in den Krieg zog. Nämlich Dareios hatte von ſeiner erſten Gemahlin, der Tochter des Gobryas, drei Söhne bekommen, die waren geboren, ehe er König geworden, und wie er König war, andere vier von der Atoſſa, der Tochter Kyros. Von den erſteren nun war der älteſte Artobazanes, von den

ſpätergeborenen aber Xerxes. Da ſie nun nicht von einer und der ſelbigen Mutter wären, ſtritten ſie wider einander: Artobazanes nämlich, weil er der älteſte wäre von der ganzen Nachkommenſchaft und weil es doch in der ganzen Welt ſo Sitte wäre, daß der älteſte die Herrſchaft bekäme; Xerxes aber, weil er der Sohn wäre der Atoſſa, der Tochter Kyros, und weil Kyros den Perſen die Frei-
3. heit erworben. Wie aber Dareios noch nicht ſein Urtheil geſprochen, kam grade zu derſelbigen Zeit auch nach Suſa hinauf Demaratos, Ariſtons Sohn, der vom Königreich in Sparta entſetzt war und freiwillig in die Verbannung gegangen aus Lakedämon. Dieſer Mann, als er von dem Zwiſt der Söhne Dareios gehöret, ging hin, wie die Sage geht, und rieth dem Xerxes, er ſollte zu dem angeführten Grunde noch anführen: er wäre geboren, wie Dareios ſchon König geweſen und Oberherr der Perſen, Artobazanes aber, wie Dareios noch ein Unterthan geweſen; es wäre alſo weder billig noch recht, daß ein anderer die Würde bekäme vor ihm; denn ſo wär es Gebrauch: wenn die älteren Söhne geboren wären, ehe der Vater König geweſen, einer aber erſt nachher geboren würde, ſo müßte der Spätergeborene Nachfolger im Königreich werden. Als nun Xerxes dieſen Rath des Demaratos benutzte, da erkannte Dareios, er hätte Recht, und ernannte ihn zum König. Ich glaube aber, auch ohne dieſen Rath wäre Xerxes König geworden, denn
4. Atoſſa war allmächtig. Und als Dareios den Xerxes zum König erklärt hatte, wollte er weg in den Krieg. Aber es begab ſich nach dieſem und nach der Empörung von Aegypten im anderen Jahr, daß Dareios ſtarb, nachdem er König geweſen im Ganzen ſechsunddreißig Jahr, und erlebte es nicht mehr, weder die aufrühriſchen Aegyptier noch die Athenäer zu züchtigen.

5. Als Dareios geſtorben war, kam das Königreich an ſeinen Sohn Xerxes. Xerxes nun hatte gar nicht ſo großes Verlangen, gleich zu Anfang wider Hellas in den

Streit zu ziehn, ſondern wider Aegypten ſammelte er ein Heer. Mardonios aber, der Sohn Gobryas, welcher bei ihm war und im größten Anſehn bei ihm ſtand von allen Perſen, redete zu ihm mit dieſen Worten:

Herr, es iſt doch nicht recht, daß die Athenäer, welche den Perſen ſchon ſo viel Böſes gethan, nicht ſollen büßen für alles, das ſie gethan haben. Aber für jetzt magſt du erſt ausrichten, was du vorhaſt; doch wenn du das übermüthige Aegypten gebändiget, ſo ziehe zu Felde wider Athenä, damit du einen Ruhm erlangeſt vor der Welt und in Zukunft ſich einer in Acht nehme, wider dein Land in den Streit zu ziehn.

Hiebei alſo lag die Rache zum Grunde, doch daneben pflegte er noch einen anderen Grund anzuführen, wie Europa ein ſo ſchönes Land wäre und Fruchtbäume trüge jeglicher Art und wäre ein vortreffliches Land, und verdiente unter den Sterblichen der König allein, es zu beſitzen. Das ſagte er, weil er ein unruhiger Mann war 6.
und ſelber gern Unterkönig von Hellas werden wollte. Am Ende beredete er auch den Xerxes und brachte ihn dahin, daß er es that, denn er bekam noch anderen Beiſtand, den Xerxes zu überreden. Nämlich zuerſt kamen aus Theſſalien Boten von den Aleuaden, die foderten den König auf und verhießen ihm allen möglichen Beiſtand wider Hellas — dieſe Aleuaden aber waren Könige in Theſſalien —; zum andern, ſo waren der Peiſiſtratiden etliche gen Suſa hinaufgegangen, die führeten die ſelbige Sprache wie die Aleuaden und überdem konnten ſie ihm noch etwas anderes bieten, indem ſie bei ſich hatten den Onomakritos von Athenä, der war ein Weiſſager und Ordner der Weiſſagungen des Muſäos. Sie hatten nämlich, ehe ſie hinaufgegangen, ihren Zwiſt ausgeglichen. Denn Onomakritos war von dem Hipparchos, Peiſiſtratos Sohn, aus Athenä vertrieben worden, wie ihn der Hermioner Laſos dabei ertappt, daß er dem Muſäos eine Weiſſagung untergeſchoben, daß die Inſeln bei

Lemnos in das Meer verſinken würden; darum hatte ihn Hipparchos vertrieben, obgleich er vorher ſein beſter Freund geweſen. Damals aber ging er mit hinauf, und ſo oft er vor das Angeſicht des Königes kam (denn die Peiſiſtratiden machten viel Rühmens von ihm), ſagte er ſeiner Sprüche etliche her. Wenn nun etwas Unglückliches für den Barbaren darin war, davon ſagte er nichts, ſondern nur das glücklichſte ſagte er her und ſprach, wie einſt ein Perſe ſollte eine Brücke ſchlagen über den Hellespontos, und ſomit gab er Anleitung zu dem Feldzug. Dieſer alſo kam noch mit ſeinen Weiſſagungen hinzu und dann die Peiſiſtratiden und Aleuaden, die auch ihre Meinung kund thaten.

7. Und wie ſie den Xerxes beredet hatten zum Kriege
wider Hellas, da, im anderen Jahr nach Dareios
Tode, machte er erſt einen Feldzug wider die Aufrüh-
rer, und nachdem er dieſe bezwungen und Aegypten in
noch viel härtere Knechtſchaft gebracht als unter Da-
reios war, gab ers zu verwalten dem Achämenes, ſei-
nem Bruder und einem Sohne des Dareios. Den
Achämenes aber, den Verwalter von Aegypten, er-
ſchlug einige Zeit danach Inaros, Pſammitichos Sohn,
8. ein Libyer von Geburt. Als aber Xerxes, nach der
Einnahme von Aegypten, vornehmen wollte den Zug
wider Athenä, berief er einen engen Rath der Fürſten
unter den Perſen, um ihre Meinung zu hören und
ſelber allen ſeinen Willen kund zu thun. Und wie ſie
ſich verſammelt hatten, ſprach Xerxes alſo:

Ihr Perſiſchen Männer, ich will dieſen Brauch nicht einführen unter euch, ſondern danach thun, wie ich ihn überkommen. Denn wie ich von alten Leuten gehört, ſo ſind wir niemals ruhig geweſen, ſeit wir dieſe unſere Herrſchaft von den Medern bekommen durch den Kyros, der ſie dem Aſtyages entriſſen; ſondern das iſt Gottes Führung und alle dieſe Unternehmungen ſind uns zum Guten gerathen. Was nun

Kyros und Kambyſes und mein Vater Dareios gethan und welche Völker ſie bezwungen, das wiſſet ihr recht gut und braucht man euch nicht zu ſagen; ich aber habe nachgeſonnen, ſeitdem ich den Königsſtuhl bekommen, daß ich nicht zurückbliebe hinter meinen Vorgängern in dieſer Würde, noch eine geringere Macht den Perſen eroberte. Und wie ich ſo nachdenke, finde ich, daß wir Ruhm und Ehre erwerben können und ein Land, das nicht kleiner noch ſchlechter iſt als unſer jetziges, ſondern noch fruchtbarer, und zu gleicher Zeit Rache und Vergeltung. Darum habe ich euch zuſammenberufen, euch vorzulegen, was ich zu thun im Sinn habe. Ich will nämlich eine Brücke ſchlagen über den Hellespontos und das Heer durch Europa führen nach Hellas, um die Athenäer zu züchtigen für alles, das ſie an den Perſen und an meinem Vater gethan haben. Ihr habt geſehn, daß Dareios ſelber eben wider dieſe Leute wollte in den Streit ziehn; doch er iſt geſtorben und ihm iſt die Rache nicht mehr zu Theil worden. Aber ich will, für ihn und die übrigen Perſen, nicht eher ruhn, als bis ich Athenä eingenommen und verbrannt, weil ſie wider mich und meinen Vater den Streit angefangen. Erſtlich ſind ſie nach Sardis gekommen mit dem Ariſtagoras von Miletos, unſerem Knecht, und haben daſelbſt die heiligen Haine und die Tempel verbrannt; zum andern, was ſie uns gethan, als wir landeten in ihrem Gebiet, unter der Feldhauptmannſchaft des Datis und Artafernes, das wißt ihr wohl alle. Aber das iſt mein Grund, wider ſie in den Streit zu ziehn. Und wenn ich bedenke, ſo finde ich, daß uns folgender Vortheil daraus erwächſet, wenn wir dieſe Leute bezwingen und ihre Nachbarn, die das Land des Frygers Pelops bewohnen: wir machen zur Grenze des Perſenlandes die Lüfte des Himmels. Denn kein Land wird die Sonne beſcheinen, das da grenzete an das unſere, ſondern ſie alle will ich mit euch zu

einem einigen Lande machen und ganz Europa durchziehn. Denn die Sache iſt ſo, wie ich höre: Es giebt keine Stadt und kein Volk mehr auf der Welt, das im Stande wäre, uns entgegen zu ſtehn, wenn erſt die, von denen ich geſprochen, aus dem Wege geräumt ſind. Alſo werden einige, die es wohl verſchuldet, unſer Joch tragen, andere aber unſchuldig. Ihr aber werdet mir zu Gefallen ſein, wenn ihr alſo thut: Wann ich euch die Zeit anſage, da ihr kommen ſollt, ſo muß ein jeder von euch bereitwillig erſcheinen; wer aber kommt und das beſtgerüſtete Heer mitbringt, dem will ich Geſchenke geben, welche die ehrenvolleſten ſind in unſerem Volk. Dieſes müßt ihr alſo machen; doch damit ihr nicht glaubt, ich handelte für meinen Kopf, ſo trag' ich euch die Sache vor, und jeder, der da Luſt hat, kann ſeine Meinung darüber ſagen.

9. Wie er alſo geſprochen, ſchwieg er. Nach ihm aber ſprach Mardonios: O Herr, du biſt der beſte von allen Perſen, nicht allein, die da ſind, ſondern auch, die da ſein werden. Du haſt auch alles in deiner Rede ſehr ſchön und wahr berühret, ſo willſt du auch nicht leiden, daß die Joner, die in Europa wohnen, das erbärmliche Volk, unſer ſpotten. Denn es wäre doch erſchrecklich, wenn wir die Saken und Inder und Aethioper und Aſſyrier, die den Perſen nichts gethan, bloß um unſere Macht zu vermehren, in Dienſtbarkeit und Knechtſchaft gebracht, und die Hellenen, die doch angefangen haben den Streit, nicht züchtigen ſollten. Was fürchteten wir denn? Wo iſt eine verſammelte Heeresmacht? wo Geld und Mittel? Wir kennen ja ihren Streit, ſo wiſſen wir, daß ihre Macht gering iſt; ſo haben wir ja auch ihre Kinder in unſere Dienſtbarkeit gebracht, nämlich die auf unſerer Veſte wohnen, die da heiſſen die Joner und Aeoler und Dorier. Ich ſelbſt habe ſchon einmal verſucht, wider dieſe Leute zu ziehn, auf Befehl deines Vaters, und obwohl ich bis Makedonien gekommen und nicht mehr weit

war von Athenä, hat ſich mir keiner entgegengeſtellt zum Streit. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich gehört habe, ganz unüberlegt ihre Kriege zu führen, aus Unkunde und Unverſtand. Nämlich, wenn ſie einander den Krieg angekündigt, ſo gehen ſie in die ſchönſte und ebenſte Gegend, die ſie finden können, da ſchlagen ſie ſich, alſo daß die Sieger mit dem größten Verluſt nach Hauſe ziehn, von den Beſiegten aber will ich gar nicht einmal reden, denn die werden ganz vernichtet. Die Leute ſollten, da ſie eine und die ſelbige Sprache haben, durch Herolde und Boten ihren Zwiſt ausmachen und durch jedes andere Mittel eher, als durch Schlachten; und wenn ſie doch durchaus Krieg führen müßten wider einander, ſo müßten ſie jeder die feſteſte Stellung ſuchen und da ſich meſſen. Weil die Hellenen aber ſo thöricht zu Werke gehn, ſo haben ſie, wie ich bis nach Makedonien zog, ſich nicht einmal zur Schlacht geſtellt. Wer aber will ſich dir, o König, feindſelig entgegenſtellen, wenn du mit aller Macht aus Aſien und allen Schiffen kommſt? Meines Bedünkens verſteigt ſich der Hellene gar nicht zu ſolcher Keckheit. Sollte ich mich aber ja irren und ſollten jene unverſtändig genug ſein, wider dich zu ſtreiten, ſo ſollen ſie erfahren, daß wir die erſten auf der Welt ſind im Krieg. Doch man muß alles verſuchen, denn von ſelbſt geſchiehet nichts, ſondern nur den Verſuch pflegt der Sieg zu krönen.

Nachdem Mardonios alſo der Meinung des Xerxes ſchmeichelhafter Weiſe beigepflichtet, hielt er inne. Wie 10.
aber die übrigen Perſen ſchwiegen, und nicht wagten, ſich gegen die vorgetragene Meinung zu erklären, da ſprach Artabanos, Hyſtaſpes Sohn, der ein Oheim des Xerxes war, darauf er ſich auch verließ, alſo: O König, wenn nicht Meinung gegen Meinung offen geſagt wird, ſo kann man ſich nicht die beſſere herausnehmen, ſondern man muß thun nach dem, was geſagt iſt; geſchieht aber jenes, ſo kann mans; gleich wie wir das lautere Gold

nicht an ſich ſelber erkennen, reiben wirs aber an anderem Golde, ſo erkennen wir das beſſere. Ich habe auch deinem Vater, meinem Bruder Dareios, abgerathen, wider die Skythen in den Streit zu ziehn, weil in ihrem ganzen Lande keine Stadt zu ſehen; er aber hoffte, die Wander-Skythen zu unterwerfen und folgte meinem Rath nicht, ſondern zog in den Streit und kam heim, nachdem er einen großen Theil ſeiner beſten Leute verloren. Du aber, o König, willſt in den Streit ziehn wider Männer, die noch viel beſſer ſind denn die Skythen, die gleich gut ſein ſollen zu Waſſer und zu Lande. Was mir aber dabei zu befürchten ſcheint, das muß ich dir wohl ſagen. Du ſprichſt, du willſt eine Brücke ſchlagen über den Hellespontos und durch Europa das Heer nach Hellas führen. Nun kann es ſich zutragen, daß du zu Land oder zu Waſſer geſchlagen wirſt oder gar an beiden Orten zugleich, denn das ſollen tapfere Männer ſein. Das können wir auch ſchon abnehmen daraus, daß ein ſo großes Heer, welches unter Datis und Artafernes in das Attiſche Land eingedrungen, von den Athenäern allein geſchlagen wurde. Doch es ſoll ihnen nicht an beiden Orten glücken; wenn ſie ſich aber auf die Schiffe werfen und gewinnen eine Seeſchlacht und ſegeln nach dem Hellespontos und brechen dann die Brücke ab: das, o König, iſt zu fürchten. Ich ſchließe das nicht aus meinem eigenen Kopf, ſondern es fehlte einmal nicht viel, ſo hätte uns ein ſolches Schickſal betroffen, als dein Vater eine Brücke geſchlagen über den Thrakiſchen Bosporos und über den Iſtros und hinüberging in das Skythenland. Da baten die Skythen die Ioner um alles in der Welt, ſie möchten den Uebergang abbrechen; denen war nämlich die Bewachung der Brücke über den Iſtros anvertraut. Und wenn dazumal Hiſtiäos, der Tyrann von Miletos, der anderen Tyrannen Meinung gefolgt wäre und ſich nicht widerſetzt hätte, ſo war es um das Perſenreich gethan. Und dann, es iſt doch ein erſchrecklicher Gedanke,

daß die ganze Macht des Königs auf einem einigen Mann beruhet. Du alſo begieb dich nicht in eine ſolche Gefahr, ohne Noth, ſondern folge meinem Rath. Hebe dieſe unſere Verſammlung auf, und wenn du wiederum, nachdem du es bei dir überleget, einen Entſchluß gefaßt, ſo thue uns kund, was dir das beſte zu ſein dünket. Denn guter und wohlüberlegter Rath, denk' ich, iſt doch der beſte Gewinn; denn wenn uns auch eine Widerwärtigkeit begegnen will, ſo iſt der Rath nichts deſto weniger gut geweſen, das Glück hat nur den Rath beſiegt; wenn aber auch dem, der ſich ſchlecht berathen, das Glück folgt, ſo hat er einen blinden Fund gethan, ſein Rath war nichts deſto weniger ſchlecht. Siehſt du, wie Gottes Donner immer die erhabenſten Geſchöpfe trifft und ſie nicht läßt ſich erheben in ihrem Uebermuth, die kleinen ihn aber gar nicht kümmern? Siehſt du, wie ſein Blitz immer in die größten Gebäude und in die höchſten Bäume ſchlägt? Denn Gott pflegt zu zertrümmern alles, das ſich erhebet. Alſo wird auch ein großes Heer von einem kleinen geſchlagen auf die Art, wenn Gott aus Neid ein Schrecken über ſie bringt oder einen Donner, wodurch ſie denn ſchmählicher Weiſe vernichtet werden; denn Gott leidet nicht, daß ein anderer ſich hoch dünke, denn er. Jedes Ding aber, ſo man übereilet, gebieret Fehler, die zu großem Schaden zu gereichen pflegen; Zögern aber bringt Heil, wenn es auch den Augenblick nicht ſo ausſieht, mit der Zeit aber wird ſichs ſchon zeigen. Dir, o König, geb' ich dieſen Rath. Du aber, o Mardonios, Gobryas Sohn, rede nicht ferner ſo thörichte Worte über die Hellenen, ſo ſchlechten Leumund verdienen ſie gar nicht. Denn dadurch, daß du die Hellenen verleumdeſt, reizeſt du den König zum Krieg, und darum ſcheinſt du mir eben allen Eifer dranzuſetzen. Doch das muß nicht geſchehn. Denn die Verleumdung iſt eine gar ſchreckliche Sache. Da ſind zwei, die Unrecht thun, und einer, der Unrecht leidet. Denn der Verleumder thut Unrecht,

indem er einen hinter dem Rücken beſchuldigt, und der thut auch Unrecht, der da glaubt, bevor ers genau unterſucht; dem Abweſenden aber thun beide Unrecht auf die Art, daß ihn der eine verleumdet und der andere ſchlecht von ihm denkt. Aber wenn denn durchaus Krieg ſein ſoll wider jene Leute: wohlan, ſo mag der König ſelber daheim bleiben in Perſenland; wir beide aber wollen unſere Kinder zu Pfande ſetzen, und du ſuche dir die Leute aus, welche du willſt und nimm dir ein Heer, ſo groß du verlangſt, und ziehe damit in den Streit. Und wenn die Sache für den König ſo glücklich ausſchlägt, wie du ſagſt, ſo mögen meine Kinder umgebracht werden und ich dazu; kommts aber ſo, wie ich ſage, ſo ſollen deine Kinder ſterben und du dazu, wenn du zurückkommſt. Wenn du dies aber nicht eingehen und doch mit aller Gewalt ein Heer nach Hellas führen willſt: ſo wird, denk' ich, mancher von denen, die hier zurückbleiben, dereinſt vernehmen, daß Mardonios, nachdem er die Perſen in großen Schaden gebracht, von den Hunden und Vögeln zerriſſen worden, entweder im Lande der Athenäer oder doch gewiß im Lande der Lakedämonier, wenn nicht gar ſchon vorher auf dem Wege, und dann wirſt du erkannt haben, gegen was für Leute du den König beredeſt in den Streit zu ziehn.

11. Alſo ſprach Artabanos. Xerxes aber voller Zorn antwortete alſo: Artabanos, du biſt meines Vaters Bruder, das ſchützt dich, daß du nicht deinen gerechten Lohn empfängſt für ſo ein thörichtes Gerede. Doch leg' ich dir die Schmach auf, da du ein Feiger biſt und kein Herz haſt, daß du nicht mit mir ſollſt in den Streit ziehn nach Hellas, ſondern ſollſt hier bleiben bei den Weibern; ich werde auch ohne dich in Ausführung bringen alles, was ich geſaget. Denn ich will nicht heißen der Sohn Dareios, des Sohnes Hyſtaſpes, des Sohnes Arſames, des Sohnes Armnes, des Sohnes Teiſpes, des Sohnes Kyros, des Sohnes Kambyſes, des Sohnes Teiſpes, des

Sohnes Achämenes, wenn ich nicht die Athenäer züchtige. Denn ich weiß es ſchon, wenn wir auch wollten Ruhe halten, ſo werden ſie's doch nicht thun, ſondern gewiß unſer Land angreifen, wenn man ſchließen darf nach dem, was ſie bereits gethan, die da Sardis verbrannt und nach Aſien in den Streit gezogen. Ausweichen kann alſo nun keiner mehr, ſondern es gilt um Thun oder Leiden, ob entweder alles Land hier unter die Hellenen oder jenes unter die Perſen kommen ſoll, denn die Feindſchaft hat keinen anderen Ausweg mehr. Es iſt alſo rühmlich für uns, daß wir unſere Beleidigung rächen, damit ich auch die Gefahr erkenne, in die ich kommen ſoll, wenn ich gegen ſolche Leute in das Feld ziehe, welche auch der Fryger Pelops, der ein Knecht war unſerer Väter, beſiegt hat alſo, daß noch bis auf den heutigen Tag die Menſchen ſelbſt und ihr Land nach des Siegers Namen genannt werden.

Alſo ward damals geredet und nicht weiter. Nach dieſem 12.
aber wurde es Schlafenszeit und den Xerxes beunruhigte der Rath des Artabanos ſehr. Er überlegte ſichs in der Nacht hin und her und fand, daß es allerdings nicht wohl gethan wäre, wider Hellas in den Streit zu ziehn. Und als ers nun wieder ſo beſchloſſen hatte, ſchlief er ein. Und nun in der Nacht ſah er, wie die Perſen erzählen, folgendes Traumgeſicht: Es däuchte dem Xerxes, ein großer und ſchöner Mann ſtände ihm zur Seite, der ſprach:

Biſt du ſo wankelmüthig, o Perſe, und willſt nun nicht wider Hellas ziehn, da du den Perſen anbefohlen, ein Heer zu verſammeln? Du thuſt nicht wohl, daß du deinen Entſchluß änderſt, auch wird dir keiner beipflichten; ſondern wie du am Tage beſchloſſen haſt zu thun, denſelbigen Weg ſollſt du gehen.

Nachdem er alſo geſprochen, däuchte dem Xerxes, er flöge von dannen. Und als der Tag anbrach, hatte 13.
er dieſes Traumes gar nicht Acht, ſondern verſammelte

die ſelbigen Perſen, die er zuvor berufen, und ſprach alſo zu ihnen:

Ihr Perſiſchen Männer, vergebet, daß ich mit einmal meinen Entſchluß geändert. Denn noch bin ich nicht bis zur Höhe der Weisheit gelanget, und die, welche mir jenes zu thun rathen, weichen keinen Augenblick von mir. Zwar in dem Augenblick, wie ich Artabanos Rath hörete, brauſte die Jugend auf, ſo daß ich gegen den älteren Mann wohl härtere Worte ausſtieß, als ſchicklich war; doch nun erkenne ichs und will thun nach ſeinem Rath. Da ich nun alſo mich anders beſonnen und nicht in den Streit ziehn will wider Hellas, ſo könnt ihr ruhig zu Hauſe bleiben.

Wie die Perſen das höreten, waren ſie voller Freuden
14. und fielen nieder und beteten an. Doch in der Nacht, als Xerxes ſchlief, trat wieder der ſelbige Traum zu ihm und ſprach:

O Sohn Dareios, nun du den Feldzug abgeſagt haſt in der Verſammlung der Perſen, ſo haſt du kund gethan, daß du meine Worte für nichts achteſt, als wenn du ſie gar nicht gehört. Doch ich ſage dir, wenn du nicht alſobald in den Krieg zieheſt, ſo ſoll dir folgendes daraus erwachſen: ſo groß und mächtig du in kurzer Zeit geworden, eben ſo niedrig ſollſt du wieder in der Geſchwindigkeit werden.

15. Xerxes aber war ſehr erſchrocken über das Traumgeſicht, ſprang auf von ſeinem Lager und ſchickte einen Boten an den Artabanos, ihn zu rufen. Und wie Artabanos ankam, ſprach Xerxes alſo zu ihm:

Artabanos, gleich Anfangs war ich nicht recht bei Verſtande, als ich wider dich thörichte Reden führte wegen deines guten Raths; doch nach kurzer Zeit hat michs gereut, und ich erkannte, daß ich thun müßte ſo, wie du mir gerathen. Doch bin ich dir nicht im Stande, es zu thun, ſo gern ich wollte. Denn nun ich mich eines andern beſonnen und meinen Entſchluß geändert, erſcheinet

mir ein Traum, der iſt gar nicht damit zufrieden, und jetzt iſt er gar mit Drohungen davongegangen. Wenn es nun Gott iſt, der ihn ſchickt, und wenn es durchaus ſein Wille iſt, daß wir gegen Hellas in den Streit ziehn, ſo wird der ſelbige Traum auch zu dir geflogen kommen und dir befehlen, gleich wie mir. Ich denke nun, das könnte ſo geſchehn: wenn du meinen ganzen Schmuck nähmeſt und zögeſt ihn an und ſetzteſt dich darauf auf meinen Thron und ſchlieſeſt ſodann auf meinem Lager.

Alſo ſprach Xerxes. Artabanos aber wollte ihm auf 16.
den erſten Befehl nicht gehorchen, denn er hielt nicht für Recht, daß er ſich auf den Königlichen Thron ſetzete; am Ende aber wurde er gezwungen und that, wie ihm befohlen war, nachdem er alſo geſprochen:

Selbſt weiſe ſein und dem guten Rathe gehorchen wollen, das gilt bei mir gleich viel, o König. Beides kommt bei dir zuſammen; aber ſchlechter Leute Reden irren dich, gleich wie der Hauch der Winde ſich ſtürzet auf das Meer, das doch den Menſchen vor allen ſo nützlich iſt, und nicht zugeben will, daß es thue nach ſeiner Art. Mich aber, wie ich die harten Reden von dir hören mußte, ſchmerzete nicht ſowohl die Kränkung, als vielmehr, da die Perſen zwiſchen zwei Meinungen getheilt waren, davon die eine den Stolz nährete, die andere aber ihn vertilgte und ſagte, es wäre ſchlecht, den Geiſt zu lehren, daß er immer noch mehr zu haben ſtrebte, als er hätte: daß du unter dieſen beiden Meinungen grade die wählteſt, welche die verderblichere war für dich und für die Perſen. Jetzt aber, nachdem du dich eines beſſern beſonnen und da du den Zug wider Hellas fahren läſſeſt, erſcheinet dir, wie du ſagſt, ein Traum auf irgend eines Gottes Schickung und verbietet dir, den Zug aufzugeben. Aber das iſt gar nicht göttlicher Art, mein Sohn. Denn die Träume, die den Menſchen vorſchweben, ſind von der Art, wie ich dir erklären will, der ich um ſo viele Jahre älter bin denn du: Nämlich die

Traumgeſichte pflegen am gewöhnlichſten einem vorzuſchweben, darüber, worüber einer des Tages nachdenkt; wir aber haben die letzten Tage her in einem fort unſeren Feldzug im Kopf gehabt. Wenn es aber nicht ſo iſt, wie ich es glaube, ſondern Gott daran Theil hat, ſo haſt du ſchon alles mit kurzen Worten geſagt; denn er wird auch mir erſcheinen mit dem ſelbigen Befehl wie an dich. Er muß mir aber um nichts mehr erſcheinen, wenn ich dein Kleid, als wenn ich das meinige anhabe, und um nichts mehr, wenn ich auf deinem Lager, als wenn ich auf dem meinigen ruhe, wenn er ſonſt erſcheinen will. Denn dieſes Ding, es mag nun ſein was es will, das dir im Schlaf erſchienen, wird doch ſo thöricht nicht ſein, daß es bloß nach deinem Kleide ſchließen und mich für dich anſehen wird. Wenn es mein aber gar nicht achtet und nicht würdiget, mir zu erſcheinen, weder wenn ich mein Kleid, noch wenn ich das deinige anhabe, ſondern bloß zu dir kommt, ſo brauchſt du dich nicht darum zu kümmern. Denn wenn es unausgeſetzt erſchiene, ſo würd' ich ſelber ſagen, es wäre von Gott. Wenn es dir aber alſo gefällt und du nicht davon abgehen willſt, ſondern ich mich auf deinem Lager zur Ruhe legen muß, wohlan, ſo will ichs thun, und dann mags auch mir erſcheinen. So lange aber bleibe ich bei meiner Meinung.

17. Alſo ſprach Artabanos und weil er hoffte, den Xerxes zu überführen, that er, wie ihm befohlen war. Und er zog Xerxes Kleid an und ſetzete ſich auf den Königlichen Thron, und wie er ſich nach dieſem zur Ruhe legte und eingeſchlafen war, kam zu ihm der ſelbige Traum, der dem Xerxes erſchienen war, der ſtellte ſich dem Artabanos zu Häupten und ſprach alſo:

Du alſo biſt der, welcher den Xerxes mit aller Gewalt abgerathen, wider Hellas in den Streit zu ziehn, als wie aus Sorgfalt um ihn? Aber das ſoll dir weder in Zukunft noch auf der Stelle ſo hingehn, daß du das

Schickſal willſt abwenden. Was Xerxes erfahren ſoll für ſeinen Ungehorſam, das iſt ihm ſchon offenbaret.

So, däuchte dem Artabanos, drohete der Traum und 18.
als wollte er ihm mit glühenden Eiſen die Augen ausbrennen. Da ſchrie er laut und ſprang auf und ſetzte ſich bei dem Xerxes nieder und wie er ihm das ganze Traumgeſicht erzählet, ſprach er zum andern alſo zu ihm:

O König, weil ich ſchon ſo viele große Mächte von geringeren habe ſtürzen ſehn, wollte ich nicht, daß du in allem deiner Jugend folgteſt, weil ich wußte, daß es verderblich wäre, nach Vielem zu trachten. Denn ich gedachte, wie des Kyros Zug gegen die Maſſageten ausgefallen, desgleichen des Kambyſes gegen die Aethioper, ſo hab' ich auch ſelber den Zug des Dareios wider die Skythen mitgemacht. Weil ich dies alles wußte, ſo war ich der Meinung, daß wenn du ſtille ſäßeſt, du würdeſt ſelig geprieſen werden vor allen Menſchen. Weil aber ein göttlicher Wille treibt und den Hellenen, wie es ſcheint, ihr Untergang von oben her beſtimmt iſt, ſo hab' ich mich auch bekehrt und bin anderer Meinung worden. Du aber thue den Perſen kund, was dir Gott offenbaret, und beſiehl ihnen, daß ſie thun ſollen nach deinem früheren Befehl wegen der Rüſtung. Thue du alſo, auf daß du es an nichts fehlen läſſeſt, da Gott dir gnädig iſt.

Alſo ſprach er, und da, im Vertrauen auf das Traumgeſicht, alsbald es Tag geworden, legte Xerxes ſolches den Perſen vor, und Artabanos, der ſich zuvor allein laut dagegen erklärt, erklärte ſich jetzo laut dafür. Als nun 19.
Xerxes ſich rüſtete zum Feldzug, da hatte er nach dieſem ein drittes Traumgeſicht, das die Mager, wie ſie es höreten, ſo auslegten, es ginge auf die ganze Erde und alle Menſchen würden ihm dienen. Dieſes Traumgeſicht aber war dieſes: Es däuchte dem Xerxes, er wäre bekränzt mit einem Oelſprößling, und die Zweige von dem Oelbaum reichten über die ganze Erde, und nach dieſem verſchwände der Kranz, der ihm auf dem Haupt geſeſſen.

Als die Mager dies nun ſo auslegten, da begaben ſich alſobald die verſammelten Perſen ein jeglicher in ſeine Mark und ſuchten mit allem Eifer dem Befehl nachzukommen, denn ein jeglicher wünſchte die verheiſſenen Geſchenke zu empfangen. Und Xerxes ließ alſo das Heer ausheben und kein Winkel des feſten Landes blieb verſchont.

20. Denn ſeit der Einnahme von Aegypten brauchte er vier volle Jahre, das Heer zu rüſten und alles, was zu dem Heere gehört; mit Anfang des fünften Jahres aber zog er zu Felde mit einer ungeheuren Menge Volks. Denn von allen Heeren, unſeres Wiſſens, iſt dieſes bei weitem das größte geweſen, alſo daß ſowohl Dareios Heer wider die Skythen gegen dieſes wie nichts war, als auch das Skythiſche, damals als die Skythen, auf der Verfolgung der Kimmerier, in das Mediſche Land einfielen und faſt ganz Ober-Aſien bezwangen und in Beſitz nahmen, weshalb in der Folge Dareios ſie züchtigen wollte. Eben ſo, nach der Sage, der Atreiden Heer nach Ilion, noch der Myſer und der Teukrer vor der Troiſchen Zeit, welche über den Bosporos nach Europa überſetzten und die Thraker bezwangen allzumal und bis an das Joniſche Meer herunter kamen und bis an den Peneios nach Mittag zogen.

21. Alle dieſe Heereszüge und noch andere dazu ſind nichts gegen dieſen einen. Denn führete nicht Xerxes alle Völker aus Aſien wider Hellas? War nicht alles Waſſer zu klein zum Trinken, ohne die großen Flüſſe? Denn einige ſtelleten Kriegesſchiffe, andere waren zur Landmacht befehliget, anderen war Reuterei auferleget, anderen Pferdeſchiffe und mußten zugleich mitziehn in den Streit, andere mußten lange Schiffe zu den Brücken ſtellen, andere Lebensmittel und Schiffe dazu.

Und zuvörderſt, da alle, die früher um den Athos herumgeſchifft, großen Verluſt erlitten, ſo war wohl ſeit drei Jahren an dem Athos vorgearbeitet. Nämlich

zu Eläus auf der Cherſoneſos lagen Dreiruderer und von hier liefen ſie aus, und da mußte das ganze Heer unter beſtändigen Geiſſelhieben einen Graben machen, indem immer ein Theil den andern ablöſete; es gruben auch daran die Völker, ſo um den Athos wohnen. Bubares aber, Megabazos Sohn, und Artachäes, Artäos Sohn, geborene Perſen, führeten die Aufſicht über die Arbeit. Der Athos aber iſt ein großer und be- 22.
rühmter Berg, der in das Meer hineinragt, und wohnen Menſchen darauf. Da, wo der Berg ſich endiget am feſten Lande, iſt es wie eine Halbinſel und eine Landenge von etwa zwölf Stadien. Das iſt eine Ebene und ſind unbedeutende Hügel von dem Meer der Akanthier bis an das Meer gradüber Torona. Auf dieſer Landenge, da der Athos ausläuft, liegt die Helleniſche Stadt Sane; die aber jenſeit Sane und innerhalb des Athos liegen und die der Perſe dazumal zu Inſelvolk aus Völkern des feſten Landes machen wollte, ſind dieſe: Dion, Olofyxos, Akrothoon, Thyſſos, Kleonä. Dieſe Städte liegen auf dem Athos. Sie gruben aber 23.
alſo: Die Barbaren zogen in der Gegend von Sane einen ſchnurgraden Strich und theilten jeglichem Volk ſein Ende zu. Und wie der Graben ſich vertiefte, ſo ſtanden einige ganz unten, die gruben, andere reichten den ausgegrabenen Schutt wieder anderen zu, die höher ſtanden auf Leitern, und die wieder anderen, bis ſie zu den oberſten kamen, die trugen ihn heraus und warfen ihn bei Seite. Alle übrigen nun, ohne die Föniker, hatten doppelte Arbeit, weil ihnen der Grabenrand einfiel, denn weil ſie den Graben oben und unten gleich weit machten, ſo mußte das ſo kommen. Die Föniker aber zeigten auch hier wieder, wie in allen übrigen Arbeiten, ihre Geſchicklichkeit. Nämlich wie ihnen ihr Theil angewieſen war, ſo viel auf ſie fiel, fingen ſie an zu graben; doch die obere Oeffnung machten ſie doppelt ſo weit, als der Graben ſelbſt werden ſollte. Wie

nun die Arbeit fortſchritt, machten ſies immer enger und wie ſie unten waren, ſo war ihre Arbeit mit den übrigen gleich. Es iſt auch allda eine Wieſe, da war ihr Verſammlungsplatz und ihr Markt, und es wurde ihnen viel
24. gemahlenes Korn aus Aſien zugeführt. Wie ich mir nach reiflicher Ueberlegung die Sache vorſtelle, ſo ließ Xerxes dieſen Graben aus Prahlerei machen, um ſeine Macht zu zeigen und ſich ein Denkmahl zu ſtiften. Denn er konnte, ohne alle Mühe und Arbeit, die Schiffe über die Landenge ziehn, und doch ließ er einen Meergraben machen von der Breite, daß zwei Dreiruderer zu gleicher Zeit konnten hindurchrudern. Die ſelbigen Leute, die da hatten den Graben machen müſſen, hatten auch den Befehl, eine Brücke über den Strymon zu ſchlagen.

25. Das machte er alſo. Es war auch Tauwerk zu den Brücken in voraus gemacht, aus Byblos und aus weißem Flachs, das war den Fönikern und den Aegyptiern auferlegt, und daß ſie Lebensmittel anfahren ſollten, damit das Heer nicht Hunger litte, noch das Zugvieh, das mit nach Hellas getrieben wurde. Er erkundigte ſich aber erſt nach den Gegenden, und dann befahl ers ihnen da anzufahren, wo es am bequemſten war, der eine mußte es hierhin, der andere dorthin bringen auf Kauffahrtei- und Laſtſchiffen, aus allen Orten von Aſien. Das meiſte aber brachten ſie nach der ſogenannten Weiſſen Küſte in Thrakien, andere waren angewieſen nach Tyrodiza im Lande der Perinthier, andere nach Doriskos, andere nach Eion am Strymon, andere nach Makedonien.

26. Während nun dieſe ihre auferlegte Arbeit vollbrachten, hatte ſich das ganze Landheer verſammelt und zog mit dem Xerxes nach Sardis, nachdem es aufgebrochen von Kritala in Kappadokien. Denn dieſe Stadt war zum Sammelplatz beſtimmt für alles Volk, das mit dem Xerxes ſollte zu Lande ziehn. Welches Unterköniges Heer nun im beſten Stande war und wer alſo von dem König die darauf geſetzten Geſchenke bekam, das kann ich nicht

ſagen, es iſt auch davon, meines Wiſſens, gar nicht einmal die Rede geweſen. Wie ſie nun über den Halys gegangen, berühreten ſie Frygien und zogen durch daſſelbige Land und kamen nach Kelänä, allwo die Quelle des Mäandros entſpringt und eines anderen Fluſſes, der eben ſo groß iſt als der Mäandros und der den Namen Katarraktes führt; derſelbige entſteht mitten auf dem Markte von Kelänä und ergießet ſich in den Mäandros. Hier iſt auch der Schlauch des Silen Marſyas aufgehangen in der Stadt; dem hat, wie die Sage bei den Frygern geht, Apollon die Haut abgezogen und ſie aufgehangen. In 27.
derſelbigen Stadt hatte ſeinen Sitz Pythios, Atys Sohn, ein Lyder von Geburt, der bewirthete das ganze Heer des Königes und den Xerxes ſelber auf das prächtigſte, und machte ſich anheiſchig, er wollte ihm Geld zum Kriege geben. Und wie Pythios das Geld verheiſſen, fragte Xerxes die anweſenden Perſen, was das für ein Mann wäre, der Pythios, und wie viel Geld er hätte, daß er ſich dazu könnte anheiſchig machen. Sie aber ſprachen:

O König, das iſt der ſelbige, der deinem Vater Dareios den goldnen Platanenbaum und den Weinſtock geſchenket, und er iſt noch jetzo der reichſte Mann, den wir kennen, nach dir.

Xerxes aber wunderte ſich über die letzten Worte und 28.
fragte ſelbſt zum andern den Pythios, wie viel Geld er hätte. Der aber ſprach:

O König, ich will es dir nicht verbergen, noch thun, als wüßte ich mein Vermögen nicht, ſondern da ich es weiß, will ich es dir nach aller Wahrheit erzählen. Denn alsbald ich erfuhr, daß du an das Helleniſche Meer herunter kämſt, wollte ich dir Geld zu dem Kriege geben, und rechnete nach und fand denn, daß ich zweitauſend Talente Silber habe und an Gold viermal zehntauſend Statern des Dareios weniger ſiebentauſend. Und das alles will ich dir ſchenken, ich habe doch noch genug zu leben von meinen Sklaven und Landgütern.

29. Alſo ſprach er. Xerxes aber freuete ſich über dieſe Rede und ſprach: Mein Lydiſcher Freund, ſeitdem ich Perſenland verlaſſen, hab' ich keinen Menſchen getroffen, der mein Heer ſo gaſtfrei bewirthet, und noch weniger, der vor mein Angeſicht gekommen und mir aus freien Stücken einen Beitrag an Geld zu dem Kriege verſprochen, außer dir. Du aber haſt mein Heer herrlich bewirthet und verſprichſt mir eine Menge Geld. Dafür geb' ich dir dieſen Ehrenlohn: Ich mache dich zu meinem Gaſtfreunde und die viermal zehentauſend Statern will ich dir vollmachen aus meinem eigenen Schatz und will dir die ſiebentauſend geben, damit dir an den viermal zehntauſend die ſiebentauſend nicht fehlen, ſondern damit du grade Rechnung haſt. Behalte du ſelber, was du dir ſelber erworben, und denke immer ſo; denn wenn du das thuſt, wird es dich weder jetzt noch in Zukunft gereuen.

30. Nachdem er alſo geſprochen und die Sache ins Werk gerichtet, zog er immer weiter. Und wie er vorbeigekommen bei Anaua, einer Frygiſchen Stadt, und bei dem See, daraus Salz gemacht wird, gelangte er nach Koloſſä, einer großen Stadt in Frygien, wo der Fluß Lykos ſich in einen Erdſchlund ſtürzet und verſchwindet, dann iſt er ungefähr eine Strecke von fünf Stadien nicht zu ſehn und ergießet ſich auch in den Mäandros. Von Koloſſä aber brach das Heer auf nach der Grenze der Fryger und Lyder und kam nach Kydrara. Hier ſteht eine Säule, die hat Kröſos aufgerichtet, die zeiget mit ihrer Inſchrift
31. die Grenze an. Wie er aber aus Frygien nach Lydien gekommen, da theilet ſich der Weg; der eine geht links und führet nach Karien, der andere aber rechts nach Sardis. Wenn man dieſen einſchlägt, ſo muß man durchaus über den Mäandros und bei der Stadt Kollatebos vorbei, wo eigene Künſtler aus Tamarisken und Weizen Honig machen. Dieſen Weg nahm Xerxes und da fand er einen Platanenbaum, den er ſeiner Schönheit wegen mit einem goldenen Schmuck beſchenkte, und ſetzte

einen eignen Wächter darüber auf ewige Zeiten, und am anderen Tage kam er nach der Stadt der Lyder. Wie er 32.
in Sardis angelangt, ſandte er zuerſt Herolde aus nach Hellas, die ſollten Erde und Waſſer fodern und dem König die Mahlzeit beſtellen; nur nicht nach Athenä noch auch nach Lakedämon ſandte er, ſich Erde zu fodern, ſonſt allenthalben hin. Er ſandte aber zum anderen Male nach Erd' und Waſſer darum: die zuvor dem Dareios auf ſeine Botſchaft nichts gegeben, die, glaubte er, würden es nun aus Furcht gewiß thun, und um dies nun ganz ſicher zu wiſſen, ſandte er hin.

Nach dieſem rüſtete er ſich, um nach Abydos zu ziehn. 33.
Jene hatten aber unterdeſſen über den Hellespontos Brücken geſchlagen von Aſien nach Europa hinüber. Es geht auf der Halbinſel am Hellespontos, zwiſchen Seſtos und Madytos, eine rauhe Küſte in das Meer hinein, Abydos gradüber, wo in der Folge, nicht lange nach dieſem, als Xanthippos, Arifrons Sohn, Oberſter der Athenäer war, der Perſe Artayktes, der Unterkönig von Seſtos, den ſie gefangen hatten, lebendig an das Kreuz genagelt wurde, der ſelbige, welcher auch der Weiber etliche in den Tempel des Proteſilaos zu Eläus geführet und ſchändlichen Frevel geübt. Nach dieſer Küſte hin, von Abydos 34.
aus, baueten die Brücken die dazu befehligten Leute, auf der einen Seite die Föniker aus weißem Flachs, auf der andern die Aegyptier aus Byblos. Es ſind aber ſieben Stadien von Abydos nach dem jenſeitigen Ufer. Und als die Brücken geſchlagen waren, kam ein großer Sturm, der zertrümmerte und zerſtörte alles wieder. Als Xerxes 35
das erfuhr, ergrimmte er ſehr und befahl, dem Hellespontos dreihundert Geiſſelhiebe zu geben und ein Paar Ketten in die tiefe See zu verſenken; ja ich habe auch gehört, daß er auch zugleich Henker mitſchickte, den Hellespontos zu brandmarken. Wenigſtens trug er den Geiſſelern auf, dieſe barbariſchen und raſenden Worte zu ſprechen:

O du bitteres Waſſer, der Herr legt dir dieſe Strafe auf, weil du ihn beleidiget, da er dir doch nichts zu Leide gethan. Und der König Xerxes wird doch über dich gehen, du magſt wollen oder nicht. Von Rechtswegen aber opfert dir kein Menſch, weil du ein trüglicher und ſalziger Strom biſt.

Alſo befahl er das Meer zu züchtigen und den Aufſe-
36. hern über dieſen Bau ließ er die Köpfe abſchneiden. Und das thaten die, denen dies unehrliche Ehrenamt oblag. Die Brücken aber verfertigten andere Baumeiſter, und baueten auf dieſe Art: Sie ſtelleten Dreiruderer und Funfzigruderer neben einander, nach der Seite des Pontos Euxeinos zu dreihundert und ſechzig, nach der anderen Seite dreihundert und vierzig, jene dem Pontos entgegen, dieſe mit dem Strom des Hellespontos, damit er die ausgeſpannten Seile in der Schwebe hielte. Darauf warfen ſie Anker aus von gewaltiger Größe, an der einen Brücke nach dem Pontos zu, der Winde wegen, die von innen herauswehn, auf der anderen Brücke aber gegen Abend und das Aegäiſche Meer zu, des Südoſt- und des Südwindes wegen. Sie ließen aber eine offene Durchfahrt zwiſchen den Funfzigruderern und den Dreiruderern an dreien Orten, damit einer mit kleinen Schiffen nach dem Pontos hinein und aus dem Pontos heraus fahren konnte. Nachdem ſie dieſes gethan, ſpannten ſie vom Lande aus die Seile an, vermittelſt hölzerner Winden. Doch brachten ſie nicht jedes beſonders an, ſondern ſie banden zuſammen je zwei von weißem Flachs und je vier von Byblos. An Dicke und Anſehn waren ſie einander gleich, aber die von Flachs waren natürlich ſchwerer, eine Elle davon wog ein Pfund. Und als nun die Schiffbrücke geſchlagen war, da ſägten ſie Baumſtämme durch und machten ſie eben ſo breit wie die Brücke und legten ſie in guter Ordnung über die ausgeſpannten Seile, und wie ſie dieſelben eins neben dem andern hingelegt, da banden ſie ſie wieder feſt. Als ſie das gethan, trugen ſie Balken hinauf,

und als ſie auch die Balken in guter Ordnung hingelegt, trugen ſie Erde hinauf, und als ſie auch die Erde hinaufgebracht, machten ſie ein Gelender von beiden Seiten, damit das Zugvieh und die Pferde nicht ſcheuten, wenn ſie das Meer ſähen.

Als nun die Arbeit an den Brücken und an dem Athos 37.
vollendet war und auch die Dämme an den Mündungen des Grabens, welche der Flut wegen gemacht waren, damit die Mündungen des Grabens nicht angefüllt würden, und als die Nachricht kam, daß der Graben ganz fertig wäre: da rüſtete ſich das ganze verſammelte Heer, nachdem es überwintert, mit dem Frühling von Sardis nach Abydos zu ziehn. Und wie es aufbrechen wollte, da verließ die Sonne ihren Ort am Himmel und hörete auf zu ſcheinen, und waren doch keine Wolken am Himmel, ſondern ganz heitere Luft, und ward Nacht aus Tag. Als Xerxes dieſes ſah und vernahm, ward er nachdenklich und fragte die Mager, was dieſe Erſcheinung bedeuten ſollte. Die aber ſagten, das bedeutete den Hellenen, ſie würden ihre Städte verlieren, denn die Sonne, ſagten ſie, deutete für die Hellenen, der Mond aber für ſie. Als Xerxes dies hörete, ward er ſehr erfreut und ſetzte
ſeinen Zug fort. Wie aber das Heer ausgezogen, ſo kam 38.
der Lyder Pythios, der da fürchtete die Erſcheinung am Himmel und dem die Geſchenke Muth gemacht, zu dem Xerxes und ſprach alſo:

O Herr, würdeſt du mir wohl eine Bitte gewähren, die dir ſehr leicht zuzugeſtehn, mir aber von großem Werth iſt?

Xerxes glaubte nun gar nicht, daß er das verlangen würde, darum er wirklich bat, und ſagte, es ſollte ihm gewährt ſein, er möchte nur ſagen, was er verlangte. Als Pythios das vernahm, faßte er ſich ein Herz und ſprach:

Herr, ich habe fünf Söhne, und es hat ſie getroffen, daß ſie alle fünf mit dir ziehn müſſen in den Krieg nach Hellas.

Habe nun Erbarmen, o König, mit mir altem Manne, und befreie einen meiner Söhne vom Kriegsdienſt, den älteſten, damit er für mich und mein Vermögen ſorge; die anderen vier aber mögen mit dir ziehn, und du mögeſt heimkehren, nachdem du ausgerichtet, was du im Sinn haſt.

39. Da ward Xerxes ſehr ergrimmt und antwortete alſo: O du ſchlechter Menſch, du wagſt es, da ich ſelber in den Streit ziehe wider Hellas und mitnehme meine Söhne und Brüder, meine Verwandten und Freunde, deines Sohnes zu gedenken, da du doch mein Knecht biſt, der mich eigentlich mit ſeinem ganzen Hauſe und dem Weibe dazu begleiten müßte? Jetzt ſollſt du wiſſen, daß des Menſchen Geiſt in den Ohren wohnet; wenn er etwas Gutes höret, ſo erfüllet er den Leib mit Wohlgefallen, höret er aber das Gegentheil, ſo brauſet er auf. Als du nun Gutes gethan und eben ſo Gutes verheiſſen, wirſt du dich nicht rühmen, daß du den König an Wohlthun übertroffen; da du aber ganz ausverſchämt geworden, ſollſt du deine Strafe empfangen, doch weniger als du verdienet. Denn dich und die vier deiner Söhne rettet die Gaſtfreundſchaft, doch der eine, an dem dir am meiſten liegt, ſoll dir zur Strafe das Leben verlieren.

Nachdem er dieſen Ausſpruch gethan, befahl er alſobald denen, die dazu beſtellt waren, ſie ſollten den älteſten von Pythios Söhnen herausſuchen und ihn mitten durchhauen, und wenn ſie ihn durchgehauen, ſollten ſie die beiden Hälften, die eine zur Rechten, die andere zur Linken des Weges hinlegen, und da ſollte das Heer zwi-
40. ſchen durchgehn. Als nun dieſe Leute daſſelbe gethan, ging nach dieſem das Heer zwiſchen durch. Voran gingen die Laſtträger und das Zugvieh, nach dieſen das ganze Heer von allerlei Volk bunt durch einander, ungeſondert; wo aber die Hälfte vorbei war, da war ein Zwiſchenraum gelaſſen und dieſe kamen nicht mit dem Könige zuſammen. Nun zogen voran tauſend Reiter, die waren aus

allen Perſen auserleſen; hinter dieſen tauſend Lanzenträger, auch auserleſene Leute, die hatten die Lanzenſpitzen nieder gegen die Erde geſenkt; ſodann die zehen heiligen Pferde, die da heiſſen die Niſäiſchen, auf das ſchönſte geſchmückt. Niſäiſche aber heiſſen die Pferde darum: es iſt eine große Ebene im Mederlande, mit Namen Niſäon, und dieſe Ebene bringt die großen Pferde hervor. Hinter dieſen zehn Pferden kam der heilige Wagen des Zeus, von acht weißen Pferden gezogen, und hinter den Pferden her ging der Fuhrmann zu Fuß, der hatte die Zügel gefaßt, denn kein Menſch beſteiget dieſen Sitz. Hinter dieſem kam Xerxes ſelber auf einem Wagen, den Niſäiſche Pferde zogen, und daneben ging der Fuhrmann, der hieß mit Namen Patiramſes, Otanes Sohn, ein geborener Perſe. Alſo zog Xerxes von Sardis aus; oft 41.
aber, nach Umſtänden, vertauſchte er ſeinen Wagen mit einem bedeckten Reiſewagen. Hinter ihm kamen Lanzenträger, die beſten und edelſten Perſen, tauſend Mann, die trugen die Spitzen nach gewöhnlicher Art. Nach dieſen kamen wieder tauſend auserleſene Perſiſche Reiter, und nach den Reitern zehntauſend Mann, die waren auserleſen von den übrigen Perſen, dieſe waren zu Fuß, und tauſend Mann von ihnen hatten an ihren Lanzen ſtatt des Fußes eine goldne Granate und ſchloſſen die übrigen von allen Seiten ein, die neuntauſend aber, die in der Mitte von ihnen gingen, hatten eine ſilberne Granate; auch die, welche die Lanzenſpitze zur Erde ſenkten, hatten goldene Granaten, und die dicht hinter dem Xerxes gingen, hatten Aepfel. Auf dieſe Zehntauſend folgten zehntauſend Perſiſche Reiter. Hinter der Reiterei war wieder ein Zwiſchenraum gelaſſen von zwei Stadien, und dann kam der übrige Haufen bunt durch einander.

Der Zug des Heeres ging nun aus Lydien nach dem 42.
Kaïkos und nach Myſien; von dem Kaïkos aber, rechts von dem Berg Kane, durch die Landſchaft Atarnes nach der Stadt Karina. Von hier ging es durch die Ebene

von Thebe, bei Adramytteion und bei Antandros der
Pelasger vorbei, den Ida aber ließ es links liegen,
und ſo kamen ſie in das Iliſche Land. Und zuerſt, wie
ſie am Fuß des Ida übernachteten, kam Donner und
Blitz über ſie und erſchlug daſelbſt eine große Menge
43. Volks. Und als das Heer an den Skamandros kam —
das war der erſte Fluß, ſeitdem ſie ſich von Sardis
auf den Weg gemacht, der da verſiegte und nicht hin-
längliches Waſſer hatte für Menſchen und Vieh — als
Xerxes an dieſen Fluß kam, ging er hinauf nach Per-
gamos, der Burg Priamos, denn ihn verlangte, ſie zu
beſehn. Und nachdem ers ſich beſehen und ſich alles
hatte erzählen laſſen, opferte er der Iliſchen Athenäa
tauſend Rinder, und die Mager goſſen den Helden
Trankopfer. Als ſie dieſes gethan, fiel in der Nacht
ein Schrecken über das Heer; mit dem Tage aber bra-
chen ſie von dannen auf und ließen links liegen die
Stadt Rhöteion und Ofryneion und Dardanos, rechts
44. aber die Gergithen, die da ſind Teukrer. Wie ſie aber
nach Abydos kamen, da wollte Xerxes ſein ganzes Heer
ſehen, und nun war ſchon vorher auf einem Hügel ein
erhöheter Sitz von weißem Stein eigens dazu gemacht,
den hatten die Abydener gemacht auf einen früheren
Befehl des Xerxes: hier alſo ſetzete er ſich, und wie er
nach der Küſte ſchauete, überſah er beides, Landmacht
und Seemacht. Und wie er das ſah, wollte er auch
gern ein Seegefecht ſehn. Als nun dieſes geſchehn
und die Sidonier vom Volke der Föniker ſiegten, freuete
45. er ſich über das Gefecht und über ſein Heer. Und
wie er ſah, daß der ganze Helleſpontos von den Schiffen
bedeckt war und alle Küſten und alles Feld der Abyde-
ner von Menſchen wimmelte, da pries Xerxes ſich ſelig,
46. und nach dieſem fing er an zu weinen. Als aber die-
ſes bemerkte ſein Oheim Artabanos, welcher erſt ſeine
Meinung frei herausgeſagt und dem Xerxes abgera-
then, wider Hellas in den Streit zu ziehn, dieſer

Mann alſo, wie er den Xerxes weinen ſah, fragte ihn alſo:

O König, das ſind ja einander ganz entgegengeſetzte Dinge, die du gethan haſt jetzt und kurz vorher; erſt preiſeſt du dich ſelig und nun weineſt du?

Er aber ſprach: Ja, es jammerte mich, als ich bedachte, wie kurz das ganze Menſchenleben iſt; denn von allen dieſen Leuten wird über hundert Jahren keiner mehr am Leben ſein.

Jener aber antwortete und ſprach: Da giebt es noch etwas viel Bejammerungswürdigeres bei dem Leben. Nämlich in dieſer ſo kurzen Lebenszeit giebt es keinen ſo glücklichen Menſchen auf der Welt, weder unter dieſen noch unter den übrigen, daß er nicht oft, und nicht bloß ein Mal, in den Fall kommen ſollte, lieber todt ſein als leben zu wollen. Denn da kommen Unglücksfälle, da beunruhigen uns Krankheiten, und dieſe machen, daß dieſes ſo kurze Leben uns dennoch zu lang vorkommt. Auf die Art iſt der Tod für den Menſchen die erwünſchteſte Zuflucht aus den Mühſeligkeiten des Lebens, und die Gottheit, die uns das ſüße Daſein zu koſten gegeben, wird hierin neidiſch befunden.

Xerxes aber antwortete und ſprach: Artabanos, 47.
über das Menſchenleben, das ſo iſt, wie du es darlegeſt, laß uns nicht mehr ſprechen, noch des Böſen gedenken, da wir jetzt mit guten Dingen genug beſchäftiget ſind. Sage mir aber dies: Wenn dir das Traumgeſicht nicht ſo leibhaftig erſchienen wäre, würdeſt du dann noch deiner erſten Meinung ſein und mir abrathen den Zug wider Hellas, oder hätteſt du dich nun bekehrt? Wohlan, das ſage mir nach aller Wahrheit.

Er aber antwortete und ſprach: O König, das Traumgeſicht, ſo mir erſchienen, möge in Erfüllung gehn, wie wir beide es wünſchen; aber ich bin noch bis auf dieſe Stunde voller Furcht und ganz außer

mir, indem ich manches andere bedenke, vornehmlich aber, indem ich ſehe, daß du zwei gewaltige Feinde haſt.

48. Darauf antwortete Xerxes alſo: Du wunderlicher Mann, wie kannſt du ſagen, daß ich zwei gewaltige Feinde habe? Iſt dir etwa die Landmacht noch nicht groß genug, und glaubſt du, daß der Hellenen Heer viel größer ſein wird als das unſere? Oder daß unſere Seemacht der ihrigen nachſtehen wird? Oder alles beides? Denn wenn es daran liegt, daß unſere Macht dir noch nicht hinlänglich ſcheinet, ſo ſoll geſchwind einer noch ein anderes Heer ausheben.

49. Er aber antwortete und ſprach: O König, kein verſtändiger Menſch wird dieſes Heer verachten, noch die Menge der Schiffe; wenn du aber noch mehr zuſammen brächteſt, ſo würden die beiden Feinde, von denen ich ſpreche, dir nur noch viel furchtbarer ſein. Dieſe beiden nämlich ſind Land und Meer. Denn auf dem ganzen Meer iſt nirgends ein ſo großer Hafen, wie ich glaube, der bei einem Sturm dieſe Seemacht faſſen könnte und im Stande wäre, ſie zu bergen; und du brauchſt nicht bloß einen einigen Hafen, ſondern an jeder Küſte, die wir befahren. Da es uns alſo an ſicheren Häfen fehlt, ſo ſollſt du erkennen, daß die Menſchen den Umſtänden und nicht die Umſtände den Menſchen unterthan ſind. Und nun haſt du erſt das eine von den beiden Dingen gehört, jetzt will ich dir noch das andere ſagen. Das Land iſt dein Feind auf dieſe Art: Wenn ſich dir kein Feind entgegenſtellt, ſo wird es noch immer ärger, je weiter du vorwärts geheſt, indem du unvermerkt immer weiter geführt wirſt; denn wenn es den Menſchen glücklich geht, ſo können ſie niemals ſatt bekommen. Und nun ſag' ich, wenn ſich dir niemand widerſetzet, ſo wird des Landes je länger je mehr, und da werden wir Hunger leiden. Der Mann aber möchte wohl der beſte ſein, der im

Rath furchtſam iſt und jedes Unglück bedenket, bei der That aber ſich wacker hält.

Antwortet Xerxes alſo: Artabanos, das iſt alles 50.
ganz gut; aber man muß auch nicht alles fürchten noch alles bedenken. Denn wenn du bei jedem vorkommenden Dinge alles gleicher Weiſe bedenken wollteſt, ſo würdeſt du niemals etwas ausrichten. Es iſt beſſer, man greift alles herzhaft an und leidet die Hälfte von den Gefahren lieber, als daß man alles vorher befürchtet und niemals ein Unglück leidet. Wenn man wider alles ſtreitet und zeiget nicht den ſicherſten Weg, ſo kommt man eben ſo gut dabei zu Schaden, als der das Gegentheil geſagt, das iſt ganz einerlei. Daß aber irgend ein Menſch den ſicherſten Weg wiſſe, das glaub' ich nimmermehr. Aber wer da handelt, der hat gewöhnlich den Gewinn; wer alles überleget und zaudert, der nicht leicht. Siehſt du, wie hoch die Macht der Perſen geſtiegen iſt? Wenn nun die Könige, ſo vor mir geweſen, eben ſo gedacht hätten wie du, oder doch wenigſtens eben ſolche Räthe gehabt hätten, ſo würden ſie niemals ſo weit gekommen ſein. Nun aber haben ſie die Gefahr verachtet und unſere Macht ſo hoch erhoben. Denn große Dinge ſind immer mit großen Gefahren verknüpft. Daher thun wir, ihrem Beiſpiele folgend, in der ſchönſten Jahreszeit unſeren Zug, und wenn wir ganz Europa bezwungen, werden wir nach Hauſe zurückkehren, und kein Hunger noch ein anderer Unfall wird uns irgendwo treffen. Denn erſtlich nehmen wir ja ſelbſt viel zu leben mit, und ſodann, in welches Land und zu welchem Volk wir kommen, da nehmen wir, was ſie haben. Wir ziehen ja wider ackerbauende und nicht wider Hirtenvölker in den Streit.

Spricht Artabanos darauf: O König, dieweil ich 51.
denn keine Furcht hegen ſoll, ſo nimm wenigſtens einen Rath von mir an; denn es iſt durchaus nothwendig,

daß man über ſo viele Dinge ſich des weiteren aus⸗läßt. Kyros, Kambyſes Sohn, hat ganz Jonien, ohne Athenä, den Perſen zinsbar gemacht. Ich rathe dir alſo, daß du dieſe Leute auf keine Weiſe wider ihre Väter führeſt, denn auch ohne ſie ſind wir ja im Stande, über den Feind die Oberhand zu gewinnen. Denn ſie müſſen, wenn ſie mitziehn, entweder ſehr un⸗recht handeln, indem ſie ihre Vaterſtadt in die Knecht⸗ſchaft bringen, oder ſehr gerecht, indem ſie mit für ihre Freiheit kämpfen. Thun ſie nun unrecht, ſo können ſie uns nicht viel nützen, thun ſie aber recht, ſo ſind ſie im Stande, deinem Heer großen Schaden zuzufü⸗gen. Nimm dir auch zu Herzen das alte wahre Wort: Nicht zu Anfang erkennſt du immer das Ende.

52. Antwortet Xerxes darauf: Artabanos, von dem, was du da an den Tag gelegt, irrſt du darin gewal⸗tig, daß du den Abfall der Joner fürchteſt. Die ha⸗ben die ſicherſte Probe beſtanden, deß biſt du ſelber Zeuge und alle, die den Zug des Dareios wider die Skythen mitgemacht haben, daß des ganzen Perſen⸗heers Rettung oder Untergang auf ihnen beruhte; ſie aber bewieſen ſich redlich und treu und thaten uns nichts zu Leide. Außerdem, da ſie in unſerem Reich Weib und Kind, Hab' und Gut zurückgelaſſen, ſo braucht man ſich keines Aufruhrs von ihnen zu ver⸗ſehn. Alſo das fürchte ich nicht, ſondern ſei gutes Muths und verwahre mir mein Haus und mein Kö⸗nigreich, denn dir allein von allen übergeb' ich meinen Herrſcherſtab.

53. Nachdem er alſo geſprochen und den Artabanos gen Suſa fortgeſchickt, beſchied er zum andern zu ſich die angeſehenſten Perſen. Und als ſie erſchienen, ſprach er zu ihnen alſo:

Ihr Perſen, ich hab' euch verſammelt, um euch zu bitten, daß ihr euch wacker haltet und nicht zu Schan⸗den machet die früheren Thaten der Perſen, die ſo

groß und ruhmwürdig ſind; ſondern jeder für ſich und alle zuſammen laßt uns mit Muth und Eifer ſtreiten, denn wenn das ſich zuſammenfindet, erwächſt allen Gutes daraus. Darum befehl' ich euch, nach allen Kräften im Kampf euch zu halten. Denn wie ich höre, ſo bekommen wirs mit tapferen Männern zu thun; wenn wir die bezwingen, ſo wird kein Volk auf der Welt mehr uns noch ein Heer entgegenſtellen. Jetzt aber wollen wir hinüber gehn, nachdem wir zu den Göttern gebetet, die da walten über das Perſenland.

Denſelbigen Tag nun rüſteten ſie ſich zum Ueber- 54
gang; am folgenden erwarteten ſie die Sonne und wollten ſie aufgehn ſehn, und verbrannten allerhand Räuchwerk auf den Brücken und beſtreueten den Weg mit Myrthen. Und wie die Sonne aufging, ſpendete Xerxes aus einer goldenen Schale in das Meer und betete zur Sonne, daß ihm nicht möchte ein ſolcher Unfall begegnen, der ihn ſtörete in ſeiner Eroberung von Europa ehe, als bis er bis an die äußerſte Grenze deſſelbigen Landes gekommen. Und als er gebetet, warf er die Schale in den Hellespontos, dazu einen goldenen Becher und ein Perſiſches Schwert, das ſie Akinakes nennen. Das kann ich nicht beſtimmt entſcheiden, ob er dies als Weihgeſchenk der Sonne ins Meer verſenkt, oder ob ihn die Züchtigung des Hellespontos gereut und er dafür das Meer beſchenkte. Und als 55
er dieſes gethan, gingen hinüber auf der einen Brücke nach dem Pontos zu das Fußvolk und die ganze Reiterei, aber auf der andern, nach dem Aegäiſchen Meer zu, das Vieh und die Dienerſchaft. Voran gingen die zehntauſend Perſen, die waren alle bekränzt; nach dieſen der Haufe von allerlei Volk bunt durch einander. Den erſten Tag alſo dieſe; den folgenden aber kamen zuerſt die Reiter und die, welche die Lanzenſpitzen zur Erde ſenkten, die waren auch bekränzt; ſodann die heiligen Pferde und der heilige Wagen; ſodann Xerxes

ſelber und die Lanzenträger und die tauſend Reiter; nach dieſen das übrige Heer; zugleich auch ſegelten die Schiffe nach dem jenſeitigen Ufer. Ich habe auch gehört, Xerxes wäre zu allerletzt hinübergegangen.
56. Wie aber Xerxes hinüber war nach Europa, ſah ers ſich an, wie ſein Heer herübergepeitſcht wurde. Es ging aber ſein Heer hinüber in ſieben Tagen und ſieben Nächten, ohne Unterlaß. Da ſoll, nachdem Xerxes ſchon über den Hellespontos gegangen, ein Hellespontier geſagt haben:

O Zeus, warum nimmſt du die Geſtalt eines Perſen an und den Namen Xerxes ſtatt Zeus, und führeſt die ganze Welt mit dir, um Hellas in die Knechtſchaft zu bringen? Das konnteſt du ja ſo wohl thun!

57. Und als ſie alle hinübergegangen und ſich weiter auf den Weg machten, erſchien ihnen ein großes Wunderzeichen, das Xerxes gar keiner Aufmerkſamkeit würdigte, ſo leicht es zu deuten war, nämlich ein Pferd brachte einen Haſen zur Welt. Dies war leicht alſo zu deuten: Xerxes wollte in aller Pracht und Herrlichkeit ein Heer wider Hellas führen, und er würde nach dem ſelbigen Ort zurückkommen, wie ein Haſe auf der Flucht. Es widerfuhr ihm noch ein anderes Zeichen, wie er noch zu Sardis war: ein Maulthier brachte ein Maulthier zur Welt, das hatte doppelte Schamglieder, männliche und weibliche, oben aber ſaßen
58. die männlichen. Die alle beide würdigte er keiner Aufmerkſamkeit und zog vorwärts, und mit ihm das Landheer. Die Seemacht aber ſchiffte aus dem Hellespontos heraus und fuhr immer dicht am Lande, in umgekehrter Richtung wie das Landheer. Denn ſie fuhr nach Abend zu, um nach dem Vorgebirg Sarpedonia zu kommen, da hatten ſie den Befehl zu warten; das Heer zu Lande aber nahm ſeinen Weg nach Morgen und Sonnenaufgang durch die Halbinſel, indem es zur Rechten hatte das Grab der Helle, der Tochter

Athamas, und zur Linken die Stadt Kardia. Und zog mitten durch eine Stadt, die da mit Namen heiſſet Agora; da bog es herum um den Buſen, der da heiſſet der ſchwarze, und nachdem es über den ſchwarzen Fluß, welcher nicht genug Waſſer hatte dazumal für das Heer, ſondern verſiegete, nachdem es über dieſen Fluß gegangen, zog es gen Abend bei der Aeoliſchen Stadt Aenos und bei dem Stentor=See vorbei, bis es nach
Doriskos kam. Doriskos aber iſt eine Küſte in Thra= 59.
kien und eine große Ebene, und durch dieſelbige ſtrömet der große Fluß Hebros. Daſelbſt iſt eine Königliche Burg gebauet, die eben auch Doriskos heiſſet, und ſtand eine Perſiſche Beſatzung darin, die Dareios hineingelegt, von jener Zeit her, als er wider die Skythen in den Streit zog. Dieſe Gegend ſchien nun dem Xerxes recht paſſend, ſein Heer zu ordnen und zu zählen, und das that er auch. Sämmtliche Schiffe, wie ſie nach Doriskos gekommen, mußten die Seeoberſten auf Xerxes Befehl nahe an die Küſte legen, die an Doriskos grenzet, da die Samothrakiſche Stadt Sale lieget und Zona, und ganz am Ende Serreion, ein berühmtes Vorgebirg; dieſe Gegend aber gehörte vor Alters den Kikonern. An dieſe Küſte legten ſie die Schiffe und zogen ſie aufs Trockene. Er aber veranſtaltete unterdeſſen in Doriskos die Zählung des Heers.

Wie groß nun die Zahl war, die ein jegliches Volk 60.
geſtellt, das kann ich nicht beſtimmt angeben, denn davon hört man nirgend etwas; es zeigte ſich aber, daß die Menge des ganzen Landheers betrug hundert und ſiebenzig mal zehntauſend Mann. Gezählt aber wurden ſie auf folgende Art: Sie brachten zehntauſend Mann auf einen Fleck zuſammen und die drängten ſie ſo eng als möglich zuſammen und dann beſchrieben ſie einen Kreis rings umher; nachdem ſie das gethan, ließen ſie die Zehntauſend heraus und zogen eine Verzäunung den Kreis entlang, ſo hoch, daß ſie dem

Mann bis an den Nabel reichte; nachdem ſie dieſe gemacht, trieben ſie andre in den Pferch hinein, bis ſie alle auf dieſe Art durchgezählt. Und nach der Zählung wurden ſie völkerweiſe geordnet.

61. Die aber mit in den Krieg zogen, waren dieſe: Erſt die Perſen, die hatten folgende Rüſtung: Auf dem Kopf hatten ſie eine ſogenannte Tiare, das ſind ungefilzte Hüte; auf dem Leib einen bunten Aermel-Rock mit eiſernen Schuppen wie Fiſchſchuppen; Hoſen um die Beine; ſtatt des Schildes ein Geflecht, darunter hing der Köcher; ſie hatten kurze Speere, große Bogen, Pfeile von Rohr; dazu hing am rechten Schenkel ein Dolch vom Gürtel herab. Ihr Oberſter war Otanes, der Vater der Ameſtris, der Gemahlin des Xerxes. Vor Alters wurden ſie von den Hellenen Kefener genannt, von ihnen ſelbſt aber und von ihren Nachbarn, Artäer. Wie aber Perſeus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu dem Kefeus, dem Sohne Belos, gekommen und deſſen Tochter Andromeda zum Weibe nahm, wurde ihm ein Sohn geboren, der erhielt den Namen Perſes. Dieſen ließ er allda zurück, denn Kefeus hatte keine männliche Erben, und von dem haben ſie ihren Namen bekommen.

62. Die Meder zogen mit der ſelbigen Rüſtung in den Krieg, denn dieſe Kleidung iſt eigentlich Mediſch und nicht Perſiſch. Der Oberſte der Meder aber war Tigranes, aus dem Stamm der Achämeniden. Vor Alters wurden ſie von allen Leuten Arier genannt; wie aber die Kolcherin Medeia aus Athenä zu dieſen Ariern gekommen, veränderten auch ſie ihren Namen. Alſo erzählen die Meder ſelbſt von ſich.

Die Kiſſier zogen in den Streit in der ſelbigen Rüſtung wie die Perſen, nur ſtatt der Hüte trugen ſie Mützen. Der Oberſte der Kiſſier aber war Anafes, Otanes Sohn.

Die Hyrkanier waren angethan wie die Perſen, und ihr Oberſter war Megapanos, der nach dieſer Zeit Landpfleger in Babylon war.

Die Aſſyrier zogen in den Streit und hatten auf 63.
den Köpfen eherne Helme, die waren geflochten auf eine ſonderbare Art, die ſich nicht wohl beſchreiben läßt. Sie hatten Schild und Speer und Dolch, faſt wie die Aegyptier; dazu Keulen, mit Eiſen beſchlagen, und linnene Panzer. Dieſe wurden von den Hellenen Syrier, von den Barbaren aber Aſſyrier genannt. Unter ihnen waren die Chaldäer. Ihr Oberſter war Otaſpes, Artachäos Sohn.

Die Baktrier zogen in den Streit mit einer Kopf- 64.
bedeckung, die der Mediſchen ſehr nahe kam, und hatten Bogen von Rohr, nach ihrer Landesart, und kurze Speere. Die Saken aber, ein Volk der Skythen, hatten auf dem Kopf einen Turban, der ging oben ſpitz zu und ſtand grade in die Höhe, und hatten Hoſen an; ſie führeten Bogen, nach ihres Landes Art, Dolch und Streitaxt. Dieſe nannten ſie Saken, und ſind doch eigentlich Amyrgier von Skythiſchem Stamm, denn die Perſen nennen alle Skythen Saken. Oberſter der Baktrier und der Saken war Hyſtaſpes, der Sohn Dareios und der Atoſſa, der Tochter Kyros.

Die Inder hatten Kleider an von Baumwolle, und 65.
führeten Bogen von Rohr und Pfeile von Rohr, oben dran aber ſaß Eiſen. Alſo waren die Inder gerüſtet. Sie zogen aber in den Streit unter dem Befehl des Farnazathres, des Sohnes Artabates.

Die Arier waren bewaffnet mit Mediſchen Bogen, 66.
im übrigen aber wie die Baktrier; und Oberſter über die Arier war Siſamnes, Hydarnes Sohn.

Die Parther und Chorasmier, und die Sogder, Gandarier und Dadiken hatten die ſelbige Kriegesrüſtung wie die Baktrier. Ihre Oberſten aber waren dieſe: Ueber die Parther und Chorasmier Artabazos,

Farnakes Sohn; über die Sogder Azanes, Artäos Sohn; über die Gandarier und Dadiken Artyſios, Artabanos Sohn.

67. Die Kaſpier hatten Pelze an und führeten Bogen von Rohr, nach ihres Landes Art, und Perſiſche Säbel. Alſo waren dieſe gerüſtet und ihr Oberſter war Ariomardos, Artyſios Bruder.

Die Sarangen ſtachen hervor durch ihre gefärbten Mäntel und hatten Schuhe, die reichten bis an das Knie hinauf, und führeten Mediſche Bogen und Speere. Oberſter der Sarangen war Ferendates, Megabazos Sohn.

Die Paktyer trugen Pelze und führeten Bogen, nach ihres Landes Art, und Dolche. Zum Oberſten hätten die Paktyer den Artyntes, Ithamatres Sohn.

68. Die Utier und die Myker und die Parikanier waren gerüſtet wie die Paktyer. Ihre Oberſten waren dieſe: Ueber die Utier und Myker Arſamenes, Dareios Sohn; über die Parikanier Siromitres, Oeobazos Sohn.

69. Die Arabier waren mit weiten Oberkleidern umgürtet und führeten lange Bogen, auf beiden Seiten zu ſpannen, nach den Umſtänden. Die Aethioper aber hatten Pardel- und Löwenfelle um und führeten Bogen, die waren aus dem Blüthenſtiel des Palmbaums gemacht, lang, nicht weniger denn vier Ellen; dazu kleine Pfeile von Rohr, ſtatt des Eiſens aber war ein ſpitzer Stein darauf, damit ſie auch die Siegelringe ſchneiden; außerdem führeten ſie Speere, darauf war ein zugeſpitztes Antilopen-Horn gemacht, das dienete ſtatt der Spitze; ſie führeten auch beſchlagene Keulen. Wenn ſie aber in den Streit gingen, ſo hatten ſie ihren Leib halb mit Kreide und halb mit Mennig angeſtrichen. Ueber die Arabier und die Aethioper, die oberhalb Aegypten wohnen, war Oberſter Arſames, ein Sohn des Dareios und der Artyſtone, der Tochter Kyros, die Dareios am meiſten liebte von allen ſeinen Weibern und hatte ſich ein Bild von ihr machen laſſen aus getriebenem Golde. Alſo der Aethioper

oberhalb Aegypten und der Arabier Oberſter war Arſames.

Die Aethioper aber von Sonnenaufgang (denn es zogen zweierlei mit in den Krieg) waren den Indern zugeordnet, und ſie unterſchieden ſich von den andern gar nicht im Aeußern, nur in der Sprache und im Haarwuchs allein. Denn die Aethioper vom Aufgang haben ſchlichtes Haar, aber die aus Libyen haben das wolligſte Haar von allen Menſchen. Dieſe Aethioper aus Aſien waren im übrigen meiſt ſo gerüſtet wie die Inder, nur auf dem Kopf hatten ſie die Stirnhäute von Pferden, die waren mitſammt den Ohren und der Mähne abgezogen, und die Mähne diente ſtatt Federbuſch, die Pferdeohren aber ſtanden grade in die Höhe; ſtatt des Schildes hielten ſie ſich vor eine Kranichshaut. 70.

Die Libyer zogen einher in lederner Kleidung und führeten Wurfſpieße, die waren vorn angebrannt. Ihr Oberſter war Maſſages, Darizos Sohn. 71.

Die Paflagoner zogen in den Streit und hatten geflochtene Helme auf, kleine Schilder, nicht große Speere, dazu Wurfſpieß und Dolch, um die Füße aber hatten ſie Schuhe, die reichten bis mitten auf das Bein. Aber die Ligyer, die Matiener, die Mariandyner und die Syrer hatten mit den Paflagonern eine und die ſelbige Rüſtung. Dieſe Syrer aber werden von den Perſen Kappadoken genannt. Ueber die Paflagoner nun und die Matiener war Oberſter Dotos, Megaſidros Sohn, über die Mariandyner, Ligyer und Syrer aber Gobryas, Dareios Sohn und der Artyſtone. 72.

Die Fryger hatten eine Rüſtung, die der Paflagoniſchen ſehr nahe kam, mit wenigem Unterſchied. Die Fryger aber, wie die Makedoner ſagen, hießen Briger, ſo lange ſie in Europa im Lande der Makedoner wohneten; wie ſie aber nach Aſien hinübergingen, änderten ſie mit dem Lande auch ihren Namen in Fryger um. Die Armenier waren wie die Fryger angethan, denn ſie ſind 73.

Abkommen der Fryger. Ueber dieſe beide war Oberſter Artochmes, der eine Tochter des Dareios hatte.

74. Die Lyder hatten faſt die ſelbige Waffenrüſtung wie die Hellenen. Die Lyder hießen vor Alters Mäoner, und von dem Lydos, dem Sohne Atys, haben ſie dieſen andern Namen bekommen. Aber die Myſer hatten Helme auf, nach ihres Landes Art, und kleine Schilder; ſie führeten Wurfſpieße, die waren vorne gebrannt. Dieſe ſind Abkömmlinge der Lyder, von dem Berg Olympos aber heiſſen ſie Olympier. Ueber die Lyder aber war Oberſter Artafernes, Artafernes Sohn, der mit dem Datis bei Marathon einfiel.

75. Die Thraker hatten einen Fuchsbalg auf dem Kopf und um den Leib einen Rock, darüber hatten ſie einen bunten Pelz umgehangen, um die Füße und um die Beine Stiefeln von Hirſchleder; außerdem einen Wurfſpieß, ein leichtes Schild und einen kleinen Dolch. Dieſe wurden Bithyner genannt, nachdem ſie nach Aſien hinübergegangen, vorher hießen ſie, wie ſie ſelber ſagen, Strymonier, weil ſie am Strymon wohneten, ſie wären aber, ſagen ſie, von den Teukrern und Myſern aus ihren Wohnſitzen vertrieben worden. Oberſter aber der Thraker aus Aſien war Baſſakes, Artabanos Sohn.

76. Die Chalyber hatten kleine Schilder von Rindsleder und ein jeglicher führte noch zwei Schutzwehren von Lykiſcher Arbeit; auf dem Kopf trugen ſie einen ehernen Helm und auf dem Helm ſaßen Ohren und Hörner vom Ochſen aus Erz, auch ſteckte ein Buſch darauf; die Beine hatten ſie mit rothen Lappen umwickelt. Bei dieſem Volk iſt eine Weiſſagung des Ares.

77. Die Kabeler von Mäoniſchem Stamm, die da auch Laſonier hießen, hatten die ſelbige Rüſtung wie die Kiliker, die ich beſchreiben werde, wenn ich an die Ordnung der Kiliker komme. Die Milyen hatten kurze Speere und Mäntel, auf den Schultern mit Spangen befeſti-

befeſtiget, einige von ihnen hatten auch Lykiſche Bogen; auf dem Kopf hatten ſie Helmkappen von Leder. Ueber alle dieſe war Oberſter Badres, Hyſtanes Sohn.

Die Moscher trugen auf dem Kopf hölzerne Helme, 78.
und führeten kleine Schilder und Speere, es ſaßen aber große Spitzen dran. Die Tibarener und Makroner und Moſynöker hatten die ſelbige Kriegsrüſtung wie die Moscher. Dieſe ordneten folgende Oberſten: die Moscher und Tibarener Ariomardos, ein Sohn des Dareios und der Parmys, der Tochter Smerdis, des Sohnes Kyros; die Makroner und Moſynöker Artayktes, Cherasmis Sohn, der Befehlshaber war zu Seſtos am Hellespontos.

Die Marer hatten auf dem Kopf geflochtene Helme, 79.
nach ihres Landes Art, und kleine lederne Schilder und Wurfſpieße; die Kolcher hatten auf dem Kopf hölzerne Helme, kleine Schilder von Rindsleder und kurze Speere, außerdem führeten ſie Säbel. Ueber die Marer und Kolcher war Oberſter Farandates, Teaſpis Sohn.

Die Alarodier nnd Saſpeirer waren eben ſo bewaffnet wie die Kolcher. Ihr Oberſter war Maſiſtios, Siromitres Sohn.

Das Inſelvolk, ſo aus dem rothen Meere mitzog, 80.
von den Inſeln, dahin der König die ſogenannten Verbannten hinverweiſet, waren faſt auf Mediſche Art gekleidet und bewaffnet. Ueber dieſes Volk der Inſeln war Oberſter Mardontes, Bagäos Sohn, welcher zwei Jahr nach dieſem als Feldhauptmann bei Mykale in der Schlacht ums Leben kam.

Das waren die Völker, die auf dem feſten Lande 81.
ſtritten und das Fußvolk ausmachten. Und deſſelbigen Heeres Oberſten waren die, welche ich genannt habe, und dieſe waren es auch, die ſie geordnet und gezählt hatten; ſie ernannten auch die Hauptleute über Tauſend und über Zehntauſend, die Hauptleute über Zehn-

tauſend ernannten die Hauptleute über Hundert und über Zehn; dann waren noch für die Reihen und Völkerſchaften andere Leute, die das Zeichen gaben. Das
82. alſo waren die Oberſten. Feldhauptleute aber über dieſe und über das ganze Fußvolk waren: Mardonios, Gobryas Sohn, und Tritantächmes, der Sohn des Artabanos, der da gegen den Krieg wider Hellas geſtimmt hatte, und Smerdomenes, Otanes Sohn, (dieſe beide waren Brudersöhne des Dareios und Vettern des Xerxes) und Maſiſtes, Dareios Sohn und der Atoſſa, und Gergis, Arizos Sohn, und Megabyzos, Zopyros Sohn.

83. Das waren die Feldhauptleute über das ganze Fußvolk, ohne über die Zehntauſend, ſondern dieſe zehntauſend auserleſene Perſen führete an Hydarnes, Hydarnes Sohn. Dieſe Perſen wurden die Unſterblichen genannt darum: wenn einer an der Zahl fehlte, entweder durch den Tod oder durch Krankheit, ſo wurde gleich ein anderer genommen und es waren niemals weder mehr noch weniger als zehntauſend Mann. Am meiſten Glanz vor allen hatten die Perſen und waren auch die tapferſten. Ihre Rüſtung war, wie ſchon beſchrieben iſt, außerdem aber ſtralten ſie durch eine ungeheure Menge Gold hervor. Sie führeten auch Wagen bei ſich und darauf ihre Kebsweiber und eine zahlreiche und ſchön geſchmückte Dienerſchaft. Es wurden ihnen auch, abgeſondert von den übrigen Kriegern, durch Kameele und Laſtvieh Lebensmittel nachgefahren.

84. Dieſe Völker fechten zu Roß, nur ſtellten nicht alle Reiterei, ſondern nur dieſe allein:

Erſtlich die Perſen, eben ſo gerüſtet wie ihr Fußvolk, nur hatten noch einige von ihnen auf dem Kopf
85 Erz und Eiſen von getriebener Arbeit. Da giebt es auch ein Hirtenvolk, die Sagartier genannt, ein Perſiſches Volk, auch der Sprache nach, ihre Rüſtung

aber war halb Perſiſch und halb Paktyiſch. Die hatten achttauſend Reiter geſtellt, ſie haben aber weder eherne noch eiſerne Waffen ohne einen Dolch; ſondern ſie führen Seile, aus Riemen geflochten. Darauf verlaſſen ſie ſich, wenn ſie in den Streit gehn. Es fechten aber dieſe Leute alſo: wenn ſie mit dem Feind zuſammentreffen, ſo werfen ſie ihre Seile, die oben eine Schlinge haben, und was einer nun faßt, ſei's Pferd oder Menſch, das zieht er nach ſich, und in der Schlinge verwickelt muß es ſterben. Alſo fechten dieſe Leute, und ſie waren den Perſen zugeordnet. Die Meder 86.
hatten die ſelbige Rüſtung wie zu Fuß, und die Kiſſier desgleichen. Die Inder waren auch eben ſo gerüſtet wie zu Fuß, und kamen zu Pferde und zu Wagen, vor den Wagen aber waren Pferde und wilde Eſel geſpannt. Die Baktrier waren auch ſo gerüſtet wie zu Fuß, und die Kaſpier desgleichen. Auch die Libyer waren eben ſo wie zu Fuß, und auch ſie fuhren alle zu Wagen. So waren auch die Kaſpeirer und die Parikanier eben ſo angethan wie zu Fuß. Die Arabier hatten die ſelbige Rüſtung wie zu Fuß und ritten alle auf Kameelen, die an Schnelligkeit den Pferden nicht nachſtehn.

Dieſe Völker allein bildeten die Reiterei. Die Zahl 87
der Pferde aber betrug acht mal zehntauſend, ohne die Kameele und die Wagen. Alle übrigen Reiter nun waren in Reihen geſtellt; die Arabier aber ſtanden ganz hinten. Nämlich da die Pferde die Kameele nicht ausſtehn können, mußten ſie die letzten ſein, damit die Pferde nicht ſcheu würden.

Oberſten der Reiterei waren Armamithres und Ti- 88.
thäos, Söhne des Datis. Der dritte Oberſte der Reiterei, Farnuches, war in Sardis krank zurückgeblieben Nämlich wie ſie aufbrachen von Sardis, fiel er in ein unerwartetes Unglück. Nämlich wie er ſo ritt, lief ein Hund ſeinem Pferde unter die Beine, und das Pferd ſah nicht vor ſich, ſcheute, bäumte ſich und warf

den Farnuches ab. Und er ſpie Blut nach dem Fall und die Krankheit artete in die Schwindſucht aus. Mit dem Pferde hatten aber die Diener gleich zu Anfang gethan nach ſeinem Befehl: nämlich ſie führeten es an die Stelle, da es den Herrn heruntergeworfen und ſchnitten ihm die Beine ab an den Knieen. Alſo kam Farnuches um ſeine Feldherrnſchaft.

89. Die Zahl der Dreiruderer betrug tauſend zweihundert und ſieben; die hatten folgende Völker geſtellt:

Erſtlich die Föniker, ſammt den Syrern in Paläſtina, dreihundert. Sie waren alſo gerüſtet: Auf dem Kopf trugen ſie Helme, die waren faſt auf Helleniſche Art gemacht; ſie trugen linnene Panzer und führeten Schilder ohne Kranz, und Wurfſpieße. Dieſe Föniker wohneten vor Alters, wie ſie ſelber ſagen, an dem rothen Meer, von da gingen ſie über Syrien nach der Küſte, da ſie jetzo wohnen. Dieſer Strich von Syrien aber und alles bis nach Aegypten hin heiſſet Paläſtina.

Die Aegyptier ſtelleten zweihundert Schiffe. Dieſe hatten geflochtene Helme auf dem Kopf und führeten hohle Schilder mit einem großen Kranz, und Lanzen zum Seegefecht und große Hauen; die meiſten von ihnen hatten Panzer und Säbel. Alſo waren dieſe gerüſtet.

90. Die Kyprier ſtelleten hundert und funfzig Schiffe und waren alſo bewaffnet: Ihre Könige hatten Binden um den Kopf gewickelt, die andern trugen Röcke, im übrigen aber ganz wie die Hellenen. Sie beſtehen aus folgenden Völkerſchaften: einige ſind von Salamis und Athenä, andere von Arkadien, andere von Kythnos, andere von Fönike und andere von Aethiopien, wie die Kyprier ſelber ſagen.

91. Die Kiliker ſtelleten hundert Schiffe. Dieſe trugen wieder Helme nach ihres Landes Art und hatten leichte Tartſchen ſtatt der Schilder, aus Rindsleder, und hatten wollene Röcke an; ein jeglicher führete zween

Wurfſpieße und ein Schwert, das ſah beinah ſo aus wie ein Aegyptiſcher Säbel. Dieſe hießen vor Zeiten Hypachäer, und ihren Namen haben ſie bekommen von dem Kilix, Agenors Sohn, einem Föniker.

Die Pamfyler ſtelleten dreißig Schiffe. Sie hatten Helleniſche Rüſtung. Dieſe Pamfyler ſtammen ab von denen, die mit dem Amfilochos und Kalchas auf der Rückkehr von Troja verſchlagen worden.

Die Lykier ſtelleten funfzig Schiffe; ſie hatten Panzer und Beinſchienen, Bogen aus Hartriegel, unbefiederte Pfeile von Rohr und Wurfſpieße, außerdem hatten ſie Ziegenfelle um die Schultern hangen; auf dem Kopf trugen ſie Hüte mit Federn bekränzt, und hatten Dolche und Sicheln. Die Lykier ſtammen aus Kreta und hießen eigentlich Termilen; ihren Namen haben ſie bekommen von dem Lykos, Pandions Sohn, von Athenä. 92.

Die Dorier aus Aſien ſtelleten dreißig Schiffe; ſie hatten Helleniſche Rüſtung und ſtammen auch aus dem Peloponneſos. 93.

Die Karer ſtelleten ſiebenzig Schiffe, und waren im übrigen ganz wie die Hellenen gerüſtet, führeten aber auch Sicheln und Dolche. Wie dieſe Leute zuerſt geheiſſen, hab' ich in dem erſten Buch der Geſchichten erzählet.

Die Joner ſtelleten hundert Schiffe und waren gerüſtet wie Hellenen. So lange aber die Joner im Peloponneſos in dem Lande wohnten, das jetzo Achaia heiſſet, und ehe Danaos und Xuthos nach dem Peloponneſos kamen, wurden ſie, wie die Hellenen ſagen, Aegialiſche Pelasger, von dem Jon aber, Xuthos Sohn, Joner genannt. 94.

Das Volk der Inſeln ſtellete ſiebenzehn Schiffe. Ihre Rüſtung war Helleniſch. Auch ſie waren ein Pelasgiſches Volk und wurden nachher Joner genannt aus dem ſelbigen Grunde wie die zwölf Städte von Athenä. 95.

Die Aeoler ſtelleten ſechzig Schiffe. Ihre Rüſtung war Helleniſch. Auch ſie hießen vor Alters Pelasger, nach der Hellenen Erzählung.

Die Hellespontier, ohne die Abydener, denn die Abydener waren von dem Könige befehligt, zu Hauſe zu bleiben, um die Brücken zu bewachen: die übrigen, ſo aus dem Pontos mit in den Krieg zogen, ſtelleten hundert Schiffe und hatten auch Helleniſche Rüſtung. Dieſes ſind Abkommen der Ioner und Dorier.

96. Auf allen Schiffen aber waren als Beſatzung Perſen und Meder und Saken. Die beſten Segler hatten die Föniker geſtellt und von den Fönikern die Sidonier. Alle dieſe und auch die, welche von ihnen zur Landmacht befehligt waren, hatten Anführer von ihrem Volk, deren ich aber nicht gedenke, denn das iſt nicht durchaus nothwendig zur Erzählung der Geſchichte. Denn nicht eines jedweden Volkes Anführer waren der Rede werth und dann, ſo viel Städte in jedem Volk, ſo viel Anführer waren auch. Sie zogen aber mit, nicht wie Feldhauptleute, ſondern wie die übrigen Kriegsknechte. Denn die Feldhauptleute, welche den Oberbefehl hatten, und die Oberſten über jegliches Volk, ſo viel ihrer Perſen waren, hab' ich ſchon genannt.

97. Befehlshaber der Seemacht aber waren dieſe: Ariabignes, Dareios Sohn, und Prexaſpes, Aſpathines Sohn, und Megabyzos, Megabates Sohn, und Achämenes, Dareios Sohn. Nämlich über die Ioniſche und Kariſche Macht Ariabignes, ein Sohn des Dareios und der Tochter Gobryas; die Aegyptier befehligte Achämenes, Xerxes rechter Bruder; die übrige Macht befehligten die andern beiden. Dreißigruderer aber und Funfzigruderer und Kerkurer und lange Pferdeſchiffe waren zuſammengekommen, wie ſich auswies, an der Zahl dreitauſend.

98. Von der Mannſchaft waren, nächſt den Oberbefehlshabern, die berühmteſten: der Sidonier Tetramneſtos,

Anyſos Sohn, und der Tyrier Mapen, Siromos Sohn,
und der Aradier Merbalos, Anbalos Sohn, und der
Kiliker Syenneſis, Oromedons Sohn, und der Lykier
Kyberniskos, Sika's Sohn, und die Kyprier Gorgos,
Cherſis Sohn, und Timonax, Timagoras Sohn, und
von den Karern Hiſtiäos, Tymnes Sohn, und Pigres,
Seldomos Sohn, und Damaſithymos, Kandaules Sohn.
Der übrigen Unterbefehlshaber nun will ich gar nicht 99
gedenken, denn das iſt nicht nöthig, wohl aber der Ar-
temiſia, die ich vor allen bewundere. Sie verwaltete,
nach ihres Mannes Tode, ſelber das Königreich und
obwohl ſie einen jungen Sohn hatte, zog ſie aus blo-
ßem Muth und Heldenſinn mit in den Streit, und
hatte es doch gar nicht nöthig. Sie hieß mit Namen
Artemiſia und war eine Tochter des Lygdamis, und
ſtammte aus Halikarnaſſos, von Vaterſeite, von Mut-
terſeite aber aus Kreta. Sie führete an die Halikar-
naſſer, die Koer, die Niſyrier und die Kalydnier und
hatte fünf Schiffe geſtellt, und von der ganzen See-
macht waren, nächſt den Sidoniſchen, ihre Schiffe die
beſten. Von allen Bundsgenoſſen gab ſie dem Könige
die beſten Rathſchläge. Noch eins muß ich ſagen: das
Volk von allen den Städten, die, wie ich geſagt, unter
ihrem Befehl ſtanden, die waren alle Dorier, nämlich
die Halikarnaſſer von Trözene, die übrigen aber von
Epidauros. So viel von der Seemacht.

Nachdem aber das Heer gezählt und geordnet war, 100.
wollte Xerxes ſelber gern alle durchgehn und in Augen-
ſchein nehmen. Und nach dieſem that ers und fuhr
auf einem Wagen von einem Volk zum andern und er-
kundigte ſich, und die Schreiber ſchriebens auf, bis er
von vorne bis hinten alles beſucht, beides, Fußvolk
und Reiter. Nachdem er dieſes gethan und die Schiffe
wieder ins Meer gezogen waren, ſtieg Xerxes von dem
Wagen in ein Sidoniſches Schiff und ſaß unter einem
goldenen Zelt. Und fuhr umher bei den Schnäbeln

der Schiffe und fragte ſie alle eben ſo wie die Landmacht und ließ es aufſchreiben. Die Hauptleute aber waren mit den Schiffen ungefähr vier Plethren von der Küſte ab in See geſtochen und hatten ſie da vor Anker gelegt, alle mit den Schnäbeln nach dem Lande zugekehrt in einer Reihe und die Beſatzung hatte ſich gewaffnet wie zur Schlacht. Er aber nahm ſie in Augenſchein, indem er
101. zwiſchen den Schnäbeln und dem Ufer hinfuhr. Und als er auch dieſe durchſchifft, beſchied er zu ſich den Demaratos, Ariſtons Sohn, der mit ihm in den Streit zog wider Hellas, den ließ er rufen und fragte ihn alſo:

Demaratos, ich möchte dich gern um etwas fragen. Du biſt ein Hellen, und wie ich von dir und den übrigen Hellenen, die ich geſprochen, höre, nicht aus der geringſten noch der ſchwächſten Stadt. Nun ſage mir alſo: werden die Hellenen wohl das Herz haben, eine Hand wider mich aufzuheben? Denn ich glaube, ſelbſt wenn alle Hellenen und alle übrigen Völker des Abendlandes ſich zuſammenthäten, ſo wären ſie nicht ſtark genug, meinen Angriff zu beſtehn, da ſie nicht einig ſind. Doch möchte ich gern von dir hören, was du darüber denkſt.

Alſo fragte er. Demaratos aber antwortete und ſprach: O König, ſoll ich nach der Wahrheit oder dir nach dem Munde reden?

Jener aber ſagte, er ſollte die Wahrheit reden, er würde ihm deshalb ſeine Gnade nicht entziehn. Als das
102 Demaratos hörete, ſprach er alſo: O König, da du durchaus willſt, daß ich dir hierin die lautere Wahrheit ſage, ſo kannſt du ſicherlich glauben und jeder kanns nachſagen: In Hellas iſt die Armuth von jeher zu Hauſe, die Tugend aber iſt ein fremdes Ding, durch Weisheit und ſtrenges Geſetz erſt eingeführt, und durch ihre Uebung ſchützet ſich Hellas wider Armuth und Knechtſchaft. Ich muß nun zwar alle Hellenen loben, die in jenen Doriſchen Landſchaften wohnen, doch gilt folgendes nicht von allen, ſondern von den Lakedämoniern allein: Erſtlich, ſo werden

ſie nimmermehr deine Vorſchläge annehmen, die da auf der Hellenen Knechtſchaft zielen, und zum andern werden ſie dir entgegenkommen zum Streit, und wenn die übrigen Hellenen alle auf deine Seite träten. Was die Zahl anbetrifft, ſo frage nicht, wie ſtark ſie ſind, um das thun zu können; denn wenn auch nur grade tauſend Mann, oder etwas mehr oder weniger, auszögen ins Feld, ſo werden dieſe wider dich ſtreiten.

Als Xerxes das hörete, lachte er und ſprach: Dema- 103.
ratos, was iſt das für ein Wort, daß tauſend Mann ſtreiten ſollten wider ein ſo großes Heer! Wohlan, ſprich einmal, ſageſt du nicht, daß du dieſer Leute König geweſen? Wollteſt du alſo wohl gleich im Augenblick wider zehn Männer ſtreiten? Und doch, wenn alle euer Volk ſo iſt, wie du ſageſt, ſo müßteſt du ja, als ihr König, noch einmal ſo viel beſtehen nach unſerer Sitte. Denn wenn jeder von ihnen zehn Mann auf ſich nimmt, ſo verlange ich, daß du zwanzig auf dich nimmſt. Dann würde das ſeine Richtigkeit haben, was du ſageſt. Wenn ſie aber von der ſelbigen Art und von der ſelbigen Größe ſind, wie du und die Hellenen, die ich zu Geſicht bekommen, und ihr dennoch ſo groß thut: ſo iſt dein Wort wohl nur eitel Pralerei. Denn laß uns einmal alles vernünftig überlegen: wie könnten tauſend oder auch zehntauſend oder auch fünfmal zehntauſend Mann, die alle gleich frei ſind und nicht einen einigen Herrn haben, einem ſo großen Heere widerſtehn? da doch mehr als tauſend auf einen Mann kommen, wenn ſie auch fünftauſend ſtark ſind. Ja wenn ſie, nach unſerer Art, einen einigen Herrn hätten, ſo könnten ſie wohl, aus Furcht vor dem, über die Natur ſich anſtrengen und durch die Geiſſel gezwungen den überlegenen Feind angreifen; ſo aber, wenn es in ihrem freien Willen ſteht, thun ſie gewiß nichts von dem. Ich für mein Theil glaube auch, daß die Hellenen, wenn ſie auch eben ſo ſtark wären, ſchwerlich wider die Perſen allein ſtreiten würden. Aber bei uns iſt es ſo,

wie du ſageſt, wiewohl nicht häufig, ſondern nur ſelten. Denn es giebt unter meinen Lanzenträgern Männer, die es mit drei Hellenen zugleich aufnähmen, und weil du dieſe nicht kenneſt, ſchwätzeſt du ſo viel närriſches Zeug.

104. Darauf ſpricht Demaratos: O König, ich wußte es gleich, daß es dir nicht lieb ſein würde, wenn ich die Wahrheit ſagte; weil du mich aber zwangſt, dir die lauterſte Wahrheit zu ſagen, ſo ſagte ich dir, wie es mit den Spartiaten ſteht. Und doch, wie lieb ich ſie jetzo habe, weißeſt du ſelbſt am beſten, die mir Ehre und Würden, mein väterliches Erbe, genommen und mich zum unſteten Flüchtling gemacht haben; dein Vater aber hat mich aufgenommen und mir zu leben und ein Haus gegeben. Es iſt alſo nicht zu denken, daß ein verſtändiger Mann gegen ſo viel erzeigtes Wohlwollen undankbar ſei, ſondern lieben muß ers. Ich aber verheiſſe mich nicht, weder gegen zehn noch gegen zwei Männer zu kämpfen, ja aus freien Stücken möcht ich nicht einmal mit einem kämpfen. Wenn es aber Noth iſt, oder ein großer Preis darauf ſteht, ſo möcht' ich am liebſten kämpfen mit einem von den Männern, deren jeder, wie du ſagſt, drei Hellenen auf ſich nimmt. So ſind auch die Lakedämonier, wenn ſies mit einem zu thun haben, nicht feiger wie irgend ein Volk, zuſammen aber ſind ſie die tapferſten von allen. Denn ſie ſind zwar frei, aber nicht in allen Dingen frei; denn ſie haben über ſich einen Herrn, das Geſetz, dtn fürchten ſie noch viel mehr, als die Deinigen dich. Sie thun ſtets, was ihnen das Geſetz gebietet; es gebietet ihnen aber ſtets, vor keiner Heeresmacht aus der Schlacht zu fliehn, ſondern in ihrer Ordnung zu bleiben und zu ſiegen oder zu ſterben. Wenn dir aber das thörichtes Geſchwätz zu ſein ſcheint, ſo will ich nur in Zukunft das übrige verſchweigen, jetzt hab' ichs nur gezwungen gethan. Doch dir geſchehe nach deinem Wunſch, o König.

105. Alſo antwortete er. Xerxes aber fing an zu lachen und war gar nicht zornig auf ihn, ſondern entließ ihn

gnädig. Und nachdem Xerxes mit dieſem ſich unterredet und dort in Doriskos den Maskames, Megadoſtes Sohn, zum Befehlshaber ernannt, nachdem er den, welchen Dareios ernannt, abgeſetzt, zog er aus mit dem Heer durch Thrake gegen Hellas. Maskames aber, den er zurück- 106.
ließ, war ein ſo wackerer Mann, daß Xerxes ihm allein immer Geſchenke ſandte, als der ſich am beſten gehalten von allen Befehlshabern, die er oder Dareios eingeſetzet; er ſandte ſie ihm aber alle Jahr, ſo auch Artaxerxes, Xerxes Sohn, den Nachkommen des Maskames. Nämlich es ſtanden auch ſchon vor dieſem Zuge Befehlshaber in Thrake und am Hellespontos aller Orten. Dieſe alle, beide in Thrake und am Hellespontos, ohne der in Doriskos, wurden von den Hellenen nach dieſem Feldzuge zur Uebergabe gezwungen; nur den Maskames in Doriskos konnte keiner zur Uebergabe zwingen, ſo viel es auch verſuchten. Darum werden ihm die Geſchenke geſandt von dem jedesmaligen König der Perſen. Von den übri- 107.
gen, die ſich den Hellenen ergaben, urtheilte Xerxes, hätte ſich keiner brav gehalten, ohne Boges allein, der in Eïon lag. Dieſen hörte er gar nicht auf zu loben und ſeine Kinder, die noch am Leben waren in Perſenland, hielt er in hohen Ehren. Und freilich verdiente auch Boges großes Lob. Nämlich als er von den Athenäern und dem Kimon, Miltiades Sohn, belagert wurde und ihm freiſtand, unter guten Bedingungen abzuziehn und heimzukehren nach Aſien, wollte er nicht, damit der König nicht glaubte, er hätte aus Feigheit ſein Leben erhalten, ſondern hielt ſich bis aufs äußerſte. Und als er nichts mehr zu leben hatte in ſeiner Feſte, bauete er einen großen Scheiterhaufen und tödtete ſeine Kinder und ſein Weib und ſeine Kebsweiber und ſeine Diener, und dann warf er ſie ins Feuer; ſodann warf er alles Gold aus der Stadt und alles Silber von der Mauer hinab in den Strymon, und nachdem er dieſes gethan, ſtürzte er ſich ſelber ins Feuer. Darum wird dieſer Mann

mit Recht von den Perſen gerühmet bis auf dieſen Tag.

108. Xerxes aber zog von Doriskos nach Hellas, und alles, was auf dem Wege lag, mußte mit in den Streit. Denn, wie ich ſchon zuvor geſagt, alles Land bis nach Theſſalien hin war unterworfen und dem Könige zinsbar gemacht durch den Megabazos und nachher durch den Mardonios. Er kam aber, wie er von Doriskos auszog, zuerſt vor den Samothrakiſchen Städten vorbei, davon liegt die erſte nach Abend zu, eine Stadt mit Namen Meſambria; auf dieſe folgt Stryma, eine Stadt der Thaſier. Zwiſchen dieſen beiden in der Mitte fließet der Liſſos, der dazumal nicht Waſſer genug hatte für Xerxes Heer, ſondern verſiegte. Dieſe Landſchaft hieß vor Zeiten Galaïka, jetzt aber Briantika, doch im eigentlichſten

109. Sinne gehört ſie den Kikonern. Und als er über das ausgetrocknete Bette des Liſſos gegangen, kam er vor folgenden Helleniſchen Städten vorbei: Maroneia, Dikäa, Abdera. Bei dieſen ging er vorüber und in dieſer Gegend vor folgenden berühmten Seen: zwiſchen Maroneia und Stryma liegt der Ismariſche See, bei Dikäa der Biſtoniſche, in welchen ſich zwei Flüſſe ergießen, der Trauos und der Kompſatos; bei Abdera kam Xerxes bei keinem See vorbei, wohl aber bei dem Fluß Neſtos, der ſich in das Meer ergießet. Nach dieſer Gegend zog er vorüber bei den Städten des feſten Landes. In deren einer befindet ſich ein See, der hat ungefähr dreißig Stadien im Umfang und iſt fiſchreich und ſehr ſalzig. Dieſen ſoff das Laſtvieh allein aus. Dieſelbige Stadt aber heiſſet mit Namen Piſtyros. Dieſe Städte, die da am Meere liegen und Helleniſch ſind, ließ er zur linken Hand und

110. zog vorüber. Die Thrakiſchen Völkerſchaften aber, durch deren Land der Zug ging, ſind dieſe: die Päter, die Kikoner, die Biſtoner, die Sapäer, die Derſäer, die Edoner, die Satren. Was von dieſen am Meere wohnete, das folgte zu Schiffe, die aber weiter in das Land hinein

wohneten, die mußten alle, welche ich genannt, ohne die
Satren, zu Lande mit. Die Satren aber ſind noch kei- 111.
nem Menſchen unterthan geweſen, ſo viel wir wiſſen,
ſondern haben, die einzigen von den Thrakern, ihre Frei-
heit bis auf den heutigen Tag behauptet. Denn ſie woh-
nen auf hohen Bergen, die mit allerlei Waldung und
Schnee bedeckt ſind, und ſind ſehr tapfer im Streit.
Sie beſitzen auch die Weiſſagung des Dionyſos. Dieſel-
bige iſt auf den höchſten Bergen, und die Beſſer, ein
Stamm der Satren, ſind die Prieſter des Heiligthums;
eine Oberwahrſagerin aber giebt die Sprüche, wie in
Delfö, und ſind eben ſo ſcharfſinnig.

Nachdem Xerxes bei dieſer beſagten Gegend vorbei 112.
war, kam er zum andern bei den Städten der Pierer vor-
bei. Davon heiſſet die eine Fagres und eine andere Per-
gamos. Hier bei dieſen Städten vorbei ging der Zug, und
hatten zur rechten Hand den Berg Pangäos, der iſt groß
und hoch, und darin ſind Gold- und Silberbergwerke.
Da wohnen die Pierer und die Odomanter, vornehmlich
aber die Satren. Wie er bei den Päonern, Doberern 113.
und Päoplen vorbei war, die jenſeit des Berges Pangäos
nach Mitternacht zu wohnen, ging er nach Abend zu, bis
er an den Strymon und die Stadt Eïon kam, da Boges
noch am Leben und Befehlshaber war, deſſen ich kurz
vorher Erwähnung gethan. Dieſes Land, um den Pan-
gäos herum, heiſſet Fyllis und erſtreckt ſich gen Abend
bis an den Fluß Angites, der ſich in den Strymon er-
gießt, gen Mittag aber geht es bis an den Strymon ſel-
ber, dem die Mager zum Opfer weiße Pferde ſchlachteten
um günſtigen Uebergang. Nachdem ſie hiedurch und 114.
durch noch viel andere Dinge den Fluß beſchworen, gingen
ſie über die Brücke, die ſie über den Strymon geſchlagen
fanden, auf den Neun-Wegen im Lande der Edoner.
Und als ſie erfuhren, daß dieſe Gegend die Neun-Wege
hieß, begruben ſie daſelbſt lebendig eben ſo viel Knaben
und Mädchen von den Leuten des Landes. Das Lebendig-

begraben aber iſt Perſiſche Sitte, denn ich habe auch erfahren, daß Ameſtris, die Gemahlin des Xerxes, als ſie alt geworden, zweimal ſieben Knaben angeſehener Perſiſcher Männer vergraben ließ, um dem Gott zu danken, der unter der Erde wohnen ſoll.

115. Und wie das Heer vom Strymon aufbrach, da kommt gen Sonnenuntergang eine Küſte, worauf die Helleniſche Stadt Argilos liegt, da ging es vorbei. Dieſes Land, und was weiter hinauf, heiſſet Biſaltia. Von hier, den Meerbuſen von Poſideion zur Linken, ging es durch die Ebene, die da heiſſet Syleus, bei Stageiron vorüber, einer Stadt der Hellenen, und kam nach Akanthos, und mußten mit ihm ziehn alle dieſe Völker und alles, was um den Berg Pangäos herum wohnete, auf die nämliche Art, wie ichs von den früheren berichtet. Nämlich die an der See wohneten, mußten zu Schiffe mit in den Krieg, die aber vom Meer ab, folgeten zu Lande. Dieſen Weg aber, darauf Xerxes mit ſeinem Heere zog, pflügen die Thraker nicht, noch ſäen ſie darauf, ſondern haben eine große Ehrfurcht dagegen noch bis auf den heutigen
116. Tag. Wie er aber nach Akanthos gekommen, verhieß der Perſe den Akanthiern ſeine Gaſtfreundſchaft und beſchenkte ſie mit Mediſcher Kleidung, und bezeigte ihnen ſein Wohlgefallen, wie er ſie ſo bereitwillig zum Kriege ſah und
117. hörete die Geſchichte von dem Graben. Während aber Xerxes zu Akanthos war, begab es ſich, daß Artachäes, der da die Aufſicht geführt über die Grabenarbeit, krank ward und ſtarb. Dieſer ſtand in großem Anſehn beim Xerxes und war aus dem Geſchlecht der Achämeniden; an Leibeshöhe war er der größeſte unter den Perſen, denn er maß fünf Königliche Ellen weniger vier Finger, und er hatte die ſtärkſte Stimme von allen Menſchen, alſo, daß Xerxes groß Leid trug und ihn auf das ſchönſte beſtatten und begraben ließ. Das ganze Heer mußte einen Grabhügel aufwerfen. Dieſem Artachäes opfern die Akanthier nach einem Götterſpruch wie einem Heros und

und rufen dabei ſeinen Namen an. König Xerxes alſo trug Leid über den Tod des Artachäes.

Die Hellenen aber, die das Heer bewirtheten und die 118.
den Xerxes ſpeiſeten, kamen in das größte Elend, alſo daß ſie Haus und Hof verlaſſen mußten; wenigſtens den Thaſiern, die wegen ihrer Städte auf dem feſten Lande Xerxes Heer bewirtheten und ſpeiſeten, koſtete die Mahlzeit, nach der Angabe des Antipatros, des Sohnes Orges, der dazu gewählt und einer der angeſehenſten Bürger
war, dreihundert Silbertalente. Eben ſo viel ungefähr 119.
koſtete es auch den übrigen Städten nach der Rechnung der Vorſteher. Nämlich die Speiſung geſchah alſo, weil ſie ſchon lange Zeit vorher angeſagt war und viel darauf gehalten wurde: Erſtlich, alsbald ſie den Befehl der Herolde vernommen, theileten die Bürger Lebensmittel aus in den Städten, indem ſich alle mit Weizen- und Gerſtenmehl verſorgten auf viele Monden; ſodann mäſteten ſie Vieh, das koſtbarſte, welches ſie auftreiben konnten, und futterten Land- und Seevögel, in Ställen und Teichen, zur Bewirthung des Heers; ſodann machten ſie ſich goldene und ſilberne Becher und Krüge und alles andere, was man auf den Tiſch ſetzt. Das geſchah für den König und die mit ihm zu Tiſche ſaßen; für das übrige Heer ward bloße Speiſung in Bereitſchaft gehalten. Und ſo wie das Heer ankam, ſo war ſchon ein Zelt aufgeſchlagen, darin Xerxes ſeine Raſte hielt, das übrige Heer blieb unter freiem Himmel. Und wenn es Eſſenszeit war, ſo waren die Wirthe geſchäftig und rührig, jene aber, nachdem ſie ſich ſatt gegeſſen und die Nacht daſelbſt zugebracht, brachen am anderen Morgen das Zelt ab und nahmen alle Geräthſchaften und ſo zogen ſie von dannen,
und ließen nichts da, ſondern nahmen alles mit. Bei 120
der Gelegenheit hat Megakreon, ein Mann von Abdera, ein wahres Wort geſprochen. Nämlich er rieth den Abderiten, ſie ſollten allzumal, beides Männer und Weiber, in ihre Tempel gehn und ſich hinſetzen als Schützlinge der

Götter und vorbitten, ſie in Zukunft vor der Hälfte des kommenden Unglücks zu bewahren, für das vergangene aber ihnen großen Dank abſtatten, daß König Xerxes nicht zweimal am Tage zu eſſen gewohnt wäre; denn wenn den Abderiten angeſagt würde, eben ein ſolch Frühſtück, wie das Mittagsmahl geweſen, anzurichten, ſo würden ſie Xerxes Ankunft gar nicht abwarten, oder wenn ſies thäten, in das allergrößeſte Elend gerathen.

121. Jedoch, ſo ſchwer es ihnen auch wurde, ſie entrichteten was ihnen auferlegt war. Xerxes aber entließ zu Akanthos die Flotte und gebot den Befehlshabern, ihn in Therma zu erwarten (Therma aber liegt an dem Thermaiſchen Buſen, davon auch dieſer Buſen den Namen hat), denn das war, wie er erfuhr, der kürzeſte Weg. Nämlich bis Akanthos war der Zug des Heers in folgender Ordnung gegangen: Xerxes hatte ſein ganzes Landheer in drei Theile getheilt. Der eine hatte den Befehl, mit der Seemacht zugleich an der Küſte entlang zu gehn, und dieſen befehligten Mardonios und Maſiſtes; ein anderes Drittheil des Heers zog tiefer im Lande, und dieſes befehligten Tritantächmes und Gergis; der dritte Theil aber, bei dem Xerxes ſelber war, zog in der Mitte von dieſen beiden, unter dem Oberbefehl des Smerdomenes und des Megabyzos.

122. Die Seemacht nun, nachdem ſie vom Xerxes entlaſſen und durch den Graben gegangen, der durch den Athos gemacht war und der da führete in den Buſen, daran die Städte Aſſa und Piloros und Singos und Sarta liegen: da, nachdem ſie auch aus dieſen Städten Mannſchaft ausgehoben, ſegelte ſie von dannen in den Thermaiſchen Buſen. Nämlich ſie bog herum um Ampelos, das Vorgebirg der Toronäer, und kam nun bei folgenden Helleniſchen Städten vorbei, daraus ſie Schiffe und Mannſchaft aushoben: Torona, Galepſos, Sermyla, Mekyberna, Olynthos. Dieſe Landſchaft aber heiſſet Si-
123. thonia. Die Seemacht des Xerxes aber, nachdem ſie von

dem

dem Vorgebirg Ampelos queer hinüber geſegelt nach dem Vorgebirg Kanaſträa, der äußerſten Spitze von ganz Pallene, da hoben ſie Schiffe und Mannſchaft aus von Potidäa und Afytis und Neapolis oder Neuſtadt und Aega und Therambo und Skiona und Menda und Sana. Denn das ſind die Städte in dem Lande, das jetzo Pallene, früher Flegra genannt ward. Und als ſie auch dieſe Gegend befahren, fuhren ſie nach dem Ort ihrer Beſtimmung zu, indem ſie auch Mannſchaft aushoben aus den Städten, die an Pallene grenzen und dicht am Thermaiſchen Buſen liegen. Die heiſſen mit Namen alſo: Lipaxos, Kombreia, Liſä, Gigonos, Kampſa, Smila, Aeneia. Dieſes Land aber heiſſet Kroſſäa bis auf dieſen Tag. Von Aeneia aber, der letzten Stadt, die ich genannt habe, von da kam die Flotte nunmehr in den Thermaiſchen Buſen ſelbſt und nach dem Lande Mygdonia. Und gelangten nach Therma, dem Ort der Beſtimmung, und nach Sindos und Chaleſtros und an den Fluß Axios, der die Grenze macht zwiſchen dem Mygdoniſchen und Bottiäiſchen Lande, darin, an der ſchmalen Küſte, die Städte Ichnä und Pella liegen.

Die Seemacht alſo ging daſelbſt bei dem Fluß Axios 124.
und bei Therma und bei den Städten, die dazwiſchen liegen, vor Anker, und erwartete den König. Xerxes aber und das Landheer zog von Akanthos queer mitten durch das Land, um nach Therma zu kommen. Sie zogen aber durch das Päoniſche und Kreſtoniſche Land an den Fluß Echeidoros, der bei den Kreſtonäern entſpringt und durch Mygdonia läuft und ſich ergießet in den Sumpf am Fluß
Axios. Auf dieſem Zuge wurden ihm die beladenen Ka- 125.
meele von Löwen angefallen. Nämlich die Löwen gingen bei Nacht aus und verließen ihr Lager, fielen aber ſonſt weder Menſchen noch Vieh an, nur die Kameele allein waren ihre Beute. Ich wundere mich, woher das wohl gekommen ſein mag, daß die Löwen alles übrige verſchonten und nur die Kameele angriffen, da ſie doch dieſes

126. Thier zuvor weder geſehn noch gekoſtet. Es giebt aber in dieſer Gegend viele Löwen und wilde Ochſen, deren Hörner außerordentlich groß ſind, die auch zu den Hellenen gebracht werden. Die Grenze der Löwen aber iſt der Fluß Neſtos, welcher durch Abdera fließt, und der Acheloos, der durch Akarnanien fließt. Denn weder im Morgen vom Neſtos wird man nirgends im ganzen Vorder-Europa einen Löwen zu ſehn bekommen, noch im Abend vom Acheloos auf dem übrigen Erdtheil, ſondern zwiſchen dieſen beiden Flüſſen halten ſie ſich auf.

127. Und als Xerxes nach Therma kam, lagerte er daſelbſt mit dem Heer, und das lagernde Heer nahm dieſe Strecke der Küſte ein: Von der Stadt Therma und dem Lande Mygdonia an bis an die Flüſſe Lydias und Haliakmon, welche ſich in einen Strom vereinigen und die Grenze machen zwiſchen dem Battiäiſchen und Makedoniſchen Lande. In dieſen Gegenden alſo lagerten die Barbaren. Von den beſagten Flüſſen aber hatte allein der Echeidoros, welcher aus Kreſtonäa kommt, nicht Waſſer genug zum Trinken für das Heer, ſondern verſiegte.

128. Als aber Xerxes von Therma aus die Theſſaliſchen Berge erblickte, den Olympos und den Oſſa, die ſich hoch in die Wolken erhoben, und hörete, dazwiſchen wär' eine enge Schlucht, da der Peneios durchfließet, er auch vernahm, da ginge ein Weg nach Theſſalien: ſo gelüſtete ihn, hinzufahren und den Ausfluß des Peneios zu beſehn; denn mit dem Heer wollte er den oberen Weg ziehn durch das Land der Makedoner weiter hinauf zu den Peräbern in der Gegend der Stadt Gonnos, weil das der ſicherſte Weg wäre. Gedacht, gethan. Er beſtieg ein Sidoniſches Schiff, wie er immer bei ſolchen Gelegenheiten zu thun pflegte, und gab auch den übrigen das Zeichen, in See zu gehn, das Landheer aber ließ er allda zurück. Und wie Xerxes ankam und ſich den Ausfluß des Peneios anſah, war er ganz voll Verwunderung. Und er rief zu ſich die Wegweiſer und fragte ſie, ob man den

Peneios nicht umlenken und anderswo in das Meer leiten
könnte. Theſſalien aber, wie die Sage geht, war in 129
alten Zeiten ein See, von himmelhohen Bergen ringsum
eingeſchloſſen. Nämlich gegen Morgen ſchließt es der
Pelion und der Oſſa ein, die mit dem Fuß an einander
ſtoßen, gegen Mitternacht der Olympos, gegen Abend
der Pindos und gegen Mittag und den Süd der Berg
Othrys. Der Keſſel in der Mitte dieſer genannten Berge
iſt Theſſalien. Nun fließen eine Menge Flüſſe in daſſelbe
hinab, davon ſind fünf beſonders merkwürdig, nämlich
der Peneios, der Apidanos, der Onochonos, der Enipeus
und der Pamiſos. Dieſe genannten Flüſſe ſammeln ſich
alle in der Ebene, von den Bergen herunter, die Theſſa-
lien einſchließen, und haben ihren Ausfluß durch eine
einige enge Schlucht, nachdem ſie zuvor ſich in einen
Strom vereiniget, und alsbald ſie ſich vereiniget, da
bleibet nur der Name des Peneios, die anderen verlieren
den Namen. In alten Zeiten aber, heißt es, war dieſe
Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden, jene Flüſſe
aber, und außer den Flüſſen der Bobeïſche See, hatten
zwar noch nicht ihre heutigen Namen, waren aber nichts
deſto weniger vorhanden und machten alſo aus ganz
Theſſalien eine offenbare See. Die Theſſaler ſelbſt nun
ſagen, Poſeidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der
Peneios fließet, und da haben ſie ganz Recht. Denn wer
da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein
Erdbeben hervorbringt, dieſes Gottes Werk ſind, der
kann wohl ſagen, wenn er jenes ſieht, Poſeidon hab' es
gemacht. Denn mir kam jene Trennung der Berge of-
fenbar vor wie das Werk eines Erdbebens. Aber die 130
Wegweiſer ſagten auf die Frage des Xerxes, ob der Pe-
neios keinen anderen Weg in das Meer hätte, weil ſie es
genau wußten, alſo:

O König, dieſer Fluß hat keinen anderen Ausgang an das Meer, als dieſen allein; denn Theſſalien iſt rings von Bergen umkränzt.

Darauf ſoll Xerxes geſagt haben: Weiſe Männer ſind die Theſſaler; denn ſie haben ſich ſchon längſt wohl vorgeſehn, indem ſie ihre Schwäche fühlten in allen übrigen Dingen und beſonders darin, daß ſie ein Land haben, das ſo leicht einzunehmen und zu erobern iſt. Denn man brauchte bloß den Fluß in ihr Land zu leiten, indem man die Schlucht verſchüttete und ihn in ſeinem jetzigen Lauf hemmte, ſo ſtände ganz Theſſalien innerhalb der Berge unter Waſſer.

Damit zielte er auf die Söhne des Aleuas, weil dieſe, die aus Theſſalien waren, von allen Hellenen ſich zuerſt dem Könige ergeben, und Xerxes war der Meinung, ſie hätten ihm die Freundſchaft des ganzen Volkes verheißen. Nachdem er dieſes geſagt und ſich die Sache angeſehn, fuhr er nach Therma zurück.

131. Nun verweilete er in Pieria eine geraume Zeit. Denn ein Drittheil des Heers reinigte das Makedoniſche Gebirg, damit allda das ganze Heer hinüberginge in das Land der Peräber. Nun kamen auch die Herolde zurück, die nach Hellas ausgeſandt waren, Erde zu fodern, einige mit leeren Händen, andere aber brachten Erde und Waſſer.

132. Und dies ſind die Völker, die es gegeben: die Theſſaler, die Doloper, die Eniener, die Peräber, die Lokrer, die Magneter, die Malier, die Achäer in Fthia, die Thebäer und die übrigen Böoter, ohne die Theſpier und die Platäer. Wider dieſe machten die Hellenen einen Bund, welche ſich rüſteten zum Krieg wider den Barbaren. Der Bund aber war dieſer: Diejenigen Hellenen, welche ſich an den Perſen ergäben ohne Noth und in gutem Stand ihrer Macht, die ſollten dem Gott in Delfö den Zehnten geben. Das war der Bund der Hellenen.

133. Nach Athenä und Sparta aber ſchickte der Perſe keinen Herold, um Erde zu fodern, darum: Als Dareios früher eben deshalb hinſchickte, ſo warfen die einen die Fodernden in den Abgrund, die andern in einen Brunnen und ſagten, daraus könnten ſie dem König Erde und

Waſſer bringen. Darum ſchickte Xerxes keinen hin mit der Foderung. Was nun den Athenäern für ein Unglück begegnet um das, was ſie an den Herolden gethan, kann ich nicht ſagen, ohne daß ihr Land und ihre Stadt verwüſtet ward; aber ich glaube, daran war das nicht Schuld. Doch über den Lakedämoniern ſchwebte der 134.
Zorn des Talthybios, des Heroldes Agamemnons. Nämlich in Sparta iſt ein Tempel des Talthybios, es giebt auch daſelbſt Nachkommen des Talthybios, die heißen die Talthybiaden. Die haben als Ehrenamt alle Botſchaften aus Sparta. Nach dieſem konnten die Spartiaten kein günſtiges Opfer erhalten, und das dauerte ſehr lange. Als nun die Lakedämonier darüber ſehr bekümmert und traurig waren, und oft Gemeindeverſammlung gehalten und durch einen Herold hatten den Ausruf ergehn laſſen, ob ein Lakedämonier für Sparta wollte den Tod leiden: da erboten ſich freiwillig Sperthias, Aneriſtos Sohn, und Bulis, Nikolaos Sohn, Männer aus Sparta, von vornehmer Geburt und anſehnlichem Vermögen, ſie wollten dem Xerxes büßen für die in Sparta ermordeten Herolde des Dareios. Alſo ſandten die Spartiaten dieſelben nach Mederland wie in den Tod. Dieſer kühne Muth 135.
derſelbigen Männer iſt bewunderungswerth, und dazu noch folgende Worte. Nämlich auf der Reiſe nach Suſa kamen ſie zu dem Hydarnes. Hydarnes aber war ein Perſe von Geburt und Kriegsoberſter alles Volks an der Küſte in Aſien. Dieſer nahm ſie gaſtfreundlich auf und bewirthete ſie, und beim Mahle fragte er ſie und ſprach:

Ihr Männer von Lakedämon, warum ſträubt ihr euch denn ſo, Freunde des Königs zu werden? Ihr ſeht ja, wie der König wackere Männer zu ehren weiß, an mir und meiner Macht. So auch ihr, wenn ihr euch dem König ergäbet, denn ihr ſtehet bei ihm im Ruf wackerer Männer, würde der König einem jeglichen von euch ein Land in Hellas zu regieren geben.

Darauf antworteten ſie alſo: Hydarnes, dein Rath paſſet nicht ganz auf uns; denn das eine haſt du dir verſuchet, das andere aber nicht. Nämlich du verſteheſt dich auf die Knechtſchaft, aber die Freiheit haſt du noch nicht gekoſtet, ob ſie ſüß iſt oder nicht. Denn hätteſt du ſie gekoſtet, du würdeſt uns rathen, nicht bloß mit der Lanze, ſondern auch mit dem Beil ſie zu verfechten.

136. Alſo antworteten ſie dem Hydarnes. Von dannen aber gingen ſie hinauf nach Suſa, und als ſie vor das Angeſicht des Königes kamen, ſo befahlen ihnen die Lanzenträger zuerſt und wollten ſie zwingen, niederzufallen und den König anzubeten; aber ſie ſagten, das würden ſie nimmermehr thun und wenn man ſie mit dem Kopf auf die Erde ſtieße, denn es wäre nicht Sitte bei ihnen, einen Menſchen anzubeten, auch wären ſie nicht deshalb gekommen. Sodann als ſie ſich deſſen erwehret, ſprachen ſie zu ihnen alſo und folgendes Inhalts:

O König der Meder, die Lakedämonier haben uns geſchickt, daß wir büßen für die Herolde, die in Sparta ermordet ſind.

Als ſie das geſprochen, ſagte Xerxes in ſeiner Großmuth, er würd' es nicht machen wie die Lakedämonier; denn die hätten alles Völkerrecht unter die Füße getreten, indem ſie Herolde getödtet, er aber wollte nicht thun, was er an ihnen tadelte, ſondern die Lakedämonier von

137. ihrer Schuld löſen, ohne ſie wieder zu tödten. Alſo, nach dieſer That der Spartiaten, hörete der Zorn des Talthybios alſobald auf; obwohl Sperthias und Bulis nach Sparta heimkehreten. Aber lange Zeit darnach erwachte er wieder in dem Krieg der Peloponneſier und Athenäer, wie die Lakedämonier erzählen. Das ſcheinet mir nun ganz offenbar göttliche Schickung. Denn daß der Zorn des Talthybios auf den Boten laſtete und nicht eher aufhörete, als bis an ſein Ende, das brachte die Natur der Dinge mit ſich; daß er aber fiel auf die Kinder derſelbigen Männer, welche zum Könige hinaufgegangen des

Zorns wegen, auf den Nikolaos, Bulis Sohn, und den Aneriſtos, Sperthias Sohn, welcher die Fiſcher aus Tiryns gefangen nahm mit einem bemannten Kauffahrer: das iſt doch offenbar eine göttliche Schickung des Zorns wegen. Nämlich ſie wurden von den Lakedämoniern als Boten nach Aſien geſendet, und von dem Sitalkes, dem Sohne Tereus, dem Könige der Thraker, und von dem Nymfodoros, dem Sohne Pythes, einem Manne von Abdera, bei Biſantha am Hellespontos verrathen, nach Attika geführt und von den Athenäern ermordet; mit ihnen Ariſteas, Adamantos Sohn, von Korinthos. Doch das geſchah viele Jahre ſpäter als des Königs Zug.

Ich komme nun zu meiner erſten Erzählung zurück. 138
Der Feldzug des Königs ging dem Namen nach wider Athenä; es war aber auf ganz Hellas abgeſehn. Das wußten die Hellenen ſchon längſt, aber ſie waren nicht alle einmüthig. Denn etliche gaben dem Perſen Erde und Waſſer und lebten der Zuverſicht, der Barbar würde ihnen nichts zu Leide thun; etliche aber gaben nichts und die lebeten in großer Furcht, weil weder ſo viel Schiffe in Hellas waren, daß ſie den Angriff hätten beſtehn können, noch auch die Menge Theil nehmen wollte an dem Krieg, ſondern von Herzen recht Mediſch geſinnt war.
Jetzo muß ich nothgedrungen meine Meinung an den Tag 139.
legen, die wird zwar den meiſten nicht recht ſein, jedoch will ich nicht verſchweigen, was ich wenigſtens für wahr erkenne. Hätten die Athenäer die einbrechende Gefahr gefürchtet und ihre Heimat verlaſſen, oder hätten ſie ſie auch nicht verlaſſen, ſondern wären dageblieben und hätten ſich dem Xerxes ergeben: ſo hätte es zur See keiner verſucht, dem König entgegen zu ſtehn. Wäre nun zur See dem Xerxes keiner entgegen geſtanden, ſo wäre es zu Lande alſo gekommen: Wenn auch die Peloponneſier noch ſo viele Bruſtwehren über den Iſthmos gezogen, ſo wären die Lakedämonier doch von ihren Bundsgenoſſen nicht gern, aber gezwungen, da die Seemacht der Feinde

eine Stadt nach der andern eingenommen, verrathen und verlaſſen worden; und ſo verlaſſen wären ſie denn nach muthigem Kampf eines ruhmvollen Todes geſtorben. Entweder ſo wärs ihnen ergangen, oder ſie hätten ſchon früher, wenn ſie geſehn, daß auch die übrigen Hellenen Mediſch waren, mit dem Xerxes vertraget, auf die eine oder die andere Art, und ſo wäre Hellas unter die Perſen gekommen. Denn was die Mauern über den Iſthmos nützen ſollten, kann ich nicht begreifen, wenn der König Herr zur See geweſen. Wer alſo nun die Athenäer die Retter von Hellas nennt, der wird die Wahrheit nicht verfehlen. Denn auf welche Seite die ſich wendeten, da gaben ſie den Ausſchlag. Da ſie nun aber die Erhaltung der Freiheit von Hellas vorzogen, ſo waren erſtlich ſie es, die allem übrigen Hellenenvolk, was noch nicht Mediſch war, den Muth erhöheten und, nächſt den Göttern, den König zurückſchlugen; ſodann wurden ſie ſelbſt nicht durch die ſchrecklichen Götterſprüche, die ſie aus Delfö erhielten und die einen wohl in Furcht jagen konnten, bewogen, Hellas zu verlaſſen, ſondern ſie blieben und
140. erwarteten getroſt den Angriff. Nämlich die Athenäer hatten Boten geſandt gen Delfö und wollten gern den Gott um Rath fragen. Und als ſie die Gebräuche an dem Tempel vollbracht und in den Saal hineingingen und ſich niederſetzten, ſo gab ihnen die Pythia, deren Name war Ariſtonike, folgenden Spruch:

Arme, warum doch ſitzet ihr hier? Ans Ende der Erde
Flieh dein Haus, o fliehe der Stadt hochragende Felſen!
Denn nicht das Haupt entgeht, nicht der Leib, dem grauſen Verderben,
Unten nicht bleiben die Füß' und die Hände nicht, nichts in der Mitte
Unverletzt, nein alles erliegt dem verzehrenden Feuer
Oder des Ares Wuth, der auf Syriſchem Wagen daherfährt.
Doch die deine nicht bloß, viel andere Burgen zerſtört er,
Viele Tempel ergreifet die Wuth der verzehrenden Flamme.

Triefend von Schweiße ſtehen bereits die unſterblichen Götter,
Zitternd und bebend vor Furcht; von den oberſten Zinnen der Tempel
Fließet ein ſchwarzes Blut, Wahrzeichen des kommenden Unglücks.
Aber hinweg aus meinem Gemach und wappnet mit Muth euch!

Als das die Boten der Athenäer höreten, wurden ſie ſehr bekümmert. Und wie ſie ſchon ganz in Verzweiflung waren ob dem geweiſſageten Unglück, rieth ihnen Timon, Androbulos Sohn, einer der angeſehenſten Männer in Delfö, ſie ſollten Oelzweige nehmen und wiederum hingehn und die Weiſſagung als Schützlinge befragen. Das thaten die Athenäer auch und ſprachen: 141.

Herr, gieb uns einen beſſeren Spruch über unſer Vaterland und ehre den Oelzweig, mit dem wir zu dir kommen, oder wir gehn nicht aus dem Heiligthum, ſondern bleiben allhier, bis daß wir ſterben.

Wie ſie alſo ſprachen, gab ihnen die Oberprieſterin wiederum dieſen Spruch:

Pallas Athenä vermag den Olympier nicht zu erbitten,
Wie ſie ihm auch anlieget mit Flehn und verſtändigem Rathe.
Doch dir ſag' ich ein anderes Wort, wie Eiſen und Stahl feſt:
Wenn das übrige alles den Feinden erliegt, was Kekrops
Berg einſchließt und die Schlucht des heiligen Berges Kithäron,
Bleibt die hölzerne Mauer allein der Tritogeneia
Unbezwungen, die dich ſammt deinen Kindern errettet.
Doch erwarte du nicht der Reiſigen Schaar und des Fußvolks
Ruhig auf feſtem Land', entweiche dem drohenden Angriff,
Wende den Rücken ihm zu; einſt wirſt du die Stirn ihm bieten.
Salamis, göttliches Land! die Söhne der Weiber vertilgſt du,
Wann der Demeter Frucht zerſtreut iſt oder geſammlet.

Das ſchrieben ſie ſich auf, denn es däuchte ihnen, wie es auch wirklich war, milder zu ſein als das erſte, und zogen heim nach Athenä. Und wie die Boten an den Gott anlangten, und der Gemeinde berichteten, ſo legte 142.

es der eine ſo, der andere anders aus, vornehmlich aber waren dieſe Meinungen gegen einander: Der Aelteſten etliche ſagten, es käme ihnen vor, der Gott hätte die Erhaltung der Burg geweiſſaget, denn die Burg in Athenä war in alten Zeiten mit einem Pfahlwerk umzäunet, und ſie ſchloſſen aus dieſem Zaun, das wäre die hölzerne Mauer. Andere aber ſagten wieder, der Gott deutete auf die Schiffe und beföhle, die ſollten ſie in Stand ſetzen und alles andere laſſen. Die nun ſagten, die Schiffe wären die hölzerne Mauer, wurden irre an den beiden letzten Verſen der Pythia:

Salamis, göttliches Land! die Söhne der Weiber vertilgſt du,
Wann der Demeter Frucht zerſtreut iſt oder geſammlet.

An dieſen Worten ſtießen ſich die, welche meineten, die Schiffe wären die hölzerne Mauer. Denn die Spruchdeuter nahmen dies ſo, daß ſie ſollten bei Salamis geſchlagen werden, wenn ſie ſich rüſteten zur Seeſchlacht.
143. Nun war aber unter den Athenäern ein Mann, der erſt neuerlich zu großem Anſehn gekommen, der hieß mit Namen Themiſtokles und ward genannt Sohn des Neokles. Dieſer Mann ſagte, die Spruchdeuter legten nicht alles richtig aus und ſprach: wenn dieſes Wort wirklich auf die Athenäer ginge, ſo würde, wie ihm däuchte, der Spruch nicht ſo milde lauten, ſondern alſo: Schändliche Salamis, ſtatt Göttliche Salamis, wenn doch die Bewohner bei ihr ſollten den Tod finden; nein, der Spruch des Gottes ginge auf die Feinde, wenn mans recht auslegte, und nicht auf die Athenäer. Er rieth ihnen alſo, ſich zum Seekrieg zu rüſten, denn das wäre die hölzerne Mauer. Als Themiſtokles es ſo erklärte, ſo erkannten die Athenäer, das ſei annehmlicher, als die Auslegung der Spruchdeuter, die da verboten die Rüſtung zum Seekrieg, und ſagten, das Ganze wäre, ſie ſollten keine Hand rühren gegen den Feind, ſondern Attika verlaſſen und ſich in einem anderen Lande anbauen.

Schon vorher hatte Themiſtokles zum Glück einen an- 144.
deren Rath durchgeſetzt, als die Athenäer viel Geld in dem öffentlichen Schatz hatten, das ihnen einging aus den Bergwerken von Laureion, das ſollte vertheilt werden, zehn Drachmen auf den Mann. Da beredete Themiſtokles die Athenäer, die Theilung einzuſtellen und Schiffe von dem Gelde zu baun zum Kriege, nämlich wider Aegina. Denn daß dieſer Krieg damals entſtand, rettete Hellas, indem er die Athenäer zwang, ein Seevolk zu werden. Dieſe wurden nun nicht dazu gebraucht, wozu ſie gebaut waren, und kamen ſo Hellas zu gut. Dieſe Schiffe alſo, welche die Athenäer zuvor gebaut, waren ſchon vorhanden, und nun ſollten ſie noch andere dazu bauen. Und ſie beſchloſſen, als ſie nach dem Götterſpruch rathſchlageten, dem Angriff des Barbaren auf Hellas zur See zu begegnen mit aller Macht, zuſammt denen Hellenen, die da wollten. Dieſe Götterſprüche hatten die Athenäer erhalten.

Als nun ſich verſammelten die Hellenen, die gut Hel- 145.
leniſch dachten, und ſich mit einander beſprochen und verſchworen hatten, da beſchloſſen ſie im Rath, vor allen Dingen abzuſtellen jegliche Fehde und Feindſchaft gegen einander. Es waren aber mehre darin verwickelt, am meiſten aber die Athenäer und die Aegineten. Nach dieſem, weil ſie wußten, daß Xerxes mit ſeinem Heer in Sardis wäre, beſchloſſen ſie, Kundſchafter der Königlichen Macht nach Aſien zu ſchicken, und Boten nach Argos, ein Bündniß mit ihnen zu ſchließen wider den Perſen, und wiederum andere nach Sikelien zum Gelon, dem Sohne Deinomenes, und nach Kerkyra, zu ſagen, ſie ſollten Hellas zu Hülfe kommen, und andere nach Kreta, in der Abſicht, ob nicht das ganze Hellenenvolk einig werden und einmüthiglich handeln könnte, da alle Hellenen gleiche Gefahr bedrohete. Gelons Macht aber ſollte ſehr groß ſein und keiner Helleniſchen Macht nachſtehn.

146. Als ſie dieſes beſchloſſen und die Fehden abbeſtellt, ſandten ſie zuerſt nach Aſien als Kundſchafter drei Männer. Als dieſe nach Sardis kamen und des Königs Heer ausforſchten, wurden ſie ertappt und von den Feldhauptleuten des Landheers gemartert und hinausgeführt zum Tode. Sie waren alſo verurtheilt zum Sterben. Als aber Xerxes das erfuhr, tadelte er das Urtheil der Feldhauptleute und ſchickte ſeiner Lanzenträger etliche ab mit dem Befehl, wenn ſie die Kundſchafter noch am Leben träfen, ſie vor ihn zu führen. Und als dieſe ſie noch am Leben trafen und vor das Angeſicht des Königs führeten, und er ſich erkundiget, warum ſie gekommen, da befahl er den Lanzenträgern, ſie ſollten ſie umherführen und ihnen zeigen das ganze Heer zu Roß und zu Fuß, und wenn ſie das alles geſehn und voll davon wären, ſollten ſie ſie gehn laſſen,
147. wohin ſie wollten, unverſehrt. Das that er aus folgendem Grunde: wenn die Kundſchafter umgebracht würden, ſo erführen ja die Hellenen nicht vorher, daß ſeine Macht das Gerücht davon noch weit überträfe, auch thäte das den Feinden eben nicht großen Schaden, wenn ſie drei Männer verlören; kämen dieſe aber nach Hellas zurück, ſo würden die Hellenen, wie er glaubte, wenn ſie von ſeiner Macht gehöret, noch vor dem Feldzug ihre eigene Freiheit aufgeben, und ſo würde man gar nicht einmal nöthig haben, erſt lange gegen ſie zu Felde zu ziehn. Dieſer ſelbigen Meinung war er auch ein ander Mal. Nämlich als Xerxes in Abydos war, ſah er Kornſchiffe, die kamen aus dem Pontos und fuhren durch den Hellespontos und wollten nach Aegina und dem Peloponneſos. Und als ſeine Begleiter erfuhren, daß es feindliche Fahrzeuge wären, waren ſie bereit, dieſelben zu nehmen, und ſahn auf den König, wann ers befehlen würde. Xerxes aber fragte, wohin ſie wollten; ſie aber ſprachen:

Sie führen deinen Feinden Korn zu, o Herr!

Er aber erwiederte und ſprach: Fahren wir nicht auch dahin, wohin jene, ausgerüſtet mit allem übrigen wie auch mit Korn? Was thun dieſe Leute alſo Unrechtes, daß ſie für uns Korn anfahren?

Alſo kehreten die Kundſchafter, nachdem ſie ſich alles beſehn und entlaſſen waren, nach Europa zurück.

Die Hellenen aber, die da Eidgenoſſen waren gegen 148.
den Perſen, nach der Abſendung der Kundſchafter, ſendeten zum andern Boten nach Argos. Die Argeier aber ſagen, bei ihnen hätt' es ſo geſtanden: Nämlich alsbald gleich zu Anfang hätten ſie Kunde gehabt von dem Anſchlag des Barbaren wider Hellas. Und da ſie gewußt, daß die Hellenen verſuchen würden, ſie mitzunehmen wider den Perſen, hätten ſie Boten nach Delfö geſchickt, den Gott zu befragen, was für ſie am klügſten wäre zu thun, denn erſt kürzlich hätten die Lakedämonier und Kleomenes, Anaxandrides Sohn, ſechstauſend Mann erſchlagen, und darum hätten ſie hingeſchickt. Die Pythia aber hätte auf ihre Frage folgende Antwort gegeben:

Deiner Nachbarn Feind, doch Freund der unſterblichen Götter,
Sitze du ſtill und ruhig daheim, beſchirmet im Innern;
Schirme du nur das Haupt, das wird den Leib dir beſchützen.

Den Spruch hätte ihnen die Pythia früher gegeben. Nach dieſem aber, als die Boten nach Argos gekommen, wären ſie in den Rath gekommen und hätten ihren Auftrag angeſagt. Sie aber hätten ihnen darauf geantwortet, die Argeier wären bereit, das zu thun, aber ſie müßten mit den Lakedämoniern einen Frieden ſchließen auf dreißig Jahr und die Hälfte haben an der Führung des ganzen Bundes; zwar käme nach allem Recht ihnen die Führung zu, aber ſie wollten ſich genügen laſſen mit der Hälfte. Alſo, ſagen ſie, 149.
hätte der Rath geantwortet, obwohl ihnen der Götterſpruch abgerathen, ſich einzulaſſen in den Bund mit den Hellenen. Es wäre ihnen aber viel daran gelegen

geweſen, einen Frieden auf dreißig Jahre zu ſchließen,
obgleich ſie den Götterſpruch ſehr gefürchtet, auf daß in
dieſer Zeit ihre Kinder groß würden; wäre kein Frieden,
hätten ſie gedacht, und es träfe ſie zu dieſem Unfall noch
eine neue Niederlage durch den Perſen, ſo möchten ſie in
Zukunft den Lakedämoniern unterthänig werden. Die
Boten aber von Sparta hätten auf dieſe Worte des Raths
geantwortet: Ueber den Frieden wollten ſie an die Ge-
meinde berichten, über die Anführung aber wären ſie be-
vollmächtigt, ſelbſt zu antworten, und hätten denn ge-
ſagt: ſie hätten zwei Könige, die Argeier aber einen; es
ginge nun nicht an, daß ſie den einen der Könige Spartas
der Anführung entſetzten, daß aber der König der Argeier
mit ihren beiden gleiches Stimmrecht hätte, daran hin-
derte nichts. Sie hätten alſo, ſagen die Argeier, den
Stolz der Spartiaten nicht ertragen können, ſondern
lieber unter die Botmäßigkeit des Barbaren kommen, als
den Lakedämoniern nachgeben wollen; ſie hätten alſo den
Geſandten anbefohlen, vor Sonnenuntergang ſich aus
dem Gebiet der Argeier zu entfernen, ſonſt würde man
150. ſie feindlich behandeln. Soviel erzählen die Argeier ſelbſt
über dieſe Geſchichte. Es geht aber noch eine andere
Sage in Hellas, daß Xerxes einen Herold nach Argos
geſchickt, noch ehe er ſeinen Zug wider Hellas unter-
nahm; der wäre gekommen, erzählt man, und hätte alſo
geſprochen:

Ihr Männer von Argos, König Xerxes ſpricht alſo zu euch: Wir glauben, daß Perſes, von dem wir abſtammen, ein Sohn war des Perſeus, des Sohnes der Danae, von der Andromeda, der Tochter Kefeus. Alſo mögen wir wohl eure Abkömmlinge ſein. Es ziemet daher weder uns, wider unſere Altvordern zu ſtreiten, noch euch, daß ihr anderen beiſteht und uns entgegenkämpfet, ſondern daß ihr ruhig zu Hauſe bleibt. Denn wenn es mir nach Wunſche geht, werd' ich kein Volk höher achten, denn euch.

Als dies die Argeier gehört, wären ſie darauf einge-
gangen, und zu Anfang hätten ſie gar keine Anſprüche
gemacht, als aber die Hellenen ſie aufforderten, da hät-
ten ſie Theil verlangt an der Führung, damit ſie einen
Vorwand hätten, ruhig zu bleiben, weil ſie wohl gewußt,
daß ihnen die Lakedämonier das nicht zugeſtehn würden.
Hiemit ſtimmte auch folgende Geſchichte, ſagen der Hel- 151.
lenen etliche, die viele Jahre nachher ſich zugetragen:
Nämlich es traf ſich, daß in Suſa, der Burg Memnons,
wegen eines anderen Geſchäfts Boten der Athenäer wa-
ren, Kallias, Hipponikos Sohn, und die mit ihm hinauf-
gegangen; die Argeier aber hätten zu der ſelbigen Zeit
auch Boten nach Suſa geſchickt, um den Artaxerxes,
Xerxes Sohn, zu fragen, ob die Freundſchaft, die ſie
mit dem Xerxes geſchloſſen, noch beſtände, oder ob ſie
ſich für ſeine Feinde anſehn ſollten; König Artaxerxes
aber hätte geſagt: ja freilich beſtände ſie noch und er
hielte die Stadt Argos für ſeine beſte Freundin. Ob nun 152
Xerxes einen Herold mit jenen Worten nach Argos ge-
ſchickt hat, und die Boten der Argeier hinaufgingen nach
Suſa und beim Artaxerxes anfragten um die Freund-
ſchaft, das kann ich nicht mit Gewißheit ſagen; auch
äußere ich keine andere Meinung darüber, als wie es die
Argeier ſelbſt erzählen. So viel weiß ich aber: wenn
alle Menſchen, jeder ſeine eigenen Uebelthaten, auf einen
Haufen brächten, um mit den Nachbarn zu tauſchen, ſo
würde ein jeglicher, wenn er ſeines Nächſten Uebelthaten
angeſehn, gern wieder mit nach Hauſe nehmen, was er
hergebracht. Alſo haben die Argeier nicht am ſchlechte-
ſten gehandelt. Ich aber muß alles ſagen, was erzählet
wird; zu glauben aber brauch' ich nicht alles, und das
gilt für meine ganze Geſchichte. Denn auch das wird er-
zählet, daß die Argeier es wären, die den Perſen nach Hel-
las herbeigerufen, da es ihnen ſo unglücklich gegen die
Lakedämonier gegangen, und lieber alles erdulden wollen,
als ſolche Schmach. So viel über die Argeier.

153. Nach Sikelien aber kamen andere Geſandten von den Eidgenoſſen, mit dem Gelon zu unterhandeln, darunter war von den Lakedämoniern Syagros. Dieſes Gelon Stammvater, welcher Gela mit erbauet, war aus der Inſel Telos, die am Triopion lieget, und war bei der Erbauung Gela's von den Lindiern aus Rhodos und von dem Antifemos mit dazu genommen worden. Nach einiger Zeit aber wurden ſeine Nachkommen Oberprieſter der unterirdiſchen Götter und blieben unausgeſetzt in dieſer Würde, die Telines, der Ahnen einer, erworben hatte auf folgende Art: Einige Männer von Gela, die im Aufruhr überwunden worden, flohen in die Stadt Maktorion, die über Gela lieget. Dieſe führete Telines zurück nach Gela, ohne alle Mannſchaft, bloß mit den Heiligthümern jener Gottheiten. Woher er dieſelben bekommen oder ob er ſie ſelber beſaß, kann ich nicht ſagen; kurz im Vertrauen auf ſie brachte er ſie zurück, unter der Bedingung, daß ſeine Nachkommen Oberprieſter der Götter ſein ſollten. Dieſe Sache nimmt mich ſehr Wunder, daß grade Telines eine ſolche That gethan. Denn ich denke, nicht jedweder kann ſolche Dinge ausrichten, ſondern wackerer Muth und Mannskraft gehört dazu; er aber ſoll, wie die Bewohner von Sikelia ſagen, grade das Gegentheil davon geweſen ſein, ein weibiſcher und verweichlichter Menſch.
154. Alſo erwarb er dieſe Würde. Als aber Kleandros, Pantareus Sohn, geſtorben war, welcher König in Gela geweſen ſieben Jahr (er ward aber erſchlagen von dem Sabyllos, einem Manne von Gela): ſo folgte in der Herrſchaft Hippokrates, Kleandros Bruder. Als nun Hippokrates König war, ſo wurde Gelon, ein Nachkomme des Oberprieſters Telines, der bis dahin mit vielen andern, darunter auch Aeneſidamos, Pataikos Sohn, Hippokrates Lanzenträger geweſen, nach kurzer Zeit wegen ſeiner Tapferkeit zum Oberſten der ganzen Reiterei ernannt. Nämlich wie Hippokrates Kallipolis und Naxos und Zankle und Leontion, und dann Syrakuſä und eine

Menge

Menge Städte der Barbaren belagerte, ſo zeichnete ſich
Gelon in allen dieſen Kriegen auf das glänzendſte aus.
Und von allen dieſen Städten, die ich genannt habe, ent-
ging keine der Herrſchaft des Hippokrates, ohne Syra-
kuſä. Die Syrakuſier aber wurden von den Korinthiern
und Kerkyräern gerettet, nachdem ſie am Fluß Eloros
geſchlagen waren. Die retteten ſie, indem ſie den Frie-
den vermittelten unter der Bedingung, daß die Syraku-
ſier dem Hippokrates Kamarina abträten, denn urſprüng-
lich gehörte Kamarina den Syrakuſiern. Und als auch 155
Hippokrates, nachdem er eben ſo lange König geweſen
als ſein Bruder Kleandros, ſeinen Tod fand vor der
Stadt Hybla, im Kriege wider die Sikeler; ſo that Ge-
lon, als wollte er beiſtehn den Söhnen des Hippokrates,
dem Eukleides und Kleandros, denen die Bürger nicht
mehr wollten unterthänig ſein, in der That aber, wie er
die von Gela im Streit beſiegt, ſetzte er die Söhne des
Hippokrates ab und behielt die Herrſchaft für ſich. Nach
dieſem glücklichen Fund führete Gelon die ſogenannten
Gutsherrn von Syrakuſä, die da von dem Volk und ih-
ren Knechten, den Kyllyriern, waren vertrieben worden,
aus Kasmena nach Syrakuſä zurück, und gewann auch
dieſe Stadt. Denn das Volk von Syrakuſa ergab dem
anrückenden Gelon die Stadt und ſich ſelber. Wie er 156
aber Syrakuſä dazu bekommen, machte er aus ſeiner
Stadt Gela nicht mehr ſo viel, und machte zum Verweſer
darüber ſeinen Bruder Hieron; er aber verſtärkte Syra-
kuſä, und Syrakuſä war ihm alles. Und alsbald wuchs
und blühete dieſe Stadt empor. Denn erſtlich führete
er alle Kamarinäer nach Syrakuſä und machte ſie zu
Bürgern, die Stadt Kamarina aber zerſtörete er; ſodann
machte ers mit mehr als der Hälfte der Bürger von Gela
eben ſo wie mit den Kamarinäern. Aber die Megarer in
Sikelien, wie ſie nach langer Belagerung ſich mußten zum
Vergleich verſtehn, ſo führete er die Reichen, die den
Krieg wider ihn erhoben und die da glaubten, ſie würden

deshalb umgebracht werden, nach Syrakuſä und machte ſie zu Bürgern; das Volk der Megarer aber, das gar nicht Schuld war an dieſem Kriege und ſich keiner Strafe verſah, führete er auch nach Syrakuſä und verkaufte ſie nach fremden Ländern in die Dienſtbarkeit. So machte ers auch mit den Euböern in Sikelien, die er eben ſo ausſonderte. Das that er an dieſen beiden, weil er glaubte, mit dem Volke wäre ſehr ſchwer auszukommen. Auf
157. dieſe Art wurde Gelon ein großer König. Als nun dazumal die Geſandten der Hellenen nach Syrakuſä kamen und vor ihn gelaſſen wurden, ſprachen ſie alſo:

Uns haben geſandt die Lakedämonier und Athenäer und ihre Bundsgenoſſen, daß wir dich auffodern zum Beiſtand wider den Barbaren, der gegen Hellas anrückt. Denn du wirſt wohl ſchon gehört haben, daß ein Perſiſcher Mann Brücken über den Hellespontos geſchlagen und mit allem Volk des Morgenlandes aus Aſien wider Hellas daher in den Streit gezogen kommt, indem er vorgiebt, er zöge nur gegen Athenä, aber im Sinn hat, ganz Hellas ſich unterthänig zu machen. Da du nun eine große Macht erlanget, und nicht der kleinſte Theil von Hellas dir zu Theil worden, dieweil du Herr von Sikelia biſt: ſo ſtehe du bei denen, welche die Freiheit von Hellas vertheidigen und vertheidige ſie mit ihnen. Denn wenn ganz Hellas für einen Mann ſteht, ſo kommt eine große Macht zuſammen und wir ſind den Feinden gewachſen; wenn aber einige von uns Verräther ſind, andere nicht helfen wollen, und nur ein kleiner Theil von Hellas geſundes Sinnes iſt, dann ſteht zu befürchten, daß ganz Hellas falle. Denn hoffe nur nicht, daß der Perſe, wenn er uns im Streit obgeſiegt und unterworfen hat, zu dir nicht komme, ſondern beuge dem bei Zeiten vor. Denn wenn du uns beiſteheſt, ſo hilfeſt du dir ſelber, und ein wohl berathenes Unternehmen pflegt auch gewöhnlich ein glückliches Ende zu krönen.

Alſo ſprachen ſie. Gelon aber fuhr ſie heftig an und ſprach: Ihr Helleniſchen Männer, das iſt doch ſehr ausverſchämt von euch, daß ihr euch unterſteht, mich zum Bundsgenoſſen wider den Barbaren aufzufodern. Wie ich zuvor euch bat, mir beizuſtehn wider ein Barbaren-Heer, als ich mit den Karchedoniern in Krieg verwickelt war, und euch beſchwor, den Tod des Dorieus, des Sohnes Anaxandrides, an denen von Egeſte zu rächen, und mich erbot, die Handelsſtätten vertheidigen zu helfen, von denen ihr großen Nutzen und Vortheil gewannet: da kamet ihr nicht, weder mir zu Hilfe noch zu rächen des Dorieus Tod; für euch könnte hier alles in der Gewalt der Barbaren ſein. Aber es iſt gut und beſſer mit uns gegangen. Nun aber auch an euch der Krieg gekommen, da denkt ihr an den Gelon. Obwohl ihr nun ſo ſchmählich an mir gethan habt, will ich doch nicht thun wie ihr, ſondern ich bin bereit euch beizuſtehn und will ſtellen zweihundert Dreiruderer, zweimal zehntauſend Schwergerüſtete, zweitauſend Reiter, zweitauſend Bogenſchützen, zweitauſend Schleuderer und zweitauſend leichte Reiter, und Korn verſprech' ich für das ganze Heer der Hellenen zu liefern, bis daß wir ausgekrieget. Das alles will ich thun unter der Bedingung, daß ich der Hellenen Feldhauptmann und Oberſter werde gegen den Barbaren; unter keiner andern Bedingung werd' ich ſelber kommen, noch andere ſenden. 158.

Als Syagros das hörete, hielt er ſich nicht länger, ſondern ſprach: Traun, wie würde es den Pelopiden Agamemnon ſchmerzen, wenn er hörete, daß den Lakedämoniern die Feldhauptmannſchaft entriſſen worden durch den Gelon und die Syrakuſier! Aber an die Bedingung denke nur nicht weiter, daß wir dir die Feldhauptmannſchaft übergeben, ſondern wenn du den Hellenen helfen willſt, ſo mußt du unter dem Befehl der Lakedämonier ſtehn, willſt du dir aber nicht befehlen laſſen, ſo brauchſt du uns nicht zu helfen. 159.

160. Als aber Gelon ſah, wie Syagros ſo ganz entgegen war, eröffnete er ihnen zuletzt dieſen Vorſchlag: Mein Freund aus Sparta, wenn einem Menſchen Schmach angethan wird, ſo pflegt es ſeine Seele zu empören; doch obwohl du dich ſo ſtolz und übermüthig bewieſen, ſollſt du mich doch nicht bewegen, wiederum gegen dich unanſtändig zu ſein. Aber da ihr ſo ſehr auf die Feldhauptmannſchaft beſteht, ſo muß ich wohl natürlich noch mehr darauf beſtehen denn ihr, da ich ein weit größeres Heer und viel mehr Schiffe befehlige. Aber da eure Rede ſo ſchnurſtracks entgegen ſtehet, ſo wollen wir etwas nachgeben von unſerem erſten Vorſchlag: Wenn ihr die Landmacht befehliget, ſo befehlige ich die Seemacht; wollt ihr aber lieber zur See befehlen, ſo will ich zu Lande befehlen. Und damit müßt ihr entweder zufrieden ſein, oder ich kann euer Bundsgenoß nicht werden.

161. Dieſen Vorſchlag that Gelon. Der Geſandte der Athenäer aber kam dem Lakedämoniſchen zuvor und antwortete ihm alſo: O König von Syrakuſä! Nicht um einen Oberſten zu bitten, hat uns Hellas zu dir geſandt, ſondern um ein Heer. Doch du machſt uns keine Hoffnung, ein Heer zu ſchicken, wenn du nicht Feldhauptmann wirſt der Hellenen, ſondern nach dem Oberbefehl trachteſt du. Aber was deine Foderung anbetraf, das ganze Heer zu befehligen, da konnten wir ruhig ſein, weil wir wohl wußten, daß der Lakoner uns beide hinlänglich vertreten würde; da du nun aber das Ganze aufgegeben und nur den Befehl der Seemacht verlangeſt, ſo höre dieſes: Wenn auch der Lakoner dir den Befehl darüber zugeſtände, ſo geſtänden doch wir ihn nicht zu, denn uns gebühret er, wenn die Lakedämonier ihn nicht wollen. Wenn dieſe die Führung übernehmen wollen, ſo haben wir nichts dagegen, doch einem andern können wir den Befehl zur See nicht überlaſſen. Denn wir hätten ja ganz umſonſt die größte Seemacht unter allen Hellenen erworben, wenn wir den Syrakuſiern wollten die Feldhauptmannſchaft

abtreten, wir Athenäer, das älteſte Volk, die allein von allen Hellenen ihren Wohnplatz nie verändert, von denen auch, wie ſchon der Dichter Homeros ſagt, der trefflichſte Mann gen Ilios gekommen, das Heer zu ſtellen und zu ordnen. Daher können wir das ohn' alle Schande ſagen.

Gelon antwortete und ſprach: Mein Freund von 162.
Athenä, es ſcheint, als hättet ihr viele, die da befehlen, aber keinen, der da gehorchen will. Da ihr nun nichts nachgeben, ſondern alles behalten wollt, ſo gehet nur auf das eiligſte wieder nach Hauſe und berichtet den Hellenen, daß ihnen der Frühling aus dem Jahr genommen. [Das iſt der Sinn dieſer Rede, was ſie ſagen will: Nämlich der Frühling iſt offenbar das Beſte im Jahr, eben ſo ſein Heer in dem Helleniſchen Heer; wäre nun Hellas ſeines Beiſtandes beraubt, ſo wäre gleichſam der Frühling aus dem Jahr genommen.]

Nachdem alſo die Geſandten der Hellenen mit dem 163.
Gelon dieſe Unterhandlung gepflogen, fuhren ſie ab. Gelon aber, der da fürchtete, die Hellenen möchten nicht im Stande ſein, den Barbaren zu zwingen, es aber für ſchrecklich und unerträglich hielt, daß er, der Herr von Sikelien, nach dem Peloponneſos kommen und unter den Lakedämoniern ſtehn ſollte, verließ dieſen Weg und ſchlug einen andern ein. Nämlich alsbald er erfuhr, daß der Perſe über den Hellespontos gegangen, ſandte er den Kadmos, den Sohn Skythes, von Kos, auf drei Funfzigruderern nach Delfö, mit vielen Schätzen und freundlichen Worten, abzulauern, wie der Krieg ausfiele; und wenn der Barbar ſiegte, ſollte er ihm die Schätze geben, ſammt Erde und Waſſer von allem Gebiet des Gelon, ſiegten aber die Hellenen, ſo ſollte ers wieder mitbringen.
Dieſer Kadmos, welcher in früherer Zeit die Herrſchaft 164.
in Kos von ſeinem Vater in gutem Zuſtande überkommen, hatte aus freien Stücken und ohne alle Noth, aus bloßer Gerechtigkeit, die Herrſchaft in Kos niedergelegt und

war nach Sikelien gegangen. Da gewann er mit den Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Meſſana veränderte, und ließ ſich daſelbſt nieder. Dieſen Kadmos alſo, der auf ſolche Art nach Sikelien gekommen, ſandte Gelon ab wegen ſeiner auch ſonſt erprobten Gerechtigkeit. Und unter den übrigen gerechten Thaten, die er gethan, war dieſe nicht die geringſte: Nämlich da er ſo große Schätze, die Gelon ihm anvertraut, in Händen hatte und dieſelben leicht unterſchlagen konnte, wollte ers doch nicht; ſondern nachdem die Hellenen zur See geſieget und Xerxes abgezogen war, da kam auch er nach Sikelien zurück und brachte alle
165. Schätze wieder mit. Es wird aber auch von den Einwohnern Sikeliens noch dieſes erzählt, daß Gelon gleichwohl ſich unter den Befehl der Lakedämonier gefügt und den Hellenen beigeſtanden hätte, wenn nicht Terillos, Krinippos Sohn, Tyrann von Himera, der durch den Theron, Aeneſidamos Sohn, Tyrannen der Akragantiner, aus Himera vertrieben worden, zu derſelbigen Zeit wider ihn geführt hätte ein Heer von dreißigmal zehntauſend Mann Föniker und Libyer und Iberer und Ligyer und Eliſyker und Sardonier und Kyrnier, unter dem Feldhauptmann Amilkas, dem Sohne Annon's, dem Könige der Karchedonier. Den hatte Terillos durch ſeine Gaſtfreundſchaft bewogen, und vorzüglich durch die eifrige Verwendung des Anaxilaos, des Sohnes Kretines, des Königes von Rhegion, der dem Amilkas ſeine eigenen Kinder zu Geiſſeln gegeben und ihn nach Sikelien gebracht hatte, ſeinem Schwäher zum Beiſtand. Nämlich Anaxilaos hatte des Terillos Tochter, deren Namen war Kydippe. Alſo wäre Gelon nicht im Stande geweſen, den Hellenen beizuſtehn, und hätte daher die Schätze nach Delfö abgeschickt.
166. Außerdem erzählen ſie noch, daß grade an einem und dem ſelbigen Tage Gelon und Theron den Karchedonier Amilkas in Sikelien geſchlagen und die

Hellenen den Perſen bei Salamis. Amilkas aber, der von Vaterſeite ein Karchedonier, von Mutterſeite aber ein Syrakuſier war, und wegen ſeiner Tapferkeit König der Karchedonier wurde, iſt, wie ich höre, da er in dem Treffen geſchlagen worden, verſchwunden; denn er iſt nirgends weder todt noch lebendig zu finden geweſen, denn Gelon hat alles durchſuchen laſſen. Bei 167
den Karchedoniern aber gehet die Sage, und die iſt auch ganz wahrſcheinlich, daß die Barbaren mit den Hellenen in Sikelien gefochten vom Morgen bis an den ſpäten Abend, denn ſo lange hätte ſich die Schlacht hingezogen; Amilkas aber blieb unterdeſſen im Lager und opferte um glücklichen Erfolg, indem er ganze Leiber auf einem großen Scheiterhaufen verbrannte, und wie er ſah, daß die Seinigen flohen, ſo ſtürzte er ſich, wie er eben das Opfer weihete, ſelber ins Feuer, und ſo wäre er verbrannt und auf die Art verſchwunden. Amilkas mag nun auf dieſe Art verſchwunden ſein, wie die Karchedonier, oder auf eine andere, wie die Syrakuſier ſagen: genug die Karchedonier opfern ihm und dann haben ſie ihm Denkmähler errichtet in allen ihren Pflanzſtädten, in Karchedon ſelbſt aber das größeſte. So viel von Sikelien.

Die Kerkyräer aber thaten alſo, nachdem ſie den 168.
Geſandten dieſe Antwort gegeben, denn auch dieſe mahneten die nämlichen, welche nach Sikelien gegangen waren, und redeten zu ihnen die nämlichen Worte. Sie aber verſprachen ihnen gleich, Hülfe zu ſchicken, und ſagten, ſie dürften den Untergang von Hellas nicht ſo mitanſehn, denn wenn es fiele, ſo könnten ſie ſich auch nur gleich auf die Knechtſchaft gefaßt machen; ſondern ſie müßten ihnen beiſtehn nach allen ihren Kräften. Das klang ganz ſchön; aber wie es Zeit war, zu Hülfe zu kommen, da hatten ſie ganz etwas anders im Sinne. Nämlich ſie bemanneten ſechzig Kriegsſchiffe, und kaum waren ſie in See ge-

gangen, ſo näherten ſie ſich dem Peloponneſos und hielten ihre Schiffe bei Pylos und Tänaros im Lande der Lakedämonier auf hoher See vor Anker, um auch abzulauern, wie der Krieg ausfallen würde; denn ſie hofften gar nicht, daß die Hellenen würden gewinnen, ſondern glaubten, der Perſe würde den vollſtändigſten Sieg erfechten und ganz Hellas erobern. Sie thaten es alſo mit Fleiß, damit ſie zu dem Perſen alſo ſprechen könnten:

O König, da uns die Hellenen aufgeboten haben zu dieſem Krieg, ſo wollten wir, die wir nicht die kleinſte Macht hatten und nicht die wenigſten Schiffe ſtelleten, ſondern die meiſten nach den Athenäern, dir doch nicht entgegen ſein, noch thun, was dir misfällig wäre.

Wenn ſie alſo ſprächen, hofften ſie beſſer wegzukommen als die andern. Und ſo wär' es auch gekommen, glaub' ich. Gegen die Hellenen aber hatten ſie einen Vorwand erſonnen, deſſen ſie ſich auch bedieneten. Nämlich als die Hellenen ihnen darüber Vorwürfe machten, daß ſie nicht zum Beiſtand gekommen, ſagten ſie, ſie hätten zwar ſechzig Dreiruderer bemannt, vor dem Strichwind aber nicht um Malea herum fahren können; darum wären ſie nicht nach Salamis gekommen, und es wäre gar nicht ihre Schuld, daß ſie die Seeſchlacht nicht mitgemacht. Alſo vertheidigten ſich dieſe gegen die Hellenen.

169. Die Kreter aber, wie die damit beauftragten Hellenen ſie aufboten, thaten alſo: Sie ſchickten auf gemeinſame Koſten Boten nach Delfö, den Gott zu befragen, ob es zu ihrem Heil wäre, wenn ſie den Hellenen beiſtänden. Die Pythia aber antwortete:

Ihr Thoren, bedenket, wie viel Thränen euch wegen der Rache des Menelaos der zürnende Minos gekoſtet! Denn ſie haben euch nicht geholfen, ſeinen Tod

in Kamikos zu rächen, ihr aber ihnen, als ein Barbar das Weib aus Sparta entführete.

Als die Kreter dieſe Antwort vernahmen, verſagten ſie ihren Beiſtand. Nämlich man erzählt, daß Minos, 170.
als er den Dädalos aufgeſucht, nach Sikanien, das jetzo Sikelien heißet, gekommen, und daſelbſt eines gewaltſamen Todes geſtorben ſei. Nach einiger Zeit wären die Kreter, auf göttlichen Antrieb allzumal, ohne die Polichniten und die Präſier, mit einer großen Flotte nach Sikanien geſegelt und hätten an fünf Jahr die Stadt Kamikos, die zu meiner Zeit die Akragantiner bewohneten, belagert; am Ende aber, als ſie dieſelbe weder einnehmen noch auch dableiben konnten, weil ſie von Hunger gedrängt wurden, wären ſie wieder abgezogen. Und wie ſie auf ihrer Fahrt auf der Höhe von Japygia geweſen, ſo wäre ein heftiger Sturm gekommen, der hätte ſie an den Strand geworfen, und weil ihre Fahrzeuge geſcheitert und kein Weg, wieder nach Kreta zu kommen, zu ſehen war, ſo hätten ſie die Stadt Hyria gebaut und wären daſelbſt geblieben und hätten ſich verändert, alſo daß ſie aus Kretern nun Japygiſche Meſſapier und aus einem Inſelvolk Bewohner der Veſte geworden. Von Hyria aus aber gründeten ſie andere Städte, welche die Tarantiner in ſpäterer Zeit zerſtöreten und dabei ſehr großen Verluſt erlitten, alſo daß dieſes die größeſte Helleniſche Niederlage iſt von allen, die wir kennen, ſowohl der Tarantiner ſelbſt als auch der Rheginer, welche von dem Mikythos, dem Sohne Chöros, gezwungen den Tarantinern zu Hülfe kamen, und dabei verloren dreitauſend Bürger das Leben; die Zahl der Tarantiner ſelbſt aber kann man gar nicht angeben. Dieſer Mikythos aber, der ein Diener des Anaxilaos und als Verweſer in Rhegion zurückgelaſſen war, iſt der ſelbige, welcher aus Rhegion vertrieben wurde und ſich in Tegea in Arkadien niederließ und die Menge Bildſäulen zu Olympia

171. geweiht hat. Doch die Geſchichte von den Tarantinern und Rheginern hab' ich nur ſo nebenher erzählt. In das verödete Kreta aber, wie die Präſier erzählen, wanderten neben anderen Völkern vornehmlich Hellenen ein. Und im dritten Geſchlechte nach dem Tode des Minos kam die Troiſche Geſchichte; dabei zeigten ſich die Kreter nicht als die ſchlechteſten Helfer des Menelaos. Dafür entſtand bei ihnen, als ſie von Troja heimkamen, Hunger und Peſt, beides, unter Menſchen und Vieh, alſo das Kreta zum andern Mal verödet und nun zum dritten neben den Ueberbliebenen von Kretern bewohnt ward. Daran erinnerte ſie die Pythia und brachte ſie alſo von ihrem Entſchluß ab, den Hellenen beizuſtehn.

172. Die Theſſaler aber wurden aus Noth zuerſt Mediſch, nachdem ſie gezeiget, daß ihnen nicht gefiel das Treiben der Aleuaden. Denn alsbald ſie erfuhren, daß der Perſe nach Europa wollte herüberſetzen, ſchickten ſie Geſandten nach dem Iſthmos. Auf dem Iſthmos aber waren die Sprecher von Hellas verſammelt, die da gewählt worden von den Städten, welche gut Helleniſch geſinnt waren. Und als die Geſandten der Theſſaler bei dieſen angelangt, ſprachen ſie alſo:

Ihr Helleniſchen Männer, ihr müßt den Olympiſchen Paß beſetzen, um Theſſalien und das ganze Hellas zu decken. Wir ſind bereit, ihn mit euch zu vertheidigen, ihr müßt aber auch ein ſtarkes Heer dahin ſenden. Wenn ihr das nicht thut, ſo erklären wir euch, daß wir vertragen werden mit den Perſen. Denn es ziemet ſich nicht, daß wir, die wir ſo weit vorliegen vor dem übrigen Hellas, allein für euch in den Tod gehn. Wollt ihr uns nicht beiſtehn, ſo könnt ihr uns auf keine Weiſe zwingen, denn kein Zwang geht über die Unmöglichkeit; wir aber werden dann ſelbſt auf unſer Heil bedacht ſein.

Alſo ſprachen die Theſſaler. Die Hellenen aber 173.
beſchloſſen darauf, ein Landheer zu Schiffe nach Theſſalien zu ſchicken, um den Paß zu vertheidigen. Und als das Heer verſammelt war, fuhr es durch den Euripos, und als ſie kamen nach Alos in Achaia, gingen ſie ans Land und zogen durch Theſſalien, die Schiffe aber ließen ſie daſelbſt. Und kamen nach Tempe in den Paß, der da führet aus dem untern Makedonien nach Theſſalien, neben dem Fluß Peneios, und liegt zwiſchen den Bergen Olympos und Oſſa. Daſelbſt lagerten ſich der Hellenen ungefähr zehntauſend Schwergerüſtete, die zuſammen gekommen, und zu ihnen ſtieß die Theſſaliſche Reiterei. Ihre Oberſten waren: von den Lakedämoniern Euänetos, Karenos Sohn, der aus den Kriegsherrn auserwählet, jedoch nicht von königlichem Geſchlecht war, von den Athenäern aber Themiſtokles, Neokles Sohn. Sie blieben aber nur wenige Tage daſelbſt. Denn es kamen Boten vom Alexandros, dem Sohne Amyntas, dem Makedoner, die riethen ihnen, ſich zurückzuziehn und nicht in dem Paß zu bleiben, ſonſt würden ſie erdrückt werden von dem anrückenden Heer, indem ſie ihnen anzeigten die Menge des Heers und der Schiffe. Als dieſe ihnen alſo riethen, gehorchten ſie, denn der Rath däuchte ihnen gut zu ſein, und ſie ſahen ein, daß der Makedoner es gut mit ihnen meinete. Wie ich glaube, ſo bewog ſie auch die Furcht dazu, als ſie erfuhren, daß es noch einen anderen Paß gäbe nach Theſſalien, in dem obern Makedonien durch das Land der Perrhäber bei der Stadt Gonnos, wo denn auch des Xerxes Heer einbrach. Die Hellenen gingen alſo wieder hinab zu den Schiffen
und fuhren nach dem Iſthmos. Dieſer Zug nach 174.
Theſſalien geſchah, als der König eben überſetzen wollte aus Aſien nach Europa und ſchon in Abydos war. Als nun die Theſſaler von Bundsgenoſſen verlaſſen waren, da wurden ſie Mediſch von ganzem Herzen und

nicht mehr ſchwankend, alſo daß ſie ſich bei der Geſchichte dem Könige ſehr nützlich bewieſen.

175. Als aber die Hellenen nach dem Iſthmos kamen, da hielten ſie Rath nach den Worten des Alexandros, wie ſie den Krieg führen wollten und an welchen Orten. Die Meinung, welche ſiegete, war, den Paß bei Thermopylå zu vertheidigen; denn der war offenbar enger als der Paß nach Theſſalien und zugleich ihrer Heimat näher; von dem Fußpfad aber, durch welchen die Hellenen bei Thermopylå abgeſchnitten wurden, höreten ſie erſt durch die Trachinier, als ſie nach Thermopylå gekommen waren. Dieſen Paß beſchloſſen ſie zu vertheidigen und den Barbaren nicht durchzulaſſen nach Hellas, die Flotte aber ſollte nach Hiſtiåotis fahren oberhalb Artemiſion. Denn das iſt nahe bei einander, ſo daß eines von dem andern leicht Nachricht bekommen konnte, und die Oerter ſind

176. alſo beſchaffen: Erſtlich Artemiſion, da verengt es ſich von dem Thrakiſchen Meer aus der Breite in einen ſchmalen Sund, der da iſt zwiſchen der Inſel Skiathos und der Veſte von Magneſia, und auf die Enge folgt denn gleich auf Euböa die Küſte Artemiſion, darauf ſteht ein Tempel der Artemis. Dann der Eingang durch Trachis nach Hellas iſt, an der ſchmalſten Stelle, ein halbes Plethron breit. Doch iſt hier nicht die allerſchmalſte Stelle, ſondern vor und hinter Thermopylå. Nämlich bei Alpenö, hinterwärts, kann nur ein Wagen fahren, und vorne, am Fluß Fönix, nahe bei der Stadt Anthela, kann wieder nur ein Wagen fahren. Gen Abend von Thermopylå iſt ein unzugänglicher, jäher und hoher Berg, der ſich bis an den Oeta erſtreckt, gen Morgen aber kommt gleich das Meer und Moraſt. In dieſem Eingang ſind warme Quellen, von den Leuten des Landes Chytrö oder Kochtöpfe genannt, und dabei iſt ein Altar des Herakles errichtet. Es iſt auch in dieſem Paß eine Mauer gebaut und waren vor Alters Thore darin. Die Foker hatten dieſe Mauer gebaut aus Furcht, wie die Theſſaler aus

dem Lande der Theſproter kamen, um ſich niederzulaſſen in dem Lande, da ſie jetzo wohnen. Nämlich weil die Theſſaler ſuchten, ſie zu unterwerfen, ſo wollten ſich die Foker davor ſchützen, und das warme Waſſer ließen ſie damals in den Paß laufen, um die Gegend unter Waſſer zu ſetzen, alles aus Vorſicht, daß die Theſſaler ihnen nicht ins Land fielen. Die alte Mauer nun war zwar vor langen Zeiten gebaut und größten Theils ſchon vor Alter eingefallen; ſie aber beſchloſſen, ſie wieder aufzurichten und ſo den Barbaren von Hellas abzuhalten. Es iſt aber ein Flecken nahe an dem Weg, mit Namen Alpenö, daher dachten die Hellenen ſich mit Lebensmitteln zu verſehn. Dieſe Oerter alſo ſchienen den Hellenen wohlgelegen zu 177.
ſein. Denn indem ſie alles überlegten und bedachten, daß die Barbaren weder von ihrer Menge noch von ihrer Reiterei Gebrauch machen könnten, ſo beſchloſſen ſie grade hier den anrückenden Feind zu erwarten. Und als ſie erfuhren, daß der Perſe in Pieria wäre, ſo löſeten ſie die Verſammlung auf dem Iſthmos auf und zogen zu Felde, die einen nach Thermopylä zu Lande, die andern zur See nach Artemiſion.

Die Hellenen rückten ſchnell ins Feld, ein jeglicher an 178.
ſeinen Ort. Die Delfer aber befragten unterdeſſen den Gott, denn ſie fürchteten für ſich und für Hellas. Und ward ihnen der Spruch, ſie ſollten zu den Winden beten, denn die würden dem Lande Hellas mächtige Helfer ſein. Und die Delfer nahmen die Weiſſagung an, und zuvörderſt berichteten ſie den Hellenen, die für die Freiheit waren, was ſie für einen Spruch bekommen, und verdienten ſich ewigen Dank bei denſelben, denn ſie hatten erſchreckliche Furcht vor dem Barbaren; nach dieſem errichteten die Delfer den Winden einen Altar in Thyia, da des Kefiſſeus Tochter Thyia ein Heiligthum hat, von der auch der Ort ſeinen Namen bekommen, und brachten ihnen Opfer dar. Und die Delfer verehren die Winde nach jenem Götterſpruch noch bis auf den heutigen Tag.

179. Die Seemacht des Xerxes aber fuhr ab von Therma und ſchickte zehn ihrer beſten Segler grade hinüber nach Skiathos. Hier lagen drei Helleniſche Schiffe auf der Vorhut, ein Trözeniſches, ein Aeginäiſches und ein Attiſches. Wie dieſe die feindlichen Schiffe zu Geſicht bekamen, begaben ſie ſich auf die Flucht.
180. Die Barbaren aber jagten ihnen nach und nahmen alsbald das Trözeniſche Schiff, deſſen Hauptmann war Praxinos. Und ſodann führeten ſie den tapferſten Mann von der Beſatzung an den Schnabel des Schiffs und ſchlachteten ihn, zum glücklichen Vorzeichen, daß der erſte Hellen, den ſie gefangen, ein ſo tapferer Mann geweſen. Dieſer geſchlachtete Mann hieß Leon oder Löwe; vielleicht hat ihm auch der Name mit dazu ver-
181. holfen. Aber das Aeginäiſche Schiff, deſſen Hauptmann Aſonides war, machte ihnen viel zu ſchaffen, da Pythes, Iſchenoos Sohn, darauf war, der ſich ungemein tapfer hielt denſelbigen Tag. Als das Schiff ſchon genommen war, wehrte er ſich ſo lange, bis er ganz in Stücken gehauen wurde. Und als er fiel und nicht gleich ſtarb, ſondern noch Leben in ihm war, thaten die Perſen, welche als Beſatzung auf den Schiffen waren, alles mögliche, ihn zu erhalten um ſeiner großen Tapferkeit willen. Sie legten Myrrhen auf ſeine Wunden und verbanden ſie mit Streifen von feiner Byſſos-Leinwand. Und als ſie in ihr Lager zurückkamen, zeigten ſie ihn dem ganzen Heer voller Bewunderung und behandelten ihn ſehr gut; die übrigen aber, die ſie auf dem Schiffe gefangen, behandelten ſie wie
182. Knechte. Zwei dieſer Schiffe wurden auf ſolche Art erobert. Das dritte aber, deſſen Hauptmann war Formos von Athenä, entfloh und gerieth auf den Strand an der Mündung des Peneios, und das Fahrzeug bekamen die Barbaren, die Mannſchaft aber nicht. Denn alsbald die Athenäer das Schiff auf den Strand geſetzt, ſprangen ſie heraus und zogen durch Theſſalien

und begaben ſich nach Athenä. Dies erfuhren die Hellenen, welche bei Artemiſion ſtanden, durch Feuerzeichen aus Skiathos, und wie ſies erfahren, fürchteten ſie ſich und gingen von Artemiſion zurück nach Chalkis, um den Euripos zu vertheidigen, ließen aber Tagewächter zurück auf den Höhen von Euböa. Von den zehn 183.
Barbariſchen Schiffen aber landeten drei auf der Klippe, die da lieget zwiſchen Magneſia und Skiathos und heiſſet Myrmex oder Ameiſe. Hier ſtelleten die Barbaren eine ſteinerne Säule auf, die brachten ſie hinauf auf die Klippe, und nun lief die ganze Flotte von Therma aus, nachdem das Fahrwaſſer gereiniget war, eilf Tage nach dem Abzuge des Königs. Die Klippe auf ihrer Fahrt hatte ihnen Pammon von Skyros angegeben. Und nachdem die Barbaren den ganzen Tag gefahren, kamen ſie endlich nach Sepias im Lande Magneſia und an die Küſte, die da lieget zwiſchen Kaſthanäa und dem Vorgebirg Sepias.

Bis hieher und bis Thermopylä hatte das Heer 184
noch keinen Verluſt erlitten, und war, meiner Rechnung nach, ſeine Menge, wie folget: Auf den Schiffen aus Aſien, die an der Zahl waren tauſend zweihundert und ſieben, befanden ſich, was urſprünglich darauf war von jeglichem Volk, vierundzwanzig mal zehntauſend, und noch tauſend und vierhundert Mann; zweihundert Mann auf das Schiff gerechnet. Als Beſatzung aber waren auf dieſen Schiffen, ohne die einländiſche Beſatzung, von Perſen und Medern und Saken dreißig Mann, das macht wieder einen Haufen von ſechsunddreißigtauſend zweihundert und zehn Mann. Zu dieſer erſten Zahl rechne ich nun noch die aus den Funfzigruderern, und nehme an auf das Schiff achtzig Mann, eins ins andere gerechnet. Solcher Schiffe nun waren, wie ich ſchon zuvor geſagt, dreitauſend; es befanden ſich alſo auf ihnen vierundzwanzig mal zehntauſend Mann. Das war die Seemacht aus Aſien und betrug im Ganzen

einundfunfzig mal zehntauſend, und noch ſiebentauſend ſechshundert und zehn Mann. Das Fußvolk aber beſtand aus hundertundſiebenzig mal zehntauſend Mann, die Reiterei aus achtmal zehntauſend Mann. Dazu zähle ich noch die Araber auf Kameelen und die Libyer zu Wagen, die rechne ich zu zwanzigtauſend Mann. Rechnet man nun alles zuſammen von den Schiffen und von dem Landheer, ſo macht es zweihunderteinunddreißig mal zehntauſend und dann noch ſiebentauſend ſechshundert und zehn Mann. Das iſt das Heer, das aus Aſien ſelbſt mitkam, ohne die Dienerſchaft in ihrem Gefolge und die Frachtſchiffe und die darauf wa-
185. ren. Das Heer, welches aus Europa mitzog, muß nun zu dieſer ganzen Zahl noch zugerechnet werden; da muß ich nun nach Gutdünken ſprechen. Nämlich die Hellenen von Thrake und von den Inſeln, die da liegen an der Küſte von Thrake, ſtelleten hundert und zwanzig Schiffe; von dieſen Schiffen kommen vierundzwanzigtauſend Mann. An Fußvolk aber, welches die Thraker ſtelleten und die Päoner und Eorder und Battiäer und das Chalkidiſche Volk und die Bryger und Pierer und Makedoner und Perrhäber und Eniener und Doloper und Magneter und Achäer und was von Thrake am Meere wohnt; von allen dieſen Völkern ſind, wie ich ſchätze, dreißig mal zehntauſend Mann geweſen. Dieſe nun zugerechnet zu jenen aus Aſien, ſo giebt es in allem an ſtreitbarer Mannſchaft zweihundertvierundſechzig mal zehntauſend, und dazu ſech-
186. zehnhundert und zehn. So ſtark nun war die ſtreitbare Mannſchaft; aber die Dienerſchaft, welche dieſen folgte, und die auf den Kornſchiffen war und gar auf den andern Fahrzeugen, die mit dem Heere fuhren, die, glaub' ich, machten nicht weniger aus als die ſtreitbare Mannſchaft, ſondern noch mehr. Aber meinetwegen mögen ſie nur eben ſo viel betragen als jene, und nicht mehr noch weniger; wenn ſie aber nur gleich

viel ſind als die Streitbaren, ſo machen ſie eben ſo viel Zehntauſende voll als jene. Folglich hat Xerxes, Dareios Sohn, bis nach Sepias und Thermopylä gebracht fünfhundertachtundzwanzig mal zehntauſend und dreitauſend und zweihundert und zwanzig Mann.

Das iſt die Zahl aller Heerſchaaren des Xerxes. 187.
Wieviel aber an Köchinnen und Kebsweibern und Verſchnittenen geweſen, kann niemand mit Gewißheit ſagen; auch des Zugviehs und der übrigen Laſtthiere und der Indiſchen Hunde Zahl kann niemand angeben, ſo viel waren es. Daher wundere ich mich gar nicht darüber, daß einige Flüſſe nicht Waſſer genug gehabt; ich wundere mich vielmehr darüber, woher ſo viele Tauſende von Menſchen genug zu leben bekommen. Denn wenn man es berechnet, ſo findet man, daß wenn jeder täglich nur einen Chönix Weizen bekam und nicht mehr, alle Tage eilfmal zehntauſend Medimnen gebraucht wurden und außerdem noch dreihundert und vierzig Medimnen. Da rechne ich die Weiber und die Verſchnittenen und das Laſtvieh und die Hunde nicht einmal mit. Und unter ſo viel tauſend Männern war keiner, der ſich an Schönheit und Größe mit dem Xerxes hätte meſſen und ihm die Gewalt ſtreitig machen können.

Als nun die Flotte abgeſegelt war und im Lande 188.
Magneſia die Küſte erreichte, die da lieget zwiſchen der Stadt Kaſthanäa und dem Vorgebirge Sepias, legten ſich die erſten Schiffe an das Land, die anderen aber gingen hinter ihnen vor Anker; denn weil das Ufer nicht breit war, ſo lagen ſie reihenweis, mit den Schnäbeln ins Meer hinein, acht Schiffe hoch. So die erſte Nacht. Am frühen Morgen aber ward nach heiterem Himmel und völliger Windſtille das Meer unruhig, und es überfiel ſie ein großer Sturm und heftiger Nord-Oſtwind, welchen die Leute der Gegend den Hellespontier nennen. Die nun den kommenden

Sturm merkten und die ſo lagen, die zogen ihre Schiffe ans Land, noch ehe der Sturm kam, und retteten ſich ſammt ihren Schiffen; die er aber auf offener See faßte, die warf er nach Ipnd am Pelion, andere an die Küſte, andere ſcheiterten am Vorgebirg Sepias ſelber, andere wurden bei Meliböa, andere bei Kaſthanäa ans Land geworfen. Es war ein fürchterlicher
189. Sturm. Es gehet die Sage, daß die Athenäer den Boreas einem Götterſpruch zufolge anriefen, da ſie eine andere Weiſſagung erhalten, ſie ſollten ihren Schwäher zu Hülfe rufen. Boreas aber hat, nach der Sage der Hellenen, eine Attiſche Frau, die Oreithyia, eine Tochter des Erechtheus. Aus dieſer Verſchwägerung, wie die Sage geht, ſchloſſen die Athenäer, Boreas wäre ihr Schwäher, und während ſie bei Chalkis auf Euböa auf der Lauer lagen, als ſie merkten, daß der Sturm käme, oder auch ſchon früher, opferten ſie und beteten zu dem Boreas und der Oreithyia, ihnen beizuſtehn und die Schiffe der Barbaren zu zerſtören, wie zuvor am Athos. Ob nun die Barbaren auf ihrem Ankerplatz deshalb vom Boreas überfallen worden, kann ich nicht ſagen, die Athenäer aber erzählen, Boreas hätte ihnen zuvor beigeſtanden, ſo hätte er auch dazumal das bewirkt, und wie ſie heimkamen, baueten ſie
190. dem Boreas einen Tempel am Fluß Iliſſos. Bei dieſem Unfall ſind nach der geringſten Angabe nicht weniger denn vierhundert Schiffe verunglückt und unzählig viel Menſchen und Schätze in unendlicher Menge, alſo daß Ameinokles, Kretines Sohn, ein Magneter, als er in der Gegend von Sepias in der Erde grub, von dieſem Schiffbruch einen großen Gewinn gezogen; denn er barg in ſpäterer Zeit eine Menge goldener und ſilberner Trinkgefäße, die da ans Land geworfen worden, und fand die Schätze der Perſen und gewann noch ſonſt eine Menge goldener Sachen. Dieſer wurde durch dieſen Fund ein reicher Mann, obwohl es ihm

ſonſt nicht wohl ging, denn auch er hatte großen Kummer um den Tod ſeiner Kinder. Aber die verunglückten Laſtſchiffe mit Lebensmitteln und die übrigen Fahrzeuge waren gar nicht zu zählen, alſo daß die Feldhauptleute der Seemacht, aus Furcht, daß ſie nach ſolchem Verluſt von den Theſſalern angegriffen würden, einen hohen Wall aus den Schiffstrümmern um ſich bauten. Denn der Sturm hielt drei Tage an; endlich beſchwichtigten ihn die Mager dadurch, daß ſie Todtenopfer brachten und den Sturm durch Zauberſprüche beſchworen und außerdem der Thetis und den Nereiden opferten, am vierten Tage, oder er mag auch wohl von ſelber ſich gelegt haben. Der Thetis aber opferſie, weil ſie von den Jonern die Sage höreten, daß ſie aus dieſer Gegend von dem Peleus entführt worden und daß die ganze Küſte Sepias ihr und den übrigen Nereiden gehörte. Alſo am vierten Tage legte ſich der Sturm. 191.

Aber die Spaher der Hellenen auf den Höhen von Euböa kamen heruntergelaufen am anderen Tage nach dem Anfang des Sturms und berichteten alles, was ſich mit dem Schiffbruch zugetragen. Und als die Hellenen dies vernahmen, beteten ſie erſt zu dem Retter Poſeidon und ſpendeten ihm, und dann ſegelten ſie eiligſt wieder nach Artemiſion, in der Hoffnung, ſie würden es nun nur mit wenigen Schiffen zu thun haben. Sie kamen alſo nun zum andern Mal nach Artemiſion und nahmen daſelbſt ihre Stellung, und davon hat noch Poſeidon bei ihnen den Beinamen: der Retter, bis auf den heutigen Tag. Die Barbaren aber, als ſich der Sturm gelegt und das Meer ruhig geworden, zogen ſie ihre Schiffe wieder ins Meer und fuhren an der Küſte entlang. Und als ſie um die Spitze von Magneſia herumbogen, fuhren ſie grade hinein in die Bucht, die da führet nach Pagaſä. In derſelbigen Bucht von Magneſia iſt ein Ort, da ſoll 192. 193.

Herakles von dem Jaſon und ſeinen Gefährten aus der Argo nach Waſſer ausgeſchickt und zurückgelaſſen ſein, damals als ſie nach dem Vließ ſchifften gen Aea in Kolchis; denn hier wollten ſie erſt friſch Waſſer einnehmen und dann ins hohe Meer ſtechen. Davon heißet derſelbige Ort Afetä oder die Rhede. Hier alſo
194. gingen Xerxes Leute vor Anker. Funfzehn aber von den Schiffen, die grade ganz hinten fuhren, erblickten die Helleniſchen Schiffe bei Artemiſion. Und die Barbaren meineten, das wären ihre Leute und fuhren darauf los und fielen unter die Feinde. Ihr Oberſter war Sandokes, Thamaſios Sohn, der Unterkönig von Kyma in Aeolis. Dieſen hatte in früherer Zeit König Dareios ans Kreuz ſchlagen laſſen aus folgender Urſach: Nämlich Sandokes war der königlichen Richter einer und hatte um Geld ein ungerechtes Urtheil gefället. Und als er nun hing, da dachte Dareios nach und fand, daß er noch mehr Gutes gethan denn geſündiget an dem Hauſe des Königs, und erkannte, daß es doch mehr übereilt als weiſe von ihm gethan ſei, und machte ihn wieder los. Damals alſo war er beim König Dareios noch ſo mit dem Leben davongekommen; jetzt aber, als er auf die Hellenen zufuhr, ſollte er nicht zum zweiten Mal davonkommen. Denn als die Hellenen ſie auf ſich zukommen ſahen und ihren Irrthum merkten, fuhren ſie darauf los und nahmen ſie
195. mit leichter Mühe. Auf dieſer Schiffe einem ward gefangen Aridolis, Tyrann der Alabander in Karien; auf einem anderen der Paſiſche Oberſt Penthylos, Demonoos Sohn. Der war mit zwölf Schiffen aus Paſos abgeſegelt, hatte aber eilf davon in dem Sturm bei Sepias verloren, und auf dem einen, das noch übergeblieben, wurde er gefangen, wie er auf Artemiſion zufuhr. Dieſe ſchickten die Hellenen gebunden nach dem Iſthmos der Korinthier, nachdem ſie ſie aus-

gefragt über alles, was ſie wiſſen wollten über das Heer des Xerxes.

Das Schiffsheer der Barbaren alſo, ohne die funf- 196.
zehn Schiffe, über die, wie geſagt, Sandokes Oberſter war, kam nach Afetä. Xerxes aber und die Landmacht zog einher durch Theſſalien und Achaia und rückten auch am dritten Tage in das Land der Malier ein. In Theſſalien hatte Xerxes einen Wettkampf angeſtellt, um ſeine Pferde und die Theſſaliſchen gegen einander zu verſuchen, denn er hatte gehört, das wären die beſten in Hellas; da aber blieben die Helleniſchen Pferde weit hinten. Von den Flüſſen in Theſſalien hatte der Onochonos allein nicht Waſſer genug zum Trinken für das Heer; von den Flüſſen in Achaia aber reichte auch der größeſte von allen, der Epidanos, nicht anders als
nur ſehr ſpärlich hin. Und als Xerxes nach Alos in 197.
Achaia kam, ſo erzähleten ihm die Wegweiſer, die ihn mit allem wollten bekannt machen, die Sage des Landes über den Tempel des Zeus Lafyſtios: Wie Athamas, Aeolos Sohn, mit Hülfe der Ino den Frixos ums Leben gebracht, und nach dieſem, wie die Achäer, einem Götterſpruch zufolge, den Enkeln deſſelben folgende Buße aufgelegt: Wer der älteſte iſt dieſes Geſchlechts, dem legen ſie auf, das Rathhaus nicht zu betreten und halten ſelbſt Wache davor (das Rathhaus nennen aber die Achäer Gemeindehaus), und wenn er hineingeht, ſo darf er nicht wieder heraus, wenn er ſich nicht will opfern laſſen; ferner, wie ſchon viele von dieſen, die da ſollten geopfert werden, aus Furcht entwichen wären in fremde Länder, und nach einiger Zeit wieder heimgekommen und wenn man ſie dabei ergreife, daß ſie ins Rathhaus gingen, ſo wird er geopfert, erzählten ſie, ganz dicht mit Kränzen bedeckt und wird in feierlichem Aufzuge hinausgeführt. Das widerfährt den Enkeln des Kytiſſoros, des Sohnes Frixos, weil grade, als die Achäer, einem Götterſpruch

zufolge, den Athamas, Aeolos Sohn, zur Reinigung ihres Landes wollten als Sühnopfer ſchlachten, dieſer Kytiſſoros aus Aea in Kolchis heimkam und ihn errettete. Dadurch zog er den Zorn des Gottes auf ſeine Enkel. Als Xerxes dieſes gehöret, ſo wollte er ſelber, als er an den Hain kam, denſelben nicht betreten und verbot es auch ſeinem ganzen Heer; eben ſo hatte er auch vor dem Hauſe der Enkel des Athamas und vor der heiligen Stätte fromme Scheu.

198. Das war in Theſſalien und in Achaia. Aus dieſen Ländern aber ging er in das Maliſche Land an dem Meerbuſen, darin Ebbe und Flut iſt alle Tage. Um dieſen Buſen iſt ein Blachfeld, das iſt hier breit und dort ſehr eng, und um dieſes Blachfeld herum ſchließen das ganze Maliſche Land rings ein hohe, unzugängliche Berge, die Trachiniſchen Felſen genannt. Die erſte Stadt an dem Buſen, wenn man von Achaia kommt, iſt Antikyra, dabei ſich der Spercheios, der aus dem Lande der Eniener kommt, ins Meer ergießet. Von dieſem ungefähr zwanzig Stadien weiter, kommt ein anderer Fluß, der führet den Namen Dyras, der kam hervor, um dem brennenden Herakles zu helfen, wie die Sage geht. Von dieſem wieder zwanzig Stadien weiter, kommt ein anderer Fluß, der heißet der ſchwarze,

199. Die Stadt Trachis aber liegt von dieſem ſchwarzen Fluß fünf Stadien ab. Hier iſt auch die breiteſte Stelle der ganzen Gegend zwiſchen den Bergen und dem Meer, da wo Trachis lieget; denn das Feld iſt zwölftauſend Plethra breit. In dem Gebirg aber, welches das Land von Trachis einſchließt, iſt eine Schlucht gen Mittag von Trachis, und durch dieſe Schlucht fließet der Aſopos, am Fuße des Gebirgs.

200. Im Mittag vom Aſopos iſt wieder ein kleiner Fluß, der Fönix, der kommt von dem ſelbigen Gebirg und ergießet ſich in den Aſopos. Bei dem Fönix aber iſt die engſte Stelle, denn hier kann nur ein einiger Wagen

fahren. Von dem Fönix iſt es funfzehn Stadien bis Thermopylä, und zwiſchen dem Fönix und Thermopylä liegt ein Flecken, mit Namen Anthela, da fließet der Aſopos vorbei in das Meer, und die Gegend herum iſt breit, und ſtehet daſelbſt ein Tempel der Amfiktyoniſchen Demeter, und die Sitze der Amfiktyonen und ein Tempel des Amfiktyon ſelber.

König Xerxes nun lagerte ſich bei Trachis im Ma- 201.
liſchen Land, die Hellenen aber in dem Paß. Derſel-
bige Ort wird von den meiſten Hellenen Thermopylä
genannt, von den Leuten der Gegend aber und von den
Nachbarn, Pylä oder die Pforte. Es lagerten alſo
beide Theile an dieſen Orten. Er war Herr von allem
Land in Mitternacht bis Trachis, ſie aber von allem,
was gen Mittag und Süden liegt auf dieſer Veſte.

Die Hellenen, die den König erwarteten an dieſem 202.
Ort, waren dieſe: Dreihundert Schwergerüſtete aus
Sparta; tauſend Tegeaten und Mantineer, von jeder
Stadt die Hälfte; von Orchomenos in Arkadien hun-
dert und zwanzig; aus dem übrigen Arkadien tauſend.
So viel waren Arkader; von Korinthos aber vierhun-
dert, von Flius zweihundert, von Mykene achtzig. Die
waren aus dem Peloponneſos gekommen; von den
Böotern aber ſiebenhundert Mann aus Theſpiä und
vierhundert aus Thebä. Dazu kamen noch die Opun- 203.
tiſchen Lokrer, die aufgeboten waren, mit aller ihrer
Macht, und tauſend Mann Foker. Denn die Hellenen
hatten ſie ſelber aufgefodert und hatten ihnen ſagen
laſſen, ſie kämen nur als Vorläufer von den andern,
die übrigen Bundsgenoſſen würden alle Tage erwartet;
zur See wären ſie gedeckt, dafür wachten die Athenäer
und die Aegineten und die übrigen, die zur Seemacht
befehliget wären, und ſie hätten gar nichts zu fürch-
ten, denn nicht ein Gott griffe Hellas an, ſondern ein
Menſch, es gäbe aber keinen Sterblichen und würde
auch keinen geben, dem niemals in ſeinem Leben ein

Unglück widerfahren, und zwar dem größten das größte, es müßte alſo auch dem angreifenden Feind, weil er ſterblich wäre, ſein Vorhaben zu Schanden werden. Als dieſelben das vernahmen, eileten ſie herbei nach Trachis.

204. Dieſe hatten nun ihre verſchiedenen Oberſten nach den einzelnen Städten, der merkwürdigſte von allen aber und der Oberſte des geſammten Heerhaufens war der Lakedämonier Leonidas, der Sohn des Anaxandrides, des Sohnes Leon, des Sohnes Eurykratides, des Sohnes Anaxandros, des Sohnes Eurykrates, des Sohnes Polydoros, des Sohnes Alkamenes, des Sohnes Teleklos, des Sohnes Archelaos, des Sohnes Ageſilaos, des Sohnes Doryſſos, des Sohnes Leobotes, des Sohnes Echeſtratos, des Sohnes Agis, des Sohnes Euryſthenes, des Sohnes Ariſtodemos, des Sohnes Ariſtomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, des Sohnes Herakles. Derſelbige war König in Sparta geworden
205. ganz wider Vermuthen. Nämlich weil er noch zwei ältere Brüder hatte, Kleomenes und Dorieus, ſo hatte er ſich aller Gedanken an das Königreich entſchlagen. Da aber Kleomenes ohne männliche Erben ſtarb und Dorieus nicht mehr am Leben, ſondern auch in Sikelien umgekommen war, ſo kam das Königreich an den Leonidas, ſowohl weil er älter war als Kleombrotos, denn das war der jüngſte Sohn des Anaxandrides, als auch weil er des Kleomenes Tochter zur Frau hatte. Dieſer ging dazumal nach Thermopylä, nachdem er ſich auserwählt hatte ſeine dreihundert Männer von geſetztem Alter und die ſchon Kinder hatten. Und er kam an, nachdem er auch von den Thebäern ſo viele mitgenommen, als ich bei der Aufzählung angegeben, deren Oberſter war Leontiades, Eurymachos Sohn. Dieſe eilete Leonidas mitzunehmen allein von allen Hellenen darum, weil man ſie ſehr in Verdacht hatte, daß ſie Mediſch geſinnt wären. Er bot ſie alſo auf zum Krieg, um zu ſehn, ob ſie Beiſtand ſchicken oder ganz offenbar von dem Helleniſchen Bunde ſich los-

ſagen würden. Aber ſie ſchickten, obgleich ſie ganz anders geſinnt waren. Dieſe Leute mit dem Leonidas ſchickten die Spartiaten voran, damit die übrigen Bundsgenoſſen in den Streit zögen, wenn ſie dieſe ſähen, und nicht auch Mediſch würden, wenn ſie noch aufſchöben; ſie wollten nur erſt das Feſt Karneia feiern, das vor der Thür war, und ſodann eine Wache in Sparta laſſen und eilends mit aller Macht in das Feld ziehn. So gedachten auch die übrigen Hellenen, es eben ſo zu machen, denn das Olympiſche Feſt fiel grade in dieſe Zeit. Sie glaubten nun gar nicht, daß der Kampf in Thermopylä ſo ſchnell würde entſchieden werden, darum ſchickten ſie dieſe voran. Alſo gedachten ſie zu thun. 206.

207. Die Hellenen in Thermopylä aber fürchteten ſich, als der Perſe dem Paß ſich näherte, und hielten Rath über den Rückzug. Die übrigen Peloponneſier nun wollten nach dem Peloponneſos gehn und den Iſthmos beſetzen; Leonidas aber, als die Foker und Lokrer ſich dieſer Meinung heftig widerſetzten, ſtimmte dahin, ſie wollten daſelbſt bleiben und Boten in die Städte ſenden, die da ſollten um Verſtärkung bitten, denn ſie wären zu ſchwach, das Mederheer abzuwehren.

208. Wie ſie alſo Rath hielten, ſchickte Xerxes einen Späher zu Pferde ab, um zu ſehn, wie ſtark ſie wären und was ſie thäten. Denn er hatte ſchon in Theſſalien gehört, daß ſich hier ein kleines Heer verſammelt hätte und daß ſeine Anführer wären die Lakedämonier und Leonidas vom Geſchlecht des Herakles. Und als der Reiter an das Lager heranritt, überſchaute und ſah er zwar nicht das ganze Lager, denn die jenſeit der Mauer ſtanden, welche ſie aufgerichtet hatten und bewachten, konnte er nicht überſehen, ſondern er bemerkte nur die, welche außerhalb vor dem Eingang lagerten. Es hatten aber grade zu derſelbigen Zeit die Lakedämonier draußen die Wache, und er ſah, wie einige Männer thurneten, andere aber ihr Haar kämmten. Als er das erblickte, verwunderte er ſich und

merkte ſich ihre Zahl. Und als er ſich alles genau gemerkt, ritt er ganz ruhig wieder zurück; denn keiner verfolgte ihn, und ſie bekümmerten ſich gar nicht um ihn. Und als er zurück kam, ſagte er dem Xerxes alles, was
209. er geſehn. Als Xerxes das hörete, konnte er die Wahrheit nicht abnehmen, daß ſie ſich bereiteten zum Tod oder zum Sieg nach aller Kraft, ſondern ihr Thun kam ihm lächerlich vor. Darum ließ er zu ſich rufen den Demaratos, Ariſtons Sohn, der in ſeinem Heere war, und wie der ankam, fragte ihn Xerxes nach allem, denn er wollte gern wiſſen, was die Lakedämonier thäten. Der aber ſprach:

Schon zuvor, als wir aufbrachen nach Hellas, hab' ich mit dir, o König, über dieſe Männer geſprochen, und du haſt mich ausgelacht, als ich dir ſagte, wie dieſe Sache nach meiner Einſicht kommen würde. Denn es iſt für mich ein gefährliches Amt, die Wahrheit zu reden vor dir, o König; jedoch vernimm ſie auch jetzo. Dieſe Männer ſind gekommen, um uns den Paß ſtreitig zu machen, und dazu bereiten ſie ſich. Denn das iſt Sitte bei ihnen: wenn ſie ihr Leben auf das Spiel ſetzen wollen, dann ſchmücken ſie ihr Haupt. Wiſſe aber, wenn du dieſe, und was in Sparta geblieben, bezwingeſt, ſo iſt kein Volk auf der Welt mehr, das es wagt, wider dich, o König, den Arm aufzuheben. Denn jetzo haſt du es mit dem ſchönſten Königreich und mit den tapferſten Männern zu thun.

Das däuchte aber dem Xerxes ganz unglaublich und er fragte zum andern, auf welche Art ein ſo kleiner Haufen ſein Heer ſollte bekämpfen können. Jener aber ſprach:

O König, du ſollſt mich für einen Lügner anſehn, wenn es nicht ſo kommt, wie ich ſage.

210. Xerxes aber glaubte ihm dennoch nicht. Er ließ nun vier Tage vorbeigehn, denn er hoffte immer, ſie würden davonlaufen. Am fünften aber, als ſie ſich nicht zurück-

zogen, ſondern er deutlich einſah, ſie wären ausverſchämt und unklug genug, ſtehn zu bleiben, ſchickte er wider ſie die Meder und die Kiſſier voller Wuth, und befahl ihnen, ſie lebendig zu fahen und vor ſein Angeſicht zu führen. Als nun die Meder andrangen und ihren Angriff machten auf die Hellenen, fielen eine Menge, die andern aber rückten näher und konnten ſie nicht zum Weichen bringen, obwohl ihr Verluſt beträchtlich war. Da ward es denn aller Welt und vornehmlich dem König offenbar, daß es wohl viel Menſchen wären, aber wenig Männer. Das Treffen aber dauerte den ganzeu Tag. Nachdem aber die 211.
Meder hart zugerichtet waren, da wichen dieſe zurück, und an ihrer Stelle rückten die Perſen vor, welche der König die Unſterblichen nannte und deren Oberſter Hydarnes war, als würden die bald mit ihnen fertig werden. Und als auch dieſe mit den Hellenen handgemein wurden, richteten ſie nicht mehr aus als das Mediſche Heer, ſondern es ging ihnen eben ſo, weil ſie in dem engen Paß ſtritten und kürzere Speere hatten als die Hellenen und von ihrer Uebermacht nicht konnten Gebrauch machen. Die Lakedämonier aber fochten wacker und brav, und zeigten, daß ſie den Krieg verſtanden, der Feind aber nicht; beſonders dadurch: Sie wandten ihnen zuweilen den Rücken und flohen dann alle mit einmal; die Barbaren aber, die ſie fliehen ſahn, jagten ihnen nach mit Lärm und Geſchrei; ſie aber wandten ſich, wenn jene nahe an ſie gekommen, den Barbaren entgegen, und auf die Art erlegten ſie eine unzählige Menge von Perſen, es fielen aber auch von den Spartiaten einige wenige. Als nun die Perſen den Paß nicht erſtürmen konnten, obwohl ſie in einzelnen Schaaren und mit der ganzen Macht angriffen, zogen ſie ſich zurück. Während dieſes Handgemenges 212.
ges ſoll Xerxes, der zuſah, dreimal von ſeinem Stuhl aufgeſprungen ſein, aus Furcht für ſein Heer. Damals nun kämpften ſie alſo; am folgenden Tag aber fochten die Barbaren nicht glücklicher. Nämlich ſie griffen an in

der Hoffnung, weil der Hellenen nur ſo wenige wären, ſo würden ſie alle verwundet und nicht mehr im Stande ſein, einen Arm zu rühren. Aber die Hellenen ſtanden in ihren Gliedern nach den Völkerſchaften und fochten ein jeglicher an ſeinem Theil, ohne die Foker; die ſtanden auf dem Berge, den Fußpfad zu bewachen. Als es nun die Perſen um nichts anders fanden, als den vorigen Tag, zogen ſie ſich zurück.

213. Wie nun Xerxes nicht wußte, was er dabei thun ſollte, trat vor ihn Epialtes, Eurydemos Sohn, ein Malier, in der Meinung, eine große Belohnung von dem König zu erhalten, und ſagte ihm an, den Fußpfad, der über das Gebirg nach Thermopylä führete, und verderbete die Hellenen, welche dort ſtanden. In der Folge entwich er aus Furcht vor den Lakedämoniern nach Theſſalien, und wie er entwichen, wurde von den Pylagoren, das iſt von den zur Pyläa oder zum Rath der Pforte verſammelten Amfiktyonen, ein Preis auf ſeinen Kopf geſetzt. Nach einiger Zeit kam er wieder heim nach Antikyra und ward daſelbſt erſchlagen von dem Athenades, einem Mann von Trachis. Dieſer Athenades aber erſchlug den Epialtes einer andern Schuld wegen, die ich in der Folge angeben werde, jedoch erhielt er von den Lakedämoniern den Preis nichts deſto weniger. Alſo ward Epialtes nach dieſer
214. Zeit erſchlagen. Es gehet aber noch eine andere Sage, daß Onetes, Fanagoras Sohn, von Karyſtos, und Korydalos von Antikyra es geweſen, die jene Worte zum König geſprochen und die Perſen über den Berg geführt. Aber das glaub' ich nicht. Denn erſtlich kann man es daraus abnehmen, daß die Pylagoren nicht auf des Onetes und des Korydalos Kopf, ſondern auf den Kopf des Epialtes von Trachis den Preis geſetzet, und die mußten es doch wohl am beſten wiſſen. Zum andern, ſo wiſſen wir, daß Epialtes dieſer Schuld wegen entwichen. Denn es könnte wohl Onetes, ob er

gleich kein Malier war, den Fußpfad gekannt haben, wenn er ſich viel in dieſer Gegend aufgehalten hätte. Aber Epialtes iſt es geweſen, der ſie auf dem Fußpfad über den Berg geführt, und ihn ſchreib' ich als den Schuldigen auf.

Dem Xerxes aber gefiel, was Epialtes auszurichten 215.
verhieß, und er ward alsbald ſehr erfreut und ſchickte ab den Hydarnes und deren Oberſter Hydarnes war. Sie brachen auf um die Zeit, da man die Leuchten anzündet, aus dem Lager. Dieſen Fußpfad aber haben entdeckt die Malier, die in der Gegend wohnen, und führeten die Theſſaler hinüber wider die Foker, damals als die Foker den Paß durch eine Mauer verwahrt und ſich gegen den Angriff gedeckt hatten; ſeit der Zeit aber haben die Malier keinen Vortheil davon gehabt. Es iſt aber dieſer Fußpfad alſo beſchaffen: Er 216.
fängt an bei dem Aſopos, der durch die Schlucht läuft; es hat aber dieſer Berg und der Fußpfad den ſelbigen Namen, Anopäa; es gehet aber dieſer Anopäa hinauf bis auf den Rücken des Berges und endiget bei Alpenos, der erſten Lokriſchen Stadt von den Maliern aus, und bei dem Stein, der da heißet Melampygos und den Sitzen der Kerkoper. Da iſt auch die ſchmalſte Stelle. Auf 217.
dieſem Fußpfad nun, der alſo beſchaffen, zogen die Perſen einher, nachdem ſie über den Aſopos gegangen, die ganze Nacht, indem ſie rechts das Oetäiſche, links das Trachiniſche Gebirg hatten. Wie die Morgenröthe hervorkam, waren ſie auf der Höhe des Berges. Hier ſtanden eben, wie ich ſchon zuvor geſagt, tauſend Mann ſchwergerüſtete Foker, um ihr eigenes Land zu ſchützen und den Fußpfad zu bewachen; denn der Paß unten ward vertheidigt von den Leuten, die wir ſchon kennen, den Fußpfad über das Gebirg aber hatten die Foker zu vertheidigen freiwillig gegen den Leonidas ſich erboten. Es merkten aber die Foker, daß jene heraufge- 218.
ſtiegen, auf dieſe Art: Die Perſen nämlich waren

unbemerkt bis oben auf den Berg gekommen, weil alles dicht voller Eichen ſtand. Es war aber ganz ſtilles Wetter, und wie ein großes Geräuſch entſtand, wie natürlich, weil das Laub unter ihren Füßen rauſchte, ſprangen die Foker auf und legten ihre Rüſtung an. Und alsbald erſchienen auch die Barbaren, und wie ſie dort Männer ſahen, die ihre Rüſtung anlegten, verwunderten ſie ſich; denn ſie hatten gehofft, es würde ihnen ſich nichts entgegenſtellen und nun ſtießen ſie auf einen Heerhaufen. Da fürchtete Hydarnes, die Foker möchten Lakedämonier ſein, und fragte den Epialtes, was das für Landsleute wären. Und wie ers erfuhr nach der Wahrheit, ſtellete er die Perſen in Schlachtordnung. Und wie die Foker von einem dichten Pfeilregen getroffen wurden, entflohen ſie auf den Gipfel des Berges, denn ſie glaubten, die wären eigentlich ihretwegen gekommen, und bereiteten ſich zum Tode. Alſo dachten ſie; die Perſen aber mit dem Epialtes und Hydarnes kümmerten ſich um die Foker gar nicht, ſondern gingen eilends den Berg hinab.

219. Den Hellenen aber bei Thermopylä hatte zuerſt der Wahrſager Megiſtias, wie er die Opfer betrachtet, vorhergeſagt, daß ſie am Morgen ihren Tod finden würden. Sodann kamen Ueberläufer, die ihnen anſagten, daß die Perſen über den Berg gingen. Die zeigten es ihnen noch während der Nacht an, zum dritten aber die Spähen, die kamen von den Höhen heruntergelaufen, als ſchon der Tag angebrochen war. Da hielten die Hellenen Rath und ihre Meinungen waren getheilt. Nämlich ein Theil wollte nicht zugeben, daß man den Platz verließe, der andere ſtritt dagegen. Nach dieſem trennten ſie ſich und ein Theil zog ab und gingen aus einander, ein jeglicher in ſeine Stadt; andere aber mit
220. dem Leonidas rüſteten ſich, daſelbſt zu bleiben. Es wird erzählt, daß Leonidas ſelber ſie fortgeſchickt, aus Sorge für ihr Leben; ihn aber und ſeinen Spartiaten

hätte es nicht geziemt, den Platz zu verlaſſen, zu deſſen Vertheidigung ſie eigentlich abgeſandt. Ich aber bin vielmehr der Meinung, daß Leonidas den Bundsgenoſſen den Befehl zum Rückzug gegeben, als er ſah, wie ſie nicht von ganzem Herzen dabei waren, und nicht freiwillig mit in den Tod gehen wollten, daß es ihm ſelbſt aber nicht geziemt wegzugehn. Und durch ſein Bleiben hat er ſich großen Ruhm erworben und Sparta's Glück ward nicht getrübet. Nämlich die Spartiaten hatten, als ſie den Gott befragten über dieſen Krieg gleich zu Anfang deſſelben, den Spruch bekommen: entweder Lakedämon würde von den Barbaren zerſtört werden oder ihr König würde fallen. Dieſen Spruch gab er ihnen in ſechsmaßigen Verſen, die lauteten alſo:

Euch, o ihr Bewohner der räumigen Stadt Lakedämon,
Wird entweder die Stadt, die hochgeprieſene, fallen
Durch das Perſiſche Volk; wo nicht, ſo beweint Lakedämon
Eines Königes Tod, der entſproß vom Stamm des Herakles.
Jenem kann der Stiere Gewalt nicht oder der Löwen
Widerſtehn, er iſt mächtig wie Zeus, und eher fürwahr nicht
Endet er, bis er ſich der Könige einen dahinnimmt.

Das bedachte Leonidas, und weil er den Spartiaten allein den Ruhm wollte zuwenden, ſchickte er die Bundsgenoſſen weg, und das glaub' ich viel eher, als daß ſie uneins geworden und ſo ohne alle Ordnung davongegangen wären. Dafür zeuget auch folgendes gar ſehr: 221.
Nämlich es iſt bekannt, daß Leonidas nicht allein die übrigen, ſondern auch den Wahrſager, welcher dem Heer folgte, den Akarnaner Megiſtias, der urſprünglich vom Melampus abſtammen ſoll, den ſelbigen, der ihnen aus dem Opfer weiſſagete, wie es ihnen ergehn würde — daß er dieſen auch weggehn hieß, damit er nicht umkäme mit ihnen. Dieſer aber verließ ſie dennoch nicht, trotz dem Befehl, ſeinen einzigen Sohn aber, der mit ins Feld gezogen, ſchickte er weg. Die entlaſſenen 222.

Bundsgenoſſen alſo zogen ab, und gehorchten dem Leonidas; die Thespier und Thebäer aber blieben allein da bei den Lakedämoniern. Die Thebäer blieben wider ihren Willen und ungern, denn Leonidas hielt ſie feſt, und betrachtete ſie als Geißeln, die Thespier aber mit freudigem Herzen, und ſagten, ſie wollten den Leonidas und ſeine Leute nicht verlaſſen und nach Hauſe gehn, ſondern blieben da, und ſtarben mit ihnen. Es war aber ihr Oberſter Demofilos, Diadromas Sohn.

223. Xerxes aber, nachdem er der aufgehenden Sonne geſpendet, wartete noch eine Zeit lang, und ungefähr um die Stunde, da der Markt voll wird, rückte er heran, denn ſo hatte es Epialtes angegeben. Denn der Weg den Berg hinunter iſt kürzer als der Weg um den Berg und hinauf. Und die Barbaren mit dem Xerxes rückten näher und die Hellenen mit dem Leonidas, weil ſie nun in den Tod hinauszogen, gingen jetzo viel weiter vor in die Breite der Schlucht als zu Anfang, denn die Schutzwehr der Mauer deckte ſie. Die vorigen Tage waren ſie in die Enge hervorgekommen zum Streit; nun aber trafen ſie ſich jenſeit der Engen, und da fielen eine Menge Barbaren. Denn hinter den Gliedern ſtanden die Hauptleute mit Geißeln, die hieben darauf los und trieben ſie immer vorwärts. Viele von ihnen nun ſtürzten ins Meer und ertranken, weit mehr aber wurden lebendig von den andern zertreten; es mochte ſterben, was ſtarb. Denn weil die Hellenen wußten, ihr Tod wäre ihnen gewiß durch die, welche den Berg umgangen, ſo ſetzte ein jeglicher alle ſeine Kraft dran wider die Barbaren, und ſchonete weder
225. ſein noch des Feindes. Nun waren aber damals ſchon den meiſten ihre Lanzen zerbrochen, da gingen ſie den Perſen mit dem Schwert zu Leibe. Und Leonidas fiel in dieſem Getümmel, nachdem er heldenmäßig gekämpft, und mit ihm viele namhafte Spartiaten. Die Namen dieſer würdigen Männer hab' ich erfahren, ich weiß

auch die Namen aller Dreihundert. Aber es fiel auch von den Perſen eine große Zahl, darunter auch zwei Söhne des Dareios, Abrokomes und Hyperanthes, die dem Dareios des Atarnes Tochter Fratagune geboren. Atarnes aber war des Königes Dareios Bruder und ein Sohn des Hyſtaspes, des Sohnes Arſames; der gab dem Dareios ſeine Tochter und dazu gab er ihm ſein ganzes Vermögen, denn er hatte nur das einzige Kind. Zwei Brüder des Xerxes fielen alſo hier in dem 225.
Streit, und über dem Leichnam des Leonidas entſtand ein großes Gedränge der Perſen und Lakedämonier, bis daß die Hellenen ihn durch ihre Tapferkeit fortbrachten und den Feind viermal in die Flucht jagten. Das dauerte ſo lange, bis die mit dem Epialtes dazukamen. Als aber die Hellenen dieſe ankommen ſahn, da gewann der Streit eine andere Geſtalt. Denn ſie wichen zurück in die Enge des Wegs und gingen wieder hinter die Mauer und kamen und ſetzten ſich auf den Hügel alle zuſammen auf einen Haufen, ohne die Thebäer. Dieſer Hügel aber iſt in dem Eingang, da wo jetzo der ſteinerne Löwe zur Ehre des Leonidas ſteht. Hier an dieſer Stelle wehrten ſie ſich mit den Schwertern, die noch welche hatten, und mit Hand und Mund, aber die Barbaren begruben ſie unter ihren Schlägen, denn ein Theil jagte ihnen nach und riß die Schutzmauer nieder, die andern aber umringten ſie von allen Seiten.

Da nun die Lakedämonier und Theſpier ſich alſo 226.
hielten, ſoll ſich doch am tapferſten gezeigt haben Dienekes von Sparta. Der ſoll folgendes Wort geſprochen haben, noch ehe es zum Treffen kam mit den Medern, als er von der Trachinier einem hörete, daß wenn die Barbaren ihr Geſchoß abſchöſſen, würde die Sonne verdunkelt werden durch die Menge der Pfeile, ſo groß wär' ihre Menge: da ſoll er, unerſchrocken und unbekümmert um die Menge der Meder, geſagt

haben: das wäre ja recht ſchön für ſie, was der Trachiniſche Freund berichtete; wenn die Meder die Sonne verdunkelten, ſo würde man mit ihnen im Schatten fechten und nicht in der Sonne. Dieſe und dergleichen Reden mehr ſoll der Lakedämonier Dienekes geführt haben, zu
227. ſeinem Gedächtniß. Nach dieſem aber, ſagen die Lakedämonier, hätten ſich am tapferſten gehalten zween Brüder, Alfeos und Maron, Orſifantos Söhne. Von den Theſpiern aber that ſich am meiſten hervor Dithyrambos, Harmatides Sohn.

228. Sie wurden an der Stelle begraben, da ſie fielen, und für ſie und die da geſtorben, ehe Leonidas die andern entlaſſen, iſt eine Inſchrift errichtet, die lautet alſo:

Mit dreihundertmal Zehntauſenden kämpfeten einſtmals
Hier viertauſend Mann Peloponneſiervolk.

Dieſe Inſchrift geht auf alle, folgende aber auf die Spartiaten beſonders:

Fremdling, melde dem Volk Lakedämons, daß wir allhier ruhn,
Weil in Gehorſam wir ſeine Gebote befolgt.

Das iſt für die Lakedämonier, aber für den Wahrſager folgendes:

Allhier iſt das Grab des Megiſtias, welchen die Meder
An dem Spercheios-Strom einſt zu den Todten geſandt.
Wohl erkannte den kommenden Tod der geprieſene Seher;
Dennoch verließ die Schaar Spartiſcher Helden er nicht.

Mit dieſen Inſchriften und den Säulen, ohne die Inſchrift auf den Wahrſager, haben die Amfiktyonen ſie geehrt; die Inſchrift auf den Wahrſager Megiſtias aber hat Simonides, Leoprepes Sohn, aus Freundſchaft gemacht.

229. Es wird nun erzählet, daß Zween von den Dreihunderten, Eurytos und Ariſtodemos, hätten alle beide, wenn ſie einig geweſen, ſich zuſammen retten können nach Sparta, weil ſie von dem Leonidas aus dem Lager fortgeſchickt waren und zu Alpenos lagen wegen ſehr ſchlimmer Augenkrankheit; oder wenn ſie nicht wollten nach

Hauſe gehn, ſo hätten ſie ſterben können mit den übrigen zugleich. Da es ihnen nun freiſtand, eines von beiden zu thun, wollten ſie ſich nicht vertragen, ſondern waren verſchiedener Meinung. Und Eurytos, als er erfahren, daß die Perſen über den Berg gegangen, foderte ſeine Rüſtung und legte ſie an und befahl ſeinem Heiloten, ihn zu den Kämpfenden zu führen, und wie ihn dieſer dahin geführt, lief der Führer davon, er ſelbſt aber fiel in den Haufen und ward erſchlagen; Ariſtodemos aber rettete ſein Leben durch die Flucht. Wenn nun Ariſtodemos allein krank geweſen und nach Sparta zurückgekommen, oder wenn auch beide zuſammen nach Hauſe gekommen wären, ſo hätten ihnen, glaub' ich, die Spartiaten nichts gethan; da nun aber der eine geſtorben war und der andere nicht hatte ſterben wollen, obgleich er die ſelbige Veranlaſſung hatte, ſo mußten ſie nothwendig auf den Ariſtodemos ſehr böſe werden. Einige nun ſagen, auf 230.
die Art hätte ſich Ariſtodemos nach Sparta gerettet und unter ſolchem Vorwand; andere aber ſagen, er wäre als Bote abgeſandt geweſen aus dem Lager und hätte noch können zur rechten Zeit wiederkommen zu der begonnenen Schlacht, hätte aber nicht gewollt, ſondern hätt' es unterweges abgewartet, und ſo wäre er am Leben geblieben; jener aber, ſein Mitbote, wäre noch zur Schlacht gekommen und erſchlagen worden. Als aber Ariſtodemos nach 231.
Lakedämon zurückkam, fiel er in Schimpf und Unehrlichkeit. Die Unehrlichkeit nämlich beſtand darin: kein Menſch in Sparta zündete ihm Feuer an, noch ſprach mit ihm; der Schimpf aber darin, daß er der Flüchtling Ariſtodemos genannt wurde. In der Schlacht bei Platää aber tilgte er alle ſeine Schuld wieder aus. Man er- 232
zählt auch, daß noch einer von den Dreihunderten, der als Bote nach Theſſalien verſchickt worden, übergeblieben ſei, und der hätte Pantites geheiſſen; der hätte ſich, wie er nach Sparta zurückgekommen und unehrlich wurde, erhenkt.

233. Aber die Thebäer, deren Oberſter Leontiades war, hatten ſo lange mit den Hellenen gefochten, weil ſie mußten, wider des Königs Heer; als ſie aber ſahn, daß die Perſen die Oberhand gewannen, da die Hellenen mit dem Leonidas auf dem Hügel zuſammengedrängt wurden, da trennten ſie ſich von ihnen und ſtreckten ihre Hände aus und gingen den Barbaren entgegen, indem ſie ſagten, wie es denn auch in der That ganz richtig war, daß ſie Mediſch geſinnt wären und Erde und Waſſer gleich unter den erſten dem König gegeben, daß ſie aber aus Noth gedrungen nach Thermopylä gekommen und ganz unſchuldig wären an dem Verluſt, den der König erlitten. Dadurch retteten ſie ihr Leben, denn ſie hatten auch die Theſſaler zu Zeugen ihrer Rede. Doch kamen ſie nicht ganz glücklich davon. Denn als ſie herankamen, faßten die Barbaren ſie und tödteten ihrer etliche, die meiſten aber brandmarkten ſie auf Xerxes Befehl mit dem königlichen Mahle und fingen bei dem Oberſten Leontiades an, deſſen Sohn Eurymachos in ſpäterer Zeit die Platäer erſchlugen, da er Oberſter war über vierhundert Thebäer und die Stadt der Platäer beſetzt hatte.

234. Alſo kämpften die Hellenen bei Thermopylä. Xerxes aber rief den Demaratos und fragte ihn, indem er damit anfing:

Demaratos, du biſt ein redlicher Mann, des iſt die Wahrheit ſelber Zeuge; denn wie du geſagt, ſo iſt es alles gekommen. Nun aber ſage mir, wie ſtark ſind die übrigen Lakedämonier, und wie viele von ihnen ſind eben ſolche Männer? Oder ſind ſie alle ſo?

Der aber ſprach: O König, die Zahl ſämmtlicher Lakedämonier iſt groß und ſind viele Städte; was du aber wiſſen willſt, das ſollſt du erfahren. In Lakedämon lieget Sparta, eine Stadt von ungefähr achttauſend Männern. Dieſe ſind alle eben wie die, ſo allhier geſtritten. Jedoch

die übrigen Lakedämonier ſind dieſen zwar nicht gleich, aber auch tapfere Leute.

Darauf ſprach Xerxes: Demaratos, auf welche Art können wir mit der geringſten Mühe Meiſter werden über dieſe Männer? Wohlan, das ſage mir. Denn du kenneſt alle ihre Rathſchläge, wo ſie hinaus wollen, da du ihr König geweſen.

Er antwortete: O König, wenn du mich ſo ernſt- 235.
lich um Rath frageſt, ſo iſt es billig, daß ich dir das Beſte ſage. Du ſollteſt von dem Schiffsheer dreihundert Schiffe abſenden nach der Lakoniſchen Küſte. An der Küſte lieget eine Inſel, mit Namen Kythera. Davon ſagte Chilon, der ein ſehr weiſer Mann bei uns geweſen, es wäre weit zuträglicher für die Spartiaten, wenn ſie verſänke unter das Meer, als daß ſie hervorragete über dem Meer, indem er ſich immer von dannen ſo etwas verſah, als ich dir vorſchlagen werde, nicht etwa, als hätt' er deinen Heereszug vorausgeſehen, ſondern er fürchtete eines jeglichen Volkes Heereszug gleich ſehr. Von dieſer Inſel nun aus ſollen ſie die Lakedämonier in Schrecken ſetzen. Wenn ſie nun durch Krieg in ihrem eigenen Lande beſchäftiget ſind, haſt du nicht zu fürchten, daß ſie, wenn das übrige Hellas von der Landmacht eingenommen wird, demſelbigen beiſtehn. Iſt aber erſt das übrige Hellas unterworfen, ſo bleibt die Lakoniſche ſchwache Macht allein übrig. Thuſt du das aber nicht, ſo haſt du folgendes zu erwarten: Am Peloponneſos iſt eine ſchmale Landenge; an dieſer Stätte kannſt du dich nur auf viel heftigeren Kampf als den bisherigen gefaßt machen von allen Peloponneſiern, die ſich wider dich verſchworen. Wenn du aber jenes thuſt, werden ſich ſowohl die Landenge als die Städte ohne Schwertſtreich ergeben.

Nach dieſem ſprach Achämenes, ein Bruder des 236.
Xerxes und der Seemacht Feldhauptmann, der die Rede mit angehört und fürchtete, Xerxes möchte ſich dazu

bereden laſſen, alſo: O König, ich ſehe, daß du dein Ohr öffneſt dem Rath eines Mannes, der dir dein Glück beneidet, ja deine Sache verräth. Das iſt ja die Weiſe, daran die Hellenen ihre Freude haben: das Glück beneiden ſie und den Mächtigeren haſſen ſie. Wenn du bei den jetzigen Umſtänden, da vierhundert Schiffe geſcheitert, noch dreihundert von dem Heer abſenden willſt um den Peloponneſos herum, ſo werden die Feinde dir gewachſen ſein; bleibt aber die Seemacht beiſammen, ſo können jene ihr nichts anhaben und ſind ihr gar nicht gewachſen. Dazu kann die ganze Seemacht der Landmacht beiſtehen und die Landmacht der Seemacht, wenn ſie zuſammen vorgehn; zerſtreuſt du ſie aber, ſo kannſt weder du ihnen, noch ſie dir etwas helfen. Halte du nur deine eigenen Sachen wohl in Ordnung, dann brauchſt du nicht für die Feinde zu ſorgen, wo ſie ſich ſtellen werden zum Kampf, was ſie thun werden, wie ſtark ſie ſind. Denn ſie ſind Manns genug, für ſich ſelber zu ſorgen, ſo auch wir für uns. Kommen aber die Lakedämonier den Perſen entgegen zum Streit, ſo ſollen ſie ihrem Verderben nicht entgehn.

237. Antwortet Xerxes alſo: Achämenes, du ſcheinſt mir Recht zu haben, und das will ich auch thun. Demaratos aber ſpricht, was er für mich am zuträglichſten glaubt, jedoch gewinnt deine Meinung die Oberhand. Denn das glaub' ich gar nicht, daß er es nicht gut meinen ſollte mit mir, und das nehm' ich ab aus dem, was er zuvor geredet, und aus der Sache ſelbſt. Denn ein Bürger beneidet zwar einem andern Bürger ſein Glück und hat einen heimlichen Haß wider ihn, auch würde, wenn ein Mitbürger ihn um Rath fragte, der Bürgersmann nicht vorſchlagen, was er für das Beſte hielte, wenn es nicht ein äußerſt rechtſchaffener Mann wäre, und die ſind ſehr ſelten; aber ein Gaſtfreund hat an ſeines Gaſtfreundes Wohlergehn ſeine beſondere Freude und giebt ihm auf Verlangen den wohlmeinendſten Rath. Daher will ich, daß kein

Menſch den Demaratos, der da mein Gaſtfreund iſt, für-der verunglimpfen ſoll.

Nachdem Xerxes alſo geſprochen, beſichtigte er die 238. Leichname und Leonidas Leichnam, weil er gehört, daß er König und Oberſter der Lakedämonier geweſen, ließ er den Kopf abſchneiden und ihn ans Kreuz ſchlagen. Es iſt mir offenbar worden aus vielen Zeichen, und darunter iſt dieſes nicht das geringſte, daß König Xerxes auf keinen Menſchen ſo ergrimmt geweſen, als auf den Leonidas, wie er noch lebte, denn ſonſt hätte er ſeinen Leichnam nicht ſo grauſam behandelt wider Sitte und Recht, weil von allen Völkern, die ich kenne, die Perſen am meiſten tapfere Kriegsmänner ehren. Die nun, welche dazu beſtellt waren, vollzogen den Befehl.

Ich aber komme wieder zurück darauf, wo ich meine 239 Geſchichte abgebrochen. Die Lakedämonier erhielten zuerſt Kunde, daß der König wider Hellas ziehn wollte, und ſo ſchickten ſie zu der Weiſſagung in Delfö, wo ſie den Spruch bekamen, den ich kurz zuvor angegeben; ſie erhielten aber die Kunde auf eine ſonderbare Art. Nämlich Demaratos, Ariſton's Sohn, der zu den Medern entwichen, war, wie ich glaube, und die Wahrſcheinlichkeit ſtreitet auch für mich, nicht eben wohl zu ſprechen auf die Lakedämonier; es ſteht aber frei zu urtheilen, ob ers aus Wohlwollen gethan oder aus Schadenfreude. Nämlich als Xerxes beſchloſſen hatte, wider Hellas in den Streit zu ziehn, wollte es Demaratos, der grade in Suſa war und es erfahren hatte, den Lakedämoniern kund thun. Es ging nun gar auf keine andere Art, denn es war zu befürchten, daß es entdeckt würde, er erſann alſo dieſe Liſt: Er nahm ein gefaltetes Täflein und ſchabete das Wachs davon ab und darauf ſchrieb er in das Holz des Täfleins des Königes Entſchluß. Nachdem er das gethan, goß er das Wachs wieder auf über die Buchſtaben, damit das leere Täflein den Wächtern des Wegs keinen Anſtoß gäbe. Und als es nach Lakedämon gelangte,

konnten es die Lakedämonier ſich nicht erklären, wie man mir erzählet, bis Gorgo, die Tochter Kleomenes und des Leonidas Frau, es herausbrachte, und ihnen rieth und ſagte, ſie ſollten das Wachs abſchaben und ſie würden die Schrift in dem Holze finden. Das thaten ſie und da fanden ſies und laſens, und ſodann ſchickten ſies den übrigen Hellenen zu.

Ende des ſiebenten Buchs.

Achtes Buch,

genannt

Urania.

Achtes Buch,

genannt

Urania.

Alſo wird dieſe Geſchichte erzählet. Die Hellenen aber, 1.
welche die Seemacht bildeten, ſind dieſe: Erſtlich die Athenäer, die ſtelleten hundert und ſiebenundzwanzig Schiffe, aber aus Muth und Eifer hatten die Platäer, obwohl des Seeweſens ganz unkundig, mit den Athenäern die Schiffe bemannt; die Korinthier ſtelleten vierzig Schiffe, die Megarer zwanzig; die Chalkider bemanneten zwanzig Schiffe, die ihnen die Athenäer geſtellt; die Aeginaten achtzehn, die Sykyonier zwölf, die Lakedämonier zehen, die Epidaurier acht, die Eretrier ſieben, die Trözenier fünf, die Styrier zween, die Keier zween Kriegsſchiffe und Funfzigruderer auch zween, die Opuntiſchen Lokrer aber kamen zum Beiſtand mit ſieben Funfzigruderern. Das alſo waren die, welche bei Artemiſion ſtan- 2.
den; ich hab' auch ſchon geſagt, wie viel Schiffe ein jegliches Volk geſtellt; aber die Zahl ſämmtlicher Schiffe, die verſammelt waren bei Artemiſion, betrug, ohne die Funfzigruderer, zweihundert und einundſiebenzig. Den Feldhauptmann aber, welcher den Oberbefehl hatte, ſtelleten die Spartiaten, nämlich den Eurybiades, Euryklei-des Sohn. Denn die Eidgenoſſen ſagten, wenn nicht der Lakoner führete, der Führung der Athenäer würden ſie nicht folgen, ſondern lieber nach Hauſe gehn vor dem Feldzug. Nämlich zu Anfang war die Rede, ehe ſie noch 3.
gen Sikelia ſandten um Beiſtand, die Seemacht müſſe

man eigentlich den Athenäern anvertraun. Da ſich aber die Eidgenoſſen widerſetzten, ſo gaben die Athenäer nach, weil ihnen die Rettung von Hellas am Herzen lag und ſie wohl wußten, daß Hellas würde untergehn, wenn ſie Zwietracht erregten um den Oberbefehl. Und das war recht gedacht; denn innerliche Zwietracht ſteht ſo weit unter einmüthigem Kriege, als der Krieg unter dem Frieden. Da ſie nun das einſahn, ſo widerſtrebten ſie nicht, ſondern gaben nach, ſo lange ſie jene ſo nothwendig brauchten, wie ſich nachher auswies. Denn als ſie den Perſen zurückgeſchlagen und nun der Kampf um Feindes Land geführt wurde, entriſſen ſie den Lakedämoniern den Oberbefehl, indem ſie des Pauſanias Uebermuth zum Vorwand nahmen. Doch das geſchah erſt ſpäterhin.

4. Damals aber, wie die Hellenen nach Artemiſion kamen und ſo eine Menge Schiffe bei Afetä vor Anker gehen ſahn, und alles wimmelte von Volk, und weil wider Vermuthen die Lage der Barbaren war und ganz anders, als ſie es vermuthet: ſo fürchteten ſie ſich und hielten Rath, von Artemiſion ſich zurückzuziehn in das innere Hellas. Als aber die Euböer erfuhren, daß ſie damit umgingen, baten ſie den Eurybiades, nur noch eine kleine Zeit zu bleiben, bis daß ſie ihre Kinder und ihre Knechte in Sicherheit gebracht. Und als ers nicht thun wollte, ſchlugen ſie einen anderen Weg ein und bewogen den Oberſten der Athenäer, den Themiſtokles, durch einen Lohn von dreißig Talenten, daß ſie ſtehn bleiben und vor
5. Euböa die Schlacht liefern ſollten. Themiſtokles aber bewog die Hellenen alſo zum Stehn: Er gab dem Eurybiades von dem Gelde fünf Talente ab, als wär' es nämlich von ſeinem eigenen Gelde. Und als er den herumgeſtimmt, ſo ſträubte ſich von den übrigen nur allein noch Adeimantos, Okytos Sohn, Oberſter der Korinthier, und ſagte, er würde abſegeln von Artemiſion und nicht dableiben; zu dem aber ſagte Themiſtokles und ſetzte einen Schwur darauf:

Du wirſt uns nicht verlaſſen, weil ich dir größere Geſchenke geben will, als der Meder-König dir ſchickte, wenn du die Eidgenoſſen verließeſt.

Und indem er alſo ſprach, ſchickte er auch gleich auf Adeimantos Schiff drei Silber-Talente. So wurden dieſe durch Geſchenke gewonnen und umgeſtimmt, und den Euböern geſchah nach ihrem Wunſch; Themiſtokles ſelbſt aber machte viel Gewinn, und daß er das Uebrige behalten, wußte niemand, ſondern die, ſo von dem Gelde etwas abbekommen, glaubten, das Geld wäre zu dieſem Zwecke aus Athenä gekommen.

Auf die Art blieben ſie in Euböa und lieferten die 6.
Schlacht. Es geſchah aber alſo: Wie die Barbaren in aller Frühe bei Afetä angelangt, und nun ſelber ſahn, was ſie ſchon früher vernommen, daß die Hellenen mit wenigen Schiffen bei Artemiſion lagen, waren ſie ſehr begierig anzugreifen und ſie zu nehmen. Gerade auf ſie losgehn aber wollten ſie nicht, darum, damit die Hellenen nicht, wenn ſie ſie ankommen ſähn, ſich auf die Flucht begäben und die Nacht die Fliehenden deckte. Dieſen war vom Schickſal beſtimmt, von dannen zu entkommen, nach ihrer Rechnung aber ſollte auch keine Maus davonkommen. Dazu erſannen ſie dieſes Mittel: Sie ſonderten 7.
von ihrer Flotte zweihundert Schiffe ab, und ſchickten ſie hinter Skiathos herum, damit die Hellenen ſie nicht um Euböa herumfahren ſähn, in die Gegend von Kafarea und Geräſtos in den Euripos, nämlich um ſie einzuſchließen, indem jene, wenn ſie dort angekommen, ihnen den Rückzug abſchnitten, ſie aber von vorn angriffen. Alſo beſchloſſen ſie und ſandten die dazu befehligten Schiffe ab, ſie ſelbſt aber waren nicht Willens, den ſelbigen Tag die Hellenen anzugreifen, noch früher, als bis ſie das verabredete Zeichen geſehn, daß jene wirklich um die Inſel herumgekommen. Dieſe alſo ſandten ſie herum; über die übrigen Schiffe aber hielten ſie Muſterung bei Afetä.

8. Unterdeſſen aber, daß ſie Muſterung hielten über die Schiffe: ſo war in ihrem Heer Skyllias von Skione, der beſte Taucher ſeiner Zeit, der auch bei dem Schiffbruch am Pelion den Perſen viele Schätze geborgen, viel auch ſich ſelber zugeeignet hatte; dieſer Skyllias war ſchon früher Willens, zu den Hellenen überzugehn, es hatte ſich aber nicht eher wollen thun laſſen, als jetzo. Auf welche Art nun er von dannen gekommen, kann ich nicht mit Gewißheit ſagen; wenn es aber ſo wahr iſt, wie man erzählt, ſo muß ich mich ſehr darüber wundern. Man erzählt nämlich, daß er bei Afetä ins Meer getaucht, und nicht eher hervorgekommen, als bis er bei Artemiſion war, alſo ungefähr einen Weg von achtzig Stadien durch das Meer gemacht. Man erzählt auch von dieſem Mann noch andere Geſchichten, die Lügen ſehr ähnlich ſehn, einiges aber iſt auch wahr. Doch hierüber bin ich der Meinung, daß er auf einem Fahrzeug nach Artemiſion gekommen. Wie er aber ankam, berichtete er alsbald den Oberſten, wie es mit dem Schiffbruch ſich zugetragen und daß die Schiffe um Euböa herumgeſchickt wären.

9. Als die Hellenen das höreten, gingen ſie zu Rathe mit einander. Und nach vielem Reden, ſiegte endlich die Meinung: den ſelbigen Tag wollten ſie in ihrer Stellung verbleiben, ſodann aber, nach Mitternacht, wollten ſie abfahren, den umſegelnden Schiffen entgegen. Und nach dieſem, wie keiner auf ſie loskam, warteten ſie bis gegen Abend und fuhren ſelber auf die Barbaren los, um einen Verſuch zu machen, wie ihre Art wäre beim Kampf und bei

10. den Handgriffen. Als nun beide, die Krieger des Xerxes und die Oberſten, ſie mit ſo wenigen Schiffen auf ſich zukommen ſahn, glaubten ſie, ſie müßten ganz raſend ſein, und lichteten auch die Anker, in der Hoffnung, ſie mit leichter Mühe zu nehmen. Und ihre Hoffuung war nicht ungegründet. Denn ſie ſahen, wie der Hellenen Schiffe ſo wenige, die ihrigen aber an Zahl vielfach überlegen waren und beſſer ſegelten, das bedachten ſie und ſchloſſen

ſie ein von allen Seiten. Diejenigen Joner nun, ſo es wohlmeineten mit den Hellenen, waren ſehr bekümmert, als ſie ſahen, wie ſie eingeſchloſſen waren, und glaubten, keiner von ihnen würde nach Hauſe zurückkommen, ſo ſchwach däuchte ihnen offenbar die Helleniſche Macht; denen aber die Sache ſo ganz lieb war, die wetteiferten mit einander, wer das erſte Attiſche Schiff nehmen und vom König das Geſchenk empfangen würde; denn im ganzen Lager ſprach man faſt nur von den Athenäern. 11.
Auf das erſte Zeichen nun, ſtelleten ſich die Hellenen, die Schnäbel den Feinden zugekehrt, die Spiegel in der Mitte gegen einander; auf das zweite Zeichen ging es, obgleich ſie engen Raum hatten, grade von vorne drauf los. Hier nahmen ſie dreißig Schiffe der Barbaren und des Gorgos, des Salaminier-Königs, Bruder Filaon, den Sohn Cherſis, der im Heer in großem Anſehen ſtand. Das erſte Schiff nahm ein Mann von Athenä, Lykomedes, Aeſchreas Sohn, und der erhielt auch den Preis der Tapferkeit. Der Sieg aber blieb unentſchieden in derſelbigen Schlacht und die Nacht trennte die Kämpfenden. Die Hellenen nun fuhren nach Artemiſion zurück, die Barbaren aber nach Afetä, und war die Schlacht ganz anders ausgefallen, als ſie ſich gedacht. In dieſer Schlacht war Antidoros von Lemnos der einzige der Hellenen, ſo mit dem Könige zogen, der zu den Hellenen überging, und die Athenäer ſchenkten ihm dafür ein Stück Land auf Salamis.

Kaum war es dunkel geworden, ſo erfolgte, denn es war mitten im Sommer, ein entſetzlicher Regenguß die ganze Nacht hindurch und ein fürchterliches Donnerwetter vom Pelion her. Die Leichname aber und die Schiffstrümmer wurden bis nach Afetä getrieben, und verwickelten ſich um die Schiffſchnäbel und verwirreten die platten Ruderenden. Als nun das Volk dieſes hörete, entſetzten ſie ſich und glaubten ganz ſicher, ſie müßten ſterben, ſo übel ging es ihnen. Denn noch ehe ſie ſich 12.

erholt hatten von dem Schiffbruch und dem Sturm am Pelion, kam ein hitziges Gefecht, und nach dem Gefecht gleich der ſtarke Regenguß und heftige Strömungen im Meer und ein fürchterliches Donnerwetter. Sie hat-
13. ten alſo eine ſolche Nacht. Aber für die, welche befehligt waren, Euböa zu umſchiffen, war die ſelbige Nacht noch viel ſchrecklicher, weil ſie davon betroffen wurden auf offener See. Und ſie nahmen ein klägliches Ende. Denn der Sturm und der Regen überfiel ſie, wie ſie auf ihrer Fahrt an die Klippen von Euböa gekommen, und der Wind trieb ſie, und da ſie nicht ſahn, wohin ſie trieben, ſcheiterten ſie an den Felſen. Das alles geſchah durch Gott, auf daß die Perſiſche Macht der Helleniſchen gleich gemacht würde und nicht mehr ſo ſehr überlegen wäre. Dieſe alſo fanden ihren Untergang in den Klippen von Euböa.

14. Die Barbaren zu Afetä aber, als endlich zu ihrer Freude der Tag anbrach, hielten ihre Schiffe ganz ſtill und waren froh, wenn man ſie in ihrem Unglück in Ruhe ließ. Die Hellenen aber erhielten eine Verſtärkung von dreiundvierzig Attiſchen Schiffen. Der Muth wuchs ihnen durch die Ankunft derſelben und durch die Nachricht, daß die Barbaren, welche um Euböa herumgeſchifft, alle untergegangen in dem Sturm. Alſo wieder grade um die ſelbige Stunde fuhren ſie aus und fielen auf die Kilikiſchen Schiffe; dieſe zerſtöreten ſie, und wie es dunkel ward, fuhren ſie wieder nach Artemiſion zurück.

15. Am dritten Tage aber, da die Oberſten der Barbaren ergrimmt waren, daß ſo ein paar Schiffe ſie ſo übel zurichteten, auch den Zorn des Xerxes fürchteten, warteten ſie nicht wieder ab, daß die Hellenen die Schlacht anfingen, ſondern ermahneten ſich unter einander und ſtachen in See. Es traf ſich aber, daß dieſe Gefechte zur See und die Gefechte bei Thermopylä grade in die ſelbigen Tage fielen. Es kam aber

denen zur See bloß auf den Euripos an, ſo wie dem Leonidas und ſeinen Leuten auf die Vertheidigung des Paſſes. Die einen nun ermahneten ſich, daß ſie die Barbaren nicht durchließen nach Hellas, die andern aber, daß ſie das Helleniſche Heer vernichteten und den Durchgang gewännen. Und als nun die Perſiſchen ſich 16.
geſtellt hatten und herankamen, blieben die Hellenen ruhig bei Artemiſion liegen. Die Barbaren aber ſtelleten ihre Schiffe in einen halben Mond, um ſie von allen Seiten zu umfaſſen. Da fuhren die Hellenen gegen ſie und der Kampf begann. In dieſem Gefecht waren ſie einander gleich, denn das Heer des Xerxes war in ſeiner Größe und Menge ſich ſelber ſchädlich, indem ſich die Schiffe verwirrten und wider einander ſtießen. Dennoch aber hielt es Stand und wich nicht, denn es kam ihnen doch gar zu ſchändlich vor, daß ſie vor ſo ein paar Schiffen ſollten die Flucht ergreifen. Die Hellenen nun verloren viele Schiffe und Leute, die Barbaren aber noch viel mehr, beides, Schiffe und Leute. Nachdem ſie alſo geſtritten, gingen ſie aus einander, ein jeder an ſeinen Ort. In dieſem Gefecht 17.
zeichneten ſich in dem Heer des Xerxes die Aegyptier vor allen aus, die viele andere große Thaten vollbrachten, unter andern auch fünf Helleniſche Schiffe mitſammt der Mannſchaft nahmen. Von den Hellenen aber zeichneten ſich denſelbigen Tag vornehmlich aus die Athenäer, und unter den Athenäern, Kleinias, Alkibiades Sohn, der auf ſeine eigene Koſten mit zweihundert Mann in den Streit zog und einem eigenen Schiff.

Nachdem ſie ſich getrennt zu beiderſeitiger Freude 18.
ſegelten ſie nach ihrem Stand. Aber die Hellenen, als ſie aus der Schlacht weg in ihre Stellung zurückgekehrt, waren zwar im Beſitz der Leichname und der Schiffstrümmer, aber doch ſehr arg zugerichtet, vornehmlich die Athenäer, von deren Schiffen die Hälfte

beſchädiget war; daher beſchloſſen ſie den Rückzug tiefer nach Hellas hinein.

19. Themiſtokles aber bedachte, daß wenn von der feindlichen Macht der Joniſche und Kariſche Stamm abgeriſſen würde, ſie im Stande wären, die übrigen zu bezwingen. Als daher die Euböer ihr Vieh an das Meer trieben, ſo verſammelte er daſelbſt die Oberſten und ſagte, er glaubte ein Mittel gefunden zu haben, wodurch er hoffentlich den König um ſeine beſten Bundsgenoſſen bringen würde. Weiter entdeckte er ihnen nichts; aber bei den jetzigen Umſtänden, ſagte er, wäre folgendes zu thun: ſie ſollten, ſo viel als einer nur wollte, von dem Euböiſchen Vieh ſchlachten, denn es wäre beſſer, daß ſies benutzten als die Feinde; auch rieth er, ein jeder ſollte den Seinigen befehlen, Feuer anzumachen; wegen des Rückzugs aber wollte er ſchon für eine Zeit ſorgen, daß ſie ohne Verluſt nach Hellas kämen. Das beſchloſſen ſie auch zu thun, und alsbald machten ſie Feuer an und fielen über das

20. Vieh her. Nämlich die Euböer hatten die Weiſſagung des Bakis verachtet als ohne Sinn, und hatten nichts in Sicherheit gebracht, auch für keine Zufuhr geſorgt, wie es ziemte bei bevorſtehendem Kriege, und daher hatten ſie ſich in eine ſchlimme Lage gebracht. Nämlich die Weiſſagung des Bakis hierüber lautete alſo:

Wann ein Byblos-Joch der Fremdling über das Meer wirft,
Treibe die meckernden Ziegen hinweg von den Küſten Euböa's.

Da ſie nun dieſer Worte gar nicht geachtet hatten, weder für die Gegenwart noch für die Zukunft, ſo mußten ſie in das größte Unglück gerathen.

21. Das thaten ſie alſo, und da kam auch ſchon der Späher von Trachis. Nämlich auf Artemiſion war ein Späher, Polyas von Antikyra, der hatte den Befehl (und ein leichtes Fahrzeug lag immer für ihn bereit), wenn die Seemacht einen Verluſt erlitte, es denen in Thermopylä zu melden; des ſelbigen gleichen war Abronychos, Lyſikles Sohn, von Athenä, bei dem Leonidas immer

bereit, dem Volk bei Artemiſion auf einem Dreißigruderer die Kunde zu bringen, wenn dem Landheer ein Unfall begegnete. Dieſer Abronychos alſo kam an und meldete ihnen, wie es dem Leonidas und ſeinem Heer ergangen. Wie das die Hellenen vernahmen, ſchoben ſie den Rückzug nicht länger auf, ſondern fuhren von dannen in der Ordnung, wie ſie ſtanden: ganz vorne die Korinthier, ganz hinten die Athenäer. Themiſtokles aber las ſich aus 22.
die beſten Segler von den Athenäiſchen Schiffen und fuhr an die Stätte des Trinkwaſſers, und grub in die Steine eine Schrift ein, welche die Joner läſen, als ſie den folgenden Tag nach Artemiſion herankamen. Die Schrift aber lautete alſo:

Ihr Männer von Jonia, ihr thut ſehr Unrecht, daß ihr gegen eure Väter in den Streit zieht und Hellas unterjochet. Tretet vielmehr auf unſere Seite, und wenn ihr das nicht könnt möglich machen, ſo tretet wenigſtens noch jetzo ab von dem Kampf, und bittet die Karer, daß ſie das ſelbige thun. Iſt aber keins von beiden möglich und laſtet auf euch das Joch der Nothwendigkeit zu ſchwer zum Abfallen, ſo thuet wenigſtens ihr gemach in dem Kampf, wenns zur Schlacht kommt, und gedenket, daß ihr von uns abſtammet und daß ihr eigentlich Schuld ſeid an unſerer Fehde mit dem Barbaren.

Dieſes ſchrieb Themiſtokles, wie ich glaube, in einer doppelten Abſicht: entweder wenn der König nichts davon erführe, daß die Joner abfielen und auf ihre Seite träten; oder im Fall Xerxes davon benachrichtiget und bei ihm es übel ausgelegt würde, daß er die Joner verdächtig machte und ſie von den Gefechten entfernte.

Das alſo ſchrieb Themiſtokles ein. Zu den Barbaren 23.
aber kam alſobald auf einem Fahrzeuge ein Mann von Hiſtiäa, und meldete ihnen die Flucht der Hellenen von Artemiſion. Sie aber wolltens nicht glauben und hielten den Mann in Verwahrſam, ſandten aber ſchnelle Schiffe auf Kundſchaft aus. Als nun dieſe die Wahrheit melde-

ten, da ging mit Sonnenaufgang die ganze Flotte unter Segel nach Artemiſion. An derſelbigen Stätte blieben ſie bis gegen Mittag, dann aber fuhren ſie nach Hiſtiäa. Und als ſie angekommen, beſetzten ſie die Stadt der Hiſtiäer und ſtreiften umher in allen Seeörtern in einem Theil von Ellopia und in der ganzen Landſchaft Hiſtiäo-
24. tis. Und als ſie daſelbſt waren, ſchickte Xerxes, nach den gehörigen Vorbereitungen mit den Todten, einen Herold an das Schiffsheer. Die Vorbereitungen aber waren dieſe: Von allen Todten, die ſein Heer bei Thermopylä verloren, und das waren zwanzigtauſend, ließ er nur etwa tauſend liegen, die übrigen alle begrub er in eigens dazu gemachten Gruben und warf Laub darauf und ſchüttete Erde darüber, damit das Schiffsheer ſie nicht ſähe. Und als der Herold hinüber geſetzet nach Hiſtiäa, berief er das ganze Heer zuſammen und ſprach alſo:

Ihr Bundsgenoſſen! König Xerxes erlaubt jedem von euch, der da Luſt hat, daß er ſeine Ordnung verlaſſe und hinkomme, zu ſehen, wie er ſtreitet gegen die unverſtändigen Menſchen, die da hofften, des Königes Macht zu überwinden.

25. Auf dieſes Gebot war alsbald ein großer Mangel an Fahrzeugen, ſo viele wollten es anſehn. Und ſie ſetzten hinüber und gingen durch die Todten und ſahen ſichs an, und ſie glaubten, alle, die da lagen, wären Lakedämonier und Theſpier, auch die Heiloten. Jedoch blieb es keinem von denen, die da herübergekommen, verborgen, was Xerxes mit ſeinen eigenen Todten gemacht. Es war auch wirklich lächerlich: Von dieſen ſahe man nur tauſend Todte liegen, und jene lagen alle zuſammen auf einen einigen Haufen gebracht, viertauſend Mann. Dieſen Tag nun brachten ſie mit dem Beſchauen zu, am folgenden aber kehreten jene zurück nach Hiſtiäa auf ihre Schiffe, Xerxes aber und ſein Volk machten ſich weiter auf den Weg. Es

kamen aber zu ihnen als Ueberläufer einige wenige 26.
Männer aus Arkadien, die hatten nichts zu leben und verlangten Arbeit. Und die Perſen führeten ſie vor des Königs Angeſicht und erkundigten ſich, was die Hellenen jetzo thäten. Einer aber führete vor den andern das Wort und fragte ſie darnach. Sie aber ſagten, jene feierten das Olympiſche Feſt und ſähen zu dem Kampfſpiele zu Fuß und zu Wagen. Da fragte ſie der Perſe, was denn dabei für ein Kampfpreis ausgeſetzet wäre. Sie aber ſagten, der Sieger bekäm' einen Kranz vom Oelzweig. Da ſprach Tritantächmes, Artabanos Sohn, ein ſehr edles Wort, das ihm der König als Feigheit auslegete. Nämlich da er hörete, der Kampfpreis wäre ein Kranz und keine Schätze, konnte er nicht länger ſchweigen, ſondern ſprach alſo vor aller Ohren:

Weh, Mardonios! Wider was für Männer führeteſt du uns in den Streit, die nicht um Geld ihre Kampfſpiele halten, ſondern um die Trefflichkeit!

Unter der Zeit, alsbald nach der Schlacht bei 27.
Thermopylä, ſandten die Theſſaler einen Herold zu den Fokern, weil ſie ſchon immer einen Groll auf ſie hatten, vornehmlich aber wegen der letzten Niederlage. Nämlich die Theſſaler und ihre Bundsgenoſſen fielen mit aller Macht in das Land der Foker, wenige Jahre vor dem Heereszuge des Königs, wurden aber geſchlagen von den Fokern und arg zugerichtet. Denn als die Foker auf dem Parnaſſos eingeſchloſſen waren, da erdachte der Seher Tellias der Eleier, den ſie bei ſich hatten, folgende Kriegsliſt: Er ſtrich ſechshundert der tapferſten Männer von den Fokern weiß an, ſie ſelbſt und ihre Schilder, und ſandte ſie bei Nacht wider die Theſſaler, und befahl ihnen, alles niederzuſtoßen, was nicht weiß wäre. Als nun die erſten Wachen der Theſſaler ſie erblickten, fürchteten ſie ſich und glaubten, das wäre ein Wunderzeichen, und nach den Wachten

auch das Heer ſelber, alſo, daß die Foker viertauſend
Mann erſchlugen und ihre Schilder erbeuteten, davon
ſie die eine Hälfte nach Abä weiheten, die andere nach
Delfö; der Zehente aber von der Beute dieſer Schlacht
ſind die vier großen Bildſäulen, die um den Dreifuß
28. ſtehen, und grade eben ſolche ſtehen auch in Abä. Dies
nun thaten die Foker an dem Fußvolk drr Theſſaler,
da ſie belagert wurden; die Reiterei aber, die in ihr
Land einfiel, vernichteten ſie gänzlich. Nämlich in dem
Paß, der da iſt bei Hyampolis, da machten ſie einen
großen Graben und ſtelleten leere Krüge hinein; dann
trugen ſie einen Schutt darauf und machten es wieder
gleich mit dem übrigen Erdreich, und nun erwarteten
ſie den Angriff der Theſſaler. Dieſe ſtürzten ſich auf
die Foker, um ſie aufzuheben, und fielen in die Krüge.
29. Da brachen denn ihre Pferde die Beine. Um dieſer
beiden Geſchichten willen hatten die Theſſaler einen
Groll auf ſie. Sie ſandten nun einen Herold hin und
redeten alſo:

Ihr Foker, kommt doch endlich zu der Einſicht, daß ihr uns nicht gewachſen ſeid. Denn ſchon vormals, ſo lange wir es mit den Hellenen hielten, haben wir ſtets den Vorrang gehabt vor euch; jetzt aber gelten wir bei dem Könige ſo viel, daß es bei uns ſteht, euch euer Land zu nehmen und dazu, euch in die Knechtſchaft zu führen. Obwohl wir aber die Gewalt in Händen haben, wollen wir doch eurer Unbilden nicht gedenken; aber wir müſſen dafür funfzig Silbertalente haben, und dann verſprechen wir euch, das einbrechende Unglück abzuwenden.

30. Das ließen die Theſſaler ihnen entbieten. Nämlich die Foker waren das einzige Volk der Gegend, die nicht Mediſch wurden, und das aus keinem anderen Grunde, wie ich vermuthe, als wegen der Feindſchaft gegen die Theſſaler. Wären die Theſſaler auf die Helleniſche Seite getreten, ſo wären die Foker Mediſch

geworden. Als nun die Theſſaler ihnen jenes Anerbieten thaten, ſagten ſie, ſie würden ihnen kein Geld geben, und es ſtände ihnen ja frei, Mediſch zu werden, eben ſo gut wie die Theſſaler, wenn ſie ſonſt wollten; aber ſie würden gutwillig keine Verräther an Hellas ſein.

Als den Theſſalern dieſe Antwort berichtet ward, 31.
da wurden ſie erbittert auf die Foker und zeigten dem Barbaren den Weg. Erſt von Trachinia fielen ſie in Doris ein. Nämlich von der Landſchaft Doris gehet daſelbſt ein ſchmaler Strich entlang, ungefähr dreißig Stadien breit, zwiſchen dem Maliſchen und Fokiſchen Lande. Dieſe Landſchaft hieß in alten Zeiten Dryopis und iſt der Stammſitz der Dorier im Peloponneſos. Dieſem Doriſchen Lande nun thaten die Barbaren bei ihrem Einfall nichts, denn ſie waren Mediſch und die
Theſſaler wolltens nicht gern. Als ſie aber aus dem 32.
Doriſchen in das Fokiſche einfielen, bekamen ſie die Foker ſelber nicht. Denn ein Theil der Foker war auf die Höhe des Parnaſſos hinaufgegangen. Es iſt aber auch recht zum Schlupfwinkel für einen Heereshaufen gemacht der Gipfel des Parnaſſos, der da lieget gen Neon zu, ganz für ſich, und heißet mit Namen Tithorea. Hieher hatten ſie ſich mit allen ihren Habſeligkeiten geflüchtet. Die meiſten aber waren ausgewandert zu den Ozoliſchen Lokrern in die Stadt Amfiſſa, die da lieget jenſeit der Ebene von Kriſa. Die Barbaren aber durchſtreiften das ganze Fokiſche Land, und wohin ſie kamen, das verbrannten und verheereten ſie und warfen Feuer in die Städte und in die Tempel.
Nämlich ſie zogen immer am Keſiſſos entlang und ver- 33.
wüſteten alles. Sie verbrannten die Städte Drymos, Charadra, Erochos, Tethronion, Amfikäa, Neon, Pediä, Tritä, Elateia, Hyampolis, Parapotanion und Abä. Daſelbſt war ein reicher Tempel des Apollon, mit vielen Schatzkammern und Weihgeſchenken ausgeſtattet;

es war auch dazumal und iſt noch jetzo eine Weiſſagung daſelbſt. Und dieſen Tempel plünderten und verbrannten ſie. Sie fingen auch der Foker etliche, denen ſie nachjagten, an dem Gebirg, und einige Weiber wurden zu Tode genothzüchtiget, weil es ſo viel waren.

34. Und als die Barbaren jenſeit Parapotamon gekommen, gelangten ſie nach Panopä. Da trennte ſich das Heer und ſchied ſich in zween Theile. Der gröſseſte und mächtigſte Theil zog mit dem Xerxes wider Athenä und fiel ein in Böotia, in das Land der Orchomenier. Alles Volk der Böoter indeß war Mediſch, und ihre Städte wurden gerettet durch ausgeſtellete Makedoner, ſo Alexandros abgeſendet, nämlich um dadurch dem Xerxes kundzuthun, daß die Böoter gut Mediſch geſinnt wären. Dieſer Theil der Barbaren alſo wendete

35. ſich dorthin. Andere aber nahmen Wegweiſer mit und machten ſich auf den Weg nach dem Tempel zu Delfö, indem ſie den Parnaſſos rechts liegen ließen. Auch dieſe verheereten alles, wohin ſie kamen in Fokis: ſo verbrannten ſie die Stadt der Panoper und der Daulier und der Aeoliden. Sie hatten ſich aber getrennt von dem übrigen Heer und zogen dieſen Weg darum, daß ſie den Tempel zu Delfö plünderten und dem Xerxes die Schätze überbrächten. Xerxes kannte aber alles, was in dem Tempel merkwürdiges war, wie ich erfahren habe, beſſer als was er zu Hauſe daheimgelaſſen, indem jedermann immer davon ſprach, und vornehmlich

36. die Weihgeſchenke des Kröſos. Als die Delfer dieſes erfuhren, geriethen ſie in große Angſt und fragten in ihrer Furcht bei dem Gott an um die heiligen Schätze, ob ſie dieſelben in die Erde vergraben oder in ein anderes Land bringen ſollten. Der Gott aber verbot, ſie anzurühren, und ſagte, er wäre ſchon ſelber im Stande, ſein Eigenthum zu beſchützen. Als die Delfer dieſes gehört, waren ſie um ſich ſelber in Sorgen. Ihre Weiber und Kinder nun ſchickten ſie hinüber in das

Achäiſche Land, ſie ſelbſt aber ſtiegen größten Theils auf die Gipfel des Parnaſſos und ihre Habſeligkeiten brachten ſie in die Höle der Korykia; einige aber entwichen nach Amfiſſa in Lokris. Alle Delfer alſo verließen ihre Stadt, ohne ſechzig Männer und der Profet.
Als nun die Perſen näher herankamen und ſchon den 37.
Tempel anſichtig wurden, da ſahe der Profet, deſſen Name war Akeratos, daß die heiligen Waffen, die kein Menſch anrühren durfte, herausgeſchafft waren und draußen vor dem Tempelhauſe lagen. Da ging er und meldete den anweſenden Delfern dieſes Wunderzeichen. Als aber die Barbaren herandrangen und bis an den Tempel der Athenäa Pronäa gekommen, da kam über ſie noch ein größeres Wunderzeichen, als das erſte geweſen. Denn es iſt zwar auch ein großes Wunder, daß die Kriegswaffen ganz von ſelbſt vor dem Tempelhauſe zu ſehn waren; was aber nach dieſem zum andern ſich zutrug, iſt von allen Erſcheinungen am meiſten zu bewundern. Nämlich wie die Barbaren herankamen an den Tempel der Athenäa Pronäa, da fielen vom Himmel Blitze über ſie und vom Parnaſſos riſſen ſich zween Gipfel los, die ſtürzten mit entſetzlichem Gekrache auf ſie und erſchlugen eine Menge von ihnen, aus dem Tempel der Pronäa aber erſchollen
Stimmen und Kriegsgeſchrei. Wie dieſes alles zuſam- 38.
menkam, fiel ein Schrecken über die Barbaren. Als aber die Delfer ſie fliehen ſahn, fielen ſie herunter und erſchlugen ihrer eine große Menge; die übrig blieben, flohen grade nach Böotia. Es erzähleten aber dieſe Barbaren bei ihrer Zurückkunft, wie ich gehört habe, daß ſie außer jenen noch andere Wunder geſehn, nämlich zween gewappnete Männer von übermenſchlicher Größe wären ihnen nachgejagt und hätten niedergemacht.
macht. Das, ſagen die Delfer, wären zween Heroen 39.
ihres Landes geweſen, Fylakos und Autonoos, deren Heiligthümer in der Gegend des Tempels ſind, nämlich

des Fylakos hart am Wege oberhalb des Tempels der Pronåa, des Autonoos aber nahe bei der Kaſtalia, am Fuß der Kuppe Hyampeia. Die Steine aber, die vom Parnaſſos herunterfielen, waren noch zu meiner Zeit vorhanden und lagen in dem heiligen Hain der Athenåa Pronåa, wo ſie ſtecken blieben, nachdem ſie durch die Barbaren hindurchgefahren. Alſo mußten dieſe Månner von dem Tempel abziehn.

40. Die Flotte der Hellenen aber ging von Artemiſion, auf Bitten der Athenåer, bei Salamis vor Anker. Die Athenåer hatten ſie gebeten, bei Salamis zu halten, darum, daß ſie ihre Weiber und Kinder erſt aus Attika wegbrächten, und dann auch, um zu rathſchlagen, was nun zu thun. Denn bei den gegenwärtigen Umſtånden mußten ſie durchaus einen Rath halten, da ihre Hoffnung getåuſcht worden. Nåmlich ſie glaubten, die Peloponneſier mit aller Heeresmacht in Bôotia gelagert zu finden, dem Barbaren entgegen; davon aber fanden ſie nichts, ſondern erfuhren, jene håtten den Iſthmos verſchanzt und kåme ihnen nur auf die Rettung des Peloponneſos an; dieſen vertheidigten ſie, alles übrige håtten ſie aufgegeben. Als ſie dies erfuhren, baten ſie, man möchte bei

41. Salamis ſtehn bleiben. Die übrigen nun gingen bei Salamis vor Anker, die Athenåer aber landeten an ihrer Küſte. Und gleich nach ihrer Ankunft ließen ſie ein Gebot ergehn, jeglicher Athenåer ſollte, ſo gut er könnte, ſeine Kinder und ſeine Knechte in Sicherheit bringen. Da ſchickten die meiſten die Ihrigen hinüber nach Trözen, andere nach Aegina, andere nach Salamis. Sie eileten aber, alles fortzuſchaffen, um dem Götterſpruch gehorſam zu ſein, vornehmlich aber aus folgendem Grunde: Die Athenåer erzählen, es hielte ſich, als Wåchter der Burg, eine große Schlange in dem Tempel; das erzählen ſie, und außerdem, daß ſie ihr, wie einem lebendigen Menſchen, alle Monden ihr Theil vorſetzten, nåmlich einen Honigkuchen. Dieſer Honigkuchen, der ſonſt immer

aufgezehrt wurde, blieb nun unangerührt. Und als die Prieſterin das bekannt machte, ſo verließen die Athenäer mit noch viel bereitwilligerem Herzen die Stadt, weil ja auch die Göttin die Burg verlaſſen. Und als ſie alles in Sicherheit gebracht, fuhren ſie zu dem Heer.

Nachdem nun die von Artemiſion bei Salamis vor 42.
Anker gegangen, ſtieß auch, auf erhaltene Nachricht, die übrige Seemacht der Hellenen von Trözen aus zu ihnen. Denn Pogon, der Hafen der Trözenier, war zum Sammelplatz beſtimmt worden. Es kamen alſo nun weit mehr Schiffe zuſammen, als bei Artemiſion gefochten, und von mehren Städten. Seeoberſter war der ſelbige, wie bei Artemiſion, nämlich Eurybiades, Eurykleides Sohn, ein Mann von Sparta, jedoch nicht von königlichem Geſchlecht. Bei weitem die meiſten Schiffe aber und die beſten Segler ſtellten die Athenäer. Es zogen aber dieſe 43.
in den Streit: Aus dem Peloponneſos die Lakedämonier mit ſechzehn Schiffen; die Korinthier bemanneten die ſelbige Zahl wie bei Artemiſion; die Sikyonier ſtelleten funfzehn Schiffe, die Epidaurier zehen, die Trözenier fünf, die Hermioner drei. Alle dieſe Völker, ohne die Hermioner, waren Doriſchen und Makedoniſchen Stammes, die von Erineon, vom Pindos und zuletzt von Dryopis ausgewandert; die Hermioner aber ſind Dryoper und waren von Herakles und den Maliern aus der jetzigen Landſchaft Doris verjagt worden. Dieſe kamen aus dem Peloponneſos, folgende aber von dem feſten Lande: Erſtlich die 44.
Athenäer, die allein eben ſo viel Schiffe ſtelleten als alle übrigen, nämlich hundert und achtzig, ganz allein; denn bei Salamis ſtritten die Platäer nicht im Gefolge der Athenäer, aus folgender Urſach: Wie die Hellenen auf ihrem Rückzuge von Artemiſion nach Chalkis kamen, gingen die Platäer jenſeit auf der Böotiſchen Küſte ans Land, um hinzugehn und ihre Hausgenoſſen in Sicherheit zu bringen, und ſo wurden ſie, da ſie jene retteten, im Stich gelaſſen. Die Athenäer aber waren zu der Zeit, als die

Pelasger das jetzige Hellas inne hatten, Pelasger und
führeten den Namen Kranaer; unter dem König Kekrops
hießen ſie Kekropiden; als Erechtheus König geworden,
bekamen ſie den Namen Athenäer, und wie Jon, der
Sohn Xuthos, Anführer der Athenäer ward, wurden ſie
45. nach ihm Joner genannt. Die Megarer hatten die ſel-
bige Zahl wie bei Artemiſion; die Ampraktioten aber ka-
men zur Verſtärkung mit ſieben Schiffen, die Leukadier
mit dreien, und das war Doriſches Volk von Korinthos
46. her. Von dem Volk der Inſeln ſtelleten die von Aegina
zweiundvierzig Schiffe; ſie hatten zwar noch mehr Schiffe
ausgerüſtet, aber die blieben zur Vertheidigung ihres
Landes; mit den zweiundvierzig beſten Seglern jedoch
fochten ſie bei Salamis. Die Aeginaten ſind Dorier von
Epidauros, ihre Inſel aber hieß erſt Oenone. Nach den
Aeginaten ſtelleten die Chalkider ihre zwanzig Schiffe von
Artemiſion und die Eretrier ihre ſieben. Das ſind Joner.
Dann kamen die von Keos auch mit denſelben Schiffen.
Das ſind Joner von Athenä. Die Naxier ſtellten vier
Schiffe. Dieſe waren zu den Medern abgeſendet von
ihren Mitbürgern, gleich wie alles übrige Volk der In-
ſeln; ſie kehrten ſich aber nicht an den Befehl und ſtießen
zu den Hellenen, auf Betrieb des Demokritos, der ein
angeſehener Mann unter den Bürgern und zur Zeit
Schiffshauptmann war. Die Naxier aber ſind Joner
und ſtammen her von Athenä. Die Styreer ſtellten eben
ſo viel Schiffe, wie bei Artemiſion, die Kynthier ein
Kriegsſchiff und einen Funfzigruderer. Das ſind alle
beide Dryoper. Auch die Seriſier und die Siſnier und
die Malier kamen mit zum Streit, denn das waren die
einzigen von allem Volk der Inſeln, die dem Barbaren
47. nicht Waſſer und Erde gegeben. Dieſes Volk nun war
alles von dieſſeit der Thesproter und des Acheron, denn
die Thesproter grenzen an die Ampraktioten und Leuka-
dier, die von der äußerſten Grenze zum Streit kamen.
Die aber jenſeit wohnen, von denen waren die Krotoniaten

die einzigen, welche dem bedroheten Hellas zu Hülfe kamen, mit einem Schiffe, deſſen Hauptmann Fayllos war, der dreimal bei den Pythiſchen Spielen geſiegt; die Krotoniaten aber ſind von Geſchlecht Achäer. Alle übrigen 48.
nun kamen mit Kriegesſchiffen, die Malier aber und Sifnier und Seriſier hatten Funfzigruderer. Die Malier, die von Lakedämon abſtammen, ſtelleten zween; die Sifnier und Seriſier, die da Joner ſind von Athenä, ſtelleten jeder einen. Die ganze Anzahl der Schiffe aber betrug, ohne die Funfzigruderer, dreihundert und achtundſiebenzig.

Als nun bei Salamis ſich verſammelt hatten die 49.
Oberſten von den benannten Städten, hielten ſie Kriegsrath, und Eurybiades ſtellte frei, daß ein jeder, der da wollte, ſeine Meinung vortrüge, welchen Ort er für am paſſendſten hielte zur Schlacht in den Landen, darüber ſie Herrn waren. Denn Attika hatte man ſchon aufgegeben und nur von den übrigen konnte die Rede ſein. Die meiſten Stimmen trafen nun darin überein, daß man nach dem Iſthmos ſegelte und vor dem Peloponneſos die Schlacht lieferte. Dafür führeten ſie dieſen Grund an: Wenn ſie bei Salamis blieben und die Schlacht verlören, ſo würden ſie auf der Inſel belagert werden, wo keine Hülfe abzuſehn wäre, am Iſthmos aber könnten ſie ſich retten, ein jeglicher in ſeine Stadt.

Als die Oberſten vom Peloponneſos alſo redeten, kam 50.
ein Mann von Athenä mit der Nachricht, der Feind wäre in Attika eingefallen und verwüſtete alles mit Feuer und Schwert. Nämlich das Heer, das mit dem Xerxes durch Böotia gegangen, verbrannte erſt die Stadt der Thespier, die nach dem Peloponneſos ausgewandert, und die Stadt der Platäer desgleichen, und kam nun nach Athenä und zerſtörete auch hier alles. Sie verbrannten aber Thespeia und Platäa, weil ſie von den Thebäern gehört, daß ſie nicht gut Mediſch wären. Von dem Uebergang über den 51.
Hellespontos an, nachdem ſie einen Mond daſelbſt ver-

weilet, die Zeit des Ueberganges mitgerechnet, brachen ſie auf und waren nach dreien Monden in Attika, als Kalliades Archon der Athenäer war. Sie nahmen die leere Stadt und fanden nur einige wenige Athenäer, die waren in dem Tempel, nämlich die Verweſer des Tempels und einige arme Leute. Dieſe hatten das Thor verrammelt und Verhacke gemacht, und wehreten die Andringenden ab. Sie waren zum Theil aus Armuth nicht nach Salamis ausgewandert, und dann glaubten ſie auch, ſie hätten den Götterſpruch gefunden, den ihnen die Pythia gegeben, daß die hölzerne Mauer unbezwinglich ſein würde, und hier wäre der Zufluchtsort nach dem Götter-
52. ſpruch, aber nicht die Schiffe. Die Perſen aber lagerten ſich auf der Anhöhe, die der Burg gradüber liegt und den die Athenäer Areiopagos oder Hügel des Ares nennen, und belagerten alſo: Sie wickelten Werg um die Pfeile und zündeten's an und ſchoſſen auf die Verrammelung. Da geriethen zwar die belagerten Athenäer in die äußerſte Noth, weil auch ihre Verſchanzung ſie im Stich ließ; aber dennoch vertheidigten ſie ſich immer fort, ja ſie wieſen ſogar den Vorſchlag der Peiſiſtratiden zum Vertrag ab. Und nun erſannen ſie andere Mittel zu ihrer Vertheidigung, darunter war auch, daß ſie ungeheure Steine hinunterrollten, wenn die Perſen gegen das Thor andrangen, alſo daß Xerxes eine lange Zeit in der größten Verlegen-
53. heit war und ſie nicht bezwingen konnte. Endlich zeigte ſich den Barbaren in ihrer Noth ein Zugang, denn es ſollte ja nach dem Götterſpruch ganz Attika, was auf dem Lande war, in die Gewalt der Perſen kommen. Nämlich im Angeſicht der Burg, hinter dem Thor und dem Weg, da man hinaufgeht, wo keine Wache ſtand, weil man glaubte, da könnte kein Menſch hinaufkommen, da ſtiegen einige hinauf, in der Gegend von dem Tempel der Aglauros, der Tochter Kekrops, obgleich die Stelle ſehr jäh und abſchüſſig war. Und als die Athenäer ſahen, daß ſie die Burg erſtiegen, ſtürzten ſich einige von der Mauer

hinab und kamen um, einige aber flüchteten in den Tempelſaal. Die Perſen aber, ſo hinaufgeſtiegen, wandten ſich zuerſt gegen das Thor, öffneten, und nun erſchlugen ſie die Schützlinge. Und nachdem ſie alles niedergemacht, plünderten ſie den Tempel und ſteckten ſodann die ganze Burg in Brand.

Als nun Xerxes Athenä gänzlich eingenommen hatte, 54.
ſchickte er nach Suſa einen Boten zu Pferde, den Artabanos zu benachrichtigen, wie glücklich es mit ihm ginge. Den zweiten Tag nach der Abſendung des Boten aber berief er die Athenäiſchen Flüchtlinge zuſammen, die da mit ihm gezogen, und befahl ihnen, ſie ſollten auf die Burg ſteigen und nach ihrer Weiſe ein Opfer darbringen; hatte ihn nun ein Traumgeſicht zu dieſem Gebot bewogen, oder reuete es ihn, daß er den Tempel in Brand geſteckt. Die Flüchtlinge der Athenäer nun thaten, wie ihnen befohlen war. Weshalb ich dieſer Sache Erwähnung ge- 55.
than, will ich gleich ſagen. Es iſt auf derſelbigen Burg ein Tempelhaus des Erechtheus, der da ſoll aus der Erde geboren ſein, darin iſt ein Oelbaum und ein Meerwaſſer, davon die Athenäer erzählen, daß Poſeidon und Athenäa beim Streit über dieſes Land dieſe Dinge als Zeugniß aufgeſtellet für ſich. Dieſen Oelbaum nun hatte das Schickſal getroffen, daß er mit dem übrigen Tempel von den Barbaren verbrannt worden; am zweiten Tage nach dem Brande aber, als die Athenäer, denen der König zu opfern befohlen, in den Tempel hinaufkamen, ſiehe, da hatte der Stumpf ſchon wieder einen Schoß getrieben, einer Ellen lang. Dieſe nun erzähleten das.

Die Hellenen bei Salamis aber, als ihnen die Ein- 56.
nahme der Burg von Athenä berichtet ward, geriethen in ſolche Angſt, daß der Oberſten etliche gar nicht warteten, bis ein beſtimmter Schluß gefaßt war, ſondern nach ihren Schiffen eileten und die Segel aufziehn ließen, um gleich davonzufahren; die zurückbleibenden aber beſchloſſen, vor dem Iſthmos zu ſchlagen. Als es Nacht ward, löſeten

57. ſie die Verſammlung auf und gingen an Bord. Da fragte den Themiſtokles, als er auf ſein Schiff kam, Mneſiſilos, ein Mann von Athenä, was ſie beſchloſſen. Und als er hörete, man habe beſchloſſen, nach dem Iſthmos zu ſegeln und vor dem Peloponneſos zu ſchlagen, ſprach er:

Wenn ſie die Schiffe wirklich von Salamis wegnehmen, ſo kämpfeſt du nicht mehr für ein Vaterland. Denn ein jeder wird nach Hauſe eilen und Eurybiades wird ſie nicht halten können noch irgend ein Menſch, daß ſich das Heer nicht zerſtreut, und Hellas wird durch Unverſtand untergehn. Aber wenn es noch ein Mittel giebt, wohlauf und ſuche den Beſchluß zu hintertreiben, ob du vielleicht den Eurybiades umſtimmen kannſt, daß er hier bleibe.

58. Dieſer Rath gefiel dem Themiſtokles ſehr, und ohne etwas darauf zu antworten, fuhr er nach dem Schiffe des Eurybiades. Und wie er ankam, ſprach er, er wünſchte etwas über die allgemeine Sache mit ihm zu ſprechen. Der aber ſagte, er ſollte nur an Bord kommen und ſprechen, was er begehrte. Da ſetzte ſich Themiſtokles zu ihm und ſagte ihm alles, was er vom Mneſiſilos gehört, indem er that, als käm' es von ihm, und noch vieles andere hinzuſetzte, bis er ihn endlich durch vieles Bitten dahin brachte, daß er ans Land ging und die Oberſten zur Verſammlung berief.
59. Und als ſie verſammelt waren, ehe noch Eurybiades die Sache vortrug, darum er die Oberſten zuſammenberufen, hielt Themiſtokles eine lange Rede, weil es ihm gar ſehr am Herzen lag. Und wie er redete, da ſagte der Korinthier Oberſt, Adeimantos, Okytos Sohn:

Themiſtokles, bei den Kampfſpielen werden die mit Ruthen geſtrichen, die da zu früh ſich erheben.

Er aber rechtfertigte ſich und ſprach: Aber die dahinten bleiben, werden nicht gekrönt.

Damals

Damals alſo antwortete er dem Korinthier ſanft⸗ 60
müthig. Zu dem Eurybiades aber ſagte er nichts von dem, was er ihm zuvor geſaget, daß ſie würden aus einander laufen, wenn ſie von Salamis aufbrächen; denn weil die Eidgenoſſen gegenwärtig waren, ſo wäre es unanſtändig geweſen, irgend einen zu beſchuldigen. Sondern er ſtützte ſich auf andere Gründe und ſprach alſo:

In deiner Hand lieget jetzo die Rettung von Hellas, wenn du nach meinem Rathe hier bleibeſt und allhier ſchlägeſt, und nicht, wie jene dir rathen, die Schiffe von dannen führeſt nach dem Iſthmos. Höre und halte beides gegen einander. Wenn du am Iſthmos eine Schlacht lieferſt, ſo mußt du in einem offneren Meer ſchlagen, was uns gar wenig zuträglich iſt, da unſere Schiffe ſchwerer ſind und geringer an Zahl; und ſodann verliereſt du Salamis, Megara und Aegina, wenn wir auch das übrige retten. Denn der Seemacht wird die Landmacht auf dem Fuße nachfolgen. Und ſo wirſt du ſelber ſie nach dem Peloponneſos führen und ganz Hellas in Gefahr bringen. Thuſt du aber, wie ich dir ſage, ſo wirſt du folgenden Vortheil dabei finden: Erſtlich, ſchlagen wir in der Enge mit wenigen Schiffen gegen viele, ſo werden wir, wenn es ſonſt mit rechten Dingen zugeht, einen vollſtändigen Sieg er⸗fechten; denn in der Enge zu fechten, iſt zu unſerem, auf offenem Meer, zu ihrem Vortheil. Wiederum aber, ſo wird Salamis gerettet, dahin wir unſere Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht. Ja, hiebei habt ihr auch den Vortheil, der euch am meiſten am Herzen lieget: wenn du hier bleibſt, vertheidigeſt du ja auch den Peloponneſos, eben ſo gut wie am Iſthmos. Alſo, wenn du klug biſt, wirſt du ſie nicht nach dem Pelo⸗ponneſos führen. Geſchieht aber, was ich hoffe, und ſiegen wir zur See, ſo werden die Feinde weder an eurem Iſthmos erſcheinen, noch über Attika weiter

vorgehen, und werden in Unordnung ſich zurückziehn, und ſo retten wir Megara, Aegina und Salamis. Hier hat uns auch ein Götterſpruch den Sieg über die Barbaren verheißen. Wenn man einen vernünftigen Rathſchluß faſſet, ſo geht es faſt immer gut; faſſet man aber einen unvernünftigen Rathſchluß, ſo entziehet uns auch die Gottheit ihren Beiſtand.

61. Wie Themiſtokles alſo redete, erhob ſich wiederum gegen ihn der Korinthier Adeimantos und ſprach, er müßte ſchweigen, da er kein Vaterland hätte, und warnete den Eurybiades, einem heimatloſen Manne beizuſtimmen; denn Themiſtokles ſollte erſt ſeine Heimat vorweiſen, dann könnte er mitreden. Das warf er dem Themiſtokles vor, weil Athenä genommen und vom Feinde beſetzt war. Nunmehr aber ſagte Themiſtokles jenem und den Korinthiern viel harte Dinge, und bewies ihnen, daß beides, ihre Stadt und ihr Land, viel größer wäre, denn der Korinthier, weil ſie zweihundert bemannte Schiffe hätten, und kein Volk der Hellenen würde ihren
62. Angriff abſchlagen können. Wie er ihnen dies angedeutet, wandte er ſich zum Eurybiades und ſprach noch viel nachdrücklicher:

Wenn du hier bleibeſt und dich als einen wackeren Mann zeigeſt — gut! wo nicht, ſo wirſt du Hellas verderben. Denn die Hauptſtütze des Krieges ſind unſere Schiffe. Drum folge meinem Rath. Wenn du das nicht thuſt, ſo nehmen wir, ſo wie wir hier ſind, unſere Hausgenoſſen an Bord und fahren von dannen nach Siris in Italia, die unſer iſt ſchon ſeit alter Zeit, und da, nach dem Götterſpruch, wir uns ſollen anſiedeln. Ihr aber, von unſrem Beiſtande verlaſſen, werdet an mein Wort gedenken.

63. Wie Themiſtokles alſo ſprach, da änderte Eurybiades ſeine Meinung, vornehmlich aber, glaub' ich, änderte er ſeine Meinung darum, weil er fürchtete, daß die Athenäer ſie verließen, wenn er mit der Flotte nach dem

Iſthmos ginge; denn wenn die Athenäer fortſegelten, ſo waren die übrigen dem Feinde nicht mehr gewachſen. Er nahm alſo die Meinung an, dort zu bleiben und zu ſchlagen.

Nachdem ſie ſich alſo bei Salamis mit Worten um- 64.
hergeſtritten, rüſteten ſie ſich, nach dem Beſchluß des Eurybiades, allda zur Schlacht. Es ward Tag und mit Sonnenaufgang entſtand ein Erdbeben, beides zu Waſſer und zu Lande. Sie beſchloſſen alſo, zu den Göttern zu flehn und die Aeakiden zum Beiſtand anzurufen. Gedacht, gethan. Denn nachdem ſie zu ſämmtlichen Göttern gefleht, riefen ſie an um Beiſtand den Aias und den Telamon, die waren von dort her, von Salamis; nach dem Aeakos aber und den übrigen Aeakiden ſandten ſie ein Schiff ab nach Aegina.

Es ſagte aber Dikäos, Theokydes Sohn, der aus 65.
Athenä verwieſen war und bei den Medern in großem Anſehen ſtand zu der Zeit, er wäre grade, als das Landheer des Xerxes das menſchenleere Attika verwüſtet, mit dem Demaratos von Lakedämon in der Ebene von Thria geweſen, und er hätte von Eleuſis her eine Staubwolke ſich erheben ſehn, wie etwa von dreißigtauſend Mann; ſie hätten ſich verwundert, wer wohl den Staub verurſachen könne, und alsbald hätten ſie ein Geſchrei gehört, und das Geſchrei hätte ihm geklungen wie der Feiergeſang Jakchos; Demaratos aber wäre der Heiligthümer in Eleuſis nicht kundig geweſen, er hätte alſo gefragt, was das für eine Stimme wäre; er aber hätte geſagt:

Demaratos, auf jeglichen Fall wird dem Heer des Königs ein großes Unglück widerfahren. Denn es iſt offenbar, da Attika ganz menſchenleer iſt, daß es die Stimme einer Gottheit iſt, die kommt von Eleuſis her zum Beiſtand den Athenäern und ihren Bundsgenoſſen. Und wenn ſie nach dem Peloponneſos geht, ſo kommen in Gefahr beide, der König und ſein Heer zu Lande; wendet ſie ſich aber zu den Schiffen bei Salamis; ſo kommt der

König in Gefahr, ſeine Flotte zu verlieren. Dieſes Feſt aber feiern die Athenäer alle Jahr der Mutter und der Jungfrau, und ein jeglicher von ihnen und den andern Hellenen kann ſich einweihen laſſen, der da Luſt hat, und die Stimme, die du da höreſt, das iſt der Feiergeſang, der bei dem Feſt geſungen wird.

Darauf hätte Demaratos geſagt: Schweig und ſage keinem Menſchen etwas davon! Denn wenn dieſe Worte vor den König kämen, ſo würdeſt du deinen Kopf verlieren, und weder ich noch ein anderer Menſch würde dich retten können. Aber ſei ruhig; für jenes Heer werden die Götter ſorgen.

Alſo hätte ihn Demaratos ermahnet; aus dem Staub aber und der Stimme wäre eine Wolke geworden, die hätte ſich in die Luft erhoben und wäre nach Salamis gezogen zu dem Heer der Hellenen; alſo hätten ſie erfahren, daß die Seemacht des Xerxes ſollte vernichtet werden. So erzählete Dikäos, Theokydes Sohn, und berief ſich auf den Demaratos und mehre Zeugen.

66. Die Völker aber von der Flotte des Xerxes, nachdem ſie ſich die Lakoniſche Niederlage angeſehn hatten und von Trachis nach Hiſtiäa hinübergeſetzt waren, warteten drei Tage, dann fuhren ſie durch den Euripus und wiederum in dreien Tagen waren ſie in Faleron. Und ich glaube, ſie waren bei ihrer Ankunft zu Athenä eben ſo ſtark, was nämlich zu Land und zu Schiffe ankam, als wie ſie nach Sepias und Thermopylä kamen. Denn für die, welche durch den Sturm und in den Schlachten bei Thermopylä und bei Artemiſion das Leben verloren, rechne ich die, welche dazumal noch nicht mit dem Könige zogen, die Malier und Dorier und Lokrer und Böoter, welche mit aller Heeresmacht mitzogen, ohne die Theſpier und Platäer; dann noch die Karyſtier, die Andrier, die Tenier und alles übrige Volk der Inſeln, ohne die fünf Städte, deren Namen ich zuvor erwähnet. Denn je weiter der Perſe in das innere Hellas vordrang, deſto mehr Volks zog mit

ihm. Als nun dieſe alle, ohne die Parier, bei Athenä 67.
angekommen, denn die Parier waren in Kythnos zurückgeblieben und warteten ab, welchen Ausſchlag der Krieg nehmen würde — als aber alle übrigen zu Faleron angekommen, begab ſich Xerxes ſelber zu den Schiffen, um ſich mit den Seeleuten zu unterreden und ihren Rath zu vernehmen. Als er nun angelangt und ſeinen Sitz eingenommen, erſchienen alsbald die beſchiedenen Tyrannen der verſchiedenen Völkerſchaften und die Oberſten von den Schiffen und ſetzten ſich, wie der König einem jeglichen ſeinen Ehrenplatz angewieſen, oben an der König von Sidon, ſodann der König von Tyros, und darauf die übrigen. Und wie ſie ſich in der Ordnung neben einander geſetzet, ſandte der König den Mardonios ab und fragte, um ſie alle zu verſuchen, ob er ſollte eine Seeſchlacht liefern. Als nun Mardonios, von dem Sidonier 68.
an, die Reihe durchging, ſo waren die übrigen alle einſtimmig der Meinung, man ſolle ſchlagen; Artemiſia aber ſprach alſo:

Sage zum König, o Mardonios, daß ich alſo ſpreche: Da ich mich nicht am ſchlechteſten gehalten in den Gefechten bei Euböa und habe nicht die unbedeutendſten Thaten ausgerichtet, o Herr, ſo ziemet es, daß ich meine Meinung freimüthig herausſage, was ich jetzo grade deiner Macht für am zuträglichſten halte. Und ich ſage dir dies: ſchone deiner Schiffe und liefere keine Schlacht. Denn die Leute ſind deinen Leuten zur See ſo weit überlegen, wie Männer den Weibern. Warum mußt du denn durchaus eine Seeſchlacht wagen? Haſt du nicht Athenä, deſſenthalb du den Feldzug unternommen? Haſt du nicht das übrige Hellas? Kein Menſch tritt dir entgegen, und die ſich widerſetzet, die haben ihren gebührenden Lohn empfangen. Wie ich für mein Theil glaube, was es mit den Feinden für einen Ausgang nehmen wird, das will ich dir ſagen. Wenn du nicht auf eine Seeſchlacht beſteheſt, ſondern die Schiffe allhier vor Anker

hältſt und hier bleibeſt, oder auch vorgeheſt nach dem Peloponneſos, ſo wird dir leicht, o Herr, alles nach Wunſch gehn. Denn lange Zeit können die Hellenen nicht Widerſtand halten, ſondern du wirſt ſie zerſtreun und ein jeglicher wird ſich flüchten in ſeine Stadt. Denn ſie haben weder Lebensmittel bei ſich dort auf der Inſel, wie ich beſtimmt weiß, noch iſt zu vermuthen, daß, wenn du mit der Landmacht gegen den Peloponneſos zieheſt, die Leute, ſo von dort hieher gekommen, ruhig allhier bleiben werden, und werden ſich wenig darum kümmern, die Athenäer zu vertheidigen. Wenn du aber auf der Stelle eine Seeſchlacht zu liefern dich beeileſt, ſo fürchte ich, daß der Verluſt der Seemacht das Landheer mit ins Verderben zieht. Dazu, o König, nimm dir auch das zu Herzen: treffliche Menſchen haben gewöhnlich ſchlechte Diener, ſchlechte aber treffliche Diener. Du aber, der du der beſte aller Menſchen biſt, haſt ſchlechte Diener, die für deine Bundsgenoſſen gelten ſollen, als da ſind die Aegyptier und Kyprier, die Kiliker und Pamphyler, die zu nichts zu gebrauchen ſind.

69. Wie ſie alſo zum Mardonios ſprach, ſo waren alle, die es mit der Artemiſia gut meineten, in großem Kummer über ihre Rede, als würde ſie ſchlecht ankommen beim Könige, weil ſie abriethe von der Seeſchlacht; die ſie aber haßten und beneideten, weil ſie vor allen Bundsgenoſſen hoch geehret ward, hatten ihre Freude über die Antwort, als würde das ihr Verderben ſein. Als aber die verſchiedenen Meinungen vor den Xerxes gebracht wurden, hatte er ein großes Wohlgefallen an dem Rath der Artemiſia, und hatte er ſie ſchon früher für eine wackere Frau gehalten, ſo lobte er ſie jetzt noch viel mehr. Dennoch aber befahl er, dem Rath der Mehrheit zu folgen, indem er alſo dachte: bei Euböa hätten ſie ſich ſchlecht geſchlagen, weil er nicht

zugegen geweſen, nun aber machte er Anſtalt, ſelbſt der Seeſchlacht zuzuſchauen.

Und wie der Befehl zum Aufbruch gegeben war, 70.
gingen ſie in See nach Salamis, und ordneten und ſtelleten ſich in aller Ruhe. Derſelbige Tag aber war nicht mehr lang genug, eine Schlacht zu liefern, denn die Nacht kam heran; daher rüſteten ſie ſich auf den folgenden Tag. Die Hellenen aber waren in Furcht und Angſt, vornehmlich aber die aus dem Peloponneſos; ſie fürchteten ſich aber, daß ſie ſelbſt bei Salamis feſt ſäßen und für die Athenäer ſich ſchlagen ſollten; verlören ſie, ſo würden ſie abgeſchnitten und auf der Inſel belagert werden und ihre Heimat ohne Vertheidigung ſein. Das Landheer der Barbaren aber brach 71.
in der ſelbigen Nacht nach dem Peloponneſos auf, obgleich alle nur mögliche Anſtalten getroffen waren, daß zu Lande die Barbaren nicht eindringen könnten. Denn alsbald die Peloponneſier erfahren, daß Leonidas mit ſeinen Leuten bei Thermopylä gefallen, liefen ſie zuſammen aus den Städten und lagerten ſich auf dem Iſthmos, und ihr Feldhauptmann war Kleombrotos, Anaxandrides Sohn und Leonidas Bruder. Und wie ſie lagerten auf dem Iſthmos, verſchütteten ſie den Skironiſchen Weg, und ſodann baueten ſie, nach allgemeinem Beſchluß, queer über den Iſthmos eine Mauer. Und dieweil ihrer ſo viele Tauſende waren und jeder Mann Hand anlegte, ſo wurde das Werk ſehr gefördert; denn Steine, Ziegel, Holz und Sandkörbe wurden herbeigeſchleppt, und raſteten keinen Augenblick in ihrer Arbeit zur Vertheidigung, weder Tag noch Nacht.

Die Hellenen aber, ſo mit aller Heeresmacht zur 72.
Vertheidigung des Iſthmos ausgezogen, waren dieſe: die Lakedämonier und alles Volk der Arkader, die Eleier, die Korinthier, die Sikyonier, die Epidaurier, die Fliaſier, die Trözenier, die Hermioner. Das waren die Vertheidiger, welche in Angſt waren über die Gefahr

von Hellas. Die übrigen Peloponneſier aber kümmerten ſich um nichts. Das Olympiſche Feſt und das Feſt Karneia war ſchon vorüber.

73. Es wohnen aber im Peloponneſos ſieben Völker. Davon ſind zween Eingeborene des Landes und ſitzen noch an den ſelbigen Stätten, da ſie vor Zeiten wohneten, die Arkader und die Kynurier; ein Volk aber, das Achäiſche, iſt zwar aus dem Peloponneſos nicht ausgewandert, doch wohl aus ſeiner Heimat, und wohnet jetzt in einem fremden Land. Die übrigen vier Völker von den ſieben ſind Fremdlinge: die Dorier, die Aetoler, die Dryoper und die Lemnier. Die Dorier haben viele berühmte Städte, die Aetoler nur eine einige, Elis; den Dryopern gehören Hermione und Aſine, die da lieget bei der Lakoniſchen Stadt Kardamyle. Lemnier ſind ſämmtliche Paroreaten. Die Kynurier, die da Eingeborene ſind, ſcheinen die einzigen Joner zu ſein, ſie ſind aber mit der Zeit und weil ſie unter die Argeier gekommen, Doriſch geworden, wie die Orneaten und ihre Nachbarn. Von dieſen ſieben Völkern alſo trennten ſich alle übrigen Städte, ohne die genannten, von der gemeinſchaftlichen Sache, und wenn ichs frei heraus ſagen darf, ſie trennten ſich und waren eigentlich Mediſch geſinnt.

74. Die am Iſthmos nun waren ſo eifrig bei ihrer Arbeit, als wäre das ihr einziges Wohl und Weh, denn zum glücklichen Erfolg zur See hatten ſie gar keine Hoffnung. Die bei Salamis aber, als ſie ſolches erfuhren, waren in großer Angſt, nicht ſo wohl aus Furcht für ſich als für den Peloponneſos. Erſt nun beſprach ſich einer mit dem andern im geheim, indem ſie ſich verwunderten über des Eurybiades Verblendung; endlich aber brach es öffentlich aus und ward eine Verſammlung und viel darüber hin und her geſprochen. Der eine Theil ſagte, man müßte nach dem Peloponneſos ſegeln und für jenes Land den entſcheidenden Kampf wagen, nicht aber bleiben und kämpfen für ein unterjochtes Land; die Athenäer und die

Aeginaten und die Megarer meinten hingegen, man müßte
bleiben und hier abwehren. Da ging Themiſtokles, als 75.
er von den Peloponneſiern überſtimmt wurde, heimlich aus
der Verſammlung, und wie er hinaus war, ſchickte er zu
Schiffe in das Lager der Meder einen Mann mit einem
Auftrage, was er ſagen ſollte. Dieſer Mann hieß
Sikinnos und war ein Diener und der Führer von den
Kindern des Themiſtokles, denſelbigen machte in ſpäterer
Zeit Themiſtokles zu einem Thespier, als die Thespier
das Bürgerrecht austheileten, und zu einem reichen
Manne. Nachdem dieſer dazumal angelangt mit ſeinem
Fahrzeuge, ſprach er zu den Barbaren alſo:

Mich ſendet der Oberſt der Athenäer ohne Vorwiſſen der andern denn er iſt auf des Königs Seite und wünſcht lieber, daß ihr, als daß die Hellenen die Oberhand gewinnen,) euch zu ſagen, daß die Hellenen voller Furcht ſind und ſich berathen über ihre Flucht. Und jetzo könnt ihr die herrlichſten Thaten thun, wenn ihr nicht zugebet, daß ſie entfliehen. Denn ſie ſind nicht einig unter einander und werden euch keinen Widerſtand mehr leiſten, und ihr werdet ſehen, daß ſie wider einander ſtreiten, die für und die gegen euch ſind.

Nachdem er das gemeldet, kehrete er ſtehendes Fußes
wieder um. Wie nun die Barbaren dieſer Nachricht 76.
Glauben beimaßen, ſo landeten ſie erſt auf dem Inſelchen
Pſyttaleia, das da lieget zwiſchen Salamis und dem feſten
Lande, eine Menge Perſen; ſodann, nachdem es Mitter-
nacht geworden, fuhren ſie mit dem weſtlichen Flügel
gegen Salamis zu, um ſie einzuſchließen; auch die um
Keos und Kynoſura ſtanden, gingen in See und bedeck-
ten mit ihren Schiffen den ganzen Sund bis Munichia.
Sie rückten alſo vor darum, damit die Hellenen nicht
entfliehen könnten, ſondern, auf Salamis abgeſchnitten,
für die Schlachten bei Artemiſion büßen ſollten. Auf das
Inſelchen Pſyttaleia aber ſetzten ſie Perſen ans Land
darum, damit ſie, wenn während der Schlacht vornehmlich

dorthin die Menſchen und Schiffstrümmer trieben (denn in dem Waſſer, da die Schlacht ſollte geſchehen, lag die Inſel), ſie den einen Theil retteten und den andern verderbeten. Das thaten ſie ganz heimlich, damit die Gegner nichts davon erführen. Dieſe Vorkehrungen alſo trafen ſie bei der Nacht und legten ſich gar nicht zur Ruhe.

77. Den Götterſprüchen aber kann ich nicht widerſprechen, daß ſie falſch wären, und will auch gar nicht verſuchen, ſo augenſcheinliche zu widerlegen, indem ich folgendes betrachte:

Aber wann ſie dereinſt der Artemis heilige Küſte
Rings mit Schiffen bedeckt und den Strand des Meers Kynoſura,
Raſender Hoffnung voll, weil Athenä's Stadt ſie zerſtöret:
Dann trifft Rache den Sohn des Hochmuths, jenen gewalt'gen
Jüngling, welcher mit Ruhm den Erdkreis denket zu füllen.
Denn Erz ſchläget an Erz, und purpurn färbet die Meerflut
Ares mit Blut. Da führet den Tag, der Hellas befreiet,
Kronos waltender Sohn herauf und die göttliche Nike.

Wenn Bakis dieſes und ſo augenſcheinlich redet, ſo wage ich nicht über den Widerſpruch mancher Weiſſagung zu reden, und kann es auch von andern nicht leiden.

78. Die Oberſten aber auf Salamis haderten noch immer fort, und wußten noch nicht, daß ſie ſchon eingeſchloſſen waren, ſondern wie ſie den Feind bei Tage hatten ſtehn
79. ſehn, ſo, glaubten ſie, ſtänd' er noch. Und wie die Oberſten noch bei einander waren, kam von Aegina herüber Ariſteides, Lyſimachos Sohn, der aus Athenä gebürtig, aber vom Volk durch das Scherbengericht verbannt war. Denſelbigen halte ich, da ich ſeine Weiſe genau kenne, für den beſten und gerechteſten Mann, der je in Athenä gelebt. Dieſer Mann alſo ſtand drauſſen vor der Verſammlung und ließ ſich den Themiſtokles herausrufen, der gar nicht ſein Freund, ſondern ſein ärgſter Feind war; wegen der Größe des jetzigen Unglücks aber vergaß er das alles und ließ ihn herausrufen, er hätte ihm etwas

zu ſagen. Er hatte nämlich ſchon vorher gehört, daß die Peloponneſier mit aller Gewalt nach dem Iſthmos wollten. Und als Themiſtokles zu ihm herauskam, ſprach er alſo:

Wir ſollen kämpfen wider einander zu aller Zeit und vornehmlich jetzo, darüber, wer von uns beiden dem Vaterlande am meiſten Gutes thut. Ich ſage dir aber, die Peloponneſier mögen reden von ihrer Abfahrt von hier, ſo viel ſie wollen, es iſt alles einerlei. Denn ich ſage dir und hab' es mit meinen eigenen Augen geſehn: die Korinthier und Eurybiades können nicht mehr fort, wenn ſie auch wollten, denn wir ſind rings vom Feinde eingeſchloſſen. Gehe du aber hinein und meld' ihnen das.

Themiſtokles aber antwortete und ſprach: Dein Rath 80.
iſt vortrefflich und deine Nachricht ſehr gut. Denn was ich wünſchte, das iſt geſchehn und du kommſt und haſt es mit eigenen Augen geſehen. Denn wiſſe, das haben die Meder auf mein Anſtiften gethan; denn weil die Hellenen nicht mit Gutem ſich wollten ſtellen zur Schlacht, ſo mußten ſie mit Gewalt dazu vermocht werden. Du aber, da du die gute Botſchaft gebracht, bericht' es ihnen ſelber. Denn wenn ich es ſagte, ſo würden ſie glauben, ich täuſchte ſie, und werden mir nicht trauen und meinen, es wäre nicht wahr. Darum gehe du ſelber hinein und melde, wie es ſteht. Und wenn du's gemeldet und ſie glauben dir's, ſo iſt das am beſten; ſollten ſie's aber auch nicht glauben, ſo iſt es uns auch gleich; denn entfliehen werden ſie nicht mehr, wenn wir von allen Seiten eingeſchloſſen ſind, wie du ſageſt.

Und Ariſteides ging hinein und ſagte ihnen, er käme 81.
von Aegina und hätte kaum durch die Streifer hindurchgekonnt, denn das ganze Helleniſche Heer wäre von den Schiffen des Xerxes eingeſchloſſen, und er rieth ihnen, daß ſie ſich rüſteten zur Gegenwehr. Und nachdem er das geſagt, trat er ab; ſie aber fingen wieder an zu ſtreiten, denn die meiſten der Oberſten wollten die Nachricht

82. nicht glauben. Und wie ſie noch daran zweifelten, da kam ein Teniſches Kriegsſchiff, das ging zu ihnen über und Hauptmann deſſelbigen war Panätios, Soſimenes Sohn, das brachte ihnen die ſicherſte Nachricht. Dieſer That wegen ſtehen die Tenier mit auf dem Dreifuß zu Delfö unter denen, die den Barbaren geſchlagen. Mit dieſem Schiffe nun, das bei Salamis, und mit dem Lemniſchen, das vorher bei Artemiſion überging, ward die Helleniſche Flotte voll dreihundert und achtzig Schiffe ſtark, denn zwei fehlten erſt noch an der Zahl.

83. Und wie nun die Hellenen den Worten der Tenier glaubeten, rüſteten ſie ſich zur Schlacht. Und wie der Morgen anbrach, riefen ſie die Beſatzung zuſammen, und da hielt vor allen Themiſtokles eine ſchöne Rede, darin er Tapferkeit und Feigheit gegen einander ſtellte; und in allem, wo es des Menſchen Natur und Lage verſtattet, ermahnete er, das Ruhmwürdigere zu wählen, und wie er ſeine Rede geendiget, befahl er, an Bord zu gehn. Und ſie gingen an Bord, und da kam grade von Aegina das Schiff, das nach den Aeakiden ausgeſchickt war. Da lichteten die Hellenen mit der ganzen Flotte die Anker.

84. Und wie ſie in See ſtachen, ſtürzten ſich die Barbaren auf ſie. Die übrigen Hellenen nun ruderten langſam rückwärts, ohne zu wenden; Ameinias aber von Pallene, ein Athenäer, ging zu weit vor und ward mit einem Schiffe handgemein. Und da ſich die Schiffe verwickelten und nicht von einander kommen konnten, da eilten die übrigen dem Ameinias zu Hülfe und das Treffen begann. Alſo ſagen die Athenäer, daß die Schlacht ihren Anfang genommen; die Aeginaten aber ſagen, das Schiff, das nach den Aeakiden gen Aegina verſchickt geweſen, das hätte den Anfang gemacht. Es wird aber auch erzählet, ſie hätten die Erſcheinung eines Weibes geſehn, die wär' ihnen erſchienen und hätte ſie ermahnet, daß es das ganze Heer der Hellenen

gehört, nachdem ſie zuvor alſo geſcholten: Ihr Thoren, wie lange noch ſoll es denn rückwärts gehn?

Gegen die Athenäer nun ſtanden die Föniker, denn 85.
dieſe hatten den Flügel nach Eleuſis und Abend zu; gegen die Lakedämonier aber die Ioner, die hatten den Flügel gegen Morgen und den Peiräeus. Jedoch nur wenige von ihnen ſchlugen ſich ſchlecht, wie ſie Themiſtokles ermahnet, die meiſten aber nicht. Ich könnte nun die Namen vieler Hauptleute nennen, die Helleniſche Schiffe genommen, ich will ſie aber nicht erwähnen, ohne den Themeſtor, Andromadas Sohn, und den Fylakos, Hiſtiaos Sohn, beide von Samos. Dieſer allein gedenk' ich darum, weil Themeſtor durch dieſe That König von Samos wurde, wozu ihn die Perſen einſetzten, Fylakos aber unter den Wohlthätern des Königs verzeichnet und mit vielen Ländereien beſchenkt wurde. Die Wohlthäter des Königs aber heißen auf Perſiſch Oroſangen. Alſo war es mit dieſen. Der 86.
größte Theil der Schiffe bei Salamis aber ward zerſtöret, zum Theil von den Athenäern, zum Theil von den Aeginaten. Denn weil die Hellenen in guter Ordnung und in geſchloſſenen Reihen fochten, die Barbaren aber ſich noch nicht geſtellt hatten und alles verkehrt anfingen, ſo mußte es wohl ſo kommen, wie es kam. Jedoch waren ſie viel tapferer und thaten über ihre Kräfte weit mehr als bei Euböa, indem ſich jeder nach allem Vermögen anſtrengte aus Furcht vor dem Xerxes, denn jeder glaubte, der König ſähe auf ihn.
Von den übrigen nun kann ich nicht mit Gewißheit 87.
angeben, wie ſie ſich geſchlagen, die einzelnen der Barbaren ſowohl als auch der Hellenen; mit der Artemiſia aber trug ſich folgendes zu, wodurch ſie noch in größeren Gnaden bei dem Könige kam: Nämlich da des Königes Macht ſchon in große Unordnung gerathen, da wurde das Schiff der Artemiſia von einem Attiſchen Schiffe verfolgt, und da ſie nicht entfliehen konnte,

denn vor ihr waren andere befreundete Schiffe und ihr Schiff war grade dem Feinde am nächſten, ſo beſchloß ſie, es ſo zu macheu, und das gelang ihr auch: Nämlich wie ſie von dem Attiker verfolgt wurde, ſo fuhr ſie grade auf ein befreundetes Schiff los, das war ein Kalyndiſches und der König der Kalynder, Damaſithymos, befand ſich ſelber darauf. Ob ſie mit demſelben einen Streit gehabt, als ſie noch am Hellespontos waren, das kann ich nicht ſagen, und eben ſo wenig, ob ſie es mit Vorbedacht gethan, oder ob grade das Kalyndiſche Schiff nur aus Zufall ihr in den Wurf kam, kurz, ſie fuhr drauf ein und bohrete es in Grund, und verſchaffte ſich durch dieſen glücklichen Umſtand einen doppelten Vortheil. Denn wie der Hauptmann des Attiſchen Schiffes ſah, daß ſie ein feindliches Schiff angriff, glaubte er, das Schiff der Artemiſia wäre entweder ein Helleniſches, oder es ginge über von den Barbaren und ſtände ihnen bei, darum wendete er um
88. und ging auf andere los. Erſtlich alſo gelang es ihr, zu entfliehn und ihr Leben zu retten; zum andern traf es ſich, daß ſie für das Unrecht, ſo ſie gethan, beim Xerxes in das größeſte Anſehn kam. Nämlich man erzählt: Xerxes ſchauete zu und ſahe den Angriff des Schiffes, und einer von den Umſtehenden hätte geſagt:

Herr, ſieheſt du wohl, wie Artemiſia tapfer ficht und ein feindliches Schiff in den Grund gebohrt hat?

Und er hätte gefragt, ob das wirklich Artemiſia geweſen, und ſie hätten geſagt: ja, weil ſie ſehr gut das Zeichen ihres Schiffs gekannt, das zerſtörete Schiff aber hätten ſie für ein feindliches gehalten; denn es ging ihr, wie geſagt, wie in allem übrigen, ſo auch beſonders darin ſehr glücklich, daß von dem Kalyndiſchen Schiffe keiner davonkam, um ſie zu verklagen. Xerxes aber ſoll darauf geſagt haben:

Die Männer ſind mir zu Weibern worden, die Weiber aber zu Männern.

Das ſoll Xerxes geſagt haben. In dieſem Getümmel aber blieb der Feldhauptmann Ariabignes, Dareios Sohn und ein Bruder des Xerxes, und mit ihm viele andere namhafte Männer von den Perſen und Medern und den übrigen Hülfsvölkern; von den Hellenen aber nur einige wenige. Denn weil ſie ſchwimmen konnten, ſo ſchwammen ſie hinüber nach Salamis, wenn ihr Schiff verloren ging und ſie nicht von Feindes Hand erſchlagen wurden; von dem Barbaren aber fanden eine Menge im Waſſer ihren Tod, weil ſie nicht ſchwimmen konnten. Nachdem aber die erſten die Flucht ergriffen, da wurden die meiſten zerſtöret; denn die hinten ſtanden und mit ihren Schiffen vorwärts zu dringen ſuchten, um auch etwas zu thun vor den Augen des Königs, ſtießen mit ihren Schiffen an die fliehenden. Es begab ſich auch folgendes in dieſem Getümmel: Der Föniker etliche, die ihre Schiffe verloren, kamen vor den König und verläſterten die Joner: das wären Verräther und durch ihre Schuld wären die Schiffe verloren gegangen. Es begab ſich nun aber alſo, daß die Oberſten der Joner nicht mit dem Tode geſtraft wurden, ſie aber, die Läſterer, auf folgende Art ihren Lohn empfingen: Indem ſie noch alſo ſprachen, ward ein Attiſches Schiff von einem Samothrakiſchen angegriffen. Das Attiſche Schiff ward in Grund gebohrt, aber ein Aeginäiſches kam dazu und bohrte das Samothrakiſche Schiff in Grund. Da aber die Samothraker gute Schützen ſind, ſo trieben ſie mit Wurfpfeilen die Beſatzung von dem Schiff, ſo das ihrige in Grund gebohrt, und ſtiegen hinauf und nahmen es. Dieſe Begebenheit rettete die Joner. Denn da Xerxes ſah, daß ſie eine ſo herrliche That ausführeten, wandte er ſich zu den Fönikern, weil er ſehr betrübt war und ihnen allen die Schuld beimaß, und befahl ihnen die

Margin: 89. (beside "Das ſoll Xerxes geſagt haben. In dieſem Getüm-"); 90. (beside "den. Es begab ſich auch folgendes in dieſem Getüm-")

Köpfe abzuſchneiden, damit ſie, die da ſelber feig geweſen, die Muthigeren nicht läſterten. Denn Xerxes ſaß am Fuße des Berges, der Salamis gradüber liegt und heißet mit Namen Aegialeos, und wenn er ſah, daß einer von ſeinen Leuten eine That ausrichtete in der Schlacht, ſo erkundigte er ſich, wer das wäre, und die Schreiber zeichneten auf den Hauptmann ſammt ſeines Vaters Namen und die Stadt. Außerdem aber trug auch viel dazu bei Ariamnes, ein Perſe von Geburt und Freund der Joner, der bei dieſem Unglück der Föniker zugegen war.

91. Sie alſo wandten ſich gegen die Föniker. Wie aber die Barbaren anfingen zu fliehen und den Faleron zu gewinnen ſuchten, da thaten die Aeginaten, welche ſich zu dem Sund auf die Lauer geſtellt, erzählungswürdige Thaten. Nämlich die Athenäer zerſtöreten in dem Getümmel alle Schiffe, die ſich zur Wehre ſetzten und die da flohen, die Aeginaten aber alle, die da ſuchten zu entkommen, und was den Athenäern entwiſcht war,
92. das fiel grade in die Hände der Aeginaten. Hier traf das Schiff des Themiſtokles das Schiff des Polykritos, des Sohnes Krios, bei dem Angriff auf ein Sidoniſches Schiff, das ſelbige, welches das Aeginäiſche Schiff nahm, das auf der Vorhut ſtand bei Skiathos und worauf ſich Pytheas, Iſchenoos Sohn, befand, den noch die Perſen, obwohl er ganz zerfetzt war, erhielten aus Bewunderung vor ſeiner Tapferkeit. Dieſes Schiff, das den Pytheas mit ſich führete, wurde genommen mitſammt den Perſen, alſo daß Pytheas glücklich nach Aegina zurückkam. Als aber Polykritos das Attiſche Schiff ſah, erkannte er gleich an dem Wahrzeichen, daß es des Oberſten Schiff war; er rief alſo den Themiſtokles laut und ſpottete ſein, indem er ſchmähete auf die Mediſche Geſinnung der Aeginaten. Und ſo höhnete Polykritos den Themiſtokles, indem er eben den Sidonier angriff.

Die

Die Barbaren aber, welche mit ihren Schiffen davonkamen, flüchteten ſich glücklich nach Faleron unter den Schutz der Landmacht. In dieſer Seeſchlacht aber erwarben von den Hellenen den meiſten Ruhm die von Aegina, dann die Athenäer; unter der Mannſchaft aber Polykritos von Aegina und zween Athenäer, der Anagyraſier Eumenes und der Pallener Ameinias, der ſelbige, der auch die Artemiſia verfolgte. Hätte er freilich gewußt, daß Artemiſia auf dem Schiffe wäre, ſo würde er nicht eher geruht haben, als bis er entweder das Schiff genommen hätte oder ſelbſt gefangen wäre. Denn dieſen Befehl hatten die Athenäiſchen Hauptleute, und außerdem war noch ein Preis von zehntauſend Drachmen darauf geſetzt, wer ſie lebendig finge; denn ſie waren ſehr erzürnt, daß ein Weib in den Streit zöge wider Athenä. Sie aber, wie geſagt, entkam glücklich, und auch die übrigen, die ihre Schiffe gerettet, waren in Faleron. 93.

Von dem Adeimantos aber, dem Korinthiſchen Oberſten, erzählen die Athenäer, daß er gleich zu Anfang, wie das Treffen begonnen, ſo in Furcht und Entſetzen gerathen, daß er die Segel aufziehn laſſen und davongeſegelt wäre, und wie die Korinthier das Schiff ihres Oberſten fliehen geſehn, wären ſie auch davongeſegelt; wie ſie aber auf ihrer Flucht bis an den Tempel der Athenäa Skiras auf Salamis gekommen, wären ſie auf eine Jacht geſtoßen, durch Götter-Schickung; man hätte keinen geſehn, der dieſelbe abgeſchickt und ſie wäre grade auf die Korinthier losgefahren, die da nichts wußten von der Lage des Heers. Daraus ſchließen ſie, das müßte ein göttliches Verhängniß geweſen ſein. Denn wie die Leute auf der Jacht den Schiffen nahe gekommen, hätten ſie geſprochen: 94.

Adeimantos, du wendeſt deine Schiffe und ſucheſt die Flucht als ein Verräther an den Hellenen; die

aber erlangen dennoch einen Sieg über die Feinde, ſo groß ſie ihn nur immer wünſchen konnten.

Wie ſie alſo geſprochen und Adeimantos ihnen nicht glauben wollen, hätten ſie wiederum geſagt, ſie wären erbötig, als Geiſſel mit ihm zu gehn und den Tod zu leiden, wenn die Hellenen nicht offenbar den Sieg davontrügen. Da hätte er umgewendet, er ſelbſt und die übrigen, wären aber zum Heer gekommen, wie alles ſchon vorbei geweſen. So heißt es allgemein von ihnen bei den Athenäern; aber die Korinthier ſelbſt leugnen das und behaupten, ſie wären mit die erſten geweſen bei der Schlacht, und das übrige Hellas zeuget für ſie.

95. Ariſteides aber, Lyſimachos Sohn von Athenä, deſſen ich auch kurz zuvor Erwähnung gethan als des redlichſten Mannes, der that während des Getümmels bei Salamis alſo: Er nahm zu ſich einen Haufen der ſchwergerüſteten Männer, die da an der Küſte von Salamis ſtanden, und waren Athenäer ihrer Geburt nach, und ſetzte mit ihnen hinüber auf die Inſel Pſyttaleia, und ſie erſchlugen ſämmtliche Perſen, die auf dem Inſelchen waren.

96. Wie aber die Schlacht geendet war, bargen die Hellenen nach Salamis alles, was von Trümmern dort vorhanden war, und machten ſich bereit zu einer zweiten Schlacht, denn ſie glaubten, der König würde es mit den übergebliebenen Schiffen noch einmal verſuchen. Von den Trümmern aber faſſete einen großen Theil der Weſtwind und trieb ſie an die Küſte von Attika, die da heißet Kolias, alſo daß erfüllet ward die Weiſſagung, ſo wohl alles andere, was Bakis und Muſäos über dieſe Seeſchlacht zuvorgeſaget, als auch beſonders über dieſe ans Land getriebenen Schiffstrümmer die Weiſſagung, die Lyſiſtratos, ein Wahrſager von Athenä, viele Jahre zuvor geweiſſaget und die alle Hellenen bisher nicht verſtanden:

Weiber von Kolias röſten dereinſt mit dem Holze der Ruder.
Das ſollte in Erfüllung gehn beim Abzuge des Königs.

Als aber Xerxes die erlittene Niederlage inne ward, 97
fürchtete er, es möchte der Joner einer den Hellenen den Rath geben oder ſie möchten ſelber darauf fallen, nach dem Hellespontos zu ſegeln, um die Brücken abzubrechen, und er könnte dann Gefahr laufen, in Europa abgeſchnitten zu werden. Daher war er auf ſeinen Rückzug bedacht. Um es aber weder die Hellenen noch ſeine eigenen Leute merken zu laſſen, verſuchte er einen Damm zu bauen nach Salamis hinüber. Er band Fönikiſche Kauffahrer zuſammen, die ſollten zur Brücke und zur Mauer dienen, und rüſtete ſich zum Kampf, als wollte er noch eine Seeſchlacht liefern. Alle übrigen nun, wie ſie dieſes ſein Thun bemerkten, glaubten ganz gewiß, daß er ſich in vollem Ernſte rüſtete, dazubleiben und den Krieg fortzuſetzen; nur dem Mardonios entging es nicht, denn der kannte am beſten ſeine ganze Sinnesart. Und während Xerxes dieſes that, ſandte er zugleich nach Perſenland, um ſein jetziges Unglück zu berichten. Nichts auf der Welt kann ge- 98.
ſchwinder ſein als dieſe Boten, und das iſt eine Erfindung der Perſen. Nämlich ſie ſagen, ſo viel Tagereiſen der ganze Weg beträgt, ſo viel Pferde und Leute ſind ausgeſtellt, nämlich auf jeder Tagereiſe ſtehet ein Pferd und ein Mann, und da hält ſie nicht Schnee noch Regen, noch Hitze, noch die Nacht ab, ſeine vorgeſchriebene Bahn muß jeder auf das eiligſte vollenden. Der erſte Eilbote nun übergiebt den Befehl dem zweiten, der zweite dem dritten, und ſo bekommt es immer einer von dem andern, wie bei den Hellenen die Fackelwanderung an dem Feſte des Hefäſtos. Dieſe reitende Poſt nennen die Perſen Angareion. Die erſte 99.
Nachricht nun, die nach Suſa kam, daß Xerxes Athenä eingenommen, verſetzte die zurückgebliebenen Perſen in ſolche Freude, daß ſie alle Wege mit Myrthen beſtreueten

und Räuchwerk anzündeten und ſelber herrlich und in Freuden lebeten; die zweite Nachricht aber, die ſie erhielten, betrübte ſie ſo ſehr, daß ſie alleſammt ihre Kleider zerriſſen und ein entſetzliches Heulen und Wehklagen erhoben, indem ſie die ganze Schuld dem Mardonios beimaßen. Das thaten aber die Perſen nicht ſo wohl aus Kummer über die Schiffe, als weil ſie für den Xerxes ſelber beſorgt waren. So ging es in Perſenland und das dauerte die ganze Zeit hindurch, bis Xerxes ſie durch ſeine Zurückkunft beruhigte.

100. Mardonios aber, als er ſahe, daß Xerxes über die Seeſchlacht ſo ſehr bekümmert war, vermuthete gleich, daß er auf einen Rückzug von Athenä dächte. Und er war für ſich ſelber in Sorgen, weil er den König beredet, in den Krieg zu ziehn wider Hellas, daß er dafür würde ſeine Strafe bekommen, und daß es beſſer für ihn wäre, ſich neuer Gefahr auszuſetzen und entweder Hellas zu unterjochen oder ſein Leben ruhmwürdig zu enden in kühnem Unterfangen, er glaubte aber mehr daran, daß er Hellas unterjochen würde — nachdem er dieſes alles überlegt, hielt er an den König dieſe Rede:

Herr, traure nicht, noch bekümmere dich ſo ſehr über dieſen Vorfall. Denn unſere einzige Hoffnung beruhet ja nicht auf dem Holz, ſondern auf Roß und Mann. Von jenen Leuten aber, die da glauben, ſchon alles gethan zu haben, wird keiner von den Schiffen ans Land kommen und verſuchen, ſich dir entgegen zu ſtellen; auch keiner hier vom feſten Lande, und die ſich entgegen geſtellt, die haben ihren Lohn bekommen. Wenn es dir nun gefällt, ſo wollen wir alſobald den Peloponneſos angreifen; willſt du aber lieber noch warten, ſo ſteht es dir auch frei. Nur verliere den Muth nicht. Denn für die Hellenen iſt keine Rettung mehr, ſie müſſen dir gerecht werden für alles, das ſie gethan jetzo und zuvor, und deine Knechte werden. Das haſt

du vor allen zu thun. Haſt du aber beſchloſſen, ſelber mit dem Heer abzuziehn, dann habe ich noch einen anderen Rath. Mache doch, o König, die Perſen nicht zum Gelächter bei den Hellenen. Denn durch der Perſen Schuld iſt noch nichts verloren worden, und du kannſt nicht ſagen, daß wir feige geweſen. Wenn aber die Föniker und Aegyptier und Kyprier und Kiliker feige geweſen ſind, ſo können doch die Perſen nicht darunter leiden. Dieweil nun alſo die Perſen nicht Schuld ſind, ſo folge meinem Rath: Wenn du beſchloſſen haſt, nicht hier zu bleiben, ſo kehre zurück in dein Reich mit einem großen Theile des Heers; ich aber will mir dreißig mal zehntauſend Mann ausleſen und dann will ich dir Hellas unterthänig machen.

Als Xerxes das hörete, hatte er nach langem Kum- 101.
mer einmal wieder Luſt und Freude; zum Mardonios aber ſprach er, er wollte erſt Rath halten und ihm dann Antwort geben, was von beiden er thun würde. Und als er Rath hielt mit den Berufenen der Perſen, beſchloß er, auch die Artemiſia zum Rathe zu beſcheiden, weil ſie auch vorher allein eingeſehn, was zu thun wäre. Und als Artemiſia ankam, ließ Xerxes die übrigen abtreten, die Perſiſchen Räthe und Lanzenträger, und ſprach alſo:

Mardonios ſagt, ich ſolle hierbleiben und den Peloponneſos angreifen, indem er ſpricht, daß durch die Perſen und die Landmacht noch nichts verloren worden, ſondern daß ſie nur Gelegenheit wünſchen, ſich zu zeigen. Das nun, ſagt er, ſolle ich thun, oder er ſelber will ſich dreißig mal zehntauſend Mann ausleſen aus dem Heer und mir Hellas unterthänig machen, ich ſelbſt aber ſolle mit dem übrigen Heer in mein Reich zurückkehren. Weil du mir nun wegen der Seeſchlacht einen ſo guten Rath gegeben und dagegen warſt, ſo gieb mir jetzt wiederum deinen Rath, welches von beiden ich thun ſoll, um mich gut zu berathen.

102. Alſo fragte er ſie um Rath. Sie aber ſprach alſo: Herr, es iſt ſehr ſchwierig, dir einen recht vollkommenen Rath zu geben. Jedoch unter den jetzigen Umſtänden ſcheint es mir am beſten, daß du ſelber heimkehreſt und den Mardonios, wenn er es will und ſolches auszurichten verſpricht, hier läſſeſt mit ſo viel Mannſchaft, als er begehrt. Denn erſtlich, wenn er das bezwinget, wozu er ſich anheiſchig macht, und es ihm gelingt, was er im Sinne hat: ſo iſt dies ja dein Werk, o Herr, denn deine Knechte haben es vollführt; zum andern aber, wenn das Gegentheil geſchiehet, was Mardonios denkt, ſo iſt das kein großer Kummer, wenn du nur am Leben bleibſt und dein Haus beſtehet. Denn wenn du nur gerettet wirſt und dein Haus, ſo werden die Hellenen noch manchen Strauß zu beſtehen haben um ihre Freiheit. An dem Mardonios aber, wenn es ihm ſchlimm gehet, iſt nichts gelegen, und der Sieg iſt für die Hellenen kein Sieg, wenn ſie deinen Knecht erſchlagen. Du aber kehre heim, nachdem du Athenä verbrannt und alſo den Zweck deines Feldzuges erreicht haſt.

103. Der Rath gefiel dem Xerxes ſehr, denn ſie ſprach grade ſeines Herzens Meinung; denn wenn ihm auch alle gerathen hätten, zu bleiben, er wäre doch nicht geblieben, glaub' ich, ſolche Furcht hatte er bekommen. Er lobete alſo die Artemiſia ſehr, und ſandte ſie ab, ſeine Söhne nach Efeſos zu bringen, denn einige ſeiner
104. Baſtarde waren mit ihm gezogen. Mit ſeinen Söhnen aber ſchickte er als Wächter mit den Hermotimos, der aus Pedaſos gebürtig und der vornehmſte unter den Verſchnittenen des Königs war. Die Pedaſer aber wohnen oberhalb Halikarnaſſos, und bei dieſen Pedaſern ſoll ſich folgender Umſtand begeben: Wenn den Leuten in ihrer Nachbarſchaft, allen, ſo um dieſe Stadt herum wohnen, binnen einer Zeit ein Unglück widerfahren ſoll, ſo bekommt die Prieſterin der Athenäa

daſelbſt einen langen Bart. Und das iſt ſchon zweimal
bei ihnen geſchehn. Von dieſen Pedaſern war Hermo- 105.
timos, der einmal, meines Wiſſens, die grauſamſte
Rache für eine Beleidigung genommen. Nämlich er
wurde von den Feinden gefangen und feil geboten, und
da kaufte ihn Panionios von Chios, der ſich von einem
ſchändlichen Handel ernährete. Nämlich er kaufte Kna-
ben von ſchöner Geſtalt, verſchnitt dieſelben und führete
ſie gen Sardis und Efeſos, wo er ſie um vieles Geld
verkaufte, denn bei den Barbaren werden die Verſchnit-
tenen, ihrer Treue in jeder Hinſicht wegen, mehr ge-
ſchätzt als ordentliche Männer. Nun hatte Panionios
ſchon viele andere verſchnitten, weil er davon lebte,
und ſo that ers auch an dieſem. Und Hermotimos
hatte noch das Glück, daß er von Sardis zu dem
Könige gebracht wurde mit anderen Geſchenken, und
nach einiger Zeit ſtand er von allen Verſchnittenen im
größten Anſehn beim Xerxes. Und als der König mit 106.
dem Perſiſchen Heer gegen Athenä aufbrechen wollte
und in Sardis war, da ging Hermotimos irgend eines
Geſchäfts wegen nach Myſia hinunter, in die Land-
ſchaft Atarneus, welche von Chiern bewohnt wird, und
fand daſelbſt den Panionios. Und erkannte ihn und
redete mit ihm viele freundliche Worte, indem er ihm
erſtlich erzählte, was er durch ihn für ein Glück ge-
macht, und zum andern ihm verhieß, wie er ihm das
alles vergelten wollte, wenn er mit ſeinem Hauſe
herüberzöge, um dort zu wohnen, alſo daß Panionios
voller Freuden einſchlug und ſein Weib und ſeine Kin-
der hinüberbrachte. Und als Hermotimos ihn mit Weib
und Kind in Händen hatte, ſprach er alſo:

O du, der du das ſchändlichſte Handwerk auf der
ganzen Welt treibeſt, was that ich oder der Meinigen
einer dir zu Leide, dir oder der Deinigen einem, daß
du mich aus einem Manne zu einem nichtsnutzigen
Dinge gemacht haſt? Glaubteſt du, die Götter ſähen

deine damalige Unthat nicht? Sie haben dich, für deinen ſchändlichen Frevel, nach ihrer Gerechtigkeit in meine Hand gelockt, und du ſollſt genug haben an der Strafe, die ich dir auflegen werde.

Nachdem er ihn alſo geſcholten, ließ er die Knäblein vorführen und Panionios ward gezwungen, ſeine eigenen Söhne, es waren ihrer vier, zu verſchneiden. Und gezwungen mußte ers thun, und wie er fertig war, mußten ihn wiederum ſeine eigenen Kinder verſchneiden. So kam die Rache und Hermotimos wieder über den Panionios.

107. Als Xerxes aber ſeine Söhne der Artemiſia überantwortet, ſie nach Efeſos zu bringen, rief er den Mardonios und ſagte, er ſollte ſich ausleſen aus dem Heer, die er haben wollte, und ſollte ſuchen, daß ſeine Thaten ſeinen Worten entſprächen. Dieſen Tag nun kam es ſo weit; in der Nacht aber zogen, auf des Königs Befehl, die Oberſten mit den Schiffen von Faleron ab nach dem Hellespontos, ſo ſchnell ein jeder nur konnte, um dem Könige den Uebergang über die Brücken zu ſichern. Als aber die Barbaren auf ihrer Fahrt in die Gegend von Zoſter, das iſt Gürtel, gekommen, ſo ſahen ſie die kleinen Klippen, welche dort vom Lande in die See hineingehn, für Schiffe an und flohen eine weite Strecke; endlich aber erkannten ſie, daß es keine Schiffe waren, ſondern Klippen; da ſammelten ſie ſich wieder und fuhren weiter.

108. Wie es Tag ward und die Hellenen ſahn, daß das Landheer noch an ſeinem Orte ſtand, da dachten ſie ganz gewiß, die Flotte wäre auch noch in Faleron, und glaubten, ſie würde noch einen Angriff machen, und rüſteten ſich zur Gegenwehr. Als ſie aber erfahren, daß die Flotte davongeſegelt, beſchloſſen ſie alſobald, ſie zu verfolgen. Sie ſahen aber nichts von der Seemacht des Xerxes bis Andros, und wie ſie nach Andros kamen, hielten ſie Kriegsrath. Themiſtokles nun ſtimmte dahin, ſie ſollten ihren Weg durch die Inſeln hindurch nehmen und

die Flotte verfolgen, und gradezu nach dem Hellespontos ſegeln, um die Brücken zu zerſtören. Eurybiades aber war der entgegengeſetzten Meinung und ſagte, daß wenn ſie die Brücken zerſtöreten, ſie dadurch Hellas den allergrößeſten Schaden zufügten; denn wenn der Perſe abgeſchnitten und gezwungen würde, in Europa zu bleiben, ſo käme er in Verſuchung, die Feindſeligkeiten fortzuſetzen; denn ſetzte er die Feindſeligkeiten nicht fort, ſo würde er weder ſeinen Zweck erreichen, noch auch ſeinen Rückzug haben und ſein Heer würde vor Hunger umkommen; unternähme er aber etwas und ſetzte er alle ſeine Kräfte daran, ſo könnte es leicht kommen, daß ihm alles in Europa, beide, Städte und Völker, zufiele, entweder durch Gewalt oder durch vorherige freiwillige Ergebung, und leben würde er können von der jährlichen Erndte der Hellenen; er glaube vielmehr, daß der Perſe nach der Niederlage zur See nicht in Europa bleiben würde, und man müſſe ihn fliehn laſſen, bis er wieder in ſein Reich zurückgekehrt ſei, dann ſolle man ihn in ſeinem eigenen Lande angreifen. Dieſer Meinung ſtimmten auch die übrigen
Oberſten der Peloponneſier bei. Als nun Themiſtokles 109.
einſah, daß er wenigſtens nicht die Mehrheit dahin bringen würde, nach dem Hellespontos zu ſegeln, änderte er ſeine Meinung gegen die Athenäer. Denn dieſe kränkten ſich am meiſten, daß ſie ihnen entwiſcht waren, und wollten durchaus nach dem Hellespontos ſegeln, ſelbſt auf ihre eigene Hand, wenn die übrigen nicht mitwollten. Er ſprach daher zu ihnen:

Ich ſelber habe es ſchon erlebt und noch viel öfter hab' ich gehört, daß es alſo gekommen: Wenn Leute auf das Aeußerſte getrieben wurden, ſo erneuerten ſie den Kampf und wetzten die Scharte wieder aus. Wir wollen daher, da wir wider Hoffen und Vermuthen uns und Hellas glücklich gerettet und einen ſo ungeheuren Menſchenſchwarm abgetrieben, die Fliehenden nicht weiter verfolgen. Denn das haben nicht wir gethan, ſondern Götter

und Heroen, die da nicht wollten zugeben, daß Aſia und Europa einen einigen König hätten, und noch dazu einen ſo unheiligen Frevler, dem Heiligthum und Eigenthum gleich viel galt, der die Bilder der Götter verbrannt und umgeſtürzt, der ſogar das Meer gegeiſſelt und Ketten hineingeſenkt. Sondern da es für jetzo ſo gut mit uns ſteht, ſo wollen wir lieber in Hellas daheimbleiben und auf uns ſelber und unſere Hausgenoſſen bedacht ſein. Wir wollen unſere Häuſer wieder aufbaun und mit aller Sorgfalt das Feld beſtellen, da wir den Feind gänzlich vertrieben; mit dem kommenden Frühling aber wollen wir nach dem Hellespontos und nach Jonia fahren.

Alſo ſprach er, um ſich einen Rückhalt zu ſchaffen an dem Perſen, auf daß er eine Zuflucht hätte, im Fall ihm von den Athenäern etwas geſchähe. Und ſo kam es auch
110. wirklich. Themiſtokles alſo hinterging die Athenäer durch dieſe Rede; ſie aber gehorchten ihm. Denn da er ſchon zuvor für einen weiſen Mann gegolten, ſo hatte er ſich jetzo wirklich als einen klugen und weiſen Mann gezeigt, und ſie gehorchten ihm willig, er mochte ſagen, was er wollte. Und als Themiſtokles dieſe umgeſtimmt hatte, ſandte er alſobald ein Schiff ab mit Leuten bemannt, denen er vertraute, ſie würden, auch bei der größeſten Marter, verſchweigen, was er ihnen befohlen, dem Könige zu ſagen. Jener Knecht Sikinnos war auch wieder mit dabei. Als dieſe nun an die Küſte von Attika gekommen, blieben die übrigen auf dem Schiffe, Sikinnos aber ſtieg ans Land, ging hinauf zum Xerxes und ſprach alſo:

Mich ſendet Themiſtokles, Neokles Sohn, der da Oberſter der Athenäer und von allen Eidgenoſſen der wackerſte und weiſeſte Mann iſt, dir zu ſagen, daß Themiſtokles von Athenä, um dir einen Dienſt zu leiſten, die Hellenen abgehalten hat, die da wollten deine Flotte verfolgen und die Brücken über den Hellespontos zerſtören. Jetzt kannſt du in aller Ruhe deinen Rückweg nehmen.

Nachdem ſie dieſes gemeldet, ſegelten ſie wieder zu-
rück. Die Hellenen aber, nachdem ſie von ihrem erſten
Beſchluß abgegangen und beſchloſſen, die feindliche Flotte
nicht weiter zu verfolgen, noch nach dem Hellespontos zu
ſegeln, um die Brücken zu zerſtören, belagerten Andros
und wollten die Stadt erobern. Denn die Andrier waren
die erſten von dem Volk der Inſeln, von denen Themiſto-
kles Geld verlangte. Sie gaben aber nichts; ſondern
wie Themiſtokles ihnen ſagen ließ, die Athenäer wären
gekommen und hätten bei ſich zween mächtige Götter, die
Ueberredung und den Zwang, daher müßten ſie ihnen
durchaus Geld geben, ſo antworteten ſie und ſprachen:
natürlich müßte Athenä ſehr mächtig und reich ſein und
ſich wohl befinden unter dem Schutz ſo heilbringender
Gottheiten; das Land der Andrier aber wäre über die
Maßen arm, und zween verderbliche Gottheiten wichen
niemals von ihrer Inſel und hätten allda ihren Lieblings-
ſitz, nämlich die Armuth und die Unmöglichkeit, und weil
die Andrier dieſen Gottheiten unterworfen wären, ſo
könnten ſie kein Geld geben, denn die Athenäiſche Macht
würde nimmermehr ſtärker ſein als ihre Ohnmacht. So
antworteten ſie und gaben kein Geld; darum wurden ſie
belagert. Themiſtokles aber, voll unerſättlicher Geld- 112.
gier, ſchickte in die übrigen Inſeln mit drohenden Wor-
ten und verlangte Geld durch die ſelbigen Boten und füh-
rete die ſelbige Sprache, wie gegen die Andrier, und
ſagte, wenn ſie nicht gäben, was er verlangte, ſo würde
er die Helleniſche Macht wider ſie führen und ſie belagern
und einnehmen. Durch dieſe Reden brachte er viel Geld
zuſammen von den Karyſtiern und den Pariern. Denn
da dieſe erfahren, daß Andros belagert würde, weil ſie
es mit den Medern gehalten, und daß Themiſtokles unter
den Oberſten das größeſte Anſehn hätte, fürchteten ſie
ſich davor und ſchickten Geld. Ob nun noch andere In-
ſeln etwas gegeben, kann ich nicht ſagen; ich glaube aber,
andere haben auch noch etwas gegeben und nicht dieſe

allein. Jedoch war es den Karyſtiern um nichts deſto weniger geſchenkt; die Parier aber beſänftigten den Themiſtokles durch das Geld und entkamen glücklich der Gefahr. Themiſtokles alſo trieb von Andros aus Geld ein von dem Volk der Inſeln, ohne Vorwiſſen der andern Oberſten.

113. Xerxes aber mit ſeinem Heer wartete noch einige Tage nach der Seeſchlacht und zog dann auf dem ſelbigen Wege nach Böotia zurück. Denn Mardonios hatte gedacht, er wollte den König geleiten und dann wäre auch ſchon die gute Jahreszeit für den Krieg verſtrichen; es wäre alſo beſſer, in Theſſalien zu überwintern und dann mit kommendem Frühling den Peloponneſos anzugreifen. Und wie ſie nach Theſſalien gekommen, da las ſich Mardonios aus alle diejenigen Perſen, die da heißen die Unſterblichen, ohne ihren Oberſten Hydarnes, denn der wollte den König nicht verlaſſen; nach dieſen von den übrigen Perſen die Geharniſchten und die tauſend Reiter; ſodann die Meder, die Saken, die Baktrier und die Inder, beides, Fußvolk und Reiter. Dieſe Völker nahm er ganz, von den übrigen Hülfsvölkern las er ſich nur wenige aus, deren Wuchs ihm gefiel oder von dem er wußte, daß er ſchon etwas Tüchtiges gethan. Das zahlreichſte Volk darunter waren die Perſen, lauter Leute, die Halsketten und Armbänder trugen, und dann die Meder. Dieſe waren an Zahl zwar nicht geringer denn die Perſen, aber an Stärke ſtanden ſie ihnen nach. Alſo, daß es im Ganzen dreißig mal zehntauſend Mann waren, mit der Reiterei.

114. In der Zeit aber, daß Mardonios das Heer ausſonderte und Xerxes in Theſſalien war, erhielten die Lakedämonier einen Götterſpruch aus Delfö, ſie ſollten von dem Xerxes Genugthuung fodern und annehmen, was er ihnen gäbe. Die Spartiaten ſchickten alſo auf das eiligſte einen Herold, und als der noch das ganze Heer in Theſſalien

antraf, ward er vor das Angeſicht des Xerxes geführt und ſprach alſo:

O König der Meder, die Lakedämonier und die Herakleiden von Sparta fodern Genugthuung von dir dafür, daß du ihren König erſchlagen im Streite für Hellas.

Xerxes lachte und ſchwieg lange, und weil grade Mardonios zugegen war, ſo zeigte er auf dieſen und ſprach: Mardonios hier wird ihnen ſchon die Genugthuung geben, die ihnen gebührt.

Der Herold nahm den Ausſpruch an und kehrete heim. Xerxes aber ließ den Mardonios in Theſſalien zurück und 115.
ging in möglichſter Eile nach dem Hellespontos. Er gelangte bis an den Ort des Uebergangs in fünfundvierzig Tagen und mit ihm zog ein Theil des Heers, der bedeutete ſo viel wie gar nichts. Und wohin und zu welchem Volke ſie kamen auf ihrem Zuge, da raubten ſie das Korn und lebten davon; wenn ſie aber kein Korn fanden, ſo aßen ſie zum Theil das Gras, das aus der Erde wuchs, zum Theil ſchäleten ſie die Rinde von den Bäumen oder ſtreiften die Blätter ab von den Bäumen, beides, von zahmen und wilden, und ließen gar nichts. Das alles thaten ſie vor Hunger. Dazu kamen noch die Peſt und die Ruhr über das Heer und rieben es unterweges auf. Einige ließ er auch krank zurück, indem er den Städten, die er grade auf ſeinem Zuge berührete, anbefahl, ſie zu pflegen und zu ernähren, nämlich einige in Theſſalien, andere zu Siris in Päonia und in Makedonien. Hier hatte er auch den heiligen Wagen des Zeus gelaſſen, als er nach Hellas zog, den bekam er aber auf dem Rückwege nicht wieder, ſondern die Päoner hatten ihn den Thrakern gegeben und wie ihn Xerxes wiederhaben wollte, ſagten ſie, das Geſpann wäre auf der Weide von den Thrakern im Oberlande, die da um die Quellen des Strymon wohnen, geraubt worden. Hier war es auch, wo der König der Bi- 116.
ſalten und des Kreſtoniſchen Landes eine rechte Greuelthat ausübte. Dieſer hatte geſagt, er ſelber würde niemals

dem Xerxes gutwillig dienen und hatte ſich hinauf auf den Berg Rhodope gezogen; ſo hatte er auch ſeinen Söhnen verboten, mitzuziehn in den Streit wider Hellas. Die aber achteten deß nicht, oder trieb ſie die Luſt den Krieg mit anzuſehn — kurz, ſie zogen mit dem Perſen. Und als ſie geſund und munter alleſammt wieder nach Hauſe kamen, es waren ihrer ſechs, ſo riß ihnen ihr Vater die Augen aus um dieſe Schuld. Und das war ihr
117. Lohn. Die Perſen aber, nachdem ſie aus Thrakien an die Meerenge gekommen, ſetzten in aller Eile auf Schiffen hinüber nach Abydos, denn die Schiffbrücken fanden ſie nicht mehr vor, ſondern die hatte der Sturm aus einander geriſſen. Dort hielten ſie ſich nun eine Zeit lang auf, und weil ſie mehr zu eſſen trafen als unterweges, ſo aßen ſie im Uebermaaß; dazu kam die Veränderung des Waſſers, und ſo ſtarben denn noch eine Menge von dem übergebliebenen Heer; die andern aber kamen mit dem Xerxes glücklich in Sardis an.

118. Die Geſchichte wird auch noch auf eine andere Art erzählt, daß nämlich Xerxes, wie er auf ſeinem Rückzuge von Athenä nach Eion am Strymon gekommen, von hier aus nicht weiter zu Lande gegangen, ſondern hätte das Heer dem Hydarnes übergeben, daß er es nach dem Hellespontos führete, er ſelbſt aber hätte ein Fönikiſches Schiff beſtiegen und wäre ſo nach Aſien gefahren. Unterweges aber hätte ihn ein heftiger Nordwind vom Strymon her überfallen und das Meer wäre ſehr hoch gegangen. Und wäre der Sturm um ſo gefährlicher geweſen, da das Schiff ganz voll war, alſo daß eine Menge Perſen auf dem Verdeck ſich befanden, die ſich mit dem Xerxes eingeſchifft. Da wäre dem König ſehr bange geworden, und er hätte den Steuermann mit lauter Stimme gefragt, ob noch Rettung zu hoffen wäre. Und der hätte geſagt:

Herr, es iſt keine Rettung, wenn wir nicht dieſer zahlreichen Beſatzung auf irgend eine Art entlediget werden.

Und als Xerxes das gehört, hätte er geſagt: Ihr Perſiſchen Männer, jetzt könnt ihr euch zeigen, wer ſeinen König liebt, denn von euch, ſcheints, hängt meine Rettung ab.

Alſo hätte er geſprochen, ſie aber hätten angebetet und wären ins Meer geſprungen, dadurch wäre das Schiff erleichtert worden und ſo glücklich nach Aſien gekommen. Und alsbald Xerxes angelandet, hätte er alſo gethan: Weil der Steuermann des Königes Leben gerettet, hätte er ihn mit einem goldenen Kranze beſchenkt; weil er aber der Perſen viele verderbet, hätte er ihm den Kopf abſchneiden laſſen. Alſo wird die Geſchichte auch noch erzählet 119.
von der Rückkehr des Xerxes, ich kann es aber nicht glauben, ſowohl überhaupt, als beſonders wegen des Todes der Perſen. Denn hätte der Steuermann das wirklich zum Xerxes geſagt, ſo iſt tauſend gegen eins zu ſetzen, der König hätte es nicht alſo gemacht, ſondern er hätte die vom Verdeck hinunter geſchickt in den Raum, zumal da es Perſen und die Fürſten der Perſen waren, und von den Ruderern, die da Föniker waren, hätte er ſo viel als die Perſen ausmachten, ins Meer werfen laſſen. Nein, er kehrete, wie geſagt, zu Lande mit dem übrigen Heer nach Aſien zurück. Dafür iſt auch dies ein großer Beweis: Es iſt ausgemacht, daß Xerxes auf 120.
ſeinem Rückwege in Abdera geweſen, und Gaſtfreundſchaft mit ihnen geſchloſſen und ſie beſchenkt mit einem goldenen Säbel und einer goldgewirkten Tiare. Und wie die Abderiten erzählen, das kann ich aber nicht glauben, ſo löſete er hier zum erſten Male ſeinen Gürtel, ſeit der Flucht von Athenä, denn nun hielt er ſich erſt für ſicher. Abdera lieget aber näher am Hellespontos als der Strymon und Eion, wo er ſich eingeſchifft haben ſollte.

Die Hellenen aber wendeten ſich, da ſie Andros nicht 121.
erobern konnten, gegen Karyſtos, verwüſteten ihr Feld und dann kehreten ſie nach Salamis zurück. Zuerſt nun ſonderten ſie den Göttern die Erſtlinge aus, darunter

waren auch drei Fönikiſche Dreiruderer. Und einen davon weiheten ſie nach dem Iſthmos und der war noch zu meiner Zeit allda, den andern nach Sunion und den dritten dem Aias auf Salamis ſelber. Nach dieſem theileten ſie ſich die Beute und ſandten die Erſtlinge nach Delfö. Daraus wurde gemacht ein Männerbild, das hielt in der Hand einen Schiffſchnabel, und war zwölf Ellen hoch. Das ſelbige ſtehet an der nämlichen Stätte, wo der Alex-
122. andros von Makedonien aus Gold ſtehet. Und wie die Hellenen die Erſtlinge nach Delfö ſendeten, fragten ſie den Gott im Namen aller, ob die Erſtlinge ihm genügend und wohlgefällig wären. Der Gott aber ſagte, von den übrigen Hellenen habe ers, von den Aeginaten aber nicht, ſondern er verlangte noch etwas von ihnen für den erhaltenen Preis der Tapferkeit in der Schlacht bei Salamis. Als die Aeginaten das höreten, weiheten ſie drei goldene Sterne, die ſtehen auf einem ehernen Maſt, in der Ecke, dicht bei dem Becher des Kröſos.

123. Nach der Theilung der Beute fuhren die Hellenen nach dem Iſthmos, um dort den Preis auszutheilen demjenigen der Hellenen, der ſich deſſelben am würdigſten gezeigt während dieſes Krieges. Und wie die Oberſten ankamen, wurden die Stimmen unter ſie vertheilet an dem Altar des Poſeidon, um den Erſten und den Zweiten von allen zu beſtimmen. Da gab ein jeder ſich ſelber ſeine Stimme, denn jeder glaubte, er wäre der Beſte; zum andern aber hatte Themiſtokles eine große Mehrheit der Stimmen. Alſo hatte jeder nur eine einige Stimme, für den zweiten
124. Preis aber hatte Themiſtokles eine große Ueberzahl. Obgleich nun die Hellenen aus Neid dies Urtheil nicht beſtätigten, ſondern ein jeglicher unentſchiedener Sache nach Hauſe fuhr, ſo ward Themiſtokles Ruhm dennoch erhöhet und er galt in ganz Hellas für bei weitem den weiſeſten Mann von allen Hellenen. Weil er nun, obgleich Sieger, von den Genoſſen der Schlacht bei Salamis nicht geehrt worden, ſo ging er alsbald nach dieſem gen Lake-

dämon,

dämon, um ſeine Ehren zu empfangen. Und die Lakedämonier bewirtheten ihn auf das prächtigſte und erwieſen ihm große Ehre. Den Preis der Tapferkeit zwar gaben ſie dem Eurybiades, das war ein Kranz von Oelzweigen; den Preis der Weisheit und Geſchicklichkeit aber dem Themiſtokles, das war auch ein Kranz von Oelzweigen. Sie beſchenkten ihn auch mit dem ſchönſten Wagen, der in Sparta zu finden war, und nachdem ſie ihm große Lobeserhebungen gemacht, geleiteten ihn auf dem Heimwege dreihundert auserleſene Spartiſche Männer von denen, welche die Ritter heißen, bis an die Grenze von Tegea. Und das iſt der einzige Menſch, ſo viel ich weiß, den die Spartiaten geleitet haben. Wie er aber von Lakedämon 125.
nach Athenä heimkam, da trat gegen ihn auf der Afidnäer Timodemos, der ein Feind des Themiſtokles, ſonſt aber gar kein ausgezeichneter Mann war und ihn aus Neid wüthend haßte, und warf ihm die Reiſe nach Sparta vor und ſagte, durch Athenä hätte er jene Ehren von den Lakedämoniern bekommen und nicht durch ihn ſelber. Und wie Timodemos damit gar nicht aufhören wollte, ſprach Themiſtokles:

Du haſt Recht. Weder mir, wenn ich ein Belbinit wäre, hätten die Lakedämonier dieſe Ehren angethan, noch dir, wenn du ein Athenäer wärſt.

So viel davon. Artabazos aber, Farnakes Sohn, 126.
der einer der angeſehenſten und vornehmſten Männer unter den Perſen war und es ſeit der Schlacht bei Platää noch mehr ward, geleitete den König mit ſechsmal zehntauſend Mann von dem Heer, das ſich Mardonios ausgeleſen, bis an die Meerenge. Als dieſer nun in Aſien war und jener auf ſeinem Rückzuge in die Gegend von Pallene kam, Mardonios aber in Theſſalien und Makedonien überwinterte und ihn nicht drängte, zu dem übrigen Heer zu ſtoßen: ſo wollte er doch die glückliche Gelegen-

heit, da er grade bei Potidäa war, nicht vorbei laſſen und die abgefallene Stadt in die Knechtſchaft bringen. Denn die Potidäaten hatten ſich, wie der König vorübergezogen und die Perſiſche Flotte von Salamis entflohen war, öffentlich gegen die Barbaren empört; ſo auch
127. alle übrigen Städte auf Pallene. Nun alſo belagerte Artabazos Potidäa, und weil er die Olynthier auch im Verdacht aufrühriſcher Geſinnungen hatte, ſo belagerte er ſie auch. Hier wohneten nämlich Bottiäer, die aus dem Thermäiſchen Buſen von den Makedonern waren vertrieben worden. Und wie er die Stadt endlich einnahm, ſo führete er ſie hinaus an einen See, da wurden ſie ermordet; aber die Stadt übergab er dem Kritobulos von Torone zur Verweſung und dem Chalkidiſchen Geſchlecht. Und auf die Art bekamen die Chal-
128. kider Olynthos. Wie Artabazos nun dieſe Stadt eingenommen, ſo ging es mit aller Macht auf Potidäa. Und wie er ſich recht eifrig dran hielt, ward mit ihm einig über einen Verrath Timoxeinos, der Oberſte der Skionäer. Auf welche Art dies ſeinen Anfang nahm, kann ich nicht ſagen, denn davon hat man mir nichts erzählt; zuletzt aber geſchah es alſo: So oft Timoxeinos einen Brief geſchrieben und denſelben an den Artabazos ſchicken wollte, oder Artabazos an den Timoxeinos, ſo wickelten ſie den Brief um den Kerb eines Pfeils, alſo daß er dem Pfeil zur Befiederung diente, und ſchoſſen den Pfeil nach einem verabredeten Ort. Timoxeinos Anſchlag aber, Potidäa zu verrathen, wurde entdeckt. Nämlich Artabazos ſchoß ſeinen Pfeil nach dem beſprochenen Orte, verfehlte deſſelben aber und traf einem Manne von Potidäa in die Schulter. Und wie dieſer verwundet ward, ſo verſammelte ſich viel Volks um ihn, wie es im Kriege zu geſchehen pflegt. Die nahmen alsbald den Pfeil und wie ſie den Brief gewahr wurden, trugen ſie ihn zu den Oberſten, denn

auch die übrigen Pallenäer hatten Hülfsvölker geſendet. Wie aber die Oberſten den Brief geleſen und dadurch den Verräther entdeckt hatten, beſchloſſen ſie, den Timoxeinos nicht der Verrätherei zu bezüchtigen, der Skionäer wegen, damit dieſe nicht für die Zukunft in den Ruf der Verrätherei kämen. Auf die Art aber ward ſein Anſchlag entdeckt. Nachdem aber Artabazos 129.
die Stadt ſchon drei Monden belagert hatte, kam eine tiefe Ebbe, die hielt ſehr lange an. Und als die Barbaren ſahn, daß aus dem Meer ein Sumpf geworden, wollten ſie hindurch gehn nach Pallene. Wie ſie aber erſt zween Theile des Weges zurückgelegt und noch drei übrig waren, die ſie machen mußten, ehe ſie in Pallene waren, kam plötzlich eine hohe Flut des Meeres, dergleichen es noch nie gegeben, wie die Leute der Gegend ſagen, wiewohl ſie öfters kommt. Die nun nicht ſchwimmen konnten, mußten ertrinken, die es aber konnten, die wurden erſchlagen von den Potidäaten, welche auf Kähnen herbeikamen. Als Urſache aber von der Ebbe und der Flut und von dem Unglück der Perſen geben die Potidäaten folgendes an: Diejenigen Perſen, welche durch das Meer ihren Tod gefunden, hätten gefrevelt gegen den Tempel und das Bild des Poſeidon, welche drauſſen vor der Stadt ſtanden. Das wäre die Urſache, ſagen ſie, und ich glaube, ſie haben Recht. Die Uebergebliebenen aber führete Artabazos nach Theſſalien zum Mardonios. Alſo ging es denen, die den König geleitet.

Die Ueberbleibſel der Seemacht des Xerxes aber, 130.
nachdem ſie ſich Aſien genähert auf der Flucht von Salamis und den König ſammt ſeinem Heer übergeſetzet aus der Cherſoneſos nach Abydos, überwinterten in Kyma. Mit Frühlings Anfang aber verſammelten ſie ſich bei Samos, ein Theil der Schiffe hatte auch allda überwintert. Die Beſatzung beſtand meiſt aus

Perſen und Medern. Zu Oberſten hatten ſie bekommen den Mardontes, Bagäos Sohn, und den Artayntes, Artachäos Sohn; mit ihnen theilte den Oberbefehl Amitres, den ſein Oheim Artayntes ſelbſt zum Genoſſen gewählt. Weil ſie aber ſo viel gelitten hatten, gingen ſie nicht weiter nach Abend zu vor, auch zwang ſie kein Menſch dazu; ſondern ſie blieben in Samos und bewachten Jonien, daß es ſich nicht empörete, und hatten, mit den Joniſchen, dreihundert Schiffe. Indeſſen erwarteten ſie gar nicht, daß die Hellenen nach Jonien kommen würden, ſondern ſie würden ſich damit begnügen, ihr eigenes Land zu vertheidigen, und das ſchloſſen ſie daraus, weil jene ſie nicht verfolgt hatten auf der Flucht von Salamis, ſondern froh geweſen, daß ſie nach Hauſe gekommen. Zur See hielten ſie ſich nun zwar in ihrem Herzen für überwunden, zu Lande aber, dachten ſie, würde Mardonios die größten Siege erfechten. Und wie ſie in Samos waren, hielten ſie Rath, ob ſie dem Feinde nicht könnten Schaden thun, zugleich aber lauerten ſie ab, wie es mit dem Mardonios ausfallen würde.

131. Die Hellenen aber weckte beides, der kommende Frühling und Mardonios in Theſſalien. Die Landmacht war noch nicht zuſammen, die Seemacht aber kam nach Aegina und war ſtark hundert und zehn Schiffe. Oberſter aber und Seehauptmann war Leotychides, der Sohn des Menares, des Sohnes Hegeſilaos, des Sohnes Hippokratides, des Sohnes Leotychides, des Sohnes Anaxilaos, des Sohnes Archidamos, des Sohnes Anaxandrides, des Sohnes Theopompos, des Sohnes Nikandros, des Sohnes Charillos, des Sohnes Eunomos, des Sohnes Polydektes, des Sohnes Prytanis, des Sohnes Euryſon's, des Sohnes Prokles, des Sohnes Ariſtodemos, des Sohnes Ariſtomachos, des Sohnes Kleodäos, des Sohnes Hyllos, des Sohnes He-

rakles, er war alſo von dem anderen Königsſtamme. Alle dieſe, ohne die zween, die zunächſt hinter dem Leotychides genannt ſind, waren Könige in Sparta geweſen. Die Athenäer aber führete an Xanthippos, Ariſron's Sohn. Und wie ſämmtliche Schiffe bei Aegina 132.
angekommen, langten auch Geſandte von den Jonern an im Heer der Hellenen. Dieſelbigen waren auch kurz zuvor in Sparta geweſen und hatten die Lakedämonier gebeten, Jonien zu befrein. Herodotos, Baſileides Sohn, war auch dabei. Sie hatten ſich mit einander verſchworen, und wollten den Strattis, den Tyrannen von Chios, ermorden, und waren anfänglich ihrer ſieben. Weil aber ihr Anſchlag entdeckt wurde, indem einer der Verſchworenen es angab, ſo entwichen ſie heimlich aus Chios und kamen erſt nach Sparta und nun auch nach Aegina, und baten die Hellenen, hinunter zu fahren nach Jonien. Sie brachten ſie aber kaum bis Delos. Denn was weiter hinaus lag, machte die Hellenen angſt und bange, indem ſie die Gegend nicht kannten und glaubten, es läge alles voller Volks, und Samos, glaubten ſie in ihrem Sinn, wäre eben ſo weit als Herakles Säulen. Nun traf es ſich, daß auch die Barbaren nicht wagten, jenſeit Samos nach Abend weiter zu fahren, aus Furcht, und die Hellenen nicht von Delos weiter nach Morgen; alſo hielt die Furcht frei alles, was dazwiſchen liegt.

Die Hellenen alſo fuhren nach Delos. Mardonios 133
aber überwinterte in Theſſalien. Von hier aus ſandte er aus zu den Weiſſagungen einen Mann, von Europos gebürtig, mit Namen Mys, und befahl ihm, allenthalben hinzugehn und anzufragen, wo es nur möglich wäre anzukommen. Was er von den Weiſſagungen erfahren wollte, daß er ihm dieſen Befehl gab, kann ich nicht ſagen, denn davon hat man mir nichts

erzählt; ich für mein Theil glaube aber, er wollte bloß einen Spruch haben über die jetzige Lage der Dinge.
134. Dieſer Mys alſo kam nach Lebadeia, das iſt gewiß, und nachdem er einen Mann des Landes beſtochen, ſtieg er hinunter zu dem Trofonios; auch nach Abä im Fokerlande kam er zu der Weiſſagung. Ja auch nach Thebä, und gleich wie er ankam, ſo fragte er erſtlich den Apollon Ismenios (da muß man, gleich wie zu Olympia, durch Opfer den Gott befragen,) und ſodann beſtach er einen Mann, das war aber ein Fremdling und kein Thebäer, und ſchlief in dem Tempel des Amfiaraos. Kein Thebäer aber darf allhier ſich Wahrſagung holen, aus folgender Urſach: Amfiaraos befahl ihnen in einem Götterſpruch, ſie ſollten ſich eins von dieſen beiden wählen, ob er ſollte ihr Wahrſager ſein oder ihr Bundsgenoß, eins müßten ſie miſſen; ſie aber wollten ihn lieber zum Bundsgenoſſen haben. Darum darf kein Thebäer
135. daſelbſt einſchlafen. Das Allermerkwürdigſte iſt mir aber folgende Erzählung der Thebäer: Der Mys von Europos, nachdem er bei allen Weiſſagungen herum geweſen, wäre denn auch gekommen in das Heiligthum des Apollon Ptoos. Dieſer Tempel, der da heißet Ptoon oder der Schreckenstempel, gehöret den Thebäern und lieget jenſeit des Sees Kopais am Fuße eines Berges, ganz nahe bei der Stadt Akräfia. Nachdem nun jener Mys in dieſen Tempel gegangen, ſo wären ihm gefolgt drei Männer, ſo von der Gemeinde gewählt, um den Spruch aufzuzeichnen. Und alſobald hätte der Oberprieſter in fremder Zunge geſprochen, und die Thebäer, die da mitgegangen, hätten ſich ſehr verwundert, als ſie eine fremde Sprache ſtatt der Helleniſchen gehört, und hätten nicht gewußt, was ſie dabei thun ſollten; der Mys von Europos aber hätte ihnen das Täfelchen weggeriſſen, das ſie bei ſich führeten, und hätte darin aufgezeichnet den Spruch des Prieſters, und ſie hätten ge-

ſagt, er ſpräche Kariſch; und nachdem ers aufgezeich=
net, wäre er von dannen gegangen nach Theſſalien.
Und nachdem Mardonios geleſen hatte die Sprüche der 136.
Weiſſagungen, ſo ſchickte er als Geſandten nach Athenä
den Alexandros, Amyntas Sohn, von Makedonien.
Erſtlich, weil er mit den Perſen verwandt war, denn
des Alexandros Schweſter Gygäa, des Amyntas Toch=
ter, hatte der Perſe Bubares zur Frau, und ſie hatte
ihm einen Sohn geboren, der war in Aſien und hieß
Amyntas, nach ſeinem Großvater, und demſelben hatte
der König Alabanda geſchenkt, eine große Stadt in Fry=
gien; dann ſchickte ihn Mardonios auch aus dem Grun=
de, weil er erfahren, daß Alexandros dort im Rechte der
Gaſtfreundſchaft ſtand und ihr Wohlthäter war. Denn
ſo glaubte er am erſten die Athenäer für ſich zu gewin=
nen, von denen er hörte, daß ſie ein zahlreiches und
tapferes Volk wären, und er wußte, daß hauptſächlich
die Athenäer Schuld wären an dem Verluſt, den ſie zur
See erlitten. Träten nun dieſe auf ſeine Seite, ſo
hoffte er, mit leichter Mühe Herr der See zu werden,
und das war auch wahr; zu Lande glaubte er ſo ſchon
weit ſtärker zu ſein, und ſo dachte er, über die Hellenen
die Oberhand zu gewinnen. Vielleicht auch hatten ihm
die Weiſſagungen den Spruch gegeben und ihm gerathen,
mit dem Athenäer ſich zu verbünden, und er that nach
ihren Worten.

Deſſelbigen Alexandros ſiebenter Ahnherr iſt Perdik= 137.
kas, der das Königreich der Makedoner erwarb auf dieſe
Art: Von Argos entflohen zu den Illyriern von den
Nachkommen des Temenos drei Brüder: Gauanes, Ae=
ropos und Perdikkas. Von Illyrien aber gingen ſie
hinüber nach Ober=Makedonien und gelangten in die
Stadt Lebäa, daſelbſt dieneten ſie bei dem Könige um
Lohn. Der eine hütete die Pferde, der andere die Rinder,

der Jüngſte aber, Perdikkas, das kleine Vieh. Denn in alten Zeiten waren auch die Könige der Erden arm an Geld, und nicht bloß das Volk. Und das Weib des Königs kochte ihnen ſelber das Eſſen. So oft nun das Brot des Knaben [des Knechtes Perdikkas] gebacken ward, lief es immer noch einmal ſo groß auf, und weil das immer geſchah, ſo ſagte ſies ihrem Manne. Wie der das hörete, erkannte er alſobald, das wäre ein Wunderzeichen und deutete auf etwas Großes. Er rief alſo ſeine Diener und gebot ihnen, ſein Land zu verlaſſen. Sie aber ſagten, ſie müßten erſt ihren Lohn haben, dann wollten ſie gehn. Es ſchien nun grade die Sonne durch den Rauchfang in das Haus, und wie der König von Lohn hörete, ſo ſagte er in ſeinem bethörten Herzen: Hier, das iſt ein würdiger Lohn für euch! und dabei zeigte er auf die Sonne. Die beiden älteren Brüder nun, Gauanes und Aeropos, ſtanden verwirrt, wie ſie ſolches höreten; der Knabe aber, der grade ein Meſſer bei ſich hatte, ſprach: Wir nehmen deine Gabe an, o König! und damit umzeichnete er mit dem Meſſer in dem Eſtrich den Sonnenfleck. Und wie er das gethan, ſchöpfte er dreimal in ſeinen Buſen von dem Sonnenlicht und ging von dannen und ſeine
138. Brüder mit ihm. Sie alſo gingen weg. Dem Könige aber erklärete ſeiner Räthe einer, was des Knaben Thun bedeute und was er damit gemeinet, daß er, der Jüngſte von jenen, die Gabe angenommen. Als der König das hörete, ward er böſe und ſchickte ihnen Reiter nach, ſie zu tödten. Es iſt aber in dieſer Gegend ein Fluß, dem opfern die Nachkommen dieſer Männer von Argos als ihrem Erretter. Derſelbige ſchwoll, als die Temeniden hinüber waren, ſo an, daß die Reiter nicht hinüber konnten. Sie aber kamen in eine andere Gegend von Makedonien und wohneten nicht weit von den Gärten, die da heißen die Gärten des

Midas, des Sohnes Gordios. In dieſen wachſen wilde Roſen, die haben eine jegliche ſechzig Blätter und übertreffen an Geruch die anderen Roſen weit. In dieſen Gärten wurde auch Silenos gefangen, wie die Makedoner erzählen. Ueber dieſen Gärten aber lieget ein Berg, Bromion mit Namen, der iſt unerſteiglich der Kälte wegen. Nachdem ſie dieſe Gegend in Beſitz genommen, ſo unterwarfen ſie von hier aus
auch das übrige Makedonien. Von dieſem Perdikkas 139.
nun ſtammte Alexandros alſo ab: Alexandros war ein Sohn des Amyntas, des Sohnes Alketes, Alketes Vater aber war Aeropos, deſſen Vater Filippos, des Filippos Vater Argäos, deſſen Vater aber Perdikkas, der das Königreich erwarb. Das iſt das Geſchlecht des Alexandros, des Sohnes Amyntas.

Wie er nun als Abgeſandter des Mardonios nach 140.
Athenä kam, ſprach er alſo: Ihr Männer von Athenä, Mardonios ſpricht alſo zu euch: Ich habe eine Botſchaft vom Könige bekommen, die lautet alſo:

Den Athenäern vergeb' ich alle ihre Sünden, die ſie an mir gethan, und jetzo, Mardonios, thue du alſo: Erſtlich gieb ihnen ihr Land wieder; ſodann mögen ſie ſich ein anderes dazu wählen, welches ſie wollen, und ſollen ihre eigenen Herrn ſein. Und wenn ſie mit mir vertragen wollen, ſo richte ihnen alle Tempel wieder auf, die ich verbrannt habe.

Da ich nun dieſe Weiſung bekommen, ſo muß ich durchaus darnach thun, wenn nicht ihr durchaus dagegen ſeid. Ich ſage euch nun aber dies: Warum erhebet ihr ſo raſend den Krieg wider den König? Ihr werdet ihn niemals bezwingen, noch könnt ihrs auf die

Länge mit ihm aushalten. Denn ihr kennet von dem Heer des Xerxes die Zahl und ſeine Thaten, ihr wiſſet auch von der Macht, die ich bei mir habe, alſo daß, wenn ihr uns auch überwindet und beſieget, (wozu ihr doch gar keine Hoffnung habt, wenn ihr ſonſt vernünftig ſein wollt) gleich eine andere viel größere da iſt. Trachtet alſo nicht darnach, euch mit dem Könige zu meſſen, um aus dem Lande gejagt zu werden und euer eigenes Leben ſtets auf das Spiel zu ſetzen; ſondern verſöhnet euch mit ihm. Ihr habet jetzt die ſchönſte Gelegenheit zur Verſöhnung, da der König ſo geneigt dazu iſt. Seid frei und machet mit uns einen Bund ſonder Lug und Trug.

Das, ihr Männer von Athenä, hat Mardonios mir befohlen, euch zu ſagen. Ich nun will von dem Wohlwollen, ſo ich gegen euch hege, gar nicht reden, denn da würdet ihr nichts Neues hören; ich bitte euch aber, dem Mardonios zu folgen. Denn ich ſehe nicht ab, daß ihr auf die Länge mit dem Xerxes werdet Krieg führen können. Denn wenn ich das abſähe, ſo wäre ich niemals mit ſo einem Antrag zu euch gekommen. In der That hat aber der König eine übermenſchliche Macht und einen gar langen Arm. Und wenn ihr nicht gleich den Vergleich eingehet, da man euch ſo gute Bedingungen anbietet, ſo fürchte ich für euch, da ihr den ſchlimmſten Stand habt von allen euren Bundsgenoſſen: ihr müßt es immer allein bezahlen, da euer Land gleichſam das leere Feld iſt zwiſchen den beiden Heeren. Denn das iſt viel werth für euch, wenn der große König euch allein von allen Hellenen eure Sünden vergeben will und euer Freund werden.

Alſo ſprach Alexandros. Die Lakedämonier aber, 141.
wie ſie erfahren, daß Alexandros nach Athenä käme, um die Athenäer zum Vergleich mit dem Barbaren zu bereden, und der Weiſſagungen gedachten, daß ſie mitſammt den übrigen Doriern würden aus dem Peloponneſos vertrieben werden von den Medern und Athenäern, fürchteten ſie ſehr, die Athenäer möchten mit dem Könige vertragen, und beſchloſſen alſobald, eine Geſandtſchaft an ſie zu ſchicken. Und nun traf es ſich, daß ſie grade der Verſammlung beiwohneten. Denn die Athenäer hatten ſo lange gewartet und aufgeſchoben, indem ſie wohl wußten, daß die Lakedämonier erfahren würden, daß vom Könige ein Geſandter gekommen zum Vergleich, und daß ſie, wenn ſie's erfahren, auf das eiligſte Geſandte ſchicken würden. Sie hatten es alſo mit Fleiß ſo eingerichtet, um den Lakedämoniern ihre Geſinnung an den Tag zu legen. Als nun Alexandros aufgehört zu reden, 142.
nahmen die Geſandten von Sparta das Wort und ſprachen alſo:

Uns haben die Lakedämonier geſendet, euch zu bitten, daß ihr nichts wider das Wohl von Hellas unternehmet und euch nicht einlaſſet auf die Vorſchläge des Barbaren. Denn das wäre ſehr Unrecht und würde wenig ziemen allen übrigen Hellenen, am allerwenigſten aber euch!, aus vielen Gründen: Denn grade ihr habt dieſen Krieg erregt, ohne unſeren Willen, und euer Land galt es urſprünglich, nun aber iſt er die Sache von ganz Hellas worden. Und dann, daß unter dieſen Umſtänden die Athenäer Schuld wären an der Knechtſchaft aller Hellenen, iſt doch gar nicht zu ertragen, da ihr euch doch vor Zeiten durch die Befreiung vieler Völker ausgezeich-

net. Indeſſen euer Unglück geht auch uns nahe, beides, daß ihr ſchon um zwei Erndten gekommen und daß ihr ſchon ſo lange Zeit ohne Dach und Fach lebet. Dafür aber verſprechen euch die Lakedämonier und ihre Bundsgenoſſen, eure Weiber und alles, was von Hausgeſinde zum Kriege untauglich iſt, zu ernähren, ſo lange dieſer Krieg dauert. Laßt euch auch nicht verführen durch den Alexandros von Makedonien, der euch des Mardonios Antrag ſo ſüß machet. Denn der muß ſo handeln, er iſt ein König und hilft einem Könige; ihr aber müßt nicht ſo handeln, wenn ihr ſonſt vernünftig ſein wollt, da ihr wiſſet, daß bei den Barbaren nicht Treue noch Glauben iſt.

143. Alſo ſprachen die Geſandten. Die Athenäer aber antworteten erſtlich dem Alexandros alſo: Das wußten wir allein, daß der Meder eine viel größere Macht hat als wir, alſo davon brauchte es nicht ſo viel Gerede. Dennoch aber iſt die Freiheit unſere Loſung, und wir werden ſie vertheidigen, ſo lange wir können; und daß wir mit dem Barbaren ſollten vertragen, das verſuche uns nicht zu überreden, wir werden dir nicht gehorchen. Jetzt aber melde dem Mardonios die Antwort der Athenäer: So lange die Sonne ihre jetzige Bahn wandelt, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen, ſondern werden ihm beherzt entgegen gehn, im Vertraun auf den Beiſtand der Götter und Heroen, deren Wohnungen und Bildſäulen er, der Frevler, verbrannt hat. Du aber erſcheine nicht wieder mit dergleichem Antrag in Athenä und ermahne uns nicht zu ungerechten Thaten, in der Meinung, uns einen Dienſt damit zu leiſten. Denn

wir möchten nicht gern, daß dir ein Leids widerführe von den Athenäern, da du unſer Gaſt und Freund biſt.

Alſo antworteten ſie dem Alexandros; alſo aber 144
den Geſandten von Sparta: Daß die Lakedämonier fürchten, wir möchten mit dem Feinde vertragen, iſt wohl ſehr natürlich. Aber die Furcht iſt doch wohl ſchimpflich, da ihr die Geſinnung der Athenäer kennt, daß wir nicht um alles Gold in der Welt, nicht um das ſchönſte und allertrefflichſte Land, Mediſch würden und Hellas in die Knechtſchaft brächten. Denn es ſind viele und mächtige Gründe, die uns daran verhindern, wenn wir auch wollten. Erſtlich und vor allen Dingen die verbrannten und niedergeſtürzten Wohnungen und Bildſäulen der Götter, dafür wir durchaus die volleſte Rache üben müſſen, eher, als vertragen mit dem, der ſolches gethan. Zum andern, wir ſind mit dem Hellenenvolk von gleichem Blut und gleicher Sprache, wir haben die ſelbigen Göttertempel und Opfer, die ſelbigen Sitten. Und die ſollten die Athenäer verrathen? Das wäre nicht fein. Wiſſet alſo, wenn ihr es früher noch nicht gewußt habt: ſo lange noch ein einiger Athenäer am Leben iſt, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen! Wir freuen uns zwar des Wohlwollens, ſo ihr gegen uns beweiſet, daß ihr für uns arme Leute ohne Dach und Fach ſorgen und unſere Hausgenoſſen ernähren wollt, und es iſt wahr, das iſt alles Mögliche; aber dennoch wollen wir noch ferner ſo bleiben, wie wir ſind, und euch nicht zur Laſt fallen. Jetzo aber, da die Sachen ſo ſtehn, ſchickt nur euer Heer auf das eiligſte heraus.

Denn wie wir vermuthen, ſo wird der Feind nicht lange warten, in unſer Land einzufallen, ſondern alsbald er hören wird, daß wir nichts von allem dem thun wollen, ſo er von uns verlangte. Ehe er alſo nach Attika kommt, müßt ihr ihm nach Böotien entgegengehn.

Ende des achten Buchs.

Neuntes Buch,

genannt

Kalliope.

Neuntes Buch,

genannt

Kalliope.

Auf dieſe Antwort der Athenäer kehreten jene nach 1.
Sparta zurück; Mardonios aber, als ihm der heimkeh-
rende Alexandros den Beſcheid von den Athenäern ange-
ſagt, brach von Theſſalien auf und führete ſein Heer in
aller Eil wider Athenä. Und wohin er kam, die mußten
mit. Die Fürſten Theſſalia's aber reuete gar nicht, was
ſie zuvor gethan, ſondern reizeten den Perſen noch immer
mehr an. So verſtattete Thorax von Lariſſa, der den
Xerxes auf ſeiner Flucht geleitet, jezo dem Mardonios
den Durchzug nach Hellas ohne Hehl. Wie aber das 2.
Heer nach Böotien kam, ſo ſuchten die Thebäer den
Mardonios aufzuhalten und riethen ihm, weil es gar
keinen ſchicklicheren Ort gäbe zum Lager, nicht weiter vor-
zugehn, ſondern ſich allda zu ſetzen und zu machen, daß
er ganz Hellas ohne Schwertſtreich unterwürfe; denn
wenn die Hellenen recht einig wären, das wären ſie auch
zuvor inne geworden, ſo würde die ganze Welt ſie ſchwer-
lich beſiegen. Wenn du aber thuſt nach unſerem Rath,
ſprachen ſie zu ihm, ſo wirſt du ohne Mühe alle ihre An-
ſchläge zu Schanden machen. Sende nämlich Geſchenke
an die mächtigſten Männer in den Städten, dadurch wirſt
du Hellas entzweien, und von nun an alle, ſo nicht mit
dir ſind, leichtlich mit deinen Anhängern überwinden.

Alſo riethen ſie ihm; er aber folgte ihnen nicht, ſon- 3.
dern er brannte gewaltig vor Verlangen Athenä abermal

zu erobern, zum Theil aus Unverſtand, zum Theil dachte er dem Könige in Sardis durch Feuerzeichen auf den Inſeln die Einnahme von Athenä zu verkündigen. Aber auch jetzo, wie er nach Attika kam, fand er die Athenäer nicht, ſondern erfuhr, daß ſie größten Theils auf Salamis und auf den Schiffen wären, und nahm die leere Stadt ein. Von der Einnahme des Königes aber bis zu dem ſpäteren Einfall des Mardonios waren zehn Monden vergangen.
4. Und wie Mardonios in Athenä war, ſchickte er nach Salamis den Murichides, einen Hellespontier, mit dem ſelbigen Antrag, den Alexandros von Makedonien den Athenäern überbracht hatte. Das that er zum andern Mal, nicht weil er ſich freundlicher Geſinnung von den Athenäern gewärtig war, ſondern in der Hoffnung, daß ſie jetzo ihren Unverſtand würden ablegen, da er ſchon ganz Antika erobert und in ſeine Gewalt gebracht. Darum ſchickte er den Murichides nach
5. Salamis. Als dieſer nun vor den Rath kam, ſagte er an ſeinem Auftrag von Mardonios. Und der Räthe einer, Lykidas mit Namen, ſtimmte dahin, daß es rathſamer wäre, in den Antrag einzugehen und ihn der Gemeinde vorzutragen. Für dieſe Meinung entſchied er ſich, entweder weil er von dem Mardonios Geld bekommen, oder weil es ihm wirklich ſo gut däuchte. Aber die Athenäer wurden ſehr ergrimmt, beide die im Rath und die drauſſen waren, alsbald ſie das vernahmen, und umringten den Lykidas und ſteinigten ihn zu Tode; den Hellespontier Murichides aber ſchickten ſie fort, ohne ihm ein Leids zu thun. Als nun auf Salamis ein ſo großer Lärm wurde mit dem Lykidas, erfuhren auch die Weiber der Athenäer von der Geſchichte. Da ermahnete ein Weib das andere und eins nahm das andere mit, und ſo gingen ſie von freien Stücken nach dem Hauſe des Lykidas und ſteinigten ſeine Frau und ſeine Kinder.

6. Nach Salamis waren die Athenäer hinüber gegangen auf dieſe Art: So lange ſie warteten, daß das Heer

aus dem Peloponneſos ihnen ſollte zum Beiſtand kommen, ſo lange blieben ſie in Attika; wie jene aber zu lange machten und ſo zögerten, auch die Nachricht kam, Mardonios rücke an und ſei ſchon in Böotien, da brachten ſie alles in Sicherheit und gingen ſelber nach Salamis hinüber. Und ſchickten Geſandte nach Lakedämon, die ſich beſchweren ſollten über die Lakedämonier, daß ſie den Einfall des Feindes in Attika zugegeben und nicht mit ihnen nach Böotien ihm entgegen gegangen; zugleich aber ſollten ſie die Lakedämonier erinnern, was ihnen der Perſe alles für ihren Abfall verheißen, und ſollten ihnen ankündigen, daß wenn ſie den Athenäern nicht beiſtänden, dieſe ſich ſelber würden zu helfen wiſſen. Die Lakedämonier 7.
aber feierten grade zu der Zeit das Feſt Hyakinthia, und ihnen lag vor allem am Herzen, den Gottesdienſt zu verrichten; auch hatten ſie ſich die Mauer am Iſthmos gebaut, die erhielt ſchon Zinnen. Und wie die Geſandten der Athenäer nach Lakedämon kamen, ſammt den Geſandten von den Megarern und Plataern, die ſie mitbrachten, wurden ſie vor die Aufſeher geführt und ſprachen alſo:

Es ſenden uns die Athenäer, euch zu ſagen, daß der König der Meder uns erſtlich unſer Land wiedergeben und zum andern mit uns einen Bund machen will zu gleichen Rechten, ſonder Lug und Trug; er will uns auch zu dem unſrigen noch ein anderes Land dazu geben, welches wir haben wollen. Wir aber, dieweil wir Scheu tragen vor dem Zeus der Hellenen und es für ſchändlich halten, Hellas zu verrathen, haben nicht zugeſagt, ſondern ausgeſchlagen, obgleich die Hellenen mit Unrecht und als Verräther gegen uns verfahren; und obgleich wir wiſſen, daß es vortheilhafter wäre, mit dem Perſen zu vertragen als zu kriegen: ſo wollen wir doch gutwillig nicht mit ihm vertragen. Wir alſo handeln gegen Hellas offen und redlich. Ihr aber waret zwar damals in Athenä in der größten Angſt, daß wir mit dem Perſen möchten vertragen, und nun, da ihr unſere Geſinnung genau kennen

gelernet, daß wir Hellas nimmermehr verrathen wollten, und da ihr eure Mauer über den Iſthmos beinahe fertig habt, bekümmert ihr euch gar nicht um die Athenäer, und da ausgemacht war, dem Perſen nach Böotien entgegen zu gehn, habt ihr's nicht gehalten, und laſſet den Feind in Attika einfallen. Fürs erſte alſo ſind die Athenäer böſe auf euch, denn ihr habt nicht rechtſchaffen gehandelt; jetzt aber ſollt ihr auf das eiligſte ein Heer mit uns ſenden, auf daß wir den Feind empfangen in Attika. Denn da wir um Böotien gekommen, ſo iſt nunmehr in unſerem Lande der ſchicklichſte Ort zur Schlacht die Ebene von Thria.

8. Als die Aufſeher dies gehöret, verſchoben ſie die Antwort bis auf den folgenden Tag, und am folgenden Tage wieder auf den andern. So machten ſie's zehn Tage, indem ſie's immer von einem Tage zum andern verſchoben. Unter der Zeit verſchanzten ſie den Iſthmos, indem alle Peloponneſier unablåßig daran arbeiteten, und kamen damit glücklich zu Ende. Und ich weiß keine andere Urſache anzugeben, daß ſie erſt, als Alexandros von Makedonien nach Athenå kam, ſich ſo ſehr viel Mühe gaben, daß die Athenäer nicht Mediſch würden, nun aber ſich gar nichts daraus machten, als daß ſie nunmehr den Iſthmos verſchanzt hatten und die Athenäer nicht mehr nöthig zu haben glaubten. Wie aber Alexandros nach Athenå kam, war die Verſchanzung noch nicht fertig; ſie arbeiteten aber daran, denn ſie hatten große Furcht vor
9. dem Perſen. Endlich aber erfolgte die Antwort und der Auszug der Spartiaten auf folgende Art: An dem Tage vor der letzten Gemeindeverſammlung, da Chileos, ein Mann von Tegea, der unter allen Fremden das größeſte Anſehen hatte zu Lakedämon, von den Aufſehern gehöret die ganze Rede der Athenäer — da Chileos dieſes gehöret, ſprach er alſo zu ihnen:

Ja, ſo iſts, ihr Aufſeher! Sind die Athenäer nicht Freund mit uns, ſondern Bundsgenoſſen des Feindes,

ſo ſtehet dem Perſen, ob wir gleich eine ſo ſtarke Mauer über die Landenge gezogen, Thür und Thor in den Peloponneſos ſperrangelweit offen. Drum höret lieber auf ſie, ehe die Athenäer etwas anderes beſchließen, ſo Hellas Verderben bringt.

Alſo rieth er ihnen. Sie aber nahmen die Rede zu 10.
Herzen, und alsbald, ohne den Geſandten der drei Städte
das geringſte zu ſagen, ſchickten ſie noch in der Nacht
fünftauſend Spartiaten aus und ordneten einem jeglichen
ſieben Heilotenknechte zu, und dem Pauſanias, Kleom-
brotos Sohne, übertrugen ſie die Führung. Es gebüh-
rete zwar der Oberbefehl eigentlich dem Pleiſtarchos,
Leonidas Sohne; der aber war noch ein Kind und jener
war ſein Vormund und ſein Vetter. Denn Kleombrotos,
der Vater des Pauſanias und Sohn des Anaxandrides,
war nicht mehr am Leben, ſondern nachdem er das Heer,
das die Mauer gebaut, von dem Iſthmos heimgeführt,
war er nach kurzer Zeit geſtorben. Es führete aber
Kleombrotos das Heer von dem Iſthmos heim darum:
indem er opferte wider den Perſen, ward die Sonne am
Himmel verfinſtert. Zum Genoſſen aber wählete ſich
Pauſanias den Euryanax, Dorieus Sohn, der aus dem
ſelbigen Hauſe war. Jene alſo zogen mit dem Pauſanias
aus von Sparta. Aber wie es Tag ward, traten die 11.
Geſandten, die da nichts von dem Auszuge wußten, vor
die Aufſeher, und waren Willens, auch heimzukehren ein
jeglicher in ſeine Stadt; und wie ſie vorkamen, ſprachen
ſie alſo:

Ihr Lakedämonier bleibet nun hier und feiert das Feſt Hyakinthia und ſpielet und verrathet eure Bundsgenoſſen; die Athenäer indeß, weil ſie von euch ſo ſchändlich behandelt und von aller Hülfe verlaſſen ſind, werden ſich mit dem Perſen ausſöhnen, ſo gut ſie können. Und nach der Ausſöhnung werden wir, wie natürlich, Bundsgenoſſen des Königes ſein und werden mit ihm ziehn, wohin

er uns führt. Dann werdet ihr erkennen, was euch daraus entſtehn wird.

Wie die Geſandten alſo redeten, ſchwuren die Aufſeher, ſie glaubten, das Heer müſſe ſchon beim Heiligthum des Oreſtes ſein auf dem Zuge wider die Fremden (Fremden nannten ſie nämlich die Barbaren). Jene aber, als die da von nichts wußten, frageten, was das bedeuten ſollte, und da erfuhren ſie denn die ganze Geſchichte. Darüber waren ſie ganz verwundert und reiſeten auf das eiligſte ihnen nach, und mit ihner fünftauſend Mann auserleſenes Volk von den umwohnenden Lakedämoniern des
12. ſelbigen gleichen. Und während dieſe dem Iſthmos zueileten, ſchickten die Argeier, alsbald ſie den Auszug des Pauſanias und ſeines Heers erfahren, als Herold ab den beſten Läufer der Stadt, weil ſie dem Mardonios früher verſprochen, den Sparter nicht herauszulaſſen. Und wie dieſer nach Athenä kam, ſprach er alſo:

Mardonios, mich ſenden die Argeier, dir zu ſagen, daß die junge Mannſchaft von Sparta ausgerückt iſt und daß die Argeier nicht ſtark genug ſind, ihnen den Auszug zu verwehren. Siehe dich dagegen wohl vor.

Nachdem der Herold alſo geſprochen, kehrete er heim.
13. Mardonios aber hatte gar nicht Luſt, in Attika zu bleiben, wie er dies hörete. Ehe er dieſe Nachricht erhielt, blieb er ſtehen, um zu erfahren, was die Athenäer thun würden, und plünderte und verheerete das Attiſche Land nicht, denn er hoffte noch immer, ſie würden mit ihm vertragen; wie ſie aber nicht gehorchten und er die ganze Sache erfahren hatte, da zog er ſich zurück, ehe Pauſanias über den Iſthmos kam, verbrannte aber vorher Athenä, und was von Mauern oder Häuſern oder Tempeln ſchon wieder ſtand, das warf er um und zertrümmerte alles. Er zog aber ab darum, weil das Attiſche Land gar nicht für die Reuterei paßte, und weil er, wenn er eine Schlacht verlor, keinen Rückzug hatte, als durch enge Päſſe, wo ihn eine Handvoll Leute aufhalten konnte. Er beſchloß

alſo, ſich nach Thebä zurückzuziehn und zu ſchlagen bei einer befreundeten Stadt und in einem Lande, das für die Reuterei paßte. Mardonios alſo zog ſich zurück. 14.
Wie er aber ſchon unterweges war, bekam er einen Eilboten, es wäre ein anderes Heer von tauſend Lakedämoniern nach Megara gekommen. Als er das hörete, ging er zu Rathe, ob er dieſe nicht erſt fahen könnte. Er wandte alſo um mit dem Heer und führete es gen Megara, die Reuterei aber war vorauf und durchſtreifte das Megariſche Land. Und das iſt das weiteſte nach Sonnenuntergang zu, dahin dieſer Perſiſche Heereszug gekommen. Nach dieſem bekam Mardonios die Nachricht, daß 15.
die Hellenen verſammelt wären auf dem Iſthmos. Da zog er über Dekelea zurück. Denn die Böotarchen hatten die Anwohner der Aſopier zu ſich beſchieden, die führeten ihn den Weg nach Sfendaleä vnd von dannen nach Tanagra. Nachdem er zu Tanagra übernachtet, wandte er ſich am folgenden Tage nach Skolos und nun war er im Lande der Thebäer. Hier verwüſtete er die Felder der Thebäer, ob dieſelben gleich Mediſch geſinnt waren, nicht etwa aus Feindſchaft gegen ſie, ſondern von der größten Noth gedrungen, indem er ſein Lager dadurch ſicher ſtellen wollte, und wenn die Schlacht nicht ſo ausfiele, wie er wünſchte, ſo ſollte dies ſein Zufluchtsort ſein. Es erſtreckte ſich aber ſein Lager von Erythrä an, bei Hyſiä vorbei, und reichte bis an das Platäiſche Gebiet, am Fluß Aſopos entlang. Jedoch machte er die Mauer nicht ſo lang, ſondern ungefähr zehn Stadien jegliche Seite. Und während die Barbaren mit dieſer Arbeit beſchäftiget waren, richtete Attaginos, der Sohn des Frynon, von Thebä, ein großes Mahl an und lud den Mardonios ſelbſt und funfzig der angeſehenſten Perſen zu Gaſte. Dieſe nahmen die Einladung an. Es wurde aber das Gaſtgebot zu Thebä gehalten. Das Uebrige nun hat mir erzählet 16.
Therſandros aus Orchomenos, einer der angeſehenſten Männer ſeiner Stadt. Dieſer ſagte, er wäre auch vom

Attaginos geladen worden, es wären auch von den Thebäern funfzig Männer geladen geweſen. Sie hätten aber nicht ein jeglicher Theil für ſich gelegen, ſondern je ein Perſe und ein Thebäer auf einem Lager. Und wie ſie abgeſpeiſet und noch ſo beim Trunk geſeſſen, hätte der Perſe, mit dem er das Lager getheilt, ihn in Helleniſcher Sprache gefragt, wo er her wäre, und er hätte ihn geantwortet, er wäre von Orchomenos. Da hätte jener geſagt:

Dieweil du mit mir an einem Tiſche gegeſſen und aus einem Becher geſpendet, ſo will ich dir ein Denkmahl geben meiner Geſinnung, damit du bei Zeiten auf deine Sicherheit bedacht ſein könneſt. Siehe, von allen den Perſen, die allhier ſchmauſen, und von dem Heer, das wir verlaſſen haben im Lager an dem Fluſſe, von allen denen wirſt du über ein kleines nur eine kleine Anzahl noch übrig ſehn.

Und indem der Perſe alſo geſprochen, hätte er viele Thränen vergoſſen. Er ſelbſt aber hätte ſich verwundert über dieſe Rede und alſo zu ihm geredet: Sollte man das nicht dem Mardonios ſagen und denen die nächſt ihm in Ehren ſind unter den Perſen?

Darauf hätte jener geſagt: Mein Freund! was Gott einmal verhängt hat, das kann kein Menſch abwenden; denn keiner will dem glauben, der die Wahrheit ſagt. Viele der Perſen wiſſen es recht gut, wir folgen aber dennoch, weil die Noth uns bindet. Der bitterſte Kummer aber auf der ganzen Welt iſt der, wenn man bei aller Einſicht keine Gewalt in Händen hat.

Das hat mir der Orchomenier Therſandros erzählet, und außerdem noch, daß ers zu mehren Leuten geſagt noch ehe die Schlacht bei Platäa geſchah.

17. Und wie Mardonios in Böotien gelagert ſtand, ſo ſtelleten Volk alle Hellenen aus jener Gegend, welche auf Mediſcher Seite waren, und fielen mit in Attika

ein, nur die Foker fielen nicht mit ein. Denn ſie waren zwar auch ganz und gar auf Mediſcher Seite, aber nicht gutwillig, ſondern aus Noth. Aber wenige Tage nach der Ankunft des Heers bei Thebå, langten von ihnen tauſend Mann ſchwergerůſtet Volk an, die führete Harmokydes, der angeſehenſte Mann im Land. Und wie ſie bei Thebå anlangten, ſandte Mardonios Reiter an ſie ab, und befahl ihnen, ſich ganz abgeſondert in der Ebene zu lagern. Und wie ſie das gethan, ſo erſchien alsbald die ganze Reiterei. Nach dieſem verbreitete ſich durch das Helleniſche Heer, ſo mit den Medern war, ein Gerůcht, ſie wůrden erſchoſſen werden, und bei den Fokern verbreitete ſich das ſelbige Gerůcht. Da ermahnete ſie ihr Oberſt Harmokydes und ſprach alſo:

Ihr Foker, es iſt klar, daß dieſe Leute uns dem offenbaren Tod bereiten ſollen, durch die Verlåſterung der Theſſaler, wie ich vermuthe. Es muß alſo nun ein jeglicher von euch ſich wacker halten. Denn es iſt beſſer, nach muthiger und tapferer Gegenwehr ſein Leben zu verlieren, als ſich zu ergeben und des ſchmåhlichſten Todes zu ſterben. Aber auch mancher von ihnen ſoll erfahren, daß ſie, die da Barbaren ſind, Helleniſchen Månnern hinterliſtigen Tod bereitet.

Alſo ermahnete er. Die Reiter aber umringten ſie 18.
von allen Seiten und dann ritten ſie hinan, als wollten ſie ſie umbringen und ſtreckten die Wurfſpeile aus wie zum Schuß, es mag auch wohl mancher wirklich geſchoſſen haben. Jene aber ſtelleten ſich ihnen entgegen nach jeglicher Richtung hin, ſo dicht gedrångt als möglich. Da wandten die Reiter um und ritten zurück. Ich kann aber nicht mit Gewißheit ſagen, ob die Reiterei wirklich gekommen, um die Foker zu tödten, auf Verlangen der Theſſaler, wie ſie dieſelben aber zur Gegenwehr gerůſtet ſahn, wieder umgeritten, aus Furcht, daß auch ſie einigen Verluſt erlitten, denn ſo

mag es ihnen Mardonios befohlen haben; oder ob er nur den Verſuch machen wollte mit ihnen, ob wohl Tapferkeit in ihnen wäre. Und wie die Reiterei zurückgeritten war, ſchickte Mardonios einen Herold und ſprach alſo:

Getroſt, ihr Foker! denn ihr habt euch als tapfere Männer gezeigt, ganz anders als man mir erzählet. Und nun ſeid von ganzem Herzen bei dieſem Kampf; denn an Wohlthaten ſollt ihr es weder mir noch dem Könige zuvorthun.

19. Das war die Geſchichte mit den Fokern. Die Lakedämonier aber lagerten ſich, als ſie an den Iſthmos gekommen. Und wie die übrigen Peloponneſier das erfuhren, die da gut geſinnt waren, einige auch den Auszug der Spartiaten ſahn, da wollten ſie nicht dahinten bleiben hinter den Lakedämoniern. Dann brachen ſie, als das Opfer günſtig ausgefallen, alleſammt vom Iſthmos auf und kamen nach Eleuſis, und wie ſie auch hier geopfert und das Opfer günſtig ausfiel, zogen ſie weiter vorwärts, und mit ihnen die Athenäer, die von Salamis herübergeſetzet und in Eleuſis zu ihnen geſtoßen. Wie ſie aber ankamen zu Erythrä im Lande der Böoter, da erfuhren ſie denn, daß der Feind am Aſopos ſich gelagert; das bedachten ſie und ſtelleten ſich ihm gegenüber am Fuße des Kitháron.

20. Als nun die Hellenen nicht in die Ebene herab kamen, ſchickte Mardonios wider ſie die ganze Reiterei, deren Oberſter war Maſiſtios, ein angeſehener Mann unter den Perſen, der bei den Hellenen Makiſtios heißt, und er ritt ein Niſäiſches Pferd, das hatte einen goldenen Zügel und war auch ſonſt auf das ſchönſte ausgeputzt. Und wie die Reiter herankamen an die Hellenen, machten ſie ihren Angriff geſchwaderweiſe, und dabei thaten ſie ihnen viel Schaden und nannten ſie
21. Weiber. Zufällig nun ſtanden die Megarer grade an der Stelle, die am leichteſten anzugreifen war von der

ganzen Gegend und dem Angriff der Reiterei am meiſten ausgeſetzt war. Bei den Angriffen der Reiterei ſchickten daher die hart bedrängten Megarer an die Oberſten der Hellenen einen Herold. Und wie der Herold anlangte bei denſelben, ſprach er alſo:

So ſprechen die Megarer: Wir, o Eidgenoſſen, ſind nicht im Stande, die Perſiſche Reiterei allein zu beſtehn in der Stellung, da wir bisher geſtanden. Zwar bis dieſen Augenblick haben wir ſtandhaft und muthig ausgehalten, ſo hart wir bedrängt ſind; wenn ihr aber jetzo nicht anderes Volk ſendet, uns abzulöſen von unſerem Poſten, ſo wiſſet, daß wir den Poſten verlaſſen werden.

Das war ſeine Meldung. Pauſanias aber fragte an bei den Hellenen, ob ein anderes Volk freiwillig wollte an jene Stelle gehn und die Megarer ablöſen. Und wie keiner wollte, erboten ſich die Athenäer dazu, und zwar von den Athenäern die dreihundert Auserleſenen, deren Hauptmann war Olympiodoros, Lampon's Sohn. Dieſe erboten ſich dazu und ſtelleten ſich vor 22.
den übrigen Hellenen bei Erythrä, nachdem ſie die Schützen zu ſich genommen. Und nachdem ſie eine Zeit lang geſtritten, nahm der Streit dieſen Ausgang: Als die Reiterei geſchwaderweiſe ihren Angriff machte, ward des Maſiſtios Pferd, das weit vor den übrigen voraus war, mit einem Pfeil in der Weiche verwundet. Und vor Schmerz bäumete es und warf den Maſiſtios ab. Und ſo wie er fiel, ſtürzten die Athenäer gleich über ihn her, und ſein Pferd erbeuteten ſie, ihn ſelbſt aber erſchlugen ſie nach tapferer Gegenwehr und nachdem ſie erſt nicht damit fertig werden konnten. Denn er war alſo gerüſtet: unter hatte er einen goldenen Schuppenpanzer und über dem Panzer trug er ein Purpurkleid. Indem ſie nun auf den Panzer ſchlugen, thaten ſie ihm nichts, bis es denn einer merkte, wie das zuging, und ihm ins Auge ſchlug. Da fiel er

und ſtarb. Davon aber wußten die übrigen Reiter noch nichts, denn ſie hatten ihn weder vom Pferde fallen noch ſterben ſehn, und wie es um und zurück ging, merkten ſie nichts davon. Wie ſie ſich aber ſetzten, vermißten ſie ihn alſobald, weil keiner war, der ſie ſtellete. Und wie ſies inne geworden, ermahneten ſie ſich unter einander und jagten hinzu allzumal, um
23. doch wenigſtens den Leichnam zu retten. Wie aber die Athenäer ſahn, daß die Reiterei nicht mehr geſchwaderweiſe auf ſie loskam, ſondern alle auf einmal, ſchrieen ſie das übrige Heer um Hülfe an. Während nun das ganze Fußvolk herbeieilete, unterdeſſen entſtand ein hitziges Geſecht um den Leichnam. Und ſo lange die Dreihundert allein waren, zogen ſie ſehr den kürzern und mußten den Leichnam in Stich laſſen; wie aber der Heerhaufen zu ihrer Unterſtützung kam, da hielt die Reiterei nicht mehr Stand noch gelang es ihr, den Leichnam zu retten, ſondern ſie verlor noch viele andere Reiter dazu. Sie wichen alſo etwa zwei Stadien zurück und hielten Rath, was zu thun wäre; es ward aber beſchloſſen, heimzureiten zum Mardonios, weil ſie
24. ohne Oberſten waren. Und als die Reiterei in das Lager kam, trugen Leid um den Maſiſtios beide, das ganze Heer und Mardonios, auf das heftigſte, und ſchoren das Haar ab ſich ſelber, wie auch den Pferden und dem Zugvieh, und war ein entſetzliches Heulen und Wehklagen. Denn durch das ganze Böoterland ſchallte der Wiederhall, weil ein Mann gefallen, der nächſt dem Mardonios der angeſehenſte war bei dem Volk und bei dem Könige. Die Barbaren alſo ehreten den verſtorbenen Maſiſtios nach ihrer Sitte.

25. Den Hellenen aber wuchs der Muth ſehr, da ſie den Angriff der Reiterei ausgehalten und abgeſchlagen. Und zuvörderſt legten ſie den Leichnam auf einen Wagen und fuhren ihn durch die Glieder. Der Leichnam war aber ſehenswerth, wegen ſeiner Größe und Schön-

heit. Darum thaten ſie auch alſo: ſie verließen ihre Glieder und gingen hin, den Maſiſtios anzuſchaun. Nach dieſem beſchloſſen ſie, hinab zu gehn nach Platää, denn die Gegend von Platäa däuchte ihnen viel geſchickter zum Lagerplatz als die Gegend von Erythrä, vornehmlich wegen des beſſern Waſſers. Alſo in dieſe Gegend und an die Quelle Gargafia, die ſich in dieſer Gegend befindet, beſchloſſen ſie zu gehn und ſich dort in aller Ordnung zu lagern. Sie nahmen alſo die Wehren auf und zogen am Fuße des Kithäron bei Hyſiä vorbei in das Platäiſche Land. Und wie ſie dort angekommen, ſtelleten ſie ſich völkerweis, nahe der Quelle Gargafia und dem Heiligthum des Heros Androkrates, auf unbedeutenden Hügeln und im Blachfelde. Da entſtand bei der Stellung ein heftiges Wortgezänk zwiſchen den Tegeaten und den Athenäern, denn 26.
ſie wollten alle beide den einen Flügel haben, und da brachten ſie vor ihre Thaten aus alter und neuer Zeit. Zum erſten die Tegeaten ſprachen alſo:

Wir ſind von jeher mit dieſer Stellung beehrt worden vor allen Bundsgenoſſen, ſo oft die Peloponneſier einen gemeinſchaftlichen Auszug gethan, beides in alter und in neuer Zeit, ſeit der Zeit, da die Herakleiden nach dem Tode des Euryſtheus in den Peloponneſos heimzukehren verſucht. Da haben wirs erworben durch folgende That: Als wir mit den Achäern und Jonern, ſo dazumal im Peloponneſos wohneten, auszogen zur Vertheidigung an den Iſthmos und uns gelagert hatten, den Heimkehrenden entgegen, da, ſo geht die Sage, ſprach Hyllos vor dem verſammelten Volk, es ſei nicht Noth, daß ein Heer mit dem andern ſchlage und aufs Spiel geſetzet werde, ſondern aus dem Peloponneſiſchen Heer ſolle derjenige, welchen ſie ſelbſt für den Tapferſten hielten, mit ihm einen Zweikampf halten unter gewiſſen Geſetzen. Die Peloponneſier beſchloſſen, es alſo zu machen, und machten einen Bund unter folgenden

Bedingungen: Wenn Hyllos den Anführer der Peloponneſier beſiegte, ſo ſollten die Herakleiden zurückkommen in ihre Heimat; würde er aber beſiegt, ſo ſollten die Herakleiden wieder umkehren und ihr Volk zurückziehn und in hundert Jahren nicht wieder die Rückkehr in den Peloponneſos verſuchen. Es ward aber aus allen Eidgenoſſen freiwillig erwählet Echemos, der Sohn Aeropos, des Sohnes Fegeus, der unſer Oberſter und König war, der kämpfte mit dem Hyllos und erlegte ihn. Seit dieſer That haben wir bei den Peloponneſiern der damaligen Zeit unter anderen großen Ehren, die wir noch bis auf dieſen Tag genießen, auch die erworben, daß wir immer den einen Flügel befehligen, wenn ein gemeinſchaftlicher Auszug geſchieht. Euch nun, ihr Lakedämonier, ſind wir nicht entgegen, ſondern laſſen euch die freie Wahl, welchen Flügel ihr führen wollt; über den anderen Flügel aber behaupten wir, kommt uns der Befehl zu, gleich wie in früherer Zeit. Und außer dieſer erzählten That, verdienen wir dieſe Stelle auch weit eher als die Athenäer. Denn wir haben viele herrliche Kämpfe gekämpfet ſowohl wider euch, ihr Männer von Sparta, als auch wider andere. Alſo iſt es billiger, daß wir den einen Flügel haben und nicht die Athenäer; denn ſie haben nicht ſolche Thaten gethan wie wir, weder in alter noch in neuer Zeit.

27. Alſo ſprachen ſie. Aber die Athenäer antworteten darauf alſo: Wir wiſſen zwar, daß wir hier zuſammengekommen, um zu ſtreiten wider den Feind, und nicht um zu reden; weil aber der Tegeat die Rede von allen herrlichen Thaten, die ein jeder Theil ſeit alter und neuer Zeit von Anbeginn bis jetzo gethan, einmal auf die Bahn gebracht hat: ſo müſſen auch wir durchaus uns gegen euch erklären, woher wir das väterliche Erbrecht haben, als tüchtige Männer ſtets den Arkadern voranzugehn. Die Herakleiden, deren Führer dieſe, wie ſie ſagen, am Iſthmos erleget, die haben wir vorher, wie ſie von allen Hellenen

verſtoßen wurden, zu welchen ſie kamen auf ihrer Flucht aus der Knechtſchaft der Mykenäer, allein aufgenommen und dämpften den Uebermuth des Euryſtheus, indem wir mit jenen die damaligen Bewohner des Peloponneſos im Streit beſiegten. Zum andern, als die Argeier, die mit dem Polyneikes wider Thebä zogen, ihr Leben verloren hatten und unbegraben lagen, da zogen wir gegen die Kadmeier in den Streit und retteten die Leichname, deß rühmen wir uns, und begruben ſie zu Eleuſis in unſerem Lande. Auch haben wir eine ruhmwürdige That gethan wider die Amazonen, die einſt vom Thermodon her in das Attiſche Land einfielen. Und im Troiſchen Krieg blieben wir auch nicht dahinten. Jedoch was nützt es, dieſer Dinge zu gedenken? Denn die damals etwas taugten, ſind jetzo vielleicht deſto ſchlechter, und die damals ſchlecht waren, könnten jetzt wohl die beſſeren ſein. Alſo genug von den alten Geſchichten. Aber hätten wir auch nichts anderes gethan, wie wir denn vieles Herrliche gethan trotz einem Helleniſchen Volk, ſo verdienen wir ſchon durch die That bei Marathon dieſe Ehre zu erhalten und noch mehr dazu, da wir allein von allen Hellenen den Kampf mit dem Perſen beſtanden und aus dieſem gefährlichen Wagſtück als Sieger davongingen über ſechsundvierzig Völker. Verdienen wir nicht ſchon allein dieſer That wegen jene Stelle? Doch es ziemet nicht, bei den jetzigen Umſtänden der Stelle wegen zu hadern. Wir ſind bereit, euch zu gehorchen, ihr Lakedämonier, wo und bei wem es euch am vortheilhafteſten dünkt, daß wir ſtehn. Denn wir mögen ſtehn, wo wir wollen; wir werden ſuchen, unſere Schuldigkeit zu thun. Führet uns alſo, wir folgen euch.

Alſo antworteten ſie. Das ganze Heer der Lakedämo- 28.
nier aber ſchrie, die Athenäer verdieneten den Flügel weit eher als die Arkader. So bekamen ihn die Athenäer und gewannen die Oberhand über die Tegeaten. Nach dieſem aber ſtelleten ſich die Hellenen, die dazugeſtoßen und die

gleich mitgekommen, alſo: Auf dem rechten Flügel ſtanden zehntauſend Lakedämonier, davon waren fünftauſend Männer aus Sparta, die zu ihrer Bedeckung bei ſich hatten fünfunddreißigtauſend leichtbewaffnete Heilotenknechte, je ſieben auf den Mann. Neben ſich hatten die Spartiaten die Tegeaten geſtellt, der Ehre und Tapferkeit wegen; derſelbigen waren tauſend und fünfhundert ſchwergerüſtete Männer. Nach dieſen kamen fünftauſend Mann Korinthier. Neben dieſen war auf ihre Bitte vom Pauſanias den dreihundert Männern von Potidäa, die aus Pallene gekommen, ihre Stelle angewieſen. Auf dieſe folgten ſechshundert Mann aus Orchomenos in Arkadien, auf dieſe dreitauſend Sikyonier, auf dieſe achthundert Epidaurier. Neben dieſen ſtanden tauſend Trözenier, neben den Trözeniern zweihundert Lepreaten, neben dieſen vierhundert Mann aus Mykene und Tiryns, auf dieſe folgten tauſend Mann von Flius. Neben dieſen ſtanden dreihundert Hermioner; an die Hermioner ſtießen ſechshundert Mann Eretrier und Styreer, auf dieſe folgten vierhundert Chalkider, auf dieſe fünfhundert Mann von Amprakia. Nach dieſen kamen achthundert Leukadier und Anaktorier, nach dieſen zweihundert Paleer aus Kefallenia. Neben dieſen ſtanden fünfhundert Mann von Aegina, auf dieſe folgten dreitauſend Megarer; nach dieſen kamen ſechshundert Platäer. Zuletzt aber und auch zuerſt ſtanden die Athenäer, auf dem linken Flügel, achttauſend Mann, und ihr Oberſter war Ariſteides, Lyſimachos Sohn.

29. Alle dieſe, ohne die ſieben Knechte, die ein jeglicher Mann aus Sparta um ſich hatte, waren ſchwergerüſtet, und die ganze Anzahl betrug achtunddreißigtauſend und ſiebenhundert Mann. So viel waren der ſchwergerüſteten Männer, die ſich vereiniget wider den Barbaren; die Zahl der leichtbewaffneten aber war dieſe: In der Ordnung der Spartiaten fünfunddreißigtauſend Mann, denn es waren je ſieben auf den Mann, und ein jeglicher von ihnen war zum Kampf gerüſtet. Die Leichtbewaffneten

der übrigen Lakedämonier und Hellenen aber betrugen,
etwa je einer auf den Mann gerechnet, vierunddreißig-
tauſend und fünfhundert Mann. Die Zahl ſämmtlicher
leichtbewaffneten ſtreitbaren Völker alſo betrug neunund-
ſechzigtauſend und fünfhundert Mann. Die ganze Hel- 30.
leniſche Macht aber, die bei Platää zuſammenkam, beides
an Schwergerüſteten und leichtbewaffnetem ſtreitbarem
Volk, betrug eilfmal zehntauſend Mann weniger tauſend
und achthundert; mit den Thespiern aber waren es grade
eilfmal zehntauſend voll. Nämlich es befand ſich im La-
ger von den Thespiern, was übrig geblieben, an der Zahl
tauſend achthundert Mann. Die hatten aber keine voll-
ſtändige Rüſtung, und ſie ſtanden am Aſopos gelagert.

Nachdem aber die Barbaren mit dem Mardonios aus- 31.
getrauert hatten um den Maſiſtios und erfuhren, daß
die Hellenen zu Platää waren, ſo erſchienen auch ſie an
dem Aſopos, der daſelbſt floß. Und wie ſie angelangt,
wurden ſie alſo vom Mardonios dagegengeſtellt: Gegen
die Lakedämonier ſtellete er die Perſen; weil aber die Per-
ſen an Zahl weit überlegen und in mehr Haufen geſtellt
waren, ſo bereichten ſie auch noch die Tegeaten. Er
ſtellte ſie aber alſo: die ſtärkſte Mannſchaft las er aus
und ſtellete ſie den Lakedämoniern entgegen, die ſchwä-
chere aber ſtellete er den Tegeaten gradüber. Das that
er nach der Vorſtellung und dem Rath der Thebäer.
Neben die Perſen ſtellete er die Meder, die bereichten die
Korinthier und Potidäaten, die Orchomenier und Sikyo-
nier. Auf die Meder ließ er dann die Baktrier folgen,
die bereichten die Epidaurier, die Trözenier, die Leprea-
ten, die Tirynthier, die Mykenäer und die Fliaſier. Ne-
ben die Baktrier ſtellete er die Inder, die bereichten die
Hermioner, die Eretrier, die Styreer und die Chalkider.
Auf die Inder folgten die Saken, die bereichten die Am-
prakiaten, die Anaktorier, die Leukadier, die Paleer und
die Aeginaten. Neben die Saken ſtellete er, den Athe-
näern, Platäern und Megarern entgegen, die Böoter,

die Lokrer, die Malier, die Theſſaler und die tauſend Mann Foker. Denn nicht alle Foker waren Mediſch, ſondern ein Theil war auf Helleniſcher Seite, die da ſich zurückgezogen hatten auf den Parnaſſos, und von hier aus machten ſie Ausfälle und neckten und beſchädigten das Heer des Mardonios und die Hellenen, ſo mit ihm waren. Er ſtellete auch die Makedoner und die Völker Theſſalia's den Athenäern entgegen.

32. Das ſind die Namen der größeſten Völker, die Mardonios ordnete zur Schlacht, und das waren auch die berühmteſten und angeſehenſten. Es waren aber auch von anderen Völkern einzelne Männer mit darunter, von den Frygern, den Thrakern, den Myſern, den Päonern und den übrigen, zum Beiſpiel von den Aethiopern und von den Aegyptiern die, ſo da heißen die Hermotybier und Kalaſirier, mit einem Schwert bewaffnet, und ſind die einzigen ſtreitbaren Männer in Aegyptenland. Dieſe nahm er, als er noch zu Faleron war, von den Schiffen herunter, da ſie als Beſatzung waren, denn die Aegyptier waren nicht zu dem Landheer befehliget, das mit dem Xerxes nach Athenä kam. Die Barbaren aber waren ſtark dreißigmal zehntauſend Mann, wie ich auch ſchon zuvor angegeben; die Zahl der Hellenen aber, die dem Mardonios beiſtanden, weiß niemand, denn ſie ſind nicht gezählt worden, ich ſchätze ſie aber ſo nach Gutdünken ungefähr auf funfzigtauſend Mann. Dies war das Fußvolk, ſo entgegengeſtellt ward; die Reiterei aber ſtand beſonders für ſich.

33. Nachdem ſie nun alle geſtellt waren völkerweis und gliederweis, da opferten ſie auch alle beide am folgenden Tage. Für die Hellenen opferte Tiſamenos, Antiochos Sohn, denn dieſer war mitgezogen mit dieſem Heer als Wahrſager. Er war eigentlich von Elis und ein Klytiade aus dem Stamm der Jamiden, die Lakedämonier aber hatten ihn zum Bürger gemacht. Nämlich als Tiſamenos zu Delfö die Weiſſagung befragte um Nachkommenſchaft,

antwortete die Pythia, er würde den Sieg davon tra-
gen in fünf großen Kämpfen. Er nun verfehlte den
Sinn der Weiſſagung und legte ſich auf die Turnkunſt,
als ſollte er Turnkämpfe beſtehn. Und übte ſich im Fünf-
kampf und gewann den Preis zu Olympia, ohne im Rin-
gen allein, da er mit dem Hieronymos von Andros zu
thun bekam. Da aber die Lakedämonier einſahn, daß
die Weiſſagung des Tiſamenos nicht auf Turnkämpfe
ginge, ſondern auf Kriegskämpfe, ſo verſuchten ſie den
Tiſamenos durch einen Lohn zu dingen, daß er mit den
Königen der Herakleiden Führer ihrer Kriege würde.
Als er aber ſahe, daß den Lakedämoniern ſo viel daran
gelegen war, ihn zu ihrem Freunde zu machen, als er das
merkte, ſchlug er auf und kündigte ihnen an, wenn ſie ihn
zum Bürger ihrer Stadt machten, alſo daß er aller
Rechte theilhaftig würde, ſo wollte er's thun, aber um
keinen andern Preis. Als die Spartiaten dies höreten,
war es ihnen zuerſt doch zu viel und ſchlugen ſich die
Weiſſagung ganz aus dem Sinn; aber am Ende, weil
eine große Furcht um dieſen Perſiſchen Heereszug über
ſie gekommen, gingen ſie hin und geſtanden es zu. Wie
er aber merkte, daß ſie einlenkten, ſo wollte er auch
damit nicht einmal mehr zufrieden ſein, ſondern verlangte,
daß auch ſein Bruder Hegias Bürger von Sparta würde
unter den ſelbigen Bedingungen wie er. Hierin ahmete 34.
er dem Melampus nach, wie ich vermuthe, der König-
thum und Bürgerrecht forderte. Denn auch Melam-
pus, als die Weiber zu Argos raſeten und die Argeier
ihn dingen wollten aus Pylos, ihre Weiber von dieſer
Krankheit zu heilen, verlangte zum Lohn die Hälfte
des Königthums. Das wollten die Argeier nicht ge-
ben und gingen fort; wie aber immer noch mehr Weiber
raſend wurden, da wollten ſie die Forderung des Me-
lampus eingehn, und gingen hin es ihm zu geben. Da
aber ſteigerte er, wie er ſahe, daß ſie einlenkten, und ſagte,
wenn ſie nicht auch ſeinem Bruder Bias ein Drittheil

des Königthums abgäben, ſo würde er ihren Willen nicht thun. Und die Argeier, die auf das Aeußerſte ge-
35. trieben waren, bewilligten ihm auch das. So auch die Spartiaten, weil ſie den Tiſamenos gar nöthig hatten, geſtanden ſie ihm alles zu. Und als ihm die Spartiaten auch dies zugeſtanden, da gewann denn, als ihr Wahrſager, mit ihnen fünf der größten Kämpfe Tiſamenos von Elis, der nunmehr Bürger von Sparta geworden. Und das ſind die einzigen Menſchen, die das Bürgerrecht in Sparta bekommen. Die fünf Kämpfe aber waren dieſe: der eine und der erſte war dieſer bei Platää; dann bei Tegea wider die Tegeaten und Argeier; nach dieſem im Lande der Dipäer wider ſämmtliche Arkader, ohne die Mantineer; ferner wider die Meſſenier am Ithome, und endlich der letzte bei Tanagra wider die Athenäer und Argeier. Das war der letzte von den fünf Kämpfen, die er gewann.

36. Dieſer Tiſamenos nun hielt dazumal für die Hellenen, unter Anführung der Spartiaten, die Wahrſagung bei Platää. Und für die Hellenen war das Opfer günſtig, wenn ſie ſich vertheidigten, aber nicht, wenn ſie über den
37. Aſopos gingen und die Schlacht anfingen. Auch dem Mardonios, der da große Luſt hatte die Schlacht anzufangen, war das Opfer nicht günſtig; wohl aber, wenn er ſich vertheidigte. Denn auch er opferte nach Helleniſcher Weiſe, und er hatte zum Wahrſager den Hegeſiſtratos, der von Elis gebürtig und der angeſehenſte Mann war aus dem Stamme der Telliaden. Denſelbigen hatten früher die Spartiaten gefangen und auf den Tod in Banden gelegt, weil er ihnen viel Herzeleid angethan. Und wie er in dieſe üble Lage gerathen, alſo daß es ſein Leben galt und er vor dem Tode noch viel Qualen erdulden ſollte, that er eine That, die über alle Begriffe geht. Nämlich da er mit einem Fuß in ein Holz eingeſchloſſen war, wurde er eines Eiſens habhaft, das einmal hereingebracht ward. Und alsbald ſann er

auf eine That, ſo die mannhafteſte iſt, die ich kenne. Nämlich er bedachte, wie er den übrigen Theil des Fußes losbekommen könnte und ſchnitt ſich vorne den Fuß weg. Und wie er das gethan, grub er ſich, weil er von den Wächtern bewacht wurde, unter der Wand durch und entwich nach Tegea, indem er bei Nacht weiter ging, bei Tage aber ſich in den Wald verkroch und ſtille lag, alſo daß er in der dritten Nacht in Tegea ankam, obgleich ihm die Lakedämonier überall nachſpüreten, und daß dieſelben ſich höchlich verwunderten über des Mannes Kühnheit, da ſie den halben Fuß da liegen ſahn und ihn doch nicht finden konnten. Alſo entkam er damals den Lakedämoniern glücklich und flüchtete ſich nach Tegea, das mit den Lakedämoniern nicht im beſten Vernehmen ſtand zu der Zeit. Und wie er wieder geheilt war, machte er ſich einen hölzernen Fuß und nun trat er öffentlich als Gegner der Lakedämonier auf. Doch lief ihm ſeine Feindſchaft gegen die Lakedämonier nicht bis an's Ende glücklich ab; denn er wurde in Zakynthos, da er wahrſagete, von ihnen gefangen und umgebracht. Indeſſen der Tod 38.
des Hegeſiſtratos fiel erſt nach der Schlacht bei Platää. Damals aber hatte ihn Mardonios gedungen um einen nicht geringen Lohn, und nun opferte er am Aſopos mit rechtem Eifer, ſowohl aus Feindſchaft gegen die Lakedämonier als aus Gewinnſucht. Da aber das Opfer nicht günſtig war zur Schlacht, weder den Perſen ſelbſt, noch den Hellenen, die da mit ihnen waren (denn auch dieſe hatten für ſich beſonders einen Wahrſager, den Leukadier Hippomachos), die Hellenen aber immer noch herbeiſtrömeten und derſelben immer mehr wurden: da rieth Timegenides, Herpys Sohn, ein Mann von Thebä, dem Mardonios, er ſollte die Päſſe des Kithäron beſetzen; denn da die Hellenen in einem fort alltäglich herbeiſtrömeten, ſo würde er eine Menge auffangen. Sie hatten nun 39.
ſchon acht Tage einander gegenüber geſtanden, als jener dem Mardonios dieſen Rath gab. Und dieſer ſahe ein,

daß der Vorſchlag gut war, und alsbald es Nacht ward,
ſchickte er die Reiterei in die Päſſe des Kithäron, die nach
Platää führen, und die von den Böotern die Dreihäup-
ter, von den Athenäern aber die Eichenhäupter genannt
werden. Und die Reiter wurden nicht umſonſt dahin
geſchickt, denn ſie faßten fünfhundert Wagen, die aus
dem Peloponneſos Lebensmittel dem Heer zuführeten,
eben wie ſie in das Blachfeld herunter kamen, mitſammt
den Menſchen, die bei dem Fuhrwerk waren. Und wie
die Perſen dieſe Beute gefaßt, tödteten ſie alles ohne
Barmherzigkeit, und verſchoneten weder Menſchen noch
Vieh, und als ſie ſich ſatt gemordet, trieben ſie das übrige
als Beute zum Mardonios und in das Lager.

40. Nach dieſem Vorfall warteten ſie wieder zwei Tage
und keiner wollte die Schlacht anfangen. Denn bis an
den Aſopos kamen die Barbaren vor, um die Hellenen
zu locken; aber keiner ging hinüber. Jedoch die Reiterei
des Mardonios lag den Hellenen immer zu Leibe und
machte ihnen viel Beſchwerde. Denn die Thebäer, weil
ſie gewaltig Mediſch geſonnen, bewieſen allen möglichen
Eifer für den Krieg und führeten ſie immer bis zur
Schlacht; ſodann aber traten die Perſen und Meder ein
41. und die mußten denn das Beſte thun. In zehn Tagen
nun fiel weiter nichts vor. Als aber der eilfte Tag
ward, daß ſie einander gegenüber ſtanden bei Platää, und
die Hellenen ſich immer verſtärkten und Mardonios ſehr
unwillig war über den Stillſtand: da beſprachen ſich
Mardonios, Gobryas Sohn, und Artabazos, Farnakes
Sohn, der in Anſehn ſtand beim Xerxes wie wenige Per-
ſen. Und ihre Meinungen in dem Rath waren dieſe:
Artabazos ſagte, das ganze Heer ſollte aufbrechen auf
das eiligſte und hinter die Mauern von Thebä gehn, da-
hin wären viel Lebensmittel für ſie geſchafft und Futter
für das Vieh; da ſollten ſie ganz ruhig ſtehn und die
Sache ausmachen auf folgende Art: Nämlich ſie hätten
eine Menge Gold, gemünztes und ungemünztes, desglei-

chen viel Silber und Trinkgeſchirr; das ſollten ſie alles nicht anſehn, ſondern umherſchicken zu den Hellenen, vornehmlich aber an die Erſten in den Städten; dann würden ſie bald die Freiheit aufgeben und es nicht mehr auf die Gefahr einer Schlacht ankommen laſſen. Er war alſo eben der ſelbigen Meinung wie die Thebäer, denn auch er war ein einſichtsvoller Mann. Mardonios Meinung aber war kräftiger und hartnäckiger und wollte durchaus nicht nachgeben. Denn er glaubte, ihr Heer wäre dem Helleniſchen weit überlegen, und man müſſe ſchlagen ſobald als möglich und nicht zugeben, daß die Hellenen ſich tagtäglich verſtärkten; um das Opfer des Hegeſiſtratos aber müſſe man ſich nicht kümmern, ſondern nach Perſiſchem Brauch die Schlacht beginnen und nicht dawider handeln. So müſſe man es machen, ſagte er, 42.
und es widerſprach ihm keiner und ſo erhielt ſeine Meinung die Oberhand; denn er hatte den Oberbefehl über das Heer vom Könige erhalten und nicht Artabazos. Er ließ nun beſcheiden die Hauptleute der Schaaren und die Oberſten der Hellenen, ſo mit ihm waren, und fragte ſie, ob ihnen eine Weiſſagung bekannt wäre, daß die Perſen ſollten ihren Untergang finden in Hellas. Und als die Berufenen ſchwiegen, indem ſie zum Theil die Götterſprüche nicht kannten, zum Theil aber wohl kannten, indeſſen es nicht für ſicher hielten zu reden: da ſprach Mardonios ſelbſt:

Dieweil nun ihr entweder nichts wiſſet oder nicht zu reden waget, ſo will ich es ſagen, denn ich weiß es recht gut. Es iſt eine Weiſſagung, daß die Perſen ſollen nach Hellas kommen und den Tempel zu Delfö plündern und nach der Plünderung um's Leben kommen allzumal. Da wir dieſes nun wiſſen, ſo gehen wir gar nicht nach dem Tempel und wollen auch die Plünderung gar nicht verſuchen. Deswegen alſo werden wir nicht umkommen. Ihr alſo, die ihr es gut meinet mit den Perſen, könnet freudiges Muths ſein darum, daß wir die Hellenen überwinden werden.

Alſo ſprach er zu ihnen, und zum andern befahl er, ſie ſollten ſich rüſten und alles in Stand ſetzen, denn mit
43. Tagesanbruch ſollte die Schlacht losgehn. Dieſe Weiſſagung aber, die Mardonios auf die Perſen bezog, war auf die Illyrier und das Heer der Encheleer gemacht, das weiß ich gewiß, und nicht auf die Perſen. Folgender Spruch des Bakis aber bezieht ſich auf dieſe Schlacht:

An des Thermodon Strom und Aſopos graſigen Ufern
Trifft ſich Hellenenvolk und Geſchrei fremdtönender Völker.
Allda fallen dereinſt, eh Lacheſis ſelber vollendet,
Viele des Medervolks am verhängten Tage des Schickſals.

Dieſes und ein anderer faſt eben ſolcher Spruch des Muſäos, weiß ich, geht auf die Perſen. Der Fluß Thermodon aber fließet zwiſchen Tanagra und Gliſas.

44. Aber nach der Frage um die Weiſſagungen und nach der Ermahnung des Mardonios, ward es Nacht, und die Wachen wurden ausgeſtellt. Und als es tief in der Nacht war und es in den Lagern ruhig zu ſein und vornehmlich die Menſchen zu ſchlafen ſchienen, da ſprengte zu Pferde an die Wachen der Athenäer Alexandros, Amyntas Sohn, der da Oberſter und König der Makedoner war, und verlangte die Oberſten zu ſprechen. Der größte Theil der Wachen nun blieb ſtehen, einige aber liefen nach den Oberſten, und kamen an und ſprachen, es wäre ein Menſch zu Pferde aus dem Lager der Meder angekommen, der ihnen aber weiter nichts entdeckt, ſondern hätte nach den Oberſten gerufen und dieſelbigen
45. ſprechen wollen. Als dieſe das höreten, gingen ſie alſobald mit an die Vorwacht. Und wie ſie ankamen, ſprach Alexandros alſo zu ihnen:

Ihr Männer von Athenä! Ich vertraue euch als Pfand dieſe Worte an, und verlange, daß ihr davon zu keinem anderen ſprechet als zu dem Pauſanias, damit ihr mich nicht ins Verderben bringet. Denn ich hätte es nimmermehr geſagt, wenn ich nicht ſo herzliche Sorge trüge für das ganze Hellas. Denn ich ſelber bin ur-

ſprünglich von Geſchlecht ein Hellen, und nicht gern möcht' ich Hellas aus der Freiheit in die Knechtſchaft gerathen ſehn. Ich ſage euch alſo, daß Mardonios und ſein Heer durchaus kein günſtiges Opfer erhalten können, denn ſonſt hättet ihr ſchon längſt geſchlagen; jetzt aber hat er beſchloſſen, ſich um das Opfer nicht zu kümmern und mit Tagesanbruch ein Treffen zu liefern; denn er fürchtet ſich, ihr möchtet euch verſtärken, wie ich vermuthe. Haltet euch alſo fertig. Wenn aber Mardonios das Treffen aufſchiebt und nicht liefert, ſo harret nur hier aus; denn ſie haben nur noch auf wenige Tage zu leben. Wenn aber dieſer Kampf für euch nach Wunſch endet, ſo ſoll man auch meiner gedenken wegen der Befreiung, der ich aus Eifer für die Hellenen ein ſo außerordentliches Ding gethan, um euch den Entſchluß des Mardonios kund zu thun, damit euch die Barbaren nicht unvermuthet überfielen. Ich bin Alexandros von Makedonien.

Nach dieſen Worten ritt er in das Lager und in ſeine Stellung zurück. Aber die Oberſten der Athenäer gin- 46.
gen nach dem rechten Flügel und ſagten dem Pauſanias, was ſie von dem Alexandros gehöret. Pauſanias aber gerieth durch dieſe Erzählung in Angſt vor den Perſen und ſprach alſo:

Weil alſo gegen Morgen die Schlacht angehen ſoll, ſo müßt ihr Athenäer euch den Perſen gradüber ſtellen, wir aber den Böotern und den Hellenen, die euch entgegenſtehn, darum: Ihr kennet die Meder und ihren Streit, da ihr mit ihnen bei Marathon geſtritten; wir aber kennen dieſe Leute ganz und gar nicht, denn noch hat es kein Mann von Sparta mit den Medern verſucht. Wohl aber ſind wir der Böoter und der Theſſaler kundig. Darum müßt ihr die Wehren aufnehmen und auf dieſen Flügel kommen, wir aber wollen auf den linken gehn.

Darauf ſprachen die Athenäer alſo: Auch wir waren ſchon längſt Willens, gleich zu Anfang, da wir ſahen,

daß die Perſen euch entgegengeſtellt waren, euch den ſelbigen Vorſchlag zu thun, damit ihr uns jetzo zuvorkommt; jedoch wir fürchteten, das möchte euch mißfällig ſein. Da ihr aber ſelber darauf verfallet, ſo iſt es uns ſehr angenehm und wir ſind bereit, es zu thun.

47. Als ſie nun beiderſeitig damit zufrieden waren, verwechſelten ſie ihre Stellung, wie ſchon der Morgen dämmerte. Die Böoter aber merkten, was geſchah, und zeigten es dem Mardonios an. Wie der das hörete, wollte er alſobald ſich auch umſtellen, und führete die Perſen den Lakedämoniern gegenüber. Als aber Pauſanias das inne ward und einſah, daß ſein Plan entdeckt war, führete er die Spartiaten wieder auf den rechten Flügel; ſo ging auch Mordonios wieder auf den linken.

48. Und nachdem ſie ihre alte Stellung wieder eingenommen, ſchickte Mardonios einen Herold an die Spartiaten und ſprach alſo:

Ihr Lakedämonier! die Leute dieſes Landes ſagen, ihr wäret die tapferſten Männer, und prahlen von euch, wie ihr niemals fliehet aus der Schlacht noch eure Stellung verlaſſet, ſondern ſtehen bleibet und entweder ſieget oder ſterbet. Das iſt aber alles nicht wahr: denn noch ehe wir zuſammengetroffen und handgemein worden, haben wir euch ſchon fliehen und eure Stellung verlaſſen ſehn, und habt die Athenäer vorgeſchoben, ihr ſelbſt aber unſeren Knechten euch entgegengeſtellt! So thun doch tapfere Leute nimmermehr, ſondern wir haben uns ſehr in euch getäuſcht. Denn wir erwarteten, eurem Rufe gemäß, ihr würdet einen Herold an uns ſchicken und uns herausfordern, daß ihr wolltet mit den Perſen allein ſtreiten, und wir waren bereit dazu; aber wir haben nicht gefunden, daß ihr ſo geſprochen, ſondern habt euch vielmehr verkrochen. Dieweil aber ihr dieſen Vorſchlag nicht zuerſt gethan, ſo thun wir ihn zuerſt. Warum ſollten wir nicht, ihr für die Hellenen, da ihr doch für die Tapferſten geltet, und wir für die Barbaren, in gleicher Anzahl wi-

der einander kämpfen? Und wenn es euch gefiele, daß die andern auch kämpften, ſo mögen ſie nachher kämpfen; wenn es euch aber nicht gefällt, ſondern wir allein hinreichend ſind, ſo wollen wir die Sache ausfechten. Wer aber ſieget von uns, der hat über das ganze Heer geſiegt.

Alſo ſprach er, und wartete eine Zeitlang; wie er aber 49.
keine Antwort erhielt, kehrete er zurück, und wie er heimgekommen, berichtete er dem Mardonios, was ſich begeben. Der aber ward ſehr freudig und ſtolz über den ärmlichen Sieg und ſchickte die Reiterei wider die Hellenen. Und die Reiter jagten heran und thaten dem ganzen Helleniſchen Heer viel Schaden durch ihre Wurfſpieße und Pfeile, denn ſie ſind reitende Schützen und laſſen ſich ſchwer ankommen. Und die Quelle Gargafia, daraus das ganze Helleniſche Heer ſein Waſſer holete, verſchütteten und verſtopften ſie. Es ſtanden zwar eigentlich nur die Lakedämonier an der Quelle und die übrigen Hellenen waren weiter ab von der Quelle, je nachdem ein jeglicher ſeine Stellung hatte, der Aſopos aber war nahe; weil ſie aber nicht an den Aſopos konnten, ſo gingen ſie zu der Quelle. Denn aus dem Fluſſe konnten ſie kein Waſſer holen vor den Reitern und ihrem Geſchoß.

Unter dieſen Umſtänden, da das Heer kein Waſſer 50.
mehr hatte, und von der Reiterei beunruhiget wurde, hielten Verſammlung die Oberſten der Hellenen, ſowohl hierüber als über andere Dinge, bei dem Pauſanias auf dem rechten Flügel. Denn obgleich dies ſchon ſchlimm genug war, ſo war ein noch weit üblerer Umſtand, nämlich ſie hatten nichts mehr zu leben und ihr Dienertroß, den ſie in den Peloponneſos nach Korn geſchickt, war durch die Reiterei abgeſchnitten und konnte nicht zu dem Heer kommen. Die Oberſten beſchloſſen nun in dem Rath, 51.
wenn die Perſen dieſen Tag noch aufſchöben und nicht angriffen, ſo wollten ſie auf die Inſel gehn. Dieſe iſt von dem Aſopos und von der Quelle Gargafia, wo ſie

dazumal ſtanden, zehn Stadien und liegt vor der Stadt der Platäer. Das wäre alſo eine Inſel mitten im Lande. Nämlich der Fluß theilet ſich in zwei Arme und ſo läuft er vom Kithäron herab in die Ebene und beide Arme ſind ungefähr 3 Stadien von einander; ſodann vereinigen ſie ſich wieder, und der Name heißet Oëroë. Dies war, ſo ſagen die Leute des Landes, Aſopos Tochter. Hier alſo beſchloſſen ſie eine neue Stellung zu nehmen, damit ſie Waſſer in Fülle hätten und die Reiterei ihnen nicht mehr ſo viel Schaden thäte, wie ſo gradüber. Und es ſollte aufgebrochen werden in der zweiten Nachtwache, damit die Perſen ihren Abzug nicht bemerkten und die Reiterei ſie nicht verfolgte und beunruhigte. Und wenn ſie an die Stelle gekommen, die Aſopos Tochter Oëroë umſchlingt, welche vom Kithäron herunter kommt, ſo ſollte noch in der ſelbigen Nacht die Hälfte des Heers auf den Kithäron geſchickt werden, um die Dienerſchaft aufzunehmen, die nach Korn ausgeſandt worden; denn die war im Kithäron abgeſchnitten.

52. Nachdem ſie alſo beſchloſſen, hatten ſie denſelbigen ganzen Tag noch eine ſchwere Laſt, denn die Reiterei ſaß ihnen immer auf dem Halſe. Wie aber der Tag zu Ende ging, die Reiterei ablieߠund es Nacht geworden und die Stunde kam, die zum Abzug war beſtimmt worden: da brachen die meiſten auf und zogen ab, aber nicht in der Abſicht nach dem beſtimmten Ort zu gehn, ſondern ſo wie der Zug anging, flohen ſie nach der Stadt der Platäer zu und waren froh, daß ſie der Reiterei entkamen, und gelangten bis an das Heiligthum der Here. Dieſes iſt vor der Stadt der Platäer, zwanzig Stadien von der Quelle Gargaſia. Und wie ſie angekommen, lagerten ſie ſich vor dem Heiligthum. Dieſe alſo ſtanden bei dem

53. Heiligthum der Here. Pauſanius aber, wie er ſah, daß ſie abgezogen aus dem Lager, befahl er auch den Lakedämoniern, die Wehren aufzunehmen und hinter den andern, die vorangegangen, herzuziehn, in der Meinung,

dieſelben gingen an den verabredeten Ort. Da waren die übrigen Hauptleute der Schaaren bereit, dem Pauſanias zu gehorchen; aber Amomfaretos, Poliades Sohn, Hauptmann der Schaar der Pitanaten, ſagte, er würde nicht weichen vor den Fremden, noch gutwillig Sparta in Schande bringen, und er wunderte ſich über das, was vorging, weil er bei der vorhergegangenen Unterredung nicht zugegen geweſen. Pauſanias aber und Euryanax empfanden es ſehr übel, daß er ihnen nicht gehorchen wollte; aber noch ſchlimmer kam es ihnen vor, bei dieſer Geſinnung des Amomfaretos, die Schaar der Pitanaten im Stich zu laſſen, denn wenn ſie thäten, wie es mit den übrigen Hellenen verabredet war, und davonzögen, ſo würde Amomfaretos mitſammt ſeinen Leuten abgeſchnitten und niedergemacht werden. Das bedachten ſie und darum blieben ſie mit dem Lakoniſchen Heer ruhig ſtehn, und ſuchten ihn zu überzeugen, daß es nicht nöthig wäre, alſo zu thun. Sie alſo redeten dem Amomfaretos zu, der da allein von allen Lakedämoniern und Tegeaten zurückgeblieben war.

Aber die Athenäer thaten alſo: Sie blieben ruhig 54.
ſtehn, wo ſie ſtanden, weil ſie die Sinnesart der Lakedämonier ſchon kannten, daß ſie immer anders dächten als ſie ſprächen. Und wie das Heer ſich in Bewegung ſetzte, ſchickten ſie einen Reiter ab, der da zuſehen ſollte, ob auch die Sparter Anſtalt machten zum Aufbruch, oder ob ſie gar nicht an den Abzug dächten, und auch den Pauſanias zu fragen, was zu thun ſei. Und wie der 55.
Herold zu den Lakedämoniern kam, ſah er, wie ſie noch an ihrem alten Ort ſtanden und ihre Oberſten in Zank mit einander gerathen waren. Denn wie die beiden, Euryanax und Pauſanias, den Amomfaretos abzureden ſuchten, daß er doch die Lakedämonier nicht allein hier laſſen und der Gefahr ausſetzen ſollte, konnten ſie ihn nicht bewegen, bis ſie denn in Zank an einander kamen und da kam gerade der Herold der Athenäer dazu. Und

in dem Zank faßte Amomfaretos einen Stein mit beiden Händen, legte ihn dem Pauſanias vor die Füße und ſprach, mit dieſem Kügelchen ſtimme er dahin, die Fremden nicht zu fliehn, — damit meinete er die Barbaren. Pauſanias aber ſagte, er wäre raſend und nicht bei Sinnen, und dem Herold der Athenäer, der da anfragte, gleich wie ihm aufgetragen war, befahl er ſodann, er ſollte nur erzählen, wie es ſtände, und bat die Athenäer, näher an ſie zu rücken und wegen des Abzuges zu thun, gleich wie ſie.

56. Und der Herold kehrte zurück zu den Athenäern; jene aber haderten fort mit einander, bis der Morgen darüber herankam. So lange war Pauſanias geblieben; nun aber glaubte er, Amomfaretos würde nicht zurückbleiben, wenn die übrigen Lakedämonier abzögen, wie es auch geſchah, und gab das Zeichen und zog mit allen anderen ab über die Hügel; ihm folgten die Tegeaten. Die Athenäer aber nahmen in Schlachtordnung einen ganz anderen Weg als die Lakedämonier. Nämlich dieſe hielten ſich an den Hügeln und an dem Fuß des Kithäron, aus Furcht vor der Reiterei; die Athenäer aber zogen
57. unten über das Blachfeld. Amomfaretos nun hatte erſt gar nicht geglaubt, daß Pauſanias wagen würde, ſie zu verlaſſen, und darum war er ſo hartnäckig darauf beſtanden, zu bleiben und von dem Poſten nicht zu weichen; wie aber Pauſanias mit den Seinigen weg war und er nun ſah, daß ſie ihn ohne weitere Umſtände verlaſſen, da ließ er ſeine Schaar die Wehren aufnehmen und führete ſie langſam dem übrigen Heerhaufen nach. Dieſer aber wartete auf die Schaar des Amomfaretos, wie er etwa zehn Stadien fort war und ſtand an dem Fluſſe Moloeis in der Gegend Argiopios, wo auch ein Tempel der Eleuſiniſchen Demeter ſtehet. Er wartete aber deswegen, damit wenn Amomfaretos und ſeine Schaar den Ort nicht verließen, da ſie ſtanden, ſondern ſtehn blieben, er wieder zu ihrem Beiſtande zurückkehren

könnte. Und ſo wie Amomfaretos zu ihnen geſtoßen, ſo fiel auch gleich die ganze Reiterei der Barbaren über ſie her. Nämlich die Reiter thaten, wie ſie immer zu thun pflegten; wie ſie aber die Stätte leer ſahen, da die Hellenen die vorigen Tage geſtanden, ritten ſie immer vorwärts, und ſo wie ſie ſie eingeholt, fielen ſie auf ſie.

Als aber Mardonios erfuhr, daß die Hellenen abge- 58.
zogen bei der Nacht, und die Stätte verlaſſen ſah, rief er zu ſich den Thorax von Lariſſa und deſſen Brüder, Eurypylos und Thraſydeios, und ſprach alſo:

Ihr Söhne des Aleuas, was ſagt ihr nun, da hier alles verlaſſen iſt? Denn ihr Leute aus der Nachbarſchaft ſagtet, die Lakedämonier flöhen nicht aus der Schlacht, ſondern wären die erſten Männer im Streit. Und ihr habt doch geſehn, daß ſie früher mit ihrer Stellung gewechſelt, und nun ſind ſie in der vergangenen Nacht gar davon gelaufen, wie wir alle ſehn. Damit haben ſie bewieſen, daß ſie, da ſie ſich meſſen ſollten mit denen Männern, die in der That die tapferſten ſind, eigentlich nichts ſind und ſich nur ſo hervorgethan unter den Hellenen, die auch nichts ſind. Und euch, die ihr die Perſen noch nicht kanntet, hab' ich gern verziehn, wenn ihr ſie lobtet, da ihr von ihnen etwas wußtet; deſto mehr aber hab' ich mich über den Artabazos gewundert, erſtlich daß er die Lakedämonier fürchtete, und zum andern, daß er in ſeiner Furcht einen ſo feigen Rath geben konnte, wir ſollten das Lager abbrechen, um hinter den Mauern von Thebä uns belagern zu laſſen; das ſoll aber der König noch durch mich erfahren. Doch davon ein ander Mahl; jetzo müſſen wir nicht zugeben, daß man alſo thue, ſondern ſie verfolgen, bis wir ſie faſſen und züchtigen für alles, was ſie an den Perſen gethan.

Nach dieſen Worten führte er die Perſen in vollem 59.
Lauf über den Aſopos, den Hellenen auf der Spur nach, gleich als wenn ſie davonliefen; er hatte es aber nur auf die Lakedämonier und Tegeaten abgeſehn, denn die

Athenäer, die in das Blachfeld zogen, konnte er vor den Hügeln nicht ſehn. Als aber die Oberſten der übrigen feindlichen Schaaren ſahn, daß die Perſen aufbrachen und den Hellenen nachjagten, gaben auch ſie alsbald das Zeichen allzumal und jageten nach in vollem Lauf, ohne Ordnung und durch einander. Dieſe alſo kamen mit Geſchrei und in bunten Haufen herbei, als wollten ſie
60. die Hellenen aufheben. Pauſanias aber, wie ihm die Reiterei ſo zu Halſe ſaß, ſchickte einen Reiter an die Athenäer nnd ſprach alſo:

Ihr Männer von Athenä, jetzt da es den großen Kampf gilt, ob Hellas frei ſein oder in Knechtſchaft kommen ſoll, ſind wir beide, wir Lakedämonier und ihr Athenäer, verrathen worden von den Bundsgenoſſen, die da in der vergangenen Nacht davongelaufen ſind. Nun aber haben wir beſchloſſen, alſo zu thun: wir wollen uns wehren und einander beiſtehn, ſo gut wir können. Wenn nun euch die Reiterei zuerſt angegriffen hätte, ſo müßten wir und mit uns die Tegeaten, die allein keine Verräther an Hellas geworden, euch zu Hülfe eilen; da ſie ſich aber ganz gegen uns gewandt hat, ſo iſt es billig, daß ihr mit eurer Hülfe zu dem Theile ſtoßet, der da am meiſten bedrängt iſt. Iſt es euch aber durchaus unmöglich, uns beizuſtehn, ſo thut uns wenigſtens den Gefallen und ſchickt uns die Schützen. Ihr habt, das wiſſen wir, in dem ganzen Krieg ſo viel Eifer gezeigt, alſo werdet ihr auch dieſe Bitte erhören.

61. Als das die Athenäer vernahmen, brachen ſie auf zur Hülfe, um ihnen beizuſtehn nach allen Kräften. Und als ſie ſchon im Anzuge waren, wurden ſie angegriffen von den gegenüberſtehenden Hellenen, die mit dem Könige waren, alſo daß ſie ihnen nun nicht beiſtehen konnten, denn der Angriff machte ihnen viel zu ſchaffen. Alſo blieben die Lakedämonier und die Tegeaten allein, und waren ſtark, mit den Leichtbewaffneten, jene funfzigtauſend und die Tegeaten dreitauſend Mann, denn dieſe

trennten ſich niemals von den Lakedämoniern. Sie opferten nun, um mit dem Mardonios und ſeiner Heerſchaar zu ſchlagen; aber das Opfer war nicht günſtig und unter der Zeit fielen eine Menge von ihnen und noch viel mehr wurden verwundet. Denn die Perſen machten eine Bruſtwehr von ihren Schildern und ſandten eine ſo ungeheure Menge Geſchoſſe ab, daß die Spartiaten hart bedrängt wurden. Und wie das Opfer nicht günſtig ausfiel, ſo ſchauete Pauſanias hin nach dem Tempel der Here in Platää und rief die Göttin an und bat, ſie möchte doch ihre Hoffnung nicht laſſen zu Schanden werden. Indem er noch alſo betete, da erhoben ſich die 62.
Tegeaten zuerſt und gingen auf den Feind los. Auch die Lakedämonier erhielten alsbald nach dem Gebet des Pauſanias ein günſtiges Opfer, und als ſie es endlich bekommen, ſo gingen auch ſie auf die Perſen los, und die Perſen ihnen entgegen und ſchoſſen nicht mehr. Erſt gab es nun ein Gefecht um die Bruſtwehr der Schilder, und als dieſe gefallen, da gab es denn ein hitziges und langwieriges Gefecht dicht am Tempel der Demeter, bis es endlich zum Handgemenge kam; denn die Barbaren faßten die Speere mit den Händen und zerbrachen ſie. An Muth und Stärke ſtanden die Perſen nicht nach, ſie hatten aber keine Rüſtung, dazu waren ſie ungeſchickt und ihren Gegnern an Klugheit nicht gewachſen. Sie ſtürzten ſich zu Einem oder zu Zehnen oder auch mehr oder weniger auf einem Haufen, hervor auf die Spartiaten und wurden niedergemacht. Wo nun Mardonios ſelber ſtand, 63
der da ein weißes Schlachtroß ritt und um ſich die Ausleſe der tauſend tapferſten Perſen hatte, da machten ſie auch den Gegnern am meiſten zu ſchaffen. Und ſo lange Mardonios lebte, hielten ſie Stand und wehreten ſich tapfer und erlegten eine Menge Lakedämonier; als aber Mardonios geſtorben und der Haufen um ihn, der tapferſte im Heer, gefallen war, da wendeten ſich auch die übrigen und wichen vor den Lakedämoniern. Denn den größ-

ten Schaden that ihnen, daß ſie keine Rüſtung anhatten, denn ſie kämpften ohne Rüſtung gegen gerüſtete Männer.

64. Hier nun ward die Strafe für den Tod des Leonidas, nach der Weiſſagung, den Spartiaten von dem Mardonios bezahlet, und den ſchönſten Sieg von allen, die wir kennen, gewann Pauſanias, der Sohn Kleombrotos, des Sohnes Anaxandrides. Die Namen ſeiner früheren Ahnen ſind ſchon beim Leonidas angeführt, denn ſie haben beide die ſelbigen. Es ward aber Mardonios getödtet von dem Aeimneſtos, einem angeſehenen Mann in Sparta, welcher ſpäterhin nach der Mediſchen Geſchichte, zu Stenyklaron in einem Kriege mit dreihundert Mann ſich gegen die ganze Macht der Meſſenier ſchlug, wobei er

65. ſammt ſeinen dreihundert Mann den Tod fand. Wie aber bei Platää die Perſen von den Lakedämoniern in die Flucht geſchlagen waren, flohen ſie ohne Ordnung in ihr Lager und hinter die hölzerne Mauer, die ſie ſich errichtet auf dem Gebiet von Thebä. Es iſt mir merkwürdig, daß während des Gefechts an dem Hain der Demeter, ganz gewiß auch nicht ein einiger Perſe in den Hain gekommen noch geſtorben iſt in der Nähe des Tempels, ſondern die meiſten auf ungeweihtem Boden gefallen ſind. Ich vermuthe aber, wenn über göttliche Dinge eine Vermuthung erlaubt iſt, daß die Göttin ſelber ſie nicht aufnahm, weil ſie ihren Tempel zu Eleuſis verbrannt. Das war der Ausgang derſelbigen Schlacht.

66. Artabazos aber, Farnakes Sohn, war gleich zu Anfang nicht damit zufrieden, als der König den Mardonios daließ, und dazumal hatte er ſehr abgerathen von der Schlacht, aber nichts ausgerichtet. Er ſelbſt aber that alſo, weil er nicht zufrieden war mit dem, was Mardonios that: Alles Volk, das Artabazos unter ſeinem Befehl hatte (er hatte aber eine nicht geringe Macht, ſondern wohl an vierzigtauſend Mann unter ſich), dieſe rüſtete er und ging vorwärts, als die Schlacht begann, und weil er wohl wußte, welchen Ausgang die Schlacht neh-

men würde, ſo befahl er, ſie ſollten alle in einem einigen Haufen dahin gehn, wohin er ſie führen würde, ſobald ſie ihn eilen ſähn. Nach dieſem Befehl führete er ſein Heer von dannen weg, wie zur Schlacht. Und wie er eine Strecke Weges vorwärts gegangen, da ſah er ſchon die Perſen fliehn. Da führete er ſie nicht mehr in der ſelbigen Ordnung, ſondern floh auf das eiligſte von dannen, nicht in die hölzerne Mauer, noch gen Thebä, ſondern nach dem Lande der Foker, um ſobald als möglich nach dem Hellespontos zu kommen. Dieſe alſo ſchlugen dieſen Weg ein.

Alle übrigen Hellenen aber auf der Seite des Königs wollten nicht ihre Schuldigkeit thun, nur die Böoter ſtritten wider die Athenäer eine lange Zeit. Denn diejenigen Thebäer, die da Mediſch geſinnet waren, zeigten nicht wenig Eifer und nahmen nicht feige die Flucht, alſo daß dreihundert ihrer erſten und tapferſten Männer daſelbſt erſchlagen wurden von den Athenäern. Und als auch ſie in die Flucht getrieben, flohen ſie nach Thebä, und nicht dahin, wo die Perſen und der ganze Haufe der übrigen Bundsgenoſſen, die ohne Schwertſchlag und ohne irgend etwas gethan zu haben, die Flucht ergriffen. Es 68. ist alſo offenbar, daß die ganze Macht der Barbaren von den Perſen abhing, weil ſie damals, ehe ſie noch mit den Feinden zuſammengetroffen, die Flucht ergriffen, weil ſie die Perſen fliehen ſahn. Alſo nahmen ſie alle die Flucht ohne die Reiterei, vornehmlich die Böotiſche. Dieſe deckte die Flncht, indem ſie immer ganz nahe am Feinde war und die Hellenen den fliehenden Freunden nicht ankommen ließ. Die Sieger aber jagten Xerxes Leuten nach und machten nieder.

67.

Während dieſes Schreckens kommt die Nachricht zu 69. den übrigen Hellenen, die da bei dem Tempel der Here ſtanden und nicht mit bei der Schlacht geweſen, daß eine Schlacht vorgefallen und Pauſanias mit ſeinem Heer den Sieg davongetragen. Als ſie dies höreten, gingen ſie,

ohne ſich in Schlachtordnung zu ſtellen, die Korinthier auf dem Wege, der über den Fuß des Gebirgs und die Hügel obenweg gehet, grade zu auf den Tempel der Demeter los, die Megarer aber und Fliaſier durch das Blachfeld den ebenſten Weg. Und als die Megarer und Fliaſier nahe an die Feinde gekommen, ſahen die Thebäiſchen Reiter, daß ſie ſo ohne alle Ordnung dahereilten, und ritten auf ſie ein; ihr Oberſter war aber Aſopodoros, Timandros Sohn. Und fielen auf ſie und erlegten ſechshundert Mann und die übrigen jagten ſie in den Kithäron hinein. So fielen dieſe ohne Ruhm und Ehre.

70. Die Perſen aber und der übrige Haufe, nachdem ſie ſich in die hölzerne Mauer geflüchtet, machten daß ſie die Thürme beſtiegen, ehe die Lakedämonier ankamen, und wie ſie hinauf waren, befeſtigten ſie die Mauer ſo gut als möglich. Und wie die Lakedämonier herankamen, ſo entſtand ein ſehr heftiger Mauerkampf. Denn ſo lange die Athenäer nicht da waren, wehreten ſich jene und hatten ſogar das Uebergewicht über die Lakedämonier, die da den Mauerkampf nicht verſtanden; wie aber die Athenäer dazu kamen, da gab es einen ſehr hitzigen und langwierigen Mauerkampf. Am Ende aber erſtiegen die Athenäer durch ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit die Mauer und brachen ſie und da ſtrömten denn die Hellenen hinein. Die erſten waren die Tegeaten, die in die Mauer eindrangen, und ſie waren es, die das Zelt des Mardonios erbeuteten und darin die Krippe für die Pferde, die ganz von Erz und ſehenswürdig war, ſammt allen übrigen Koſtbarkeiten. Dieſe Krippe des Mardonios weiheten die Tegeaten in den Tempel der Athenäa Alea, alles übrige aber, was ſie erbeutet, brachten ſie mit den übrigen Hellenen an den ſelbigen Ort. Aber die Barbaren hielten nicht mehr zuſammen, wie die Mauer gefallen war, und keiner dachte mehr an muthige Gegenwehr, ſondern waren voll Angſt und Schrecken, weil ſie auf einen engen Raum zuſammengeſcheucht und ſo viel Tau-

ſend Menſchen zuſammengedrängt waren, und ließen ſich todtſchlagen von den Hellenen, alſo daß von dem Heer von dreißigmal zehntauſend Mann, ohne die vierzigtauſend, mit denen Artabazos entflohn war, von den übrigen nicht dreitauſend übrig blieben. Von den Lakedämoniern aus Sparta ſtarben im Ganzen in dieſer Schlacht einundneunzig; von den Tegeaten ſechzehn; von den Athenäern zweiundfunfzig.

Unter den Barbaren zeichnete ſich am meiſten aus von dem Fußvolk das Perſiſche, von der Reiterei die Sakiſche, vor allen Männern nennt man den Mardonios. Von den Hellenen aber übertrafen alle an Tapferkeit die Lakedämonier, obgleich die Tegeaten und Athenäer ſich auch ſehr wacker gehalten. Das kann ich durch nichts anders beweiſen, (denn dieſe alle beſiegten jeglicher, was ihm entgegenſtand) als daß ſie es mit den Muthigſten zu thun hatten und dieſe überwanden. Und bei weitem der Tapferſte von allen war Ariſtodemos, meiner Meinung nach, der ſelbige, der in Schimpf und Schande kam, weil er der einzige war, der von den Dreihunderten bei Thermopylä davonkam. Nach dieſem zeichneten ſich am meiſten aus Poſeidonios, Filokyon und Amomfaretos von Sparta. Und doch, als darüber geſprochen ward, wer der Tapferſte von ihnen geweſen, ſo meinten die anweſenden Spartiaten, Ariſtodemos habe offenbar den Tod geſucht wegen der Schuld, die auf ihm haftete, darum ſei er als ein Raſender aus dem Gliede gerannt und habe ſo große Thaten vollbracht; Poſeidonios aber habe nicht ſterben wollen und ſich doch ſo tapfer gehalten, darum verdiene dieſer den Vorzug. Aber das mögen ſie wohl aus Neid geſagt haben. Alle dieſe, die ich hergenannt, erhielten vor allen in dieſer Schlacht Gefallenen große Ehrenbezeugungen, nur Ariſtodemos, weil er der vorgenannten Schuld wegen den Tod geſucht, wurde nicht geehrt. 71.

Dieſe errangen den meiſten Ruhm bei Platää; denn Kallikrates ſtarb nicht in der Schlacht. Dies war der 72.

ſchönſte Mann, der zu dem Heere kam, von den damaligen Hellenen, nicht bloß von den Lakedämoniern, ſondern auch von den übrigen Hellenen. Dieſer ſaß, während Pauſanias opferte, in ſeinem Gliede und wurde mit einem Pfeil in der Weiche verwundet. Die übrigen gingen in die Schlacht, er aber ward hinausgetragen nnd mußte eines elenden Todes ſterben, und dabei ſagte er zu dem Arimneſtos, einem Manne von Platää: das ginge ihm nicht nahe, daß er für Hellas ſterben ſollte, wohl aber, daß er ſeinen Arm nicht gebraucht und daß er keine That gethan, die ſeiner würdig wäre, da er doch ſo ſehr danach geſtrebt hätte.

73. Von den Athenäern ſoll den meiſten Ruhm gewonnen
haben Sofanes, Eutychides Sohn, ein Dekeleer, alſo
von dem ſelbigen Stamm, der einſt eine auf ewige Zei-
ten heilſame That gethan, wie die Athenäer ſelber ſagen.
Nämlich wie in alter Zeit die Tyndariden, die Helena zu
ſuchen, mit einem großen Heerhaufen in Attika einfielen
und alle Landſchaften verheerten, weil ſie nicht wußten,
wo Helena hingebracht war: da ſollen die Dekeleer oder
Dekelos ſelber, aus Unwillen über die Unbilde des The-
ſeus und aus Furcht für das ganze Attiſche Land, ihnen
die ganze Geſchichte entdeckt und ſie nach Aſidnä geführt
haben, das der Titakos, ein Eingeborener des Landes,
den Tyndariden übergab. Die Dekeleer aber erhielten
durch dieſe That in Sparta Zinsfreiheit und den erſten
Sitz und das haben ſie noch bis auf den heutigen Tag,
alſo daß in dem Kriege, der viele Jahre nach dieſem
zwiſchen den Athenäern und Peloponneſiern entſtand, die
Lakedämonier zwar das ganze übrige Attika verheerten,
74. Dekelea aber verſchonten. Von dieſem Stamme war
Sofanes, der ſich damals vor den Athenäern auszeich-
nete. Dies erzählt man auf eine doppelte Art: Erſtlich,
daß er an ſeinem Panzergürtel an einer ehernen Kette ei-
nen eiſernen Anker trug, den er, ſo wie er dem Feinde
nahe kam, immer auswarf, damit ihn die Feinde, wenn

ſie ausfielen, nicht aus ſeinem Gliede fortbringen könn-
ten; und wenn die Feinde flöhen, ſo war ſeine Abſicht,
den Anker aufzunehmen und zu verfolgen. Das iſt die
eine Art der Erzählung; nach der andern aber, die mit
der erſten in Widerſpruch iſt, wird erzählt, daß er auf
ſeinem Schild, den er immer wendete und niemals ſtill
hielt, einen Anker als Wappen führete, und nicht einen
ehernen am Gürtel. Auch noch eine andere glänzende 75.
That hat Sofanes verrichtet. Nämlich als die Athenäer
Aegina belagerten, forderte er heraus den Eurybates
von Argos, einen Sieger im Fünfkampf, und erlegte
ihn. Den Sofanes ſelbſt aber traf das Schickſal in ſpä-
terer Zeit, daß er nach tapferem Kampf, als er mit dem
Leagros, dem Sohne Glaukon's, Oberſter der Athenäer
war, von den Edonern erſchlagen wurde bei Datos, im
Krieg über die Goldbergwerke.

Als aber die Barbaren bei Platää von den Hellenen 76.
geſchlagen waren, da kam zu ihnen ein Weib übergelau-
fen. Dieſelbe war ein Kebsweib des Farandates, des
Sohnes Teaspis, eines Perſen, und als ſie inne ward
die Niederlage der Perſen und den Sieg der Hellenen,
ſchmückte ſie ſich mit vielem Golde, ſo wie auch ihre
Mägde, und mit dem ſchönſten Kleide, das ſie hatte,
ſtieg herab von ihrem Wagen und ging zu den Lakedä-
moniern, die noch bei dem Gemetzel waren. Und als ſie
ſah, wie Pauſanias die ganze Sache leitete, und ſchon
ſeinen Namen und Geſchlecht wußte, weil ſie oft davon
reden gehört, ſo erkannte ſie den Pauſanias, umfaßte
ſeine Kniee und ſprach alſo:

O König von Sparta, rette mich Flehende aus leib-
eigener Knechtſchaft. Denn du haſt ſchon ſo viel gethan,
indem du dieſe Frevler vernichtet, die weder auf Geiſter
noch auf Götter achteten. Ich bin von Geſchlecht eine
Koerin, die Tochter des Hegetorides, des Sohnes Anta-
goras, und der Perſe hat mich zu Kos mit Gewalt in
ſeine Hand bekommen.

Pauſanias aber antwortete alſo: Weib, ſei gutes Muths, ſchon als Flehende und dann, wenn du wirklich die Wahrheit ſageſt und biſt eine Tochter des Hegetorides von Kos, der mein beſter Gaſtfreund iſt von allen Leuten in jener Gegend.

Nach dieſen Worten überantwortete er ſie erſtlich den gegenwärtigen Aufſehern, nachher aber ſchickte er ſie nach Aegina, wohin ſie ſelber verlangte.

77. Nach der Ankunft des Weibes aber, alsbald nach dieſem kamen die Mantineer an, wie ſchon alles vorbei war. Und als ſie ſahen, daß ſie zu ſpät gekommen zur Schlacht, waren ſie ſehr bekümmert und ſagten, ſie müßten ſich ſelber eine Buße auflegen. Als ſie nun erfuhren von der Flucht der Meder mit dem Artabazos, ſo wollten ſie dieſelben bis nach Theſſalien verfolgen; Pauſanias aber gab es nicht zu. Da gingen ſie zurück nach ihrer Heimat und verjagten die Anführer des Heers aus dem Lande. Nach den Mantineern kamen die Eleier, und die Eleier gingen auch ſehr bekümmert, gleich wie die Mantineer, nach Hauſe, und wie ſie heimgekommen, verjagten auch ſie ihre Anführer. So ging es mit den Mantineern und den Eleiern.

78. Bei Plataä aber war in dem Heer der Aeginaten Lampon, Pytheas Sohn, einer der vornehmſten Männer in Aegina, der kam in aller Eile zu dem Pauſanias gelaufen mit dem frevelhafteſten Vorſchlag, und ſo wie er ankam, ſprach er alſo:

Sohn des Kleombrotos, du haſt eine übernatürliche That gethan, ſo groß und ſchön iſt ſie; und dir hat Gott gegeben, Hellas zu erretten und den größeſten Ruhm zu erwerben von allen Hellenen, unſeres Wiſſens. Thue nun auch noch das übrige dazu, auf daß dein Ruhm ſich mehre und ein Barbar in Zukunft ſich in Acht nehme, gegen die Hellenen ſich Frevelthaten zu erlauben. Nämlich da Leonidas bei Thermopylä geblieben, haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeſchnitten und ſei-

nen Leib an's Kreuz geſchlagen. Wenn du dem nun Gleiches mit Gleichem vergiltſt, ſo wirſt du Lob erlangen erſtlich von allen Männern Sparta's und ſodann auch von den übrigen Hellenen. Denn wenn du den Mardonios kreuzigeſt, ſo rächeſt du deinen Ohm Leonidas.

Alſo ſprach er, in der Meinung, ſich rechten Dank zu verdienen. Pauſanias aber antwortete alſo: Mein 79.
Freund von Aegina, ich ſchätze dein Wohlwollen und deine Klugheit; aber dennoch biſt du hier auf falſchem Wege. Denn nachdem du mich und mein Vaterland und meine Thaten hoch erhoben, erniedrigeſt du mich wieder in den Staub, indem du mir räthſt, den Leichnam zu ſchänden, und ſageſt, dadurch würd' ich meinen Ruhm vermehren. Das ziemet ſich wohl für Barbaren, aber nicht für Hellenen und ſelbſt an jenen tadeln wir's. Ich möchte um dieſen Preis nicht den Beifall der Aegineten und aller, die eben ſo denken wie ſie; mir genügt's, den Beifall der Männer von Sparta zu erwerben durch Redlichkeit in Wort und That. Leonidas aber, den ich rächen ſoll, der hat ſchon ſeine volle Rache; durch die unzähligen Seelen dieſer Erſchlagenen hier iſt er geehret, ſammt allen, die bei Thermopylä geſtorben. Du aber komme nicht wieder zu mir mit einem ſolchen Vorſchlag und ſolchem Rath, und ſei froh, daß du ſo ungeſtraft davonkommſt.

Wie jener das hörete, ging er ſeiner Wege. Pauſa- 80.
nias aber ließ ausrufen, keiner ſollte die Beute anrühren, und befahl den Heilotenknechten, alle Schätze auf einen Haufen zu bringen. Dieſe zerſtreueten ſich nun durch das Lager und fanden Zelte, von Gold und Silber gewirkt, vergoldete und verſilberte Betten, goldene Becher und Schalen und anderes Trinkgeſchirr; ſie fanden auch Säcke auf den Wagen, darinnen ſahe man goldene und ſilberne Keſſel; und den Todten nahmen ſie ab die Armbänder und Halsketten und die Säbel, die von Gold waren, denn um die bunten Kleider bekümmerte

ſich kein Menſch. Da ſtahlen denn die Heiloten vieles und verkauften's an die Aeginaten, vieles aber, das ſie nicht verſtecken konnten, wieſen ſie vor. Davon ſchreibt ſich der große Reichthum der Aeginaten her, die das Gold von den Heiloten erhandelten, als wenn es Erz
81. wäre. Nun brachten ſie die Schätze alle auf einen Haufen, und nahmen davon den Zehenten für den Gott in Delfö, davon der eherne Dreifuß geweiht wurde, der da auf der ehernen dreiköpfigen Schlange ſteht dicht neben dem Altar; auch für den Gott in Olympia nahmen ſie den Zehenten, daraus ſie weiheten den ehernen Zeus, zehn Ellen hoch; auch für den Gott auf dem Iſthmos, daraus ein eherner Poſeidon, ſieben Ellen hoch, gemacht wurde. Nachdem ſie dieſes davongenommen, theileten ſie das Uebrige unter ſich, und bekam ein jeglicher, was er verdiente, die Kebsweiber der Perſen, das Gold, das Silber und die übrigen Schätze ſammt dem Laſtvieh. Was nun die noch beſonders bekommen haben, die ſich bei Platää vor den übrigen hervorgethan, davon konnte mir kein Menſch etwas ſagen, ich glaube aber, die haben auch etwas bekommen. Pauſanias aber bekam von allem den Zehenten, von den Weibern, den Pferden, dem Geld, den Kameelen, desſelbigen gleichen auch von den übrigen Schätzen.

82. Es wird auch noch folgende Geſchichte erzählt: Xerxes hätte bei ſeiner Flucht aus Hellas dem Mardonios alle ſein Feldgeräth dagelaſſen; als nun Pauſanias des Mardonios Feldgeräth erblickt, das aus Gold und Silber und bunten Teppichen beſtand, ſo hätte er den Bäckern und Köchen befohlen, ſie ſollten ihm ein Mahl anrichten, grade ſo wie dem Mardonios. Und als dieſe gethan nach dem Befehl, und Pauſanias ſahe die goldenen und ſilbernen Polſter, ſchön gedeckt, und die goldenen und ſilbernen Tiſche, und die prächtige Zubereitung des Mahles: da wäre er erſtaunt über alle die Herrlichkeit, und hätte zum Scherz ſeinen Dienern befohlen,

ein Lakoniſches Mahl anzurichten. Und da zwiſchen den beiden Mahlzeiten ein gewaltiger Unterſchied war, ſo hätte Pauſanias gelacht und die Oberſten der Hellenen rufen laſſen, und wie ſie zuſammengekommen, hätte Pauſanias ihnen eines jeglichen Mahles Zurichtung gewieſen und geſagt:

Ihr Helleniſchen Männer, darum habe ich euch zuſammenberufen, um euch die Thorheit des Meders zu beweiſen, der einen ſo herrlichen Tiſch führt und zu uns kam, uns unſern erbärmlichen zu nehmen.

Das ſoll Pauſanias zu den Oberſten der Hellenen geſagt haben. Doch nach dieſer Zeit fanden noch viele 83.
Platäer Kiſten voll Gold und Silber und andere Koſtbarkeiten. Auch folgendes noch kam ſpäterhin zum Vorſchein, als ſchon alles Fleiſch von den Gebeinen abgefallen war, denn die Platäer trugen die Gebeine auf einen Fleck zuſammen: Man fand einen Kopf, der hatte gar keine Nath, ſondern beſtand aus einem einigen Knochen; da ſah man auch eine Kinnlade, die obere und untere, die hatte Zähne aus einem einigen Stück, alle aus einem und dem ſelbigen Knochen, beides, Backenzähne und andere Zähne, auch ſah man die Gebeine eines Mannes von fünf Ellen.

Darauf, am folgenden Tage, war Mardonios Leich- 84.
nam verſchwunden; durch wen, das kann ich nicht mit Gewißheit ſagen. Ich habe zwar von vielerlei und mancherlei Leuten gehört, die den Mardonios ſollen begraben haben, und weiß auch, daß viele von dem Artontes, dem Sohne des Mardonios, große Geſchenke dafür empfangen haben; wer aber von dieſen den Leichnam des Mardonios entwendet und begraben hat, das kann ich nicht mit Gewißheit erfahren. Auch von dem Dionyſofanes, einem Efeſier, geht die Sage, daß er den Mardonios begraben. Kurz, er wurde auf dieſe Art begraben.

Aber die Hellenen, nachdem ſie die Beute bei Platää 85.
getheilet, begruben auch die Ihrigen, jedes Volk für

ſich. Die Lakedämonier machten drei Gräber: Hier begruben ſie die jungen Irenen-Leute, dazu auch Poſeidonios, Amomſaretos, Filokyon und Kallikrates gehörten; alſo in dem einen Grabe waren die jungen Leute, in dem andern die übrigen Spartiaten und in dem dritten die Heilotenknechte. Alſo begruben die Lakedämonier. Die Tegeaten begruben ihre Leute beſonders, alle unter einander. Auch die Athenäer thaten ihre Leute zuſammen, ſo auch die Megarer und Fliaſier die, welche von der Reiterei niedergemacht waren. Alle dieſe hatten ihre Gräber voll; was man aber noch von den übrigen Völkern für Gräber bei Platäå ſieht, die haben alle, wie ich erfahren habe, aus Scham darüber, daß ſie nicht bei der Schlacht geweſen, leere Erdhaufen aufgeſchüttet, der Nachwelt wegen. So giebt es auch daſelbſt ein ſogenanntes Grab der Aeginaten, welches, wie ich höre, zehn Jahre nach dieſem auf Bitten der Aeginaten Kleades, Autodikos Sohn, ein Platäer, aufgeworfen hat, der ihrer Gemeinde Gaſtfreund war.

86. Wie aber die Hellenen ihre Todten bei Platäå begraben, beſchloſſen ſie alsbald im Rath, wider Thebå zu ziehn und die Auslieferung der Mediſch-Geſinnten zu verlangen, vor allen aber den Timegenidas und den Attaginos, ſo die Rädelsführer geweſen; und wenn ſie dieſelben nicht auslieferten, ſo wollten ſie nicht eher abziehn, als bis ſie die Stadt eingenommen. Und wie ſie dieſen Beſchluß gefaßt, ſo kamen ſie am eilften Tage nach der Schlacht vor Thebå an und belagerten die Stadt und befahlen ihnen, die Männer auszuliefern, und wie die Thebäer ſie nicht ausliefern wollten, ſo ver-
87. wüſteten ſie ihr Land und beſtürmten die Mauer. Und weil ihre Verheerungen nicht aufhöreten, ſo ſprach am zwanzigſten Tage Timegenidas zu den Thebäern alſo:

Ihr Männer von Thebå, dieweil die Hellenen einmal beſchloſſen haben, nicht eher abzuſtehn von der Belagerung, als bis ſie entweder Thebå eingenommen, oder

ihr uns ausgeliefert, ſo ſoll unſertwegen das Böotiſche Land nicht länger leiden. Sondern wenn ſie unſere Auslieferung nur zum Vorwand nehmen und eigentlich nur Geld verlangen, ſo wollen wir ihnen Geld geben aus dem Schatz der Gemeinde; denn mit der Gemeinde ſind wir Mediſch geweſen und nicht wir für uns allein; belagern ſie aber wirklich die Stadt, um uns zu haben, ſo wollen wir uns ſelber zur Vertheidigung ſtellen.

Das ſchien ihnen ein gutes Wort und ein Wort zur rechten Zeit, und alſobald meldeten die Thebäer dem Pauſanias durch einen Herold, ſie wollten die Männer
ausliefern. Und als auf dieſe Bedingung der Vertrag 88.
geſchloſſen war, ſo entwich Attaginos aus der Stadt, und ſeine Söhne, die abgeführt wurden, ſprach Pauſanias frei, indem er ſagte, die Kinder hätten keine Schuld an der Mederei. Von den übrigen aber, welche die Thebäer auslieferten, glaubten ſie, ſie würden ihre Sache ausmachen können und vertrauten darauf, mit Geld durchzukommen. Kaum aber hatte ſie Pauſanias in ſeine Hand bekommen, ſo entließ er, weil er ſich ſo etwas wohl vermuthete, das ganze Heer der Bundsgenoſſen, und führete jene nach Korinthos, wo ſie hingerichtet wurden. Das iſt, was ſich bei Platää und mit Thebä zugetragen.

Artabazos aber, Farnakes Sohn, der von Platää entflohen, war ſchon weit weg. Und als er zu den Theſſalern kam, luden ihn dieſelben zu Gaſte und fragten ihn nach dem übrigen Heer, denn ſie wußten noch nichts von dem, was bei Platää vorgefallen. Artabazos aber ſah wohl ein, wenn er ihnen die reine Wahrheit ſagen wollte von den Gefechten, ſo liefe er Gefahr, mitſammt ſeinem Heer umgebracht zu werden, denn er dachte, jedermann würde über ihn herfallen, der da wüßte, was vorgefallen. Das dachte er und darum hatte er zu den Fokern nichts geſagt und zu den Theſſalern ſprach er alſo:

Ich, ihr Theſſaler, eile, wie ihr ſeht, um ſo geſchwind als möglich nach Thrakien zu kommen, und habe große Eile, da ich zu einem gewiſſen Geſchäft von dem Heer abgeſchickt bin mit dieſer Mannſchaft. Mardonios aber ſelbſt und ſein Heer, die mir auf dem Fuße folgen, wird in kurzem bei euch eintreffen. Den nehmet wohl auf und erzeiget ihm alles Gute; denn es wird euch zukünftig nicht gereuen, wenn ihr das thut.

Nachdem er alſo geſprochen, zog er ganz geſchwind mit ſeinem Heer durch Theſſalien und Makedonien grade nach Thrakien, als einer, der da wirklich Eil hatte, und ging queer durch das Land. Und kam nach Byzantion, nachdem er viele von ſeinen Leuten verloren, die von den Thrakern unterweges niedergemacht, oder durch Hunger und Ermattung umgekommen waren; von Byzantion aber ſetzte er mit Schiffen hinüber. So kehrete dieſer nach Aſien zurück.

90. An dem ſelbigen Tage aber, da die Schlacht bei Platää geſchah, traf es ſich, daß auch eine Schlacht bei Mykale in Ionien vorfiel. Nämlich wie die Helleniſche Seemacht unter dem Leotychides von Lakedämon bei Delos lag, kamen zu ihnen, als Abgeſandte von Samos, Lampon, Thraſykles Sohn, und Athenagoras, Archeſtratides Sohn, und Hegeſiſtratos, Ariſtagoras Sohn, die von den Samiern abgeſchickt worden ohne Wiſſen der Perſen und des Tyrannen Theomeſtor, des Sohnes Androdamas, welchen die Perſen zum Tyrannen von Samos eingeſetzt hatten. Als dieſe vor die Oberſten kamen, ſo ſprach Hegeſiſtratos viel und mancherlei: daß wenn die Ioner ſie nur ſähen, ſie abfallen würden von den Perſen, und daß die Barbaren ihre Ankunft nicht würden abwarten, und wenn ſie es doch thäten, ſo würden ſie niemals einen beſſeren Fang thun können; und bei den gemeinſamen Göttern beſchwor er ſie, ſie, die da auch Hellenen wären, aus der Knechtſchaft zu erretten und vor den Barbaren zu ſchützen; und das wäre

gar nicht ſchwer für ſie, ſagte er, denn ihre Schiffe ſegelten ſchlecht und wären den Helleniſchen nicht gewachſen; und wenn ſie fürchteten, daß man ſie durch eine Liſt anführen wollte, ſo wären ſie erbötig, auf ihren Schiffen als Geiſſeln mitzugehn. Und als der fremde 91.
Mann von Samos ſo ſehr bat, ſo fragte ihn Leotychides, wollte er's nun eines Wahrzeichens halber wiſſen oder war's bloßer Zufall durch Gottes Leitung:

Mein Freund von Samos, wie iſt dein Name?

Jener aber ſprach: Hegeſiſtratos (das iſt ſo viel als Führer des Heers.)

Da fiel ihm Leotychides in die Rede, wenn Hegeſiſtratos nämlich noch weiter etwas ſagen wollte, und ſprach: Ich nehme das Wahrzeichen an, mein Freund von Samos. Segelt geſchwind nach Hauſe, erſt aber ſollt ihr, du und deine Gefährten hier, uns mit einem Eide beſchwören, daß die Samier unſere eifrigen Bundsgenoſſen ſein werden.

Indem er ſo ſprach, wurd' es auch gleich in's Werk 92.
gerichtet. Denn auf der Stelle beſchworen die Samier Treue und Bundsgenoſſenſchaft mit den Hellenen. Darauf ſegelten jene fort, denn Hegeſiſtratos ſollte mit ihnen fahren, weil er ſeinen Namen als Wahrzeichen anſah. Die Hellenen aber blieben noch vor Anker denſelbigen Tag; am andern aber erhielten ſie ein günſtiges Opfer, welches für ſie verrichtete Deifonos, Euenios Sohn, von Appollonia, das da lieget am Joniſchen Meerbuſen.

Dieſes Mannes Vater, dem Euenios, widerfuhr 93.
folgende Begebenheit: Es iſt in jenem Apollonia eine Heerde, die iſt der Sonne heilig. Dieſelbige weidet bei Tage an dem Fluß, der von dem Berge Lakmon herab durch das Gebiet von Apollonia bei dem Hafen Orikos in das Meer fließt; bei Nacht aber wird ſie bewacht von einem der durch Reichthum und Geburt ausgezeichnetſten Männer der Stadt, der dazu auserwählt worden, immer

einer auf ein Jahr. Denn die von Apollonia halten gar ſehr viel auf dieſe Heerde, einer Weiſſagung wegen. Sie übernachtet aber in einer Höhle, fern von der Stadt. Hier nun wachte einmal jener Euenios. Und wie er einmal einſchlief, ſtatt zu wachen, kamen Wölfe in die Höhle und erwürgten von den Schafen etwa ſechzig Stück. Als jener das gewahr worden, ſchwieg er ſtill und ſagte keinem etwas davon, denn er war Willens, andere zu kaufen und jene zu erſetzen. Aber das entging den Apolloniaten nicht, ſondern ſie erfuhren's und alsbald führeten ſie ihn vor Gericht und verurtheilten ihn, daß er, weil er die Wache verſchlafen, des Geſichts ſollte beraubt werden. Und wie ſie den Euenios geblendet, alsbald darauf bekamen ihre Heerden keine Jungen, ſo trug auch die Erde keine Frucht. Das war ihnen zu Dodona und zu Delfö geweiſſaget worden. Darauf fragten ſie die Seher um die Urſache dieſes Unglücks; dieſe aber ſagten ihnen, weil ſie ungerechter Weiſe den Wächter der heiligen Schafe, den Euenios, des Geſichts beraubt, denn ſie ſelber hätten die Wölfe hingeſchickt, und ſie würden nicht eher ablaſſen, jenen zu rächen, bis ſie ihm die Genugthuung dafür gegeben, die er ſelber verlangen und beſtimmen würde; wäre das ins Werk gerichtet, ſo würden ſie ſelber dem Euenios eine Gabe geben, darum ihn viele Menſchen ſollten glücklich preiſen. Dieſen Spruch bekamen ſie von den Weiſſagungen.
94. Die Apolloniaten aber hielten's geheim und übertrugen's einigen Männern der Stadt, die Sache abzumachen. Dieſe machten es alſo ab: Euenios ſaß auf einer Bank und ſie gingen hin und ſetzten ſich zu ihm und ſprachen mit ihm von ganz anderen Dingen, endlich kamen ſie denn auf ſein Unglück und bezeigten ihm ihr Mitleid darüber. So täuſchten ſie ihn und nun fragten ſie ihn, was er wohl für eine Genugthuung verlangte, wenn die Apolloniaten ſich anheiſchig machen wollten, ihm Genugthuung dafür zu geben. Euenios aber, der da noch nichts

von

von dem Götterſpruch gehört, ſagte, wenn man ihm die Aecker gäbe von dem und von dem, (nun nannte er die Bürger, von denen er wußte, daß ſie die beiden beſten Kabeln hatten in Apollonia), und dazu eine Wohnung, die er als die beſte in der Stadt kannte; wenn er das bekäme, ſagte er, ſo wollte er nicht mehr böſe und mit dieſer Genugthuung hinlänglich zufrieden ſein. Wie er dies ſagte, ſo antworteten die, ſo da bei ihm ſaßen, und ſprachen:

Euenios, dieſe Genugthuung geben dir die Appolloniaten für deine Blendung, den erhaltenen Götterſprüchen zufolge.

Wie jener nun die ganze Geſchichte erfuhr, ſo ward er ſehr ergrimmt, weil man ihn ſo hintergangen hatte; jene aber kauften von den Beſitzern, was er ſich gewählet, und gaben's ihm. Und alsbald nach dieſem erhielt er Seherkraft, alſo daß er ſehr berühmt ward. Dieſes 95.
Euenios Sohn war Deïfonos, den die Korinthier mitgebracht und der nun für das Heer opferte. Ich habe auch gehört, daß ſich Deïfonos des Namens des Euenios nur angemaßet und in Hellas umher um Lohn wahrſagete, da er eigentlich nicht Euenios Sohn geweſen.

Als nun den Hellenen das Opfer günſtig war, ſo fuh- 96.
ren ſie ab von Delos gen Samos. Und als ſie waren auf der Höhe von Kalamö auf Samos, ſo gingen ſie daſelbſt vor Anker und rüſteten ſich zur Seeſchlacht. Als aber die Perſen ihre Annäherung erfuhren, ſegelten auch ſie ab nach dem feſten Lande zu mit den übrigen Schiffen, die Fönikiſchen aber entließen ſie nach Hauſe. Denn ſie hatten im Kriegsrath beſchloſſen, keine Seeſchlacht zu liefern, denn ſie glaubten nicht ſtark genug zu ſein. Nach dem feſten Lande aber ſegelten ſie, um unter dem Schutz ihrer Landmacht zu ſein, die bei Mykale ſtand, und die auf Befehl des Xerxes von dem übrigen Heer abgeſondert war und Jonien bewachte. Sie war ſtark ſechzigtauſend Mann und Feldhauptmann dar-

über war Tigranes, der an Schönheit und Leibesgröße alle Perſen übertraf. Unter den Schutz dieſer Landmacht beſchloſſen die Oberſten der Seemacht ſich zu flüchten, ihre Schiffe an's Land zu ziehn und eine Verſchanzung darumher aufzuwerfen, zum Schutz für die Schiffe
97. und zum Zufluchtsort für ſie ſelber. Nach dieſem Beſchluß gingen ſie in See. Und als ſie gekommen waren in der Gegend des Tempels der Ehrwürdigen auf Mykale an den Gäſon und Skolopoeis, wo ein Tempel der Eleuſiniſchen Demeter ſteht, den Filiſtos, Paſikles Sohn erbauet hat, welcher dem Neileus, dem Sohne Kodros, folgete zur Gründung von Miletos: da zogen ſie die Schiffe ans Land, und machten eine Verſchanzung umher von Stein und Holz, und hieben Fruchtbäume ab und ſteckten Pfähle rund um die Verſchanzung in die Erde. Und rüſteten ſich wie zur Belagerung und zum Siege; denn auf beides rüſteten ſie ſich nach reiflichem Nachdenken.

98. Als aber die Hellenen erfuhren, daß die Barbaren davongeſegelt waren nach dem feſten Lande, ging es ihnen nahe, daß ſie ihnen ſollten entwiſcht ſein. Und waren in großer Verlegenheit, was ſie thun ſollten: ob ſie ſollten wieder umkehren oder hinabfahreu nach dem Hellespontos. Am Ende aber beſchloſſen ſie, keins von beiden zu thun, ſondern nach dem feſten Lande zuzufahren. Sie machten alſo bereit zur Seeſchlacht die Landungsbrükken und alles andere, deſſen man bedurfte, und ſegelten nach Mykale. Als ſie nun nahe an dem Lager waren und kein Menſch ihnen entgegen kam, ſondern ſie ſahen, daß die Schiffe an's Land gezogen waren in die Verſchanzung hinein und eine große Landmacht auf der Küſte in Schlachtordnung ſtand, da ſegelte Leotychides mit ſeinem Schiffe voraus, hielt ſich ſo nahe an der Küſte, als er nur immer konnte, und ließ durch einen Herold den Jonern alſo zurufen:

Ihr Joner, wer von euch mich verſtehen kann, der

höre, was ich euch ſage, denn die Perſen werden durch- aus nichts verſtehen von dem, was ich euch rathe. Wenn die Schlacht beginnt, ſo gedenke ein jeglicher zuerſt vor allen Dingen der Freiheit, ſodann des Feldgeſchreies, das iſt Hebe. Und wer von euch das nicht gehört hat, dem ſage es der, welcher es gehört hat.

Bei dieſer Geſchichte hatte Leotychides die ſelbige Ab- ſicht, wie Themiſtokles bei Artemiſion; nämlich entweder ſollten die Perſen nichts davon erfahren und die Joner den Worten gehorchen, oder wenn es den Barbaren hin- terbracht würde, den Perſen die Joner verdächtig werden.

Nachdem ihnen Leotychides dieſen Rath gegeben, ſo 99.
thaten die Hellenen zum andern alſo: Sie ruderten nahe an die Küſte und ſtiegen ans Land. Und dieſe ſtelleten ſich in Schlachtordnung. Wie aber die Perſen ſahn, daß die Hellenen ſich rüſteten zur Schlacht und daß ſie die Joner aufgemuntert hatten, ſo entwaffneten ſie zuerſt die Sa- mier, weil ſie dieſelben in Verdacht hatten, daß ſie es mit den Hellenen hielten. Denn die Samier hatten, als die gefangenen Athenäer auf den Schiffen der Barbaren ankamen, welche in Attika waren zurückgelaſſen und von den Leuten des Xerxes gefangen worden, ſie alle mit ein- ander losgekauft, mit allem Nöthigen zur Reiſe verſehn und nach Athenä zurückgeſchickt; darum hatte man vor- züglich Verdacht gegen ſie, weil ſie fünfhundert Köpfe der Feinde Xerxes losgekauft. Zum andern übertrugen ſie die Vertheidigung der Wege, die auf den Gipfel von Mykale führeten, den Mileſiern, weil die doch die Ge- gend am beſten kennen müßten; ſie thaten es aber darum, damit ſie außerhalb des Lagers wären. Gegen dieſe Jo- ner, denen ſie wohl eine Empörung zutraueten, wenn ſie nur die Macht dazu in Händen bekämen, verwahreten ſich die Perſen alſo; ſie ſelbſt aber bildeten eine Bruſt- wehr aus ihren Schilden.

Als nun die Hellenen ſich gerüſtet, rückten ſie an 100.

gegen den Feind. Und wie ſie anrückten, flog plötzlich ein Gerücht durch das ganze Heer und man ſah einen Heroldſtab an dem Ufer liegen. Es verbreitete ſich aber das Gerücht, daß die Hellenen das Heer des Mardonios im Lande der Böoter geſchlagen. Die göttliche Schickung offenbaret ſich durch viele Zeichen; ſo kam an dem nämlichen Tage, da die Schlacht bei Platää vorgefallen und die Schlacht bei Mykale geſchehen ſollte, zu den dortigen Hellenen das Gerücht, alſo daß dem Heere der Muth wuchs und ſie um ſo bereitwilliger der Gefahr entgegen-
101. gingen. Auch das traf noch zuſammen, daß bei beiden Schlachten ein Heiligthum der Eleuſiniſchen Demeter war. Denn im Gebiet von Plataa fiel die Schlacht, wie ich ſchon zuvor geſagt, dicht bei dem Tempel der Demeter vor, und hier bei Mykale ſollte es eben ſo kommen. Daß die Hellenen unter dem Pauſanias den Sieg erlangt, davon kam ihnen das Gerücht gerade zur rechten Zeit; denn die Schlacht bei Platää geſchah früh am Tage, die Schlacht bei Mykale aber Nachmittags. Und daß die Schlachten vorgefallen an dem ſelbigen Tage des ſelbigen Monden, das erfuhren ſie kurze Zeit darauf mit völliger Sicherheit. Sie waren aber in Angſt, ehe das Gerücht kam, nicht ſowohl um ſich ſelber, als um die Hellenen, daß Hellas durch den Mardonios möchte eine Niederlage erleiden; wie aber das gute Wahrzeichen ſich unter ihnen verbreitete, da rückten ſie um ſo lieber und um ſo geſchwinder auf den Feind los. Die Hellenen alſo und die Perſen eileten zur Schlacht, denn es galt die Inſeln und den Hellespontos.

102. Die Athenäer nun und die zunächſt neben ihnen ſtanden, bis ungefähr die Hälfte des Heeres, gingen an der Küſte entlang und über ebenes Erdreich; die Lakedämonier aber und die ſich an ſie anſchloſſen, mußten über Geklüft und Gebirg. Während nun die Lakedämonier herumgingen, waren die auf dem andern Flügel ſchon im Gefecht. So lange nun den Perſen ihre Schilde gegen-

hielten, wehreten ſie ſich tapfer und wichen kein Haarbreit; wie aber das Heer der Athenäer und ihrer Nachbaren ſich einander ermahneten, daß ſie die Sache ſollten machen und nicht die Lakedämonier, und nun herzhafter eindrangen, da gewann die Sache ein anderes Anſehn. Denn ſie durchbrachen die Schilde und ſtürzten ſich in gedrängten Haufen auf die Perſen. Die empfingen ſie tapfer und wehreten ſich eine lange Zeit; endlich aber entflohen ſie in ihre Verſchanzung. Aber die Athenäer und die Korinthier und die Sikyonier und die Trözenier, denn ſo ſtanden ſie neben einander, folgten ihnen nach und ſtürzten mit ihnen zugleich in die Verſchanzung. Und als auch die Verſchanzung genommen war, da dachten die Barbaren nicht mehr an Gegenwehr und begaben ſich alle auf die Flucht, ohne die Perſen allein. Dieſe waren zwar gering an Zahl, aber dennoch ſtritten ſie gegen die Hellenen, die immerfort in die Verſchanzung hineinſtrömten. Und von den Perſiſchen Feldhauptleuten entflohen zwei, zwei aber verloren ihr Leben, nämlich Artayntes und Ithamitres, die Feldhauptleute der Seemacht, entflohen, Mardontes aber und der Feldhauptmann der Landmacht, Tigranes, fanden ihren Tod im
Gefecht. Und während die Perſen noch ſtritten, kamen 103.
hinzu die Lakedämonier und die Hellenen, ſo mit ihnen waren, und machten die Sache mit aus. Es fielen hier aber auch von den Hellenen eine Menge, vornehmlich Sikyonier und deren Oberſter Perilaos. Die Samier aber, die mit in den Krieg gezogen und die da entwaffnet in dem Mediſchen Lager waren, ſo wie ſie gleich zu Anfange ſahn, daß der Sieg ſich auf die eine Seite neigte, thaten ſie, was ſie konnten, um den Hellenen zu helfen. Und wie die übrigen Joner die Samier anfangen ſahn, fielen ſie auch ab von den Perſen und griffen die Barbaren
an. Die Mileſier waren befehligt, den Perſen den Weg 104.
zu decken, zu ihrer Sicherheit, damit wenn es ſo käme wie es wirklich kam, ſie unter ihrer Leitung ſich auf die

Gipfel von Mykale retten könnten. Aus dieſem Grunde waren die Mileſier auf dieſen Poſten geſtellt und damit ſie nicht im Lager wären und eine Meuterei unternähmen. Die aber thaten grade das Gegentheil von dem, wozu ſie befehliget waren. Nämlich ſie führeten die Fliehenden ganz andere Wege, die ſie in die Feinde brachten, und am Ende fielen ſie mit der feindſeligſten Wuth über ſie her. Alſo fiel Jonien zum andern Mahl ab von den Perſen.

105. In dieſer Schlacht thaten ſich unter den Hellenen am meiſten hervor die Athenäer, und unter den Athenäern Hermolykos, Euthynos Sohn, ein wohlgeübter Ringer. Dieſen Hermolykos traf nach dieſem das Schickſal, als die Athenäer im Kriege waren mit den Karyſtiern, daß er in einer Schlacht bei Kyrnos im Lande der Karyſtier ſein Leben verlor, und liegt begraben bei Geräſtos. Nach den Athenäern zeichneten ſich aus die Korinthier, die Trözenier und die Sikyonier.

106. Nachdem die Hellenen den größten Theil der Barbaren getödtet, ſowohl im Gefecht als auf der Flucht, brachten ſie zuerſt die Beute heraus an das Ufer und dann verbrannten ſie die Schiffe und das ganze Lager. Sie fannen dabei auch einige Schatzkäſtlein. Nachdem ſie die Verſchanzung und die Schiffe verbrannt hatten, ſegelten ſie von dannen. Und wie die Hellenen nach Samos gekommen, hielten ſie Rath, ob man die Joner aus ihrem Lande wegführen und in welchem Theile von Hellas, der in ihrer Gewalt wäre, man ihnen Wohnplätze anweiſen ſollte; Jonien aber ſollte man den Barbaren überlaſſen. Denn es wäre ihnen doch offenbar unmöglich, Jonien zu vertheidigen, und wenn ſie es nicht immer bewachten und davorlägen, ſo hätten die Joner doch keine Hoffnung, ungeſtraft von den Perſen abgefallen zu ſein. Darauf waren die Beamten der Peloponneſier der Meinung, man ſollte die Helleniſchen Völker, ſo auf Mediſcher Seite geweſen, aus ihren Seeplätzen verjagen und das Land den Jonern zur Wohnung einräumen. Die Athenäer

aber waren durchaus nicht der Meinung, daß Jonien ſollte verlaſſen werden, noch daß über ihre Pflanzſtädte die Peloponneſier Rath hielten. Und wie ſie ſich ſo hartnäckig dagegenſetzten, gaben die Peloponneſier gerne nach. Und ſo nahmen ſie die Samier uud Chier und Lesbier und das übrige Volk der Inſeln, ſo den Hellenen beigeſtanden, in ihren Bund auf, und mußten einen heiligen Eid darauf ſchwören, daß ſie dabei beharren wollten und nicht abtrünnig werden. Nachdem ſie dieſe durch den Eid verpflichtet, ſegelten ſie von dannen, die Brücken abzubrechen, denn ſie glaubten, dieſelben ſtänden noch. Dieſe alſo ſegelten nach dem Hellespontos.

Die Barbaren aber, die da entflohen waren und ſich auf den Gipfel von Mykale gerettet hatten, es waren ihrer aber nur wenige, zogen ab nach Sardis. Und unterweges auf dem Zuge machte Maſiſtes, Dareios Sohn, der bei der Niederlage zugegen geweſen, dem Artayntes viele Vorwürfe; ſo ſagte er ihm unter andern, er wäre feiger denn ein Weib, da er ſo ſchlecht angeführet, und verdiente alle mögliche Strafe, da er des Königes Hauſe ſolchen Schaden gethan. Bei den Perſen aber iſt der Vorwurf, feiger als ein Weib zu ſein, der größeſte Schimpf. Jener nun hatte es lange mitangehört, endlich aber gerieth er in Zorn uud zog den Säbel wider den Maſiſtes, um ihn zu tödten. Xeinagoras aber, Praxilaos Sohn von Halikarnaſſos, ſah, daß er auf ihn losging, und weil er hinter dem Artayntes ſtand, faßte er ihn mitten um den Leib, hob ihn auf und warf ihn gegen die Erde. Unterdeſſen kamen auch des Maſiſtes Lanzenträger herbei. Durch dieſe That erwarb ſich Xeinagoras vielen Dank bei dem Maſiſtes und auch bei dem Xerxes, weil er ſeinem Bruder das Leben gerettet, und Xeinagoras wurde König von ganz Kilikien, welches ihm der König dafür ſchenkte. Sonſt aber fiel auf dem Wege nichts weiter vor, ſondern ſie kamen glücklich in Sardis an. Hier in Sardis aber war der König ſeit jener Zeit, da

er ſich, nach dem Verluſt der Seeſchlacht, von Athenä hieher geflüchtet.

108. Während er damals in Sardis war, gewann er lieb des Maſiſtes Weib, die auch da war. Da ſie ihm aber auf alle ſein Anliegen nicht wollte zu Willen ſein, that er ihr doch keine Gewalt an, aus Rückſicht für ſeinen Bruder Maſiſtes. Die ſelbige Urſach beſtärkte auch das Weib, denn ſie wußte wohl, daß man nicht Gewalt brauchen würde. Da nun Xerxes kein anderes Mittel hatte, verheirathete er ſeinen Sohn Dareios mit der Tochter dieſes Weibes und des Maſiſtes, in der Hoffnung, ſie dadurch um ſo eher zu gewinnen. Und wie die Hochzeit nach Sitte und Brauch vollzogen war, zog er fort nach Suſa. Und wie er dort angelangt, nahm er zu ſich in ſein Haus das Weib des Dareios, und dadurch ließ er ab von dem Weibe des Maſiſtes, denn er wechſelte ſeine Neigung und verliebte ſich in das Weib des Dareios, des Maſiſtes Tochter, und gewann ſie. Und der

109. Name deſſelbigen Weibes war Artaynte. Nach einiger Zeit aber ward es entdeckt auf folgende Art: Ameſtris, die Gemahlin des Xerxes, hatte ein großes, buntes, ſehenswürdiges Gewand gewebt, und ſchenkte es dem Xerxes. Der freute ſich darüber und nahm es um und gieng damit zur Artaynte. Und wie er auch an ihr ſeine Freude hatte, ſo ſagte er, ſie ſollte fodern, was ſie haben wollte für alle ihre Gefälligkeiten; er wollte ihr jede Bitte gewähren. Dieſe aber, die mit ihrem ganzen Hauſe in Unglück zu kommen beſtimmt war, ſagte darauf zum Xerxes:

Wirſt du mir auch geben, was ich verlange?

Xerxes aber glaubte ja das nicht, daß ſie dieſes verlangen würde, und betheuerte es mit einem Schwur. Da, wie er geſchworen, verlangte ſie ungeſcheut das Gewand. Xerxes that alles Mögliche, um es ihr nicht zu geben, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er fürchtete, Ameſtris, die ſchon zuvor Argwohn ge-

geſchöpft, möchte hinter die ganze Sache kommen; ſon-
dern er verſprach ihr Städte und Goldes die Fülle und
ein Heer, darüber kein Menſch den Befehl haben ſollte,
denn ſie allein, (ein Heer iſt bei den Perſen ein gewalti-
ges Geſchenk) aber es half alles nichts. Da gab er ihr
denn das Gewand. Sie aber, hocherfreut über das Ge-
ſchenk, trug es und brüſtete ſich damit. Und Ameſtris 110.
erfuhr, daß ſie das Gewand hatte, und als ſie die Sache
entdeckt, hatte ſie auf dieſes Weib keinen Groll, ſondern
weil ſie glaubte, ihre Mutter wäre Schuld daran und
die hätte das angerichtet, ſo ſann ſie auf Verderben für
des Maſiſtes Weib. Sie wartete aber ab, bis Xerxes,
ihr Gemahl, das Königliche Gaſtmahl gab. Dieſes Gaſt-
mahl wird alle Jahr ein Mahl angerichtet, an dem Ge-
burtstage des Königs; es heiſſet aber daſſelbige Gaſt-
mahl auf Perſiſch Tykta, das iſt in unſerer Sprache ſo
viel als das Vollkommene. Das iſt auch der einzige
Tag, da ſich der König den Kopf ſalbet und die Perſen
beſchenket. Dieſen Tag wartete Ameſtris ab und bat ſich
von dem Xerxes des Maſiſtes Weib zum Geſchenk aus.
Er aber hielt es für ſchrecklich und ungerecht, erſtlich, ſei-
nes Bruders Weib dahinzugeben, und zum andern, weil
ſie doch ganz unſchuldig an dieſer Sache war; denn er
merkte wohl, warum ſie das verlangte. Endlich aber, 111.
da ſie darauf beſtand, mußte er dem Geſetz nachgeben,
denn am Königlichen Mahl darf keine Bitte verweigert
werden, und bewilligte es ihr ſehr ungern. Und nachdem
er ſie dahingegeben, that er alſo: Zu ſeiner Gemahlin
ſagte er, ſie könnte thun, was ſie wollte; er aber ließ ſei-
nen Bruder zu ſich rufen und ſprach alſo:

Maſiſtes, du biſt Dareios Sohn und mein Bruder, dazu biſt du ein wackerer Mann. Das Weib aber, die du jetzo haſt, behalte nicht länger; ich will dir dafür meine Tochter geben, der wohne du bei. Die du aber jetzo haſt, behalte nicht zur Frau, denn ich habe kein Wohlgefallen daran.

Maſiſtes aber wunderte ſich über dieſe Rede und ſprach alſo: O Herr, was ſagſt du mir da für ein ungeziemendes Wort, daß du mir befiehlſt, mein Weib, von der ich drei junge Söhne habe und Töchter, deren du ſelbſt eine an deinen Sohn verheirathet haſt, und ſie ſelber iſt gar ſehr nach meinem Herzen — die ſoll ich verſtoßen und deine Tochter heirathen? Ich aber, o König, ſo viel Ehre es für mich iſt, daß du mich deiner Tochter für würdig hältſt, werde dennoch keins von beiden thun. Beſtehe nicht mit Gewalt auf deiner Forderung. Für deine Tochter wird ſich ein anderer Mann finden, der nicht geringer iſt, denn ich; mich aber laß wohnen bei meiner Frau.

Alſo antwortete er. Xerxes aber ergrimmete und ſprach: So iſt es denn um dich geſchehn, Maſiſtes! Denn jetzo bekommſt du meine Tochter nicht zur Frau, noch wirſt du jene länger behalten; auf daß du lerneſt, anzunehmen, was man dir bietet.

Als Maſiſtes dieſes hörete, ging er hinaus und ſagte weiter nichts als: Herr, noch lebe ich!

112. Unter der Zeit aber, daß Xerxes mit ſeinem Bruder redete, ließ Ameſtris die Lanzenträger des Xerxes zu ſich rufen und verſtümmelte das Weib des Maſiſtes. Sie ſchnitt ihr die Brüſte ab und warf ſie den Hunden vor; auch Naſe und Ohren und Lippen und Zunge ſchnitt ſie ihr ab und ſo verſtümmelt ſchickte ſie dieſelbe
113. nach Hauſe. Maſiſtes aber, der noch nichts davon gehört, jedoch ſich eines Unglücks verſah, rannte in vollem Lauf nach Hauſe. Und wie er ſein Weib in dem erbärmlichen Zuſtande ſah, hielt er alſobald Rath mit ſeinen Söhnen und ging fort nach Baktra mit ſeinen Söhnen und noch einigen andern Leuten, um die Mark von Baktra in Aufruhr zu bringen und dem Könige das größeſte Herzeleid anzuthun. Und das wäre auch geſchehn, wie ich glaube, wenn er eher hinauf gekom-

men wäre zu den Baktriern und Saken, denn ſie liebten ihn und er war Unterkönig von Baktra. Aber Xerxes erfuhr, daß er damit umging, und ſchickte ihm ein Heer nach, und erſchlug ihn auf dem Wege, mitſammt ſeinen Söhnen und ſeinem Heer. Das war die Geſchichte von der Liebe des Xerxes und dem Tode des Maſiſtes.

Die Hellenen aber, welche von Mykale abgeſegelt 114.
nach dem Hellespontos, gingen zuerſt bei Lekton, widriger Winde wegen, vor Anker. Von dannen kamen ſie nach Abydos und fanden die Brücken ſchon zerſtört, die ſie noch in gutem Stande zu finden glaubten, um deretwegen ſie hauptſächlich nach dem Hellespontos gekommen. Leotychides nun mit den Peleponneſiern beſchloß, nach Hellas zurückzufahren; die Athenäer aber und ihr Oberſter Xanthippos, dazubleiben und die Cherſoneſos anzugreifen. Jene alſo fuhren ab, aber die Athenäer ſetzten von Abydos hinüber nach den Cherſoneſos und belagerten Seſtos. In dieſes Seſtos aber, 115.
weil es der feſteſte Platz der ganzen Gegend war, strömete alles zuſammen aus den benachbarten Städten, ſo wie man hörete von der Ankunft der Hellenen am Hellespontos; ſo kam auch aus Kardia Oeobazos, ein Perſiſcher Mann, und brachte das Geräth von den Brücken dahin. Die Stadt wurde bewohnt von eingeborenen Aeolern, außerdem aber waren Perſen und von den Bundesvölkern ein zahlreicher Haufen darin. Es 116.
herrſchete aber über dieſe Mark ein Unterkönig des Xerxes, Artayktes, ein Perſe und ein erſchrecklicher Frevler, der auch den König, wie er nach Athenä zog, hintergangen hatte, indem er die Schätze des Proteſilaos, des Sohnes Jfiklos aus Eläus, verlangte. Nämlich in Eläus auf der Cherſoneſos iſt das Grab des Proteſilaos und ein geweiheter Acker darumher; daſelbſt waren viele Koſtbarkeiten: goldene und ſilberne Schalen, Erz, Kleider und andere Weihegeſchenke, die

Artayktes plünderte mit Erlaubniß des Königs. Nämlich er täuſchte den Xerxes durch folgende Rede:

Herr, es iſt allhier das Haus eines Helleniſchen Mannes, der wider dein Land in den Streit gezogen und dabei als ſeinen gerechten Lohn den Tod gefunden hat. Dieſes Mannes Haus ſchenke mir, damit man lerne, wider dein Land in den Streit zu ziehn.

Durch dieſe Rede konnte er den Xerxes leicht bewegen, ihm des Mannes Haus zu ſchenken, denn er hatte keine Ahndung von dem, was jener im Sinn hatte. Daß er aber ſagte, Proteſilaos wäre wider das Land des Königs in den Streit gezogen, damit meinte er dieſes: ganz Aſien ſehen die Perſen als ihr Eigenthum an und ihres jedesmaligen Königs. Nachdem er aber die Schätze geſchenkt bekommen, brachte er ſie weg von Eläus gen Seſtos, und das geweihete Land beſäete und beackerte er, und ſo oft er ſelber nach Eläus kam, erkannte er ein Weib in dem innerſten Heiligthum. Damals aber ward er von den Athenäern belagert, ohne daß er ſich auf eine Belagerung gerüſtet, noch die Hellenen erwartet hatte, ſondern ſie kamen ihm ganz unvorbereitet über den Hals.
117. Die Belagerung aber dauerte bis in den Spätherbſt und die Athenäer wurden ungeduldig, daß ſie ſo weit von Hauſe weg waren und die Stadt nicht erobern konnten. Sie baten alſo ihre Oberſten, ſie nach Hauſe zurückzuführen; die aber ſchlugen's ab, bis ſie entweder die Stadt erobert oder die Gemeinde der Athenäer ſie abberiefe; ſol-
118. chen Eifer hatten ſie bei der Sache. Die in der Stadt waren aber ſchon auf das Aeußerſte getrieben, alſo daß ſie ſchon die Gurte von ihren Betten aufwickelten und aßen. Und als auch dieſe aufgezehrt waren, da entwichen bei der Nacht aus der Stadt Artayktes und Oeobazos mit den Perſen, indem ſie hinten an der Mauer hinabſtiegen, wo die wenigſten Feinde ſtanden. Und als es Tag ward, gaben die Cherſoniten von den Thürmen herab den Athenäern ein Zeichen von dem, was ſich zugetragen, und öff-

neten die Thore. Der gröſste Theil von dieſen jagte den Fliehenden nach, die übrigen beſetzten die Stadt. Den 119.
Oeobazos nun, der nach Thrakien entfloh, nahmen die Abſinthier, eine Völkerſchaft der Thrakier, gefangen und opferten ihn dem Pleiſtoros, dem Gotte ihres Landes, unter den üblichen Gebräuchen; ſeine Begleiter machten ſie auf eine andere Art nieder. Artayktes aber und ſeine Leute, die ſich ſpäter auf die Flucht gemacht, wurden eingeholt, als ſie etwas über den Ziegenfluß hinaus waren, und nach langer Gegenwehr ward der eine Theil erſchlagen, der andere aber lebendig gefangen. Und die Hellenen banden ſie und führeten ſie nach Seſtos; unter dieſen war auch Artayktes in Banden mitſammt ſeinem Sohne. Und die Cherſoniten erzählen, daß einem der 120.
Wächter, die bei den Gefangenen waren, als er ſich geſalzene Fiſche briet, dieſes Wunderzeichen begegnete: Als die geſalzenen Fiſche über das Feuer kamen, ſprangen und zappelten ſie, wie friſch gefangene Fiſche. Da lief alles hinzu und verwunderte ſich. Als aber Artayktes das Wunderzeichen ſah, rief er den Mann, der die Fiſche briet, und ſprach:

Mein Freund von Athenä, fürchte dich nicht um dieſes Wunderzeichen. Denn es iſt nicht dir erſchienen, ſondern mir deutet Proteſilaos in Eläus an, daß er, obwohl todt und eine Dörrleiche, dennoch Macht von den Göttern hat, zu ſchaden dem, der ihm Unrecht gethan. Jetzt alſo will ich ihm dieſes Löſegeld bezahlen: für die Schätze, die ich aus ſeinem Heiligthum genommen, will ich hundert Talente dem Gott weihen; für mich ſelbſt aber und meinen Sohn, geb' ich den Athenäern zweihundert Talente, wenn ſie mir das Leben ſchenken.

Dieſe Verſprechungen bewogen aber den Oberſten Xanthippos nicht. Denn die Eläuſier verlangten, zur Rache des Proteſilaos, ſeinen Tod, und des Oberſten Meinung ging auch dahin. Sie führeten ihn alſo hinaus an die Küſte, da Xerxes die Brücke hinübergeſchla-

gen, oder nach anderen auf den Hügel über Madytos, errichteten ein Kreuz und nagelten ihn daran; ſeinen Sohn aber ſteinigten ſie vor den Augen des Artayktes.
121. Als ſie dieſes gethan, ſegelten ſie von dannen nach Hellas, und nahmen mit alle übrigen Schätze, vornehmlich aber das Geräth von den Brücken, um es in ihre Tempel zu weihen. Und in dieſem Jahre fiel weiter nichts vor.
122. Dieſes gekreuzigten Artayktes Großvater iſt Artembares, der den Perſen einen Vorſchlag that, den jene annahmen und vor den Kyros brachten, und lautete alſo:

Da Zeus dem Aſtyages die Oberherrſchaft genommen und ſie den Perſen gegeben und vor allen Männern dir, o Kyros: wohlan, ſo wollen wir, da unſer Land klein und noch dazu rauh iſt, daſſelbe verlaſſen und uns ein beſſeres nehmen. Es ſind ihrer ja viele, nah und fern. Wenn wir deren eins nehmen, ſo werden wir unſer Anſehen erhöhen vor der Welt. Es iſt auch billig, daß das herrſchende Volk es alſo mache. Denn wann werden wir eine beſſere Gelegenheit dazu finden, als jetzo, da wir über ſo viele Völker und über ganz Aſien gebieten?

Als Kyros das hörete, wunderte er ſich nicht über den Vorſchlag und ſagte, ſie ſollten's nur thun; doch riethe er ihnen, ſie ſollten ſich nur gleich darauf gefaßt machen, aus Herren Knechte zu werden, denn ſanfte Länder pflegten auch weichliche Männer hervorzubriugen, und ein und das ſelbige Land brächte nicht herrliche Früchte und zugleich tapfere Krieger hervor. Da erkannten die Perſen, daß Kyros Recht hatte und ſtanden ab von ihrem Vorſchlag. Sie wollten lieber Herren ſein in einem mageren Lande, als Knechte in der fruchtbarſten Ebene.

Ende des neunten und letzten Buchs.

Verbeſſerungen
zum erſten Theil.

Seite 5. Zeile 3 ſtatt: Sie wenigſtens — gemacht, l. Wenigſtens ſie, die Aſier, ſagen die Perſen, hätten ſich aus den entführten Weibern gar nichts gemacht.
S. 14 Z. 5 v. u. und Z. 2. v. u. ſtatt Erz l. Eiſen.
S. 17 Z. 3 ſtatt und ſetze ein Komma.
S. 20 Z. 6 v. u. ſtatt Als — ausrichtete, l. Als nun ſein Sohn eben Hochzeit machte.
S. 31 Z. 14 ſtatt Alkmöons l. Alkmäons.
S. 31 Z. 14 und 16 ſtatt [ ] ſetze ( ).
S. 59 Z. 11. nach Herkommen l. und eben ſo tapfer als er.
— Z. 13 ſtatt Menſch l. Weſen.
S. 119 Z. 5 v. u. ſt. das gilt — Tod l. Und das iſt ihre größte Seligkeit.
S. 123 Z. 2 l. der Kaſſandane, der Tochter Farnaspes. Dieſelbige ꝛc.
S. 128 Z. 5 v. u. nach iſt l. in Aegypten, das ꝛc.
S. 131 Z. 9. ſt. dieweil es doch l. wenn es nämlich.
— Z. 11. muß denn weg.
S. 134 Z. 8 nach Lande l. durch welches der Neilos geht und von wo er herkommt, ſo ꝛc.
S. 153 Z. 18 v. u. vor däuchte l. ſo lange ſie aber in fremder Zunge redete, däuchte ꝛc.
S. 155 Z. 3 v. u. ſt. ſeiner Muter beiwohnen l. zu ſeiner Mutter.
S. 157 Z. 19 nach Katern l. denn dieſes Thier hat die Jungen gar lieb. Und ꝛc.
S. 160 Z. 18. nach könnte l. dann verſuchte er, ob er's tragen könne, und wenn ꝛc.
S. 163 Z 19 ſt. Und das — Geheimniſſen l. Und das haben ſie gemein mit den Orfiſchen und Bakchiſchen Geheimniſſen, die das Aegyptiſch ſind, und den Pythagoreiſchen.
S. 164 Z. 19 nach Buſen l. und mit ihnen alle ihre Verwandten.
S. 166 Z. 1 ſtatt Einſalmung l. Einbalſamung.
S. 174 Z. 16 v. u. ſt. wie ſie l. worin die Kolcher.
S. 179 Z. 10 v. u. ſt. mit dem es — entführt l. du biſt zu deines Gaſtfreundes Weibe gegangen. Und damit noch nicht zufrieden, haſt du ſie noch entführet ꝛc.
S. 202 Z. 5 ſt. da kommt man — in einander gefügt l. da kommt man von einem Hofe in die Gemächer und aus den Gemächern in die Hallen und aus den Hallen wieder in eine Zimmerreihe und aus den Gemächern wieder in einen Hof. Und die Decke von alle dieſem iſt von Stein, gleich wie die Wände, und die Wände ſind voller eingehauenen Bilder, und ein jeglicher Hof iſt mit Säulen umgeben von weißem Stein, ſehr wohl in einander gefügt. Und ꝛc.
S. 208 Z. 19 ſt. zu Lande und l. zu Lande bei Magdalon und ꝛc.
S. 209 Z. 1 v. u. ſt. und verwies es den Aegyptiern l. und traf die Aeg.
S. 217 Z. 9. ſt. Aegineten l. Aeginaten, und ſo immer.
S. 228 Z. 18 v. u. ſt. Pſammetichos l. Pſammenitos.

S. 229 Z. 2 v. u. ſt. der Könige. Das ꝛc. l. der Könige; und ſelbſt wenn die Väter ſich empöret, ſo geben ſie den Söhnen die Herrſchaft wieder. Das ꝛc.

S. 246 Z. 4 v. u. ſt. auf dem — waren l. nach Karpathos gekommen.

S. 249 Z. 6 nach einander l. obwohl ſie des ſelbigen Stammes ſind
— Z. 16 ſt. mütterlicher Oheim l. Großvater von Mutterſeite, und Z. 8 v. u. ſt. Oheim l. Großvater.

S. 255 Z. 4 ſt. hoch l. breit.

S. 259 Z. 16 ſt. widerfähret l. widerfahre.

S. 263 Z. 1 ſt. denn, l. oder.

S. 267. Z. 8 v. u. ſt. über die ganze Sache l. über das Regiment.

S. 273 Z. 12 ſt. hölzernes l. ſteinernes.

S. 284. Z. 12 ſt. Arimaſven, l. Arimaſpuern, und ſo immer.

S. 286 Z. 13 v. u. ſt. Mann und andern l. Mann, wenn Gott will, und andere ꝛc.

S. 290 Z. 10 von u. ſt. euch l. uns. — S. 291 Z. 2 und 3 v. u. ſt. acht Tage und acht Nächte l. ſieben Tage und ſieben N.

S. 308 Z. 7 ſt. Er gab ihm auch alle Jahr l. Er ehrte ihn auch ſehr, denn er gab ihm alle Jahr.

S. 313 Z. 16 v. u. ſt. Brüder — übergaben l. Brüder ſtanden darum zurück u. übergaben.

S. 321 Z. 10 ſt. dieſer Berge l. hoher Berge, Z. 18 v. u. nach Flüſſigkeit ſetze: die heißet mit Namen Aſchy.

S. 325 Z. 4 v. u. ſt. zu denſelbigen Zeiten — abgereiſet l. denſelbigen Weg von den Hyperboreern hergereiſet.

S. 326 Z. 8. nach beſängen l. indem ſie ihren Namen nennten u. ſammelten.

S. 328 Z. 15 v. u. ſt. Traſpis l. Teaſpis.

S. 331 Z. 16 v. u. nach graswüchſig ſetze: und wohl bewäſſert, Z. 1 v. u. ſt. ſt. fünf l. nur fünf.

S. 334 Z. 5 v. u. nach errichtet ſetze: Jenſeit des Tempels aber an dem Hypanis wohnen die Boryſtheneiten.

S. 335. Z. 13 v. u. ſt. nahrhafteſte l. gallichteſte. Z. 10 v. u. ſt. auf die Art — beſte l. das iſt alſo die hauptſächlichſte ſchöne Einrichtung bei ihnen.

S. 339 Z. 9. v. u. nach geſchworen ſetze: und beklagt ſich bitterlich.

S. 340 Z. 14 nach tödtet er, ſetze: den Weibern thut er nichts zu Leide.

S. 371 Z. 1 ſt. nämlich ſie beſcheeren l. nämlich ſie ſchneiden ſich ein Stück vom Ohr ab, beſcheeren ꝛc.

S. 349 Z. 10 ſt. dieſer Boſporos l. dieſer Pontos nun und der Boſporos. Z. 13 ſt. nun l. auch.

S. 354 Z. 10 v. u. ſt. die Stadt — Oſten l. die rauhe Cherſoneſos, die ſich erſtrecket in das Meer gen Oſten.

S. 369 ſt. und alle Eſel l. und die ſchwächlichſten Leute des Heeres hinter's Licht führen und alle Eſel ꝛc.

S. 377 Z. 18 nach Koloſſen ſetze: von ſieben Ellen. — Z. 15 ſt. rund — gradüber l. rings um denſelben ſtehn Greifenköpfe heraus.

S. 379 Z. 12 v. u. nach Platea ſetze: und dieſelbige Inſel ſoll ſo groß ſein als die Stadt der Kyrenäer. Hier ꝛc.

S. 380 Z. 4 nach ſelbſt ſ. der Inſel grade gegenüber.

S. 486 Z. 2 v. u. nach Naſamoner ſ. ein zahlreiches Volk.

S. 388 Z. 2 v. u. ſ. Hügel l. Salzhügel.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herodotus,

Die Geschichten des Herodotos

Bd.: 2

1812

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 24(1/2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11416305-0